

ACTA PUBLICA.

Verhandlungen und Korrespondenzen

der

schlesischen Fürsten und Stände.

Mit einem Anhang: Beiträge zur Geschichte der Gegenreformation
in Schlesien vornehmlich für das Jahr 1629.

Namens des Vereins

für

Geschichte Schlesiens

herausgegeben

von

Julius Krebs.

VIII. Band: Das Jahr 1629.

Breslau,
E. Wohlfarth.
1906.

Kgl. Gymnasium Kattowitz O.-S.
Lehrerbibliothek

Fach F Gruppe III^a No. 9

Zugangsnummer 3876

148567. Bd. 8

III Jahrg. 1629



Vorwort.

Die in dem vorliegenden VIII. Bande der Fürstentagsakten wiedergegebenen Korrespondenzen und Beschlüsse der schlesischen Stände beschäftigen sich — ein treues Spiegelbild der traurigen Zeitverhältnisse — fast ausschließlich mit der immer schwieriger werdenden Aufbringung von Steuern, mit Klagen über die wachsenden Lasten und mit Exekutionsvorschlägen gegen säumige Zahler. Da das Jahr 1629 den Höhepunkt der schlesischen Gegenreformation darstellt, so füllen daneben Mitteilungen über die gewaltsame Bekehrung namentlich der Protestanten in den Erbfürstentümern und vergebliche Hilfsgesuche der evangelischen Schlesier an den Kurfürsten von Sachsen den größten Teil des Bandes aus. Die abgedruckten Aktenstücke erweitern unsere Kenntnis jener Tage nicht unwesentlich, sind indes noch weit von Vollständigkeit entfernt. So fehlen z. B. von wichtigeren Schreiben, die ich trotz aller Bemühung nicht auffinden konnte, die im zweiten Drittel des Januar an den Kaiser gerichtete Beschwerde der evangelischen Stände und die im März nach Wien gesandte Klageschrift der in Neiße zusammengetretenen katholischen Geistlichkeit über ihre protestantischen Mitstände. Die „umfassendsten und gewissenhaftesten, auf sämtliche nur irgendwie in Betracht kommenden Bestände ausgedehnten Nachforschungen“ im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien förderten die gesuchten Schreiben leider nicht zu Tage. Vielleicht lassen sie sich mit anderen für das Jahr 1629 noch vermißten Briefen später einmal im hiesigen Königlichen Staatsarchive ausfindig machen, das ich auch für diesen Band noch nicht völlig heranzuziehen vermochte, und werden dann im nächsten die erste Periode der Gegenreformation in Schlesien abschließenden Teile der Acta publica als Nachtrag gebracht werden. Die Hoffnung auf weitere Funde erscheint auch deshalb gerechtfertigt, weil dieser das Jahr 1630 behandelnde Band voraussichtlich erst in einigen Jahren erscheinen wird und das Breslauer Staatsarchiv bis dahin nochmals gründlich durchforscht werden kann.

Schließlich ist es mir eine willkommene Pflicht, auch an dieser Stelle der von den verschiedensten Seiten mir wieder so vielfach zu teil gewordenen Unterstützung meiner Arbeit dankbar zu gedenken. Die Herren Reichsgraf und Majoratsbesitzer von Oppersdorff auf Schloß Oberglogau, Geheimer Regierungsrat und Direktor der Breslauer Königlichen und Universitäts-Bibliothek Dr. Erman, Bibliothekar Dr. Marquardt, Geheimer Regierungsrat Dr. Hassel, Direktor des Königlich Sächsischen Hauptstaatsarchivs zu Dresden, Geistlicher Rat

Dr. Jungnitz, Direktor des hiesigen fürstbischöflichen Diözesanarchivs, Archivrat Dr. Meinardus, Direktor des Königlichen Staatsarchivs zu Breslau, Archivräte Dr. Krusch und Dr. Wutke, Bibliothekare Dr. Hippe und Dr. Wendt und vornehmlich der zu früh aus unserer Mitte geschiedene Erste Vorsitzende des Vereins für Geschichte Schlesiens, Bibliotheks- und Archiv-Direktor Professor Dr. Markgraf, ohne dessen stete Mitarbeit mancher wichtige Beitrag in den folgenden Blättern fehlen würde, haben mir nicht nur die Akten ihrer Archive und Bibliotheken mit größter Bereitwilligkeit zur Benutzung überlassen, sondern meine Forschung auch häufig in sehr entgegenkommender, mich zu lebhaftem Danke verpflichtender Weise durch Rat und Tat gefördert. Herr Archivrat Dr. Wutke überließ mir gütigst einige Auszüge aus dem Königlichen Geheimen Staatsarchive zu Berlin, Herrn Hofrat Dr. Hallwich verdanke ich wertvolle Notizen aus den Wiener Archiven.

Die den Ursprungsort der Aktenstücke bezeichnenden Abkürzungen sind dieselben wie im vorigen Bande geblieben; neu dazu gekommen ist U für die einem Aktenfaszikel der hiesigen Königlichen und Universitäts-Bibliothek entnommenen Schreiben.

Anstelle von Freistadt, wie immer im Texte steht, ist neuerdings die amtliche Schreibart Freystadt getreten.

Breslau, 3. April 1906.

J. Krebs.

Inhalts-Verzeichnis.

	Seite
Korrespondenzen der Fürsten und Stände aus dem Jahre 1629	1
Rentmeister Springel in Neiße an die Administratoren s. l. e. a. präs. 12. Januar 1629.....	3
Adam von Frankenberg, Hauptmann zu Kreuzburg, an Herzog Johann Christian von Brieg, Kreuzburg (präs. 13.) Januar 1629.....	3
Patent des Breslauer Rates vom 15. Januar 1629	4
Das Oberamt an die sämtlichen F. und St., Bernstadt 1. Februar 1629	5
Herzog Georg Rudolf an Herzog Heinrich Wenzel, Liegnitz 3. Februar 1629	6
Herzog Heinrich Wenzel an die Nächstangesessenen Stände, als Herzog Johann Christian, Herzog Georg Rudolf, Herzog Karl Friedrich, Herrn Schaffgotsch, Herrn Maltzan und den Rat zu Breslau, Bernstadt 12. Februar 1629	6
Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 14. Februar 1629 ...	7
Patent des Oberamts, Bernstadt 16. Februar 1629	7
Die Administratoren an den Kaiser, Neiße 19. Februar 1629.....	8
Barbara Sedlnitzky, geb. Dluhomillin, Frau auf Birawa, an die Administratoren, 22. Februar 1629	9
Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 2. März 1629	9
Herzog Heinrich Wenzel an F. und St., Bernstadt 5. März 1629	10
Die Stadt Breslau an Herzog Johann Christian von Brieg, 8. März 1629.....	10
Patent des Breslauer Rates vom 9. März 1629	11
Die Bistumsadministratoren an den Obersten San Julian (St. Julien), Neiße 15. März 1629	11
Die Administratoren an den Hauptmann zu Grottkau, Neiße 20. März 1629	11
Patent des Kammerpräsidenten und der Kammerräte in Ober- und Niederschlesien, Breslau 20. März 1629	11
Sigismund von Bock an Melchior Mantel, Schloß Frankenstein 22. März 1629	12
Melchior Mantel an den Münsterbergschen Amtssekretär Christoph Starke, Eichau 24. März 1629	13
Die Stadt Breslau an den Herzog Georg Rudolf von Liegnitz, 24. März 1629	13
Die Administratoren an den Obristen von Dohna, Neiße 25. März 1629	13
Das kaiserliche Amt des Münsterbergschen Fürstentums an Melchior Mantel, Frankenstein 26. März 1629 .	14
Patent des Breslauer Rates vom 28. März 1629	14
Patent des Oberamtsverwalters vom 29. März 1629	15
Die Stadt Breslau an den Kaiser, 31. März 1629	15
Der Frankensteiner Amtssekretär an Melchior Mantel, Frankenstein 7. April 1629 ...	16
Aus den Verhandlungen der Stadt Breslau mit Bürgerschaft, Zünften und Zechen vom 7. April 1629.....	17
Melchior Mantel an den Amtssekretär Christoph Starke, Frankenberg 8. April 1629.....	17
Mantel an den Amtssekretär Starke, „Barnsdorf“ 17. April 1629	18
Die Stadt Breslau an die Fürstlich Liegnitzischen Regierungsräte, 20. April 1629	18

VI

	Seite
Ferdinand II. an das Oberamt, Wien 21. April 1629.....	18
Das Dorf Lindewiese an die Administratoren, präs. 21. April 1629	19
Ferdinand II. an den Kammerpräsidenten K. H. von Dohna, Wien 21. April 1629	19
Der Kaiser an die Administratoren, Wien 28. April 1629	19
Ferdinand II. an den Oberamtsverwalter, Wien 30. April 1629	20
Gottfried von Säbisch auf Unchristen an den Oberamtsverwalter, s. l. c. Mai 1629.....	20
Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 30. Mai und 6. Juli 1629	20
Gottfried von Säbisch an die Administratoren, Breslau 11. Juni 1629	20
Der Kaiser an den Oberamtsverwalter, Wien 2. Mai 1629	21
Die Stadt Breslau an Konrad Burggraf zu Dohna, 5. Mai 1629	21
Die Regierungsräte des Herzogs von Brieg an die Hofgerichte zu Nimptsch, Brieg 5. Mai 1629	21
Herzog Heinrich Wenzel an den Breslauer Rat, Bernstadt 6. Mai 1629	21
Die Stadt Breslau an die Liegnitzer Regierungsräte, 10. Mai 1629	22
Ferdinand II. an den Oberamtsverwalter, Wien 11. Mai 1629 ..	22
Der Oberamtsverwalter an die Administratoren, 25. Mai 1629	22
Derselbe an dieselben, 13. Juni 1629	22
Die Brieger Regierung an Georg Friedrich von Gregersdorf, Brieg 12. Mai 1629....	22
Siegmund von Bock an die Administratoren, aus Frankenstein, präs. 16. Mai 1629	23
Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 16. Mai 1629	24
Die Regierung zu Neiße an Chr. von Strachwitz, 24. Mai 1629	24
Chr. von Strachwitz an die Regierung zu Neiße, Landeck 26. Mai 1629	24
Herzog Heinrich Wenzel an F. und St., Bernstadt 17. Mai 1629	24
Der Oberamtsverwalter an die Administratoren, Bernstadt 18. Mai 1629.....	25
Aus den Verhandlungen des Breslauer Rates mit Bürgerschaft und Zechen, 25. Mai 1629 ..	25
Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 26. Mai 1629 ..	27
Die Administratoren an die Patschkauer Ratsverwandten Fischer und Beuchel, Neiße 26. Mai 1629.....	27
Der Herzog von Bernstadt an die Administratoren, Bernstadt 28. Mai 1629	28
Patent des Oberamts, Bernstadt 30. Mai 1629	28
Die Regierung zu Brieg an Joachim Ernst von Wentzki und Petersheide, Brieg 31. Mai 1629	28
Die Patschkauer Ratsverwandten Fischer und Beuchel an die Administratoren o. O. u. J. (c. Juni 1629) ..	28
Die Stadt Breslau an Heinrich von Bibran, 6. Juni 1629	29
Andreas Heim an die Administratoren, Glogau 11. Juni 1629	29
Der Oberamtsverwalter an die Administratoren, 12. Juni 1629	30
Die Stadt Breslau an den Kaiser, 11. Juni 1629	30
Bittschrift von vier Ehefrauen an die Administratoren, präs. 12. Juni 1629	30
Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 13. Juni 1629.....	30
Die Administratoren an Herzog Heinrich Wenzel, Neiße 25. Juni 1629.....	30
Die Administratoren an die Steuerrestanten des Bistums, 25. Juni 1629	31
Die Administratoren an die Ämter des Bistums, Neiße 15. Juni 1629.....	31
Die Administratoren an Freiherrn Hans Siegmund von Maltitz, Neiße 16. Juni 1629	31
Die Administratoren an den Amtmann zu Pomsdorf, 16. Juni 1629	31
Die Administratoren an den Hauptmann zu Grottkau, 16. Juni 1629	31
Statthalter Karl Haugwitz von Biskupitz an die Administratoren, Geppersdorf 20. Juni 1629.....	31
Die Administratoren an Karl von Haugwitz, Neiße 26. Juni 1629	32

VII

	Seite
Hauptmann Christoph von Seydlitz an die Stadt Grottkau, Niclasdorf 21. Juni 1629	32
Derselbe an dieselbe, Niclasdorf 22. Juni 1629	32
Die Stadt Grottkau an die Administratoren, 22. Juni 1629	32
Ferdinand II. an den Burggrafen K. H. von Dohna, Wien 23. Juni 1629	32
Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 25. Juni 1629	33
Proviantmeister Pöblig an das Oberamt, präs. 21. Juni 1629	33
Die Stadt Breslau an Herzog Johann Christian von Brieg, 27. Juni 1629	33
Das kaiserliche Amt an Melchior Mantel, Frankenstein 28. Juni und 8. Juli 1629	33
Mantel an das Amt zu Frankenstein, o. O. 9. Juli 1629	34
Die Stadt Breslau an den Burggrafen K. H. von Dohna, 29. Juni 1629	34
Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 2. Juli 1629	34
Derselbe an dieselben, Bernstadt 2. Juli 1629	35
Die Stadt Breslau an den Burggrafen K. H. von Dohna, 2. Juli 1629	35
Karl von Prinz an die Administratoren, Falkenau 6. Juli 1629	35
Die Schlesische Kammer an das Oberamt, Breslau 9. Juli 1629	35
Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 9. Juli 1629	36
Herzog Heinrich Wenzel an F. und St., sowie an die status minores, Bernstadt 14. Juli 1629	37
Archidiakonus Peter Gebauer an die Administratoren, Breslau 17. Juli 1629	39
Burggraf K. H. von Dohna an die Administratoren, Breslau 18. Juli 1629	39
Kaiser Ferdinand II. an den Burggrafen K. H. von Dohna, Wien 2. Juli 1629	39
Die Administratoren an K. H. von Dohna, Neiße 20. Juli 1629	40
Anna Maria Gräfin Rosdrasoff, geb. Berkin, an Freiherrn Hans Friedrich von Breuner, Platna 19. Juli 1629	40
Breuner an die Gräfin von Pomsdorf, Neiße 1. August 1629	41
Aus den Verhandlungen der Stadt Breslau mit Bürgerschaft, Zünften und Zechen vom 20. Juli 1629	41
Daniel Kuhnheim an die Administratoren, Nippern 22. Juli 1629	42
Die Äbte von Heinrichau und Kamenz an den Freiherrn von Breuner, Frankenstein 23. Juli 1629	42
Breuner an die Äbte von Heinrichau und Kamenz, Neiße 14. August 1629	42
Ferdinand II. an Georg Graf Oppersdorff, Wien 23. Juli 1629	42
Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 28. Juli 1629	43
David von Rohr an Christoph von Seydlitz, Merzdorf 28. Juli 1629	44
Bürgermeister und Rat von Wansen an die Administratoren, 29. Juli 1629	44
Rentmeister Springel an die Administratoren, c. 31. Juli 1629	44
Administrator Freiherr von Breuner an den Burggrafen K. H. von Dohna, Neiße 4. August 1629	45
K. H. von Dohna an den Freiherrn von Breuner, Wartenberg 7. August 1629	45
Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 10. August 1629	46
Derselbe an dieselben, Bernstadt 12. Juni 1629	46
Administrator von Breuner an K. H. von Dohna, Neiße 10. August 1629	47
Die Administratoren an das Kapitel zu Breslau, Neiße 10. August 1629	47
Das Oberamt an sämtliche Stände wegen der restierenden Steuern, Bernstadt 13. August 1629	47
Die Administratoren an den Hauptmann zu Grottkau, Neiße 18. August 1629	48
Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 21. August 1629	48
Herzog Johann Christian von Brieg an den Rat zu Strehlen, Brieg 25. August 1629	48
Die Stadt Breslau an Kaiser Ferdinand II., 25. August 1629	48
Die Stadt Breslau an den Burggrafen von Dohna, 25. August 1629	49

VIII

	Seite
Das Amt zu Frankenstein an Melchior Mantel, Frankenstein 28. August 1629	49
Die Stadt Breslau an den Burggrafen K. H. von Dohna, 30. August 1629.....	50
Mantel an das Frankensteiner Amt, Kleutsch 30. August 1629	50
Die Stadt Breslau an Herzog Heinrich Wenzel, 30. August 1629	50
Die Stadt Breslau an den Obersten K. H. von Dohna, 3. September 1629.	51
Mantel an das Frankensteiner Amt, Weigelsdorf 6. September 1629	51
Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 19. September 1629	52
Die Stadt Breslau an das Oberamt, 20. September 1629	52
Die Stadt Breslau an den Burggrafen K. H. von Dohna, 20. September 1629 ...	52
Melchior Mantel an Christoph Starke, Wiesenthal 25. September 1629	52
Melchior Mantel an das Frankensteiner Amt, Beerdorf 30. September 1629.....	52
Die Beerdorfer Bauern an Sigismund von Bock, 30. September 1629	52
Hans Skrbenski an die Herzogin E. L. von Teschen, präs. 7. Oktober 1629.....	53
Zwei Patente der Troppauer Deklarations- und Exekutions-Kommission vom 8. und 16. Oktober 1629....	53
Patent des Herzogs Heinrich Wenzel, Breslau 14. Oktober 1629	54
Christoph von Bischofsheim und Kaspar von Warkotsch an das Oberamt, Dittmannsdorf 16. Oktober 1629	54
S. von Bock an die Frankensteiner Gesandten zum Fürstentage, Frankenstein 27. Oktober 1629.....	55
Die Stadt Breslau an den Kaiser, 29. Oktober 1629	55
Die Administratoren an D. Venediger, Neiße 10. November 1629	55
Aus den Verhandlungen der Stadt Breslau mit Bürgerschaft und Zünften vom 13. November 1629	55
Kaiser Ferdinand II. an die Schlesische Kammer, Wien 27. November 1629.....	58
Kaiser Ferdinand II. an Herzog Heinrich Wenzel, Wien 30. November 1629	58
Die Schlesische Kammer an den Oberamtsverwalter, Breslau 3. Dezember 1629	58
Patent der Stadt Breslau vom 8. Dezember 1629	59
Erklärung Karls des Älteren, Herrn von Žerotín, Breslau 15. Dezember 1629.....	59
Fürstentags-Akten aus dem Jahre 1629	61
Memorial [der Nächstgesessenen F. und St.] wegen geschlossener Landespunkte, Breslau 11. Januar 1629	63
Beilage I. Friedrich von Rothkirch und Georg Rösner an den Landeshauptmann Siegmund von Bock, Breslau 12. Januar 1629	64
Beilage II. Die Veränderung im Oberamte.....	65
Patent Kaiser Ferdinands II. über die Enthebung des Herzogs Georg Rudolf von Liegnitz von der Verwaltung des Oberamts, Wien 8. Januar 1629	65
Ferdinands II. Resolution wegen der neuen Verfassung des Oberamts in dem Herzogtum Schlesien, Wien 1. Februar 1629	66
Eidesformel für den königlichen Oberamtssekretär Joseph von Neudorf s. l. präs. 1. Februar 1629	68
Beilage III. Die Gegenaktion der Katholiken auf die Beschwerde der evangelischen Stände	68
Herzog Georg Rudolf von Liegnitz an Kaiser Ferdinand II., Breslau 10. Januar 1629	68
Die evangelischen Fürsten Schlesiens an Kaiser Ferdinand II., Parchwitz 24. Januar 1629.....	70
Undatiertes Schreiben des Breslauer Domkapitels an die Neiße Administratoren, Februar 1629	71
Die Administratoren an das Haupt-Kapitel zu Breslau, Neiße 6. Februar 1629	73
Kreditiv der Administratoren für den Kanzler Venediger, Neiße 12. Februar 1629	73
Kanzler Daniel Venediger an die Administratoren, Stift Leubus 16. Februar 1629.	74

IX

	Seite
Kreditiv der Administratoren für Dekan Troilo, Neiße 17. Februar 1629.....	75
Die Administratoren an den Bischof Karl Ferdinand, Neiße 18. Februar 1629.....	75
Andreas, Abt des Vinzenzstiftes, an die Administratoren, Breslau 1. März 1629	76
Archidiakonus Peter Gebauer an die Administratoren, Wien 5. April 1629	81
Patent Ferdinands II., Wien 2. Mai 1629	83
Freiherr J. F. von Breuner an den Abt Andreas von St. Vinzenz, Neiße 19. November 1629	83
Beilage IV. Abraham von Sebottendorfs Sendung nach Dresden.....	85
Herzog Georg Rudolf an Johann Christian von Brieg, Parchwitz 28. Januar 1629.....	85
Kurfürst Johann Georg I. an Herzog Heinrich Wenzel, Dresden 7. 17. Februar 1629.....	86
Ordonanz auf den Trompeter Thronicke, Dresden 7. 17. Februar 1629	87
Herzog Johann Christian von Brieg an Kurfürst Johann Georg I., Brieg 16. Februar 1629	87
Herzog Georg Rudolf von Liegnitz an Kurfürst Johann Georg I., Parchwitz 24. Februar 1629.....	87
Herzog Heinrich Wenzel an den Kurfürsten von Sachsen, Vielgut 23. Februar 1629	88
Beilage A. Karl Hannibal von Dohna an Herzog Heinrich Wenzel, Neiße 3. Februar 1629.....	90
Beilage B. Aus der Antwort des Kaisers auf die Bitte des Oberamtsverwalters s. l. e. a.....	91
Bericht des Trompeters Christian Thronicke s. l. e. a.....	91
Herzog Heinrich Wenzel an den Kaiser, Bernstadt 23. Februar 1629	91
Vortrag Sebottendorfs vor dem Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen, Dresden 4. März 1629	93
Resolution Johann Georgs I. auf das Ansuchen der Herzöge von Brieg und Liegnitz, Dresden 6. März 1629.....	96
Abraham von Sebottendorf an die Herzöge von Brieg und Liegnitz, Dresden 26. Februar a. St. 1629.....	99
Beilage V. Der Vorstoß des Kaisers gegen den Herzog Johann Christian von Brieg	100
Herzog Johann Christian von Brieg an den Burggrafen K. H. von Dohna, Brieg 5. Februar 1629.....	100
Ferdinand II. an den Burgrafen K. H. von Dohna, Wien, 23. Februar 1629	101
K. H. Burggraf von Dohna an den Oberstleutnant de Goës, Wien 26. Februar 1629	101
Herzog Johann Christian von Brieg an Ferdinand II., Brieg 4. März 1629	101
Aus Brieg den 6. Martii anno 1629	104
Herzog Johann Christian von Brieg an den Kaiser, Wien . . . April 1629.....	105
Kaiserlicher Rescheid auf die Eingabe des Herzogs von Brieg, Wien 2. Mai 1629.....	107
Ferdinand II. an den Herzog Johann Christian von Brieg, Wien 21. Mai 1629	109
Die Abnahme der General-Steuerreitung	110
Herzog Heinrich Wenzel an die zur General-Steuerreitungsabnahme verordneten Abgesandten, Bernstadt 4. Mai 1629.....	110
Steuerreitungs-Relation, Breslau 5. Mai 1629	112
Fürstentag vom Oktober bis zum Dezember 1629	123
Präsident und Kammerräte von Schlesien an den Oberamtsverwalter, Breslau 21. Juli 1629	123
Ferdinand II. an die Schlesische Kammer, Wien 4. Juni 1629	123
Kammerpräsident von Dohna an die Hofkammer, Breslau 30. Juli 1629.....	123
Die Hofkammer an die Schlesische Kammer, Wien 1. August 1629	123
Sigismund von Bock an den Rat von Frankenstein, Frankenstein 9. September 1629	124
Herzog Heinrich Wenzel an Kaiser Ferdinand II., Bernstadt 11. Juli 1629.....	124
Instruktion Ferdinands II. für seine Gesandten Friedrich von Talmberg, Christoph Freiherr von Schellen- dorf, Kammerratsdirektor Karl Stredele von Montani und Reichshofrat Dr. Justus Gebhardt zum Oktoberfürstentage, Wien 22. September 1629	127

Fürstentags-Schluss, ddo. Breslau 18. Oktober 1629	Seite 130
Memorial vom 4. Dezember 1629 wegen unterschiedlicher Landes- und Privat-Angelegenheiten	135
Herzog Heinrich Wenzel an Johann Christian von Brieg, 27. März 1631	145
Beilage I. Der Verlauf des Oberrechts	150
Beilage II. Bericht über den Verlauf des Fürstentages	151
D. Venediger an die Administratoren, Breslau 4. November 1629	151
D. Venediger an die Administratoren, Breslau 28. November 1629	153
Auszug der Restanten, so an den bewilligten 340 000 Talern noch schuldig sind	153
Friedrich von Rothkirch, Dr. Nicolaus Henel, Georg Rößner, Niclas Leuthardt an Sigismund von Bock, Frankenstein 17. Dezember 1629	154
Beilage III. Die Schlesier und der Herzog von Friedland	155
Instruktion für den Burggrafen K. H. von Dohna zu seiner Absendung an den Herzog von Friedland, Breslau 22. November 1629	155
Der Kaiser an das Oberamt, Wien 8. Dezember 1629	159
Der Herzog von Friedland an das Oberamt, Halberstadt 10. Dezember 1629	159
Der Herzog von Friedland an die schlesischen F. und St., Halberstadt 16. Dezember 1629	160
Aus Zeitungen	161
Zur schlesischen Münzgeschichte	164
Die Schlesische Kammer an die Münzmeister und Wardeine Hans Ziesler und Hans Riedel, o. O. 14. November 1629	164
Münzmeister Johann Ziesler an die Schlesische Kammer, o. O. und D., präs. 15. Dezember 1629	164
Münzwardein Hans Riedel an die Schlesische Kammer, Breslau 16. November 1629 (mit zwei Beilagen) ...	165
Der Oberamtsverwalter an die Administratoren, Bernstadt 16. Mai 1629	168
Obligation von Martin Tenffel und Hans Zange, Breslau 4. Juli 1629	168
Oderschiffahrt und Krossener Mitleidung	169
Dr. Georg Schönborner an die Schlesische Kammer, Freistadt 15. Februar 1629	169
Kaspar Benedikt Porphyrius von Porphyriion an die Schlesische Kammer, Glogau 19. Januar 1628	169
Dr. Georg Schönborner an die Schlesische Kammer, Glogau 22. Februar 1629	170
Die Stadt Breslau an den Kaiser, 25. Juni 1629	170
J. von Köckritz, Verweser zu Krossen, an den brandenburgischen Kanzler Friedrich Pruckmann, Krossen 27. Oktober 1629	171
General-Empfang und General-Ausgaben des Oberzollamts in Schlesien für das Jahr 1629	172
Anhang: Beiträge zur Geschichte der Gegenreformation in Schlesien vornehmlich für das Jahr 1629	173
I. Stadt und Fürstentum Breslau	175
Die Stadt Breslau an das Oberamt, 30. Januar 1629	175
Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 10. April 1629	175
II. Fürstentum Brieg	176
Herzog Johann Christian an Kaiser Ferdinand II., Brieg 30. Januar 1629	176
Herzog Johann Christian an den Rat zu Strehlen, Brieg 14. Februar 1629	176
Herzog Johann Christian an Hans Dobenecker, Brieg 16. Februar 1629	177
Herzog Johann Christian an den Abt zu Leubus, Brieg 12. März 1629	177
III. Fürstentümer Oppeln-Ratibor. 1. Oberglogau	178
Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Rat zu Oberglogau, Oberglogau 5. April 1629	178

XI

	Seite
Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Herrn von Nowag, Oberglogau 8. April 1629.....	178
Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Freiherrn von Breuner, Glogau 16. August 1629 ..	179
Graf Oppersdorff an den Pater General des Franziskanerordens in Wien, Glogau 28. Oktober 1629	179
Graf Georg von Oppersdorff an den Kaiser, Glogau 10. November 1629	179
Graf Georg von Oppersdorff an Herzog Heinrich Wenzel, Großglogau 29. Dezember 1628	179
2. Die Prädikanten im Fürstentume	181
Patent des Landeshauptmanns Friedrich von Oppersdorff, Neukirch 25. Juli 1629	181
3. Neustadt (Bericht des Bürgermeisters Jakob Treptau).....	182
IV. Fürstentümer Troppau-Jägerndorf	190
Patent der kaiserlichen Exekutions-Kommissarien für die Fürstentümer Troppau und Jägerndorf (Tobias von und zu Haugwitz auf Leipnitz, Raphael Minschoffsky und Georg Pacher), Troppau 10. September 1629	190
V. Grafschaft Glatz	192
Freifrau Anna v. Krauseneck an den Landeshauptmann Freiherrn Fuchs v. Fuchsberg, Breslau 3. Januar 1629	192
Patent König Ferdinands III., Wien 15. Januar 1629	192
Der Rat von Lewin an den Landeshauptmann Freiherrn Fuchs von Fuchsberg, 20. Januar 1629.....	193
Ferdinand II. an den Landeshauptmann Freiherrn Fuchs von Fuchsberg, Wien 29. Januar 1629.....	193
Helena von Walditz an den Freiherrn Hans Arbogast von und zu Annaberg, Rathen 17. August 1629....	194
Sibylla Melzer an den Landeshauptmann Freiherrn von Fuchs, o. O. präs. 12. September 1629	194
Supplikation von Christoph Scholtze an König Ferdinand III., Glatz 6. Dezember 1629	194
VI. Das Bistum	195
Koadministrator Freiherr von Breuner an die Äbtissin zu Glogau, Neiße 1. Januar 1629	195
Patent der Administratoren, Neiße 5. Februar 1629.....	195
Archidiakonus Petrus Gebauer an den Kardinal von Harrach, Breslau 1. März 1629	195
Die Administratoren an den Obristen von Dohna, Neiße 13. März 1629	197
Die Administratoren an den König von Polen, Neiße 13. März 1629	197
Dekret der Administratoren an die Ämter, Neiße 13. März 1629.....	197
Dekret der Administratoren an den Rat zu Neiße, 13. März 1629	197
Kapitel der Hauptkirche St. Johannis an die Ober-Kammer-Jungfrau des Königs von Polen Ursula Mayr, Breslau 15. März 1629	198
Dasselbe an die Königin Konstanze von Polen, Breslau 12. März 1629	198
Kredential des Bischofs von Breslau für den Domherrn Vastovius, Warschau 24. Mai 1629.....	198
G. L. Steinacker von Sachsenwald an ?, Neiße 1. April 1629	198
Das Kapitel der Hauptkirche St. Johannis an die Administratoren, Breslau 16. April 1629	198
Ferdinand II. an den Dekan Niclas Troilo von Lest, Wien 23. April 1629	199
Patent Ferdinands II., Wien 26. April 1629.....	199
Bittschrift der Schlesischen Katholiken an den Kaiser, sehr wahrscheinlich aus dem April 1629	199
Der päpstliche Nuntius Palotto an den Archidiakonus Peter Gebauer, Wien 23. Mai 1629	200
Die Administratoren an die Priorin zu Ratibor, Neiße 12. Dezember 1629	200
Koadministrator Chr. von Strachwitz an den Abt von Lüben, Neiße 12. Dezember 1629	201
VII. Fürstentümer Schweidnitz-Jauer. 1. Schweidnitz	201
Der Rat zu Schweidnitz an den Landeshauptmann Freiherrn von Bibran, 10. Januar 1629	201
Verlauf, wie es bei Einnehmung der Stadt Schweidnitz zugegangen und wie es darin und in selbigem Fürstentum mit der Religions-Reformation vorgegangen (1629).....	202

XII

	Seite
Bericht aus Wien vom 3. Februar 1629.....	212
Der Rat von Schweidnitz an ?, 7. März 1629.....	212
Königlicher Bescheid auf das Anbringen der Schweidnitz-Jauerschen Gesandten, Wien 29. März 1629	212
Patent des Freiherrn von Bibran an die Landstände der Fürstentümer, Jauer 10. Juni 1629	213
Puncta, was den 28. Juni 1629 wegen des Landeshauptmanns anbefohlen vorzutragen.....	214
Aus der Uslar-Seilerschen Chronik.....	215
Aus der Heinrichschen Chronik	216
Heinrich Freiherr von Bibran an den Rat zu Schweidnitz, Lasan 24. August 1629	218
Heinrich Freiherr von Bibran an den Rat zu Schweidnitz, Jauer 3. November 1629	218
Heinrich Freiherr von Bibran an den Rat zu Schweidnitz, Jauer 15. November 1629	219
Punkte, die vom Landeshauptmann dem Rate von Schweidnitz am 6. Dezember 1629 durch den Königsrichter vorgetragen worden sind.....	219
2. Jauer. Bericht des Rates an Ferdinand III. über den Reformatiionsprozeß, April 1629.....	219
Protest der evangelischen Gemeinde zu Jauer, anfangs April 1629.....	222
Schöppen, Geschworene und ganze Gemeinde zu Jauer an Ferdinand III., April 1629	224
3. Landeshut. Instruktion des Freiherrn von Bibran für den Königsrichter von Landeshut, Jauer 2. De- zember 1629.....	224
4. Bunzlau. Fr. Caelestinus Salzburger an den Rat von Bunzlau o. O. 13. Februar 1629 ..	226
Frater Caelestinus an den Bürgermeister Seiler o. O. u. D.....	226
Frater Caelestinus an den Bürgermeister Seiler o. O. u. D.....	226
Freiherr von Bibran an den Frater Caelestinus, Jauer 17. Februar 1629	227
Freiherr von Bibran an den Frater Caelestinus, Jauer 24. Februar 1629	227
Freiherr von Bibran an den Frater Caelestinus, Jauer 11. März 1629.....	227
Aus der am 18. März 1629 gehaltenen Valet-Predigt des Fraters Caelestinus.....	227
Burggraf K. H. von Dohna an die Stadt Bunzlau, Breslau 21. März 1629.....	230
Freiherr von Bibran an den Bürgermeister von Bunzlau, Jauer 25. März 1629.....	230
Bürgermeister Schubart von Löwenberg an Bürgermeister Seiler von Bunzlau, Löwenberg 29. März 1629..	230
Relation des Bürgermeisters Seiler und des Syndikus Scholz über ihre Unterredung mit dem Freiherrn von Bibran, vom 9. April 1629.....	231
Freiherr von Bibran an den Bunzlauer Rat, Jauer 19. April 1629	233
Freiherr von Bibran an den Bunzlauer Rat, Jauer 25. April 1629	233
Freiherr von Bibran an den Bunzlauer Rat, Jauer 25. April 1629	233
Freiherr von Bibran an Abraham von Sommerfeld auf Warthau, Jauer 26. April 1629.....	234
Frater Caelestinus Salzburger an den Rat von Bunzlau, Neiße 10. Mai 1629	234
Abraham von Sommerfeld an die Stadt Bunzlau, Warthau 11. Mai 1629.....	235
Heinrich Freiherr von Bibran an den Rat zu Bunzlau, Jauer 12. Mai 1629 ..	235
Die Stadt Bunzlau an den Freiherrn von Bibran, 13. Mai 1629	236
Der Rat zu Bunzlau an Abraham von Sommerfeld, 26. Mai 1629	236
Aus der Bestätigung der Privilegien von Bunzlau durch König Ferdinand III., Wien 27. No- vember 1626	236
Frater Julius Caesar an den Bürgermeister Johann Seiler, Jauer 31. Mai 1629	237
Freiherr Heinrich von Bibran an Abraham von Sommerfeld, Jauer 12. Juni 1629.....	237
Abraham von Sommerfeld an den Rat von Bunzlau, Warthau 13. Juni 1629.....	237
Erklärung der Stadt Bunzlau gegen Abraham von Sommerfeld vom 4. Juli 1629.....	237

XIII

	Seite
5. Löwenberg. Sämtliche Zünfte von Löwenberg an den Kurfürsten von Sachsen, 24. August 1629	237
Kreditiv der Zünfte für ihre Abgesandten an den Kurfürsten vom 26. August 1629	242
Beilagen A. Erklärung der ganzen Gemeinde Löwenberg über ihren Rücktritt zum alten Glauben o. O. u. J.	243
B. Religionsstatut der Stadt Löwenberg o. O. u. J.	243
C. Freiherr H. von Bibran an die Stadt Löwenberg, Jauer 11. Februar 1629.....	244
D. Freiherr Heinrich von Bibran an den Propst des Klosters Liebenthal, Jauer 12. Februar 1629	244
Bescheid der kursächsischen Geheimen Kanzlei auf die Supplikation der Löwenberger Zünfte, Kolditz 28. August 1629 ..	244
Kurfürst Johann Georg I. an seine Geheime Kanzlei, Waldheim 12. September 1629	244
Die Abgeordneten der Löwenberger Zünfte an den Kurfürsten von Sachsen, Dresden 13. September 1629 ..	245
Kurfürst Johann Georg I. an Kaiser Ferdinand II., Dresden 7. Oktober (a. St.) 1629	246
Aus einem Berichte über die Gegenreformation in Löwenberg.....	247
Was sich anno 1629 von den Unkatholischen wider Ihro Kais. Maj. in Löwenberg begeben hat	248
6. Hirschberg. Erklärung des Rates, wie im Januar 1629 die römisch-katholische Religion bei der Stadt eingeführt worden	251
Beilagen. A. Erklärung des Hirschberger Rates vom 26. Januar 1629	253
B. Erklärung des Hirschberger Rates gegen den Landeshauptmann, 27. Januar 1629.....	254
C. Der Rat zu Hirschberg an den Freiherrn von Bibran, 4. Februar 1629 ..	254
D. K. H. Burggraf zu Dohna an den Rat von Hirschberg, Schweidnitz 6. Februar 1629	254
F. Erklärung der Hirschberger Zünfte vom 6. April 1629	255
G. Der Rat von Hirschberg an den Freiherrn von Bibran, 7. April 1629.....	255
Supplikation der Städte Bunzlau, Löwenberg, Lähn und Hirschberg an Ferdinand III., o. O. u. J.	255
Instruktion des Rates von Bunzlau für den Syndikus Johann Scholz vom 1. Mai 1629	256
Rezeß des königlichen Rates auf das Anbringen der Gesandten, Wien 26. Mai 1629	258
Patent des Freiherrn Heinrich von Bibran, Jauer 28. Mai 1629	259
Erklärung protestantischer Bürger aus Hirschberg vom 6. Oktober 1629	260
Die Abgefertigten der protestantischen Hirschberger an den Kurfürsten von Sachsen, Dresden 15. Oktober 1629 ..	260
Der Kurfürst von Sachsen an Kaiser Ferdinand II., Dresden 30. Oktober 1629	263
VIII. Fürstentum Glogau. 1. Glogau	264
Ferdinand II. an den Grafen von Oppersdorff, Wien 6. Januar 1629.....	268
Graf Georg von Oppersdorff an die Glogauer Landstände, Glogau 24. Januar 1629	268
Die Glogauer Landstände an den Grafen Georg von Oppersdorff, Glogau 24. Januar 1629	269
Die Glogauer Landstände an den Grafen Georg von Oppersdorff, Glogau 24. Januar 1629	269
Copia Großglogauischer Beichte, so die abgefallenen Lutheraner tun müssen, o. O. und J.	270
Karl Hannibal, Burggraf zu Dohna, an Graf Georg von Oppersdorff, Breslau 20. Januar 1629	270
Fasten-Patent des Reichsgrafen Georg von Oppersdorff, Glogau 27. Februar 1629	270
Georg Graf Oppersdorff an Bürgermeister und Sekretär zu Großglogau, Oberglogau 15. April 1629	271
Reichsgraf Georg von Oppersdorff an die Städte des Glogauischen Fürstentums, Oberglogau 15. April 1629 ..	272
Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Bürgermeister von Glogau, Oberglogau 20. April 1629	272
Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Kaiser, Großglogau 2. Mai 1629	273
Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Kaiser, Glogau 19. Mai 1629	274
Graf Georg von Oppersdorff an seinen Sekretär zu Glogau, Oberglogau 26. Juni 1629	275
Graf Georg von Oppersdorff an die hinterlassenen Glogauer Kommissare, Oberglogau 26. Juni 1629.....	275
Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Kaiser, s. l. 7. Juli 1629	275

XIV

	Seite
Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Kaiser, s. l. 11. Juli 1629	275
Graf Georg von Oppersdorff an den Burggrafen K. H. von Dohna, Glogau 14. August 1629.....	276
Graf Oppersdorff an seinen Agenten Beringer in Wien, Glogau 3. September 1629.....	277
Graf Oppersdorff an Hans Christoph von Nostitz, Glogau 28. Oktober 1629	277
Ferdinand II. an Georg Graf von Oppersdorff, Wien 30. Oktober 1629	277
Graf Georg von Oppersdorff an den Papst, Glogau 31. Oktober 1629.	278
Graf Georg von Oppersdorff an den Kaiser, Oberglogau 21. November 1629	278
Graf Georg von Oppersdorff an seinen Verweser in Glogau, Oberglogau 21. November 1629	278
Aus den Annalen des Glogauer Syndikus Johann Samuel Tschirschnitz über das Jahr 1629.....	278
2. Guhrau. David Huber, gewesener Pfarrer zu Guhrau, an den Kurfürsten von Sachsen, Dresden 6. Februar 1629	282
Die Geheime Kanzlei an Huber, Dresden 12. Februar 1629	282
3. Schlawa. Religionsstatut der Stadt Schlawa vom 22. Februar 1629 ..	282
4. Freistadt. Neun evangelische Bürger der Stadt an den Kurfürsten von Sachsen, Freistadt 29. April n. St. 1629	283
Bescheid der Geheimen Kanzlei auf das Gesuch der Freistädter Bürger, Dresden 25. April a. St. 1629 ...	284
5. Grünberg und Schwiebus. Graf Georg von Oppersdorff an den Rat von Grünberg, Glogau 6. Juni 1629	284
Vollmacht für die Abgesandten der Zünfte zu Grünberg, ddo. 17. Juni 1629	285
Vollmacht für die Abgeordneten an den sächsischen Hof, Schwiebus 19. Juni 1629.....	287
Die Gesandten von Grünberg und Schwiebus an Kurfürst Johann Georg I., Dresden 18. Juni a. St. 1629.	287
Beilagen. A. Abschied der Kommission, darin die Religion ratifiziert worden, Grünberg 1. September 1622	291
B. Protokoll des Glogauischen Amts-Sekretärs Balthasar Zasius, Glogau 29. Mai 1629	293
C. Instruktion des Grafen Georg von Oppersdorff für seine Abgesandten an die Stadt Schwiebus, ddo. Glogau 2. Juni 1629.....	296
D. Georg Reichsgraf von Oppersdorff an Bürgermeister und Ratmannen der Stadt Schwiebus, Glogau 17. Juni 1629.....	299
E. Kurfürst Johann Georg I. an das sächsische Oberkonsistorium, Dresden 25. Juni 1629	299
Die sächsischen Geheimen Räte an Johann Georg I., Dresden 1. Juli 1629.....	299
Die kurfürstliche Geheime Kanzlei an die Abgeordneten der Städte Grünberg und Schwiebus, Dresden 5. Juli 1629 ..	300
Kurfürst Johann Georg I. an Kaiser Ferdinand II., Dresden 4. Juli 1629	300
Ferdinand II. an den Kurfürsten von Sachsen, Wien 31. Juli 1629	302
Die Sächsische Geheime Kanzlei an die Abgeordneten der Stadt Grünberg, Rochlitz 11. August 1629.....	302
Die Abgeordneten der Städte Grünberg und Schwiebus an den Kurfürsten von Sachsen, Dresden 16. August 1629.....	303
Postscriptum vom 14. September 1629	305
Bericht, wie es zu Grünberg mit der evangelischen Bürgerschaft ergangen.....	306
Der Kurfürst von Sachsen an den Kaiser, Dresden 7. Oktober 1629	307
Rezepisse der Oberamtskanzlei ddo. Breslau 27. Oktober und des Herzogs Heinrich Wenzel, Bernstadt 13. Dezember 1629	308
Herzog Heinrich Wenzel an ?, o. O. 20. März 1631	308
Graf Georg Oppersdorff an seinen Agenten Beringer in Wien, Glogau 31. Dezember 1629.....	308
IX. Fürstentum Sagan. Die Kurfürstlich Sächsische Geheime Kanzlei an Heinrich Baudiß, Dresden 24. Februar 1629.....	308

Korrespondenzen

der

Fürsten und Stände aus dem Jahre 1629.

~~~~~





Rentmeister Springel in Neiße an die Administratoren, s. l. e. a., präs. 12. Januar (1629). D.

Wie er vernimmt, sollen die Herren des Ausschusses bei der nächsthin neuverwilligten Landesanlage absonderliche Einnnehmer für die Landschaft bestellt haben, während er und seine Amtsvorgänger solche und andere Landeskollekten von Anfang der Steueransage und „noch vorhin“ auf Befehl der landesfürstlichen Obrigkeit bei der fürstlichen bischöflichen Rentkammer abgenommen und verreitet haben. Er könnte sich die Neuerung, die ihm Arbeit und vielfältige ohne Entgelt ertragene Beschwerlichkeiten abnimmt, wohl gefallen lassen, wenn nicht sein ehrlicher Name und guter Leumund in diesem Paß versieren täte. Ohne ihn zu fragen, wider alle wohlhergebrachte Observanz, wird die Einnahme der Landeskollekten aus dem Rentamte anderswohin transferiert, seine längst verfaßten und bereits exhibierten Reitungen, aus denen sonder Zweifel erscheinen würde, wie es mit einem oder dem anderen beschaffen, werden nicht justifiziert oder reprobirt, und vor allem werden die von ihm über allen Empfang dem allgemeinen Vaterlande zum Besten und alles auf Spezialbefehl in der gefährlichsten Feindesnot ausgezahlten 11 500 Tlr. nicht mit barem Gelde ergänzt, so daß er für seine treue Mühe, Arbeit und Geldspilterung [Vergeudung, Ausgabe] Hohn und Spott zu erwarten hat. Er bittet die Administratoren, ihm zu genügender Satisfaktion zu verhelfen, ehe dergleichen ungewöhnliche Novitäten introduziert werden.

Adam von Frankenberg, Hauptmann zu Kreuzburg, an Herzog Johann Christian von Brieg, Kreuzburg (präs. 13.) Januar 1629. St.

Er bittet um Wiedererstattung der 200 Rtl., die er beim Einfalle der Kosaken 1627 vorgeliehen, und der 47 Malter Hafer, die er auf des Herzogs Begehren für das Land der Dohnaschen Reiterei bei dem Kreuzburger Akzis-Getreide-Einnehmer abmessen ließ. Er hat notwendige Ausgaben und kann solches Vorlehens ohne großen Schaden in die Länge nicht entraten, und da er vom Herzoge auf den Landtag zu Brieg und die Zahlung mit den eingebrachten Steuern vertrüestet wurde, möge dieser bei dem Einnnehmer verfügen, wie hoch der Scheffel Hafer bei der Rückzahlung in Geld angeschlagen werden solle, oder das Getreidedarlehen in Körnern zurückerstatten lassen; er hat zu Breslau bereits einen gewissen Boden zur Schüttung des Hafers gemietet. Auch die Pfarrer zu Schönfeld (Christoph Zalski, †) und Constadt schossen damals etliche Malter Hafer mit vor. Ob den ihn täglich anlaufenden

Gläubigern Zalenskis der Hafer und wie hoch von den Steuern gezahlt und ob dem Constädter Pfarrer der Betrag an dessen restierenden Steuern defalziert werden könne? [Mitte Mai kam der Hauptmann, vorläufig abermals ohne Ergebnis, auf seine Bitte zurück.]

Patent des Breslauer Rats vom 15. Januar 1629. St.

Durch Patent vom 24. November des vorigen Jahres ermahnte er, alte und neue Reste der Steuern und Landesanlagen, besonders von den letzten Terminen Lichtmeß, Pfingsten, Johannis, Crucis und Martini, dann die Sä-, Huben-, Vieh- und Kapitationsgelder und die schon Weihnacht fälligen Getreidehülften unsäumlich abzuführen, „hätten uns auch hierbei eines besseren Amtsgehorsams, als wohl leider beschehen, zu Euch versehen. Wir haben aber mit höchster Befremdung und Verwunderung vernehmen müssen (so schmerzlich zu beklagen), wie gar solcher von den meisten unter Euch und zwar so fern aus den Augen gesetzt, daß bis auf Dato von einer und der anderen Anlage wenig oder nichts eingebracht worden, wissen also in Wahrheit nicht, weil keine treuherzigen Ermahnungen, noch einziges eifriges Amtsanschaffen was fruchten will, wie und welchermassen nunmehr dies Fürstentum vom hereinbrechenden hohen Verderben und unverwindlichen Schaden gefristet und gesichert bleiben könne, sondern müssen es nur bei beharrlicher solcher Beschaffenheit dahin gestellt sein lassen und uns dabei versichert halten, daß wir an alle dem unerträglichen Unheil, so diesfalls erfolgen wird, denn es ja traun an unserem — ruhmesfrei — treuen Amtsfleiß nicht ermangelt, vor Gott, der höchsten Obrigkeit und vor der ganzen Welt entschuldigt sind, und mögen also dann die Ungehorsamen nur sich selbst und daß sie mit ihrem Ungehorsam und (ihrer) rückständigen Schuldigkeit alles bevorstehende Unglück sich, ihren diesfalls unschuldigen Weibern, Kindern, Untertanen, Haus, Hof und Gütern auf den Hals gezogen, einzig und allein die Ursach beismessen. Welches dann um soviel desto mehr ganz schwerlich allerseits zu verantworten stehen wird, so wir Euch hiermit nachrichtlich anzufügen und zu Gemüt zu führen nicht Umgang nehmen können. Sollte aber ja noch Hoffnung guter Verbesserung zu schöpfen und was Ersprießlicheres bei Euch auszurichten sein, so wollen wir Euch noch zum Überfluß höchsten äußersten Fleißes in haltender und verwaltender Hauptmannschaft und bei Vermeidung endlichen Ruins und Verderbens ermahnt, auferlegt und mitgegeben haben, solches alles doch reiflich und wohl zu erwägen, und weil gleichwohl nach und nach von Ihr. Kais. und Kön. Maj., unserm allergnädigsten Herrn, von Ihr. Fürstl. Gn. dem Herrn General und dann von Ihr. Fürstl. Gn. dem kais. und kön. Oberamtsverwalter ernste Bedrängungen dergestaltt kontinuierieren, daß man, wofern die verwilligten Kontributionen nicht eilfertig erfolgen, keines anderen in Wahrheit als fremder höchstschädlicher militärischer Exekution unfehlbarlich gewärtig sein muß, daß Ihr Euch nunmehr hierin keinen Scherz einbildet, sondern äußersten Fleißes bei Tag und Nacht, ja augenblicklich darob und daran seid, damit unverzüglich Rat geschafft und alles dasjenige, was abgelaufenen 1628. Jahres vertaget, so Euch allbereit zu mehr Malen spezifiziert und genugsam eingehalten worden, schleunigst, zum längsten und genauesten aber innerhalb vierzehn Tagen (denn so lange und weiter nicht ist mit Mühe und Arbeit Dilation

erhalten worden) an gehörigen Orten unfehlbar abtraget, hierbei Euch zu richtiger Effektuierung dessen aufs höchste angreiftet und hierdurch die schweren, unerträglichen Pressuren, die sonst Ihr und die Eurigen von den fremden Exekutoren zu gewarten, wirklich abwendet“. Weiter bringt der Rat zur Kenntnis, daß auf der nach dem Oberrecht Michaelis abgehaltenen Versammlung der F. und St. zum Termin Agnetis (21. Januar) 20 vom 1000 zu erlegen beschlossen worden sind; die verordneten Steuereinnehmer des Fürstentums sind zur Erlegung dieser und anderer Anlagen am 31. Januar und 1. Februar in der am Ringe gelegenen Behausung des Ratsfreundes Hans Vogt auf Sägewitz „abzuwarten entschlossen“. Die gutwillige Beisteuer an Getreide für die abgebrannten armen Leute in beiden Hospitalien in der Neustadt und „zu Anwendung des allgemeinen Fürstentums unvermeidlichen Angelegenheit und Ausgaben“ haben bisher nur zwei oder drei Personen entrichtet; die Säumigen werden ermahnt, sie dem Landespfänder allhero ohne weiteren Aufschub zu überliefern. Endlich wird das eigenmächtige Jagen und Hetzen als strafbarer Unfug bei der dafür festgesetzten Pön von hundert Dukaten verboten.

Das Oberamt an die sämtlichen F. und St., Bernstadt 1. Februar 1629. St.

Am 29. Januar kündigte ihnen das Oberamt zum 12. Februar die Ansetzung einer Generalzusammenkunft wegen schleuniger Einbringung der hinterstelligen Steuern an; dabei hätte es sonst vielleicht sein Bewenden haben können, wenn ihm nicht gleich diesen Abend von dem gewesenen Oberamtsverwalter Herzog Georg Rudolf von Liegnitz ein Schreiben zugegangen wäre, das der Herzog von Friedland bereits am 29. Dezember des Vorjahres wegen solcher Steuern ablaufen ließ. Darin vermeldet er mit Entschuldigung, daß er zu gewisser Einbringung dieser Kontributionen die altsächsische Reiterei nach Schlesien verordnet habe. Da des Generals Schreiben bereits über einen Monat alt ist, möchte sich die erwähnte Reiterei ehistes im Lande befinden und Quartier zu machen anfangen, maßen von Kriegsvolke, das bei Krossen anziehen solle, stark spargiert werde. Jeder werde dann den Schaden am meisten selbst empfinden und sich daher mit desto größerer Emsigkeit an dieses Werk machen und seine und der Seinigen Schuldigkeit abtragen. Der Herzog läßt zwar gleich an den General ein Schreiben mit der Bitte abgehen, das arme ohne das ganz ruinierte Land mit solcher Einquartierungs-Exekution zu verschonen, er weiß aber nicht, besonders wenn das Volk schon im Lande oder nahe dabei sein sollte, was etwa zu erhalten sein möchte. Deswegen bleibt kein anderes Mittel übrig als allen Ausstand, auch was von den alten Resten zur Abführung des Termins Trium regum deputiert wurde, bei Tag und Nacht an den gehörigen Orten abzuliefern. Sollte — was er nicht hoffen wolle — einem Saumseligen darüber ein Unglück zu Handen stoßen, so wolle er deshalb nicht nur für seine Person entschuldigt sein, sondern es würden sich auch die Gehorsamen, die das Ihrige gutgemacht, wenn ihnen dabei mit Durchzügen und anderen Beschwerden etwas begegnete, an die Schuldigen und Säumigen nicht unbillig zu halten haben. [Die status minores sollten im Eingange dieses Schreibens ausdrücklich erinnert werden, daß sie der frühere vom Kaiser in Gnaden entlassene Oberamtsverwalter Herzog Georg Rudolf zu unter-

schiedlichen Malen ermahnt habe, die hinterstelligen Kontributionen zur Abwendung der militärischen Exekution schleunigst einzubringen.]

Herzog Georg Rudolf an Herzog Heinrich Wenzel, Liegnitz 3. Februar 1629. St.

Er empfing des Herzogs Schreiben vom 29. Januar, worin dieser auf kaiserlichen Befehl eine Zusammenkunft der F. und St. zu Montag nach Septuagesimae [12. Februar] nach Breslau abkündigt, und will sich bemühen, aus seinem Fürstentum die hinterstelligen kaiserlichen Termine am fördersamsten abzuführen; an alten Resten, daraus der dritte Teil assigniert worden, haftet ganz nichts mehr auf dem Fürstentume.

Herzog Heinrich Wenzel an die Nächstangesessenen Stände, als Herzog Johann Christian, Herzog Georg Rudolf, Herzog Karl Friedrich, Herrn Schaffgotsch, Herrn Maltzan und den Rat zu Breslau, Bernstadt 12. Februar 1629. St.

Seine Sorgfältigkeit für das allgemeine Land, seine Besorgnis wegen des von der militärischen Exekution der Steuern zu erwartenden Unheils und das kaiserliche hierunter versierende allgemeine Interesse zwingen ihn, die Nächstangesessenen Stände in folgendem passu um ihr schleuniges Gutachten zu bitten: Bei der Oktober-Zusammenkunft des Vorjahres einigten sich sämtliche F. und St. dahin, daß der dem Kaiser zu Trium regum 1629 bewilligte Termin durch Abführung eines Drittels der alten Reste ohne Zutat der anderen, die ihre Schuldigkeit längst entrichtet, abgegolten werden sollte; solches war auch in dem damals abgefaßten Memorial und dem daraus extrahierten und durch öffentlichen Druck publizierten Schlusse mit mehrem begriffen. Nun hätten diese Restanten solchem wohl aus natürlicher Billigkeit und christlicher Gleichheit nachkommen sollen, besonders auch weil sie es selber mit schließen und approbieren halfen, statt Last und Bürde ihren Nebenständen und deren Untertanen auf den Hals zu wälzen, sie also doppelt zu beschweren und endlich dadurch ganz zu Boden zu reiten. Beineben sei es für das ganze Land schimpflich und verkleinerlich, daß es seine gemachten Schlüsse nicht effektuieren könne, sondern durch etliche Ungehorsame gleichsam gezwungen werde, sie zu ändern und zu übertragen. Davon habe man aber vorigen Oktober nichts wissen wollen, sondern darauf bestanden, es sollten Ungehorsame und Säumige bei erfolgreicher militärischer Exekution ausstehen, was sie immer könnten und möchten. Bei Erwägung dessen, wie es etwa mit der militärischen Exekution angestellt werden solle, befand er nun, daß es erstlich zweifelhaft (obwohl es den Schlüssen nach billig sein sollte), ob des Herrn Generals als kaiserlichen cessionarii verordnete executores sich an diejenigen Stände, wo solche alte Reste bestehen, verweisen lassen werden, weil sie wissen, daß bei den meisten alles ausgezehrt, nicht viel übrig und bei ihnen nichts zu erlangen ist. Ließen sie sich aber gleich anfangs wirklich dahin verweisen, so hätten doch auch die Gehorsamen, die ihre Schuldigkeit erstattet, mit den Durchzügen und sonst große Beschwer auszustehen und immer zu befahren, daß, wann man jener Orte alles ausgefressen und verheeret, man auch an sie kommen und der Soldat nicht eher aus dem Lande weichen werde, als bis er seine Intention erlangt (wer das Geld hergebe, werde ihm gleichgültig sein, wenn er nur seinen Magen, Kragen und Beutel beineben wohl gefüllt be-



komme); sich nachmals etwas bei den Säumigen zu erholen, verbiete ihr großes Unvermögen und ihr gänzlicher Mangel. Alsdann werde auch der Kaiser solches nicht ändern können, und F. und St. würden sich selbst hierunter die Schuld geben müssen, weil der Kaiser ihnen noch neulich genugsam zu erkennen gegeben habe, wie viel ihm an schleuniger Einbringung der getanen Verwilligungen gelegen und daß auf fernere Saumsal das Volk aus den septentrionalischen Landen notwendig würde zurückgeführt und mit nicht geringem Schaden in den Erblanden unterhalten werden müssen. Deshalb stehe er in gewiß nicht schlechtem Kummer, wie hierin ein rechtes und ein solches Mittel zu treffen sei, daß die Angelegenheit des Kaisers befördert, dem Lande die Einquartierung abgewendet werde und an Stelle der Ungehorsamen nicht immer die Gehorsamen leiden und hergeben müßten. Zwar habe er nicht allein mit den anderen versessenen Steuern auch das zum Termin Trium regum deputierte dritte Teil mehrbesagter alter Reste abzuführen, nunmehr zu zweien Malen bei allen und jeden Ständen Erinnerung getan, sondern auch noch dieser Tage an diejenigen Stände, bei welchen solche hinterstellig, auf erlangte Konsignation ganz eifrig mit beweglichen comminationibus und protestationibus geschrieben, zweifle aber, ob es etwas fruchten werde, und halte nach den vorigen Exempeln gänzlich dafür, daß man sich im wenigsten nicht darauf zu verlassen habe. Die Nächstangesessenen möchten daher durch schriftliche Gutachten zum besten einraten helfen. Ob der zwar bloß für die Landesgläubiger und zu etlichermaßen Bezahlung der versessenen Interessen deputierte Termin Agnetis nicht auf erfolgte widrige Erklärung und Entschuldigung der alten Restanten, welche der Herzog in alle Wege zuvor erwarten wolle, zu Kontentierung des Kaisers zu gebrauchen sei und die Landeskreditoren an die nächste Zusammenkunft und den Termin Joh. Bapt. zu verweisen seien? Er erinnere sich, daß bereits im Oktober insgeheim auf dergleichen begebenden Fall darauf gezielt wurde, auch könne man aus dem Memorial der jüngst im Januar zu Breslau beisammen gewesenem F. und St. fast dergleichen Intention abnehmen. Dann bittet er noch um ihre Meinung darüber, wie solches den sämtlichen Ständen (ob am füglichsten durch Patente?) zur Wissenschaft zu bringen sei.

Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 14. Februar 1629. Br.

In ihrem Fürstentume und den dazu gehörigen beiden Weichbildern befinden sich allerhand Soldatenbursche, die sich teils als neugeworben ausgeben, bald auf, bald niedermarschieren und den armen Landleuten mit Abheischung Geldes, Getreides und anders großen Schaden zufügen. Gegen ihr Treiben erließ zwar des Herzogs Antecessor ernste Oberamtspatente, ddo. Parchwitz 14. Juli 1628, aber diese würden noch mehr in Respekt gehalten werden, wenn sie Heinrich Wenzel als Oberamtsverwalter wiederholen wollte.

Patent des Oberamts, Bernstadt 16. Februar 1629. St.

Ein jeder wird es seines Orts mehr als ihm lieb empfunden haben, daß sich viel Soldatenburschen bei 20, 30, 40 mehr oder weniger zusammenrottieren, im Lande hin und wieder schweifen, eigenmächtigerweise auf den Dörfern Quartier machen, Geld und Getreide abheischen, Pferde wegnehmen und den ohnedies äußerst erschöpften Landmann vollends zu Boden reiten

helfen; die meisten haben nichts vorzulegen, von wem sie geworben und wem sie zustehen, ja wollen sich nicht dazu verbunden zu sein erachten. Nun haben zwar etliche Befehlshaber und Werber die wenige Zeit seit Übernahme der Oberamts-Verwaltung durch den Herzog teils Original-, teils glaubwürdig vidimierte Werbungs-Patente des Herzogs von Friedland vorgelegt und vom Oberamt auch die Genehmigung zur Fortstellung ihrer Werbung erhalten. Sie versprachen aber nach dem Wortlaute ihrer vom General erhaltenen Patente die Geworbenen den nächsten Weg zu ihren Regimentern aus dem Lande zu führen, beim notwendigen Quartiernehmen jedermann mit leidentlicher Bezahlung zufrieden zu stellen und niemand zur Ungebühr zu beschweren. Daher kann der Herzog nur annehmen, daß jene Landbeschädiger herrenloses entweder unlängst abgedanktes oder aus Leichtfertigkeit zusammengelaufenes Gesindel sind, das sich vielleicht gar nicht in kaiserliche Bestallung einzulassen gedenkt und mit schuld ist, daß niemand den kaiserlichen verwilligten Kontributionen zu folgen vermag. Diese Gartbrüder verzehren den Vorrat des armen Bauersmannes, aus dem er etwas markten sollte, und nehmen ihm, was er zur Bezahlung solcher Kontribution etwa zurückgelegt hat, mit Gewalt ab; auch könnte es leicht geschehen, daß solche Burschen sich zusammentun, um den Widerwärtigen des Kaisers zuzuziehen. Daher erneuert er die früheren Oberamtspatente, wonach (nicht die mit gehörigem Ausweis versehenen Werber, die sich der Gebühr nach verhalten, sondern) die Landfahrer und Partitenmacher, welche keine richtigen Werbepatente vorzeigen, sie seien zu Roß oder Fuß, alsobald angehalten werden sollen; dem Oberamte ist schleuniger Bericht davon zu geben, und mit dem Verhafteten wird dann nach fernerm kaiserlichen Verordnen und nach eines jeden Verdienst verfahren werden. Sonderlich aber und weil es ganz gemein werde, daß solche zusammenrothierte Burschen ein Dorf nach dem andern zu durchstreichen pflegten, sich die Einquartierung, mit welcher sie die Bauern bedrohten, zu zwei, drei und mehr mal abkaufen ließen und darunter wunderseltame Partiten [Betrügereien] machten, öfters auch die armen Leute, wann sie sich gleich losgekauft, nichtsdestoweniger beschwerten oder ihnen andere auf den Hals schickten, so solle bei einer gewissen Pön kein Dorf bei einer solchen Zumutung einen einzigen Heller geben und dadurch seinen Benachbarten die Beschwer auf den Hals zu weisen sich unterstehen, sondern da es anders ja nicht sein könne, lieber ein Nachtlager vergönnen als durch Erlegung eines Stückes Geld die Herumschweifer in ihrem Mutwillen gleichsam selbst stärken.

Die Administratoren an den Kaiser, Neiße 19. Februar 1629. D.

Aus einem kaiserlichen Schreiben [ddo. Wien, 2. November 1628, das ihnen aber erst am 18. Februar zukam] ersahen sie, daß der Bischof Martin Schiżkowski<sup>1)</sup> von Krakau etliche Kirchen Schlesiens prätendiert, die entweder injuria temporis ganz eingegangen oder sonst mit Gewalt von den Ketzern eingezogen worden sind, und daß der Kaiser, bevor er den Bischof ferner bescheide, von den Administratoren über die Sachlage informiert werden wollte. Sie

<sup>1)</sup> M. Szyszkowski, von 1616—1630 Bischof von Kr., veröffentlichte 1621 reformationes generales ad clerum et populum dioecesis Cracoviensis pertinentes. (J.)

ließen nun zwar in den hiesigen Kanzleiarchiven unterschiedlich nachsuchen, erlangten jedoch der Zeit weder in einem noch in dem anderen rechten Grund. Mehr Gewißheit hoffen sie bei der ausgeschriebenen Zusammenkunft der katholischen Stände zu erlangen, da dergleichen und andere mehr gravamina vorkommen, die dem Kaiser seinem allergnädigsten „Verschaffen“ nach zugeschickt werden sollen. [Am 15. März berichten sie dem Kaiser, daß ihr eifriges Nachforschen in Sachen der Kirchen, deren Restitution der Bischof von Krakau begehre, noch nicht zu wirklichem Effekte gebracht worden sei, aber beharrlich fortgesetzt werde.]

Barbara Sedlnitzky, geborene Dluhomillin, Frau auf Biraff [Birawa] 22. Februar 1629 an die Administratoren. D.

Sie hat deren Mahnung zur Abführung der versessenen Steuern erhalten, bittet wegen des aus Gottes gerechtem Zorne über sie verhängten Unglücks um Geduld und will sich äußerst bemühen, ein Stücklein Geld aufzubringen. [Die Administratoren antworteten ihr am 1. März 1629: Der Ausübung von Geduld steht im Wege, daß der Herzog von Friedland gegen die Säumigen militärische Exekution angestellt und an einigen Orten bereits mit dem altsächsischen Regimente den Anfang gemacht hat. Sie möchte doch etwa bei ihren Befreundeten ein Darlehen erheben.]

Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 2. März 1629. Br.

Sie haben seine Zuschrift und die Gutachten der Nächstangesessenen erhalten, und da es sich damit bis in die dritte Woche verschoben, beeilen sie sich den Boten zu expedieren. Sie bedanken sich bei dem Herzoge, daß er alles aufwende, um die für das Land verderbliche militärische Exekution fern zu halten. Zur Abrichtung [Entrichtung, Auszahlung] des dem Kaiser jetzt zu Trium Regum schuldigen dritten Termins der 150 000 Taler wurde vermöge unterschiedlicher seitheriger Schlüsse der dritte Teil der alten Restanten deputiert; solche Schlüsse bestehen auch in der notorischen Gott und der ehrbaren Welt wohlgefälligen Billigkeit selbst und sollten daher von jedem treuen Patrioten in alle Wege effektuiert werden. Alldieweil aber doch freilich voriger Läufe Beschaffenheit und eingerissenem bösen Brauch nach darauf einzig und allein gewisse eigentliche Rechnung sicherlich nicht wohl zu machen, hingegen auf den nachbleibenden Fall die militärische Exekution den Schuldigen wie den Unschuldigen treffen wird, so müssen sie sich den „vorgehenden“ Gutachten [fehlen] nur konformieren und bitten den Herzog nur, folgendes erwägen zu wollen: Viele ehrliche Leute in Fürstentum und Stadt Breslau, darunter insonderheit Witwen und Waisen, so dem Lande „in Dero höchsten Angelegenheit“ mit ihrer Armut treulich gedient, sind auf die so viele Jahre entbehrten Landes-zinsen und eben den jüngst erschienenen Termin Agnetis [21. Januar] vielfältig getröstet worden. Ihnen würde es schwer, ja ganz unmöglich fallen, wenn der Termin nunmehr ganz entfallen und sie noch dazu zur Einbringung der angelegten 20 vom 1000 kompellieret werden sollten, besonders auch deshalb, weil im Gegensatz zu benachbarten Fürstentümern, wo die Landesgläubiger nicht so überhäuft vorkommen und auf die Zinsen nach und nach etwas bezahlt wurde, allhier bei Stadt und Fürstentum vieljährige längstverflossene Interessen noch

fortan im Retardat verblieben sind. Der Herzog wisse auch, daß zu diesem Fürstentume und dessen Ansage verschiedene Stifter gehören und daß sie bei fast allen seitherigen Zusammenkünften vielfältige Beschwerden geführt, weil mit der Exekution gegen sie, bei denen die Restanten größtenteils beständen, gar nicht fortzukommen sei. Sollte durch deren Versäumnis dem Fürstentume oder der Stadt einige Ungelegenheit zuwachsen, so sind sie eventualiter gezwungen, die vorige Protestation zu wiederholen.

Herzog Heinrich Wenzel an F. und St., „exceptis illis, welche das dritte Teil zum Termin Trium Regum haben sollen einbringen“, Bernstadt 5. März 1629. St.

Die ganz beweglichen Schreiben des Kaisers und der Schlesischen Kammer wegen Einbringung der Steuern legt er in Abschrift bei. Wie aus der ihm überschiedten Konsignation hervorgeht, hat er trotz der vor Augen stehenden militärischen Exekution an den meisten Orten noch zur Zeit gar wenig ausgerichtet, erinnert daher seiner Amtspflicht nach nochmals an schleunige Einbringung der Steuern und will samt dem Kaiser wegen der Folgen des Ungehorsams entschuldigt sein. Da er ferner wahrgenommen hat, daß auf das dritte Teil der alten zur Abgeltung des Termins Trium Regum deputierten Reste noch gar nichts eingebracht worden und auch gar keine zuverlässige Rechnung darauf zu machen ist, so hat er sich mit Gutbefindung der Nächstangesessenen F. und St., damit ja nichts unterlassen werde, Ihr. Kais. und Kön. Maj. untertänigst an die Hand zu gehen, des Herrn Generals Lbd. zu kontentieren, auch dadurch verhoffentlich die militärische Exekution so nicht gänzlich, doch etlichermaßen zurückzuhalten, dahin entschlossen, daß auch der jüngst verflossene Termin Agnetis, ungeachtet derselbe für die Landeskreditores deputiert, dennoch von männiglich für Ihr. Maj. und zu Dero kaiserlichem Rentamte abgeführt, bis Deroselben noch ausständige untertänigste Verwilligungen [d. h. bis zur Erlegung der dem Kaiser anderweitig verwilligten Kontributionen] richtig gemacht, die Landeskreditoren aber bis zur nächsten Zusammenkunft unterdes zur Geduld ermahnt werden sollen. „Und weil vermöge des den 11. Januar jüngsthin zu Breslau von den Nächstangesessenen gemachten Schlusses Sie den Termin Agnetis mit und nebst den anderen Resten sonder Zweifel werden beisammen haben oder doch in Einbringung desselben laborieren, (wollen Sie) die ungesäumte Verordnung tun, damit er gleich den anderen kaiserlichen Terminen ehistes zum kaiserlichen Rentamt in Breslau abgegeben und hierdurch die Schuldigkeit erstattet werden möge.“

Die Stadt Breslau an den Herzog Johann Christian von Brieg, 8. März 1629. Br.

Sie empfangen seine Nachricht, daß der Oberstleutnant des Liechtensteinschen Regiments, de Goës genannt, Einquartierung in Brieg und Ohlau gesucht habe, mit gebührender Reverenz; sie wünschen treulich von Gott Abwendung aller gefährlichen Ungelegenheit. [Am 14. März teilte Johann Christian der Stadt mit, daß er in Sachen der angemuteten Einquartierung der in seinem Fürstentume angelangten Kompanieen des Liechtensteinschen Regiments mit dem Burggrafen von Dohna Unterredung gepflogen habe.] Wegen der Abfertigung ihrer an den Hof nach Wien geschickten Gesandten erwarteten sie täglich Nachricht.



Patent des Breslauer Rates vom 9. März 1629. St.

Auf dem zum 3. März nach Neumarkt ausgeschriebenen Kur- und Wahltag erschienen zu ihrer Verwunderung kaum zwölf Personen, so daß die Ämter bei dem Lande nicht dem Herkommen und den Privilegien gemäß bestellt werden konnten und andere des Landes Notdurft unbefördert ersitzen bleiben mußte. Diesen vorsätzlichen, dem Amte zum Schimpfe und der höchsten Obrigkeit, dem Kaiser, zu merklichem Despekto erreichenden Ungehorsam empfinden sie beweglich, verweisen solche unverantwortliche Unbilligkeit hiermit eifrig, setzen für solchen Ungehorsam bei allen landgebotenen Zusammenkünften eine Pön von fünf Gulden rh. fest und drohen den Schuldigen Beschwerdeführung beim Kaiser an. Nur kundbare Gottesgewalt soll als Entschuldigung gelten. „Demnach wir überdies in Erfahrung kommen, samb unterschiedliche Dorfschaften in diesem Fürstentum zusammenlaufen und sich rottieren sollten und aber solch Vornehmen ein weites Aussehen gewinnen dürfte, so soll hiermit dasselbe gänzlich abgeschafft, den Herrschaften auch mit gegeben sein, hierin, und daß solches verhütet bleibe, gute Aufsicht zu haben.“

Die Bistumsadministratoren an den Obersten San Julian, Neiße 15. März 1629. D.

Bewegliche Interzession für einige Neißer Deserteure; sie traten als gut katholische Leute um die Zeit des Mansfelder Einfalles zur Rettung ihres Bischofs und in der Annahme ein, daß sie des Bistums Grenzen nie überschreiten würden. Auf Befehl des Obersten Pechmann mußten sie jedoch dem kaiserlichen Heere nachziehen und wurden nun aus Sehnsucht nach Weib und Kind fahnenflüchtig. Einer aus ihnen sei schon ergriffen und erbärmlich hingerichtet worden. [Kastner, III, 163.]

Die Administratoren an den Hauptmann zu Grottkau, Neiße 20. März 1629. D.

Sie übersenden ihm ein Steuerpatent, daraus zu ersehen, mit welch äußerster Bemühung die militärische Exekution gegen die Restanten noch auf acht Tage hintertrieben worden ist. Der Hauptmann möge nun dafür sorgen, daß keine Saumsal verspürt werde, und die Drohung bekannt machen, daß ohne Respekt einziger Person entweder mit Belegung von Soldaten, von denen sie ihm sechs zuschicken, oder mit „Arrestsnehmung“, namentlich gegen diejenigen verfahren werden wird, die Herrn Oberstleutnant Geißler ihre Schuldigkeit noch nicht abgeführt haben.

Patent des Kammerpräsidenten und der Kammerräte in Ober- und Nieder-Schlesien, Breslau 20. März 1629. St.

Der Kaiser will noch vor der vorhabenden Exekutions-Kommission, wie an anderen Orten des Herzogtums Schlesien bereits auch geschehen, im Fürstentum Troppau durch die kaiserlichen Kammerfiskale einen Inquisitions-Prozeß fortstellen lassen, und die Schlesische Kammer setzt dazu als Ort Troppau und als Tag den 30. April an. Wer also im Fürstentum Troppau etwas zu prätendieren oder zu fordern hat, soll sich an genanntem Tage in Troppau vor dem kaiserlichen Kammerfiskal einfinden, der ihnen Auskunft erteilen wird. [Ein von Karl Stredele von Montani und Horatio Forno unterzeichnetes Patent der Kammer vom 5. Juli 1629

setzt zu gleichem Zwecke für das Fürstentum Jägerndorf den 30. Juli und als Ort Jägerndorf an.]

Sigismund von Bock an Melchior Mantel, Schloß Frankenstein 22. März 1629.  
[Dekret wegen der Exekution.] St.

Das kaiserliche Amt gibt Mantel, dem verordneten Korporal über die ihm adjungierten Personen, hiermit zu vernehmen: Die sämtlichen anwesenden Stände beschlossen auf ihrer letzten Zusammenkunft, daß die Exekution gegen die Restanten fortgestellt, von des Landes Deputierten de modo procedendi deliberiert und den Exequenten eine gewisse Instruktion aufgesetzt werden sollte. Wohlgedachte Deputierte erschienen heute auf dem Schlosse, erwogen die Sache und richteten es auf folgende Punkte:

Erstlich soll Mantel aus dem hiesigen Steueramte ein Partikularverzeichnis derjenigen Restanten, so dieser Exekution vermöge gemachten Schlußes unterworfen, abfordern und mit derselben zwar bald morgen im Fürstentume den Anfang machen, dann aber umwechseln, sie die andere Woche im Weichbilde, die dritte im Fürstentum und die vierte abermals im Weichbilde fortstellen.

Im Fall nun vors andere die Herrschaft des Orts was schuldig, soll er sich mit seinen untergebenen und an ihn gewiesenen fünfzehn Personen auf derselben Hof oder Vorwerk begeben, wo aber der Rest bei den Untertanen steckt, sich in den Kretscham einlegen, Scholz und Geschworene alsbald zusammenfordern lassen und von dannen nicht weichen, bis entweder durch Quittung erwiesen, daß der Rest zusamt dem geschlossenen Silbergroschen dann jedem Taler zur Strafe im Steueramt abgeführt, oder ja zum wenigsten das Geld völlig bar vorhanden, zu desto gewisserer Abführung ein oder zwei Musketiere den Leuten zugegeben und von denselben aus dem Steueramte ein Schein zurückgebracht werden könnte.

Wenn nun zum dritten deren eins geschehen, sollen sie sich daselbst weiter nicht säumen, sondern an andere Orte erheben. Indessen aber und so lange die Schuldigkeit nicht abgeführt, soll den Exequenten jeden Orts notdürftiger Unterhalt gereicht und auf den Knecht entweder täglich zwei Pfund Fleisch, zwei Pfund Brot, vier Quartier Bier oder dafür in allem sechs Groschen, ihm, Mantel, aber zwölf Groschen gegeben werden.

Hiermit sollen sich viertens die Knechte begnügen und darüber niemand beschweren, wie auch sich sonst allerdings also verhalten, daß einzige Klage über sie nicht einkommen möge. Im widrigen Falle soll ihnen nicht allein ihre Besoldung innegehalten, sondern sie sollen auch unnachsichtlich nach der Gebühr gestraft werden.

Dafern fünftens in einem Dorfe öde und wüste Güter, sollen dieselben interim vorigen Schlüssen und Patenten nach von der ganzen Gemeinde dergestalt übertragen werden, daß sie künftiger Zeit von dem Kaufgeld vor allen anderen Schulden, wie die Namen haben mögen, wiederum bezahlt werden sollen.

Wie sich die Exekution zum sechsten anlassen, wie auch was sich sonst dabei begeben möchte, soll Mantel ins Amt, so oft vonnöten, zum wenigsten allwege über den anderen Tag

durch einen ihres Mittels berichten, auch insonderheit darauf Achtung geben, damit im Fortziehen denjenigen Ständen oder Dorfschaften, so nichts restieren, einzige Beschwer nicht angetan werde.

Endlich und zum siebenten, dafern sich jemand unterstehen sollte, sich wider die Exequenten zu setzen und sie entweder tötlich oder mit ungeziemenden Worten anzutasten, soll dasselbe dem kaiserlichen Amte und den Herren Ständen referiert werden, damit wider die überwiesenen Delinquenten nach Befindung der Sache mit gebührender Strafe verfahren werden könnte.

Diesem allem gebühlich nachzukommen, versprochen Mantel und die ihm zugegebenen Personen mit Hand und Mund.

Melchior Mantel an den Münsterbergischen Amtsssekretär Christoph Starke, Eichau 24. März 1629. St.

Er langte mit seinen untergebenen Soldaten im Dorfe Eichau [bei Münsterberg] an. „Ist ein trefflich Weheklagen unter den armen Bauern, welche uns unsere verordneten Sachen nicht täglich entrichten können, bitten um Gottes Willen, wenn sie könnten vierzehn Tage Frist bekommen, so wollten sie ihre Quote gewißlich auf beniempte Zeit richtig abführen.“ Herr Sauerma<sup>1)</sup> sende ein Schreiben an den Herrn Landeshauptmann und wolle für sie gut sein. Da Mantel ausdrücklichen Befehl hat, aus keinem Dorfe zu weichen, bis jeder seine Quote abführe, bittet er, ihn verständigen zu wollen, wie er sich zu verhalten habe und ob die Eichauer Frist erhalten können oder nicht. Die Stadt Münsterberg gelobte ihm an, ihre Quote auf den Dienstag gewiß abzuführen oder ihn wieder in die Stadt zu fordern.

Die Stadt Breslau an den Herzog Georg Rudolf von Liegnitz, 24. März 1629. Br.

Die ältesten und jüngsten Meister der hiesigen Seifensieder bitten um Interzession, damit sie die Waren, die ihnen jüngst zu Liegnitz abgenommen wurden, ohne Entgelt wiedererlangten und die verursachten Schäden und Kosten ihnen ersetzt würden. Nach ihrem Berichte haben sie nur etwas in der Stille, um Zehrung zu erlangen, und meistens von den zuvor schon daselbst stehenden Waren verkauft, keineswegs aber sich unterstanden, wider Gebot öffentlich feil zu halten. Der Rat sieht nicht, wie sie deshalb gleich mit Abnehmung der Waren und Belegung „anderer Geldbüßer“ bestraft werden konnten. Bei jetzigen schweren und bedrängten Zeiten muß eine Stadt der anderen zu ihrer Nahrung vielmehr behülflich als hinderlich sein, damit Handel und Wandel erhalten und die commercia nicht vollends ganz darnieder liegen bleiben. „Wir auch anitzo den Liegnitzischen Seifensiedern allhier gleich hiesigen feil zu haben gern verstatten.“

Die Administratoren an den Obristen von Dohna, Neiße 25. März 1629. D.

Einer von den umgefallenen kaiserlichen Untertanen aus Schlesien, Georg von Frankenberg und Proschlitz, der beim Mansfelder einen Rittmeister abgegeben und — wie durch das Zeugnis

<sup>1)</sup> Gemeint ist Adam d. J. von Sauerma auf Haltauf und Eichau; letzteres verkaufte er 1658 „wegen rückständiger Steuern“. Weltzel, Gesch. des Geschlechts der Saurma und Sauerma 130.

einer vornehmen adeligen Rittersperson zu erweisen ist — allwege auf seiten der Feinde Ihrer Majestät gestanden hat, ist neulich aus dem schwedischen Lager, allwo auch sein Bruder in Diensten steht, gekommen, befindet sich anjetzo hier in Schlesien und würde vielleicht auf seinem Gütl zu Razwitz [vielleicht Rackwitz bei Juliusburg] unter Ihr. Fürstl. Gn. zu Bernstadt anzutreffen sein. Wann dann dieser Georg Frankenberg also ungescheut derorten sich aufhält, auch gar seine habenden Rechtshändel hin und wieder, wie auch beim Grottkauischen Amte dieses Bistums befodert, wie denn ihm Tagfahrt von dem Hauptmann Herrn Christoph von Seydlitz soll auf nächsten Mittwoch angesetzt sein, dabei er habendem Berichte nach persönlich erscheinen oder ja alsbald zu erfragen sein würde, habe ich gleich in etwas angestanden, ob nach seiner Person zu greifen oder aber er mit Vorwissen Eurer Exzellenz im Lande vagieren möge und derowegen Euer Exzellenz hiervon parte geben wollen, in Deroselben Belieben stellend, was Sie hierin zu tun gemeint; insonderheit da diese Person wider Euer Exzellenz Wissen oder Willen sich hier befinden sollte, auf daß solche nit etwa sich subtrahiere und entweiche, als die um allerhand Kundschaft willen suspekt und darum emittiert sein mag.

Das kaiserliche Amt des Münsterbergischen Fürstentums an Melchior Mantel, Frankenstein 26. März 1629. St.

Dafern es noch nicht geschehen, solle er die Konsignation der restierenden Dorfschaften im Stift Heinrichau abfordern, sich in ein paar Tagen mit seinen Leuten dahin verfügen und die Exekution nach des Landes Schluß fortstellen. Hans Siegmund Freiherr von Maltitz bat wegen seiner Alt-Altmanndorfer Untertanen um etwas Dilation; er kann auf ein paar Tage verschont werden. Wegen der Eichauer wurde Sauerman geschrieben, daß er gar nicht Macht habe und sich auch keineswegs unterstehen solle, des Landes Schluß zu ändern; die bekümmerten Leute würden nur darauf achten müssen, daß sie ihre Quote abführen könnten.

Patent des Breslauer Rates vom 28. März 1629. St.

Von folgenden zehn Auflagen: 1. Von jeder Hube 1 Scheffel Korn, 2 Scheffel Hafer, im August 1626 wegen der Wallensteinischen Armee geschlossen. 2. Von jedem Tausend der Steueransage je 4 Scheffel Korn und Hafer, laut Liegnitzer Fürstentagsschlusses vom Februar 1627 wegen Proviantierung der kaiserlichen Armee nach Neiße, für welche beiden Termine von den Restanten 48 Gr. für jeden Scheffel Korn und 30 für jeden Scheffel Hafer abgefordert werden. 3. Sollen die Bauern noch wegen des Conte de Torquato Kriegsvolk von jeder Hube 18 Gr. bezahlen. 4. Muß nach der Anlage vom 25. September 1627 jede Herrschaft von jedem über Winter ausgesäeten Malter 15 Gr. und ebensoviel der Bauer von der Hube entrichten. 5. Sind die Restanten an der Friedländischen Kontribution wegen der Handwerker, als Müller, Schäfer, Spielleute und dergleichen, auch zur Schuldigkeit zu bringen. 6. An Friedländischem Hubengelde von jeder Hube 4 Taler. 7. Vom Termin Trium Regum 1628 das Haupt- und Viehgeld, von jeder Person 3, jedem Stück Rindvieh 9, jedem Schafe 3 Gr. 8. Vom Termin Johannis von jeder Person 2 Gr. 9. Vom Termin Jakobi 1628 von jedem über Sommer ausgesäeten Malter die Herrschaften und Bauern je 18 Gr. pro Hube, zwei Freigärtner zu einer

Hube, vier Erb- oder Dreschgärtner zu einer Hube und acht Haus- oder Mietleute zu einer Hube geschlagen 18 Gr. 10. Vom Termin Weihnachten 1628 von jedem über Winter ausgesäeten Malter Herrschaften und Bauern pro Hube je zwei Viertel — hat der größere Teil, hundert und etlich achtzig, der Äbte, Prälaten, Geistlichkeit, Ritterschaft und Mannschaft des Fürstentums wenig oder nichts abgeführt. Deshalb deputierte der Rat den verordneten Landeskämmerer, dem eine Zahl geworbener Soldaten beigegeben wurden, zur Exekution; die Soldaten erhalten täglich zwei Pfund Fleisch, drei Pfund Brot und vier Quart Bier, der Pfänder oder Landeskämmerer neben notdürftiger Kost ohne Wein und Überfluß für zwei Pferde einen halben Scheffel Hafer, und sie sollen vor erlangter gänzlicher Barzahlung nicht von einer Stelle verrücken. [Einer Bekanntmachung des Rates vom 6. April liegt ein Schreiben des Oberamtsverwalters vom 29. März bei, wonach, falls bis Sonntag Quasimodogeniti [22. April] nicht alle Fürstentumsreste abgeführt oder zur Steuerreitung in Breslau mitgebracht werden, ein oder zwei Personen des säumigen Standes sich am Tage Georgi [23. April] bei dem Herzoge in Bernstadt einstellen und bis zu erfolgter Richtigkeit nicht von dannen verrücken sollen.]

Die Stadt Breslau an den Kaiser, 31. März 1629. Br.

Der hiesige Stadtschreiber David Behr, dem sie wegen seiner juristischen Kenntnisse und Geschäftserfahrungen eine von den vier Stellen der städtischen Ordinarprokuratoren und Gerichtsadvokaten übertrugen, neigte zur Melancholie und begab sich im September des Vorjahres auf ärztlichen Rat in das Hirschbergische Warme Bad. Dort geriet er von der anwesenden Badegesellschaft mit dem Herrn Andreas Lipski aus Lipe, „episcopo Wladislaviense et Pommeraviae“<sup>1)</sup> in Konversation „und mögen vielleicht, wie derer Ort in balneis zu beschehen pflegt, allerhand kurzweilige und unverfängliche Diskurse dabei mehrmals mit untergelaufen und dazu von einem und dem andern Badegaste Anlaß gegeben sein“. Nach Wiederübernahme seiner Breslauer Geschäfte lief nun ein aus Volbaria vom 3. November 1628 datiertes Schreiben des genannten Bischofs an den Breslauer Rat ein, aus dem hervorging, daß der Bischof durch ein solches Badegespräch nicht wenig offendiert worden war. Behr erhielt das Schreiben zuerst, öffnete es, machte aber von dem Inhalte nur seiner Ehefrau und seinem Jugendfreunde, dem Domdechanten des Hohen Stifts St. Johannis [Nic. Troilo] hier, nicht aber dem Rate Mitteilung, schrieb dann zu seiner Entschuldigung an den Bischof und erlangte an diesen auch eine bewegliche Interzession seines Freundes, des Domdechanten. Da er jedoch von Natur zur Melancholie neigte, so bewegte ihn der Fall tief, er konnte innerhalb acht Tagen fast weder essen noch schlafen, und als seine Frau sich einmal, um die vom Arzte verordnete Medizin zu holen, aus der Wohnung entfernt hatte, verwundete er sich am 19. November in seiner Schlafstube schwer durch einen Stich mit einem breiten Degen. Der Fall des „schwerleibigen“ Mannes

<sup>1)</sup> Nach Gams von 1623—1631 Bischof von Leslau und Kujawien (heute Kalisch), anfangs 1631 nach Krakau versetzt, starb er schon am 4. September desselben Jahres.



wurde von den Nachbarn gehört, die herzuliefen; auf ihr Zurufen, er sollte seines Erlösers, des Herrn Christi, und dessen Verdienstes eingedenk sein, antwortete er noch mit „Ja, ja“, warf die Augen auf und verschied. Trotz der Bitten seiner Frau, die ihn in 16jähriger Ehe treulich gepflegt hatte, verweigerte der Rat propter scandalum publicum dem Toten ein christliches Begräbnis; er wurde nachts heimlich vom Totengräber auf den neuen Kirchhof vor dem Schweidnitzer Tore gebracht und dort an abgelegener Stelle verscharrt. Wäre das Schreiben des Bischofs, der nebenbei eine Bestrafung Behrs gar nicht verlangt hatte, dem Rate noch im Beisein des Stadtschreibers zu Handen gekommen, so würde der Rat nicht unterlassen haben, diesen über den angegebenen Badediskurs ernstlich zur Rede zu setzen, „und da insonderheit wider Eure Kais. und Kön. Maj. oder Dero hochlöblichstes Haus das wenigste von ihm gestanden worden wäre oder über ihn hätte gebracht werden mögen, zur Bezeugung ihres Mißfallens darüber dasjenige zu verfügen, was zu seiner Bestrafung gehörig gewesen wäre“. Durch Gottes Verhängnis sei des Toten Mund nun aber geschlossen, und Behr könne nicht mehr selbst zur Verantwortung gezogen werden. Ob der Kaiser nicht auf sein fiskalisches Interesse verzichten und die geringe Hinterlassenschaft des Toten seiner Witwe ohne Einspruch verabfolgen lassen wolle? In dem Falle eines ebenfalls zur Melancholie geneigten hiesigen kaiserlichen Kammerverwandten sei es ebenso gehalten worden.

Der Frankensteiner Amtssekretär an Melchior Mantel, Frankenstein 7. April 1629. St.

Nach Mantels Schreiben wollte diesem der Domkapitels-Vogt zu Frankenberg kein Quartier verstatten, weil dies Privatanlagen wären, „darzu von Ihrer Hochwürden Herrn Troilo<sup>1)</sup> ihnen dergleichen zu reichen verboten worden“. In Abwesenheit des Landeshauptmanns, aber mit Vorwissen des Landschreibers meldet er nun Mantel, damit dieser es dem Vogte referiere, daß diese jetzigen Reste, deretwegen die Exekution angeordnet wäre, ganz und gar keine Privatanlagen seien, sondern notwendig zur Abzahlung hinterstelliger Quartierschulden angewendet werden müßten: Herzog Julius Heinrich [von Sachsen-Lauenburg]<sup>2)</sup> sollen davon 5000, Ihrer Exzellenz Graf Johann von Nassau über 10 000 Reichstaler, Ihr. Gn. Herrn Burggrafen von Dohna 5384 Tlr., Herrn Obristen von Scherffenberg über 3000 Fl. unfehlbar mit Bedrohung militärischer Exekution bezahlt werden. Dies sei des gemeinen Landes Schluß, den der Herr Landeshauptmann, wenn er auch zur Stelle wäre, wie Mantel wisse, selbst nicht ändern würde. Da aber nunmehr die Wochen verstrichen, könnte Mantel dem Vogte seines Erachtens mit der Zusage, daß ehistes Richtigkeit befördert werde, auf etliche Tage Dilation geben.

<sup>1)</sup> Wie mir Herr Geistlicher Rat Dr. Jungnitz freundlichst mitteilt, entstammen die Troilo einem alten Tiroler Geschlechte, dessen schlesische Linie Lassot bei Neiße besaß. Nicolaus von Tr., geboren 1581, studierte von 1600 ab in Rom kanonisches und Zivil-Recht; er wurde 1598 Kanonikus, 1605 Dechant an der Breslauer Kathedrale, erlangte auch Kanonikate am Breslauer Kreuzstifte und an der Kollegiatkirche zu Glogau und war kaiserlicher Rat, päpstlicher Geheimkämmerer, comes palatinus und patricius romanus. Er starb am 3. Dezember 1640 und liegt im Hochohre der Domkirche begraben. Sein Denkmal befindet sich an der Rückseite der östlichen Chorwand.

<sup>2)</sup> Dazu vgl. A. publ. VI, 306, Note 1.

Aus den Verhandlungen der Stadt Breslau mit Bürgerschaft, Zünften und Zechen ddo. 7. April 1629. Acta transacta der Breslauer Kretschmerzunft XV, 283.

Wegen der restierenden Steuern, Aequipollens- und Klassengelder, so sich im Rest noch auf etliche 20000 Taler belaufen sollen, daß zwischen Dato und dem Sonntag Quasimodogeniti [22. April] solche Reste alle sollten abgeführt werden. Wie denn Ihr. Fürstl. Gn. Herzog Heinrich Wenzel von der Bernstadt als Oberhauptmann ein ernst und scharf Mandat oder Patent derentwegen ausgefertigt sub comminatione, wofern solche Reste nicht zwischen angedeuteter Zeit abgeführt würden, sollte wider die Ungehorsamen mit der Exekution prozediert und nicht allein mit dem Dohnaschen Volke (wie denn Ihr. Fürstl. Gn. den Obersten von Dohna nicht wohl hätte besänftigen können) belegt, sondern auch von den restierenden Ständen zwei Personen in Arrest genommen, nach Bernstadt geführt und allda bis zu endlicher Zahlung angehalten werden.

Zweitens wäre auch von den Herren Abgesandten an den kaiserlichen Hof als (Titul) Herrn Bartholomäus Dobschütz und Herrn Dr. Johann Pein Relation getan und vermeldet worden, daß Ihr. Röm. Kais. Maj. sich zwar wunderten, daß man sich [durch] die militärische Kriegspravada, von dem von Dohna im Lande hin und wieder beschehen, und andere gemeiner Leute ungegründete Diskurse so sehr bewegen lassen, da doch Ihr. Röm. Kais. Maj. noch zur Zeit nie in Sinn kommen, diese Stadt und (dieses) Fürstentum mit Kriegsvolk zu belegen. Doch nähmen Ihr. Kais. Maj. in kaiserlichen Gnaden an, daß die Stadt in hoc passu zu niemand anders als zu Ihr. Kais. Maj. ihren Rekurs und (ihre) Zuflucht nehme, hätten sich hierauf allernädigst resolviert, diese Stadt wie dann auch die dazu gehörigen Weichbildstädte außer erheischender hochdringender öffentlicher Feindesgewalt mit Einquartierung und Kriegsvolk nicht zu belegen. Getrösteten sich aber auch im Gegenteil, es würden die Einwohner und Untertanen sich aller Untertänigkeit und Gehorsams erweisen und aller Schuldigkeit nach gegen Ihr. Kais. Maj. als ihren Erbherrn erzeigen.

Drittens soll auch ein jeder seine Kinder und sein Gesinde ermahnen und anhalten, daß sie die Herren Prälaten und Ordensleute auf der Gasse ungeirret und unangeschrien gehen, auch in ihren Klöstern und Kirchen unbeirret ihre Zeremonien und ihren Gottesdienst verrichten und abwarten lassen und nicht durch mutwilliges Begunsten [Beginnen] Ursach und Anlaß zu Uneinigkeit und Zwiespalt geben, sondern ein jeder soll des Seinen warten und fleißig beten.

Melchior Mantel an den Amtssekretär Christoph Starke, Frankenberg  
8. April 1629. St.

Der Kapitelsvogt brach die Ordonanz des Frankensteinschen Landschreibers bei dem Scholzen zu Frankenberg auf und schickte sie zu einem Bauersmann in Mantels Quartier. „Nun ist es nicht fein, einem anderen ein Schreiben zu eröffnen, ist derowegen der Despekt nicht meiner geringen Person widerfahren, sondern gelanget dem hohen kaiserlichen Amt und den Herren Ständen zum Nachteil. Mehr hat mir Herr Kapitelsvogt ein Dekret von Ihr. Gn. lassen vorlesen, darin ausdrücklich vermeldet, daß die Frankenberger nicht schuldig wären, die Privatanlagen

gut zu machen, wie dann andere Sachen mehr in solchem Dekret stehen, welcher ich geschweigen will. Desgleichen hat auch der Scholze zu Frankenberg viel böse und trotzige Worte von sich gegeben, unter anderem vermeldet, seine Behausung wäre nicht auf meine untergebenen Soldaten erbauet, sondern wir sollten verziehen, bis sein Gesinde würde kommen, so wollte er schauen, wessen das Haus würde sein. Hätten uns die Herren Stände viel Geld gegeben, so möchten wir darum zehren, wo wir wollten, er wäre uns nichts schuldig zu geben, wie ich denn einen Bauern müssen bitten, daß er mich samt meinen untergebenen Soldaten beherberget, und habe müssen um mein Geld den Knechten die Kost zahlen, weil der Scholz auf das Patent, so mir von den Herren Ständen ist anvertraut, nichts geben, viel weniger dasselbe lesen wollen.“

Mantel an den Amtssekretär Starke, „Barnssdorf“ [Bälmsdorf? Bernsdorf? Berzdorf?]  
17. April 1629. St.

Wegen der angestellten Exekution im Frankensteinschen Weichbilde haben es alle Dorfschaften meistens abgeführt bis auf das Dorf Frankenberg, welche gar nicht gestehen [zugeben] wollen, daß sie was zu geben schuldig wären, weil sie dessen ausdrücklichen Befehl von ihrer Obrigkeit aufzuweisen hätten. Desgleichen hat Herr Pfeil<sup>1)</sup> von Kleutsch auch seine quotam nicht abgeführt und tut sich zum höchsten entschuldigen, daß er jetziger Zeit keine Mittel hätte, solches abzuführen; es wüßte aber Ihr. Gestr. der Herr Landeshauptmann gar wohl, wo er Geld würde bekommen, alsdann könnte man ihm solch Geld innehalten. Ebenso stehen auch bei den Untertanen des Stifts Camenz 92 Taler 30 Gr., so da auf wüsten Gütern haften sollen. Er befindet sich auf den zum Stift Heinrichau gehörenden Dorfschaften und bittet um Verhaltungsmaßregeln.

Die Stadt Breslau an die fürstlich Liegnitzischen Regierungsräte, 20. April 1629. Br.

Angelo de Marganto, kaiserlicher Majestät Rat und Hauptmann der Kommende Großtinz, benachrichtigte sie schriftlich, daß er seine geworbene Kompanie zu Fuß dieser Tage in eigner Person ins Reich abführen, Sonnabend Abend in Schiedlagwitz sein und folgend seinen Marsch durch das Brieger Fürstentum nehmen werde.

Ferdinand II. an das Oberamt, Wien 21. April 1629. St.

Aus des Herzogs Schreiben vom 8. dies. Mon. vernahm er, was Heinrich Wenzel für einen modus zur Einbringung seiner noch hinterstelligen Reise-, Grenz- und hochzeitlichen Donativgelder ausgeschrieben und vorgenommen hat; er läßt sich des Oberamtsverwalters dieses Orts zu verspürenden gehorsamsten, treueifrigen Fleiß und Devotion in Gnaden gefallen und beauftragt ihn, solchen modus mit Ernst alsbald fortzusetzen und wider die Säumigen wirklich exequieren zu lassen, damit er hierdurch realiter zu den Ausständen gelange und sich ihrer zu den ihm bevorstehenden höchst notwendigen Ausgaben bedienen könne.

<sup>1)</sup> Sebastian von Pf., nach Richard Graf Pfeil, Familiengeschichte der Grafen von Pfeil und Klein-Ellguth 21 und Anlage 15: Hans II. von Pfeil kaufte es 1575 von den Vormündern derer von Pogrell, es scheint 1630 durch die Münsterbergischen Stände erworben worden zu sein.

Das Dorf Lindewiese an die Administratoren, präs. 21. April 1629. D.

Bisher wurden sie verschiedene Male unversehens mit den neugeworbenen Soldaten belegt, die sich auch eigenmächtig dreimal des Nachts bei ihnen einquartierten und solche Zeit an hundert Taler verzehrten. Sie sind mit Einquartierungen, Plünderungen und Wegnahme des Ihrigen bis aufs äußerste in Verderb gesetzt worden, so daß viele zu Abführung der kaiserlichen Steuern nicht einen Kreuzer zu geben haben, nicht mehr ihr eigen Brot „vermögen“ und trotz der Absicht, ihre Güter zu Gelde machen zu wollen, derzeit keinen Käufer finden.

Ferdinand II. an den Kammerpräsidenten Karl Hannibal von Dohna, Wien 21. April 1629. St.

Er übersendet ihm, was er wegen ehister Einbringung seiner daselbst noch hinterstelligen Reise-, Grenz- und hochzeitlichen Donativgelder an seinen „Oberamtmann“ in Schlesien geschrieben hat. Da er derselben zu seines Sohnes Ferdinand nunmehr bevorstehenden hochzeitlichen Solennität [Ferdinand III. vermählte sich mit der spanischen Prinzessin Maria Anna am 20. Februar 1631], wie auch zur Versehung seiner entblößten Grenzen und anderer ihm täglich vorfallenden vielfältigen und fast unerschwinglichen Ausgaben hochbedürftig ist, so solle der Burggraf alles Ernstes darob sein, damit angeregte Ausstände ohne einigen ferneren Verzug eingebracht würden. Dohna werde dies nach seiner dem Kaiser bekannten Dexterität und in dergleichen wie auch anderen Fällen mehrmals erzeugten gehorsamsten und treueifrigen Devotion wohl zu tun wissen.

Der Kaiser an die Administratoren, Wien 28. April 1629. D.

Sein Generalfeldhauptmann, der Herzog von Friedland und Sagan, gab ihm zu erkennen, daß an den Orten, wo sich die kaiserliche Armada noch zur Zeit aufhalten und gedulden muß, wegen vieler Jahre hindurch ausgestandener Kriesspressuren großer Mangel an Proviant erscheinen will; würde man ihr nicht mit einer ergiebigen Anzahl Getreides beispringen, so müsse sie sich wiederum in kaiserliche Lande retirieren, und dem Feinde werde so Gelegenheit gegeben, sich der eingenommenen Städte und Festungen wiederum zu bemächtigen, auch wohl gar sedem belli in seine Erbländer zu transferieren. Deshalb wollte er anfangs zur Aufbringung einer gewissen Anzahl Getreides und einer Geldhülfe einen Fürstentag berufen; aber weil es sich damit etwas lang verziehen möchte und weil ihm Herzog Heinrich Wenzel des Landes großes Unvermögen vorstellte, so beschloß er, den Fürstentag bis nach S. Johannis Baptistae zu verschieben, F. und St. mit der Geldhülfe zu verschonen, inmittelst aber zur Erhaltung seiner Armee dem Oberamtsverwalter zu befehlen, daß er der Steueransage nach auf jedes Fürstentum oder jeden Kreis einen Anschlag mache, um wenigstens bis in 60 000 Scheffel Korn im ganzen Lande aufzubringen und es nach Beuthen im Glogauischen und von da auf der Oder, die jetzt noch groß sei, zur Armee im niedersächsischen Kreise schaffen zu lassen. Der Kaiser erwartet, daß das Bistum seine Quote längstens in vierzehn Tagen abliefere; sei sie jetzt in der Eile nicht vom armen Manne zu erheben, dann doch von denen, bei welchen hin und wieder noch eine ziemliche Menge Getreides vorhanden sei.

Ferdinand II. an den Oberamtsverwalter, Wien 30. April 1629. D.

Zur unumgänglichen Notdurft und zur Abwehr der gegen Schlesien gerichteten hochschädlichen Machinationen muß das Liechtensteinsche Regiment noch eine Zeitlang daselbst verbleiben. Gleichwohl wollte er alle ersprißlichen Mittel vorgewendet sehen, wie das Regiment ohne besondere Beschwer der gehorsamen F. und St. unterhalten werden möchte, und hat dem Herzoge Johann Christian von Brieg und dem Burggrafen Karl Hannibal von Dohna gemessen „mitgegeben“, mit dem Oberamtsverwalter deswegen Kommunikation zu pflegen. Der Herzog solle sich daher mit beiden wegen eines zur Unterredung gelegenen Tags und Orts ins Einvernehmen setzen.

Gottfried von Säbisch<sup>1)</sup> und „Dalowicz“ auf Unchristen, kaiserlicher Majestät wirklicher Rat, an den Oberamtsverwalter, s. l., c. Mai 1629. D.

Nachdem der Kaiser wegen des Säbisch'schen bei F. und St. stehenden Darlehns von 9000 Talern und der noch fünfjährigen davon außenstehenden Interessen, sowie daß er den Gläubiger aufs wenigste jetzt mit den Interessen und der Hälfte des Kapitels ohne alle weitere Dero Behelligung gern befriedigt sehen wollte, an den Herzog geschrieben, bittet Säbisch diesen um eine Verordnung, wonach ihm interim und bis zum nächsten Fürstentage doch mit den Interessen, die, weil er 1625 200 Taler darauf empfangen, sich nur auf 2500 Taler belaufen, auf ein Weniges geholfen werden möchte. „Ich zweifle auch nicht, es sollte wohl die hochfürstlich bischöfliche Regierung zu Neiße diese wenige Summa, und da nit für sich alleine, mit Zuziehung des hochwohlwürdigen Domkapitels zu Breslau zu gehorsamster Bezeugung, wasmaßen sie Ihnen die von Ihr. Kais. Maj. dem Lande allergnädigst rekommandierten alten römisch-katholischen Glaubensgenossen zu dero möglichster Beförderung empfohlen sein ließen, über sich nehmen. Dahin dann deswegen gnädigst zu schreiben, wie auch wegen des Kapitals Abführung weitere gnädigste Vorsorg zu haben.“ [Der Herzog verwies ihn mit dem Kapitale an den nächstfolgenden Fürstentag, befürwortete aber die Auszahlung der Zinsen und schrieb in diesem Sinne (Bernstadt 30. Mai und 6. Juli 1629) an die Administratoren. Säbisch wandte sich mit einem aus Breslau vom 11. Juni 1629 datierten Bittschreiben gleichfalls an sie; darin heißt es, er habe sich besonders nach Neiße gewandt, weil er dort früher stets Gnade und Gunst erfahren, ferner weise ihn die von ihm ergriffene uralte christliche Religion vornehmlich zu ihnen, als zu seinen Glaubensgenossen, bei den anderen Ständen dürfte er deswegen mehr Ungunst als Beförderung finden.]

<sup>1)</sup> 1580—1659, ein Sohn Valentins v. S., vermählt mit Susanna Kernstock; anderweitig wird er v. S. und Raduschkowitz und kaiserlicher Kammerrat genannt. Br. Vielleicht war es derselbe Gottfried von S. aus Breslau, der im Dezember 1599 propter nocturnas actiones und wegen der Ermordung eines Fährndriehs Fuchs, der er in Gesellschaft Albrecht von Waldsteins beigewohnt hatte, in der Universitätsstadt Altdorf verhaftet wurde. Der akademische Senat verlangte damals in einem Schreiben an seine Angehörigen in Breslau, daß Säbisch als Störenfried von Altdorf abberufen werde, da ein Fortschritt weder im Wissen noch im Guten bei ihm zu erwarten sei. Patsch, Albrecht von Waldsteins Studentenjahre 13—14.



Der Kaiser an den Herzog Heinrich Wenzel, Wien 2. Mai 1629. D.

Die Notdurft erfordert, das Liechtensteinsche Regiment in guter Ordnung und Disziplin da, wo es sich jetzt befindet, zu erhalten; der Herzog möge nun verfügen, daß die notwendige Unterhaltung nicht allein auf die Fährdel in Schlesien, sondern auch auf die in Neuhäusel und in der Jablunka gewiß und ordentlich gereicht werde. „So um so viel leichter sonderlich der drei Fährdel halber bei denen, wo sie sonst hätten losieren sollen, zu erhalten sein wird, weil dieselben Orte neben der Unterhaltung noch die Quartiere und servitia di casa hätten geben müssen, wovon sie anjetzo befreit sind.“

Die Stadt Breslau an Konrad Burggraf zu Dohna [auf Sulau], 5. Mai 1629. Br.

Wegen der Steuerreste von 962 Tlr. 10 Gr. 10 H., die auf dem dem Burggrafen zugefallenen Hause in der Junkernstraße lagen, hatte dieser den Rat um die Vergünstigung gebeten, sie zu gleichen Teilen an drei Terminen, Martini, Weihnachten 1629 und Georgi [23. April] 1630 bezahlen zu dürfen. Dies wird ihm, der sich gegen sie immer mit geneigtem Willen zeigte, zugestanden, obwohl vom Oberamtsverwalter wie vom Herrn General zu unterschiedlichen Malen ganz bedrohliche Ermahnungen eingegangen sind. Gleichwohl müssen vom Burggrafen inmittels alle anderen Termine, so ferner angeleget, richtig abgegeben werden.

Die daheim gelassenen und verordneten Regierungsräte des Herzogs Johann Christian von Brieg an die Hofgerichte zu Nimptsch, Brieg 5. Mai 1629. St.

Aus deren Berichte über die Exekution wider etliche Steuerrestanten ersehen sie, daß die Hofgerichte sich bei dem von Zedlitz zu Pristram und dem von Peterswalde zu Rudelsdorf haben mit Worten speisen und abweisen lassen, denn beider Orte soll noch ein ziemlicher Vorrat an Getreide vorhanden sein, den die Gerichte unbesichtigt gelassen haben. Der von Zedlitz ist nun zwar gemeint, das Gut seinen Kreditoren zu zedieren, aber noch ist der Schulden halber keine Gewißheit, und wenn selbst die Einweisung der Kreditoren schon erfolgt wäre, so müßten doch vornehmlich und vor allen anderen Schulden die Steuern entrichtet werden, und da man zur Verhütung mehrerer Ungelegenheit aller und jeder Reste äußerst benötigt ist, erhalten die Gerichte Befehl, sich nochmals nach Pristram und Rudelsdorf zu begeben, den Säumigen das beigelegte Schreiben einzuhändigen, darauf jeden Vorrat an Getreide in Söllern und Scheunen aufzuzeichnen, das Inventarium hierher zu schicken, das weggenommene Getreide zu verkaufen und den Erlös im Teich-Steueramte abzugeben. Ebenso soll mit den Untertanen des v. Zedlitz verfahren werden, die wegen ihrer Reste oft ermahnt wurden, die Abzahlung auch versprochen, aber ihr Wort nicht gehalten haben. [Ein gleicher Befehl dieser Behörde, durch Exekution die ausständigen Reste unsäumlich von den Restantengütern einzubringen, ergeht am selben Tage an die Hofgerichte zu Strehlen.]

Herzog Heinrich Wenzel an den Breslauer Rat, Bernstadt 6. Mai 1629. Br.

Der Kaiser schrieb dem Oberamte, daß er wegen zu befürchtender Gefahr die oberschlesische Grenze mit etwas Kriegsvolk besetzen und zwei Regimenter dahin marschieren lassen müsse. Der Burggraf Karl Hannibal von Dohna habe Kommissare zur Durchführung ernannt; Breslau

möge es ebenso machen, ferner Proviant aufhäufen und Kundschaft einziehen, wann solche Regimenter in ihrem Gebiet anlangen würden.

Die Stadt Breslau an die fürstlich Liegnitzischen Regierungsräte, 10. Mai 1629. Br.

Der Oberamtsverwalter meldete den Anzug zweier Regimenter kaiserlichen Kriegsvolks, mit welchem die oberschlesische Grenze besetzt werden solle. Sie bitten, ihnen die Ankunft dieser Truppen rechtzeitig anzuzeigen.

Ferdinand II. an den Oberamtsverwalter, Wien 11. Mai 1629. D.

Die Erfahrung gab es bisher genugsam, daß seine Feinde und Widerwärtigen ihre heimlichen Machinationen richteten und seine Erbkönigreiche und Länder zu ihrem Vorteil zu überfallen sich bemühten, wenn er es am wenigsten besorgte. Auch jetzt komme es ihm vor, daß eben dergleichen Gefahr obhanden sein solle, und aus väterlicher Vorsorge gebühre ihm, zeitlich an die Abwendung des drohenden Verderbs zu denken. Damit nun sedes belli nicht in seine Erbkönigreiche und Länder gebracht werde, müßte er auf Mittel bedacht sein, wie auf den Fall der Gefahr die Artillerie, Munition und andere dergleichen Kriegsnotdurften fortzubringen wären; wenn der Feind im Lande oder im Anzuge und man allseits in Unordnung begriffen, dürfte dergleichen Aufgebot ohne Frucht ergehen. Der Herzog möge also auf Maß und Weise, wie er es am besten befinden werde, Kommissarien verordnen, damit man allda auf den Fall der Gefahr mit 300 guten, starken Fuhrpferden und 45 Wagen, durch welche Artillerie und Munition fortgeführt werden könnten, unfehlbar gefaßt sei. Auf jedes Pferd sollen, wenn es zum Anzuge gelangt, monatlich 10 Gulden passiert und richtig bezahlt werden; der Anzug dürfte nicht lange währen, auch sollen die Pferde, die man nicht brauche, bald wieder entlassen werden. [Am 25. Mai 1629 schreibt der Oberamtsverwalter den Neißer Administratoren, er habe wegen der Saatzeit mit der Ausführung des obigen kaiserlichen Befehls etwas zurückgehalten, werde nun aber in 14 Tagen Kommissare zur Prüfung der Tüchtigkeit der Pferde abordnen; das Bistum habe auf seinen Anteil 20 Pferde und 3 Wagen bereit zu halten. Am 13. Juni desselben Jahres meldet der Herzog, daß er seine Absicht, Kommissare zur Prüfung der Rosse an die einzelnen Stände abzusenden, geändert habe; er werde den Kommissar Kuhnheim in allen vier Kreisen Schlesiens an gewisse Örter und Musterplätze zur Prüfung der Rosse und Wagen abschicken. Für den ersten Kreis werde die Musterung am 25. Juni in Leobschütz, für den zweiten am 30. Juni in Breslau, für den dritten am 5. Juli in Großglogau und für den vierten am 9. Juli in Striegau stattfinden.]

Die Brieger Regierung an Georg Friedrich von Gregersdorf, Brieg 12. Mai 1629. St.

Gregersdorfs Untertanen zu Dankwitz beklagen sich wegen der übermäßigen Roboten und Hoffubren. Die Regierung befiehlt ernstlich, daß Gr. sie nicht wider Gebühr beschwere, auch die Fuhren bei guten Wegen und zu solcher Zeit anstelle, damit die Untertanen nicht in Bestellung ihrer Wirtschaften so gar gehindert und in äußersten Verderb, wie sie gleichwohl an-

gegeben haben, gebracht werden. Im widrigen Falle und wenn man in Brieg erfahre, daß er sie ferner zur Ungebühr bedränge, würde man nicht unterlassen, ein ernstes Ansehen darein zu haben und es dahin zu richten, damit allerseits Gleichheit möchte erhalten und der Untertanen Verderb verhütet werden. [Am 21. Mai schreibt die Regierung an den Rentschreiber „aufm Teich“, Georg Friedrich von Gregersdorf suppliziere wegen Versteuerung seiner drei Gärtner zu Dankwitz, damit solche von den Bauern übernommen werden möchten. Da sich die Steuer nur auf 6 Thlr. beläuft und die Herrschaft überdies in hoher Ansage liegt, soll er die Bauern vor sich erfordern, sie hierüber vernehmen und neben genugsamer Erinner- und Zugemütführung Versuch tun, ob sie mit gutem Willen [!] zur Versteuerung des Gärtner-Anteils vermachet werden könnten.]

Siegmund von Bock an die Administratoren, Schloß Frankenstein ... Mai 1629  
[Datum ausgelassen, praes. 16. Mai]. D.

Auf deren Schreiben vom 19. April und die beigezeichnete Supplikation der beiden Ältesten zu Peterwitz, Martin Melzig und Christoph Beck, wegen Beschwerde durch die einquartierten Nassauischen Soldaten erwidert er bei seiner Wiederankunft hierselbst (er lag vorher vier Wochen am Podagra zu Habendorf krank) folgendes. Am vergangenen Heiligen Osterabende [14. April] erschien der Leutnant Kilian Jobst, Abgeordneter des Nassauischen Regiments, bei ihm; das Fürstentum und Weichbild schuldet diesem Regimente noch in 10 000 Stück Reichstaler alter Kontribution, die bereits Fastnacht ausgezahlt werden sollten, und das Land hat sich durch Brief und Siegel gegen Ihre Exzellenz den Herrn Grafen von Nassau gar stark obligieret. Jobst bat ihn nun, ihn, da er ungefähr 60 neugeworbene Soldaten bei sich hätte und „zum“ Baumgarten länger nicht Quartier haben, auch nicht weit marschieren könne, den Heiligen Ostertag, an solch hohem Feste, stillliegen zu lassen und ihm ein anderes nicht weit von Baumgarten an der Straße gelegenes Quartier anweisen zu wollen; der Leutnant gab dabei die gewisse Zusage, daß er nachmals mit seinen Soldaten aus dem Weichbilde fortziehen und sie rectâ dem kaiserlichen Lager zuführen wolle. Darauf wurde ihm Peterwitz für den Osterabend und Ostertag angewiesen, weil sie vorher eigenmächtig zu Frankenberg, Baumgarten und anderen Orten Quartier genommen. Als nun der Montag herangekommen war, fingen die Soldaten ihrem Brauch nach an zu bravieren und ihrer vorigen Parole zu vergessen; sie erklärten, daß sie nicht eher aus diesem Fürstentume und Weichbilde verrücken würden, bis sie wegen der ausständigen 10 000 Rtlr., oder wieviel es in ordentlicher Reitung auf vorigen Empfang austrage, kontentiert wären und verlangten von ihm anderweitige schriftliche Ordonanz auf andere Quartiere. Dessen weigerte er sich aber und bewog sie dadurch, noch denselben Tag aus Peterwitz und dem Weichbilde fortzuziehen, „weil sie nur eine kleine Meile von dannen über die Grenze in die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer gehabt“. Wie Hans Frigk, der Scholze, berichtet, hätten sie sich nicht übel verhalten und wären ihnen diese wenige Zeit nicht sonderlich molest gewesen, „daß also Euer Hochw. und die Herren von den beiden Ältesten gar zu milde berichtet worden. Und fürnemblichen auch hierinnen, daß sie und andere geistliche

Dörfer von mir zur Ungebühr vor allen anderen beschwert würden. Hergegen ich dies wohl mit Gewissen und Wahrheit schreiben kann, daß ich, soviel an mir ist, (wie es denn wohl zu erweisen sein würde) ihnen vor anderen Schutz gehalten, wäre auch auf den Fall gar bereitwillig, wenn solches vor Ihr. Kais. Maj., unsern allergnädigsten Kaiser, König und Herrn, kommen sollte, allezeit wegen meines in diesem mir gnädigst anvertrauten Amte Guberno und geführten Prozedere schuldigste und gehorsamste Antwort und Rechenschaft zu geben. Gelanget derowegen an Euer Hochwürden und die Herren meine dienstfreund- und nachbarliche Bitt, Sie wollen dergleichen Auflagen, so oft aus „plozem“ überlaufenden Eifer, auch nicht recht Einnehm- und Versteherung der Sachen von der Bauernschaft beschiebt, nicht so leichtlich Glauben geben, noch ihnen von mir was Ungleiches einbilden, sondern vielmehr versichert sein, daß Ihre Untertanen gewißlich eher allen Amtsschutz und Beförderung, als eine ungleiche Beschwerde von mir zu hoffen. Maßen ich mich denn allewege beflissen, Euer Hochw. den Herren und anderen Geistlichen allen gebührenden Respekt, Dienst, Lieb, nachbarliche Korrespondenz und Freundschaft zu erweisen, wozu ich mich auch noch in alle Wege obligiert und bereitwillig erkenne und kontinuierende offeriere“.

Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 16. Mai 1629. D.

Auf seine Bitte hielt der Kaiser mit den Geldpostulatis anitzo zurück, verlangte aber ungesäumte Aufbringung der 60 000 Scheffel Korn für seine Armee in Niedersachsen. Er kommunizierte daher mit etlichen Ständen und ließ vom Generalsteueramte einen Anschlag verfertigen; anbei folge des Bistums Quote, die, nach Breslausehem Maße verstanden, binnen vierzehn Tagen in gutem, unverdorbenem Korn nach Beuthen a. d. Oder zu liefern sei. Wenn auch bei dem armen Lande oder Bauersmanne wenig, ja fast nichts an Korn vorhanden sei, so müsse doch jeder, der noch einen ziemlichen Vorrat habe, seine Obrigkeit gegen nachmalige gewisse Zahlung, so daß er nichts verlieren und keinen Schaden haben könne, beispringen. Der Modus, wie solche Anzahl Kornes aufzubringen, stehe in den Händen der Administratoren. [Am 24. Mai teilt die Regierung zu Neiße dem in Bad Landeck zur Kur befindlichen Administrator Chr. v. Strachwitz mit, sie habe zur Kostenersparnis beschlossen, den Neißer Kornmeister ins Glogauische abzuschicken, wo er mit dem Hofrichter daselbst die Bistumsquote in der Eile erhandeln solle, und das Land hernachmals zu solcher Kontribution zu bringen; Strachwitz stimmte dem, ddo. Landeck 26. Mai, zu. Die Bistumsquote betrug 4061 Scheffel und (rund) 2 Viertel; davon entfielen auf den Breslauer Anteil — vom Tausend acht Scheffel — a) Breslauseher Halt 669 Scheffel, 2 Viertel, 2 Metzen, b) Kanthisch Weichbild 433 Sch. 2 V. c) Insel St. Johannis zu Breslau 384 Sch. 1 V.]

Herzog Heinrich Wenzel an F. und St., Bernstadt 17. Mai 1629. St.

Der Kaiser gab ihm unlängst zu vernehmen, daß er erheischender Notdurft nach entschlossen wäre, unterschiedliche postulata wegen Aufbringung einer ansehnlichen Summe Geldes und Getreides an F. und St. dieses Landes gelangen zu lassen. Wegen jetzigen Unvermögens und augenscheinlichen Geldmangels des Landes entschloß sich S. Kais. Maj. dann auf Bitten des

Herzogs, das Land mit der Geldhülfe zu verschonen; dagegen ist Ihr an eilfertiger Aufbringung einer namhaften Summe Getreides hoch und viel gelegen, weil ihre Armada sonst an den bisher von ihr besetzten und infolge der Kriegspressuren von Viktualien ganz entblößten Orten und Pässen nicht länger verweilen könne, sondern sich wiederum in diese (schlesischen) Lande retirieren und sedes belli wieder hierher gezogen werden möchte. Um allem Unheil vorzukommen, befahl er dem Herzoge, schleunigst der Steueransage nach einen Anschlag auf jedes Fürstentum oder jeden Kreis zu machen, damit rasch wenigstens 60 000 Scheffel Korn<sup>1)</sup> nach Beuthen im Fürstentum Glogau und von da auf dem Oderstrom zur Armada hinunter geliefert würden. Bei der großen Eilfertigkeit der kaiserlichen Proposition war es dem Oberamte unmöglich, mit den Gesandten der F. und St. darüber zu kommunizieren, und der Kaiser schrieb deshalb an jeden Stand absonderlich. Aus schuldiger Devotion, zur Rettung Ihr. Kais. Maj. und zur Abwehr ferneren Unheils für Schlesien sollten alle Stände die anbei [fehlt] verzeichnete und nach der Steueransage auf sie kommende Quote Getreides binnen acht Tagen dem vom Oberamt nach Beuthen bestellten Beamten richtig abliefern. Dieses geschehe wegen besorgenden Unheils, wegen des Ihrer Maj. schuldigen Sukkurses und wegen Liebe zu des Vaterlandes Wohlstand.

Der Oberamtsverwalter an die Administratoren, Bernstadt 18. Mai 1629. D.

Gestern erwog er bei einer Zusammenkunft mit dem Herzoge von Brieg und dem Burggrafen von Dohna, daß dieses Werk der Unterhalts-Aufbringung für das Liechtensteinsche Regiment in einer Eilfertigkeit bestehe und so langen Verzug bis zu einem Zusammentritt mehrerer oder der sämtlichen Stände, vor die es sonst gehöre, nicht leide, weil diejenigen, welche die Einquartierung auf dem Halse haben, übel dazu kämen, wenn ihnen von den anderen nicht sukkurriert würde. Der Herzog schreibe daher eine Steuer von Fünf aufs Tausend aus, die ohne Eximierung einer Person binnen acht Tagen zu erlegen ist. Falls sich die Administratoren säumig bezeigen, wird eine Zahl Soldaten des genannten Regiments ins Bistum rücken und darin bis zur Aufbringung der völligen Quote Quartier nehmen.

Aus den Verhandlungen des Breslauer Rates mit Bürgerschaft und Zechen, 25. Mai 1629. (Acta transacta der Kretschmerzunft XV.)

[Der Rat teilte den Versammelten die Forderung des Kaisers mit, daß das Land binnen 14 Tagen 60 000 Scheffel Korn für das kaiserliche Heer nach Beuthen an der Oder liefern solle; trotz des schlechten Zuwachses vom vorigen Jahre und obwohl für dieses Jahr an manchem Orte nicht der Same wieder zu hoffen wäre, müsse man, um den äußersten Ruin des Vaterlandes zu verhüten, ein Übriges tun und sich äußerst bemühen, Ihr. Kais. Maj. hierin zu Willen zu sein. Weil das Getreide — auf Breslaus Anteil  $730\frac{3}{4}$  [? s. u.] Scheffel — auf dem Markte sehr im Kaufe steigen würde, wenn es jeder selbst hergebe, wolle sich der Rat selbst darum bemühen, nur müsse jeder zu dessen Erkaufung, zur Abführung der neuen Fünf vom Tausend

<sup>1)</sup> Der aufzubringende Anteil der Stadt Schweidnitz betrug 772 Scheffel; dazu sollten vom Tausend 20 Thlr. der Steuer nach gegeben werden. Mitteilung des Rates an die Geschworenen vom 30. Mai 1629. St.



für den Unterhalt der Liechtensteinschen Soldaten und für die Spesen der Absendung nach Hofe zum längsten in 14 Tagen 25 Tlr. vom Tausend der Steueransage erlegen, auch möge jeder, bei dem Korn aufgeschüttet wäre, dies dem Rate anmelden. Die Versammlung erwiderte:] Es wäre nicht unbillig, daß man Ihr. Kais. Maj. fügte. Demnach aber noch so ein großes Volk im Lande liege, da man nicht wüßte, worauf es angesehen und was es vor einen Ausgang damit erlangen möchte, von den Geistlichen auch die Dräuungen nicht aufhörten, sondern man täglich hören müßte, es sollte hier nicht anders zugehen, als anderswo, trachteten also noch immerfort, wie man uns in die Enge brächte, und eben zu dem Ende würde jetzo dieses Mittel mit dem Proviant ergriffen und so eine große Summa Getreides gefordert. Wie denn im Opplischen und zu Ratibor ausdrücklich wäre vorgegeben worden, man hätte kein besser Mittel, die übrigen Städte zu zwingen, als durch Forderung des Proviantes. Nun wäre aber von E. E. Rat vorhin der Bürgerschaft mitgegeben worden, (es) sollte sich ein jeder auf den Notfall mit Proviant und Getreide versehen, welches aber durch dieses Begehren der Bürgerschaft ganz abgeschnitten würde, derowegen man Ursach genug hätte, solches abzuschlagen.

Bäte aber die ehrbare Sammlung, an E. Gestr. Rat gelangen zu lassen, hiermit bei Ihr. Maj. angehalten würde, daß diejenigen Städte, welchen das freie exercitium religionis benommen und geraubt wäre, wieder in vorigen Stand gebracht und ihnen die Religion frei gelassen würde. Wann solches geschehen, würde diese Stadt und ganzes Land Ihro Maj. nicht hilflos lassen. Bei jetzigem Zustande und Beschaffenheit des Landes aber liefe es wider alle Billigkeit, daß man solches von der Stadt forderte. 2. Weil in so großer Eil so ein hohes Geld gefordert würde und der Urbar ohne dieses ganz steckete, wüßte man nicht aufzukommen oder so ein Hohes incontinenti aufzubringen, und würde durch diese Forderung ein Scheffel Korn wohl auf 4 Taler ästimieret werden, wäre übrig genug, wann die Hälfte der begehrten Steuer sollte gegeben werden. 3. Man wüßte auch, daß im Troppauschen und anderen Orten, auch hier noch sollte das vor diesem gegebene Kommiß-Korn vorhanden sein, könnte dazu gebraucht werden, weil niemand wissend, daß es anderswohin wäre verwendet worden. 4. Weil ein jeder, der brauen wollte, das Gelb-Rücklein-Geld noch völlig erlegen müßte, da doch jetzo keine Soldaten bei der Stadt vorhanden, fragte man billig, wo denn dasselbe hingewendet würde? 5. Weil viel Wucherer vorhanden, sollte man dieselben was geben lassen, wie dann auch, weil viel prächtige Leute sich finden, die aus lauter Hoffart in die Kirchen führen, da man doch Gottes Wort so nahe hätte und es wohl zu Fuße erlangen könnte, sollte auf dieselben was geschlagen werden, denn die fremden Kriegsobristen, so neulich hier gewesen, ausdrücklich vorgegeben, weil man mit so stattlichen Rossen fahren und Hoffart treiben könnte, hätte man noch wohl zu geben. Bäten derowegen die Zunft, bei E. E. Rat anzuhalten, daß die Kirchfahrer wöchentlich einen Dukaten Zoll geben müßten, daß nicht ihrer Hoffart halben der Unschuldige mit dem Schuldigen leiden und entgelten müßte. 6. Wegen des Volkes, so noch im Lande lieget, begehrt die Sammlung zu wissen, weil bei Verwilligung der sieben Tonnen Goldes von Ihr. Maj. ausdrücklich zugesagt worden, kein Volk ins Land zu führen, sondern es mit Einquartierung zu

verschonen, worauf dann das Volk hier im Lande läge, da man doch von keinem Feinde wüßte, und weil der Zusage schnurstracks zuwider gelehrt würde, könnte man nicht anders denken, als daß es nur auf die Religion mit dem jetzigen Volk gespielt und angesehen sei. Denn daß man vorgebe, es sollte wider den Schweden gebraucht werden, so wäre es ja billig, daß es dem Feinde entgegen und auf die Grenze geführt würde, nicht aber mitten im Lande liegen bliebe und den Feind gleich ins Land lockete.

Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 26. Mai 1629. Br.

Seine Verfügung wegen der neuen Fünf vom Tausend der Steueransage für das Liechtensteinsche Regiment und wegen ihres Anteils für die der kaiserlichen Armee assignierten 60 000 Scheffel Korn (Stadt Breslau 5730 Scheffel 3 Viertel, Land- und Ritterschaft des Fürstentums und des Neumarktschen Weichbildes 3272 Sch. 1 V. und aus dem Namslauischen Weichbilde 461 Sch.  $3\frac{1}{4}$  V.) die binnen vierzehn Tagen nach Beuthen abgeliefert werden sollen, haben sie zu spät, erst am 23. erhalten, so daß sie das Getreide nicht so schnell zusammenbringen können. Die vierzehntägige Frist in dem kaiserlichen Reskripte sei wohl als „Zeit der empfangenen Wissenschaft“ anzunehmen.

Die Administratoren an „Christoph“ Fischer und Simon „Beuchel“, Ratsverwandte zu Patschkau, Neiße 26. Mai 1629. D.

Bei jüngster Revision der spezifizierten Konsignation restierender Steuern in Patschkau stellte es sich heraus, daß beide Ratsverwandte durch ihre Absäumung und ihr Nachsehen bei Kollektierung der versessenen Steuern diese nunmehr in so starke Posten bei etlichen ersteigert und erhöht haben, daß ihnen dieselbigen abzuführen alsbald unmöglich, hergegen aber wegen vor Augen bestehender äußerster Gefahr des Bischoftums diese und andere Reste in fernerem Anstande zu lassen unverantwortlich und nicht ratsam sein würde. Für ihre Nachlässigkeit wurden die beiden Ratsverwandten in Haft genommen. Zur Abwendung alles sonst erwachsenden Unheils hat die arme und ohnedies erschöpfte Bürgerschaft daselbst auch den äußersten Notpfennig anitzo zu erweislicher schuldigster Treu dergestalt hervorgesucht und angegriffen, daß sie zu einem Vorlehen den hinterstelligen Steuerschuldern etwas ihrem Vermögen nach Ergebliches und Erkleckliches kontribuiert haben. Fischer und Beuchel sollen nun nach dem Beispiele der armen Bürgerschaft jeder binnen vier Tagen zweihundert Taler usualgangbaren Geldes unfehlbar vorschießen, wodurch der größere Teil zu etzelmäßiger Relevierung dieses so großen Bedrängnisses bei dem Steueramte auf eine Eil anjetzo abgestoßen werden möge. Mit dieser ausdrücklichen Verwahrung, sofern sie sich hergegen opponieren und fernerer schädlichen Verzuges sich zu gebrauchen gelüsten wollten, daß auf solchen Fall mit anderen Exekutions- und Exkussionsmitteln gegen sie prozediert werden sollte, sie könnten denn alsobald die auf sie bezichtigte Schuld und Konvivenz in allem von sich abführen und derer sich gänzlich purgieren. Hingegen aber und auf erfolgreiches Darlehen solle ihnen so lange und bis sie von dergleichen steuerrestierenden Debitoren völlig befriedigt, ihrer — der Restanten — ganzes Vermögen hiemit „unterpfandsweis“ jedoch männiglich besseren Rechts und Gerechtigkeiten unverfänglich obligiert und versetzt sein.

Der Herzog von Bernstadt an die Neißer Administratoren, Bernstadt 28. Mai 1629. D.

Auf kaiserlichen Befehl soll ein gewisser Abraham Grünpacher, wenn er im Lande betroffen wird, angehalten und bis auf weitere kaiserliche Resolution mit Arrest und gefänglicher Haft belegt werden.

Patent des Oberamts, Bernstadt 30. Mai 1629. St.

Folgendes Schreiben des Kaisers, ddo. Wien 18. März 1629, wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht: Bei der von ihm in der Grafschaft Glatz früher angeordneten und jetzt zur Endschaft gebrachten Inquisitions- und Exekutions-Kommission ist „an“ unterschiedlichen Parteien, deren Schulden entweder ohne Konsens und unerwiesene meliorationes auf Lehengüter gemacht oder tempore rebellionis kontrahiert und nun für „ungedultig“ erkannt wurden, begehrt worden, ihre bei Händen habenden obligationes von sich zu geben. Dies ist aber von vielen bis Dato nicht erfolgt, sondern es wird, wie er vernimmt, hin und wieder im Lande daselbst auf die Bürgen gedrungen, und es will die Bezahlung von denselben erzwungen werden. Da aber bei bemeldter Kommission ein jeder genugsam gehört worden und zum Beweise seiner Prätension Zeit über Zeit gehabt, so soll der Herzog durch Oberamts-Patente die gemessene Verfügung tun, damit alle und jede dergleichen Schulden und Bürgschaften für ungültig gehalten und kassiert würden und in keinem Amte Schlesiens auf dieselben weiter erkannt, viel weniger etwas exequiert werde.

Die Regierung zu Brieg an Joachim Ernst von Wentzki und Petersheide auf Plohmühle und Bärzdorf, Brieg 31. Mai 1629. St.

Seine Untertanen, die Bauern von Bärzdorf, beschwerten sich über ihn, daß er bei Besserung seiner Gebäude ihnen auf herrschaftlichem Boden zu graben verweigere, hergegen ihnen, auf ihren Äckern zu nehmen, aufdringe und sie bei ihrer Weigerung bis jetzt in gefänglicher Haft halte, daß er ferner von den drei Hufen, die er zum „Untersitz“ erkaufte habe, keine Roboten leisten, sondern die onera und Beschwerden der Gemeinde ganz auf den Hals laden und endlich von einer Hufe, die zu Wentzkis „Vortrage“ gehöre und die er zugleich genießen und urbaren solle, die Steuern gleichfalls der Gemeinde auflegen wolle. Der Herzog befiehlt ihm, die Bauern sogleich der Haft zu entlassen, zur Besserung seiner Gebäude nicht auf ihren Äckern aufzuladen, wegen der von ihm erkauften Bauernhufe die Fuhren nebst der Bauerschaft zu verrichten und von der zu seinem Vorwerke gehörenden und von ihm „genossenen“ Hufe die Steuern ohne Zutat der Bauerschaft unweigerlich zu erlegen. [Auf erhobenen Widerspruch Wentzkis wurde am 9. Juni der 31. August als Termin zur mündlichen Verhandlung vor der fürstlichen Kanzlei festgesetzt, und es wurden der Gutsherr wie die Bauern dazu beschieden.]

Zwei Schreiben von „Christian“ Fischer dem Älteren und Simon „Beichel“, Ratsverwandten zu Patschkau, an die Administratoren, o. O. und Jahr, aber sehr wahrscheinlich aus dem Juni 1629. D.

Sie bitten um Entlassung aus dem schon 16 Tage dauernden Arrest, da sie die verlangte Summe unmöglich im Gefängnis aufreiben können. Die Stadt Patschkau sei in diesen schweren

Jahren in einen ausstehenden großen Steuerrest geraten, und der Sekretär M. Christian Juda habe ihnen gesagt, daß sie der Haft nicht eher entledigt werden würden, als bis sie diesen Ausstand richtig abgeführt hätten. Vom Bürgermeister und von dem ganzen Rat von Patschkau sei ihnen unterm 27. Mai schriftlich angedeutet worden, daß der Herr Landeshauptmann und der Herr Kanzler zu Landeck beschlossen hätten, sie sollten bis zur Abführung solchen Restes oder der ihnen zuerteilten Quote allhier verbleiben, weil dieser Rest bei ihrer Zeit sitzen geblieben und nicht urgiert worden wäre; in Nachbleibung dessen würden sie, die Petenten, die darauf erlaufenden Spesen für ihre Person und nicht von gemeiner Stadt Cassa zu ertragen wissen. „Nun wollten wir uns nichts Lieberes wünschen, als daß wir solch Geld, welches bei der ganzen Stadt nicht kann erhebt werden, in unserer Barschaft hätten und gemeiner Stadt damit aushelfen könnten, jedennoch aber, (weil) solches unmöglich, so müssen wir es auch Gott befehlen“. Man möge sie beide nicht für die ganze Stadt zur Abführung mehrgemelten Restes zwingen, welches ihnen unmöglich sei. Der Bürgermeister wisse wohl, daß die Steuern allzeit von ihm eingenommen worden seien und daß sie als die jüngsten Ratspersonen nichts damit zu schaffen gehabt hätten. Sie bitten schließlich, ihnen einen Tag zur mündlichen Verantwortung anzusetzen oder sie des Arrestes zu entlassen, damit sie sich neben ihren Mitkollegen bemühen könnten, wie der Ausstand „unter anderen Leuten“ aufzubringen sei.

Die Stadt Breslau an Heinrich von Bibran, 6. Juni 1629. Br.

Auf sein Schreiben wegen etlicher geachteter Breslauer Viertel wiesen sie ihren verordneten Glockenläuter, der solche einschaffen und sich stets beim Rathause antreffen lassen muss, an, daß selbige ausgefolgt werden sollten. Der Glockenläuter erwiderte, er werde sie nur gegen bare Zahlung (à 12 Gr.) aus der Hand geben.

Andreas Heim an die Bistums-Administratoren, Großglogau 11. Juni 1629. D.

Er empfing deren vom 25. Mai datiertes Schreiben am 30. durch den Kornmeister Christoph Winkler, worauf er sich mit diesem und anderen an unterschiedlichen Orten bemühte, nicht allein die Quote im leidlichen Kauf, sondern zur Ersparnis vieler Unkosten die Lieferung nach Beuthen zu prästieren. Da nun fast aller Orten der Scheffel Korn pro 2½ Reichstaler nebst der Lieferung ihnen angeschlagen und auf freiem Markte der Scheffel schon für 2 Reichtaler verkauft wurde, sodaß — zumal aus andern Fürstentümern die Lieferung des Korns gleichfalls allhier sollizitiert worden — zu befürchten stand, es möchte einen weit höheren Kauf erreichen, so verglichen sie sich gänzlich mit dem hiesigen Juden Israel Benedikt um 53 Malter (den Malter zu 23 Rtlr.) und 108 Malter, jeden pro 24 Rtlr. Großglogauischen Maßesbarer Zahlung nach Beuthen, ohne einzige Unkosten, als daß die Untertanen hiesigen [bischöflichen oder Preichauer] Haltes, weil es nicht weit ablegen, das Korn aus den Schiffen und auf die Schüttböden tragen sollen. Diese 161 Malter Großglogauischen Maßes tragen nach Breslauer Maß die nötige Quote aus, nämlich 2574 Scheffel 2 Metzen, und sie hoffen, „weil dem Maß nach ein Großes zugehet“, daß diese ihre Expedition nach der Administratoren Intention akkommodiert sein werde. Damit auch an „der Gewehr“ kein Mangel erfolge, hat gedachter Jude

ihnen unter königlichem Dekret mit des königlichen Landeshauptmanns, Ihrer Reichsgräflichen Gnaden, Herrn Georgs von Oppendorff (Titul) Konsens assekurieren müssen. Wenn die Säcke vorhanden wären, würden bereits etliche Malter gewehrt worden sein; ad interim hat er aus diesem Amte, so viel vorhanden und aufzubringen gewesen, 1013 Taler 27 Groschen gezahlt, für das übrige kaviere er. [Am folgenden Tage mahnt der Oberamtsverwalter die Administratoren, ihre Quote ohne weiteren Verzug in Beuthen abzuliefern und zu verordnen, daß ein jedweder auch die Säcke bei dem Getreide unfehlbar lassen tue. D.]

Die Stadt Breslau an den Kaiser, 11. Juni 1629. Br.

Klage 1. über Gottfried Säbisch, der am 5. Dezember 1628 schriftlich beim Rate angab, wie er mit Abnehmung körperlichen „Eides und Pflicht“ in den kaiserlichen wirklichen Ratsdienst auf- und angenommen worden wäre, und wie es sein dem Kaiser geleistetes Jurament als der kaiserlichen Autorität und Hoheit zuwiderlaufend nicht leiden wolle, daß er als Dero wirklich vereideter Rat anderwärts einer anderen Obrigkeit verbunden sein sollte, weshalb er von seiner dem Breslauer Rate getanen Pflicht und der Jurisdiktion des Rats eximiert zu sein erachte. 2. verwarf ein anderer kaiserlicher Rat und Breslauer Bürger in einer Klagesache ihr Forum, verweigerte sogar Rechnungslegung in zwei Vormundschaftssachen, was bei ähnlicher Praxis jetzt und künftig für Witwen und Waisen böse Folgen nach sich ziehen müsse. Auch die Wirksamkeit des Breslauer Rates gehe ja in letzter Linie auf die kaiserliche Autorität zurück.

Bittschrift von vier Ehefrauen an die Administratoren, präs. 12. Juni 1629, (D.) wegen ihrer armen Männer, die sich unter dem Herrn von Sternberg (Stahremberg) unterhalten ließen und die von der Friedländischen Armada wegen großer Hungersnot ausreißen mußten, sich auch bis Dato nicht bei hiesiger Stadt Neiße befinden lassen dürfen.

Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 13. Juni 1629. D.

Mit Billigung des Kaisers ließ er den zur Abnahme der Generalsteuerreitung versammelten Abgeordneten der F. und St. anmelden, daß keiner von Breslau verrücken sollte, bis er nachgewiesen habe, daß sein oder seines Prinzipals Ausstand richtig abgeführt worden sei. Auf das Bitten der Abgeordneten, und weil sie sich erboten, daß jeder das Seinige unverlängt einbringen wolle, ließ er sich bewegen, sie von der Bestricknis zu befreien, allein aus dem Berichte des Generalsteueramts und der kaiserlichen Kammer vernimmt er, daß wenig oder nichts darauf eingebracht worden ist. Da der Kaiser deswegen wieder eifrige Erinnerung tut, muß er die vorige Oberamtsverfügung erfrischen und fortsetzen, wonach der Ausstand der Steuern des Bistums binnen acht Tagen am gehörigen Orte abzuführen ist oder die Administratoren nach Verfließung dieser Frist [im ersten Schreiben des Herzogs war der Termin Georgi dazu ausersehen worden] ein paar Personen nach Bernstadt abzuordnen haben, die bis zur Erlegung des Ausstandes in Bestricknis verbleiben mögen. [Die Administratoren erwidern dem Herzoge, ddo. Neiße 25. Juni 1629, darauf, daß ihm ihr Kanzler ihren ganzen statum vortragen würde und daß sie den Restanten die endliche Remittierung in Arrest angedroht hätten, falls sie über Verhoffen den angesetzten terminum der acht Tage nicht einhalten würden. An demselben



Tage ermahnen sie alle Steuerrestanten, ihre Reste binnen acht Tagen abzuführen oder sich ohne jede fernere Entschuldigung auf den 3. Juli in Person bei der fürstbischöflichen Kanzlei anzugeben und ferneren Bescheids gewärtig zu sein. Als „vornehmste Restanten an kaiserlichen Steuern“ werden auf einem besonderen Blatte 19 Stellen angeführt: Im Breslauischen der Halt, Insel und Kanthisches Weichbild, Grottkausche Landschaft, Wansener Kreis, Rat zu Neiße und Patschkau, Herr Maltitz zu Hertwigswaldau, Frau Gräfin zu Pomsdorf, Frau Jerin, die Herren patres societatis, Domkapitel zu Neiße, Ujest und Birawa, Schaderwitz (Herr Strachwitz) Neundorf (H. D. Hildebrandt procurator fabricae) Neunz (Martin Kunze) Mahlendorf (die Rohrschen Erben) Lindewiese („Kochtizische“ Erben) Stiebendorf und „Betlerdorf“ (Sitschische Erben) Kamnig (H. Kaspar Eckwricht) Blumenthal (H. Proskowsky). Wie ernst es damals mit der Eintreibung der Steuerreste im Bistum genommen wurde, geht auch aus einer Anzahl bei den Akten liegender Restanten-Listen hervor, die des genealogischen Interesses nicht ermangeln, aber als zu umfangreich hier nicht mitgeteilt werden können.]

Die Administratoren an die Ämter des Bistums, Neiße 15. Juni 1629. D.

Zu Abführung des im Großglogauischen erhandelten und für das im niedersächsischen Kreise liegende kaiserliche Volk bestimmten Getreides müssen bei Tag und Nacht eine gewisse Anzahl Säcke zusammengetragen und eiligst dahin abgeführt werden; die ganze Summe soll längstens in zwei Tagen zusammenkommen, auf je zwei Hufen kommt, ohne Unterschied, ob sie geistlicher oder weltlicher Obrigkeit gehören, ein Sack.

Die Administratoren an Freiherrn Hans Siegmund von Maltitz, Neiße 16. Juni 1629. D.

Sie ermahnen ihn, seine Steuerrestquota, „wo nicht gar völlig, doch aber meisten Theils“ ehisten Tages abzuführen, denn das neulich für die kaiserliche Armee erkaufte Getreide solle und müsse bezahlt werden. [Vom gleichen Tage schreiben sie an den Amtmann zu Pomsdorf, er solle die Pomsdorfer Amtsgelder weder der Frau Gräfin noch sonst jemand anderem ausfolgen lassen, bis der zur Bezahlung des kaiserlichen Getreides nötige noch ausständige starke Pomsdorfer Steuerrest eingebracht worden sei, sowie an den Hauptmann zu Grottkau, daß mit Einbringung der versessenen Steuern nicht gesäumt werde und der Rest nicht bei des Herrn eigner Person ob neglectum officium collectandi gesucht werden müsse.]

Karl Haugwitz von Biskupitz auf Geppersdorf, kaiserlicher Rat, Unterkämmerer im Markgraftum Mähren und Statthalter der Herzogtümer Troppau und Jägerndorf, Geppersdorf 20. Juni 1629. D.

Bei Lebzeiten Erzherzog Karls sollen ordentliche Konsignationen beim Fürstentage über das eingereicht worden sein, was der gewesene Markgraf von Jägerndorf bei seinem rebellischen Durchzuge vom Jahre 1621 zu Neiße an Ranzion und anderen unziemenden Extorsionen und Plünderungen entnommen habe, und Magister Stanislaus Parida solle bei Einreichung solcher Konsignationen auch angemeldet haben, daß seine — des Karl von Haugwitz — damals Sicherheits halber in Paridas Behausung gebrachte ansehnliche Mobilien, die der Markgraf

damals habe rauben lassen, ob sie wohl eines höheren Wertes auf sechs oder sieben zwanzig tausend Taler gutes Geld zu schätzen gewesen seien. Haugwitz bittet, ihm den ihn betreffenden Punkt aus den erwähnten Konsignationen im Auszug und unter dem Siegel der Administratoren zu übersenden. [Diese antworten, Neiße 26. Juni 1629, daß bei der fürstbischöflichen Kanzlei von solchen Konsignationen nichts zu finden sei.]

Hauptmann Christoph von Seydlitz an die Stadt Grottkau, Niclasdorf 21. Juni 1629. D.

Die Administratoren haben durch Patent befohlen, daß zur Ablieferung des in den niedersächsischen Kreis zu führenden Getreides im ganzen Lande Säcke und zwar 5 vom Tausend der Steueranlage und von 2 Huben ein Sack zusammengebracht und nach Neiße geschickt werden sollen. Nach dem Berichte des Landeskämmerers sind an 300 Stück zusammen, die, wie er, v. Seydlitz, amtlich anordnet, unverlängert von der Stadt Grottkau durch eine Fuhre nach Neiße zu bringen sind.

Hauptmann Christoph von Seydlitz an die Stadt Grottkau, Niclasdorf 22. Juni 1629. D.

Er empfing ihre unnötige Entschuldigung wegen Abführung der Säcke. „Nun achte ich nicht, daß es der Importanz sei, daß ich erst das ganze Land wegen dieser Fuhre zusammen verschreiben sollte, sintemalen doch auch, da ichs gleich einer Dorfschaft anbeföhle, dieselbe allein solches zu tun über sich nicht würde nehmen wollen, also das ganze Land erst hierum vernommen werden sollte, welches langsam hergehen würde, diese Fuhre aber eilfertigst bestellt werden muß.“ Es bleibt daher bei seiner Verordnung; entstehen hieraus Ungelegenheiten wegen Saumseligkeit, so würde nachmals die Schuld der Stadt beizumessen sein.

Die Stadt Grottkau an die Neißer Administratoren, 22. Juni 1629. D.

Sie haben, damit der Stadt nicht neue Servituten injungieret werden möchten, Seydlitz' Befehle in Bedenken gezogen, zumal sie die auf ihre Stadt kommende Quote der Säcke bereits durch eigene Fuhre ins fürstliche Rentamt nach Neiße abgeliefert haben. Der Hauptmann hege selber Zweifel, ob es eine Dorfschaft trotz Befehls über sich nehmen würde: „Kann nun, hochwürdige, wohlgeborne, gnädige Herren, solche Fuhre einer Dorfschaft allein mit Billigkeit nicht auferlegt werden, welche doch die Säcke mit konzernieret und ihre dabei sein, mit was Billigkeit sollen dann wir dem Lande ihre kolligierte Säcke, welche uns nichts angehen, an gehörige Orte zu liefern schuldig sein? Die wir ohnedies in allgemeiner Landesbeschwer der Posten und Vorspann halber, über welche wir oftmals lamentando konquerieret, das Land übertragen müssen? So ist auch der natürlichen Billigkeit, ut portet proprium onus quisque suum.“

Kaiser Ferdinand II. an den Burggrafen Karl Hannibal von Dohna, Wien 23. Juni 1629. D.

Trotz seiner vielen Befehle ist von den hinterstelligen Kontributionsgeldern bei seinem schlesischen Rentamte wenig oder gar nichts eingegangen. Diese Reste sind zur Versehung der entblößten ungarischen Grenzen bestimmt, und da er solchem Aufzuge der säumigen Stände

nicht länger zuzusehen gemeint ist, soll Dohna nunmehr gegen die Säumigen mit unausbleiblicher wirklicher militärischer Exekution ohne einigen Unterschied oder Respekt der Personen verfahren. An das Oberamt wurde in gleichem Sinne geschrieben.

Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 25. Juni 1629. D.

Der Proviantmeister der Kais. Maj. und der F. und St. Hans Poblig von Buchelsdorf supplizierte bei ihm gehorsamlich wegen seines Besoldungsrestes inhalts beigelegter Liquidation, über die doch das Generalsteueramt zu Breslau nit unbillig auch zu vernehmen sei. Da Poblig jedoch nach dem Schlusse der F. und St. vom letzten Mai 1628 mit seiner Prätension neben anderen ins Neißesche Bistum verwiesen wurde [A. publ. VI, 71], so möchten die Administratoren bei ihrem Steueramt unfehlbar verordnen, daß ihm zum Termin Johann Baptistae in Abschlag seiner Forderung 500 Reichstaler abgelegt würden. [Poblig klagte dem Oberamte — prä. 21. Juni 1629 — daß er von seinem ins fünfte Jahr ausstehenden Liedlohne von dem Neißischen Rentmeister das wenigste erheben könne, „dadurch ich meinen Herren Kreditoren mit nit geringer meiner Schmach allbereit eine so lange Zeit hinterstellig bleiben muß“. Der Herzog möge verfügen, daß ihm Johannis zu Neiße 1000 Reichstaler ausgezahlt würden. Nach der beiliegenden Liquidation hatte er vom 11. August 1622 bis zum 18. September 1627 zusammen rund 7032 Reichstaler zu fordern und empfang von den F. und St. darauf in fünf verschiedenen Raten 2359 Reichstaler, so daß ihm noch eine Forderung von 4673 Reichstalern verblieb. Nach der Liquidation wurde er 1623 auf erzherzoglichen Befehl bei der Musterung der Artillerierosse zu Jägerndorf verwandt und berechnete als Liefergeld für sechzig Tage, an denen er 1626 und 1627 zur Einmahnung seiner Forderung beim Fürstentage zu Breslau aufwartete, zusammen 320 Reichstaler.]

Die Stadt Breslau an Herzog Johann Christian von Brieg, 27. Juni 1629. Br.

Vom Kammerpräsidenten von Dohna erfuhren sie, es sei des Kaisers Wille, daß der hohe bisher im Fürstentum Brieg [zu Marschwitz im Ohlauischen] einquartierte Stab des Liechtensteinschen Regiments auf etliche wenige Wochen in ihr Breslauer Weichbild transferiert werde; solch Anmuten fällt ihnen wegen ihres äußerst erschöpften Landes und weil ihnen vom Kaiser selbst bisher gar nichts zukam, höchst kümmerlich, und sie bitten den Herzog um Nachricht, wie es mit solchem hohen Stabe beschaffen, wieviel Rosse und Personen eigentlich dazu gehören und was etwa seither im Brieger Fürstentum an den servitiis de casa und sonst (sintemal die monatliche Ordinarbesoldung vom ganzen Lande übertragen wird) aufgewendet worden sei.

Das kaiserliche Amt an Melchior Mantel, Frankenstein 28. Juni 1629. St.

In Briesnitz sollen eine Anzahl Soldaten zu Roß angelangt sein und ein Nachtlager, sowie Vorspannrosse nach Schweidnitz begehrt haben. Mantel soll sich nun bei dieser Soldateska angeben und Erkundigung einziehen, wie es mit solcher Einquartierung beschaffen, was sie für Pollet [Polite, obrigkeitlicher Geleitsschein] vorzuweisen und zu welchem Regimente sie gehörig, weil das Oberamt und der Burggraf von Dohna Patente erteilt haben, wie es mit solcher Einquartierung zu halten sei. Vor allem möge Mantel den Vorspann abzuwenden suchen oder,

falls dies nicht möglich sei, sich die Zusage geben lassen, daß die Rosse gewiß wieder zurück passiert werden sollten, ferner auf schnellen Weitermarsch der Reiter dringen, da man ihnen nur ein Nachtquartier zu geben schuldig sei, und sich besonders ihrer Prinzipale Namen und unter welchem Obersten die Soldateska geworben sei, fleißig aufzeichnen. Mantels Aufwendungen würden ihm vom Amte vergütet werden. [Zum 8. Juli war Mantel beauftragt worden, die elf Rosse und zwei Wagen der Münsterberg-Frankensteinschen Stände auf dem Frankensteiner Schlosse zusammenzuhaben, sie am folgenden Tage zur Musterung durch die ständischen Kommissare nach Striegau zu führen und Wagen und Pferde mit Geschirr, Sätteln, Hufschlag und mit gutem Gesinde in stündlicher Bereitschaft zu halten; nach dem Schreiben des Kaisers an das Oberamt sollten vom Augenblicke des Fortrückens an 10 Fl. aufs Roß gegeben werden. Vom 9. Juli berichtet Mantel aus Striegau, daß die Musterung um einen Tag verschoben worden sei und daß die Fürstentümer Schweidnitz-Jauer ansehnliche stattliche Pferde und ganz neuen Zeug auf die Musterung geschickt hätten; er fürchte deshalb, daß er mit Rossen und Wagen werde ausgemustert werden, weil auf seinen Rossen eitel altes Geschirr und das geringste Pferd der Schweidnitzer besser als das beste der Frankensteiner sei. Ob er nicht, da die anderen Pferde alle neue Geschirre hätten, auch für die seinigen neues Geschirr in Striegau einkaufen solle? Ausgemustert werden möchten die Rosse von Peterwitz, Raudnitz und Schön-Johnsdorf.]

Die Stadt Breslau an den Kammerpräsidenten und Burggrafen Karl Hannibal von Dohna, 29. Juni 1629. Br.

Der Burggraf werde sich erinnern, was verwichener Tage wegen des hohen Stabs bei dem Liechtensteinschen Regimente mit dem Breslauer Gesandten verabredet wurde; danach wurde vermeldet, daß solches nur auf ein Schlechtes und auf wenige Personen angesehen sei. Nun hat ihnen aber Oberstleutnant de Goës eine Konsignation zugeschickt, die sich auf ein Hohes erstreckt und der geschehenen Erklärung zuwiderläuft. Außerdem verlautete, daß zur Bewachung des Stabes noch eine ziemliche Anzahl in dem Verzeichnisse nicht begriffener Soldaten mit eingebracht werden solle. Der Burggraf möge ihre vorhin ausgestandene Bedrängnis beherzigen und diesseits eine solche Moderation treffen, damit es Dohnas eigenem Anerbieten nach bei der ersten Erklärung in allem verbleibe und allerseits erträglich sein möge. Unterdes möge Dohna dem Oberstleutnant de Goës befehlen, bis auf des Burggrafen Erklärung und hierin getroffene Richtigkeit mit dem Aufbruch stille zu halten.

Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 2. Juli 1629. D.

Wie er aus dem Generalsteueramt vernimmt, haben die Administratoren von ihrer für den Unterhalt des Liechtensteinschen Regiments mitbestimmten Quote der Fünf vom Tausend, die der Herzog am 18. Mai auf Befehl des Kaisers und nach Unterredung mit etlichen Ständen zur Einbringung binnen 8 Tagen ausschrieb, noch nichts eingezahlt. Er ermahnt sie nun, ihren Anteil bei Strafe militärischer Exekution, „und weil es ja nicht anders sein kann“, ohne allen ferneren Verzug bei Tag und Nacht im Generalsteueramt abzuliefern.

Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 2. Juli 1629. D.

Am 16. Mai schrieb er ihnen, daß sie die auf ihren Anteil fallende Quote von den 60 000 Scheffeln Korn, die der Kaiser für seine im niedersächsischen Kreise stehende Armada begehrt hatte, binnen vierzehn Tagen in gutem, unverdorbenen Korn abliefern sollten. Zu seinem Mißfallen schreibt ihm nun die kaiserliche Kammer, wie von etlichen Orten dermaßen geringes Korn (dessen Probe er selber mit Verwunderung gesehen und in der Hand gehabt habe) zu Beuthen abgeliefert worden sei, daß aus einem ganzen Scheffel selbigen Korns kaum ein Viertel Mehl gewonnen werden könne. Das werde man bei dem General nicht verantworten können; daher möchten die Administratoren, falls von den Ihrigen die ganze Quote noch nicht abgeführt sei, auf Lieferung von gutem, reinem und tauglichen Korn bedacht sein. Wer untaugliches Getreide abgegeben habe, möge es zurücknehmen und durch besseres ersetzen.

Die Stadt Breslau an den Burggrafen Karl Hannibal von Dohna, 2. Juli 1629. Br.

Dohnas Antwort erhielten sie gestern Abend, und vorher, um zehn Uhr mittags, wurde ihnen referiert, was der Burggraf mit ihrem Syndikus Dr. Rosa in Vielgut verabredet hatte. Darauf erforderten sie Personen aus der Stadt und der Ritterschaft Namslau für morgen, Dienstag, nach Breslau, benachrichtigten auch den Oberstleutnant davon. Sie wollen sich äußerst bemühen, daß die Einnehmung des hohen Stabes nicht länger diffikultiert wird, hoffen aber, daß Dohna persönlich zugegen sein und es mit seiner vornehmen Autorität, wo Not, zur Erträglichkeit richten helfen wird.

Karl von Prinz an die Administratoren, Falkenau 6. Juli 1629. D.

Er bittet um Gottes willen, ihm und seinen Untertanen die nicht zur Abführung der kaiserlichen allgemeinen Steuern gehörigen Landanlagen zu erlassen und ihm zu gestatten, daß er von den kaiserlichen Steuern nur den vierten Teil und zwar erst nach eingebrachter Ernte, längstens in vier Wochen von Dato, erlege, damit er das wenige Getreide zu Geld machen könne. Bei der Quartierung der Soldaten sei ihm und den Seinigen mehr aufgedrungen worden als irgend einem andern Landsassen, so daß er bis aufs innerste Mark ausgesogen wurde und ihm nichts als sein dürftiges, bedrängtes, elendes Leben übrig blieb; auch sei er mit seinen Untertanen am höchsten im Bistum eingeschätzt und müsse drei- und vierfach mehr kontribuieren als andere.

Die Schlesische Kammer an das Oberamt, Breslau 9. Juli 1629. St.

Gleich anjetzt erhielten sie abermals einen kaiserlichen Befehl, daß die Ausstände an den bewilligten Reisekosten, Grenzhülfen und dem königlichen Hochzeitsdonativ mit dem allerförderlichsten an den kaiserlichen Hof geliefert werden möchten, zu welchem Ende Ihr. Kais. Maj. einen eigenen Hofkammerdiener ins Land abfertigen ließ, der sich mit den ihm eingehändigten Schreiben auch beim Herzoge anmelden werde. Nach dem beigeschlossenen Restantenauszuge betrug der Ausstand noch 83 199 Tlr. 24 Gr. 1 H.; sie bitten den Herzog im Namen des Kaisers, die säumigen Stände durch ernsten Befehl zur unfehlbaren und schleunigsten Abführung der „extantia“ zu veranlassen. Dabei 1. In Abwesenheit des Herzogs erlassener Befehl der

Liegnitzischen Regierungsräte ddo. 5. Oktober 1628, daß der wegen des königlichen Hochzeitsdonativs angesetzte Termin, ingleichen die Branntwein-Anlage und alle anderen Steuerreste sofort abgeführt und dadurch die dem Fürstentum imminierende militärische Exekution abgewendet werden solle. 2. Restantenverzeichnis des Generalsteueramts für die Termine Lichtmeß und Johannis Baptistae wegen der Ihr. Maj. bewilligten 216 000 schlesisch. Danach restierten

|                          |                            |                          |                           |
|--------------------------|----------------------------|--------------------------|---------------------------|
| Bistum Breslau . . . . . | { L. 3835 Tlr. 25 Gr. 6 H. | Opplische u. Ratiborsche | { L. 2174 Tlr. — Gr. — H. |
|                          | { J. 161 = 3 = 6 =         | Pfandschaffer . . . . .  | { J. 1087 = — = — =       |
| Fürstentum Jägerndorf .  | L. 2582 = 18 = — =         | Ritterschaft Sagan . . . | L. 3414 = — = — =         |
| Herrschaft Beuthen . .   | { L. 641 = — = — =         | Stadt Breslau . . . . .  | { L. 2127 = 16 = 5 =      |
|                          | { J. 446 = 6 = — =         |                          | { J. 1358 = 15 = 1 =      |
| Herrschaft Oderberg . .  | { L. 145 = 5 = — =         | Ritterschaft Breslau . . | { L. 1413 = 30 = 2 =      |
|                          | { J. 44 = 17 = 6 =         |                          | { J. 502 = 5 = — =        |
| Fürstentum Liegnitz . .  | { L. 7592 = 35 = 1 =       | Stadt Schweidnitz . . .  | L. 1420 = — = — =         |
|                          | { J. 4222 = 15 = — =       | Stadt Jauer . . . . .    | { L. 1003 = 18 = — =      |
| " Brieg . . . . .        | { L. 1136 = 1 = 8½ =       |                          | { J. 401 = 14 = — =       |
|                          | { J. 517 = 28 = 3½ =       | Stadt Löwenberg . . .    | { L. 1479 = 18 = — =      |
| " Teschen . . . . .      | { L. 1239 = — = — =        |                          | { J. 591 = 29 = — =       |
|                          | { J. 1261 = 8 = — =        | Stadt Schönau . . . . .  | { L. 66 = 18 = — =        |
| Herrschaft Freystadt .   | { L. 744 = 17 = 4 =        |                          | { J. 26 = 30 = — =        |
|                          | { J. 60 = 8 = 8 =          | Burglehen Auras . . . .  | { L. 102 = — = — =        |
| " Bielitz . . . . .      | { L. 1023 = 18 = — =       |                          | { J. 40 = 29 = — =        |
|                          | { J. 409 = 15 = — =        | Stadt Schwiebus . . . .  | L. 94 = — = — =           |
| " Skotschau              | { L. 451 = 18 = — =        | Stadt Sagan . . . . .    | { L. 1191 = 18 = — =      |
| und Schwarzwasser .      | { J. 180 = 20 = — =        |                          | { J. 476 = 22 = — =       |
| Herrschaft Trachenberg   | J. 155 = 10 = — =          | Stadt Troppau . . . . .  | { L. 682 = 18 = — =       |
| " Militsch . . . . .     | L. 730 = 18 = — =          |                          | { J. 120 = 6 = — =        |
| " Pleß . . . . .         | { L. 517 = 5 = 10 =        | Städtlein Mießko . . .   | { L. 83 = 18 = — =        |
|                          | { J. 851 = 15 = — =        |                          | { J. 33 = 15 = — =        |
| Fürstentum               |                            | Ritterschaft Großglogau  | { L. 5016 = 27 = — =      |
| Schweidnitz-Jauer . .    | L. 18366 = 18 = — =        |                          | { J. 3341 = 22 = — =      |
| Ritterschaft Troppau .   | L. 5888 = 18 = — =         | Summa zu 36 Groschen     | 83 119 Tlr. 24 Gr. 1 H.   |
| Herrschaft Loslau . . .  | { L. 1247 = — = — =        |                          |                           |
|                          | { J. 498 = 30 = — =        |                          |                           |

Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 9. Juli 1629. Br.

Sie erhielten vorgestern seine beiden vom 2. d. M. datierten Schreiben, worin sie an die Abführung des Getreides und die Ablieferung der 5 vom 1000 zu Kontentierung der Liechtensteinschen Kompanieen erinnert werden. Sie heben nun hervor, daß sie auf inständiges Begehren des Burggrafen von Dohna den obersten Stab des Liechtensteinschen Regiments in das Namslauische Weichbild einnehmen und ihn (wie aus der beigelegten mit dem Obersten von Dohna darüber getroffenen Abrede hervorgeht) nicht allein verpflegen lassen müssen. Sie haben auch, damit der Soldat dem armen Bürgersmann das Seinige nicht mit Gewalt nehmen dürfte, dem Oberstleutnant de Goës nach obenerwähnter Abrede alsbald bar auf Rechnung von der Kollekte



der 5 vom 1000 von Stadt und Land 500 Tlr. abgeben müssen, mit denen auch künftig zu kontinuieren man wird bedacht sein müssen, um den gänzlichen Ruin der armen Leute von Namslau zu verhüten. Der Herzog ersehe also, daß sie ihre Schuldigkeit wegen der 5 vom 1000 ange-deutetermaßen zum Teil schon erlegt haben und den Rest auf erheischenden Notfall nach und nach auch dahin abführen müssen; derowegen die Quittungen beim hiesigen Generalsteueramte einzuliefern, sind sie erbötig und hoffen, der Herzog werde in Oberamtsgnaden empfinden und ferner an sie, anderswo als gemeldet diese Kollekte zu wenden, nicht gesinnen lassen. „So wir unseres Teils, wenn wir der Einquartierung entübrigt hätten sein mögen, lieber leisten wollten.“ Müßte aber mehr hergegeben werden als die Kollekte der 5 vom 1000 zu Stadt und Land ihrer Ansage nach austrüge, so möchte es alsdann von den anderen Ständen den Soldaten entrichtet werden. Gleichzeitig bitten sie ihn um Nachricht, wieviel dem hohen Stabe monatlich an Gelde gebühre. An Getreide lieferten sie vergangene Woche nach Beuthen für das Fürstentum 30, für die Stadt 52 Malter ab; heute folgen 45 und für die Stadt 60 Malter, und der Rest wird bald abgeführt werden, „wiewohl die Kollektierung sehr schwer hergehet und bei der Stadt mit großer Ungelegenheit erkaufte werden muß“.

Herzog Heinrich Wenzel mutatis mutandis an die sämtlichen F. und St., auch an die status minores, Bernstadt 14. Juli 1629. St.

Seit Antretung seines Amtes urgierte er eifrig die Einbringung der verwilligten teils dem Kaiser in proprio noch gebührenden, teils dem Herzoge von Friedland und Sagan zedierten Steuerreste, warnte vor der endlichen militärischen Exekution und bemühte sich, dieselbe abzuwenden, ja er ließ sogar die zur jüngst gehaltenen General-Steuerreitung in Breslau erschienenen Gesandten der restierenden Stände mit Arrest belegen. Auf ihr Versprechen und auf Schreiben ihrer Prinzipale, wonach die Schuldigkeit binnen vierzehn Tagen gewiß abgeführt werden solle, erließ er sie zwar desselben, da aber aus den meisten Orten nichts darauf erfolgte<sup>1)</sup>, erfrischte er nachmals die Anforderung in Arrest und hielt damit bishero an. Er hatte gehofft, es werde sich ein jeder hierunter selber weisen und erinnern, daß es anders nicht sein könnte und daß der Kaiser wie der Herzog über solche Verzögerung kommoviert werden müßten, weil sie ihre Dispositionen auf solche Verwilligungen gewiß gemacht und selbte an dergleichen Orte gehörig, da bloße Vertröstungen nicht stattfinden. Jeder hätte sich auch entweder aus eignem Exempel oder aus dem seiner Nachbarn vor Augen halten sollen, was die militärische Exekution nach sich ziehe und was Unschuldige und Schuldige davon zu erwarten haben, und hätte alleräußerst darob sein sollen, daß, wie er für seine Person, sein Land und Fürstentum allem Unheil entgegen, er also solches auch von dem allgemeinen Lande abwenden helfen möchte. Wie das von den Meisten geschehen sei, wie sie die Oberamtsverordnung und sonderlich die Anforderung

<sup>1)</sup> Dasselbe beklagt schon ein an die Fürstentümer und Herrschaften Schweidnitz-Jauer, Glogau, Oppeln-Ratibor, Liegnitz, Breslau, Neiße, Teschen, Trachenberg, Militsch und Pleß gerichtetes Schreiben des Herzogs ddo. Bernstadt 13. Juni 1629; danach forderte Heinrich Wenzel bereits zum Termin Georgi [23. April] ein paar Personen von den restierenden Ständen nach Bernstadt auf Bestricknis (s. auch o.).

in Bestricknis in acht genommen, das wüßten sie selbst am besten. Auf Heinrich Wenzels darüber geführte Klage werde der Kaiser es gegen den einen und den anderen in particulari auch wohl selbst zu eifern nicht unterlassen. Der Oberamtsverwalter hat sich jederzeit deswegen protestando angegeben und tut es noch, er hofft aller Orte entschuldigt zu sein, und nun mag jeder bedacht sein, wie er das Seinige verantworte und vertrete. Zwar weisen die täglich beim Oberamte einlaufenden Lamentationen je länger je mehr des Landes großes Unvermögen nach, und er bat deshalb den Kaiser, das Land mit den neuen jetzt unprästierbaren postulatis zu verschonen, was Ferdinand II. auch bis auf die Getreide-Kontribution und die kurze Unterhaltung des Liechtensteinschen Regiments gnädigst bewilligte. Beides fällt den meisten Ständen gewiß schwer und fast unmöglich, und etliche können damit nicht wohl folgen; da aber an der erwähnten Resteinbringung dem Kaiser wie dem Herrn General gar hoch und viel gelegen und die Verzögerung dem Lande große Beschwerden zuziehen würde, so habe er sich fast nicht einbilden können, daß man sich nicht anders an das Werk legen und solche Unmöglichkeit besser als geschehen aus dem Wege räumen solle. Da man es aber nicht getan, so habe der Empfänger aus den beglaubigten Abschriften A. B. C. [fehlen] zu ersehen, was Ihr. Maj. mit Abschickung von Dero Hofkammerdiener Hans Ludwig Puggers [Pruggers?] ihm deshalb verordne und wie ihm und dem Herrn von Dobna die militärische Exekution nunmehr schleunigst fortzustellen anbefohlen worden sei. Dies zu verrichten, können beide in schuldigem Gehorsam auch deshalb nicht Umgang nehmen, weil die Stände, da sonst nichts helfen und verfangen wolle, selber diesen modum beschlossen hätten. Damit durch die Exekution einzelne Stände nicht vollends verderbt würden, einigte er sich mit Dobna aus guter Zuneigung gegen sämtliche Stände und aus Liebe zum allgemeinen Lande dahin, daß sie dem Kaiser den armseligen Zustand der Schlesier nochmals ausführlicher schildern und ihn um eine Hinausschiebung des Exekutionsbeginns um etwa zehn Tage bitten wollten. Der Empfänger wolle Tag und Nacht, ja in jeder Stunde sich bemühen, seine rückständigen Reste für den Kaiser und den General in zehn oder höchstens zwölf Tagen unfehlbar beim Schlesischen Rentamte abzugeben; geschieht dies nicht, so wollen beide wegen der dann nicht mehr aufzuschiebenden Exekution entschuldigt sein.

Etliche von den Ständen<sup>1)</sup> geben vor, als wären sie befugt, das, was sie vor Ausschreibung der 5 vom M. zur Unterhaltung des Liechtensteinschen Volkes ausgelegt, an solchen kaiserlichen Resten vermöge der von Ihr. Maj. erteilten Ordonanzen innezubehalten, welches sie auch wohl auf die dem Herrn General deputierten Termine extendieren und diese daher nicht abführen: „Als haben wir ihnen solches nicht allein hiebevorn benommen, sondern tun auch E. L. (dafern dergleichen bei Ihnen vorginge) hiermit noch eines dahin erinnern, wie Ihr. Maj. um der unfehlbaren auf solche Reste gemachten Disposition solches anjetzo nicht geschehen lassen können, daß also es viel weniger bei den des Herrn Generals L. gehörigen Terminen erfolgen möge,

<sup>1)</sup> Mit der Randbemerkung: Die nachfolgenden paragraphi werden an die status minores ganz ausgelassen, an Wartenberg, Militsch, Trachenberg, an Pleß aber werden sie alle geschrieben.

sondern inskünftig und bis zu verhoffends ehister Zusammenkunft verbleiben müsse, da dann höchstgedachte Ihr. Maj. Ihren erteilten Ordinanzan gebührlichen Nachdruck zu geben, das ganze Land, auch diejenigen, welche die Einquartierung und derselben Unterhaltung, ehe die 5 vom M. angelegt worden, betroffen, billig in acht zu nehmen wohl wissen werden.“

Unterschiedliche Reste wollen ferner damit entschuldigt werden, daß solche bei den in den Fürstentümern hin und wieder begüterten Geistlichen darum stecken blieben, daß der Stand keine Exekution wider sie hätte oder gebrauchen könnte. Solches ließ das Oberamt schon an den Kaiser gelangen und erwartet darüber Spezialresolution (obgleich das jetzige Schreiben general ist und die militärische Exekution ohne einigen Unterschied oder Respekt der Personen fortgestellt haben will). Wollen sich die Geistlichen nun in einem Fürstentum trotz des kaiserlichen und dieses Oberamts-Schreibens nicht weisen, so soll der betreffende Fürst oder Stand nach Verfließung der zehn oder zwölf Tage und mit Abführung des übrigen, das bei den Geistlichen nicht steht, dem Herzoge eine absonderlich spezifizierte Konsignation der Geistlichen, der Dörfer und der Termine nebst Bericht, warum sie bei ihnen tam in specie quam in genere nicht mit der Exekution verfahren könnten, einschicken; dann werde sich der Herzog nachmals deshalb bei Ihr. Maj. weiter erholen [erfragen] oder es dem Herrn von Dohna freistellen, ob und welchergestalt er auf jetzige Generalresolution wider sie exequieren wolle.

Da schließlich die zwei Drittel der alten Reste, die zur Abgeltung der dem Herrn General gehörigen Termine Trium regum und Georgi (23. April) deputiert wurden, ganz ersitzen blieben, anderwärts nicht Rat zu schaffen ist und die Exekution deshalb nicht minder droht, so wird jeder damit restierende Stand ermahnt, sich die schleunige Gutmachung dieser Reste um so eifriger angelegen sein zu lassen, weil er damit viele Jahre her treuherzig übertragen worden ist.

Archidiakonus Peter Gebauer an die Administratoren, Breslau 17. Juli 1629. D.

Muster-Kommissar Kuhnheim von Nippern begehrt, daß die zur Ausrüstung der Artillerie dienenden Wagen und Pferde des ganzen Breslauischen Bistums künftigen Sonnabend nach Breslau auf den bischöflichen Hof zur Musterung gestellt werden.

Burggraf Karl Hannibal von Dohna an die Administratoren, Breslau 18. Juli 1629. D.

Er übersendet ihnen die Abschrift eines kaiserlichen Befehls wegen der von ihren Gütern noch restierenden Steuern und ermahnt sie, alle in Schlesien begüterten Geistlichen zu baldiger Abführung ihrer restierenden Steuerquoten anzutreiben. Bei unverhofftem längeren Ausstände dürften die restierenden Geistlichen in äußerste Ungelegenheit geraten, ja es möchte gar mit scharfer militärischer Exekution gegen sie verfahren werden. Dazu Beilage: Kaiser Ferdinand II. an den Burggrafen K. H. v. Dohna, Wien 2. Juli 1629: Wir mögen Dir nicht verhalten, wasmaßen bei uns vielfältig Beschwer und Klagen vorkommen, samb die Geistlichen in unserem Land Schlesien mit Abführung der von ihren Gütern schuldigen Steuern nicht allein ganz säumig wären, sondern auch teils derselben anjetzo zu Einbringung der zu Verpflegung unseres daselbst im Lande noch liegenden Kriegsvolks von unserem königlichen

Oberamt angeordneten Fünf vom Tausend sich fast gar nicht verstehen, noch schuldig erkennen wollen. Wenn dann einem und dem anderen Fürstentum und Stand allzu schwer fallen würde, mit der auf sie geschlagenen ganzen Summe aufzukommen, wann die Geistlichen, so in manchem Fürstentum nicht die wenigsten Güter haben, mit ihrer Quota also säumig sein oder gar ausbleiben wollten, uns aber nicht bewußt, was etwa die Ursache sein möchte, daß die Geistlichen in Erlegung dergleichen Steuern so säumig erscheinen: Als ist hiemit unser gnädigster Befehl an Dich, daß Du, als unser schlesischer Kammerpräsident, besagte Geistliche der Schuldigkeit erinnerst und zu gebührender Mitleidung und unsäumlicher Abtragung der auf sie diésfalls kommenden Quota ermahnest, auf daß also eine Gleichheit, und wie es bishero üblich gewesen, gehalten, unser und des gemeinen Wesens Bestes befördert und nicht not sei auf andere Mittel, derer wir sie und das Land sonst gern überhoben sehen wollten, bedacht zu sein. Maßen Du dann ihnen eines und das andere also beweglich mit zu geben, auch daran unsern gnädigsten Willen und (unsere) Meinung zu vollbringen wissen wirst. [Die Administratoren an K. H. v. Dohna, Neiße 20. Juli 1629: Erst dieser Tage wurden sie auch vom Kaiser und vom Oberamtsverwalter ermahnt; der Zustand des ganz erschöpften Landmanns ist sehr betrübt, aber sie würden schuldigste Akkomodation, soviel menschenmöglich sei, erzeigen und mit solcher Reste Abführung nicht feiern. — Auf einem besonderen Blatte steht: Verzeichnis der Restanten zu den kaiserlichen Steuern: Breslauer Halt, Insel St. Johannis, Kanthnisches Weichbild, Grottkauische Landschaft, Wansener Kreis, Ujest und Birawa, item wegen Blumen-thal [bei Neiße] und Briesen [Groß- und Klein-Briesen].

Anna Maria Gräfin „Rosdrasoff, geb. Berkin“ [so schreibt sie selbst, die Administratoren nennen sie gewöhnlich die Frau Gräfin von Pomsdorf] an den Freiherrn Hans Friedrich von Breuner, Platna 19. Juli 1629. D.

Mit empfindlicher Wehmut muß sie vernehmen, daß in ihrer Abwesenheit ihr Amtmann zu Pomsdorf schon vor etlichen Wochen wegen der versessenen Steuern in Arrest genommen worden ist und bis Dato darin gehalten wird. Solche kaiserliche Steuern sind aber nicht etwa vorsätzlicher Weise unabgeführt im Retardat verblieben. In der nächstvorübergegangenen Rebellion wurden ihre sämtlichen Güter in Böhmen [!], weil ihr in Gott verblichener Herr in treuen Diensten gegen den Kaiser und das Haus Österreich verharrete, von dem bösen Mansfeldschen Volke bis in den Grund ausgeplündert; der Kaiser setzte ihrem verstorbenen Gemahle dafür ein Gewisses an Gelde zu einer Ergötzlichkeit aus und befahl vor ungefähr drei Jahren dem kaiserlichen Oberamte in Schlesien — welcher Befehl auch an die Administratoren gelangte — mit ihr wegen der versessenen Steuern bis zu fernerer kaiserlicher Resolution in Geduld zu stehen, „welches zweifelsohne bei der fürstlichen Kanzlei unter anderen Steuersachen wohl zu finden sein wird“. Nun befahl der Kaiser im nächst abgetretenen Jahre zwar, ihr 10 000 Fl. aus der schlesischen Kammer in Abschlag zu geben, und sie empfing sie auch durch große Bemühung, brauchte sie jedoch zur Rettung und etlichermaßen Anerbanung ihrer hiesigen Güter; als sie dann die versessenen Steuern aus ihrem Pomsdorfschen Einkommen abführen

wollte, kam das Trebnitzische Unglück dazwischen, und sie mußte ein Merkliches dahin zahlen. „Über dieses alles bin ich entschlossen gewesen, hiermit in dieser und anderen Schuldsachen gebührende Richtigkeit befördert und (ich) dergleichen Beängstigung und Schimpfes entübrigt würde, meine Güter in Schlesien mietungs- oder gar kaufweise hinzulassen, wann es nur von der landesfürstlichen Obrigkeit „vor erkänlich“ hätte wollen gehalten werden. Weil mir denn zur genüge bekannt, daß Euer Gn. als ein Vater armer Witwen und Waisen je und allezeit die hülfliche Hand bieten: Als beschiehet an Euer Gn. mein in Gebühr fr. Ersuchen und Bitten, Euer Gn. wollten als obrister Vormund in Schlesien mein und meiner armen Waisen hohen Schaden und Verderb durch Entlassung meines Amtmanns, welcher in Abwesenheit meiner bei dieser eintretenden Erntezeit und Fortstellung der Wirtschaft nicht zu entraten ist, helfen abwenden, besonders weil ich allbereit meiner Diener einen nach Wien abgefertiget, wiederum einen kaiserlichen Befehl zu sollizitieren, hiermit ich aus der kaiserlichen Schlesischen Kammer ebenergestalt ein Stück Geld erheben könne, da dann die versessenen Steuern entweder mit barem Gelde oder gegen Auswechselung und Abschreibung der Bistumsreste einer Quittung, soviel auf mich kommt, sollen gut gemacht und abgeführt werden; zweifelsohne an dem kaiserlichen Hofe und ferner bei Dero Schlesischen Kammer, will's Gott, durch Vermittlung etlicher vornehmen Herren hochgültiger Hülff ich mich etwas Fruchtbarmes zu getrösten habe.“ [Breuner antwortete, Neiße 1. August 1629, er wolle der Frau für seine Person gern fruchtbarlich eingeraten sehen, sie könne es ihm aber nicht verdenken, wenn er auf den unverhofften Fall kaiserlicher Resolution in schuldigem Gehorsam die Konsignation der Restanten an gehörigen Orten und Stellen einreichen lassen werde.]

Aus den Verhandlungen der Stadt Breslau mit Bürgerschaft, Zünften und Zechen vom 20. Juli 1629 (Acta transacta der Kretschmerzunft XV).

Der Rat teilte der Versammlung mit: Da wegen der im Juni angesetzten Schatzung der 25 Thlr. vom Tausend noch große Reste vorhanden sind, haben der Kaiser wie das Oberamt solches hoch empfunden und für den Fall, daß sie binnen zwölf Tagen nicht abgeführt werden, Exekution durch den Obristen von Dohna angedroht. Die zwölf Tage sind morgen schon vorüber, daher möge jeder in zwei Tagen alle Reste, wie sie auch Namen haben mögen, gänzlich richtig machen. „Wie denn E. E. Rat sich erbietet, dafern nur dieses Mal die Schuldigkeit erlegt würde, wollten sie im übrigen gar gern der Stadt Bestes helfen befördern, denn wie käme E. E. Rat dazu, daß sie sollten für die Stadt ausgelegt haben und nicht wiederum Rekompens erlangen? Über dieses (hätte) das Oberamt übel empfunden, daß die Restanten nicht ihres Mittels Personen in den Arrest eingeschickt hätten.“ Die Zunft erwiderte darauf: Sie befänden sich ganz beschwert. Wo man es endlich nehmen sollte? Es wäre ja offenbar, daß der Urbar ganz steckete, also daß sehr viel Häuser ledig stünden. Sie bäten E. E. Rat, doch intercedendo dahin vermögen zu helfen, damit sie die Unmöglichkeit bedächten und die armen Untertanen verschonen täten. Wann auch mehr Anlagen sollten gemacht werden, wolle doch E. E. Rat dahin denken, daß Gleichheit gehalten möchte werden, denn sie gäben

im Bernstädtischen vom Hundert  $2\frac{1}{2}$  Viertel Korn, hier mußten sie wohl auf 2 Rtlr. geben. Auf diese Klagen konnten die Zunftältesten nur vorbringen, es wäre gewiß diesmal E. E. Rate alles notdürftig vorgetragen worden, es hülfe aber nichts.

Kommissar Daniel Kuhnheim an die Administratoren, Nipporn 22. Juli 1629. D.

Auf kaiserlichen Befehl sollen aus Schlesien 300 Artillerierosse und 45 Wagen aufgebracht werden; als er im Auftrage des Oberamts die Musterung darüber vornehmen wollte, waren an vielen Orten, besonders in Oberschlesien, weder Rosse noch Wagen parat und fertig. Der Oberamtsverwalter bestimmte nun als Ort einer neuen Musterung Leobschütz und als Tag den 5. August; die Administratoren möchten daher dafür sorgen, daß er bei seiner Reise dahin am 2. August in Neiße die auf das Bistum fallende Quote mustern könne.

Kaspar, Abt zu Heinrichau, und Christophorus, abbas Camencensis, an den Administrator Freiherrn Johann Friedrich von Breuner, Frankenstein 23. Juli 1629. D.

Der Kaiser hat neulich die ganze Geistlichkeit samt allen ihren Untertanen im Lande Schlesien in Dero kaiserliche Protektion genommen und von allen Kriegslasten, Einquartierungen, Durchzügen, Auflagen, Schatzungen und dergl. durch Dero kaiserliche Salvaguardia befreit. Dem zuwider werden von ihnen und ihren armen Untertanen Fünf vom Tausend zur Verpflegung des Liechtensteinschen Regiments mit Bedrohung militärischer Exekution gefordert. Daher möge Breuner ihnen und der ganzen Geistlichkeit an der Erhaltung ihrer vor etlichen hundert Jahren wohlerlangten und anjetzt durch das kaiserliche Diplom bekräftigten geistlichen Freiheit helfen, damit die Geistlichkeit nicht wieder aus dem Sattel und Vorteil gehoben würde. [In seiner Antwort, ddo. Neiße 14. August 1629, bemerkt der Administrator, die Herren würden sich der Auflage schwerlich entbrechen können, auch das Bistum habe Salvaguardien und Privilegien, könne sie aber diesmal nicht gebrauchen, da solche Einquartierung als dem ganzen Lande zum Besten geschehend angesehen werde.]

Ferdinand II. an Georg Graf Oppersdorff, Wien 23. Juli 1629. O.

Sein Kämmerer und Obrister Leon Cropello Medici<sup>1)</sup> hat ihm vor diesem und jetzt wiederum zu verstehen gegeben, daß er schon eine gute Zeit eine ehrliche christliche Lieb und Zuneigung getragen, auch resolviert sei, sich in Schlesien zu Hans Lossen<sup>2)</sup> Tochter zu verheiraten. Weil aber wegen seines Herkommens, als eines Ausländers und Fremden, besorgentlich eine Differenz

<sup>1)</sup> Ein in den Berichten aus der Zeit des 30jährigen Krieges häufig erwähnter kaiserlicher Offizier, über den ich Näheres leider nicht anzugeben vermag. Am 13. Juli 1625 wurde er zum zweiten Male als kaiserlicher Oberfeldquartiermeister bestellt, Hallwich, W. E. I, 116; ddo. Breslau 9. November 1639 bittet Cropello die Schlesische Kammer um einen Freizettel für seine drei Schiffe, die er mit Viktualien und Getreide beladen von seinen Gütern nach Breslau befördern wollte und die vom Zollamte in Oppeln bis zur Produzierung des erbetenen Freizettels angehalten worden waren. Die Bitte wurde ihm gewährt. St.

<sup>2)</sup> Für 1629 nennt Sinapius einen Johannes Loß zu Gramschütz, einen Hans L. zu Simbsen und Johann Wolfram L. in Osten. Gramschütz und Simbsen liegen in der Nähe von Glogau, wo Graf Oppersdorff seinen Amtswohnsitz hatte.



erfolgen möchte und er, Ferdinand, für seine Person zu diesem seinem guten Intent vielmehr die Beständigkeit wünsche, auch dazu ihm wegen seiner guten Qualitäten und seiner ihm und seinem Hause in jetziger Rebellion erwiesenen treuen und ersprißlichen Dienste, die er auch weiter zu leisten begehrt, zu verhelfen ganz geneigt sei: So befehle er Oppersdorff, neben seinem Kämmerer und Landeshauptmann, Grabus von Nechern, gedachtem Leon Cropello Medici zu solchem vorstehenden ehelichen Werk bei gemeltem Lossen und seiner Hausfrau, auch sonst, wo es vonnöten, mit Überantwortung seines kaiserlichen Handschreibens, das sie beide zugleich zu empfangen haben werden, alle gute Assistenz und Beförderung soviel möglich leisten zu wollen, damit ihm in selbigem von und durch andere mehr, die auch sein, so etwan diese Heirat, zumal Unkatholische, suchen sollten, keine Verhinderung oder Eintrag geschehe, sondern er vielmehr zu diesem seinem verhoffenden guten Ende durch solch kaiserliche gnädigste Rekommodation und „euren bemühenden Fleiß wirklich gelangen möge. Wie ich mich denn gegen ihn, Lossen, und die Seinigen gar keines anderen als aller Willfähigkeit und ohne einiges Disputat oder Aufzug versehen, auch euren gehorsamsten Bericht hierüber erwarten will<sup>1)</sup>“.

Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 28. Juli 1629. D.

Wie sie sich erinnern werden, mußte er nebst etlichen vom Kaiser selbst hierzu deputierten Ständen auf kaiserliche Verordnung am 18. Mai für das an verschiedenen Orten Schlesiens einquartierte Liechtensteinsche Regiment eine eilfertige Kontribution, nämlich 5 vom M. der Steueransage nach, ausschreiben. Davon hat aber der meiste Teil seine Schuldigkeit bis Dato für voll nicht abgeführt, und er hat sich mit den obgedachten Ständen bald anfangs freundlich dahin vernommen, daß, falls diese Fünf vom Tausend nicht zureichten und solch kaiserliches Volk länger im Lande bleibe, man die vorige Kontribution erneuern müsse. Da man nun über die Abführung des Volks aus dem Lande nichts erfahren kann und es bis dahin doch unterhalten werden muß, so schreibt er die vorigen Fünf vom Tausend zu diesem Zwecke aufs neue aus. Das Bistum soll sie mit etwa vorhandenen Resten von den vorigen Fünf zur Vermeidung militärischer Exekution binnen vierzehn Tagen unfehlbar ins Generalsteueramt abführen. Diejenigen, die selbst Volk bei sich zu unterhalten haben, können zwar „etwas“ von dieser Kontribution einbehalten, müssen aber das übrige am gehörigen Orte ungesäumt den anderen gleich einbringen.

<sup>1)</sup> Vgl. dazu die *Loci communes* F drittes Blatt und besonders die Stelle aus der (auch als besondere Flugschrift gedruckten) Antwort der schlesischen evangelischen F. und St. vom 30. September 1634 auf das kaiserliche Abmahnungs-Schreiben vom 19. Juli dess. J.: So hat man auch erfahren müssen, wie uns in unserer Fürstentümer privilegia eingegriffen worden, indem man verwaiste adelige Kinder, weil sie vermögentlich gewesen, ob sie gleich ihre testamentarios et legitimos tutores gehabt, die von der ordentlichen Obrigkeit konfirmiert worden und im selbigen Fürstentum ansehnlich begütert und angesessen, in ein anderes Fürstentum von ihren Vormündern abzufordern und ihnen katholische Personen zu Vormündern zu ordnen sich unterstanden, auch gar die Mündlein katholischen Leuten, einen Rekompens ihrer Kriegsdienste zu tun, ehelich zu geben versprochen und zu solcher Verehelichung ohne und wider den Willen, Vorbewußt und Konsens ihrer Eltern, Vormünder, Blutsfreunde und der ordentlichen Obrigkeit selber nötigen und zwingen wollen, ob sie wohl solchen Freier ihr Leben lang nicht viel gesehen, unbetrachtet was schwere exitus solche coacta matrimonia nach sich zu ziehen und sonderlich die Ungleichheit der Religion unter solchen Leuten für traurige Fälle zu verursachen pflegen. S. auch A. publ. VII, 9.

David von Rohr an Christoph von Seydlitz auf Niclasdorf, Würben, Pogert, Wammen, Striegendorf, Giersdorf etc., fürstlich Liegnitzisch-Brieger Rat und Lehnsrichter, Landeshauptmann des Fürstentums Grottkau, Merzdorf 28. Juli 1629. D.

Er soll Steuern abführen lassen und hat sich des Geldes ganz entblößt; daher möge Seydlitz ein Patent an die Restanten herumgehen lassen, damit sie ihm vollends das Geld wegen seines Pferdes abführten und er das Geld auf einmal bekommen möchte, „dann es ja vorhin lange Zeit genug geborget worden“. Ferner solle Seydlitz des H. Wiese gedenken und diesen in Arrest bringen lassen, „damit einmal ich von ihm gezahlt werden möge“.

Bürgermeister und Rat von Wansen an die Administratoren, 29. Juli 1629. D.

Interzession für Frau Walpurgis, Witwe des Kollektors und Bürgermeisters Peter Sraless, damit ihr zur Aufbringung der ausständigen Steuer ein Monat Frist verwilligt werde, und für zwei wegen nicht bezahlter Steuern in Arrest verbliebene Personen. Vor acht Tagen wurde ein Stück Geld in das Neißer Rentamt abgeführt, das von den armen Untertanen mit großer Mühe und Arbeit, „mit Stecken und Pflöcken“ erzwungen wurde. Jetzt ist die unnütze Zeit der Ernte vorhanden, und die armen Leute vermögen nicht zu zahlen, ehe sie das liebe Getreide in die Scheune einbringen.

Rentmeister Springel an die Administratoren, s. l. e. a. [wahrscheinlich von Ende Juli oder Anfang August 1629]. D.

Wegen der Kontributionsreste hat es diese Beschaffenheit, daß der auf das ganze Bistum Breslau bis Termin Agnetis [21. Januar] 1629 inklusive kommende Ausstand bei unterschiedlichen Restanten, sonderlich aber den Halten, laut beigefügter Konsignation bis anhero beruhet und über vielfältiges Anmahnen, ja allbereit gegen etliche ergangene wirkliche Exekutionen nit hat eingebracht werden können, wie beigefügte Konsignation ausweiset. Wann dann in den reservatis, wie auch den Fürstentagsmemorialibus gar klar und bedinget, daß ein Stand den anderen, gestaltsam auch der Magistrat oder Herrschaft dessen Untersassen zu übertragen nit schuldig sein solle, würden das löbliche Bistum, sonderlich der Landesfürst, welcher allen Fleiß in colligendo anwenden, auch Dero Kammergüter, was ihnen gehörig, sonder Saumsal einzubringen, durch allerhand Zwangsmittel anhalten lassen, auch die Gehorsamen, so ihre Schuldigkeit prästieret, übel dazu kommen, wann dann bei so beschaffenen Dingen manus militaris ihnen sollte aufgedrungen werden. Die 2627 Rtlr. 5 Gr. 10 H. betreffend, hat es die Bewandtnis, daß freilich wohl zu der nächst für des löbl. Liechtensteinschen Regiments Unterhaltung angelegten Landesanlage der 5 Tlr. vom M. das Bistum restieret. Es ist aber bei den wegen ausgestandenem Rendez-vous und anderen Kriegsaktionen von der löbl. Herren F. und St. verordneten Kommissarien, auch bei der [bei] nächst verflossener gehaltener Zusammenkunft von den löbl. Herren F. und St. „rathibierten“ Traktation dahin verblieben, maßen solennissime von des Bistums Gesandten hierüber protestiert worden, daß die nach dem Termin Agnetis 1629 angehenden Landesanlagen und kaiserlichen Kontributionen entweder dem Bistum „in Händen“ bleiben oder ja von anderen F. und St. übertragen werden sollten, bis ehegedachtes

Bistum sowohl wegen des verwilligten 50 000 Tlr. Nachlasses, als auch der dem kaiserlichen Kriegsvolke ausgezahlten 58 000 Rtlr. Monatsoldes gänzlich befriediget und per viam compensationis wiederum „an Handen“ empfangen habe. Welches dann Ihr. Fürstl. Gn. dem kais. und kön. Oberamte bald bei Intimierung der Liechtensteinschen Anlage der 5 vom M. zu Gemüte geführt [worden ist], dabei es auch bis Dato beruhet, und hoffentlich die Formierung der Exekutorialien zurückgesetzt bleiben wird. Beilage: Zu den hinterstelligen Steuern sind im Nachstand folgende Halte und Partikularrestanten:

|                                  |      |      |    |     |    |    |
|----------------------------------|------|------|----|-----|----|----|
| Insel St. Johannis . . . . .     | 2401 | Tlr. | 16 | Gr. | 4½ | H. |
| Breslauischer Halt . . . . .     | 1673 | =    | 28 | =   | —  | =  |
| Kanthisch Weichbild . . . . .    | 2708 | =    | 22 | =   | —  | =  |
| Ujestischer Halt . . . . .       | 918  | =    | 18 | =   | 2  | =  |
| Grottkauische Landschaft . . . . | 1514 | =    | 30 | =   | 4  | =  |
| Gut Birawa . . . . .             | 125  | =    | 7  | =   | 6  | =  |

Sa. 9342 Tlr. 14 Gr. 9½ H.

Zu den übrigen gehören:

„Wansauisches“ [Wansener] Kreisel, Ihr. Gn. F. Gräfin zu Pomsdorf, Ihr. Gn. Herr Hans Siegmund Freiherr<sup>1)</sup> von Maltitz, Frau Jerin zu Grunau, Stadt Patschkau, Stadt Neiße, Ihr. Gn. Frau Proskowski wegen Blumenthal.

Administrator Freiherr von Breuner an den Burggrafen K. H. von Dohna, Neiße 4. August 1629. D.

Aus Dohnas Schreiben vernahm er unter anderem auch soviel, daß Oberstleutnant Goës bereits Ordonanz empfangen habe, mit seiner Soldateska der Steuerrestanten halber mit der lang angedrohten Exekution und zwar im Bistum den Anfang zu machen. Er ließ daher sogleich den Rentmeister rufen, der ihm über die Steuerreste schriftlich berichtete [s. o. Springels Erklärung]. Da Dohna den Schluß der Stände selbst mit herbeiführen half, so werde er hoffentlich dem ganz erschöpften Bistum nichts von seinen so erlangten Rechten und guten Befugnissen nehmen, sondern — wie er sich schon vielfältig um das Bistum hoch meritiert gemacht — auch diesmal mit der Exekution innehalten. Der Administrator werde nicht unterlassen, dies auch dem Bischofe zu rühmen.

Burggraf Karl Hannibal von Dohna an den Administrator Freiherrn v. Breuner, Wartenberg 7. August 1629. D.

„Wie mir gewißlichen nit lieb ist, die nunmehr angezogene und zwar vorlängst von der Kais. Maj. anbefohlene Exekution gegen die Restanten fortzustellen, also um so viel mehr wollte ich gerne sehen, daß das löbliche Bistum hierbei möchte und könnte verschont bleiben. Weil ich aber angeregte Exekution nit für mich, sondern auf gemessenen Befehl gegen die, so in den durch den kaiserlichen Herrn Oberamtsverwalter mir zur Exekution zugefertigten Kon-signationen, in welchen sich das Bistum laut inliegenden Extrakts in einer Post der alten

<sup>1)</sup> Sinapius führt ihn im zweiten Teile für 1629, aber nur unter den „hochadeligen“ Geschlechtern an.

Restanten auf 16478 Tlr. 13 Gr. 10½ H. und in der anderen, das löbliche Liechtensteinsche Regiment zu unterhalten, auf 2627 Tlr. 5 Gr. 10 H. befindet, vollziehen muß, als bitte meinen hochgeehrten Herrn Bruder ich freundlich, er wolle mich, daß mir ein anderes zu tun nit gebühret, freundlich für entschuldigt halten. Zwar habe ich sein getanes Einwenden alsobald dem kaiserlichen Herrn Oberamtsverwalter durch Zeigern, seinen Kurier, notifiziert, zweifele auch nit, es werde derselbe meinen vielgeliebten Herrn Bruder bescheiden. So ich demselben zur freundlichen Gegenantwort nicht bergen wollen.“

Beilage. Extrakt aus der Steuer-Restanten Konsignation:

Bistum Breslau restiert:

|           |                      |      |      |    |     |    |    |
|-----------|----------------------|------|------|----|-----|----|----|
| Anno 1628 | Lichtmeß . . . .     | 4364 | Tlr. | 30 | Gr. | 9  | H. |
| =         | = Pfgsten . . . .    | 529  | =    | 5  | =   | 3  | =  |
| =         | = Johannis . . . .   | 1423 | =    | 22 | =   | 1  | =  |
| =         | = Crucis . . . .     | 2440 | =    | 15 | =   | 8  | =  |
| =         | = Martini . . . .    | 1650 | =    | 9  | =   | 1½ | =  |
| =         | 1629 Agnetae . . . . | 6070 | =    | 3  | =   | —  | =  |

Summa 16478 Tlr. 13 Gr. 10½ H.

Zu Unterhaltung des Liechtensteinschen Regiments:

Bistum Breslau. Termin Pfgsten vom M. fünf Taler tut

2627 Tlr. 5 Gr. 10 H.

Summa beider 19105 Tlr. 19 Gr. 8½ H.

Herzog Heinrich Wenzel an die Administratoren, Bernstadt 10. August 1629. D.

Der Herr General begehrt eifrig, daß alles Getreide, so hier im Lande Schlesien für die kaiserliche Armee kontribuiert und nach Beuthen in Niederschlesien geliefert wurde, nicht allein dem Obristen Hatzfeldt<sup>1)</sup> auf der Oder hinuntergeschickt werde, sondern daß man auch darob sei, den hinterstelligen Rest ohne einigen Zeitverlust vollends zusammenzubringen und gleichergestalt hinach zu schaffen. Da nun damit des Kaisers Dienst befördert werde, so möchten die Administratoren die unfehlbare Anstellung machen, damit ihr Ausstand an Getreide bei Tag und Nacht nach Beuthen abgeführt oder (von den Weitabgelegenen) dort in der Nähe behandelt und also gutgemacht und alles Unheil vom Lande abgewendet werde. [In gleichem Sinne hatte der Herzog schon d. d. Bernstadt 12. Juni 1629 an die Administratoren geschrieben: Er werde vom Kaiser, vom Könige und von der kaiserlichen Kammer wiederholt erinnert, die 60 000 Scheffel Getreide für die kaiserliche Armee zusammenzubringen; die Administratoren möchten ihre Quote und die nötigen Säcke dazu schleunigst nach Beuthen schicken. S. o.]

<sup>1)</sup> Ein Vetter des bekannten Feldmarschalls namens Heinrich Ludwig; er wurde am 1. Februar 1631 von einem religiösen Fanatiker zu Rostock ermordet. (Kriegsarchiv Wien.)

Administrator Freiherr von Breuner an den Burggrafen K. H. v. Dohna, Neiße  
10. August 1629. D.

Es war ihm lieb zu vernehmen, daß der Oberst sein jüngst getanes Schreiben dem Oberamtsverwalter mitgeteilt hat. Dieser werde hoffentlich andere resolutiones fassen, selbige Motive und dieses Bistums äußersten Zustand hochvernünftig erwägen und es dannhero um so viel mehr in gehörigen Schutz nehmen; er wolle dem Herzoge selber heute noch die Impossibilität, besonders wegen Abführung der letzteren Fünf vom Tausend auf die Liechtensteinschen, eigentlich entwerfen. „Soviel aber die anderen Steuerrestanten anbelangt, weil man täglich im Werk und sonderlich, wann das liebe Getreide in die Scheuern würde gebracht sein, wie solche ehist zusammenzubringen, als ersuchen den Herrn wir ganz freundlich, diese wenige Zeit noch etwas in Geduld zu stehen und mit der Exekution aus dem Wege zu halten. Da auch ja im Fall und wider alles Verhoffen solche nit zu erlangen, wolle der Herr Bruder auf den äußersten Fall, darzu es dann hoffentlich nicht kommen und (welche) der Herr Bruder diesem Bistum und getreuestem Stande nit gönnen wird, sich mit Einhändigung (der) Konsignation der Restanten ersättigen lassen und durch solch Mittel der Gehorsamen und Unschuldigen verschonen. Solches verschulde um den Herrn ich in anderer Okkasion hinwiederum und berichte nachrühmlich diese seine diesem Bistum erwiesene hohe Benevolenz und Konservation ehists in Polen.“

Die Administratoren an das Kapitel zu Breslau, Neiße 10. August 1629. D.

Ihre erheblichen rationes an den Oberamtsverwalter, warum die Liechtensteinsche Kontribution der Fünf vom Tausend wegen der verwilligten 50 000 Taler Rekompens, so von den Landessteuern, allermåßen diese bewandt, zu dekurtieren, diesmal nit auszufolgen, haben wenig oder nichts verfangen wollen. Wie die Herren Confratres selbst ermessen würden, gebe es zur Verhütung größeren Unheils nur ein Mittel, nämlich in schuldiger Akkomodation entgegenzugehen; die Herren Mitbrüder möchten daher bei Tag und Nacht darauf bedacht sein, die Liechtensteinsche Anlage und die noch übrigen kaiserlichen Reste abzuführen. Im widrigen Falle müßten die Namen der Restanten dem hierzu deputierten Herrn Obristleutnant eingehändigt werden, damit dieser sich derselben in modo executionis und gegen die morosos gebrauchen könne. Dazu würden es die Herren Confratres selber hoffentlich nicht gelangen lassen.

Das Oberamt an sämtliche Stände wegen der restierenden Steuern, Bernstadt  
13. August 1629. St.

Der Kaiser schrieb ihm dieser Tage abermals wegen eilfertiger Einbringung der restierenden Steuern ganz beweglich zu und deutete dabei an, daß der Herzog von Friedland ihn um die Erlaubnis sollizitiert habe, die längst verwilligten und versessenen schlesischen Steuern durch militärische Exekution selbst abzunehmen, weil das Land sich mit ihrer Abführung so lässig und säumig erweise und er samt der ganzen kaiserlichen Armee dadurch in nicht geringe Not gesetzt werde; der Kaiser halte gänzlich davor, daß bereits etliche Regimenter im Heraufzuge wären. Das Oberamt hat — leider vergebens — mit treuer Verwahrung und ernster Ermahnung alles getan, um die fast ohne alles Aufhalten sich näher wälzende Gefahr abzuwehren, und

ermahnt ex superabundanti die Stände nochmals treulich, die restierenden Steuern, so lieb ihnen ihr und ihrer Untertanen Wohlstand sei, schleunigst abzugeben, damit das herzuschwimmende Unheil vom Lande abgeleitet werden könne.

Die Administratoren an den Hauptmann zu Grottkau, Neiße 18. August 1629. D.

Er solle die Steuerreste, von denen besonders in bezug auf die Liechtensteinschen Fünf vom Tausend im Grottkauischen Weichbild ein ziemlicher Hinterstand sich befinde, bei Tag und Nacht einbringen oder der gewiß ergehenden militärischen Exekution gewärtig sein, „so unseres Teils auch, unangesehen des hieraus entstehenden Ungemachs, weiter nit mehr, wie gerne wir wollten, zu hintertreiben“.

Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 21. August 1629. Br.

Auf des Herzogs vom 13. d. M. aus Bernstadt datiertes Erinnern wegen rascher Einbringung der restierenden Steuern weisen sie darauf hin, daß sie bei diesen geldmangelnden Zeiten und dem kümmerlichen Zustande ihrer verarmten Bürgerschaft zugunsten der Unvermögenden und in Übertragung der non entia schon etliche Tausend Taler aus ihrer Rentkammer vorgeschossen haben. Die äußerste Not zwingt sie jetzt, an das Vorlehen von 100 000 Talern zu gedenken, das sie 1602 dem Kaiser Rudolf anfänglich nur auf drei Jahre getan haben und das sie ungeachtet alles Bittens und Flehens bisher nicht zurückerhalten konnten; es sind davon [seit 1622] 46 000 [46 231] Taler Zinsen rückständig. Nach dem wahrhaftigen Sprichworte verbieten sich unmögliche Dinge in die Länge selbst, und die Stadt würde übel daran sein, wenn sie wegen der für die Termine Lichtmeß, Pfingsten, Johannis, Crucis 1628 und Agnetis dieses Jahres restierenden kaiserlichen Steuern mit Exekution belegt werden sollte, „da doch per compensationem ipso jure factam vorangezogener Steuerrest längst absorbiert ist und uns hingegen noch post compensationem hanc an betagter Verzinsung über 30 000 Taler bis Dato rückständig sind“ [danach müßten die Steuerreste c. 16 000 Taler betragen haben]. Ihres Wissens sei dergleichen Beschaffenheit bei keinem einzigen Stande in ganz Schlesien befindlich, daher keine Sequel zu befürchten, und der Herzog möchte mit der militärischen Exekution warten, bis sie eine schleunigst einzuholende Resolution des Kaisers, ihres gerechtesten und gütigsten Landesvaters, erlangt hätten<sup>1)</sup>.

Herzog Johann Christian von Brieg an den Rat zu Strehlen, Brieg 25. August 1629. St.

Verwichener Zeit kam ihm ein Patent des Kaisers zu, worin dieser bei Vermeidung seiner Ungnade und bei Recht ausgesetzten Strafe allen Ernstes verbietet, daß diejenigen Einwohner der Fürstentümer Oppeln-Ratibor, die sich bei dem Mansfeldschen Einfall dem Feinde anhängig

<sup>1)</sup> Das Schreiben an den Kaiser datiert vom 25. August. Darin heißt es u. a. in bezug auf die Einquartierung von 1627: Bei anderen Fürstentümern ließen sich die daselbst einquartiert gewesenen Obristen und Soldaten mit starken Resten auf leidliche Termine behandeln, selbige auch noch prorogieren, während Stadt und Fürstentum Breslau ihre restierende Geldsumme mit Sorgen und Borgen durch Kaufmannswechsel bar bezahlen mußte, ehe der Soldat aus den Quartieren rückte. Der „correus debendi“ der kaiserlichen Schuld war Freiherr Georg Christoph von Proskowski auf Proskau [1595—1633], an den sich die Stadt zunächst halten wollte.



gemacht und zugesellt, von irgendwem in diesem Lande Schlesien beherbergt, gelitten werden oder Vorschub erhalten sollten. Er weiß nun zwar nicht, daß dergleichen Personen sich in seinem Fürstentum aufhalten, besonders auch weil ihm die Namen der in die Acht Erklärten niemals intimiert worden sind, wird aber doch für glaubwürdig berichtet, daß Gottfried von Spawer (Spaur), der von der Kommission zu Oppeln kondemniert worden sein soll, sich in Strehlen befinde. Dies laufe dem ernstesten Verbot Ihrer Kais. Maj., dem ihm nachzuleben obliege, zuwider, und dadurch möchten andere Ungelegenheiten verursacht werden; daher befiehlt er dem Rate, den Spaur vor sich zu fordern und ihm das in Abschrift beifolgende kaiserliche Edikt, sowie diesen Befehl des Herzogs „einzuhalten und mitzugeben“, damit jener sich unverlängert erhebe und seinen Fuß weitersetze.

Die Stadt Breslau an den Burggrafen von Dohna, 25. August 1629. Br.

Soeben sendet ihnen der Oberstleutnant des Liechtensteinschen Regiments Johann de Goës Nachricht, daß er nach völliger Eintreibung der im Fürstentum Schweidnitz ausständigen Kontributionen zu dem gleichen Zwecke ins Fürstentum Breslau zu rücken Befehl erhalten habe. Nun bemühen sie sich zwar aufs äußerste, die bei dem Lande befindlichen Reste einzubringen und avisierten die königlichen Mannen sofort über die heute empfangene Nachricht. Dohna werde sich aber aus ihren früheren Berichten erinnern, daß der größte Rest bei den Herren Äbten und Geistlichen, dann auf den Gütern Nimkau und Rotsürben besteht, wobei sie propter privilegia status et conditionem personarum, wie auch ratione der abwesenden Erben und notorischen Mißwachses mit den sonst in ihrem Fürstentum ergriffenen Zwangsmitteln nicht fortkommen. Andererseits käme die gehorsamste Landschaft sehr übel dazu, wenn sie fremden Ungehorsam oder öffentliche Unmöglichkeit entgelten, mit Kriegsquartierungen bedrängt und bei jetzigem schlechten Zuwachs auf einmal vollends ruiniert werden sollte. Wie dem Burggrafen ferner neulich durch die Ihrigen zugebracht wurde, beruhen die bei ihrer Stadt noch rückständigen wenigen Reste guten Teils auf den Maltzanschen, Promnitzschen, Schönaichschen, Hanniwaldschen und dergleichen Häusern, da bei jetzigen geldmangelnden Zeiten, wenngleich auf die liegenden Gründe Prozeß angestrengt werden sollte, nichts zu erlangen ist. Eine Zeitlang übertrugen sie zwar diese und die bei der verarmten Bürgerschaft befindlichen Reste und schossen sie aus der städtischen Rentkammer vor. Dohna wisse jedoch auch, daß auch nach Abrechnung dieser kaiserlichen Reste die kaiserliche Kammer ihnen bloß an vertagten Zinsen über 30 000 Thl. schulde; mit fernerem Vorschuß zu folgen, ist ihnen unmöglich, weil die commercia jetziger Zeit fast ganz darniederliegen, die „Ufkunften“ der Stadt täglich mehr verringert, die onera und Ausgaben dagegen gehäuft werden. Aus diesen Gründen, die ihres Wissens für keinen anderen Stand zutreffen, bitten sie den Obersten ganz „anrufflich“, die Stadt nicht bedrängen zu lassen.

Das Amt zu Frankenstein an Melchior Mantel, Frankenstein 28. August 1629. St.

Die Exekution gegen die Restanten soll nunmehr fortgestellt werden und zwar zunächst gegen diejenigen, welche die ältesten Reste abzuführen schuldig sind, weil sie so lange un-

gehorsam gewesen und von den Gehorsamen bisher übertragen werden mußten. Im Frankensteinschen würde mit Sebastian von Pfeil auf Kleutsch der Anfang zu machen sein. Den Restanten ist das Amtspatent vorzuzeigen; befördern sie nicht bald selbst Richtigkeit, soll er das Getreide ausdreschen und verkaufen und, falls das nicht zureicht, die Schafe, danach die Pferde, endlich die Kühe und was etwa sonst im Haushalte zu befinden hernehmen. Etwa angebotene Ketten oder Silberwerk kann er auch zu gebühlicher Taxe annehmen, soll sich im übrigen aber keineswegs mit einiger Entschuldigung oder mit Begehr eines Aufschubs abweisen lassen. [Am 30. August schreibt ihm das Amt, daß des ganzen Landes Schluß wegen der Exekution ganz nicht zu ändern sei, sondern es müsse, da auch das kaiserliche Amt solchen Schluß im wenigsten zu ändern gedenke, dabei verbleiben; der Landeshauptmann von Bock werde morgen auf dem Frankensteiner Schlosse anzutreffen sein, wenn der von Pfeil bei ihm was sollicitieren wolle.]

Die Stadt Breslau an den Burggrafen K. H. v. Dohna, 30. August 1629. Br.

Auf ihr Schreiben vom 25. d. M. erwiderte Dohna: Da Se. Kais. Maj. ihm wegen des Breslauer Fürstentums nichts Absonderliches befohlen hätte, würde es nicht verschont werden können, wenn es sich mit den Resten nicht einstelle. Darauf schrieben sie sofort an den Kaiser; während sie auf dessen Resolution warten, erfahren sie zu nicht geringer Kümmeris, daß Oberstleutnant de Goës vorgestern nachts in ihr Fürstentum eingerückt ist und immer näher herzukommt. Aus beigelegten consignationes ersehe Dohna, daß auf dem Lande das Meiste der Reste bei den Geistlichen und etwa noch ein oder zwei Restanten, in der Stadt aber auf etlichen wenigen Häusern solcher Besitzer beruhe, die in anderen Fürstentümern seß- und wohnhaft wären. Deshalb möchte Dohna dem Oberstleutnant, der sich nur auf des Burggrafen Ordonanz referiere, befehlen, mit der Einquartierung noch etwas innezuhalten und der Stadt und dem Fürstentum noch bis Michaelis Anstand zu geben.

Mantel an das Frankensteiner Amt, Kleutsch 30. August 1629. St.

Gestern kam er mit seinen Soldaten hier an, Herr Sebastian von Pfeil war nicht zu Hause und kam gar in der Nacht heim. Mantel wies ihm seine Instruktion und wollte dreschen lassen, konnte aber niemand dazu bringen, da Pfeil seinen Leuten das Dreschen nicht gestattete; es ist auch nicht viel vorhanden, die „Winterung“ war meist vorher ausgedroschen worden. Herr Pfeil ließ sich verlauten, ehe er sich was nehmen ließe, wollte er Leib und Leben daran setzen, das Gut lasse er sich nicht spoliieren. Wolle man es ihm nehmen, so möchte man es ganz hinnehmen, spoliert wäre es niemandem nutze. Er wolle sich zwar wider den einhelligen Schluß nicht setzen, aber wenn man ihm in seinen Sachen nicht helfen wollte, hätte er kein Mittel zu zahlen. Schließlich bat er gar freundlich um etwas Frist bis auf die nächste Zusammenkunft und bis er seine Sache bei dem Herrn Landeshauptmann befördern könne; zu zahlen hätte er gar wohl, aber so geschwinde könne er nicht dazu kommen. Mantel bittet deshalb um Verhaltungsmaßregeln.

Die Stadt Breslau an Herzog Heinrich Wenzel, 30. August 1629. Br.

Vorgestern Nacht rückten vier Kompanieen des Liechtensteinschen Regiments aus dem Schweidnitzschen ins Breslauer Fürstentum und nahmen zu Kniegnitz und deren Örter Quartier,

lagen gestern dort still und wollen heute hier in der Nähe quartieren; auf ihre Anfrage antwortete ihnen der Oberstleutnant schriftlich, daß er auf Befehl des Obristen von Dohna eingetückt sei. Nach ihren Schreiben vom 21. und 25. d. M. an den Herzog und den Kaiser hätten sie eine solche Übereilung mit militärischer Exekution nicht vermutet. Aus der beiliegenden Konsignation [fehlt] ersehe der Oberamtsverwalter, „daß wegen der Landesreste das Meiste bei Geistlichen, das Hinterstellige aber ganz etwa bei zwei oder drei Restanten besteht, die Reste aber dieser Hauptstadt nach gleichmäßiger Spezifikation größtenteils auf denjenigen und wenigen Häusern sich gehäufet, so in anderen Fürstentümern wohn- und seßhaft, auch dahero alles ungesparten Fleißes ungeachtet bis Dato nicht eingebracht werden können“. Sie bitten um Einstellung der Exekution und um Anstand bis künftig Michaelis, sind auch erbötig, sowohl die Interessierten vom Lande als die Bürgerschaft zu unsäumliger Wirklichkeit beweglichst zu erfordern.

Die Stadt Breslau an den Kammerpräsidenten und Obristen K. H. v. Dohna, 3. September 1629. Br.

Der Burggraf hatte resolviert, daß Breslau von der militärischen Exekution befreit und der einquartierten Soldaten entledigt werden sollte, wenn die Stadt nach Abzug der Reste der Geistlichen alsbald die Hälfte ihres auf Stadt und Land fallenden Ausstandes ins kaiserliche Rentamt gut mache und die verbleibende Hälfte künftig Michaelis entrichte. Sie bedanken sich bei dem Obersten für diese gnädige Bezeigung und weisen ihm aus dem beigelegten Originalauszug der Buchhalterei des Generalsteueramtes nach, daß der zuletzt angegebene Betrag ihres Steuerrestes, 19 048 Tlr. — Gr. 3 H., seitdem durch Abzahlungen sich auf 15 562 Tlr. 4 Gr. 9 H. ermäßigt hat. Wenn sie daran mit Dohnas Bewilligung noch die Rate der Abgebrannten kürzen dürfen, so verbleiben 13 811 Tlr. 3 Gr. 5 H. Davon bezahlten sie die begehrte Hälfte an Horatio Forno und händigten ihm über den Rest den geforderten Revers ein. Ebenso erlegte Land- und Ritterschaft des Breslauer Fürstentums und Neumarktschen Weichbilds, die nach Abzug der auf die Geistlichen fallenden Reste nicht viel über 4 000 Tlr. schuldig sein kann, 2 000 Tlr. bar an Forno und erbot sich, das Residuum zu Michaelis unfehlbar abzutragen. Daher wolle Dohna dem Oberstleutnant Goës nunmehr schleunigst Ordonanz senden, damit dieser das Fürstentum mit guter Disziplin verlasse. [Am 5. September schickte Breslau den „Kanzleiverwandten“ Johann Kretschmar zu mündlicher Verhandlung an den Obersten ab.]

Mantel an das Frankensteiner Amt, Weigelsdorf 6. September 1629. St.

Als er mit seinen Soldaten hier anlangte, wollte die Gemeinde die Exekution nicht geschehen lassen, sondern sie zeigten ihm die Abschrift eines kaiserlichen Oberamtsschreibens, sowie eine vom Frankensteiner Amte erhaltene Rekognition vor, worin vermeldet wurde, daß solch Oberamtsschreiben den Herren Landständen bei nächster Zusammenkunft vorgetragen werden solle. Die Bauern ließen sich verlauten, sie wollten, ehe sie die Exekution bei sich fortstellen ließen, das kaiserliche Oberamt hierin zu Rate nehmen, denn sie hofften, keine ungerechte Sache zu haben. Wie er sich dazu verhalten solle? [Anbei eine Berechnung Mantels, präs. 6. September,

mit Vor- und Zunamen von 13 Bewohnern von „Dürr“-Olbersdorf und der Bemerkung: Desgleichen befinden sich (hier) sieben wüste Güter, da niemand darin ist. Mehr haben die 13 Bauern 26 armselige Pferde, davon keins über 5 Tlr. wert ist. Auf der Rückseite steht: 20 Scheffel Getreide (meist Hafer und Gerste). Wollen die Pferde auch geben, wenns begehrt wird.]

Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 19. September 1629. Br.

Aus seinem Schreiben verstanden sie, was er wegen eines Monatsoldes für den zu Namslau einquartierten hohen Stab angeordnet hat. Noch ist zwar das dazu Gehörige nicht ganz eingekommen, aber sie werden darob sein, daß die Reste diesfalls soviel möglich eingebracht werden.

Die Stadt Breslau an das kaiserliche Oberamt, 20. September 1629. Br.

Sie hatten gehofft, daß der zu Namslau liegende hohe Stab des Liechtensteinschen Regiments abgeführt werden würde; statt dessen werden sie vom Obersten von Dohna wegen Einquartierung einer Kompanie Knechte in die Stadt Neumarkt und eilender Abführung von 1400 Fl. avisirt. Mit Dohna wollen sie deshalb Unterredung pflegen lassen und bitten den Herzog [ohne Erfolg!], die Einquartierung von dem verarmten Neumarkt durch seine Autorität abwenden zu helfen, damit die kaiserliche Resolution [welche?], die nach buchstäblichem Gehalt nicht allein diese Hauptstadt, sondern auch beide Weichbildstädte des Fürstentums betrifft, in gebührliche Obacht genommen werde.

Die Stadt Breslau an den Burggrafen K. H. von Dohna, 20. September 1629. Br.

Aus Dohnas vom 19. d. M. datierten Schreiben vernehmen sie mit Bestürzung, daß eilends und unvermutet eine Kompanie des Liechtensteinschen Regiments nach Neumarkt einquartiert und ihr gleich nach ihrer Ankunft die Summe von 1400 Fl. bezahlt werden soll. Sie bitten ihn, die Einquartierung nur so lange einstellen zu wollen, bis sie schleunigst mündlich mit ihm verhandelt haben werden.

Melchior Mantel an Christoph Starke, Wiesenthal 25. September 1629. St.

Vergangenen Freitag war er bei Herrn Sebastian Pfeil und ließ ihm 100 Schafe wegtreiben. Pfeil bat ihn fleißig, ein gutes Wort bei dem Herrn Landeshauptmann einzulegen, damit ihm doch etwas von Getreide verbleiben möge und die Herrschaft nicht ganz und gar wüst liegen müsse. Ob man wohl mit zwei Maltern Korn, drei Maltern Hafer und zweihundert Schafen für diesmal zufrieden sein könne?

Mantel an das Frankensteiner Amt, Beerdorf 30. September 1629. St.

Gestern kam er mit seinen Soldaten zur Fortstellung der Exekution nach Beerdorf, muß aber in Wahrheit berichten, daß er im ganzen Fürstentume keine ärmeren Leute als daselbst angetroffen habe. Er ging von Hof zu Hof, besichtigte Scheunen und Söller, traf aber gar kein Getreide bei ihnen an; auch habe keiner etwas gesäet, so daß sie meistens würden verhungern müssen. Er weiß keinen Taler von ihnen zu bringen, außer von den zehn Kühen, die sie noch haben, und die er heute schon nach Briesnitz treiben lassen wollte; sie baten ihn aber, heute noch zu verziehen, weil sie deshalb an den Landeshauptmann schreiben wollten. [Dabei die in den kläglichsten Worten abgefaßte Supplikation der Bauern an S. v. Bock, ddo.

Beerdorf 30. September 1629; darin bitten sie, ihnen die wenigen Kühe zu belassen, sie wollen von ihren alten restierenden Hubengeldern 150 Tlr. zahlen, von denen schon 122 abgegeben sind. Das Amt erklärte dem „verordneten Korporal“ Mantel unterm 2. Oktober sein Einverständnis mit dem Vorschlage der Bauern, nur solle Mantel darüber wachen, daß sie die 150 Tlr. in alle Wege bei Tag und Nacht richtig machten.]

Hans Skrbenski an die Herzogin Elisabeth Lukretia von Teschen, präs. 7. Oktober 1629. St.

Auf seine Bitte interzedierte die Herzogin für ihn bei dem Oberamtsverwalter Georg Rudolf von Liegnitz, der die Herzogin an einen künftigen Fürstentag verwies. Da jetzt eine Versammlung der F. und St. in Breslau stattfindet, bittet er die Fürstin, ihr Bittgesuch für ihn zu erneuern, damit ihm die wenigen versessenen und die noch währenden Steuern und andere Landesanlagen auf eine Zeitlang nachgesehen werden möchten. Er ist durch die Polacken, den Mansfeldschen Einfall und die räuberischen Friedeckschen und Hochwaldischen Walachen um all das Seinige gebracht worden und hat fast nichts zu leben.

Patent der aus Reichshof-, Appellations- und niederösterreichischen Regimentsräten bestehenden für die Fürstentümer Troppau und Jägerndorf verordneten kaiserlichen Deklarations- und Exekutions-Kommission, unterzeichnet von Tobias von und zu Haugwitz auf Leipnitz<sup>1)</sup>, Raphael Minschoffsky [Appellationsrat], Georg Pacher [niederösterreichischer Regimentsrat], und ... [der Vierte unleserlich], Troppau 8. Oktober 1629. St.

Folgende Personen: Fritz Roß, Adam Odersky, Achatius Reibnitz, Kaspar Larisch, Sigismund Bsenetz, Felix Moschowsky, Hans Geraltowsky, Melchior Donat, Hans Schipp, Christoph Bsenetz, Dietrich Logau, Christian Warkotsch, Weckhart Thauer, Bernhard Skribensky, Wenzel Warkotsch, Joachim Prusky, Wilhelm Lichnowsky, Magnus Kreutner, Hans Kaltenhof, Christoph Berg, Balthasar Zwirner, Hinek Fragstein, Georg Osetzky<sup>2)</sup> werden als Teilnehmer oder Begünstiger des Feindes beim Mansfeldschen Einfälle zum 23. November, „den wir euch vor den ersten, anderen, dritten und endlichen Gerichtstag ernennen“, zur Verantwortung nach Troppau vor die Kommission zitiert<sup>3)</sup>. [In einem zweiten Patente vom 16. Oktober 1629 werden von derselben Kommission die Erben der verstorbenen Rebellen Karl Praschma, Wolf Ernst Schwetlig, Christian Khünner, Wilhelm Sedlnitzky, Wenzel Odersky, Friedrich Tschammer, Georg Kietschka, Georg Konstantin Berskowsky, Albrecht Sedlnitzky, Gottfried Worgewitz mit ihren Ansprüchen zum 1. Dezember nach Troppau vor die Kommission beschieden. S. Fuchs, Mat. z. Tropp. Rel. 41.]

<sup>1)</sup> Reichshofrat, baro in Geschitz et Leipnitz. Stat. part. 151.

<sup>2)</sup> Verschiedene dieser Persönlichkeiten haben wir mit den ihnen im einzelnen zum Vorwurf gemachten Verbrechen schon Acta publ. VI, 261 kennen gelernt.

<sup>3)</sup> Eine ganze Reihe von kaiserlichen Anweisungen auf diese Konfiskationen aus den Fürstentümern Troppau und Jägerndorf (für Hans Ludwig von Gaschin, den kaiserlichen Kammerdiener Georg Pichelmayr, Wenzel Graf Wrba, den gewesenen Kapellmeister des Erzherzogs Karl Georg Posst [über ihn s. auch Graf Stillfried, Beiträge 128], Wenzel von Oppersdorff etc.) d'Elvert, XXII, 502—513. Durch Verfügung der Hofkammer vom 26. Oktober 1629 wurde auch der oben genannte Reichshofrat Tobias von Haugwitz, vielleicht, um seinen Eifer anzuspornen, mit 1641 Fl. rückständiger Besoldung auf die Troppauer Konfiskationen angewiesen.

Patent des Herzogs Heinrich Wenzel von Bernstadt, Breslau 14. Oktober 1629. Br.

Neulicher Tage hat zu Sitzmannsdorf im Brieger Fürstentum einer Namens Christoph von Dönhof zuwider dem ernsten Gebote Gottes, dem Edikte Sr. Majestät des Kaisers und den Oberamtspatenten einen vom Adel, genannt Adam Alexander von Schweidiger, ganz erbärmlicher-weise erstochen und hingerichtet. In Kraft tragender kaiserlicher Oberamtsverwaltung und mit Genehmigung der F. und St. ließ er den genannten Missetäter nach Breslau bringen, damit er anderen zum abschreckenden Beispiele, nach seinem Verdienste und dem ganz ernsteifrigen Befehle des Kaisers an Leib und Leben gestraft werde. Solche Exekution, die wider den von Dönhof vorgenommen werden wird, gereicht den ehrbaren und wohlweisen Ratmännern, wie auch allgemeiner Stadt Breslau an ihren Gerichten und Rechten wegen gutwilliger Darleihung des Gefängnisses und der Gerichte zu keinem Präjudiz und bleibt ihnen allenthalben unschädlich.

Christoph von Bischofsheim und Kaspar von Warkotsch an das Oberamt, Dittmannsdorf 16. Oktober 1629. St.

Als Herr Schaffgotsch im Jahre 1626 [A. publ. VI, 129, 151] mit fünf Kompanieen zu Roß in Frankenstein einquartiert war, wurden sie vom damaligen Oberamt zu Muster- und Zahlungskommissarien bestellt und haben seitdem verschiedene Male um Abnahme ihrer Reitung und um ordentliche Quittung Ansuchung getan. Zuletzt wurde ihre Reitung auf dem Oktoberfürstentage von 1628 [A. publ. VII, 91] von den verordneten Deputierten geprüft und mit einer Ausnahme für richtig befunden. Dies betraf den Umstand, daß sie Herrn Schaffgotsch bei der Bezahlung das Roß mit 15 Fl. hatten passieren lassen. Schaffgotsch wollte sich aber ohne diese Bewilligung [vgl. A. publ. VI, 119] durchaus nicht zur Abdankung oder zur Räumung des Quartiers bewegen lassen und berief sich auf den zu Neumarkt gemachten Schluß und auf die mit ihm getroffene Bestallung. Auch schrieb ihnen das Oberamt am 5. Juni 1626, daß es wegen inständiger Ansuchung der Frankensteinschen Stände beschlossen habe, den „im Frankensteinschen Quartier befindlichen Monatsold“ selbiger Soldateska herzugeben und sie damit befriedigen zu lassen; sie selbst wurden dabei ermahnt, mit dem Monatsold die Bezahlung der Soldaten also anzustellen, daß diese am 6. Juni endlich und gewiß auseinander gelassen und die Quartiere geräumt werden könnten. „Wann dann nun Herr Schaffgotsch keine andere Zahlung annehmen wollen, wir auch in der Cassa zum Monatsold ebensoviel deputiert gefunden, als die 15 Fl. monatlich auf ein Roß austragen, endlich auch angeregte Stände die vorbemeldtermaßen anbefohlene Abdankung um so viel und inständiger zu sollizitieren bewogen worden, dieweil sonst dem armen Land, wenn sich damit nur noch wenige Tage hätten verweilen sollen, noch viel Tausend Taler aufgegangen sein würden, deswegen sie aber einzige Ergötzlichkeit nirgends her zu hoffen: Als haben wir ein anderes bei so gestalteten Sachen nicht tun können als die Bezahlung der Soldateska wie oberzählet anzustellen, im wenigsten aber uns einbilden können, daß Herr Schaffgotsch auf seiner Prätension so stark beruhen sollte, da er derselben vermöge angeregten Schlusses und (seiner) Bestallung nicht genugsam berechtiget, zu geschweigen, daß Ihr. Gn. als ein vornehmer Stand des Landes in demselben so hoch angesessen, daß, im Fall



Sie was zu viel empfangen, die hochlöbl. Herren F. und St. sich bei Derselben gar wohl und genugsam zu erholen haben werden“.

Sigismund von Bock an die zum Fürstentage abgeordneten Frankensteiner Gesandten, Schloß Frankenstein 27. Oktober 1629. St.

Er empfing ihre Schreiben vom 21. und 24. d. M.; das eine war ihre Antwort auf seinen an sie wegen des Anlehens der beiden Prälaten zu Heinrichau und Camenz abgesandten Brief, das andere betraf den restierenden Monatsold und die Kontentierung der Liechtensteinschen Kompanieen, sowie das, was bei ihnen in paratis dazu vorhanden, das dritte die Ausschreibung der dritten Fünf vom Tausend. Diese will er bei Tag und Nacht betreiben und hält es zur Verschonung der Ämter und der Offiziere für gut, daß die consignationes bald auf diejenigen, so die Kontribution hergeben sollen, gerichtet und der Soldateska eingehändigt würden. Wegen des Anlehens und der derentwegen getanen Nachricht will er dem Prälaten zu Camenz schreiben. In bezug auf die Kontentierung der Soldateska wäre es sehr gut, wenn die 300 Taler [eine in Breslau gemachte Anleihe?] ehstens durch Wechsel heraufgebracht werden könnten, denn der Kapitän de Solis dringt nunmehr gar hart auf die 1000 [2000?] Fl. Solis ist heut von Prag zurtückgelangt, und sein Musterschreiber ist allhier eingetroffen; der Kapitän hat die 600 Fl. mit großer Mühe annehmen lassen, mit den 400 Fl. will er sich noch etliche gar wenige Tage gedulden, da er dann auf berührte 300 Tlr. vertröstet worden. Die 40 Fl. könnten allhier folgend addiert werden. [300 Tlr. = 360 Fl.]

Die Stadt Breslau an den Kaiser, 29. Oktober 1629. Br.

Auf ihr Bittschreiben vom 25. August, worin sie die Wiedererstattung der von ihnen einst dem Kaiser Rudolf geliehenen 100 000 Taler verlangt hatten, waren sie trotz vielfachen Sollicitierens und Anhaltens bisher ohne Antwort geblieben. Da nun neuerdings dem Kaiser wieder hohe Kontributionen bewilligt wurden, so bitten sie ihn, ihnen doch wenigstens die Zinsen, die sich bis zum März 1630 auf 52 231 Tlr. (zu 36 Gr.) und 7 Gr. belaufen, entrichten zu wollen.

Die Administratoren an D. Venediger, Neiße 10. November 1629. St.

Sie erfuhren aus seinem Schreiben, daß die Unterhaltung des Liechtensteinschen in diesem Lande liegenden Volkes nach dem Beschlusse des Fürstentags vom ganzen Lande, weil solches Volk zur Defension totius corporis anzusehen, erfolgen solle. Sie lassen es dabei gänzlich beruhen, „und kann der Herr diesfalls dasjenige, wohin man vor diesem inklinieret, in seinem Nachstand verbleiben lassen und der Sache ferner im wenigsten nicht gedenken“. Den hiesigen Rentmeister wiesen sie an, Venediger die Liefergelder, so lange der Ständetag dauere, einzuhändigen, hoffen, daß er wegen ihrer nur noch kurzen Dauer der Versammlung ohne eines anderen Substitution beiwohnen werde, und wollen das in anderer begebender Okkasion unvergessen sein lassen.

Aus den Verhandlungen der Stadt Breslau mit Bürgerschaft und Zünften vom 13. November 1629 (Acta transacta der Kretschmerzunft XV).

In der Versammlung der Zunft vom 17. wurde berichtet, daß der Rat ihren Vertretern am 13. angedeutet habe, 1. wasmaßen Ihr. Kais. Maj. ihren ältesten Herrn Sohn und Prinzen

a. 1625 zum ungarischen, a. 1627 zum böhmischen Könige erwählen und krönen lassen. Worauf allreit die meisten F. und St. des Landes Schlesien, als Brieg, Liegnitz, Bernstadt, vom Herrenstande Ihr. Gn. von Dohna, Herr Schaffgotsch etc. die Erbhuldigung geleistet und zwar obgenannte F. und St. alle in eigener Person. Wiewohl nun E. E. Rat gleichfalls bishero dahin gesonnen, wie solches von ihnen gleichfalls ins Werk gerichtet werden möchte, hätte es doch bishero noch nicht effektuiert werden können. Weil aber vergangene Tage von Ihr. Röm. Kais. Maj. dieser Stadt Schreiben zukommen, darinnen sie zur Ablegung der Erbhuldigung allergnädigst anermahnet und ihnen gleichsam verwiesen worden, daß sie hierin die letzten wären: Als ist E. E. Rat neben den Landsassen gesonnen, ehistes Tages ihre Abgesandten an den kaiserlichen Hof nach Wien mit genugsamer Instruktion und Vollmacht deswegen abzusenden. Und sollte männiglich Gott von Herzen anrufen, daß solches alles zu seines allerheiligsten Namens Ehre, zu Erhaltung seines seligmachenden Wortes und zu dieser Lande Aufnehmen und Wohlstand gereichen möge. 2. Und weil dann auf diese Absendung eine sonderliche Kontribution würde müssen angelegt werden, hätte E. E. Rat solches zu der Zechen, Zünfte und männighs Wissenschaft bringen zu lassen der Notdurft erachtet, hiermit ungleiche Reden, Diskurse und judicia von dieser Abfertigung abgeschnitten und jedermann dessen wissend sein möchte. 3. Wollten auch zugleich ermahnet haben, hiermit die hinterstelligen Schatzungen, wie die auch Namen haben mögen, mit ehestem eingebracht werden möchten.

Nach Verrichtung des „Umgangs“ gab die „Sammlung“ folgende Antwort: Sie hätten die Artikel, so ihnen vorgetragen worden, zur Genüge vernommen, nämlich wegen der Absendung und Erbhuldigung. Wünschen, daß Gott Glück, Heil und Segen dazu geben wollte, daß es gereichen möge zu der Obrigkeit und der Untertanen Nutz, Wohlfahrt und Aufnehmen. Es bäte aber das Mittel, E. E. Rat wollte darauf bedacht sein, daß gemeiner Stadt nichts vergeben, auch wegen Erhaltung der Privilegien nichts versehen und sonderlich, daß der Sächsische Akkord und was darinnen begriffen, möchte in vigore verbleiben und diese Stadt dabei erhalten werden. Maßen sie sich zu E. Gestr. Hochweisen Rate getrösteten, sie würden verhoffentlich gemeiner Stadt Bestes und die privilegia in acht nehmen. 2. Wegen der Religion bitten sie, daß die hohe Obrigkeit dessentwegen erinnert würde, damit diese Stadt und Gemeinde bei dem freien exercitio religionis der Augsburgischen Konfession möchte vor allen Dingen ruhig verbleiben, geschützt und erhalten werden. 3. Wegen des gesteckten Braurbars und Abfuhr des Schöpsses, weil man gar nicht mit dem Brauen fortkommen kann, hingegen die vom Adel dieser Stadt und Kretschmerzunft den Schwung ganz benommen, lassen auch jetzt größere Kessel machen, damit sie die benachbarten Kretschmer desto mehr befördern und dieser Stadt Abbruch tun könnten. Weil dann von Ihr. Röm. Kais. Maj. vor diesem eine hohe Pön darauf gesetzt, welche aber nie exequiert worden: Als bitten sie, bei E. E. Rat derowegen anzuhalten, damit bei dieser Abfertigung solches geeifert und bei Ihr. Kais. Maj. angehalten würde, weil sich die aufm Lande des Braurbars gebrauchen täten, daß sie auch die Schatzungen über sich von den Kretschmerhäusern nehmen müßten, damit also die großen Spesen des Kretschmer-

Urbars allhier gemildert und die Häuser wegen der großen Schatzungen nicht so hoch beschwert werden dürften. 4. Weil auch die Soldaten so lange im Lande gelegen, den armen Mann ganz ausgesogen, Handel und Wandel hierdurch gestocket und man sich doch keines Feindes gottlob zu befahren, sondern ihr ganzes Vornehmen dahin gerichtet, wie sie die Leute quälen und die Gewissen bedrängen mögen, wollte zwar Ein Ehrbar Mittel Ihr. Kais. Maj. sowohl E. E. Rate in allem gern fügen, ja auch ihr Äußerstes daran setzen, was ihnen möglich, wann nur die Soldaten ausm Lande gebracht und das Land in ruhigen Stand möchte gesetzt werden. Dafern aber dies nicht erfolgen sollte, hätte man keine Mittel mehr, wie man solche Überlast und Beschwerden ferner ertragen könnte. 5. Letzlich befindet sich Ein Ehrbar Mittel beschwert, daß diese Stadt die Weichbilder Namslau und Neumarkt ganz übertragen soll, sintemal sie doch keinen Schöps in benannte Städte einführen lassen wollen. Ferner ob bei dieser Abfertigung nicht ratsam, daß ein paar Mittels-Personen mit an den kaiserlichen Hof abgesendet würden, so der Zunft Notdurft und Angelegenheit wegen des Urbars und anderer Beschwerden bei Ihr. Kais. Maj. persönlich beförderten. Wären willig dazu zu kontribuieren. Letzlich: Es hätte auch der Kretschmer vorm Ohlischen Tore in E. E. Rats Kretscham in einer Woche neulich 7 Achtel Weißbier ausgeschenkt, weil dann solches wider die privilegia, bitten sie, es bei E. E. Rat vorzutragen, zu klagen und zu eifern.

Hierauf die Sammlung befraget worden, ob dieses ihrer aller Wille wäre? Haben mit Ja geantwortet.

Nachmals ist wegen der Absendung absonderlich von den Herren Ältesten berichtet worden, daß sie wegen der Absendung nichts Gänzliches schließen können, sintemal wenn man zu Hofe käme und nicht Geld oder Verehrungen brächte, würde wenig verrichtet werden. Derowegen von nöten, daß eine sonderliche Kontribution deswegen angelegt würde, und wenn gleich 1000 Reichstaler vorhanden wären, würde man wohl kaum ausreichen, denn man nicht mit schlechten noch geringen Leuten zu tun, sondern wider das ganze Land der Zunft Notdurft wegen Hemmung und Stockung der Ausfuhr des Schöpses und unbefugten Einbrauens derer vom Adel und aufm Lande zu befördern haben würde. Wenn nun jemand vorhanden, so der Zunft unterdes könnte mit so viel Geld dienen, wollten sie ihretheils diese Mühewaltung gerne auf sich nehmen; denn sie müßten doch einen vornehmen Mann neben sich haben, so diesesfalls bei Ihr. Kais. Maj. der Zunft Notdurft ordentlich vorbringe. Über dieses könnte ohne Vorwissen E. E. Rates solches nicht vorgenommen, sondern es müßte ihnen zuvörderst angedeutet werden. Weil man nämlich gesehen, daß man durch bisherige so vielfältige supplicationes nichts Fruchtbäres erhalten können: Als wollte und müßte man bei jetziger Abfertigung die Gelegenheit in acht nehmen und derowegen in der Person sich mit nach Wien an den kais. Hof begeben. Wann nun die Abfertigung ihren Fortgang erreichen sollte, so müßte ein jeder unter den Zunftgenossen absonderlich darein konsentieren, damit nicht künftiger Zeit solches den Herrn Ältesten allein möchte heimgeschoben werden, denn man nicht wissen könnte, was es vor einen Ausschlag nehmen, ob man was erhalten oder aber der Sachen verlustig werden möchte.

Nachmals sind die Zunftgenossen befraget worden, im Fall ja die Abfertigung sollte fortgehen, sollten sich bedenken, ob es ratsam aus vielen bedenklichen Ursachen bei dieser E. E. Rats und des Landes Abfertigung mit abzusenden oder ob solches zu hinterziehen bis zu anderer Zeit. Mehr wie es wegen der Spesen anzustellen. Ob es nicht ratsam, daß man die Hälfte von Mündlein-Geldern nähme, das übrige durch eine gleiche Kontribution erhöhe? Was damals beredet worden, soll ein jeder bei sich behalten, im widrigen Fall sollen diejenigen, so darwider tun, gestrafet werden. Hierauf ist von dem ganzen Mittel selbst bei den Ältesten Ansuchung getan und begehret worden, daß ein jedweder hinausgelesen und in der Person befraget werden sollte, ob es sein Wille und Meinung, daß die Absendung solle geschehen und ob ein jeder hierzu kontribuieren wolle. Welches auch geschehen, und ein jeder sein Votum affirmative von sich gegeben.

Kaiser Ferdinand II. an die Schlesische Kammer, Wien 27. November 1629. St.

Der Bürger und Buchdrucker Georg Baumann zu Breslau bat um Konfirmation seines über die Buchdruckerei alldort habenden Privilegs; die Kammer möge sich darin ansehen und ihm Bericht und Gutachten darüber unverlängte zukommen lassen. [Die Kammer beauftragte infolgedessen am 13. Dezember den niederschlesischen Kammerfiskal Georg Schönborn, er solle über Baumanns Buchdruckerei und die erbetene Herausgabe wöchentlicher Avisen (nach vorausgegangener Korrektur und Zensur der Kammer) mit Gutachten berichten. Seinen vom 28. Dezember 1629 datierten Bericht gibt im Auszuge wieder Schierse, das Breslauer Zeitungswesen 13.]

Kaiser Ferdinand II. an Herzog Heinrich Wenzel, Wien 30. November 1629. D.

Er erinnert, daß die Stände seines Herzogtums Schlesien den angeschlagenen Biergroschen eigenes Gefallens zu ihrem Privatnutzen um ein ziemliches gesteigert haben sollen, und verlangt schleunigen Bericht, wie es damit bewandt sei. Eine derartige eigenmächtige Steigerung gereiche nicht allein zum Schaden des gemeinen Mannes, sondern auch ihm selber zum Präjudiz und zu merklicher Schmälerung seines „hierbei habenden“ Anteils, weil das Brauwesen und der Bier- „beschleiß“ dadurch nicht wenig gesperrt werden solle.

Die Schlesische Kammer an den Oberamtsverwalter, Breslau 3. Dezember 1629. St.

Der Herzog werde sich erinnern, was der Kaiser vor diesem für ein Patent wegen Verzollung des Branntweins ausgehen ließ, nämlich, daß von jedem Quart des inländischen Branntweins vier, des ausländischen aber sechs Kreuzer entrichtet werden sollten. Da bald darauf von vielen Orten Beschwer und Klage einkam, daß solcher Branntweinzoll allzu hoch gesteigert, deswegen fast kein Branntwein weiter ins Land eingeführt worden und den kaiserlichen Zollgefallen ein Großes entgangen sei, so wollte die Kammer dem beizeiten remedieren und beschloß am 23. Mai dies. J., daß hinfüro baß von jedem Quart Branntwein, es werde derselbe gleich hier im Lande und in dieser Stadt Breslau präparieret und gebrennet oder aber ins Land herein und in diese Stadt eingeführt, durch und durch und ohne Unterschied zwei Kreuzer<sup>1)</sup> Zoll ge-

<sup>1)</sup> In der Generalreitung des Oberzollamtmanns Seger über seine Einnahmen und Ausgaben für das Jahr 1629 steht, er habe das Dekret der Kammer, wonach künftig für jedes Quart Branntwein, gleichviel ob fremden oder in

geben werden solle; durch den kaiserlichen Rat und Oberzollamtman in Ober- und Niederschlesien Oktavian Seger von Segenberg ließ sie solches seinen Untergebenen allerorten in ganz Schlesien intimieren. Jetzt werden sie aber glaubwürdig berichtet, daß die Leute insgemein, sonderlich auf dem Lande, sowohl in den kaiserlichen Erbfürstentümern als in anderen Herrschaften, Städten und Dörfern zur Erlegung des Zolls für Branntwein, welcher im Lande gebrannt und zugerichtet wird, sich ganz nicht verstehen wollen, weil es ihnen von ihren Obrigkeiten und Herrschaften nicht anbefohlen werde; ja, sie sollen sich wohl gar einbilden, daß sie von den Unterzoll-einnehmern und Straßenbereitern zur Ungebühr hierzu angehalten würden. Sie stehen daher in den ungezweiften Gedanken, es würde diesem Unwesen durch Oberamtspatente am füg-lichsten remediirt und dieser Branntweinzoll in richtigen Gang und Schwang gebracht werden, und ersuchen den Herzog, dies in notwendige Erwägung zu ziehen und dergleichen Patente in Gnaden ausgehen zu lassen.

Patent der Stadt Breslau vom 8. Dezember 1629. St.

Damit die Beschlüsse des letzten Fürstentags zu ihrer Wissenschaft gebracht werden, sollen Äbte, Prälaten, Geistlichkeit, Ritterschaft und Mannschaft des Fürstentums bei Vermeidung ernster Amtsstrafe am 20. Dezember früh sämtlich gewiß und unausbleiblich auf dem Rathause erscheinen, der Publikation der Schlüsse beiwohnen, vor Ausgang der Beratschlagung ohne des Amtes oder des Hauptmanns Vorwissen und Verwilligung nicht abtreten, weniger sich gar aus der Stadt begeben, des gänzlichen Ausschlags und endlichen Bescheids sittsam erwarten und dabei sich allen Unfugs und aller Unbescheidenheit enthalten.

Erklärung Karls des Älteren, Herrn von Žerotin, Breslau 15. Dezember 1629. Br.

Demnach auf die von der Röm. Kais. auch zu Ungarn und Böhme Kön. Maj., unserem allergnädigsten Herrn, in Böhmen und Mähren wegen derjenigen Personen, so höchstgemeldeter Ihr. Kais. und Kön. Maj. sich in der Religion nicht konfirmieren wollen, publizierten Patente mit Vorbewußt Ihr. Kais. und Kön. Maj. wir uns anhero nach Breslau begeben und auf beschehenes unser freundliches Ansuchen die edlen, gestrengen, ehrenfesten und wohlbenamten Herren Haupt- und Ratmannen der gemelten Stadt Breslau sich gefallen lassen und verwilligt, daß wir nicht allein anfänglich das Hannewaldische an der Ohlau auf der Pfnorgasse [seit 1825 Alt-büßerstraße] allhier gelegene ganze Haus samt dem anliegenden Garten und aller und jeder anderen Zugehör mietungsweise beziehen, sondern auch nunmehr ohne Leistung der sonst ge-wöhnlichen bürgerlichen Pflicht entweder das genannte Hannewaldische oder ein anderes uns etwa am besten gelegenes Haus allhier eigentümlich erhandeln, erkaufen, besitzen und genießen mögen; daß wir hingegen verwilligt und zugesagt haben, auch hiermit in Kraft dieses verwilligen und zusagen tun: Dafern ein oder das andere Haus, welches wir erkaufen würden, bei unserem Leben, von uns selbst weiter wirklich zu bewohnen und zu genießen, nicht gelegen oder dasselbige ganz wiederum verkauft oder durch unseren und unserer geliebten Gemahlin

Schlesien erzeugten, ein [weißer schlesischer] Groschen [= zwei Kreuzer] Zoll gegeben werden solle, schon am 25. Mai durch besondere Boten in Oberschlesien bekannt machen lassen.

seligen Hintritt (so in Gottes gnädigem Willen besteht) erledigt werden sollte, daß auf diesen einen oder den anderen Fall solch Haus von uns und unseren Karls Herrn von Žerotin natürlichen oder von uns durch eine richtige und gewöhnliche Übergab oder Testament eingesetzten und verordneten Erben einem hiesiger gemeiner Stadt mit eidhafter Verpflichtung untergebenen und tauglichen Bürgersmanne eingeräumt und überlassen oder verkauft und aufgerichtet werden soll. Wir wollen auch bei Zeit unserer erblichen Inhab- und Genießung von solchem Haus die kaiserlichen Steuern, Landes- und Stadtanlagen, wie die jetzo sein oder künftig dies Haus betreffen möchten, bis wir uns mit einem ehrenfesten Rate derentwegen mit ihrem guten Willen auf ein Gewisses absonderlich vergleichen und bereden werden, entweder selbst oder durch unsere gewissen verordneten Leute oder Gevollmächtigte zu gebührlicher Zeit richten, wie auch die gewöhnlichen bürgerlichen Dienste durch einen vereideten Bürgersmann, im Fall wir dessen durch einen ehrenfesten Rat nit überhebt werden sollten, verrichten lassen; sowohl unsere bei uns habende familiam dahin halten lassen, daß von ihnen oder ihretwegen weder gemeiner Stadt, noch dero Bürgerschaft und Einwohnern keine Ungelegenheit zugefügt werden soll. Weil sichs auch begeben möchte, daß eine oder mehr mißtätige oder mit Schulden behaftete Personen sich in obvermelte uns erblich zustehende Behausung flüchten würden, so haben wir uns billig dahin erklärt und verwilligt, daß wir und die Unseren dergleichen mißtätige Personen mit Wissen und Willen nicht allein nit einnehmen lassen und handhaben, sondern auch selbige, da sie ja ins Haus kämen und darinnen zu bekommen wären, ohne Weigerung herausgeben lassen wollen, wie denn wohlgemeltem Rate kraft habender Jurisdiktion in alle Wege frei und offen stehen soll, dergleichen „verichtigen“ [verrichten = verurteilen] Leuten in dasselbe Haus und Zugehörung nachfolgen, sie darinnen suchen und rechtständig machen zu lassen; darwider wir nicht sein, noch solches den Unsrigen gestatten wollen. So hat auch wohlbenannter Rat hierbei sonsten ferner Erinnerung getan, daß diese ihre gegen uns getane Bezeugung und ganze Zulassung ihnen den Herren Ratmännern und gemeiner Stadt anderweit an deroselbter Jurisdiktion, Obmäßigkeit, Freiheiten, Privilegien und Begnadungen unverhinderlich, unabbrüchlich und unnachteilig sein und bleiben soll. Welches, weil es an sich selbst billig und sich mit unserer Intention ganz konformiert, als soll diese eines ehrenfesten Rates ganze Verwilligung ihnen und gemeiner Stadt von unseretwegen zu keinerlei Nachteil gereichen. Was die bei dem Hannewaldischen Hause befindliche Durchfahrt in Feuersnöten (welche Gott gnädig verhüten wolle) betrifft, sind wir wohl zufrieden, daß selbige auf den unverhofften Notfall, wie vor diesem üblich gewesen, gebraucht werden möge. (Mit eigenhändiger Unterschrift und „angeborenem Petschaft“.)



**Fürstentags-Akten**  
**aus dem Jahre 1629.**



**Memorial [der Nächstgesessenen F. und St.]  
wegen geschlossener Landespunkte, Breslau 11. Januar 1629. Br.**

Unterm 9. Dezember vorigen Jahres befahl der Kaiser dem Oberamtsverwalter, nicht allein die bereits verflossenen kaiserlichen Termine auf alle mögliche Weise zu exegieren und an gehörigen Orten einbringen zu lassen, sondern auch seinen deswegen abgeordneten Hofkammerdiener mit guter Expedition zurückzubefördern. Herzog Georg Rudolf beschied daher die nächstangesessenen F. und St., soviel derer in möglichster Eil zu erreichen gewesen, zum 4. Januar nach Breslau<sup>1)</sup>. Am folgenden Tage wurden ihnen der kaiserliche Befehl und andere dependierende Punkte vorgetragen, und sie einigten sich derogestalt: 1. Sie erbieten sich einstimmig, die bereits verstrichenen Termine und den in wenig Tagen folgenden [A. publ. VII, 81] jederzeit möglichstermaßen einzubringen; nur möchte Ihr. Kais. Maj. Ihr. Fürstl. Gn. den Herrn General ersuchen, des unverhofften Mißwachses und anderen Abgangs halber in etwas Geduld zu haben, die unerträglichen Pressuren, die unordentlichen Werbungen und andere Beschwerden abzustellen. Die Abwesenden wird das Oberamt mit ernstlichen, scharfen Ermahnungen zur Einbringung binnen vierzehn Tagen dergestalt erinnern, daß sie ihre Schuldigkeit bezüglich der vorigen Jahrestermine, wie des geschlossenen Drittels eingebracht zu haben bei der in Monatsfrist abzubaltenden notwendigen Zusammenkunft beweislich machen können; die über alles Verhoffen säumig werden möchten, sollen sich zu weiterer Verordnung persönlich anhero stellen. 2. Bei dem Kurfürsten von Sachsen gedenken sie sich wegen des eingeschickten Begehrens [fehlt] damit zu entschuldigen, daß solches vor die gesamten F. und St. gehöre, die für diesmal nicht ganz beisammen seien. 3. Der der bischöflich Neißeschen Diözese beschehene Steuernachlaß ist den Anwesenden genehm, doch wird die dabei reservierte Bedingung bis auf eine allgemeine Zusammenkunft der F. und St. verschoben; unterdessen bleibt der Kardinal von Harrach „an erwähnten Bistums Termin Crucis jüngstin zwei Drittel, doch auf vorher abgezogene Portion zum königlichen Donativ verwiesen“. 4. Auch was auf den Termin Crucis zu demselben gehörig, soll jeder Stand längstens in vierzehn Tagen zum Generalsteueramt und letzteres ungesäumt ans kaiserliche Rentamt abführen. 5. Betreffs der Opplischen Pfandschaften und der Glogauer

---

<sup>1)</sup> Am 8. Januar wird aus der Brieger Kanzlei bestätigt, daß Herzog Johann Christian sich itzo zu Breslau auf der Herren F. und St. Zusammenkunft befinde. St.

Juden bleibt es bei den verschiedenen vorigen Beschlüssen, und der Oberamtsverwalter wird nicht unterlassen über den letzteren Punkt zu berichten. 6. Die vom Burggrafen von Dohna ausgestellten Quittungen über Kapitation und Viehsteuer hat jeder interessierte Stand binnen Monatsfrist endlich und unfehlbar bei der Oberamtskanzlei einzubringen. 7. Für Zinsen, Oberamtsspesen und andere Forderungen bewilligen die Stände dem Herzoge Georg Rudolf 20 000 Tlr., die aus dem Fürstentum Schweidnitz und Jauer vom instehenden Termin Agnetis [21. Januar] in Abschlag zu erheben sind; doch unbeschadet desjenigen, was früher wegen Anweisung ins Liegnitzische der übrigen ausstehenden Zinsen halber beschlossen worden. Die nächste Zusammenkunft der gesamten F. und St. findet Montag nach Septuagesimä, als den 12. Februar, „doch abends zuvor hereinzukommen“, statt; für sie soll jeder Stand den Termin Agnetis zwar einsammeln, doch bis auf fernere Beratschlagung davon nichts verwenden, sondern den Betrag hinterhalten.

### Beilage I.

Friedrich von Rothkirch und Georg Rösner an den Landeshauptmann Siegmund von Bock, Breslau 12. Januar 1629. St.

Am 5. früh verfügten sie sich auf Amtsverordnung zu der ausgeschriebenen engeren Zusammenkunft der F. und St., hörten die Proposition im Hause des Oberamtsverwalters an und wohnten den Deliberationen, sowohl was dem mehr anhängig gewesen, bei. Herzog Heinrich Wenzel und der Burggraf von Dohna mahnten die Stände eifrig an, die hinterstelligen Steuern schleunigst einzubringen, und es wurden Schreiben des Generals an Dohna vorgezeigt, worin Ihr. Fürstl. Gn. nicht nur den Termin Martini, sondern auch den Trium regum ganz scharf forderte und die Drohung aussprach, daß der Burggraf wider jeden mit seiner Quote säumigen Stand, er sei auch, wer er wolle, mit dem Liechtensteinschen Regimente exequieren solle; falls er mit solchem nicht bastant zu sein vermeine, solle er Macht haben, zu solcher Exekution mehr Volk aus der Mark zu gebrauchen. Sie mußten dann versprechen, es bei ihren Prinzipalen dahin zu befördern, daß die hinterstelligen Reste bei Tag und Nacht eingebracht würden, und ersuchen den Landeshauptmann, mit der Exekution zu kontinuierieren, weil sonst das Land in den äußersten Verderb gesetzt werden und der Gehorsame den Ungehorsamen mit entgelten müsse. Ein drohendes Exempel biete das Fürstentum Glogau, aus dem der Soldat nicht vorrücken werde, bis die Reste erlegt seien; sei das erfolgt, wie die Glogauer denn mit ehistem ihre Schuldigkeit abzuführen versprochen, so möchten die Soldaten dann in andere Fürstentümer rücken. „Daß wir auch ferner laut habender Instruktion bei den Herren F. und St. Erinnerung tun und um Aussatz bitten sollen, wie es etwa mit den öden und wüsten Gütern zu halten und wer dieselben vergeben [= versteuern] solle, ist solches in publico zu propo- nieren und um Gutachten zu bitten in unseren votis dissuadiert worden, aus Ursachen weil in Oberschlesien die meisten wüsten und öden Güter zu befinden, man denselben hierdurch

nur die Augen eröffnen würde. Derowegen für tunlicher befunden, anitzo von solchem zu geschweigen“. Innerhalb von vier Wochen, zum 12. Februar, werde aber eine neue Zusammenkunft der F. und St. nach Breslau ausgeschrieben werden, auf der dann solches, im Fall es beliebt würde, urgiert und vorgetragen werden könnte. Nach einem ihnen vom Frankensteiner Steuereinnnehmer mitgegebenen Memorial hatte sich die Dorfschaft Protzan geweigert, einen kaiserlichen Termin zu erlegen, und vorgegeben, es wäre ihnen solches von ihrer Obrigkeit verboten worden. Als die Gesandten deswegen unter Erbietung freundlichen Grußes von den Frankensteiner Ständen bei dem Herrn Troilo anfragten, nahm dieser solchen Gruß zu sonderem Dank und Wohlgefallen an, ließ den Ständen hinwiederum seine freundlichen willigen Dienste zuentbieten und war mit dem Vorgeben der Protzener sehr übel zufrieden. Seinem Berichte nach hatte er ihnen niemals verboten, die kaiserlichen Steuern zu erlegen, sondern ihnen vielmehr alles Ernstes befohlen, sich schuldigst zu erweisen, wie er denn dem Scholzen das beiliegende Schreiben [fehlt] mit ernstlichem Befehle zugeschickt habe, solche Steuern binnen vier Tagen bei gewisser Pön zu entrichten. Was bei der Zusammenkunft der Stände weiter vorkommen, wollen sie mündlich berichten.

## Beilage II: Die Veränderung im Oberamte.

Patent Kaiser Ferdinands II. über die Enthebung des Herzogs Georg Rudolf von Liegnitz von der Verwaltung des Oberamts, Wien 8. Januar 1629. St.

Wir Ferdinand der Andere, von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs, in Germanien, zu Ungarn, Böhmen, Dalmatien, Kroatien und Slavonien etc. König, Erzherzog zu Österreich, Markgraf zu Mähren, Herzog zu Luxemburg und in Schlesien, und Markgraf zu Lausnitz etc. entbieten N. allen und jeden Unseren Untertanen, was hoher oder niedriger Würden, Standes, Amts oder Wesens die in unseren Fürstentümern Ober- und Nieder-Schlesien wohn- oder seßhaft seien, Unsere kaiser- und königliche Gnade und alles Gute. Liebe Getreue! Wir geben Euch gnädigst zu vernehmen, wie daß Wir auf untertänigstes Anlangen und Bitten den hochgeborenen Unseren Oheim, Fürsten und lieben, getreuen Georg Rudolf, in Schlesien Herzog zu Liegnitz und Brieg, Unseren Geheimen Rat, Kämmerer und Verwalter der Oberhauptmannschaft in Ober- und Nieder-Schlesien etc. wegen seiner Uns zu unterschiedlichen Malen geklagten Leibes-Ungelegenheiten und Beschwerlichkeiten der bis anhero getragenen Oberamts-Verwaltung in Unserem Herzogtum Ober- und Nieder-Schlesien in kaiser- und königlichen Gnaden erlassen. Damit aber die Administration erwähneter Oberhauptmannschaft auch hinfüro bis auf Unsere fernere gnädigste Resolution Uns und gemeinem Lande in vorfallenden Sachen und Handlungen zum besten versorget und versehen werde, so haben Wir dem Herkommen nach solche Oberamtsverwaltung dem auch hochgeborenen Unseren Oheim, Fürsten und lieben, getreuen Heinrich Wenzel, in Schlesien Herzog zu Münsterberg und Öls, Unserem Kriegsrat, Kämmerer und bestellten Obristen etc., gnädigst aufgetragen und übergeben. Und

ist diesem nach an Euch alle und einen jeden insonderheit Unser gnädigster und ernstlicher Befehl, daß Ihr ermeltem Herzoge, als Unserem Oberamtsverwalter, in allen seinen Amtsbefehlen allen schuldigen Amtsgehorsam leistet und sich seinen Amtsanordnungen, so er in Unserem Namen an- und fortstellen wird (wiewohl zu ungnädigstem Unserem Mißfallen vor diesem von etlichen geschehen sein soll) niemand widersetze<sup>1)</sup>, damit er solche Verwaltung uns und gemeinem Lande zum Besten verrichten und vollziehen und Wir auf den widrigen Fall gegen einen oder den anderen, so sich widerwärtig und ungehorsam erzeigen würde, unnachlässige ernste Demonstration ergehen zu lassen nicht Ursach haben mögen. Und es wird daran erstattet Unser gnädigster ernstlicher Will und Meinung<sup>2)</sup>.

Ferdinands II. Resolution wegen der neuen Verfassung des Oberamts in dem Herzogtum Schlesien, Wien 1. Februar 1629. Bck.<sup>3)</sup>

Demnach die Röm. Kais. auch zu Hungarn und Böhmeim Königl. Maj., Unser allergnädigster Herr, sich einer gewissen Verfassung, wie es nämlich hinfüro mit dem königlichen Oberamt

<sup>1)</sup> Dazu A. publ. VII, 121.

<sup>2)</sup> Ddo. Bernstadt 10. Februar 1629 verkündet Herzog Heinrich Wenzel durch Patente, daß ihm der Kaiser die Verwaltung des Oberamts übertragen habe, und bringt den von Ferdinand II. auf den Branntwein gelegten Aufschlag zur allgemeinen Kenntnis. St. In einem Schreiben der Stadt Breslau vom 13. Januar wird Georg Rudolf noch als Oberamtsverwalter bezeichnet.

<sup>3)</sup> Dazu die Einleitung: Bei der Absendung der Brieg-Liegnitzischen Räte David von Schweinitz und Andreas Lange [A. publ. VII, 268] ist auch von F. und St. ein Memorial an Ihr. Kais. Maj., die vorgegangenen Religionsbeschwerden betreffend, nachgeschickt worden, welches zugleich dem Herzoge Heinrich Wenzel von Bernstadt, der sich bereits zu Wien befand, nebst den Gesandten aufgetragen und das er besseren Nachdrucks halber in Person zu übergeben ersucht worden ist. Aber er wollte sich weder hierzu, noch zu dem verstehen, daß er auf anderweites Ersuchen der evangelischen F. und St. den kleinen Weg von Jaischwitz zu behuf solcher ihrer Religionsangelegenheit zurückgereist wäre. Welche seine Bescheidenheit dem Hofe so wohl gefallen, daß ihm die königliche Oberhauptmannschafts-Verwaltung, welche sonst Herzog Georg Rudolf über sich gehabt, aufgetragen und dazumal die rechte Formalität solcher Hauptmannschaft resolviert wurde, wie dessen folgende kaiserliche Resolution ein sattsames Dokument ist. Man sieht aus dieser Stelle, wie wenig Buckisch in die wirklichen Vorgänge eingeweiht war; die Verhandlungen mit Heinrich Wenzel wegen Übernahme des Oberamts reichen wenigstens bis in den November 1628 zurück. Der Wert der „Religionsakten“ liegt nicht in den einleitenden oder den die mitgeteilten Akten verbindenden Sätzen, sondern in der Wiedergabe der zum großen Teile sonst verloren gegangenen Aktenstücke selbst. Palm bemerkt Zeitschr. III, 231: Schon 1629 wurde den Fürstentagen verboten, etwas anderes zu verhandeln als Steuerangelegenheiten, ja ohne kaiserliche Berufung durften sie überhaupt nicht zusammentreten; dagegen heißt es bei Schönwälder, Piasten III, 100: Die Instruktion des Oberamts, die aber erst von 1640 ist, verbot, über andere Gegenstände als die Steuern zu verhandeln. Eine recht zutreffende Schilderung der Veränderungen, welche sich von 1629–1634 in bezug auf die alte Landesverfassung Schlesiens vollzogen, erhält in Bogen C–E der Loci communes, wer sich durch die Wutausbrüche des protestantischen Verfassers bis zum Tatsächlichen durchgearbeitet hat; als solchen nennt Buckisch den schon mehrfach erwähnten Brieger Rat Andreas Lange. Genaue Kenntnis auch intimer Vorgänge, die der Autor der Loci offenbar besaß, könnte Lange in seiner Stellung allerdings wohl erworben haben. Die einzelnen Beschwerden der evangelischen Stände Schlesiens über die Verletzung ihrer religiösen und politischen Privilegien durch den Kaiser und seine Beamten findet man noch aufgezählt in der Interzession des Kurfürsten von Sachsen an den Kaiser ddo. Dresden 29. Januar 1631, in der Instruktion der von den schlesischen Ständen an den Kurfürsten von Brandenburg abgeordneten Gesandtschaft vom 20. August 1633, der gleichzeitig abgefaßten Verhaltensvorschrift für den nach Dresden reisenden Breslauer Syndikus Dr. Johann Pein, in der bekannten auch gesondert erschienenen Verteidigungsschrift der Breslauer vom 24. Februar 1634, in der umfangreichen vom 30. September 1634 datierten Verantwortung der evangelischen F. und St. Schlesiens usw.



in Dero Herzogtum Ober- und Niederschlesien gehalten werden solle, auch wie und welcher-  
gestalt höchstgedachte Ihr Maj. die Verwaltung dem hochgebornen Fürsten, Herrn Heinrich  
Wenzel, in Schlesien zu Münsterberg und Öls (Herzog), Röm. Kais. Maj. Kriegsrat, Kämmerer  
und bestellten Obristen<sup>1)</sup> in kais. und königl. Gnaden resolvieret:

Als haben Sie gnädigst anbefohlen, daß Dero gnädigste Resolution folgendergestalt Ihme  
Herzog Heinrich Wenzeln zu Münsterberg und Öls aufgetragen werden solle. Daß nämlich  
vors erste angeregtes Oberamt in Ober- und Niederschlesien von niemand anders als Ihr. Kais.  
und Kön. Maj. Dero Erben und Nachkommen, den Königen zu Böhmeim, dependieren und nirgends  
anders als bloß und allein dahin als ein königliches Amt seinen Respekt haben solle. Zu  
welchem Ende dann vors andere allerhöchst gedachte Ihre Maj. einen gewissen Oberamts-  
Kanzler neben drei Oberamtsräten, darunter einer von Adel, und zweene doctores samt dem  
secretario, Konzipisten und drei Kanzelisten zu solchem Oberamt verordnet, welche vermöge  
ihrer abgelegten Pflicht sich jederzeit dabei aufrecht und treulich verhalten sollen. Und haben  
auch vors dritte höchstgedachte Ihr Maj. zu stetwährender Haltung dieser Verfassung gewisse  
salaria benannt: Dem Oberamtsverwalter 6000 Rtl., dem Oberamts-Kanzler 1500, einem jeden  
Rat aber 1000, dem secretario 500, dem Konzipisten 200 und einem jeden von den Kanzelisten  
100 Gulden alles rheinisch reichen zu lassen verwilliget, so jährlich von den Fürstentags-  
Kontributionen abgezogen und aus der löblichen Kammer dem Oberamtsverwalter und anderen  
daselbst verordneten Offizianten richtig gemacht werden sollen. Es soll auch vors vierte bei  
dem Oberamts-Kanzler stehen, welchen er unter den Konzipisten und Kanzelisten zum Re-  
gistrator und Expeditor brauchen wolle, jedoch daß die Archive fleißig in acht gehalten, auch  
keiner vom Oberamts-Kanzler zum Konzipisten, Kanzelisten oder aus ihnen zum Registrator  
oder Expeditor ohne Ihr Maj. Willen angenommen werde, inmaßen dann auch die Bestallung  
des Oberamts-Kanzlers, der Räte, des secretarii und anderer Personen jederzeit bei Ihr. Kais.  
Maj. als dem Könige in Böhmeim stehen solle. Und wollen diesemnach höchstgedachte Ihr. Kais.  
Maj. zum fünften Ihnen die Direktion der Waffen und derselben freie Disposition jederzeit  
zuvor behalten haben, jedoch aber solle auf die Werber jederzeit Achtung gegeben und ohne  
Ihr Maj. Patent keine Werbung im Lande zugelassen oder verstattet werden. Gestalt dann auch  
Ihr Maj. selbstn darauf ein wachendes Auge haben und, wann etwa Gefahr vorhanden, was  
diesfalls von nöten sein wird, die Notdurft dem Oberamtsverwalter nach Gelegenheit der Sachen  
anzubefehlen nicht unterlassen wollen. Wann auch künftig in höchstgedachter Ihr. Kais. Maj.  
Herzogtum Ober- und Niederschlesien Zusammenkünfte zu halten notwendig sein würden, so soll  
es der Oberamtsverwalter neben den ihm zugeordneten Kanzler und Räten mit Gutachten be-  
richten, damit das gemeine Wesen zu Ihr Maj. und des Landes Bestem befördert werde, und

<sup>1)</sup> Der Herzog hatte zugleich mit dem Burggrafen Karl Hannibal von Dohna am 23. März 1626 die Bestallung  
als kaiserlicher Oberst erhalten. Kriegsarchiv Wien.

wollen höchstgedachte Ihro Kais. Maj., [daß] diese Verfassung hinfüro mit und bei Dero königlichem Oberamt unverbrüchlich gehalten werde<sup>1)</sup>.

Eidesformel für den königlichen Oberamtssekretär Joseph von Neudorf, s. I., präses. 1. Februar 1629. St.

Ich N. N. schwöre Gott dem Allmächtigen, der gebenedeiten Mutter Gottes, allen Heiligen und dem allerdurchlauchtigsten großmächtigsten und unüberwindlichsten Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinando dem Andern, erwähltem Römischen Kaiser, auch zu Hungarn und Böhmeim König, Erzherzogen zu Österreich, Markgrafen zu Mähren, Herzogen zu Lützeiburg und in Schlesien, Markgrafen zu Lausitz, Ihr. Maj. in Dero mir allergnädigst konferiertem Ober-Amts-Sekretariat treu, gehorsam und gewärtig zu sein, Ihr. Maj. und Dero Erben, Königen zu Böhmeim und Obristen Herzogen in Schlesien, Hoheit, Reputation, Regalien, Recht und Gerechtigkeit, Ehr, Nutz und Frommen mir alles treuen Fleißes angelegen sein zu lassen und zu befördern, und was dem zuwider, zu warnen und zu verhüten, Dero, wie auch des Ober-Amts Ratschläge, expeditiones und was mir sonst von Geheimnis anvertrauet werden möchte, bis an mein Ende verschwiegen zu halten und niemandem, wer der auch sei, ichtwas davon zu offenbaren. Ihr. Fürstl. Gnaden dem Herrn Oberamtsverwalter will ich allen schuldigen Respekt und Gehorsam in diesem Amte leisten und so viel die Expedition und was dem anhängig ist anlanget, will und soll ich meinen Respekt und Dependenz auf das gesamte Kollegium haben und allem demjenigen treulich nachkommen, was vermöge der Oberamts-Instruktion und sonst einem treuen kaiserlichen Diener gebühret und wohl anstehet. Als mir Gott helfe, seine gebenedeite Mutter und alle lieben Heiligen.

### Beilage III.

#### Die Gegenaktion der Katholiken auf die Beschwerde der evangelischen Stände.

Herzog Georg Rudolf von Liegnitz an Kaiser Ferdinand II., Breslau 10. Januar 1629. D.

Allerdurchleuchtigster, großmächtigster, unüberwindlichster Römischer Kaiser, zu Hungarn und Böhmeim König, allergnädigster Herr! Daß Euer Kais. Maj. in dieses neuangefangene Jahr mit gesunden, wohlständigen Leibeskräften bei glücklichem Wohlstande mögen eingetreten sein und in fried- und heilsamer Regierung zu langen Zeiten und Jahren dabei erfreulichst beharren,

<sup>1)</sup> „Dem Herzoge Heinrich Wenzel [vgl. A. publ. VII, 118] wurde die Oberamtsverwaltung am 3. Januar 1629 zu Wien konferiert. Der Kaiser ernannte David von Rohr zum Oberamtskanzler und Dr. Ernst Lange zum Oberamtsrat. Nach Rohrs Tode (10. April 1629) bestand das O. A.-Kollegium aus folgenden kaiserlichen und herzoglichen Räten: Christ. Freiherr von Nostitz, Kanzler, Ernst Lange von Langenhof und Taschenberg (1593—1632) j. u. d., [ein vortrefflich erfahrener, gelehrter, aufrichtiger und redlicher Mann, wie solches Herzog Heinrich Wenzel eigenhändig von ihm vermerket hat, Sin., Schl. Adel II, 766], Benjamin Kahl j. u. d., O. A.-Sekretär Joseph Neudorf und O. A.- und Regierungs-Kanzlist Balthasar Chilian“. Sin., Olsn. I, 654—655.

solches gönne und wünsche von dem hülfreichen Gott Euer Kais. Maj. ich in untertänigstem Gehorsam treulichst und herzlichst. Es haben bei mir in noch überlassener Oberamtsverwaltung Ihre Ld. Ld. Ld. die Herzöge zum Brieg, Öls und Bernstadt fast bewegliche Klage angebracht, wasmaßen die unter Ihrer Ld. Ld. Ld. Fürstentümern gelegenen Prälaten des Zisterzienser-Ordens diejenigen Pfarrer Augsburgischer Konfession, welche entweder zu präsentieren und zu konfirmieren Ihre Ld. Ld. Ld. althergekommenes oder auch privilegiertes Recht hätten, inner einer gewissen Zeit von vier Wochen und vier Tagen bei Vermeidung militärischer Exekution abzuschaffen und sie in ihrer gerubigen Posseß vel quasi zu turbieren unter dem Prätext sich bemächtigen wollten, daß sie dessen von den in diesem Lande Schlesien zu Erschung disciplinae claustralis et morum ordinis befindlichen Visitatoren, die Visitatoren aber vom bischöflichen Administrator Herrn Breuner, dieser vom päpstlichen an Euer Kais. Maj. Residenzstadt sich befindenden nuncio sub poena excommunicationis majoris ernstlichen Befehl bekommen hätten, davon mir auch von Ihren Ld. Ld. beiverwahrte Abschriften zugesendet und ich inständig „angeflohen“ worden, ich wollte in tragender Oberamtsverwaltung dergleichen Tätlichkeiten abschaffen und [den] angedroheten Kriegszwang von Ihrer Ld. Ld. Ld. Fürstentümern und Landen abwenden.

So dann ja freilich ich mich erinnert, daß Euer Kais. Maj. dergleichen vim armatam zu Pflanzung der katholischen und gewaltsamer Ausrottung der Augsburgischen Konfessions-Religion mir nicht allein niemals anbefohlen, sondern vielmehr durch gewisse in offenem Druck zu männiglichs Wissenschaft gerichtete Patenta ernstlich untersagt, wie auch durch ein klares, bei neulichem Mansfeldischen Einfall an mich getanes Reskriptum sich dahin allernädigst erklärt, „Ich sollte gewiß versichert sein, daß Euer Maj. Dero gehorsame und treue Untertanen dem Schlesischen Akkorde zuwider in keinerlei Wege beschweren zu lassen nicht gemeint wären<sup>1)</sup>, also habe ich anders nicht tun können, als obig erwähnten bischöflichen Administrator von dergleichen Anordnungen (bis Euer Kais. Maj. ich dieses gehorsamst berichten könnte) glimpflich abzumahnern. Wann mir aber einige Antwort von ihm bis [jetzt?] noch nicht zukommen, die Prälaten auch mein beschehenes Dehortieren ebenergestalt so ferne nicht als ihrer angegebenen Superioren Befehl gelten lassen, sondern in ihrem Beginnen mit ernster, wiederholter Abstellung der Pfarrer fortfahren, dazwischen die zu Euer Kais. Maj. Diensten von mir auf den fünften hujus ausgeschriebene Zusammenkunft beider religionsverwandter Stände einkommen und nicht allein Ihre Ld. Ld. obig beniempte Herzöge zu Brieg und Münsterberg ihre Klage wiederholt, sondern auch landkundig worden, was mit den Städten des ganzen Großglogauischen Fürstentums durch unversehene Einquartierung des Liechtensteinschen Regiments und abgenommene Kirche vorgegangen, bin ich wiederum von den F. und St. Augsburgischer Konfession um Erteilung des königlichen Oberamtsschutzes zu Verhütung [von] dergleichen Gewalt beweglich angerufen worden. Hingegen mir schwer und kummerhaft fallen [will], ohne Euer Kais. Maj. gemessene

<sup>1)</sup> Anspielung auf das A. publ. VI. 81 abgedruckte Patent.

Anordnung etwas zu statuieren. Habe demnach einer unumgänglichen Notwendigkeit befunden, solches alles Euer Kais. Maj. untertänigst anzudeuten, gehorsamst bittend, Euer Kais. Maj. wollten nicht gestatten, daß das arme vorhin bekümmerte, ganz erschöpfte, doch treue Land durch mehrere Trübseligkeit und offenbar angedrohte, auch bereits im Glogauischen vorhandene Gewalt vollends zugrunde gerichtet und in größere Verwirrung gestürzt werden möchte. Gestalt die Stände Augsburgischer Konfession ihr habendes Anliegen Euer Kais. Maj. (zu der einig und allein<sup>1)</sup> sie nächst Gott in dieser Angst zu rekurrieren und allernädigsten Schutz zu suchen, sich angegeben) gehorsamst vorzutragen, schlüssig geworden sind, und Euer Kais. Maj. Dero angeborener weltkundiger Klemenz nach sie allernädigst zu bescheiden ohne Zweifel geruhen werden. Wobei Euer Maj. dem mächtigen Schutze des Allerhöchsten, Dero aber zu beharrlichen kaiserlichen und königlichen Hulden ich mich demütigst empfehle. Euer Kais. und Kön. Maj. gehorsamster Fürst, Diener und Untertan bis in [den] Tod.

Die evangelischen Fürsten Schlesiens an Kaiser Ferdinand II., Parchwitz  
24. Januar 1629. Bck.

Allerdurchlauchtigster, großmächtigster, unüberwindlichster Römischer Kaiser, auch zu Hungarn und Böhmen König! Euer Kais. und Kön. Maj. wünschen wir von dem Allerhöchsten glückseligste Regierung, vollständige Leibesgesundheit und allen andern kais. und kön. Wohlbestand, Deroselben mit Versicherung unserer treuen, gewierigsten standhaften Devotion uns Dero allernädigstem Schutze, väterlichen Huld und Gnade ergebend, und können nicht Umgang nehmen, Euer Kais. und Kön. Maj. als unserm gnädigsten Kaiser, König und Herrn gehorsamst zu berichten, welchergestalt die Liechtensteinischen Kompanien aus dem Fürstentum Groß-Glogau, darmit bishero desselben Land- oder Weichbild-Städte belegt gewesen, dabei die Kirchen und Schulen eingezogen und die Inwohner durch solche militärische Furcht und der Soldaten Überlast wider ihr Gewissen und freien Willen zur Absagung ihres einmal erkannten und im Gewissen versicherten Glaubensbekenntnisses angehalten worden, aufgebrochen und unterm Prätext, als wären sie nach Mähren kommandiert, die Städte der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer okkupieret und gleichfalls mit der militärischen Reformations-Exekution verfahren, „ja die noch wenig übrigen Stände der Soldaten, auch wohl anderer Intention und Verleiten nach ihnen in ihrem Sinne zu gleichem Zweck gerichtet und unterworfen sehen“. Wie nun dergleichen Beschwer Euer Maj. die sämtlichen F. und St. bereits von Breslau aus bei jüngst gehaltener Zusammenkunft gehorsamst vorgetragen<sup>2)</sup>, welches Deroselben nunmehr zweifelsohne zu Handen kommen sein wird, Euer Maj. allernädigst väterlicher erfreulicher Resolution wir uns auch

<sup>1)</sup> Sebottendorfs Sendung nach Dresden bekundet in dieser Beziehung eine völlige Sinnesänderung des Herzogs, die wohl durch das mittlerweile erfolgte Auftreten Dohnas und der Liechtensteiner in Schweidnitz hervorgerufen worden war.

<sup>2)</sup> Diese uns leider fehlende Eingabe, welche die Gegenaktion des Kaisers und der schlesischen Katholiken hervorrief, wird durch das vorliegende Schreiben nur teilweise ersetzt. Über den vermutlichen Zeitpunkt der Absendung des Schreibens vgl. Georg Rudolfs Brief vom 10. Januar und das weiter unten mitgeteilte Schreiben des Herzogs Johann Christian von Brieg an den Abt von Leubus ddo. 12. März 1629. Über den Inhalt der Beschwerdeschrift

neben ihnen gehorsamst getrösten, als ersuchen wir für uns nochmals besonders Euer Maj. demütigst und mit Fußfall, Sie wollen doch gnädigst und mit Vaters Augen neben den wohl-erlangten Privilegien das freie exercitium religionis Augsburgischer Konfession betreffend, so von Euer Maj. aufs neue durch den kursächsischen Akkord auch unterschiedene andere allergnädigste sincerationes konfirmiert worden, unserer Vorfahren und unsere getreue, gehorsamste Dienste, derer Euer Kais. Maj. selbst sowohl ihren hochlöblichen Vorfahren, vorgehenden Kaisern und Königen zu Böheim, zu Friedens- und Kriegszeiten gewähret worden, dann auch den gedeihlichen Zustand dieses Landes, so jedesmal durch das freundliche und einträchtige Vernehmen, Korrespondenz und Vertraulichkeit zwischen beiderseits Religions-Verwandten erwachsen, ansehen und uns dabei allergnädigst schützen und handhaben. Vertrauen Euer Kais. Maj. uns diesem nach gänzlich und hoffen, [daß] Sie diese und andere in jüngstem der sämtlichen gehorsamen F. und St. Suchen weitläufig angeführte Ursachen gnädigst väterlich beherzigen, unsere wohlerlangten Privilegien uns ruhig und friedlich genießen lassen und dergleichen Bedrängnis von uns gnädigst abwenden, oder dafern dieses unser genotdrängtes untertänigstes Suchen, so wir zuverlässigen Vertrauens auf Ihro Maj. vielfältig versprochenes kaiserliches und königliches Wort uns in keinerlei Wege einbilden oder bereden lassen können, nicht verfangen sollte, doch auf solchen unverhofften auch unverdienten Fall Dieselbe den armen geängsteten Leuten die Emigration nicht verschränken lassen wollten, wobei Euer Maj. und Dero kais. und kön., auch erzherzogliches Haus wir dem Schutz des Allerhöchsten zu allem gesegneten Wohlstande, Ihro aber uns zu beharrlichen kais. und kön. Hulden empfehlen.

Unvollständiges, undatiertes Schreiben — nach dem Inhalte vom Domkapitel St. Johannis zu Breslau an die Administratoren zu Neiße gerichtet — vom Februar 1629. In tergo „ratione Augspurgianae confessionis“. D.

Sollen den Herren Mitbrüdern freundlich nicht verhalten, daß Dero an uns abgegangenes Schreiben in puncto religionis zusamt den beigefügten Einschlüssen wir zurecht empfangen und ihre wohlmeinende Affektion mit mehrerm vernommen haben. Worauf wir uns von Herzen erfreuen und Gott dem Allmächtigen, wie auch der Röm. Kais., auch zu Hungarn und Böheim Königlichen Maj., unserem allergnädigsten Kaiser, König und Herrn, unsterblichen Dank sagen, daß dermaleinst wir Ursach, Gelegenheit und Erlaubnis erlangt, unsere Notdurft gegen die Stände, so sich Augsburgischer Konfession nennen, dieses Landes Schlesien „benütlichen“ zu befördern und Ihr. Kais. Maj. umständlich unser Recht, Gerechtigkeit und die bisher von ihnen den Herren F. und St. in viel und mancherlei Wege ausgestandenen Drangseligkeiten in allem Gehorsam demütigst vorzutragen. Welches, wann Dero kaiserliche hochlöblichsten Vorfahren gleichermaßen getan und der evangelischen Stände unbefugte petita und praetensiones uns als

finden wir bei Kastner (I, 213), der das oben abgedruckte Schreiben irrtümlich für das Original, d. h. für die erste auf dem Januar-Fürstentage gemeinsam abgesandte Beschwerde der evangelischen Stände hält, nur die unbestimmte Angabe: . . . literae ducis Lignicensis et statuum Silesiae Augustanae Confessionis, quibus de reformatione vehementissime conqueruntur, illam inhiberi, militem amoveri et Literas Majestatis confirmatas manuteneri petunt.



katholischen Ständen allergnädigst kommuniziert und um ratsames Gutachten ersucht hätten, wäre die Kirche und die katholische alleinseligmachende Religion nimmermehr in solches Labyrinth und solchen Ruin, welchem sie lange Zeit näher als dem Zunehmen gewesen, eingesunken. Treuerherzigst wünschend, der allmächtige ewige Gott wolle Ihr. Kais. Maj., unserem allergnädigsten Herrn, solche seine väterliche Vorsehung und Sorgfältigkeit mit allem zeitlichen und ewigen Wohlgedeihen, sowie auch mit kais. und kön. Wohlstand und aller seligen Wohlfahrt reichlich belohnen. Soviel aber das Prinzipalwerk an ihm selber, die Zusammenkunft und Konsultation über der evangelischen Stände eingebrachte gravamina, betrifft, befinden wir unsererseits nit für ratsam, daß solches zuvor Ihrer Hochfürstl. Durchl. unserem gnädigsten Bischof und Herrn schriftlich vorgetragen und gewisse commissarii ex nostro gremio ad hunc conventum zu designieren gebeten werde, um von den Herren Mitbrüdern selbst recht allegierter Ursachen willen, daß dergleichen Verlauf in puncto religionis et ejusdem defensione in Polen wegen dieses Landes Gelegenheit et propter jura, foundationes primaevas, itemque de universo foro Silesiae in catholicos haereticorum commisso spolio hactenus actis et gestis nit wohl kundig und, wie man auch vor diesem verspürt, sie etwas meticulosi et titubantes. Dannenhero die Direktion selbigen Orts heraußen einen langsamen, unverhofften und ungleichen Ausschlag in praejudicium des gemeinen katholischen Wesens, woraus damnum irreparabile erwachsen könnte, gewinnen möchte. Erachten aber der unumgänglichen Notdurft zu sein, daß solches gottselige Werk unverlängt und sonder weitere Beratschlagung oder Bedenken, weil periculum in mora sein möchte, zu Werk gerichtet und vollzogen werde und solcheswegen zwar anfangs von den Prälaten und dem geistlichen Stand ein Consilium gehalten, verfaßt, nachmals den weltlichen interessierenden Ständen zu ihrem ratsamen Gutachten kommuniziert, dann Ihrer Hochfürstl. Durchl. pro ratihabitione und expeditione celerrima an die Röm. Kais., auch zu Hungarn Kön. Maj. offeriert werde.

Haben dannenhero den 5. Tag instehenden Monats Martii denominiert und angesetzt. Demnach [sind] wegen des Ortes Bedenken vorgefallen, wo solches geschehen solle; ob zwar hic in cathedrali eccl. propter plenioram residentiam nostrorum und da der Religion Fortpflanzung, Augment und Zunehmen jure merito und am meisten zu betrachten, wollen doch allerhand considerationes solches gleichsam verhindern.

Als tun den Herren Mitbrüdern, wie solches zu dezidieren und was für ein Ort zu „beniemen“, freundlich anheim gestalt haben, dieselben mitbrüderlich ersuchend und bittend, die wollen schleunigst auf eine Person trachten, welche acceptis credentialibus et copiis similibus nobis transmissis singulisque communicandis eilfertigst allen geistlichen Herren und Prälaten (deren Sache am meisten hierbei interessieret) solchen Tag mündlich und beweglich (weil periculosum solches schriftlich zu tun) andeute, sie lade und an den bezeichneten Ort quam dexterrime konvoziere, uns auch selbigen Ort anzudeuten nicht umgehe. Wollen alsdann die Unsrigen hierzu nach Notdurft zu instruieren und abzufertigen kein Bedenken oder Vorschub nehmen, auch solches Werk omnibus viribus zu promovieren uns äußerst angelegen sein lassen.



Interim wollen die Herren Mitbrüder Ihr. Kais. Maj. unsere Intention bentiglich und nach Notdurft unbeschwert und allergehorsamst eröffnen, auch nit unterlassen, Ihrer Hochfürstl. Durchl. mit Zusendung obgedachter Kopieen, desgleichen an Ihro Maj. geschehen kann, umständlich „beizubringen“.

Verhoffen, weil wir eine gerechte Sache, den allgewaltigen Gott und des großmächtigsten Potentaten Schutz und mächtigste allergnädigste Beförderung auf unserer Seite . . . . .

Die Administratoren an das „Haupt-Kapitel“ zu Breslau, Neiße 6. Februar 1629. D.

Sie übersenden den Herren Mitbrüdern glaubwürdige vom Kaiserhofe erhaltene Abschriften der vermeinten Querelen, welche die der Augsb. Konf. zugetanen schlesischen F. und St. jüngst bei ihrer „in gehaimb“ gehaltenen Zusammenkunft aufgestellt haben, zu reiflicher Beratung. Letzteres ist um so nötiger, als dergleichen Verlauf, wie den Mitbrüdern bekannt, in puncto religionis et ejusdem defensione in Polen etwas [leicht behandelt wird], sie auch dort des von den Ketzern an den Katholiken begangenen Raubes nicht kundig und wie man vor dem verspürt etwas *meticulosi et titubantes* sind, „dannenhero die *directio* selbigen Orts heraußen einen unverhofften ungleichen Ausschlag gewinnen möchte. Unsere wenigen Gedanken *optima intentione* zu eröffnen, wären wir dieser Opinion, daß *conjunctim*, obwohl *diversis scriptis*, jedoch *uno passu et cursu*, solches fördersamst Ihrer Hochf. Durchl. in Polen vorgetragen, gleichsehr aber *per modum consilii* anheimgestellt würde, weil dieses *negotium*, (da) Gottes Ehr, der christlichen katholischen Kirche Aufnehmen, vieler Tausend Menschenseelen ewiger Wohlstand, ja *salus publica et concordia populi*, ejusdemque in *Supremam Majestatem aliosque catholicos magistratus et sinceritas et constantia* und also *universus status publicus* darauf bewendet, also *celerrimae nullamque moram ferentis expeditionis* wäre, ob sie nicht pro *maturatione et acceleratione* solches in Abwesenheit Ihrer Hochf. Durchl. ex *gremio reverendissimi capituli* gewisse Personen zu nominieren und *specialiter*, welche *ad hunc actum* zu subdelegieren, weil sonst auf einem anderen Weg, hiervon itzo nicht zu schreiben, was anderes *incidenter* vorgefallen und (es) allerlei Kompetenzen *ratione spiritualium et ecclesiasticarum rerum et materialium* geben möchte, zu kommittieren gnädigst belieben täten.“ Ob ferner nicht die Ausschreibung gleich allhier in die höchste bischöfliche Residenzstadt Neiße auszufertigen, ein gewisser Tag zu bestimmen und gehörigmaßen alle katholischen Stände und die sonst nach Inhalt und Ausweisung Ihr. Kais. Maj. allergnädigsten Reskripts hierzu zu ziehen sein möchten, zum Erscheinen aufzufordern seien, damit in diesem hochheiligen, gottseligen Vorhaben einziges irreparabile *malum et damnum* nicht beigefügt oder einziges Menschen Seele, geschweige aller katholische Wohlstand, verabsäumt werden möge. Erwarten darauf unsäumlich mit Verlangen der Herren Mitbrüder rätliches Gutbedünken und ohne dieses erheischende mitbrüderliche Korrespondenz.

Kreditiv der Administratoren für den Kanzler Venediger, Neiße 12. Februar 1629. D.

Der Kaiser schickte ihnen etliche Sachen zu, die das allgemeine katholische Wesen, dessen Wohlstand und Fortpflanzung konzernieren, weshalb der Kanzler mit allen katholischen Ständen

dieses Landes Schlesien eilfertig und in höchstem Geheim mündlich kommunizieren soll. Die Administratoren bitten, ihm mit Vertrauen entgegenzukommen und sich insgeheim gegen ihn zu erklären, allermäßen es der Sache Wichtigkeit, der christlichen römisch-katholischen Kirche und aller ihrer einverleibten Glieder Notdurft und Aufnehmen erfordert.

Kanzler Daniel Venediger von Bunkau an die Administratoren, Stift Leubus  
16. Februar 1629. D.

Er hat die bewußte Kommission bei allen Stiftern in Breslau, wie auch zu Trebnitz und anjetzo heut abends zu seiner Ankunft nach Leubus in aller gehöriger Notdurft abgelegt. Die Geistlichkeit freute sich über die väterliche Fürsorge des Kaisers für ihre Stifter und Rechte und war dankerfüllt für die von den Administratoren zum Heil der katholischen Kirchen angestellten Mittel. Zu Trebnitz sind überaus große lamentationes und querelae untergelaufen, wie gleich sehr von Ihr Fürstl. Gn. zu Öls wegen angeschaffter Remotion der ketzerischen Priester solche starke inhibitorialia nicht allein an das Stift sub gravissimis comminationibus abgegangen, sondern auch, daß sich die Prädikanten selbst rühmen, ungeachtet sie mehrernteils ihren Hof und Fuß fortzusetzen in willens, sie sich demnach dessen ernsten und ausdrücklichen Befehls verhalten müssen, so ihnen e contra aus dem fürstlichen Hofe geschehen de non recedendo bei höchster Ungnade. Es sind auch die prohibitoria an das Stift dermaßen hart und bedrohlichen stilisiert, als von einem directo superiori cuicunque pedaneo judici kaum geschehen könnte, nedum a saeculari in ecclesiasticum superioritatis et ducati jura gaudentem, als gleichwohl das fürstliche Stift ist. Ebenso beklagt sich der Abt von Leubus bitter, daß über vorige schriftliche contradictiones, deren Abschriften allerdings dem bischöflichen Herrn coadministratori in spiritualibus kommuniziert wurden, fernerer ergehender kein Ende sein wolle, und wären die Prädikanten von Ihrer Fürstl. Gn. zu Liegnitz also fest sinzeriert super defensione, daß sie jetzo erst animosiores würden; in specie sei dem Leubuser Prälaten gegen zwei Prädikanten auf den Dörfern ein Eintrag geschehen, „so zu gleich“ [obgleich?] die Kirchen durchaus nicht im Liegnitzischen, sondern im Schweidnitzischen und im Jauerschen territorio gelegen, hierzu ein einziges kleines Dörflein in dem Liegnitzischen gewidmet. Ebener Art haben die Breslauer Ratsverwandten gegen den Prädikanten zu Wilxen [A. publ. VII, 269] prozediert. Sofern der Abt seine Untertanen ad catholicam fidem nur an den Orten, da sie wohnhaft und bereits mit katholischen Priestern versehen, anhalten wolle, ad exteros haereticorum praedicantes nicht zu exkurrieren, würde doch ihme [ihnen?] zu Behauptung ihrer ungehorsamen Widersetzlichkeit der Rücken gehalten, also daß in weniger Zeit obsequium et respectus ganz fallen würden. Dem sei er seinesteils zu resistieren zu schwach, wie hoch sein Gemüt sonst zu was anderem affektioniert. Der Prälat berichtete ihm ferner, er sei im Vertrauen avisiert worden, daß die akatholischen Stände bei ihrem neulichsten Konventikel bereits unter sich eine Disposition gemacht, wie ad repellendam manus militaris executionem pro reformatione sie hergegen armata manu sich opponieren könnten, möchten und wollten. Darum „Ihme“ der nervus „citioris executionis praezidieret“, sofern der Oberst und Burggraf zu Dohna diesem violentissimo

attentato nicht remedieret. Nur müßte dann die militärische Ordonanz dahin restringiert werden, damit das arme erschöpfte Stift wegen der widerspenstigen Prädikanten und ihres anhangenden Hauptes nicht vollends ruiniert werden möge. Er (Ven.) erwartet auf sein jüngstes Schreiben das fernere Gutachten des Herrn coadministratoris; interim hab' ich pro consolatione et animi erectionis solidatione getan, was ich gewußt. Es werden aber diese und andere particularia zu rechter Zeit einkommen und alsdann sich eröffnen, quam belle juribus convenient, oder was vielmehr der vermeinte Majestätsbrief in destructionem catholicorum in universum operiere und exzitire. Ea enim praesumpta turbatio vix aliunde originem trahit. So weiß man auch etlichermaßen aus geheimer Instruktion, daß die Unkatholischen vorhabens sein sollen, den abgewichenen terminum Agnetis [21. Januar], da solcher zum Generalsteueramt eingebracht werden sollte, weder zur Abführung von Ihr. Maj. Bewilligungen, noch der Landesschulden, sondern pro resistentia reformationis in den Ländern der fürstlichen Personen, respective auch aller anderen Ketzer Orten zu gebrauchen. Derohalben gute Vorsicht zu halten, obgleich dieselbige Anlage in die Partikular-Steuerämter kollektiert würde, [sie] daselbst gleich in deposito zu behalten und nicht in das Steueramt der statuum abzuliefern. Wer kann sonst eigentlich wissen, was unter ihnen clanculum konkludieret (wird). Morgen in aller Frühe reise ich von hier aus auf Glogau und kontiniere ferner die Reise, maturiere soviel möglich bei Tag und Nacht<sup>1)</sup>.

Kreditiv der Administratoren für den Dekan [Troilo] oder seinen Substituten, Neiße 17. Februar 1629. D.

Der Dekan wird zu allen Prälaten und geistlichen Standespersonen Schlesiens deshalb abgesandt, weil der Kaiser den Administratoren etliche Sachen zugeschickt hat, die das allgemeine katholische Wesen und dessen Wohlstand und Fortpflanzung betreffen; der Dekan soll sie allen katholischen Ständen dieses Landes Schlesien eilfertig und in höchstem Geheimnis mündlich mitteilen und mit ihnen beraten, was dabei vorzunehmen sei.

Die Administratoren an den Bischof Karl Ferdinand, Neiße 18. Februar 1629. D.

Ser.<sup>ssime</sup> et rev.<sup>ssime</sup> princeps domine, dom.<sup>e</sup> clem.<sup>ssime</sup> Ser.<sup>ti</sup> V.<sup>ae</sup> devotissimas preces nostras et servitorum nostrorum promptitudinem ea qua par est observantia humillime deferimus. Constare proindeque Ser.<sup>ti</sup> V.<sup>ae</sup> volumus, Sac. Suam Caesaream Regiamque Majestatem dominum nostrum clementissimum proximis abhinc elapsis diebus querelas et gravamina acatholicorum seu potius eorum qui se status et principes hujus provinciae Silesiae Augustanae Confessionis addictos praedicant contra catholicos status ejusdem provinciae tam ecclesiasticos quam seculares<sup>2)</sup> eo fine clementissime transmississe, ut illa ipsa tam cum Sua Ser.<sup>te</sup> quam reliquis catholicis statibus haud longa interjecta mora communicemus vicissimque nostra Suae Sacrae Caes.

<sup>1)</sup> In einem ddo. Neiße 20. Februar 1629 an den Kanzler gerichteten Schreiben rühmen die Administratoren Venedigers Dextérité und teilen ihm mit, daß sie eine Abschrift seines Briefes vom 16. Februar an den Obristen von Dohna und an den kaiserlichen Hof geschickt hätten. Vgl. auch Kastner I, 213—214.

<sup>2)</sup> Das kann sich nur auf die Gegenreformation in den Erbfürstentümern beziehen; den hier ausgesprochenen Beschuldigungen gegenüber erweckt es lebhaftes Bedauern, daß die erste Eingabe der evangelischen schlesischen F. und St. an den Kaiser nicht im Wortlaute vorliegt.

Maj.<sup>ti</sup> ad manus Cancellariae Bohemicae in eosdem confessionistas humillime porrigamus, quo malo huic diuturno remedium quaeratur, ut exemplar caesarei rescripti his adjectum fusius edocet. Quo itaque clementissimo Suae Sacrae Caes.<sup>ae</sup> Maj.<sup>tis</sup> mandato, quod in bonum catholicae et unice salvificae religionis et ecclesiae catholicorum principum et statuum hujus provinciae cedit, condigne satisfiat, non intermisimus, cum summum periculum in mora, id ipsum venerabili Capitulo Vratislaviensi, dominis nostris confratribus dilectissimis, pluribus aperire ut quid illi in hoc puncto, quo secretius omnia expediri queant, consilii et in futurum existimarent, vicissim nobis significarent, quo citius tam pientissimo demum cum gemitu multorum catholicorum desideratissimo operi prima manus admoveatur. Quod ipsum etiam in effectu subsecutum, ut exemplum earundem literarum fusius demonstrat, nosque etiam omnino eo modo processum formandum una cum ipsis consultum duximus atque eo modo jam initium factum conventumque ad diem 5. futuri mensis Martii institutum, plura quae e re ecclesiae, episcopatus et omnium catholicorum statuum huic provinciae futura daturum confidentissime sperantes, quae omnia denique quomodo conclusa et expedita ad ratificationem V.<sup>ae</sup> Ser.<sup>tis</sup> clementissimam antequam S. Sac.<sup>rae</sup> Caes.<sup>ae</sup> Maj.<sup>tis</sup> clementissimo decreto satisfiat sumus transmissuri expectamusque humillime interea temporis a V. S. quae hoc in negotio et apud definitivum conventum in ulterius statibus significanda clementissime decreverit.

Andreas [II. Gewalt 1625—1633], Abt des St. Vincenz-Stiftes, an die Administratoren, Breslau 1. März 1629. Bck. Besonders in bezug auf die vielen in das Gutachten eingestreuten lateinischen Wendungen gekürzt.

[Mit folgender Einleitung: Gleich wie zu der Zeit die beste und bequemste Gelegenheit, alles wieder zu der katholischen Kirche zu reduzieren, sich ansehen ließ und sonderlich Kaiser Ferdinandus sich sehr propensus hierzu erwies, also feierten die der Augsbургischen Konfession verwandten F. und St. auch nicht, sich ihrerseits wider alle vorhabende Reformation zu verwahren, zu welchem Ende sie sub auspicio und unter Anführung des Herzogs Johann Christian von Brieg, der doch nicht einmal der Augsbургischen Konfession zugehörte, sondern kalvinisch war, eine weitläufige Deduktion, die mir aber entworden, ihres vermeintlich habenden Rechtes der Religion und darüber erhaltenen Majestätsbriefs an Ihro Kais. Maj. abgehen lassen. Worauf Ihr. Maj. den Herrn Bischof Karl Ferdinand darüber vernommen, welcher aber durch seine Administratoren zu Neiße an alle katholischen Stände in Schlesien schreiben ließ, damit sie ihre gravamina wegen des Majestätsbriefs und der Verkürzung ihrer Rechte fördersamst einbringen sollten. Diesem Befehle zufolge wurden von den katholischen Ständen über die Maßen viel Querelen kumuliert, welche alle zu indizieren viel zu verdrießlich fallen würde. B. führt daher nur eine Eingabe an, aus der sonderlich die Unbeständigkeit des so sehr beschriebenen Majestätsbriefs erhelle.]

Auf ihr Erinnern stellt er sich mit den gravaminibus seines Stifts, die das öffentliche Wohl und das Beste der Religion betreffen und zu keines Stifts Nachteil oder Privilegien-Schmälerung gemeint sind, gehorsamlich ein. Insonderheit ist er hoch erfreut, daß sich jetzt die erwünschte Gelegenheit darbietet, in welcher die vielfältigen jurium et religionis gravamina, so vermittelst des Majestätsbriefs eine Zeitlang praktiziert worden, aufs neue billigerweise gerügt und die turbierten, ja fast opprimierten, legitime erworbenen Vorrechte und Freiheiten

der Katholiken und der Geistlichkeit durch billigmäßige Sentenz des gerechtesten Richters wieder in den vorigen Stand gesetzt werden können und sollen. Daß von den F. und St. Augsburger Konfession dem Kaiser Beschwerden über Katholiken und Geistliche vorgebracht werden dürfen, kommt ihm seltsam und befremdlich vor, da sie wohl wissen, daß die den Katholiken wider Recht und Billigkeit zugefügte Trübseligkeit dem allen Kränkungen der Religion und der kirchlichen Freiheiten abholden Kaiser wohl wissend ist.

1. „Solches Einbringen“ [der protestantischen gravamina?] wird nicht bloß von den Augsburgerischen prätendiert; diese bringen sub falso praetextu andere mit ins Spiel, wollen dergestalt Ihr. Maj. täuschen und sollten sich „dessen“ gar nicht zu getrösten haben.

2. Die Augsburgerischen können Ihr. Maj. keineswegs versichern, daß der Majestätsbrief anfänglich allein von den der rechten Augsburgerischen Konfession Verwandten, durch keinen anderen und auf keine andere Konfession impetriert und von ihnen allezeit allein gebraucht worden sei, „denn viel conciliabula vor und nach solcher Konzession wider die Katholischen zusamt den nicht Augsburgerischen gehalten, publica et privata exercitia gestattet und unterm Scheine evangelischer Lehre mit gelitten und gefördert worden“.

3. Ist der Majestätsbrief ohne einzige rechtmäßige Einwilligung der geistlichen Obrigkeit und Stände, die doch billig zu attendieren gewesen, ausgebracht worden. Recht und Unrecht fließen nicht aus derselben Quelle, man kann nicht annehmen, daß die oberste Stelle (summus princeps) etwas gegen das Recht habe verordnen wollen, daher sind alle Erlasse, Privilegien und Zugeständnisse der Fürsten so zu verstehen, daß die Rechte eines Dritten unverletzt bleiben. Ungeachtet eines solchen Majestätsbriefs werden also der Katholiken wohlervorbene geistliche Rechte, Freiheiten, Spezial-Privilegien, Begnadigungen und Majestätsbriefe, die ihre Kraft und Festigkeit seit vielen hundert Jahren, also längst vor der neuen Konzession erlangt haben, wohl bestehen.

4. Angenommen, aber nicht zugestanden, daß der Majestätsbrief also erlangt worden sei, daß er auf künftige Zeiten unangefochten bestehen könne und solle, würde es F. und St. doch nicht freistehen, ihn nach ihrem Willen und Gefallen wider die Katholischen und die Geistlichkeit zu interpretieren. Dergestalt würde die im Majestätsbriefe gerühmte und gesuchte Gleichheit ganz nicht in acht genommen werden; dann würde es vielmehr vonnöten und Rechtens sein, si quid obscurius fuerit, ut id ab imperatoria interpretatione patefiat, duritiaque concessionum ejusdem humanitati incongrua emendetur. Ja, es ist auch nicht vermutlich, daß der hochlöblichste Kaiser die Konzession zu Ausrottung der katholischen Religion und Geistlichkeit, wie auch Enervierung und Kassierung aller derer wohlervorbenen Rechte und Gerechtigkeiten gemeint haben solle.

Nun ist der Majestätsbrief soweit praktiziert worden, daß die Untertanen der Geistlichen Kirchen verlassen, in andere laufen, von der Religion andere abwendig machen und sich öffentlich zu ihnen (sub praetextu des Majestätsbriefs und daß ihnen F. und St. Schutz halten



würden) zu treten ermahnen mögen. Da auch die Geistlichkeit die Untertanen zu was anderem geleitet, ist solches ernstlich verwiesen worden. Wenn ein katholischer Priester oder Ordensbruder aus Leichtfertigkeit und bösem Gewissen ein Weib genommen, ist derselbe wider alles der Obrigkeit Einwenden von F. und St. geschützt worden.

Ja, es ist unter hiesigem Stift des Scholzen Tochter von Lossen, als sie vors bischöfliche Konsistorium gewiesen worden, vor das Konsistorium zu Öls zitiert, und da sie nicht erscheinen wollte, sind die Jüngsten aus den Zünften bei nächtlicher Weile ausgefallen, haben den Scholzen samt der Tochter nach Öls geführt, und sie ist wider ihren Willen kopuliert worden. Wo bleibt dergestalt, was im Majestätsbrief verfasst: Damit ja fürbaß kein Teil beider bewilligten Religionen in seinem Posseß und exercitio bedrängt, sondern dabei ruhiglich ohne einiges Menschen Einhalt gelassen werden möchte!

5. Wenn nur mit wenigem erwogen wird, was für iniquissima praejudicia aus solchem Majestätsbriefe erfolgen und wie *contra omnia jura et naturalem aequitatem* den Katholischen zu ihrer gerechtesten Sache und zu Rekuperierung iniquissime abgenötigter *jurium* alle *media et remedia* verschnitten worden, ist leicht zu erachten, daß ein christlich-gerechtester Kaiser und Herr solchem ferner nicht nachsehen, sondern den Bedrängten äußerstem Vermögen nach helfen solle und wolle. Denn erstlichen sind die Geistlichkeit und Gestifter, wie auch deren Kirchen und Güter *vigore sacrorum canonum et imperatoriarum constitutionum ab omnibus muneribus et oneribus civilibus et realibus, praestationibus, contributionibus* ganz befreit gewesen, wie noch heutiges Tages in viel Königreichen löblich praktizieret, außer was gutwillig prästiert wird. Davon man noch vorm Majestätsbriefe *hominum et temporum injuria* soweit gebracht worden, daß die Geistlichkeit und Gestifter in vielem den *secularibus* nicht allein *exaequiert*, sondern auch höher überlegt und belastet worden. Und damit ich nur von meinem Stifte rede, wiewohl es in den anderen auch nicht viel anders sein mag, so ist dasselbe *de dominio* allein ohne die Untertanen in der Steueransage in die 40 000 Taler geschätzt, sonst auch mit vielfältigen Defensionswerken, Kriegsbereitschaften und Bestellungen, persönlichen Zuzügen, meisten und schärfsten Heerzügen, Einquartierungen, Musterplätzen, unterschiedlicher Proviantierung und Ranzionierung der armen Untertanen wider alles Herkommen, wider *privilegia et immunitates* beladen worden. Wie denn auch verschiedene *privatae contributiones* in den Fürstentümern durch Anhaltung und Einkerkierung der Scholzen und sonst erzwungen und dann die Untertanen wegen der Steuer ohne des Stifts Vorbewußt durch die Hofgerichte abgeholt und ranzioniert worden sind. Ja die Prälaten selbst wurden in *causis mere et in ecclesiasticis et personalibus ad seculare forum contra privilegia* zitiert, die Untertanen *evociert*, gefänglich eingezogen, das Stift zu Ausgebung der Güter, in *specie* gewisser Verzeichnisse der Huben, des Viehes gleich den anderen *sub conscientia a secularibus* gedungen, item mit Geldstrafen, wenn die *contributiones* nicht bald in termino erlegt wurden, bedroht, die Freiheit wegen der Zölle geschmälert, wiederkäufliche Zinsen, andere Renten und Einkommen, *fertones episcopales et decimales* wurden vorenthalten.



Und was das Vornehmste ist, man entzog dem Stift *jura patronatus*, es wurden die Kirchen entweder mit gewaltsamer Hand eingenommen, wie zu Beuthen<sup>1)</sup> und Mollwitz<sup>2)</sup> anno 1603 oder sonst merklich geschmälert und durch unterschiedliche Verträge 1588<sup>3)</sup>, 1602, 1616 — hat man es nicht gar in die Schanze schlagen wollen — verändert und geringert, wie zu Hundsfeld und Lossen, da ein sektischer Prädikant und Aufbauung einer neuen Kirche hat zugelassen werden müssen, das Schreiber-Haus und andere Gerechtigkeiten von „Pfarreten“ wurden weggezogen und was der ungereimten Sachen mehr sind; abgesehen davon, daß sie, wie schon oben erwähnt, Untertanen bei nächtlicher Weile mit den Jüngsten *ad consistoria principum haeretica* gezwungen, und wenn dieselben, wie billig, zu ihrer katholischen Kirche und Lehre, da sie hingepfarret, haben gehalten werden wollen, sie daran verhindert haben. Welches dann fast alles aus dem von den Vorfahren erzwungenen oder sonst aufgedrungenen *homagio* (Ihrer Maj. allein gehörig) entweder herfließt oder in Erbfürstentümern *ad exemplum derer*, so *homagia* abfordern, auch praktiziert wird. Daß aber das *Homagium* erzwungen, finde ich in des Stifts Matrikel, wie Abt Christophorus Reuß vom Herzoge zu Brieg listigerweise auf den Wagen beredet, mit nach Ohlau geführt und allda so lange in der Haft gehalten worden ist, bis er das *Homagium* bewilligen und leisten müssen<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> Görlich, die Prämonstratenser II, 55, schreibt dazu: Beuthen, auf den Befehl des „Herzogs“ von Brandenburg von den Bürgern lutherisch gemacht, hatte 37 Jahre keinen Pfarrer und mußte nun von 1628—1630 mit Beihilfe des Kaisers wieder zurückerstritten werden.

<sup>2)</sup> Wie mir Herr Pastor Heyn in Mollwitz auf Grund seiner im Königlichen Staatsarchive zu Breslau angestellten Forschungen gütigst mitteilte, bestand der für Mollwitz angeführte Eingriff „mit gewaltsamer Hand“ in folgendem: Nach dem Tode des evangelischen Pfarrers Stanislaus Drymek, Anfang 1603, versuchten der Abt von St. Vincenz als Grundherr und die Priorin von St. Katharina als Patron, in Mollwitz einen katholischen Pfarrer einzuschieben, während die für ihre Söhne Johann Christian und Georg Rudolf die Regentschaft führende Herzogin-Witwe Anna Maria Ende April den evangelischen Pfarrer Matthaeus Thomas, bis dahin Lehrer am Gymnasium in Brieg, nach Mollwitz sandte; für Thomas traten auch Scholz, Schöffn, Älteste und die ganze Gemeinde ein, und dem vom Abte und der Priorin als Pfarrer in Mollwitz bestellten Mönche wurden Kirchenschlüssel und Inventar seitens der Gemeinde nicht ausgeliefert. Auf den Befehl des Abtes, die Kirche bis zum Austrage der Sache geschlossen zu halten, ließ die Herzogin-Mutter Ende Juni durch „ausgeschickte Schlosser, zugeordnete Älteste und Behülffen aus der Stadt Brieg“ die Kirche eröffnen und darin evangelisch predigen. Obwohl sich Abt, Priorin der Bischof Johannes und endlich der Kaiser (Prag 17. August 1604) des Mönchs tatkräftig annahmen, scheint dieser doch nie amtiert oder auch nur längere Zeit in Mollwitz gewohnt zu haben, denn der Gottesdienst blieb von 1524 an unverändert evangelisch. Die Priorin erhielt später nur das Recht, bei Vakanzen „*imperatorii tria subjecta lutherana ad unum ex iis eligendum praesentare*“; erst 1732 verließ Karl VI. dem Katharinenstifte das direkte Berufungsrecht des evangelischen Pfarrers.

<sup>3)</sup> Da der Abt hier die Differenzen vor der Zeit des Majestätsbriefs mit heranzieht, so fällt es auf, daß er die Streitigkeiten mit den Brieger Herzögen (Schönwälder a. a. O. II, 122 und namentlich 127 über die von Georg II. verlangte Abschrift der Privilegien des Stifts) unerwähnt läßt.

<sup>4)</sup> Christoph I. Reuß (1546—1558). Görlich schreibt II, 9 dazu: „Herzog Friedrich II. von Liegnitz [und Brieg, 1521—1547] lud den Abt am Sonntag Lätare (4. April) 1546 in sein Haus zu Breslau zum Frühstück ein und schlug einer geheimen Unterredung wegen nach demselben eine Spazierfahrt vor. In Tschansch wollte der Abt umkehren, aber der Herzog fährt mit ihm in größter Eile nach Öls [? von Tschansch wohl richtiger — mit Buckisch — nach Ohlau] läßt den Betrogenen durch fünf Tage bei schlechter Behandlung im Gefängnis schmachten und den verlangten Eid als Lösegeld ansagen. Christoph sah hier keinen Ausweg und leistete notgedrungen Freitags darauf vor der Landschaft des Ölser [? Brieger] Fürstentums die Huldigung.“

Es mangelt zwar den Katholiken und der Geistlichkeit, wie auch dem Vincenzstifte nicht an stattlichen, gerechten Mitteln, Rechten, Privilegien, Konzessionen und Immunitäten, sie wurden auch bei der höchsten Obrigkeit anhängig gemacht, und man hoffte auf billige Remedierung; allein die Ungunst der Zeiten ließ die deshalb erfolgten kaiserlichen Reskripte nicht zur Ausführung gelangen, und der Majestätsbrief verschnitt vollends alle *remedia recuperandae possessionis et jurium*, indem alles, wozu man von Alters her berechtigt gewesen war, ruhen und keiner deswegen außer oder mit Recht angefaßt werden soll, was ja *contra omnium jurium principia et ipsam naturalem aequitatem* läuft.

6. Wird es dem Kaiser ebensowenig an Rat und Macht fehlen, dieses, was *contra omnia jura* ausgebracht wurde, zu annullieren, zu kassieren und von rechtswegen umzustößen, wie es „Kaiser Friedrich II.“ [?] daran gemangelt hat. Unrecht gegen die orthodoxe Religion wieder gut zu machen, wird der Kaiser nicht minder Recht und Gewalt haben wie seine Vorgänger. Damit wird hier nicht etwa *summi principis potestas* disputiert, sondern *importunorum petitorum sub- et obrepticie contra legitime quaesitum jus tertii inique petita concessionis in justitia* demonstriert.

7. Obwohl der Majestätsbrief *clausulas* in sich hat „auf genugsam gehabten Bedacht, mit gutem Wissen und Willen, aus königlich böheimischer Vollkommenheit, Macht und Gewalt“<sup>1)</sup>, kann doch solches nichts „vortragen“, weil solches 1. wider alle alte und neue wohlerlangte, von der Gegenpart selbst erkannte und bekannte *jura, privilegia, immunitates* läuft, indem solche alle, *sive ex prima fundatione, sive ex jure patronatus, vel alio quovis titulo* herrühren, ganz ruhen und keiner den anderen deswegen außer oder mit Gerichten anfassen soll<sup>2)</sup>. 2. daß alles geschehen *forma insulsa et insolita absque cancellarii regii subscriptione, non requisita, non citata, non audita parte, imo non legitime consulto statu et magistratu ecclesiastico, de cujus interesse vel maxime agebatur*. Welches alles im Majestätsbriefe in den Wind geschlagen und präterieret worden. 3. weil Ihro Maj., wie aus dem ersten Artikul abzunehmen, mit Ungrund berichtet worden, daß sie den Katholischen in ihrem *exercitio* keinen Eintrag tun, denn oben das Widerspiel, soviel nur mein Stift anlangt, erwiesen worden. Aus welchem allem dann vermöge aller geistlichen und weltlichen Rechte kräftig präsumiert wird, *summum principem importunitate et falsis narratis supplicantium circumventum*, daß dergestalt die *impetrantes* des Majestätsbriefs sich gar nichts zu getrösten haben, indem sie so alte, vornehme und stattliche

<sup>1)</sup> Im Abdruck des Majestätsbriefs bei Londorp (1668) I, 460 heißen diese Stellen: Kaiserliches und königliches emsiges Erwägen, mit reifem Rat, Bedacht, unserem guten Wissen, königlich böhmischer Macht; bei Pescheck, Gegenreformation I, 159 in der Rückübersetzung aus dem Böhmischen: Wohlbedächtige Erwägung, nach eigener reifer Erwägung, mit unserem ernsten Wissen und Willen, kraft unserer königlicher Gewalt in Böhme.

<sup>2)</sup> Diese mit dem gleichen Wortlaute hier zum zweiten Male angezogene Stelle findet sich im Texte des Majestätsbriefs nicht; sie hat Ähnlichkeit mit einem Satze des gleichfalls vom 9. Juli 1609 stammenden „Vergleichs derer sub una et sub utraque wegen des Majestätsbriefs“. Über diesen Vergleich s. Gindely (gr. A.) I, 61. Der Verfasser des sehr beachtenswerten *Acta publ. V*, 9 abgedruckten Gutachtens nennt den Majestätsbrief „ein immerwährendes Zankeisen“.

kaiserliche und königliche jura, privilegia et indulta damit umstoßen wollen. Dies wird desto mehr dadurch bestätigt, daß Kaiser Rudolf seligsten Andenkens das Jahr zuvor quasi *motu proprio* die Stände Augsburger Konfession dahin, wie es zu Zeiten der Kaiser Ferdinand und Maximilian gehalten worden, beschieden, bis sie ein anderes 1609 erwähntermassen ferner vorbringen lassen, wie solches der Majestätsbrief anfangs ausweist. Es ist auch gar nicht präsumierlich, daß dieser hochlöblichste Kaiser allein alles hat umstoßen wollen, was so viel Vorfahren bewilligt, bekräftigt und beschützt haben.

Die Absicht der Gegenpartei sei vornehmlich gewesen, durch den unseligen Majestätsbrief die *libertas ecclesiastica*, für die so viele Tausend heilige Märtyrer ihr kostbares Blut in vielen Königreichen vergossen, gänzlich zu unterdrücken und die ganze heilige katholische Religion samt dem *statu ecclesiastico* und dessen wohlerworbenen seit Menschengedenken besessenen Freiheiten und Rechten mit Stumpf und Stiel auf einmal auszurotten. „Welches aber nun durch die unaussprechliche Milde, Güte und Barmherzigkeit Gottes sich alles anders gewendet, dafür der göttlichen Majestät nicht genugsamer, ewiger Dank gesagt werden kann, und insonderheit weil alle Kriegsverfassungen, *praeparationes* und *motus bellici*, mit welchen das Gegenteil den Katholischen den Garaus machen wollen, auf der Feinde selbsteigene Hälse geraten und nunmehr durch fernere Verleibung, Hülfe und Beistand göttlicher Gnade Euer Hochwürden und Gnaden diesem kummerhaften, betrübten und elenden Zustande um so viel mehr und leichter zu raten genugsame Ursache, Mittel und Anlaß haben werden, deren hochvernünftigem, gnädigen Aussatz ich mich und mein armes, betrübtes Klösterlein gehorsamlich jeder Zeit unterwürfig mache.“

Archidiakonus und Senior Peter Gebauer an die Administratoren, Wien  
5. April 1629. D. [Vgl. dazu Jungnitz, P. Gebauer 49 und Kastner III, 169 f.]

Ich setz in keinen Zweifel, die Herren Mitbrüder werden zur genüge aus den zwei Schreiben, so ich an Herrn Scholasticum [Kaspar Karas von Rombstein] guter mitbrüderlicher Affektion in Eil habe lassen abgehen, verstanden [haben] wie daß unsere Audienzen neben den Kurialien und Kreditiven ganz glücklich nach Herzenswunsch sind abgelaufen, und hat mich länger denn bei einer halben Stunde *attentissime* die Röm. Kais. Maj. alles *ex fundamento* angehört. All-dieweil aber die Proposition so lange gewähret und Ihro Maj. noch schwach auf die Füße [Kastner III, 164], hat er sich auf das Rapier mit dem Ellenbogen zu rasten „gestewart“ und ich demnach (ob zwar etwas grob) von der Wichtigkeit der Sermon nit abgelaufen. Bei dem König habe ich die *essentialia* allein angebracht und überall gute Speranz erlanget. Es referieret Herr Leibmedicus Doktor Jaschke<sup>1)</sup>, wie daß die Röm. Kais. Maj. im Beisein vieler Herren Offizierer meine Oration approbieret, (davon) allernädigste Meldung getan, auch obgedachten Herrn medicum gefragt, ob ich auch bei jetzigen Reformationszeiten predigen täte, und endlich gesprochen: „Die schlesische Sprache hat der Gebauer nit vergessen, rechte schlesische terminos in der Sermon mit eingeführt.“ Der treue Gott gebe erwünschte Expe-

<sup>1)</sup> Im Stat. part. 111 fehlt sein Name unter den für 1636 aufgezählten fünf *Caesareae Majestatis medicis aulicis*. Vgl. dagegen *Loci communes* F III.

dition, daß ich besser als bei der päpstlichen Audienz<sup>1)</sup> „tröst“. Zu Ersparung der Unkosten und auch aus „Benembhab und Gutbedünken“ der Röm. Kais. Maj., welcher den Namen nit will haben, daß bei seiner kaiserlichen Regierung die Gesandten sollen aufgezogen werden, sind beide Herren Äbte und Herr Doktor Kriebel [die Namen der Gesandten bei Kastner I, 216] nach Hause dimittiert. Herr Decanus Oppoliensis bleibt allhier, aber er ist nicht mehr Gesandter des ganzen geistlichen Standes, sondern der Fürstentümer Oppeln und Ratibor. Ich und Herr Kanzler [David Venediger von Bunkau] wollen in unserem Fleiße nichts, wie bishero geschehen, erwinden lassen und auf das ehiste so möglich nach Hause eilen, denn ich von Herzen gern diese Stunde wollte aufbrechen, modo cum satisfactione. Die Herren Mitbrüder aber wollen in ihrer Mühwaltung collectandi auch nichts sparen, damit wir allhier nit allein Not leiden, da ich allbereits Herrn Venediger 50 Rtaler propter necessitatem müssen vorschießen, sondern auch keinen Spott „aufheben“. Sintemal 1000 Taler denjenigen Herren Offizierern, bei welchen die expeditiones stehen, wofern die katholischen Stände ihr intentum erreichen, wir uns obligat gemacht. Bitte unterdienstlich, ein hoch- und ehrwürdiges Domkapitel wolle meinem Diener Nicolao etwas von Geld zustellen, denn er schon Ordonanz von mir überkommen, wohin er dasselbe soll dirigieren. Commissarii wegen Einquartierung der Soldateska sind konstituiert: Herr Abt von Heinrichau, Herr Requesens, Herr Abt in Himmelwitz und Herr David Hofrichter von Merzdorf, nach unserem Anschlag. Eine neue salvam guardiam, sagt Ihr. Röm. Kais. Maj., bedarf es nicht, denn die vorige nit erloschen, sondern soll noch wahren. Endlich begehren die Herren Äbte und andere H. H. Geistliche, daß sie auch auf ihre Dörfer gerichtet und ein Universalpatent für alle katholischen Untertanen möge expediert werden; kostet aber viel Geld, und wollen sich die Kriegsräte in die Sache nit schicken. Mit uns gibt es keinen Kummer, bloß daß die patenta auf das neue gedruckt und ein anderes frisches, jüngstes Datum opponieret werde. Mit H. patre Lemmermanno propter confirmationem privilegiorum hab ich diligentissime traktieret, saget, was ad fiscum Sacr. Caes. Maj. gehöret, hoffe er gratis zu erlangen, die Kanzleitaxe stehe weder bei ihm, noch bei der Kais. Maj.; verum, jedoch supplicavi, rogavi, daß obgedachter H. Pater Herrn Nostitium [deutscher Vizekanzler Otto v. Nostiz] wollte zu einem Leidlichen disponieren. Promisit, ich fürchte aber, weil es bursale Interesse ist, daß es eben wie bei den Kapiteln pfeget herzugehen; Herr von Nostiz, ob wir zwar das Frühmahl allda eingenommen, hat keine Meldung dessen „nit“ getan, sed sat cito, si sat bene. Venerabile Capitulum pessime hic audit, e tego me subtraho quantum possibile, wann Meldung der Privilegien geschieht. Patientia! Wir müssen endlich dran und eine harte Nuß aufbeißen, will anders ein hoch- und ehrwürdiges Kapitel assekuriert sein. In Welschland, Gott Lob! ist Friede; was Breslau anlangt, beruhet alles auf einer Kommission, und werden die armen Leute ihr vor Augen schwebendes Unglück wissen zu verhüten<sup>2)</sup>. Des Fürsten von Brieg Ankunft

<sup>1)</sup> Darüber Näheres bei Jungnitz I. c. 40.

<sup>2)</sup> Aus diesen dunklen Worten scheint hervorzugehen, daß damals in Wien — vielleicht auf Dohnas Rat — wie gegen Brieg, so auch gegen Breslau harte und gewaltsame Maßregeln in Aussicht genommen waren. Vgl. auch

erwartet man täglich, darf wenig ausrichten. Herr von Gellhorn befindet sich in seinen Geschäften auch beim kaiserlichen Hofe, desgleichen die türkische Botschaft sehr stark. Die preces 40 horarum haben Ihr. Kais. Maj. von Herzen beliebt. Als ich derer Meldung getan, hat die Kais. Maj. hisce formalibus geantwortet: „Wir haben's empfunden, daß Euer Gebet uns zu gut kommen, denn das Fieber mich verlassen.“ Das Übrige mündlich oder durch andere Gelegenheit, nur Geld, Geld, Geld und Gott mit uns!

Patent Ferdinands II., Wien 2. Mai 1629. D.

Wir Ferdinand der Andere, von Gottes Gnaden erwählter Römischer Kaiser, zu allen Zeiten Mehrer des Reichs etc. bekennen hiermit öffentlich, daß bei uns die N. [Lücke] coadministrator in spiritualibus, administratores des Bistums Breslau, Kapitel des hohen Stifts, Prälaten, Äbte, Kapitel und katholische Stände unseres Herzogtums Schlesien auf beschene Kommunikation der unkatholischen F. und St. daselbst in Schlesien in puncto das freie exercitium religionis der Augsbургischen Konfession betreffend bei uns getanen Anbringens mit ihrer Gegennotdurft ausführlich einkommen und darin sich unter anderem ganz wehmütigst beschwert, wasmaßen ihnen eine gewisse Zeit her zuwider ihren wohlhergebrachten Privilegien, Foundationen, Rechten und Gerechtigkeiten sowohl in temporalibus als spiritualibus von besagten unkatholischen F. und St. allerhand Eingriff, Schmälerung und Eintrag beschehen, mit untertänigster Bitte, wir geruheten sie in unsere gnädigste Protektion zu nehmen und bei ihren wohlhergebrachten Freiheiten, Rechten und Gerechtigkeiten in kaiserlichen und königlichen Gnaden zu schützen und „handzuhaben“. Nun wären wir zwar solchen den geistlichen bei uns geführten Beschwerden alsbald zu remedieren und abzuhelpen gnädigst nicht ungeneigt, dieweil aber dieses Werk von ziemlicher Wichtigkeit und fleißiger Beratschlagung, darzu wir um anderer uns obliegender hochnotwendiger Geschäfte unter der Zeit so bald nicht gelangen können, sondern bedürftig: Als haben wir ihnen den Geistlichen inzwischen anstatt einer Rekognition dieses in kaiser- und königlichen Gnaden verfertigen lassen wollen mit dem gnädigsten Willen und Erbieten, besagte Geistliche in unserem Herzogtum Schlesien bei ihren wohlherlangten Privilegien, Rechten und Gerechtigkeiten sowohl in temporalibus als spiritualibus, wie es vor Alters gewesen, auch bei ihren wohlhergebrachten Statuten und löblichen Gewohnheiten zu schützen, handzuhaben und denselben zuwider sie in keinerlei Weise noch Wege turbieren, „buren“ noch beschweren zu lassen, dessen sie, Geistliche, sich denn gehorsamlich zu getrösten und hiernach zu achten. [Nach einer fehlerhaften Abschrift.]

Freiherr Johann Friedrich von Breuner an den Abt Andreas des Breslauer Vincenzstiftes, Neiße 19. November 1629. St.

Salutem et benevolentiam nostram, reverendissime domine, amice carissime. Recordabitur R. D. V<sup>ra</sup> quid quinta die elapsi mensis Martii a congregatis hic Nissae in Dei nomine pene

Kastner I, 216—217 und III, 156 f. Die irrige Nachricht vom Frieden in Italien bezog sich nur auf den Stand der Verhandlungen zwischen Frankreich, Venedig und Mantua. v. Zwiedineck-Südenhorst, die Politik der Republik Venedig II, 116.

omnibus totius hujus dioecesis sive in persona, sive per ablegatos suos praelatis in praesentia honorandissimorum reverendissimorum Capituli Vratislaviensis cum plenipotencia dominorum ablegatorum una hic nobiscum administratoribus aliisque dominis serenissimi principis nostri consiliariis non solum de restauranda in hac amplissima dioecesi et replantanda quasi de novo nostra sanctissima catholica fide et religione (ad quod praestandum omnes et singuli nostrum ex conscientia et sub amissione aeternae salutis tenemur) verum etiam ad recuperandas immunitates et ecclesiastica privilegia nostra haecenus tam injuria temporum quam pravitate haeretica, si non collapsa penitus, labefactata tamen et mutilata, majori ex parte consultaverimus habita desuper sufficienti et matura deliberatione unanimis votis aliquos e gremio nostro ad aulam Sacrae Caesareae Majestatis atque serenissimi et potentissimi Poloniae Regis et serenissimi principis nostri exoraverimus et deputaverimus qui in utraque aula pro supremo posse rem fidei promoverent, diversis gravaminibus salutare procurarent remedium ac praefatas immunitates, libertates et privilegia nostra juxta sacrosanctos canones defenderent atque pristinae restituerent libertati. Cum autem tale opus non absque exiguis sumptibus parataque statim pecunia principiari et multominus perfici potuerit, recordabitur pariter D. V. quomodo a nobis administratoribus et reliquis dominis consiliariis instanter petiverint ut interim et ad breve quidem tempus, proximum nimirum tunc, jam vero elapsam S. Joan. Baptistae festum necessarias pro primis quatuor septimanis deputatas et ordinatas expensas dominis ablegatis ex episcopali hic Nissae cancellaria toti statui ecclesiastico mutuo daremus et concederemus, nos etiam, ne tam pium hoc et maxime necessarium opus minime impedire vel etiam retardare videremur, supra verbum nobis datum tantorum virorum petitis annuisse et singulis statim deputatis a D. V. ablegatis ad interim pro quatuor septimanis sumptus consignasse et simul totum computando octo milia octingentos taleros usuales bona et secunda fide concessisse. Quia vero praenominata S. Joannis Baptistae dies tanquam nobis praefixus terminus jam ante viginti et amplius retro septimanas praeteriit, nobis vero ex ante adnotata et concessa summa parum admodum adhuc est persolutum et quod gravius est nec absque admiratione intellexerimus aliquos ex gremio dominorum praelatorum hoc jam quod antea omnibus placuit in dubium quasi revocare et circa quotam suam persolvendam, quindecim nimirum ex milli (prout de facto jam aliqui veluti religiosi facti promissi memores honeste persolverunt) difficultates nonnullas frivolas praetendere, ideo per necessarium duximus, hisce per literas omnes et singulos praelatos et praelatissas sui serio admonere officii et fidei nobis datae, quatenus singuli absque longiori mora et dilatione non solum ad nos pro directione nostra perscribant, qualiter nimirum in steuris maneant, quidque jam forte de facto reverendissimo domino Petro Gebauer in Dürrgoy cath. ecclesiae S. Joann. Vratisl. archidiacono pro interim persolverint, verum etiam residuum et totaliter non alio quam huc Nissam ad cancellariam episcopalem, unde hoc mutuum [hier = Vorschuß] acceptum fuit (cum hoc serenissimus et reverendissimus princeps serio demandet) in meliori quam possunt aurea vel argentea moneta transmittant, fidem datam exolvant, promissisque eo citius satisfaciant, ne compulsoriis de jure (uti quidem non speramus) remediis opus foret, ut itaque haec



omnia etiam D. V. pro directione et velociori satisfactione innotescant, eandem hisce per proprium nuncium amice rogatam volumus, ut nos pari ratione quam primum per literas, quales steuras habeat et si quid jam forte persolvisset informare, residuumque quotae suae huc Nissam transmittere et desuper quietantiam [Quittung] petere non gravetur. Faciet D. V. rem sua existimatione dignam, nosque administratores et consiliarios qui de tali mutuo data summa cancellariae et Serenissimo respondere et satisfacere debemus magno onere liberabit. His D. V.<sup>am</sup> optime valere in Domino exoptantes nos conjunctim D. T. O. M. commendamus.

#### Beilage IV.

##### Abraham von Sebottendorfs Sendung nach Dresden.

Herzog Georg Rudolf an Johann Christian von Brieg, Schloß Parchwitz  
28. Januar 1629. St.

Was für ein beschwerliches Reformationswerk sich verrückter Zeit im Glogauischen Fürstentum angefangen, und wie weit es in demselben damals gelangt, das haben Euer Lbd. bei nächst geendeter Zusammenkunft in Breslau mit mehrerem wohl vernommen.

Ob wir nun zwar in Hoffnung gestanden, es würde allerdings bei demselben also bewenden bleiben, so ist es doch leider dahin ausgeschlagen, daß solches Werk je mehr und mehr um sich greift, indem das im Glogauischen gewesene Liechtensteinische Regiment kurzverwichener Tage daselbst aufgebrochen, seinen Marsch in angegebener Ordinanzen nach Markgraftum Mähren durch unser Goldbergisch Weichbild in die Fürstentümer Schweidnitz und Jauer genommen, daselbst aber, wie nunmehr täglicher Bericht vernommen wird, sich der meisten und fürnehmsten Städte unversehens impatronieret und darinnen wider alle Inwohner, sonderlich aber die Priester, bishero also verfahren, daß sie dieselben alle und jede zur römisch-katholischen Religion durch zuvorhin unerhörte Marter und Pein zwingen und dringen, auch niemanden der Bürgerschaft den bloßen Abzug, ob sie sich schon mit Verlust all des Ihrigen dazu anerbieten, zulassen sollen.

Wann dann bei solchem Zustand, da das Volk an unsers Fürstentums nächsten Grenzen sich befindet, auch täglich allerhand Bedrängungen wider dasselbe [sich] vernehmen lassen sollen, wir selbst nicht wissen können, wessen wir uns also dabei zu versehen und zugleich in diese Gedanken kommen, ob es verantwortlich sein möchte, die Beschaffenheit Ihrer Gn. dem Kurfürsten zu Sachsen zu wissen zu machen und um Rat, wie wir uns auf einen oder den andern Fall sichern könnten, bei Derselben uns zu bewerben: So haben wir uns dahin entschlossen, vor allem mit Euer Lbd. uns hierinnen freund-, brüder- und vertraulich zu vernehmen und gelangt darauf an Dieselbe unser freundliches Ansuchen und Bitten, Sie wolle solches alles auch Ibrestils in reife Erwägung ziehen und uns, ob und wie weit mit Ihrer Gn. dem Kurfürsten hiervon verantwortlich zu kommunizieren, Ihre Gedanken unbeschwert eröffnen.

Und weil gleichwohl hierinnen summum periculum in mora, indem sich fast keines einzigen Tages Sicherung zuverlässig zu getrösten ist, so hielten wir an unserm Ort dafür, es würde zu derogleichen Verrichtung am aller füg- und schicklichsten, ja sichersten Euer Lbd. und unser Rat Abraham von Sebottendorff<sup>1)</sup>, als welcher ohnedies in Meißen begütert, am kurfürstlichen Hofe angenehm und unterm Schein, seine Wirtschaften draußen zu besehen, gleichsam unvermerket ab- und zukommen könnte, zu gebrauchen, zu ehender des Werkes Beförderung aber [würde] er mit mündlicher Instruktion neben darzu gehörigem Kredential unverlängt abzufertigen sein. Wofern nun Euer Lbd. diesfalls mit uns einstimmig sein sollten, ersuchen wir Sie ebener Gestalt freund-brüderlich, Sie wolle ihn unverzögert außer Beschwer erfordern, ihm solches alles in Dero und unserm Namen mit beweglicher Zugemütführung auftragen, dabei Ihrer hochvernünftigen Diskretion nach ihn allerdings mündlich instruieren und also mit dem Kredential, so wir alsdann zu subskribieren und zu besiegeln erbötig; hierhero zu uns verweisen; sollte er aber auch ohne schriftliche Instruktion ja diese Verrichtung zu übernehmen Bedenken tragen, wollen Euer Lbd. zu höchstnötiger eilfertiger Beförderung des Werkes auch dieselbe neben dem Kredential bei Ihrer Kanzlei aufsetzen lassen. So sind wir dasselbe nochmals auch unseres Teiles gebühlich zu vollziehen erbötig. Welches wir Euer Lbd. also zu diesem Mal genotdrängtermaßen unverhalten sein lassen wollen und empfehlen Dieselbe hierbei göttlichem Schutz und Verwahrung in Treuen.

Kurfürst Johann Georg I. an Herzog Heinrich Wenzel, Dresden 7. [17.] Februar 1629. Dr.

Wir werden von unterschiedlichen Orten berichtet, was für eine schwere uuerhörte Reformation in den Fürstentümern Ober- und Niederschlesien fütgehe und daß solche nicht allein im Fürstentum Glogau, Schweidnitz und Janer, sondern auch zu Münsterberg und Frankenstein ins Werk gerichtet.

Nun wissen wir gründlich nicht, ob sichs hierum also verhalte, wie von vielen avisieret, können uns auch nicht einbilden, daß dergleichen unerhörte Persekution von der Röm. Kais. Maj., unserm allernädigsten Herrn, herrühre, wie wir dann berichtet, man wolle am kaiserlichen Hof hiervon nichts wissen, sollen auch die Kommissarien, so sich hierzu gebrauchen lassen, keinen Befehl von Ihr. Kais. Maj. fürzuweisen haben; müßens aber dahin und zu derer Verantwortung stellen, die dergleichen Sachen fürnehmen. Jedoch weil wir gerne wissen möchten, was es um angeregte Reformation eigentlich für eine Beschaffenheit habe, damit wir uns, weil der Nachbarschaft halben uns daran gelegen, darnach zu achten, sind wir verursacht worden, Euer Lbd. hierunter anzulangen, zumal nachdem wir vernommen, daß Euer Lbd. neu-

<sup>1)</sup> Über dessen Lebensgang berichtet ausführlich Opel (eine politische Denkschrift) im Neuen Archiv für Sächsische Geschichte u. Alt. VIII, Heft 3 und 4. Nach Sin. hießen die im Kurfürstentum Sachsen gelegenen Güter Rotwerndorf, Krischwitz und Neudorf; Abraham (1585–1664), der nach dem Abschlusse des Prager Friedens von Ferdinand II. in den Freiherrnstand erhoben wurde, erbte sie 1627 mit seinen Brüdern Karl und Hans „vermöge simultaneae investiturae und der Lehnbriefe“.

licher Weile am kaiserlichen Hofe gewesen und Dero die Oberhauptmannschaft in Ober- und Niederschlesien (dazu wir Euer Lbd. Glück, Heil und alle Wohlfahrt wünschen) aufgetragen und anvertrauet, und ersuchen Euer Lbd. freundlich, Sie wolle uns des eigentlichen Verlaufs mehrberührter Reformation, und an welchen Orten dieselbe für die Hand genommen, bei diesem unsern derothalben abgefertigten Trompeter<sup>1)</sup> unbeschwert berichten und ob es Euer Lbd. mit betroffen. Das sind wir um Euer Lbd. freundlich zu verdienen erbötig und willig.

Herzog Johann Christian von Brieg an Kurfürst Johann Georg I., Brieg 16. Februar 1629 [eigenhändig]. Dr.

Durchlauchtigster, hochgeborener Kurfürst, gnädiger, vielgeliebter Herr Oheim und Schwager, Euer Fürstl. Gn. sind meine willigsten Dienste jederzeit bereit. Demnach Vorweiser dieses, mein und meines geliebten Bruders Lbd. Rat Abraham von Sebottendorf in seinen Angelegenheiten an Euer Fürstl. Gn. Hof nach Dresden sich begeben müssen, habe ich nicht unterlassen können, bei solcher Gelegenheit Euer Fürstl. Gn. durch dieses Briefel dienstlich aufzuwarten und darneben mich deren Zustandes (welchen ich allezeit zum besten erwünsche) mich zu erkundigen. Hiebeineben habe ich ihm auch mitgegeben, Euer Fürstl. Gn. wegen meiner etwas gehorsamst anzudeuten, bitt' ganz dienstlich, (daß) Euer Fürstl. Gn. solches nicht übel vermerken wollten, sondern meinem zu Ihr habenden großen Vertrauen nach hierauf [sich] gnädig erklären, welches, wie ich denn ohne das zu tun mich verbunden erkenne, um Euer Fürstl. Gn. mit allen möglichen Diensten zu erwidern [ich] mir angelegen sein lassen will als derjenige, der da nebenst Empfehlung göttlicher Gnaden allzeit ist und verbleibt Euer Fürstl. Gn. dienstwilligster treuer Oheim und Schwager Johann Christian.

Herzog Georg Rudolf von Liegnitz an Kurfürst Johann Georg I., Parchwitz 24. Februar 1629 [eigenhändig]. Dr.

Meine freundwillige Dienste und was ich in Treuen Liebes und Gutes vermag. Hochgeborener Kurfürst, gnädiger, freundlich geliebter Öhm und Schwager! Nachdem mir glaubwürdig zugebracht, daß Abraham von Sebottendorf in seiner Angelegenheit sich in Euer Fürstl. Gn. Residenzstadt Dresden begeben wollte, habe ich neben Ihr. Lbd. dem Herzoge zu Brieg, meinem geliebten Herrn Bruder, ihm etwas Angelegenes bei Euer Fürstl. Gn. vorzutragen anbefohlen und ersuche Euer Fürstl. Gn. freunddienstlich, gemeltem von Sebottendorf gnädigste persönliche Audienz zu verstatten, als uns selbst ihm vollkommenen Glauben zuzustellen und [ihn] mit gewünschter Resolution ehistes abzufertigen. Euer Fürstl. Gn. bin ich hinwieder zu

<sup>1)</sup> Ordonanz auf den Trompeter, Dresden 7. [17.] Februar 1629. Dr. Der durchlauchtigste Kurfürst zu Sachsen und Burggraf zu Magdeburg läset Dero Trompeter Christian Thronicke hiermit befehlen, daß er sich alsbald von hinnen nach Budissin [Bautzen] erheben, beiliegenden an den Landeshauptmann Adolf von Gersdorf haltenden Befehl daselbst überantworten, von dannen eilends fort und in Schlesien nach Münsterberg oder Bernstadt, allda Herzog Heinrich Wenzel zu Münsterberg F. G. anzutreffen sein werden, reiten, Derselben hier beigefügtes Ihr. Kurf. Durchl. Schreiben selbst überliefern, um Antwort anhalten, wann solche erlangt, seinen Weg eilends wieder zurück auf Budissin zu nehmen, bei dem Landeshauptmann, ob etwas mit anhero zu schicken, nachfragen, da ihm was mitgegeben würde, dasselbe mit anhero bringen und die erlangten Schriften Ihr. Kurf. Durchl. untertänigst einhändigen soll. Daran geschieht Derselben gefällige Meinung.

angenehmen willfährigen Diensten verbunden, Sie göttlichem Schutz treulich empfehlend. Euer Fürstl. Gn. dienstwilliger Öhm und Schwager Georg Rudolf, Herzog zu Liegnitz.

Herzog Heinrich Wenzel an Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen, Kammergut Vielgut, 23. Februar 1629. Dr.

In seiner Antwort auf des Kurfürsten vom 7. Februar a. St. datiertes Schreiben, das er am 21. st. nov. empfing, bedankt er sich für Johann Georgs Glückwunsch; er hat die Oberamtsverwaltung zur Bezeigung seiner untertänigsten treuesten Devotion und des schuldigsten Gehorsams gegen die Kais. und Kön. Maj. übernommen und nun wirklich angetreten und wünscht von Herzen, „daß dieselbe wie in anderem, also auch dem von Euer Lbd. angezogenen Reformatiionswerk wir nicht so kummerhaftig und mühsam befinden dürften, müssen aber vornehmlich zu deroselben, welche solche befördern, Verantwortung gegen Gott und Ihr. Kais. und Kön. Maj. es gestellt sein lassen. Was uns aber davon wissend und wir in gründliche Erfahrung bringen können, ist kürzlich dieses. Anfangs soviel die Einziehung etlicher Kirchen [betrifft], welche von unseren Religionsverwandten eine Zeitlang hin und wieder gleichsam precario gehalten worden, so wissen wir nicht anders, sondern haben am kaiserlichen Hofe diese Nachricht erlangt, daß von Ihr. Maj. selbst Euer Lbd. deshalb die Notdurft ausführlich zugeschrieben worden. Derowegen wir es dabei billig bewenden lassen. Sonsten aber und als im abgewichenen Herbst die Reformation in Oberschlesien durch die von Ihr. Kais. und Kön. Maj. wider diejenigen, welche vor diesem sich dem Feinde anhängig gemacht, verordneten Exekutions-Commissarios vorgenommen worden, [es] sich auch gleich mit der Stadt Glogau anspinnen wollen und dessenthalben um untertänigste Interzession an Ihr. Kais. und Kön. Maj. die evangelischen F. und St. „angeflohen“ worden, haben sie solche mit gehorsamster Generalbitte, keinen des Landes Schlesien Stand oder Einwohner, der Augsburgischen Konfession zugetan, der Religion halber zu bedrängen, erteilt und abgehen lassen. Demnach aber Ihro Maj. sich darauf allergnädigst dahin gegen den vorigen Oberamtsverwalter, unseres freundlichen lieben Vetters, Schwagers und Bruders, Herrn Georg Rudolfs, Herzogs zu Liegnitz und Brieg Lbd., resolviert, weil die in Oberschlesien, für welche die Interzession erfolget, sich wider Ihr. Maj. dem Feinde konjungiert, und also *laesae Majestatis crimen* kommittiert, so würde Ihr. Maj., wie und welchergestalt sie abzustrafen, nicht vorzuschreiben sein. Ingleichen hätten die Großglogauer nicht nur ein, sondern mehrmals rebelliert und dannenhero F. und St. sich ihrer auch nicht anzumaßen, und solches [sei] jüngsthin im Januario den evangelischen F. und St. in Breslau, da sie nebst den Nächstangesessenen Katholischen beisammen gewesen, vorgetragen worden. Haben sie darin zwar gehorsamst *adquiesciert*, jedoch weil solche Reformation nicht allein die Stadt Glogau vor und an sich selbst, sondern auch die anderen im selbigen Fürstentum gelegenen Städte betroffen, die Äbte und Äbtissinnen auch, *ordini Cisterciensi* zugetan, im Liegnitzischen, Briegischen und unserem Ölsnischen Fürstentume sich einer Neuerung mit Ausschaffung etlicher evangelischer Prediger, welche sich auf ihren Stiftsgütern befinden, auf den vergangenen Herbst bei ihnen gewesener *visitatorum* an sie ergangenen Befehl, welcher doch

mit Ihr. Kais. und Kön. Maj. gnädigstem Willen und Anschaffen gar nicht zu bestärken gewest, anmaßen wollen, haben sie der Notdurft erachtet, solches auch darum, daß man durch militärischen Zwang es zu effektuieren gedroht, an oft höchstgedachte Ihr. Kais. und Kön. Maj. ferner untätigst zu bringen, solchem in kaiser- und königlichen Gnaden zu remedieren und beineben die militärische Exekution wider die Steuerrestanten, bei welcher nebst großer Enervierung des Landes dergleichen reformationen pflegten mit unterzulaufen und dadurch behauptet zu werden, abzustellen demütigsten Fleißes zu bitten. Und ob man wohl darauf gezelet, daß solch untätigstes Sollicitieren durch unsere und etliche andere Personen, weil wir ohne das am kaiserlichen Hofe aufwarten täten, mündlich verrichtet werden sollte, so hat es doch dannenhero nicht erfolgen können, daß, ehe uns davon Nachricht zukommen, wir vom kaiserlichen Hofe abgereist, auch wegen der übernommenen Oberamtsverwaltung uns dahin wieder zurück nicht begeben können. Nichtsdestoweniger aber ist solches durch ein ausführliches Schreiben geschehen und darin Ihr. Kais. und Kön. Maj. alle Notdurft vorgetragen worden. Demnach wir nun inmittelst nach Hause gelangt und, wie es etwa mit der Stadt Schweidnitz und den in selbigem und (im) Jauerschen Fürstentum gelegenen Städten, sowohl Münsterberg und Frankenstein vorgenommen worden sein sollte, durch das gemeine Geschrei, doch ohne einzigen gewissen Ansäger berichtet worden, so haben wir nicht unterlassen, an den Herrn Obristen Karl Hannibal von Dohna, als dem man solches beimessen wollen, alsobald zu schreiben und ihn dahin zu ermahnen, ob zwar Ihr. Kais. und Kön. Maj., als Sie uns die Oberamtsverwaltung überantwortet, „Ihnen“ [ihm, Dohna] die directionem armorum im Lande allergnädigst vorbehalten, daß doch mit uns davon jederzeit kommuniziert werden sollte, welches vor dieses Mal nicht geschehen. Derowegen begehrten wir von ihm wie der Einquartierung, also sonderlich der angemachten Reformation halber Nachricht und welchergestalt es eigentlich damit bewandt, auch was von Ihr. Kais. und Kön. Maj. er diesfalls im Befehl hätte, darauf er uns aber anders nicht als wie der Einschluß sub Lit. A lautet nachmals beantwortet. Wir haben auch alsobald an Ihr. Kais. und Kön. Maj. einen eigenen Kurier deshalb abgefertigt, und weil auf der F. und St. gehorsames Schreiben nur ein Rezepisse, darin, daß die Sache anderer Wichtigkeiten halber damals nicht hätte expediert werden können, vermeldet worden, erfolget, um allergnädigste Resolution mit Ausführung, wie hoch und sehr das arme Land hierdurch bedrängt und zu Ihr. Maj. eignem größten Schaden verderbt würde, es auch dem von Ihr. Maj. allergnädigst konfirmierten, durch Vermittelung Euer Lbd. getroffenen accordo und über das freie Exercitium Augsburgerischer Konfession habendem Majestätsbriefe stracks zuwider liefe, untätigst gebeten, da dann Ihro Maj., wie Lit. B ausweist, sich interim in kaiser- und königlichen Gnaden erklärt und verhoffentlich noch ferner ehistes allergnädigst erklären werden. Dieses können Euer Lbd. wir zwar berichten und ist uns sehr schmerzlich zu vernehmen gewest, daß man insgemein von sehr seltsamem Prozedere, wie man durch Einlogierung (von) 20, 30, 40, 50 mehr und weniger Soldaten die Leute so lange solle beschwert und geängstigt haben, bis sie sich, katholisch zu werden, erklärt, diskurriert. Daß es aber in

Wahrheit also geschehen, hat niemand einige Klage zu uns (ge)bracht, auch diejenigen, welche es spargiert, als wir nach dem Grunde und ob wir darauf fußen und bei Ihr. Kais. und Kön. Maj. uns gründen könnten, gefragt, nur immer auf gemeine Sagen sich referiert. Ja, da gleich heutigen Tages der Rat zu Schweidnitz an uns schreibt und daß sie mit Abführung der Steuern nicht würden folgen können, sich angemeldet, lamentieren sie zwar höchlich über die aufm Halse habende Einquartierung, der Reformation aber gedenken sie mit keinem einzigen Worte. Dannenhero wir dann auch nicht unbillig für uns selbst ein mehrers, als wir zu behaupten wissen oder auf eine andere Weise als es uns zukommt, Ihr. Maj. zu berichten Bedenken tragen, gleichwohl aber auch, soviel es sich tun läßt und zu verantworten ist, unseres Teils ferner an uns nichts wollen erwinden lassen. Uns und unser Fürstentum betreffend, so sagen Euer Lbd. wir dienstfreundlich Dank und erkennen es für eine sonderbare Gewogenheit, daß Euer Lbd. der Anverwandtnis nach diesesfalls auch für uns sorgfältig sind. Und ob es wohl nicht ohne, daß unsere Untertanin, die Äbtissin zu Trebnitz, obenberührtermaßen auf Anordnung der visitatorum ordinis Cisterciensium, welchem sie und das Stift zugetan, auch ihres Orts mit Abschaffung der evangelischen Prediger im Städtlein Trebnitz und etlichen ihren in unserem und unseres Bruders Lbd. Ölsnischen Fürstentum gelegenen Stiftsgütern sich etwas unterfangen wollen, so ist es doch auf unsere Untersagung [vom 9. Dezember 1628, A. publ. VII, 265] bis Dato noch blieben, und haben wir das feste Vertrauen, (daß) Ihr. Kais. und Kön. Maj. uns ferner wie hierunter allergnädigsten Schutz halten und etwas Neues einzuführen nicht gestatten, also auch uns und unsere Untertanen bei dem freien exercitio Augsburgischer Konfession unberührt und sonst mit Einquartierung oder anderem unbeschwert verbleiben zu lassen allergnädigst geruhen werden, maßen denn bei Annehmung der Oberamtsverwaltung Ihro Maj. sich dahin allergnädigst gegen uns erklärt und uns mit mehrerm versichern lassen. Und dieses ist, was auf hin und wieder angewendete Bemühung wir der Reformation halber in Erfahrung bishero bringen können und Euer Lbd. auf Dero freundliches Begehren in Antwort anmelden sollen.“

Beilagen. Lit. A. Burggraf Karl Hannibal von Dohna an Herzog Heinrich Wenzel, Neiße 3. Februar 1629. Dr.

Euer Fürstl. Gn. zu dienen, erkenne ich mich jederzeit schuldig und erfreue mich von Herzen, daß der Allgewaltige Euer Fürstl. Gn. glücklich wieder nach Hause geholfen, congratuliere auch Euer Fürstl. Gn. des ansehnlichen Amts, welches Ihr. Kais. Maj. Euer Fürstl. Gn. aufgetragen und wünsche von Herzen, daß der Allgewaltige durch Euer Fürstl. Gn. hier in diesem Lande alles zu dessen göttlicher Ehre, der Kais. Maj. zu Dienst und Wohlgefallen, uns aber, allen dessen Einwohnern, zu sonderem Aufnehmen wolle dirigieren lassen. Und habe aus Dero wohlmeinendem Handbriefel vernommen, daß Euer Fürstl. Gn. sei vorgebracht worden, ich sollte mich etwa einer Reformation in den Fürstentümern Schweidnitz und Jauer, wie denn auch Münsterberg und Frankenstein unterfangen, dannenhero dann Euer Fürstl. Gn., wie es hierum bewandt, Nachrichtung von mir begehren. Hierauf kann Euer Fürstl. Gn. ich zu berichten nicht unterlassen, wie daß zu Schweidnitz, als ich den andern Tag, nachdem sechs



Kompanieen von dem Liechtensteinischen Regiment dort angelangt, auch dahin kommen [am 21. Januar] sich alsobald drei oder vier Personen, welche der katholischen Religion schon längst zugetan gewesen, bei mir angegeben und um Befreiung ihrer Häuser von den Soldaten gebeten. Da ich nun denselben deferieret, ist des anderen Tages dermaßen Menge von den Einwohnern und Bürgern alldar zu mir kommen und [hat um] ebenmäßige Befreiung gebeten, mit Verheißung, daß sie sich zu der katholischen Religion ebenfalls alle wenden wollten, daß ich fast nit gewußt, wo ich die Soldaten hintun sollen und also notgedrungen zwei Kompanieen von da hinweg und nach Frankenstein und Münsterberg legen müssen. Den Schweidnitzern nun sind alle anderen Weichbildstädte, sie seien gleich mit Soldaten belegt gewesen oder nit, gefolget und haben ihre Prädikanten motu proprio abgeschafft und bei mir durch Gesandte um Priester, die sie gleichfalls in dem katholischen Glauben informieren möchten, zum fleißigsten anhalten lassen, auch so inständig, daß ich mit der Priesterschaft in so geschwinder Eil bis Dato nit gefolgen kann, wie ich dann solche zu erlangen mich gleich hierher begeben. Dies ist alles, was seithero vorgegangen, aus welchem Euer Fürstl. Gn. hochvernünftig abzunehmen, daß ich nichts Unverantwortliches vornehme.

Lit. B. [Aus der kaiserlichen Antwort auf das Schreiben, in welchem Herzog Heinrich Wenzel Ferdinand II. um Resolution über das Bittgesuch der schlesischen F. und St. gebeten hatte.] Dr.

„Was aber das von etlichen F. und St. in Religionssachen an uns abgegangene Schreiben anreicht, ist uns zwar dasselbe zurecht zukommen; dieweil aber in demselben viel präsupponieret, so auf Information beruht, haben wir uns derselben, ehe wir uns darauf eines Gewissen resolvieren, zu erholen einer sonderbaren Notdurft erachtet.“

Christian Thronicke, Trompeter, welcher von kurfürstl. Durchl. zu Sachsen in Schlesien zu Herzog Heinrich Wenzel zu Münsterberg, kaiserlichem Oberamtsverwalter, geschickt [worden], berichtet (Dr.):

Es habe der Herzog ihm befohlen, Ihr. Kurf. Durchl. nicht allein Seiner Fürstl. Gn. Gruß, sondern auch dabei mündlich zu vermelden, daß Ihr. Fürstl. Gn. herzlich wünschten, es möchte Ihr. Kurf. Durchl. eine Reise zu der Röm. Kais. Maj. nach Wien tun, es würde dadurch nicht allein großer Nutzen geschafft werden, sondern auch Ihr. Kurf. Durchl. einen unsterblichen Namen davon erlangen und die ganze Christenheit Derselben dafür Dank sagen. Item, es würde Ihr. Fürstl. Gn. berichtet, als ob ein Geschrei von Derselben erginge, Sie wäre zur katholischen Religion getreten; bäten, Ihr. Kurf. Durchl. wollten dem keinen Glauben zustellen, Gott würde Ihr. Fürstl. Gn. davor behüten, es wäre Derselben nie in den Sinn gekommen. Ließen darneben suchen, wann Ihr. Kurf. Durchl. etwa an Ihr. Fürstl. Gn. schrieben, Sie wollten dessen, so obgemeldet, in solchen Schreiben, so vor die Räte kämen, nicht erwähnen.

Herzog Heinrich Wenzel von Münsterberg an den Kaiser, Bernstadt 23. Februar 1629. St.

Was des Kurfürsten zu Sachsen Lbd. vor zwei Tagen an mich durch Dero eigenen abgefertigten Trompeter gelangen lassen und um Bericht, wie es mit dem im Lande hin und wieder

angestellten und bei Sr. Lbd. von vielen avisirten Reformationswerke eigentlich bewandt, geschrieben, ingleichen wie Dieselbe ich darauf beantwortet, das habe Euer Kais. und Kön. Maj., beiliegend sub No. I originaliter, sub No. II aber in wahrhafter Abschrift untertänigst zuzuschicken der Schuldigkeit nach ich darum notwendig erachtet, daß Euer Kais. und Kön. Maj. im Fall Deroselben davon was zukäme oder auch des Kurfürsten Lbd. selber schreiben täte, allbereit zuvor dessen allergnädigste Information haben möchten. Lebe auch der untertänigsten Zuversicht, (daß) Euer Kais. und Kön. Maj. Ihr meine getane Antwort dannenhero in kais. und Kön. Gn. nicht werden mißfallen lassen, daß ich darin nichts gesetzt, als wessen ich gründlichen Bericht habe, das Übrige aber, davon mir entweder gar nichts wissend oder doch, daß es damit also beschaffen, einer Ja, der andere Nein saget, einem jedwedern zu seiner Verantwortung gestellt sein lasse. Weil es aber gleichwohl nicht ohne und es auch ihrer viele der katholischen Religion Zugetane selbst bekennen müssen, daß hierunter und bei bishero vorgegangener militärischer Exekution oder Einquartierung und dabei aus Zwang und Furcht mit unterlaufener Exekution der unbändige miles also prozedieret, daß von anderen Orten dergleichen niemals gehört worden, wir auch in der Tat empfinden, daß diejenigen Städte, welche es betrifft, vollends ganz und gar dadurch enerviert werden und ihnen unmöglich fallen wird, mit den Steuern zu folgen, maßen Euer Kön. und Kais. Maj. aus dem sub No. III in originali befindlichen Lamentieren des Rats zu Schweidnitz [s. u.] allergnädigst zu ersehen geruhen, die aber, welche solches doch ob Gott will der untertänigsten zu Euer Kais. und Kön. Maj. gestellten Hoffnung nach nicht zu befahren haben werden, demnach in solche Bestürzung dadurch gesetzt werden, daß ein jeder fast am meisten dahin bedacht ist, wie dergleichen Not er beizeiten entgehen möchte, ja daß auch etliche, welche sich zur katholischen Religion propter metum praesentem bekennen, illo cessante dennoch (sich) davon wenden, Haus und Hof stehen lassen und außer Landes laufen sollen, wodurch endlich eine ziemliche Desolation des Landes zu befürchten, zu geschweigen wie und welchergestalt ihre Gemüter möchten disponiert sein, also bezeige vor Euer Kais. und Kön. Maj. ich zwar nochmals, daß hierunter mich zum Part zu machen oder mich etwas einzumischen mir nie in Sinn kommen, ja daß dergleichen zum Teil anzuhören, zum Teil nur zu gedenken mir höchst beschwerlich, ich auch alles zum besten als möglich interpretieren und entschuldigen helfe. Meinen Pflichten nach aber, und daß ich auch meines Orts vorsinnen soll, wie gleichwohl dieses Land Euer Maj. selbst zum Schaden nicht also ganz ruinieret, sondern vielmehr bei gutem Wohlstande erhalten und alles Ungemach von demselben abgewendet werde, kann ich nicht vorüber Euer Kais. und Kön. Maj. abermals demütigst zu bitten, Sie geruheten durch Dero allergnädigste Resolution, nachdem Sie verhoffends eine und andere notwendige Information allbereit werden erholet [= eingeholt] haben, solchem fördersamst zu remedieren und daß dergleichen excessus abgestellt, auch beide Religionen ferner nebeneinander unturbieret gelassen werden möchten, in kais. und kön. Gnaden zu verordnen. Sonsten demnach ich auch wahrgenommen, daß gleichwohl durch unordentliche im Lande vorgehende Werbungen, meistens aber von ungeworbenem, herrenlosem Gesindel

allerhand Mutwillen verübt und dem Lande Schaden beigefügt wird, als habe deshalb ich vorigem Brauch nach Oberamtspatente ausfertigen lassen, Euer Kais. und Kön. Maj. gehorsamlich anheimstellend, was diesfalls durch mich oder sonst Sie ferner zu verordnen nötig befinden wollen. Das von Euer Kais. und Kön. Maj. in kais. und kön. Gnaden begehrte Gutachten, wie und um welche Zeit es etwa mit Ausschreibung und Haltung eines Fürstentages anzustellen, kann für diesmal darum noch nicht erfolgen, daß Euer Kais. und Kön. Maj. allergnädigste Instruktion, daraus ich mich zuvor informieren soll, mir bis Dato, weil solche dem Oberamtssecretario zugestellt, welcher noch nicht angelanget, nicht zukommen; soll aber ehesten Tages von mir beschehen.

Schriftliche Eingabe Abraham von Sebottendorfs an den Kurfürsten Johann Georg I. von Sachsen [Dresden, mündlich vorgetragen am 4. März 1629]. Dr.

Durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster Herr! Ihre Fürstl. Gnaden Herr Johann Christian und Herr Georg Rudolf, Gebrüder und Herzöge in Schlesien zu Liegnitz und Brieg, meine gnädigen Fürsten und Herren, entbieten Euer Kurf. Durchl. Dero freunddienstlichen Gruß, schuldige Willfährigkeit und was sie mehr Liebes und Gutes vermögen, samt herzlicher Verwünschung, daß der fromme Gott Euer Kurf. Durchl. bei vollständigen, gesunden Leibeskräften, heilwertigen Ratschlägen, glückseligem Wohlergehen, seiner bedrängten Christenheit zu Trost, lange Zeit in Gnaden erhalten, zu Seel und Leib prosperieren lassen wolle. Wegen des üblen und in gewissen Sachen höchst bekümmerten Zustandes im Lande Schlesien haben Ihre FF. GG. nicht vortüber gekonnt, Euer Kurf. Durchl. zu berichten und aus vielen erheblichen Ursachen zu vermelden, daß nunmehr vermittelst des Obristen von Dohna militärischer Exekution der größere Teil des Landes Schlesien zur Profession römisch-katholischer Religion gebracht, und nur noch der Liegnitzischen, Briegischen, Ölsnischen Fürsten Land samt dem Breslauischen Fürstentum und ungefähr zweier Standesherrschaften Militsch und Trachenberg übrig und im Reste verblieben. Mit Oberschlesien zwar ist die Abschaffung der Religion in Städten und aufm Lande unter dem Praetext, sam hätte man sich dem Mansfeldischen Wesen anhängig gemacht, durch und durch vorgenommen worden.

In Niederschlesien haben Ihr. Kais. Maj., unser allergnädigster Herr, ungefähr im Mai vergangenen Jahres dem Herzoge zu Liegnitz, dermaligem Oberamtsverwalter, neben dem Burggrafen von Dohna und Grafen von Oppersdorff Kommission aufgetragen und Befehl getan, daß sie die Stadtkirche zu Groß-Glogau, welche für ein spolium bei Ihr. Maj. angegeben worden, von der evangelischen Bürgerschaft abfordern und den spolierten römisch-katholischen Domherrn restituieren sollten. Da nun der Herzog zu Liegnitz von solcher Kommission aus gewissen Ursachen sich entschuldigt, ist nunmehr größer denn landkundig, ob es bei der Stadtkirche zu Glogau geblieben und nicht vielmehr die ganze Bürgerschaft zur katholischen Religionsprofession adoptiert, ja auch alle Städte des Großglogauischen Fürstentums durch teils angedrohte, teils effektuierte Einquartierung des unbändigen militis ihrer Religion entnommen worden. Darum denn die Augsburgischer Konfession verwandten Stände bei neulich zu Breslau den 5. Januarii

in Ihr. Kais. Maj. Angelegenheit gehaltenen Zusammenkunft Rats worden, Ihr. Maj. um Remedierung des erfolgten (und) Abstellung besorglichen weiteren Beginns durch eine ausführliche Deduktion und beweglichstes Supplizieren untertänigsten, demütigsten Fleißes anzusehen. Wie sie dann neben den anwesenden katholischen Ständen den Burggrafen von Dohna ebenergestalt erinnert, nachdem des kaiserlichen Generals von Ihnen selbst produziertes Schreiben klar besagte, daß das Liechtensteinsche Regiment gar nicht derorts quartieren sollte, er dieses in Acht nehmen und das Volk dahin, allda es vom kaiserlichen General Ordonanz hätte, wiederum kommandieren wollte, das er dann auch verwilliget und alsbald in praesentia etlicher von Ständen dergleichen Ordonanz erteilet. Darauf die Stände in verhoffter zwanglicher Abführung des Volkes voneinander gezogen, aber nunmehr inne worden, wie dem bemeldten Liechtensteinischen Regiment durch die Schweidnitzischen Fürstentümer auf Mähren zurück gleichsam zum Schein Befehlich geschehen, die Städte um einen Durchzug angelanget. Welchen als sie endlich zwar nicht ohne sonderer Beschwerde, doch vielleicht zur Erweisung untertänigster Treue gegen Kais. Maj. gewilliget, hat sich solch Volk jenes und anderen Ortes bemächtigt, auf unverzügliche Abschaffung der Pfarrer, Einräumung der Kirchen und Annehmung katholischer Religion, sowohl auf Revers, daß solche Profession mit gutem, ungezwungenem freien Willen erfolget sei, gedrungen, und bis es solches alles nach seinem Belieben erlanget, keineswegs in seinem üblen Hausen und Beginnen abzulassen sich erkläret. Nun begehren Ihre FF. GG. sich nicht zu intromittieren, ob eine oder [die] andere Stadt den Durchzug weigern, bessere Wache und Vorsicht anstellen, mehrere Standhaftigkeit im Christentum hätte sollen lassen herfürblicken. Nur stellen sie es dahin, wie weit dies für ein gutes und freiwilliges, ungezwungenes, ungedrungenes Glaubensbekenntnis zu achten, da doch bei dem ganzen Werk der Augenschein selbst genugsam erweist, daß dabei der Zwang weit ärger, heftiger und durchdringender gewesen, als an Orten und Stellen, wo man die Religionsverwandten zum Feuer, Schwert oder anderem Lebensverlust verdammet. Denn (wie Ihr. FF. GG. glaubwürdigen Bericht erlanget) ihrer viel um die Ertötung und Hinrichtung gebeten, aber sie nicht obtinieren mögen, sondern man hat je mehr und mehr mit Plündern, Prüiteln, Übelhandeln der Leute fort und fort, Tag und Nacht etliche Wochen nacheinander so lange angehalten, und [es] ist nicht nachgelassen worden, bis man sich akkommodieret. 2. Der Prozeß ist nicht ab informatione, sondern von solcher „Immanität“ und äußerster Tribulation angefangen, und die Akkomodation eher erzwungen, als die Leute, um was es zu tun und was der katholische Glaube auf sich habe, unterrichtet worden. 3. Dergestalt kein Mittel übrig gelassen [worden], das Gewissen zu verwahren, weil niemand des Tribulierens ein ander Ende als die Akkomodation gefunden, das doch sonst anderswo durch das Feuer, Schwert oder andere Art gewaltsamen Todes offen stehet.

Darnach sich auch nichts minder ereignet, daß das Land Schlesien weit deterioris conditionis gehalten wird, als Böhmen und Mähren, denen das beneficium emigrandi unter geraumer Frist indulgieret, da es den armen Einwohnern im Lande Schlesien dergestalt ganz gesperrt wird.

Dadurch auch erfolgt, daß Euer Kurf. Durchl. Akkords, 2. kaiserlicher Konfirmation oder Privilegien, 3. darunter insonderheit des Majestätsbriefes in Religionssachen noch auch 4. Euer Kurf. Durchl. wohlgemeinter Interposition, hohen Versprechens und Zusage das Land Schlesien nicht allein fast in nichts genießen tue, sondern es noch ärger habe als andere, die dergleichen Akkords confirmationes und mehrfältige Zusagen für sich jenes Weges anzuziehen.

Unter allen Einwohnern aber wollte es mit den erlauchten Personen am schwersten hergehen. Denn ob ihnen gleich das beneficium emigrandi indulgiert werden sollte, könnten sie doch dergestalt nicht als privati ausweichen und ihren Stand führen.

2. Ob sie auch gleich für ihre fürstlichen Personen exempt sein sollten, so bleibe doch ihr gänzlicher Ruin nicht aus, wenn ihr Land und (ihre) Leute mit dem Zwange zu fremder Religion betreten und die Fürsten genötigt würden, praecise päpstischen Untertanen und Dienern sich zu vertrauen.

Nun wäre, was im Glogauischen vorgegangen, durch die noch übrigen Augsburgischer Konfession verwandten F. und St. Ihr. Kais. Maj. alleweil untertänigst berichtet. Aber darauf noch zur Zeit, wie auch auf dies, was jetziger Oberamtsverwalter des im Schweidnitzischen vorgenommenen Beginnens halber untertänigst angemeldet, einige Hauptresolution nicht, sondern nur eine Erklärung erfolgt: Weil die evangelischen Religionsstände viel in facto praesupponierten, wollte Ihr. Maj. weitere Nachfragen tun lassen. Interim beschiehet der militärischen Exekution keine Inhibition und wird von den Soldaten, auch wohl hohen Offizieren, daß es nunmehr den Fürsten und ihren Städten gelten sollte, „ohnscheulich“ verlautet. Ob nun gleich Ihre FF. GG. in voriger Geduld, welche sie bisher, und so lange es nicht zu jetzigen extremis kommen, williglich vorgewendet, sich nochmals gerne länger erhalten und alle occasiones, bei der höchsten Obrigkeit anzustreichen, vermeiden wollten. Dennoch, weil es leider dahin geraten, daß man täglich und stündlich, zwischen Furcht und Hoffnung stehend, im Zweifel schweben müsse, ob man nicht, ehe von Kais. Maj., unserem allergnädigsten Herren, einige Resolution oder Inhibition erfolgete, auch in den noch übrigen Fürstentümern, zuvörderst (den) angrenzenden Liegnitzschen und Briegischen, die angefangene Exekution werde zu gewarten haben. Hierum, so falle Ihren FF. GG. nicht füglich vorüberzugehen, Eurer Kurf. Durchl. aus sonderbarer Konfidenz, welche sie aus der vor Jahren erzeugten wohlgemeinten Interposition, aufgerichteten Akkord und darin verfaßter hoher Versprechnis- und Zusage jederzeit geschöpft, den üblen Zustand gleichsam zu entdecken und vorzutragen, nicht zwar zu dem Ende und der Meinung, (welches Ihre FF. GG. sonderlich bedingen täten), daß Ihre FF. GG. über die höchste Obrigkeit sich zu beschweren oder derselben etwas zu imputieren hätten oder begehrten, sondern daß allein Euer Kurf. Durchl. Wissenschaft haben mag, was ohne ausdrücklichen kaiserlichen Befehl, Wissen und Verordnen von anderen Leuten den so vielfältig wiederholten kaiserlichen Zusagen, Sincerationen, Konfirmationen, insonderheit Euer Kurf. Durchl. wohlgemeinter Interposition, abgehandeltem Akkord und treuen Versprechnissen zuwider im Lande vorgenommen wird, und weil nunmehr das Übel bis an die fürstlichen Häuser gelanget, damit ob Euer Kurf. Durchl.



und anderer anverwandter kur- und fürstlichen Häuser (deren ersprießlichen Rat und Tat ihre Vorfahren vor undenklicher Zeit in vielen Okkasionen fruchtbarlich empfunden und sie nachmals dankbarlich zu rühmen haben) gänzlicher Praeterition Ihren FF. GG. nicht was Ungleiches beigemessen werden möchte. Das wollen Euer Kurf. Durchl. sie dienst- und verdienstlichen Fleißes gebeten und anersucht haben, Euer Kurf. Durchl. geruhen den Sachen hochvernünftig vorzusinnen, mit Dero treumeinendem Rat Ibren FF. GG. unbeschwert zu statten zu kommen, wie sie sich doch unter so beschwertem Wesen zu verhalten haben möchten, daß es gegen Gott, die höchste Obrigkeit, sodann die ganze Posterität zu verantworten, und ob nicht Ihrer FF. GG. Anregens, (welches zwar unverschuldeter Weise beim kaiserlichen Hofe nur sinistre vermerkt, zu lauterer Offens und Ungnade verwendet werden will) unvermeldet solche billige und verantwortliche Mittel gefunden und ergriffen werden möchten, dadurch wie andere Ihr. Maj. treugebliebene des Landes Stände und Einwohner, also vornehmlich die erlauchten Personen samt Dero Land und Leuten, bei Euer Kurf. Durchl. Versprechnis erhalten, vor dergleichen unverschuldeten Extremitäten und davon dependierendem Totalruin salviert und gerettet werden möchten. Euer Kurf. Durchl. gehorsamer Untertan A. v. S.

Resolution Johann Georgs I. auf das Ansuchen der Herzöge von Brieg und Liegnitz. Dresden, 24. Februar [6. März n. St.] 1629. Dr.

Der durchlauchtigste hochgeborene Fürst und Herr, Herr Johann Georg, Herzog zu Sachsen etc., hat in verstatteter persönlicher Audienz vernommen und aus dem erforderten und überreichten schriftlichen Memorial verstanden, was wegen der durchlauchtigen hochgeborenen Fürsten und Herren, Herrn Johann Christians und Herrn Georg Rudolfs, Gebrüdern, Herzögen in Schlesien zu Liegnitz, Brieg und Goldberg, Derselben Rat und Gesandter Abraham von Sebottendorf „und neben freundlicher Begrüßung angehängtem Wunsch und Zuentbietung“ vor- und angebracht.

Darauf tun sich Ihre Kurf. Gn. des Grußes, Wunsches und Zuentbietens freundlich bedanken, und die Herzöge zu Liegnitz FF. GG. resalutieren und hinwieder alle Prosperität wünschen, vermerken, soviel die Hauptsache betrifft, den von Ihren FF. GG. erfolgten Bericht von der in Ober- und Nieder-Schlesien fürgehenden Reformation freundlich und mit Dank. Erfahren aber gar ungern, daß soviel Fürstentümer geschwind und binnen so kurzer Zeit sich zum Abfall bewegen lassen und bei der erkannten und bisher bekannten wahren evangelischen Religion nicht standhafter, als leider verspürt, gehalten. Wünschen, daß solche Reformation nicht fürgenommen oder doch die Einwohner sich nicht schrecken laßen, sondern wie dieselben bisher in theoria sich für gute evangelische Christen ausgegeben, also in praxi solches erwiesen, dem Allerhöchsten getreu und beständig bei ihrer Religion verblieben wären. Nachdem aber der Abfall nunmehr geschehen, sehen Ihre Kurf. Durchl. nicht, wie den Sachen zu raten. Bei Derselben ist derohalben von niemandem geklagt, noch einige Supplikation eingeschickt worden, außer was von denen zu Groß-Glogau geschehen, derer haben bei der Röm. Kais. Maj. sich Ihre Kurf. Durchl. intercedendo angenommen, Dieselbe der erteilten Privilegien, aufgerichteten



Akkords und erfolgter Konfirmation Ihrer Kurf. Durchl. untertänigst erinnert und um Abstellung der Reformation beweglich angelanget. Und tragen Ihre Kurf. Dehl. zu Gott dem Allmächtigen die feste Zuversicht, wenn man sich zu demselben von ganzem Herzen wendet, sein inniges Vertrauen auf ihn setzt und seiner Hilfe allein sich getröstet, er werde nochmals Mittel und Wege schaffen, daß man aus der Gefahr errettet werde und ihm dafür zu danken Ursach habe. Denn seine Allmacht allein das Herz, und wie dasselbe gegen ihn gerichtet, nicht aber das äußerliche Fürgeben des Menschen, mit welchem zwar die Leute aber nicht Gott geblendet werden könne, ansieht.

Aus dem von obgedachtem Sebottendorf getanen Bericht haben Ihre Kurf. Durchl. auch (jedoch gleichergestalt gar ungern) verstanden, wie die Reformation mit großem Zwang, Bedrängnis und militärischer Exekution geschehen, was dabei für attentata und Crudelitäten vorgenommen worden. Ihre Kurf. Gn. sind dessen zwar sonst auch, aber von gewissen Orten nicht berichtet, sondern aus gemeinem Geschrei eines solchen verständigt, daher Sie auch davon keinen Grund gehabt. Und weil Ihre Kurf. Durchl. gerne vergewissert sein wollen, wie es darum eigentlich beschaffen, sind Sie bewogen, bei einem Trompeter an den Verwalter der Oberhauptmannschaft in Schlesien, Herzog Heinrich Wenzels zu Münsterberg Fürstl. Gn., zu schreiben und Dieselbe freundlich zu ersuchen, nachdem Ihrer Kurf. Durchl. vor Ohren kommen, was für eine schwere, unerhörte Reformation in Schlesien vorgehe und Sie davon gern gründliche Nachrichtung haben möchten, es wollten Ihre Fürstl. Gn. den eigentlichen Verlauf, und an welchen Orten die Reformation vor die Hand genommen, unbeschwert berichten.

Darauf Ihre Fürstl. Gn. in Dero Antwort erstlich referiert, was für resolutiones auf der evangelischen F. und St. in Schlesien im verschieenen Herbst und hernach an Ihre Kais. Maj. ergangene Interzessions-Schreiben und Bitten erfolgt. Darneben, soviel die jetzige Reformation anlangt, berichtet, daß man insgemein von sehr seltsamem Prozedere, wie durch Einlosierung 20, 30, 40, 50 mehr und weniger Soldaten die Leute so lang, bis sie sich katholisch zu werden erklärt, beschwert und geängstiget, diskurriert, daß es aber in Wahrheit also geschehen, hätte niemand einige Klage an Ihre Fürstl. Gn. gebracht, auch diejenigen, welche es spargiert, als Ihre Fürstl. Gn. nach dem Grund, und ob sie darauf fußen und bei Ihr. Kais. Maj. sich gründen könnten, gefragt, nur immer auf Gemeinsagen sich referiert. Ja daß zwar gleich selbigen Tags der Rat zu Schweidnitz an Ihre Fürstl. Gn. geschrieben, und wie sie mit Abführung der Steuer nicht würden folgen können, sich angemeldet, auch über die Einquartierung hoch lamentiert, der Reformation aber mit keinem einzigen Worte gedacht. Dannenhero Ihre Fürstl. Gn. nicht unbillig Bedenken getragen, für sich selbst ein mehreres, als Sie zu behaupten wissen, oder auf eine andere Weise, als es Dero zukommt, Ihr. Kais. Maj. zu berichten, ist also Ihrer Kurf. Durchl. die eigentliche Beschaffenheit dieses Reformationswerkes noch verborgen, müssen es dahin und zu derer Verantwortung stellen, welche dasselbe befördern und vielleicht ein mehreres tun, als Ihre Kais. Maj. wissen oder befohlen, zumal weil Ihre Kurf. Durchl. von unterschiedlichen Orten hören müssen, es werde am kaiserlichen Hofe und anderswo für beständig aus-

gegeben, daß der Abfall mit der Leute gutem Willen und ungezwungen geschehen (auch er an manchem Ort Soldaten eingelegt). Es wollen aber Ihre Kurf. Durchl. nicht hoffen, noch Ihr einbilden, daß dies Übel auch Ihre der Herzöge zu Liegnitz FF. GG. oder andere evangelische fürstliche Häuser betroffen oder Ihre FF. GG. dahin gedrunken werden sollen, sich von Land und Leuten zu begeben. Ihre Kurf. Durchl. gönnen und wünschen Denselben ein anderes und besseres und versehen sich gänzlich, Ihre FF. GG. werden bei der erkannten und bekannten evangelischen Religion ungeänderter Augsburgischer, anno 1530 Kaiser Karl dem Fünften übergebenen Konfession standhaft und unverrückt verharren, sich nicht wie andere schrecken lassen und gleichsam Tür und Tor eröffnen, das Papsttum einzuführen. Und weil Ihrer Kurf. Durchl. Einrathung in dieser Sache gesucht wird, auch Dieselbe willig, solche zu erteilen; als ist Ihrer Kurf. Durchl. Rat und Meinung, daß Ihre FF. GG. dem Allerhöchsten fest vertrauen, sich, wie gedacht, zu keinem Abfall bewegen oder zwingen lassen, gegen Ihr. Kais. Maj. in wahrer beständiger Devotion (inmaßen Ihre FF. GG. sich jetzo erbieten) verharren und nichts tun, dadurch Dieselbe offendierte oder einige Beschuldigung erzwungen und praetendiert werden könne. Und weil man erfähret, wie teils Orte mit List überraschet, Kriegsvolk darin gebracht und hernach vermittelst desselben die Reformation fortgesetzt worden, (daß) Ihre FF. GG. in den Städten und wo sonst nötig gute Wache halten, auf die Ein- und Ausziehenden fleißig Achtung geben, inquirieren und examinieren lassen, auch Verfügung tun, daß die Einschleichung herrenloser Knechte (dafür sie sich oftmals fälschlich ausgeben) in den Städten und auf den Dörfern nicht gestattet, dieselben auf- und ausgetrieben werden.

Desgleichen Ihre FF. GG. Dero Anliegen und Besorgnis an Ihr. Kais. Maj. durch eine Absendung bringen, das Erbieten, in beständiger Devotion zu verharren, Dero andeuten, der habenden Privilegien, aufgerichteten Akkords und erfolgter kaiserlicher Konfirmation erinnern und daneben bitten lassen, (daß) Ihr. Kais. Maj. wider Ihre FF. GG. oder Dero Untertanen keine Reformation verstatten, noch (sie) in ihrem Gewissen bedrängen, sondern bei jetzt angeregten Privilegien, Akkord und Konfirmation handhaben wolle, inmaßen Ihre Kurf. Durchl. vernommen, dergleichen Absendung unlängst von der Stadt Breslau auch geschehen, und nicht undienlich zu sein erachten, wenn eine solche Schickung von den sämtlichen evangelischen Ständen erfolgt wäre oder noch zu Werke gerichtet würde. Da Ihre Kurf. Durchl. verständigt, daß Ihre FF. GG. dergleichen fürzunehmen entschlossen und Ihre Kurf. Durchl. um Interzession an Kais. Maj. ersucht würden, seien Sie erbötig, Ihren FF. GG. damit gerne zu willfahren. Daß aber an Ihr. Kais. Maj. Kurf. Durchl. zu Sachsen proprio motu diesfalls schreiben und der Herzöge zu Liegnitz FF. GG. oder daß Dieselben darum angesucht, nicht erwähnen sollen, ist Ihr. Kurf. Durchl. aus erheblichen Ursachen, wie leichtlich zu erachten, bedenklich, würde auch Ihren FF. GG., wenn man vernehme, daß Sie diesfalls keine Beschwer führten oder (um) Interzession gebeten, nichts nützen, noch fürträglich sein. Und weil Denselben unverborgten, wie die evangelischen Kur- und Fürsten sich nicht gescheut, Dero anno 1530 verfaßte Konfession in völliger Reichsversammlung Kais. Maj. persönlich zu übergeben, welche auch solche

gnädigst angenommen und darauf Verfügung zu tun sich erklärt, so werden Ihre FF. GG. viel weniger Bedenken tragen, durch Schickung dasjenige an Ihr. Kais. Maj. gelangen zu lassen, so zu Konservierung der wahren Religion und Abwendung desjenigen, so Dieselbe sich sonst befahren, gereichen tut.

Welches Ihre Kurf. Durchl. auf das beschehene Anbringen in Antwort erfolgen lassen wollen. Verbleiben Ihren FF. GG. mit Erweisung angenehmer Dienste und Dero Abgesandtem mit Kurfürstlichen Gnaden wohl zugetan und gewogen.

Abraham von Sebottendorf an die Herzöge von Brieg und Liegnitz, Dresden 26. Februar 1629. St. [Unvollständig wiedergegeben, weil die Tinte verblaßt und das Papier teilweise zerstört ist.]

Am 1. März neuen Kalenders kam er glücklich hier an und suchte was ihm anvertrauet worden war „in geziemender Geheim“ ehist zu expedieren. Folgenden Sonnabend erhielt er bei Präsident Schönberg, an den er gewiesen worden war, Acceß und Gewißheit, daß er Tags darauf persönliche Audienz haben würde. Sonntag um 11 empfing ihn der Kurfürst in Beisein der Geheimen Räte Schönberg und Loß, hörte ihn gnädigst an und begehrte ein schriftliches Memorial seines Anbringens. Dienstag übergab ihm Schönberg zwischen 6 und 7 Uhr abends in einer Ratsstube die vom Kurfürsten unterzeichnete Antwort auf seinen Vortrag. „Habe zuvorhin auch und also zu zwei unterschiedenen Malen mit Herrn Schönberg auf sein Begehren ausführliche Unterredung gepflogen, was mir glaubwürdig in einem und anderen wissend gewesen, sonderlich daß die Augsburgischer Konfession verwandten Stände an sich nichts erwinden lassen, bald nach Glogauischer Reformation an Ihr. Maj. beweglich, ausführlich und untertänigst suppliziert, daß auch Eure FF. GG. beiderseits vor etlichen Wochen Gesandte, wiewohl in anderen Sachen, am kaiserlichen Hofe gehabt, und andere particularia angezeigt. Übersende nunmehr zu Euer FF. GG. Händen den erteilten Bescheid, solchen zwar in eigener Person heimzubringen ich schuldiger Gebührnis erachte, wann ich nur zuvor, ob jetziger Zeit sicher fortzukommen sein möchte, gründlichen Bericht gehabt hätte. In dessen Ermangelung habe ich die Sache durch einen gewissen Boten sicher fortzubringen vermeinet und bitte Euere FF. GG. untertänigst, Sie wollen mein Außenbleiben nicht einem Fürsatz, sondern vielmehr geregtem Bedenken zumessen.

Wenn aber auch, gnädige Fürsten und Herren, der Kurfürst zu Sachsen durch Kanzler und Räte mich, als ich noch einheimisch gewesen, in Dero Ratsbestallung erfordert, dies, was ich zu untertänigster Entschuldigung eingewendet, ganz auf eine Seite gesetzt und mich nunmehr zu diesem Mal schriftlich begehren lassen, daher Beisorge trage“ . . . [er entschuldigt sich, daß er, gewissermaßen dem Zwange gehorchend, den ihm wiederholt angebotenen kurfürstlichen Dienst als Rat angenommen habe] . . . „Euere FF. GG. [mögen] mit solchem in Gnaden zufrieden sein und nicht achten wollen, als hätte ohne Derer untertänigste Begrüßung ich mich zu anderem Dienst gedrungen und gleichsam hinter der Tür Abschied nehmen wollen, sintemal ich von Hause keiner anderen Hoffnung ausgezogen, als es würde meine beschehene Entschuldigung

gewisse Statt finden und ich deswegen ungehindert fortkommen, daran ich aber durch anderwärts wiederholtes und in meinem Herreisen zum Hayn [Haynau] mir überliefertes Schreiben das Gegenspiel vermerken muß. Hoffe aber auch zu Gott, ob ich in diesen Dienst einschreiten solle, Euren FF. GG. werde ich damit gar nicht schaden, daß Sie vielmehr bessere Gelegenheit haben, ob es Ihnen gnädig beliebig, in einer oder anderen Fürfallenheit meiner wenigen, doch willigen Ausrichtung treulich zu gebrauchen.“<sup>1)</sup>

#### Beilage V.

##### **Der Vorstoß des Kaisers gegen den Herzog Johann Christian von Brieg<sup>2)</sup>.**

Herzog Johann Christian von Brieg an den Burggrafen K. H. von Dohna, Brieg 5. Februar 1629. Bck.

Unsere Freundschaft etc. Hoch- und wohlgeborner Herr. Wir mögen dem Herrn unvermeldet nicht lassen, daß wir unterschiedlich berichtet worden, wasmaßen sich die Liechtensteinischen Soldaten, welche itzo in den Fürstentümern Schweidnitz und Jauer quartieren, aller Orten ungescheut verlauten lassen, sam ihnen Ordonanz erteilet, in unser Fürstentum Brieg zu marschieren und allda gleichwie im Glogauschen und Schweidnitzischen mit der Reformation zu verfahren. Nun wollen wir uns zu dem Herren, den wir jederzeit für unsern guten Freund gehalten, keinesweges versehen, daß von ihm in überhabendem Kommando geregten Volks dergleichen Prozedere wider uns sollte verübt werden. Weniger können wir uns einbilden, daß von Ihro Kais. Maj., unserm allergnädigsten Herrn, ihm einiger Befehl oder Ordonanz hierzu erteilet, weil gegen Derselben wir uns alles gebührenden Gehorsams, Treue und Schuldigkeit erwiesen, auch uns Dero kaiserlichen Worts und unterschiedener Sinzerationen also gesichert wissen, daß wir uns einiger Vergewaltigung oder dergleichen militärischen Religions-Reformation, wie etwa im Glogauschen und Schweidnitzischen geschehen, nicht zu befahren. Versehen uns auch nit, daß itziger Zeit, da wir allbereit nebst den andern evangelischen F. und St. die Notdurft in der Regierungssache an Höchstgedachte Ihro Kais. Maj. gelangen lassen und Dero gnädigsten Resolution uns mit ehestem getrösten, was Tätliches solle vorgenommen werden. Wie denn auch, da etwa wegen der Steuerreste was wollte prätendieret werden, uns mit Billigkeit nichts zuzumessen, weil wir außer drei oder vier Tausend, welcher doch auch der mehrere Teil vorhanden und ehistsens sollen gut gemacht werden, das Wenigste nicht restieren, allernaßen auch der Herr zu Breslau jüngsthin von unsern Abgeordneten mit mehrerem wird vernommen haben. Dieweil wir aber gleichwohl unserer sonderbaren Notdurft erachten, wessen wir uns

<sup>1)</sup> Patent der Schlesischen Kammer für Abraham von Sebottendorf und Lorzendorf auf Gaulau, fürstlich Liegnitzischen und Brieger Rat, der noch etliche Sachen von Breslau nach Dresden führen lassen will, ddo. 31. März 1629. St.

<sup>2)</sup> Vgl. Schönwälder, Piasten III, 100 f.

von dem Herrn diesfalls zu versehen, Gewißheit zu haben, als haben wir Tit. Herrn Kanitzen zu ihm abordnen und durch ihn, wie auch zugleich durch dieses unser Brieflein, uns erkundigen und beineben den Herrn in Freundschaft ersuchen wollen, daß er sich wie gegen denselben mündlich, also auch ferner gegen uns schriftlich erklären wolle, was er diesfalls auf einen oder den anderen Weg von Ihr. Kais. Maj. in Befehlich habe oder nicht und wir uns zu demselben zu versehen, damit wir auf erlangte Nachricht uns samt den Unsrigen darnach zu achten haben mögen. Welches wir um ihn in Freundschaft, damit wir ohnedies ihm wohl beigetan, zu erwidern erbötig.

Ferdinand II. an den Burggrafen Karl Hannibal von Dohna, Wien 23. Februar 1629. Dr.

Hochgeborner, Lieber, Getreuer! Demnach allerhand erheblicher und höchst anliegender Molestien und Ursachen wegen die Notdurft erfordert, unser Fürstentum Schlesien mit möglichster bester Gelegenheit zu assekurieren und in Sicherheit zu halten: Als befehlen wir Dir, daß Du auf alles ein aufmerksam, wachsames Auge halten, Ratibor und Kosel jeden Ort mit einer, Oppeln und Brieg, jeden Ort mit zwei und dann Ohlau mit einer Kompanie besetzen sollest, wie wir dann verordnen wollen, daß die Unterhaltungsmittel von den Kontributionen herangenommen werden sollen. Du sollest nicht weniger auch nach Gelegenheit der Umstände, mehrerer oder weniger Gefahren und erlangten Avisen diese jetzt angeregten Besatzungen zu mehren oder ringern und hierüber allen Beschwerlichkeiten möglichst zu remedieren Dir angelegen sein lassen und verbleiben Dir mit kais. Gnaden wohl beigetan.

Karl Hannibal Burggraf von Dohna an den Oberstleutnant de Goës, Wien 26. Februar 1629. Dr.

Es soll der Herr Obristleutnant de Goës mit zwei Kompanieen die Stadt Brieg besetzen und mehreres nicht als ein Pfund Fleisch, zwei Pfund Brot und zwei Quart Bier jedem Soldaten verordnen und dabeineben den Kapitänen alles Ernstes befehlen, damit sie solch Regiment halten, damit sich die Einwohner im geringsten zu beschweren nicht mögen Ursach haben.

Herzog Johann Christian von Brieg an Ferdinand II., Brieg 4. März 1629. Dr.

Allerdurchlauchtigster, allergnädigster Herr! Euer Röm. Kais. und Kön. Maj. sind meine untertänigste, gehorsamste Dienste in pflichtschuldigen Treuen jederzeit zuvor. Und soll Euer Kais. und Kön. Maj. untertänigst nicht verhalten, wasmaßen gestriges Tages Herr Karl Hannibal, Burggraf und Obrister zur Dohna, eine von Euer Kais. Maj. an ihn abgegangene Ordinanz, ddo. Wien den 23. Februarii dieses laufenden Jahres, mir zugefertigt, daraus ich alleruntertänigst verstanden, daß wegen allerhand erheblicher und höchstanliegender Molestien und Ursachen Euer Kais. und Kön. Maj. der Notdurft befunden, Dero Fürstentum Schlesien zu assekurieren und unter anderen meine Stadt Brieg mit zwei, Ohlau mit einer Compagnia besetzen zu lassen, welche dem gedachten Obristen von Dohna nach Befindnis zu mehren oder zu ringern bevorstehen sollte.

Nun hatte ich mich zwar untertänigst getröstet, es sollte von Euer Kais. und Kön. Maj. mir nicht weniger mit etwas deutlicher Anzeigung Dero allergnädigsten Willens dergleichen In-

sinuation auch beschehen sein, demnach es aber nicht erfolgt und mir gleichwohl dabei allerhand Zweifel und Sorgsamkeit vorfallen will, habe ich nicht vorbeikommen mögen, zu Euer Kais. und Kön. Maj. um fernere Erkundigung Dero allergnädigsten Willens, Gemütes und Meinung meinen alleruntertänigsten Rekurs zu nehmen.

Und ob ich wohl anfangs gegen Euer Kais. und Kön. Maj., als meiner höchsten Obrigkeit und Lehnsherrn, mich der Öffnung meiner wenigen Städte und Schlösser jederzeit ganz schuldig erkenne und willigst befinde, nicht weniger auch große Ursach hätte, wann äußerste Feindesgefahr vorhanden, dergleichen Ordinanzen zur Besetzung meiner Städte und Örter als zu meinem Schutz gemeint mit untertänigstem Dank anzunehmen, so kann Euer Kais. und Kön. Maj. ich doch alleruntertänigst zu berichten nicht unterlassen, daß es der Zeit also bewandt, daß man im ganzen Land von einiger Feindesgefahr die wenigste Wissenschaft hat, und sogleich auch einige vorhanden, daß doch aus weiterer notdürftiger der Sachen Bewegniss Euer Kais. und Kön. Maj. unzweifelich zu befinden, weil meine Städte Brieg und Ohlau keine Frontierstädte, sondern fast mitten im Lande gelegen sind, daß andere weit nötiger zu besetzen vorfallen würden. So ist auch Euer Kais. und Kön. Maj. unverborgen, was gleichwohl meine armen Untertanen ihrer geringen Portion nach nun viel Jahre hero vor anderen Ständen für Einquartierungen und Durchzüge, welche Durchzüge alle mein Fürstentum betroffen, ausgestanden, dadurch Euer Kais. und Kön. Maj. ich mit Wahrheit berichten mag, (daß) sie sofern ruiniert worden, daß sie fast nichts mehr herzugeben haben, wie dann dergleichen Übernehmung der Garnisonen ohne äußersten beschehenen Schaden und Verderb der Untertanen nicht abgehät und die Quartierspesen oder nur derselben Auflage bei dieser Zeit Landeserschöpfung zu ertragen und zugleich die anderen Landesbeschwerden und contributiones zu leisten in die äußerste Unmöglichkeit einfällt.

Und obgleich Euer Kais. Maj. in Dero Ordinanzen zu verstehen gegeben, daß Sie den Unterhalt aus den Kontributionen erheben zu lassen gemeint, ich doch keineswegs zu ermessen habe, was dazu für ein Weg offen sein könnte, weil ich keine contributiones an meinem Orte schuldig und die, so anderwärts restieren, (auf) Euer Kais. und Kön. Maj. Kriegsvolk im römischen Reich vorlängst sein gewiesen worden. Dieses aber will mir nicht unbillig zum schmerzlichsten fallen, daß ich aus angezogener Einquartierung und Versicherung meiner Städte kein anderes zu schöpfen, dann daß Euer Kais. und Kön. Maj. von mir in diese ungleichen Gedanken eingeführt sein müssen, sam mir meiner Städte und Örter gebührende Achthaltung nicht allerdings zu vertrauen, sondern (sie) mit dergleichen Garnisonen vor anderen versichert werden müssen und wann ich dann über solche Garnison, ehe bei Euer Kais. und Kön. Maj. ich meine Unschuld diesfalls an Tag gegeben und mich notdürftig purgiert, kein ander Ansehen gewinnen würde, sam ich mich dergleichen dadurch selbst schuldig gegeben. Daß ich aber hierin unschuldig, hoffe ich, alle meine actiones, auch bei unlängst gewesener Feindesgefahr im Lande in schleuniger unfehlbarer Aufbringung und Abführung der so ansehnlichen und unerschwinglichen Kontributionen zur Ausrichtung und Fortschickung des auf mich kommenden Defensions-



volkes, Hergebung Proviant, Geschützmunition, Schiffe und Schiffszeugs, Reparierung der ganzen Armee, Artilleriezeuges und insonderheit ganz kostbaren Unterhalts geworbenen Volks und der Stadt Brieg Besatzung neben Ertragung anderer onerum genugsam ausweisen werden. Zu dem allem kommt nun noch dieses, daß von der Soldateska, von der die Einquartierung in meine Stadt Brieg und Ohlau soll genommen werden, wie auch aus benachbarten katholischen Orten gewisse Nachrichten einkommen, daß unter dem Schein solcher Einquartierungen nichts anderes als die Religionsreformation gemeint sei und daß, wann die benannten zwei Kompanieen in der Stadt Brieg und eine in der Stadt Ohlau eingenommen, die übrigen, so im Oppelschen Fürstentum darauf warten, auch alsobald erfordert und damit das Reformationswerk fortgestellt werden solle.

Aus diesen Ursachen habe ich nun meiner äußersten Notdurft befunden, den Herrn Obristen von Dohna zu ersuchen, mit Vollziehung habender Ordinanz zur Besetzung meiner Städte doch so lange zurtückzuhalten, bis Euer Kais. und Kön. Maj. ich alleruntertänigst erreichen und Dero allergnädigsten Willens mich besser und kecklicher erkundigen möchte, in Zuversicht weil kein periculum in mora und niemand befugt sein kann, auch dem geringsten des Landes Einwohner den Weg zu Euer Kais. und Kön. Maj. zu verschränken, bei ihm so viel zu erhalten sein werde.

Welchem nach, wie ich mich nun alleruntertänigst getröste, Euer Kais. und Kön. Maj. ob-eingeführte wenige Erinnerungen wegen Besetzung gedachter meiner Städte, sowohl was meine Untertanen etliche Jahr her für große Beschwer und Ungemach an hohen Quartierspesen, Durchzügen und anderen oneribus vor vielen anderen Ständen und Fürstentümern ausgestanden, in allergnädigste Beherzigung und Konsideration nehmen werden.

Also will ich, soviel die Religionssache betrifft, gar nicht hoffen, demnach unlängst bei Euer Kais. und Kön. Maj. ich neben anderen evangelischen F. und St. mit unserer angelegenen Notdurft in einem alleruntertänigsten, demütigsten Schreiben einkommen, darinnen auf Euer Kais. Maj. mehrfältige confirmationes, ratificationes, Versprechnis und sincerationes (wir) uns referiert und gegründet, und darauf sämtlich einer erfreulichen Resolution erwarten, wessen Euer Kais. und Kön. Maj. gesinnt sein werden, (daß) anstatt solcher Resolution meine armen ohnedies äußerst ruinierten Untertanen dem undisziplinierten Soldatengesindel unterm Schein der Städtebesetzung ganz unschuldigerweise also und gleichsam preis dahingegeben (werden), in mehrer Betrachtung, weil ich ohnedies mit meinen Untertanen Euer Kais. und Kön. Maj. mit Leib und Blut unterworfen und mir weder gebühret, noch jemals in Sinn kommen, mich einerlei Weise Euer Kais. und Kön. Maj. zu widersetzen, ich auch dazu viel zu wenig erfunden werden würde, da es nur um Eröffnung Euer Kais. Maj. endlichen Resolution zu tun und es dazu keines einzigen Soldaten bedarf.

Gereicht demnach an Euer Kais. und Kön. Maj. mein und um Gottes willen untertänigstes Flehen und Bitten, Euer Kais. und Kön. Maj. geruhen, sich aus angezogenen Ursachen so allergnädigst zu erweisen und mehrbedachte Besetzung meiner Städte durch Dero allergnädigstes Inhibitorial an den Obristen von Dohna in kaiserlichen Gnaden ab- und einzustellen, nicht weniger

auch in negotio religionis durch Eröffnung Dero allergnädigsten ohnedies erwartenden Resolution in andere Wege als durch die angefangenen processus militares, weil dadurch der Sachen in nichts besseres geholfen, indessen aber die armen Leute durch Schätzung und Ausplünderung der Soldaten und unerhörte Vergewaltigung, wie es leider die Erfahrung in anderen Orten mehr als zuviel gegeben, nur vollends um das Ihrige, davon sie künftig Euer Kais. und Kön. Maj. dero Kontribution ablegen könnten, gebracht, viele auch durch das kundbare Übelhandeln zu äußerster Desperation getrieben würden, allergnädigst zu erklären Ihr belieben lassen. Dadurch werden Euer Kais. und Kön. Maj. sich als ein gütiger Kaiser erweisen, vieler Seufzen und äußerstes Wehklagen verhüten, Dero gefaßten schließlichen Resolution in „nichts minder kommen“, und ich werde Ursach haben, nebst meinen armen Untertanen solche erzeugte kaiserliche Gnade und Moderation und Dero kaiserlichen Wohlstand bei dem Allerhöchsten täglich zu erbitten, auch mit untertänigster schuldigster Bezeugung, dazu ich mich ohnedies pflichtig erkenne, zu bedienen<sup>1)</sup>).

Aus Brieg, den 6. Martii anno 1629. Dr.

Was sonsten anfänglich mit der begehrten Einquartierung der Soldaten vorgelaufen, wird der Herr aus beigefügtem Schreiben, sowohl den beigefügten Ordinanz vernehmen. Ihre Fürstl. Gn. haben bisher zur Einnehmung der angedeuteten Garnisonen sich nicht verstehen wollen, sind auch noch nicht gemeint, weil kein Zweifel, daß solches alles durch ungleichen Bericht am kaiserlichen Hofe ausgewunden, dieselben einzulassen, sondern haben alsobald Herrn Borwitz nach Wien geschickt, bei Ihr. Kais. Maj. um Änderung solcher Ordinance anzusuchen, wie Sie dann über dieses gänzlich entschlossen sind, da Herr Borwitz entweder unverrichteter Sachen zurückgelangen oder über die Zeit außen bleiben möchte, daß Sie in eigener Person sich nach Wien erheben und bei Ihr. Kais. Maj. Ihre Notdurft zum fleißigsten fördern, und Deroselben des Landes Zustände in gehorsamen Treuen zu vernehmen geben wollen.

Unterdessen liegt eine Kompanie zu Löwen, die anderen sind noch zur Zeit im Fürstentume nicht angekommen, man ist aber erbötig, ihnen bis zu erlangter kaiserlicher Resolution notdürftig Proviant zu verschaffen. Der Obristleutnant liegt allhier in der Stadt, gibt die besten Worte, sed nos vestigia terrent. Da ein Offizierer zu ihnen hereinbegehret, wird er zwar für seine Person hereingelassen, aber die Diener neben dem Gewehr werden außer den Schlägen gehalten. Die Bürgerschaft ist sehr schwierig, Gott behüte, daß nicht etwa ein Unfall erfolge. Was weiter verlaufen und erfolgen wird, soll dem Herrn inskünftig mit mehrerem zu wissen gemacht werden. Bitte aber, solche vertrauliche Kommunikation bei sich zu behalten, und da er seinesteils ferner was Schriftwürdiges erlangen möchte, mich dessen gleichergestalt zu verständigen. Unsere Nachbarn zum Teil sollen allbereit ziemlich über unser Unglück frohlocken

<sup>1)</sup> Mit der Bemerkung auf der vorderen Briefseite: Von Ihrer Fürstl. Gn. am kaiserlichen Hofe anwesendem Abgesandten [Adam von Borwitz, 1594—1652, fürstl. Briegischer Kammerdirektor, dem später Andreas Lange von Langenau nachgesandt wurde], zu Ihr. Maj. selbst Handen präsentiert. Ihre dem Wortlaute nach z. T. recht deutlich und kräftig abgefaßte Instruktion im Auszuge bei Schönwälder I. c. III, 101.

und wie jene schreien: Preis, Preis, Jerusalem zerstört muß werden. Aber es liegt an Hunden nicht, daß die Pferde sterben.

Herzog Johann Christian von Brieg an den Kaiser, Wien ... April 1629. Dr. [Vgl. Kastner III, 169 f.]

Allerdurchlauchtigster! Wiewohl ich mich für längst schuldig erkennet, auch im Werk gewesen, Euer Kais. und Kön. Maj. meine gehorsamste Dienste mit persönlicher Aufwartung zu präsentieren, vorab weil ich verstanden, welchergestalt Euer Kais. Maj. geliebtestem Sohne, der zu Ungarn und Böhmen Kön. Maj., meinem auch gnädigsten König und Herrn, andere Stände in Schlesien die schuldigste Pflicht abgelegt und daß Ihr. Maj. gelegener sei, Dieselbe allhier in loco als etwa im Lande Schlesien abzunehmen, da ich dann kein anderes befinden könne, als daß mir ebenermaßen gebühren wolle, mich zu deren Leistung gehorsamlich einzustellen.

So habe ich doch noch mehr Anlaß bekommen, mich anhero zu begeben, nachdem ich erfahren müssen, daß auf Euer Kais. Maj. allergnädigste Verordnung eine Anzahl Volkes zur Besatzung in meiner Stadt Brieg und Ohlau eingelegt werden solle, welches mich und meine armen Untertanen ganz bestürzt gemacht und gleichsam genötiget, Euer Kais. Maj. um allergnädigste Remedierung und Linderung anzuflehen.

Und ob ich zwar, ehe und zuvor ich mich hierzu gefaßt machen können, meine Angelegenheit bereits schriftlich und durch Abgesandte bei Euer Kais. Maj. Böhmischen Hofkanzlei einbringen lassen, Euer Kais. Maj. sich auch darauf sub Dato den 21. Martii jüngsthin allergnädigst resolvieret [fehlt], so habe ich doch, in Erwägung, daß der Sachen Wichtigkeit nach in meiner Gegenwart die Notdurft ausführlicher und besser als durch Schreiben und Schickung befördert werden könne, die vorgenommene Reise gleichwohl fortstellen wollen. Damit aber Euer Kais. Maj. im Werk verspüren möchten, daß Derselben ich zu parieren wie schuldigst also auch bereitwilligst sei, habe ich alsbald nach empfangener obgedachter Euer Kais. Maj. Resolution eine Kompanie in die Stadt Ohlau wirklich eingenommen, die Einnehmung aber der übrigen zwei in die Stadt Brieg mit des Burggrafen und Obristen von Dohna Vorwissen und Belieben wegen meiner bevorstehenden Reise, und weil ich verhofft, (daß) Euer Kais. Maj. auf meiner Gesandten anderweites untertäniges Anbringen mich damit allergnädigst zu verschonen bewilligen würden, suspendiert. Wiewohl auch nachmals Euer Kais. Maj. über Zuversicht sich wiederum erklärt, daß geregte zwei Kompanieen auch einquartiert werden sollten, so ist mir doch solches erst, nachdem ich mich allbereit auf die Reise begeben gehabt, zugekommen. Und weil ich gleichwohl besorgen müssen, sofern in meiner Abwesenheit die Einquartierung fortgestellt werden sollte, daß gar leicht allerhand Inkonvenientien zwischen den Soldaten und Untertanen vorkommen möchten, habe ich zwar noch zur Zeit damit zurücke gehalten, darneben aber die Verfügung getan, geregte zwei Kompanieen inmittelst und bis zu meiner Wiederkunft in den vorigen Quartieren zu verpflegen, der tröstlichen Zuversicht lebend, sintemalen kein periculum in mora und durch diesen kurzen Verzug nichts als etwas wenige Zeit verloren wird, Euer Kais. Maj. darob

kein Mißfallen schöpfen, noch mir, daß ich derowegen noch ferner untertänigst einkomme, ungnädigst verdenken werden, darum ich auch untertänigst will gebeten haben.

Stelle demnach in keinen Zweifel, Euer Kais. Maj. werde mit mehrerem referiert worden sein, was beide, mich und meine Untertanen, bei vorhabender dieser Besatzung bekümmert, daß nämlich insgemein dafür gehalten wird, sam neben der beiden Städte Versicherung und bei solcher Okkasion die militärische Reformation von denjenigen, die sich deren bishero auch außer Euer Kais. Maj. Befehl angemahlet, gesucht werde, gestalt nicht allein die Soldaten selbst, sondern auch viel in benachbarten katholischen Orten sich ungescheut vernehmen lassen und die Erfahrung und Exempel anderer Orte genugsam ausweisen, daher ich (zu der Bitte) bewogen worden, (daß) Euer Kais. Maj. die gnädigste Verfügung tun wollten, hiermit ich und meine Untertanen für dergleichen Religionszwang gesichert sein möchten.

Weil dann Euer Kais. Maj., soviel diesen passum anlanget, weder in Dero erster noch anderer Resolution sich erkläret, als werde ich gedrungen, mein voriges petitum untertänigst zu erfrischen, (daß) Euer Kais. Maj. nochmals allergnädigst geruhen wollten, im Fall ja die Einquartierung nicht gänzlich nachbleiben könnte, auf gewollten Punkt mich mit einer gewünschten Antwort Dero hiebevorn den gesamten evangelischen F. und St. in Schlesien beschehenen allergnädigsten Vertröstung gemäß zu erfreuen und dadurch mir und meinen Untertanen den geschöpften Kummer zu benehmen. Betreffend aber die Einquartierung, hat es mit den zweien Städten Brieg und Ohlau die gewisse Beschaffenheit, daß ich gänzlich dafür halte, wann Euer Kais. Maj. davon umständlich sollten berichtet werden, Sie selbst unzweifelnd befinden würden, weil dieselben fast mitten im Lande gelegen, wie dann der Oderstrom dererort fast die Mitte des Landes Schlesien bet. [? dem Sinne nach „bildet“], daß mit deren Besatzung der gemeinen Landesversicherung wenig gefruchtet und viel nötiger sei, dafern der Feind zurückgehalten und mit einem großen Stück Land jenseits der Oder in die Schanze geschlagen werden sollte, andere Orte gegen die polnischen und ungarischen Grenzen zu verwahren, zu geschweigen, „daß gemeldter Oderstrom ober- und unterhalb Briegs der Paß nicht möge gesperrt werden“. Zudem habe ich mir bisher, wie auch meine Vorfahren ihnen jederzeit angelegen gehalten, meine Städte und insonderheit Brieg und Ohlau durch fleißige Aufacht dergestalt zu versichern, daß bis Dato, Gottlob, dem Lande kein Schaden daraus erfolgt, darum ich auch nicht absehen kann, daß itzo, bevoraus weil einkommendem Bericht nach die Feindesgefahr sich gestillet, einige Ursach vorhanden, mich mit Garnisonen zu belegen, so auch bei öffentlicher Feindschaft der Krone Polen und Siebenbürgen, ja dem Mansfeldischen Einfall selbst, ungeachtet derselbige Zug jenseit und an der Oder geschehen, niemals für nötig erachtet worden. Im Fall aber Euer Kais. Maj. nochmals darauf beruhen, daß nicht allein die zu Ohlau eingenommene Compagnia, sondern auch die übrigen zwei in meinem Fürstentum einquartiert verbleiben sollen, wiewohl ich vermöge der beschriebenen Lebensrechte extra casum „versitatis“ [?] mit dergleichen Beschwer billig zu verschonen, so gelanget an Euer Kais. Maj. mein alleruntertänigstes Bitten, Sie geruhen mir die kaiserliche Gnade zu erzeigen und doch meine Residenz- und Hofstadt befreien zu lassen, wie vorige Zeiten bei den Einquartierungen außer der äußersten Notfälle auch geschehen.

Dagegen ich erbietig bin, alles möglichsten Fleißes darob zu sein, daß Euer Kais. Maj. und Dero Lande einige Ungelegenheit dahero nicht entstehen soll. Und dieweil gleichwohl ich und männiglich über diesem Werk der angeordneten Garnison in keinen anderen Gedanken geraten, als daß bei Euer Kais. Maj. ich zum übelsten angegeben und in dem Verdacht sei, sam mir meine Städte nicht sicher zu vertrauen, sondern dergleichen schwerer modus procedendi mit mir vorgenommen werden möchte, darüber dann meine fürstliche Existimation notwendig stark laboriert, so habe ich aus Antrieb meiner Unschuld und ganz gutem Gewissen neben obangezogenen Ursachen der Notdurft befunden, bei Euer Kais. Maj. mich in Person einzustellen. Und bitte demnach in tiefster Demut, Euer Kais. Maj., als der gerechteste Kaiser, geruhen mir auch das eine Ohr zu wahrer Verantwortung allergnädigst zu verleihen, und was man mir Schuld gibt oder an mir desideriert, namhaft zu machen, darauf ich bereit bin, mich dermaßen auszuführen, daß verhoffentlich Euer Kais. Maj. an mir und allen meinen actionibus nichts anderes als einen treuen, devoten [Fürsten] befinden sollen.

Solches alles, wie es an sich selbst billig und meine äußerste Notdurft erfordert, Euer Kais. Maj. geruhen, es in allergnädigste Erwägnis weiter zu nehmen und mir darauf eine erwünschte, gewierige Resolution widerfahren zu lassen. Das bin um Euer Kais. Maj. ich höchstem Vermögen nach, auch mit Darsetzung Guts und Bluts untertänigst zu erwidern erbietig. Euer Kais. Maj. mich zu kaiserlichen Hulden und Gnaden empfehlend Euer Kais. Maj. untertänigst gehorsamster Fürst.

Kaiserlicher Bescheid auf die Eingabe des Herzogs von Brieg, Wien 2. Mai 1629. Dr.

Die Röm. Kais., auch zu Ungarn und Böhmen Kön. Maj., unser allergnädigster Herr, haben mit mehrerem gnädigst verstanden, was bei Deroselben der hochgeborene Fürst, Herr Johann Christian, Herzog in Schlesien zu Liegnitz und Brieg, erstlichen wegen Ablegung der Erbhuldigung dem durchlauchtigsten hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Ferdinand dem Dritten, zu Ungarn und Böhmen König, dann wegen der anbefohlenen Einquartierung in Dero Fürstentum, bevorab in beiden Städten Brieg und Ohlau, und endlich wegen ihrer geschöpften Gedanken, sam sollten Sie bei höchsternannter Ihr. Maj. zum übelsten angegeben worden sein, demütigst angebracht und gebeten. Hierauf dann Dieselbe Ihr. Fürstl. Gn. nachfolgenden gnädigsten Bescheid zu erteilen in Gnaden anbefohlen.

Sie hätten, so viel den ersten Punkt und die Leistung der Erbhuldigung betrifft, an dem, daß Sie sich diesfalls Ihrer Schuldigkeit erinnert und zur Ablegung derselben gehorsamst offeriert, gar recht und wohl getan, maßen dann auch Ihr. Maj. nicht allein Derselben diesfalls in kaiserl. und königl. Gnaden deferiert, sondern ließen auch Ihro solche untertänigste Bezeugung sonderlich wohlgefallen. Anlangend fürs andere die Einquartierung in Ihr. Fürstl. Gn. beiden Städten Brieg und Ohlau, hätten Ihr. Maj. zwar verstanden, daß Derselben dessenthalben abgegangenes gnädigstes Reskript Ihr. Fürstl. Gn. etwas spät, und als Sie allbereit auf der Reise gewesen, zukommen. Vernehmen aber gleichwohl gern, daß Sie Dero gnädigste Anordnung und Befehl

zu parieren sich wie schuldig, als auch bereitwilligst erkennen. Und obwohl Ihr. Maj. Deroselben in kaiserl. und königl. Gnaden geneigt und Sie diesfalls gerne verschont sehen wollten, so hätten Dieselbe doch bei so gestalten Sachen und so öfters wiederholten kaiserl. und königl. Befehlen zur Erhaltung des schuldigen Gehorsams, auch zur Verhütung künftiger Konsequenzen von Dero einmal genomener Resolution nicht abweichen können, wären aber allergnädigst zufrieden, daß Ihre Fürstl. Gn. anstatt zweier Kompanieen nur eine in Dero Stadt Brieg einnehmen und dadurch Ihre angedeutete untertänigste Devotion erzeigen sollten. Jedoch wollen Ihr. Maj. nicht unterlassen, nochmals die gnädigste Verfügung zu tun, damit unter den Soldaten gute Disziplin gehalten und niemandem daselbst einzige Gewalt nicht zugetüget werden soll. Maßen dann auch Ihr. Maj., damit man allerseits um so viel desto besser subleviert werde, allbereit an Dero Kriegsrat, Kämmerern und Verwaltern der Oberhauptmannschaft in Ober- und Niederschlesien, den hochgeborenen Fürsten Herrn Heinrich Wenzel in Schlesien, Herzog zu Münsterberg und Öls, und den von Dohna gemessenen Befehl ergehen lassen, daß sie diesfalls mit Ihr. Fürstl. Gn. sich vernehmen und sämtlich auf gute Mittel und Wege bedacht seien, wie das Liechtensteinsche Regiment, so um Assekuration des ganzen Landes willen Ihr. Maj. bei itzigen gefährlichen Läufte, wie gern Sie auch sonst wollen, noch zur Zeit nicht abführen lassen könnten, ohne sonderbare der F. und St. Beschwer unterhalten werden möchte, mit denen Ihr. Fürstl. Gn. sich eines gelegenen Tages und Ortes allda zusammen zu kommen vernehmen und allda notdürftiglich zu unterreden, auch Ihr. selbst und des Landes Bestes diesfalls zu befinden wissen werden.

Was nun ferner diesfalls, (als) sollte bei Ihr. Maj. mehrgedachte Ihr. Fürstl. Gn. zur Ungebühr angegeben worden sein, betrifft, könnte Ihr. Maj. Deroselben aus väterlicher gnädigster Wohlerinnerung nicht verhalten, wasmaßen nicht ohne, daß Ihr. Maj. vorkommen, wie daß Ihr. Fürstl. Gn. sich allerhand neuer Einführung in Religionssachen mit dem Brotbrechen und anderem Gebrauch [unterstünde?], welcher wie es Ihr. Maj. mit Befremdung vorkommen, also würden Ihr. Fürstl. Gn. [ihn?] gänzlich abschaffen und sich also verhalten, daß dergleichen Ihr. Maj. nicht mehr werde zu Ohren kommen dürfen. [Der Satz lag in der Vorlage verstümmelt vor.]

Endlich so wäre auch bei Ihr. Maj. vorkommen, sam etliche Untertanen aus Dero wie auch Derselben fr. geliebten Herrn Sohnes, des Königs zu Ungarn und Böhmen L., Erbfürstentümern in Religionssachen bei Ihr. Fürstl. Gn. und Dero Räten ihre Zuflucht nehmen und daselbst Schutz suchen sollen. Wie nun Ihr. Maj. bisher solchem Angeben keinen Glauben zugestellet, als wollten Sie auch des allergnädigsten Versehens sein, (daß) Sie sich in diese und dergleichen Sachen nicht mengen, noch darinnen zum wenigsten interessiert machen werden. Hiernach Ihre Fürstl. Gn. sich zu richten und hieran und zu mehrhöchsternannter Ihr. Maj. gnädigstem Gefallen zu handeln wissen werden, Dero im übrigen Ihr. Maj. mit kaiserl. und königl. Gnaden wohlgewogen verbleiben. Decretum per Imperialem Majestatem in Consilio Bohemico, Viennae 2. Maii Ao. 1629. L. S. Wilhelm Graf Slawata. Otto v. Nostitz.



Ferdinand II. an Herzog Johann Christian von Brieg, Wien 21. Mai 1629. St.

Wir haben in kaiser- und königlicher Gnade verstanden, wasgestalt Du in Untertänigkeit Unsere gnädigste Resolution suchen und begehren tust, ob nämlich, wenn sich eine oder die andere Person, so in unsern Erbfürstentümern angesessen gewesen und wegen der alleinseligmachenden katholischen Religion sich von dannen hinweg und unter Deine Jurisdiktion begeben wollte, Du dieselbe auf- und annehmen sollest oder nicht. Wie nun Du diesfalls daran gar recht und wohl getan, also haben Wir Uns gegen Dich gnädigst zu resolvieren nit unterlassen wollen, daß Du auf solchen begebenden Fall Dich derjenigen Leute, so Unsere gnädigste väterliche Vorsorg und Liebe, welche Wir zu denselben und ihrer Seelen Heil und Seligkeit tragen, liederlich in [den] Wind schlagen und nicht erkennen wollen, in keinerlei Wege, wie das geschehen möchte, nicht annehmest, maßen uns dann auch gnädigst wohlgefallen würde, daß Du Dich in andere fremde Händel nicht mischen tatest. So Wir Dir hiermit in kaiser- und königlichen Gnaden damit Wir Dir wohlgewogen verbleiben, nicht unverhalten lassen wollen. Daran wird vollbracht Unser gnädigster Will und Meinung, und Wir verbleiben Dir mit kaiser- und königlichen Gnaden jederzeit wohlgewogen.

## Die Abnahme der General-Steuerreitung.

Herzog Heinrich Wenzel von Münsterberg an die zur General-Steuerreitungs-abnahme verordneten Abgesandten, Bernstadt 4. Mai 1629. Br.

Der Herzog hatte einige Kommissare des Oberamts an sie mit einer Verordnung geschickt; darin war angedeutet worden, sie würden, weil weder von ihnen, noch von fast allen Ständen die ausständigen Steuern abgeführt worden seien und seine zuvor ergangene Insinuation „mit Abschickung gewisser Personen in Arrest“ unbeachtet geblieben war, entweder in Breslau oder Bernstadt bis zur Erstattung der Schuldigkeit festgehalten werden. Darauf schrieben die Gesandten an den Herzog, führten etliche Gründe an, warum eines und des anderen Orts Reste sich noch ziemlich hoch belaufen täten, welchem billig remediert werden sollte, und baten, daß er sie mit solchem Arrest verschonen, ihnen auch, nach Hause zu reisen, verstatten wolle. Der Herzog erwidert darauf, er stelle es an seinen Ort, mit was für Instruktion sie von ihren Prinzipalen zur jetzigen Versammlung abgeordnet wären; seine Absicht sei gewesen, damit aller Orten die Notdurft befördert würde, daß die Gesandten bei den ihnen obliegenden Verpflichtungen verbleiben und andere sich in Arrest einstellen sollten. Ihre Prinzipale hätten aber niemand verordnet oder, wenn es doch geschehen sei, ihm dies nicht angezeigt. Dagegen hätten sich einige mit der Unmöglichkeit schriftlich entschuldigt, ferner gebeten, ihnen die Einquartierungsspesen an der kaiserlichen Kontribution abzuschreiben, auch angeführt, die meisten Reste bestünden wieder bei den Geistlichen, gegen die sie keine Exekution hätten. Nun würde es viel zu langsam hergegangen sein, wenn er wieder erst an alle Orte absonderlich hätte schreiben und es gleichsam in jedes Stands Belieben hätte stellen sollen; das kaiserliche Schreiben, das er ihnen im Original übersandte, wolle ferner die Arrestierung schleunigst fortgestellt wissen. Auch sei es kein Novum, wie sie vermeinten; wäre es aber wirklich eins, so müßten sie die Schuld ihren Prinzipalen beimessen, die, sie durch Abschickung anderer Personen in Arrest zu sichern, billig hätten bedacht sein sollen. Und sei wirklich einem oder dem anderen Stande wegen der bisher vorgegangenen und an einigen Orten z. T. noch kontinuierenden Einquartierung vermöge der Reservaten etwas abzuschreiben, so erreiche solches entweder die Quote seines Ausstandes noch nicht, oder es sei nicht klar, ob und wieviel ihm passieren könne. Daher müsse jeder solches specificie einbringen, den Auschlag darauf erwarten, unterdessen aber das andere gut

machen. Dies geht besonders die an, die zwar von vielen Einwendungen gegen ihre Reste sagen und schreiben, dieselben aber niemals vorführen; wie denn auch bei jetziger Steuer-Reitung diejenigen, welche mit ihren Prätensionen bei den Abgesandten hätten vorkommen sollen, dem Verlauten nach nicht zur Stelle oder nicht genugsam gefaßt gewesen sein sollen. Etlichen Ständen, die es vom Herzoge begehrt, wurden außerdem Oberamtspatente an die „ihnen untersessenen“ Geistlichen erteilt, darin sie zur Schuldigkeit absonderlich ermahnt wurden; das Oberamt ist erbötig, den anderen Ständen, wenn sie darum einkommen, solches ebenermaßen widerfahren zu lassen. Sollte dies nichts fruchten, so will der Herzog an den Kaiser berichten, auch vielleicht die Exekution wider sie nachmals selbst fortstellen lassen. Er glaubt nicht zu weit gegangen zu sein, wenn er zur Effektuiierung des kaiserlichen Willens, zur Erhaltung des gebührenden Oberamtsrespekts und zur Abwendung der militärischen Exekution, die jedem Stande weit beschwerlicher als dieser civilis modus fallen würde, den Abgesandten nomine ihrer Prinzipale mehrberührten Arrest ankündigen ließ, sieht auch nicht, wie er ohne Anstoß beim Kaiser davon weichen und das Wesen gleichsam de novo in Unrichtigkeit einsinken lassen solle. Damit der Gesandten Ansuchen bei ihm jedoch „so weit“ statffinde, ist er zufrieden und glaubt es auch beim Kaiser verantworten zu können, daß sie sich nach Verrichtung der Steuerreitungs-Abnahme und dessen, was damit zusammenhängt, nach Hause begeben; sie sollen aber ihrem Erbieten nach ihre Prinzipale in des Herzogs Namen erinnern, die Schuldigkeit in längstens vierzehn Tagen vom Dato an gerechnet wirklich zu entrichten oder gewisse Personen abzuschicken, die bis zur tatsächlichen Abführung hier in Bernstadt verharren. Nur auf diese Weise wird es dem Oberamt gelingen, die militärische Exekution abzuwenden. Inzwischen will Heinrich Wenzel mit Herrn von Dohna unterhandeln, wie es mit Abschreibung der hier und da auf die Einquartierung verwendeten und noch kontinuierenden Spesen von den kaiserlichen Kontributionen zu halten sei, will auch den Kaiser um einen darauf bezüglichen Befehl an die schlesische Kammer bitten; natürlich hat sich jeder Stand mit Einbringung gewisser Spezifikation bei dem Herzoge zu „erholen“. Schließlich hatten die Deputierten diesen gebeten, er wolle beim Kaiser interzedieren, daß ein gewisser Tag angesetzt werde, an dem jedermann mit seinen Einsagen gehört, und ihm das, was nach den Fürstentagsschlüssen liquid und unstreitig sei, abgeschrieben werden könne. Heinrich Wenzel erwidert darauf, solches sei bereits vorm Jahre geschehen; da habe man gewisse Personen zur Erläuterung der Steuerreste eingesetzt, die auch mit den Erschienenen unter nachträglicher Billigung der Stände vom Oktober 1628 [A. publ. VII, 82 f.] Richtigkeit getroffen hätten. Die übrigen, als Troppau, Jägerndorf, Teschen und Beuthen hätten jetzt von den Gesandten gehört werden sollen, wenn sie parat und erschienen wären; der Herzog wolle es ihnen auch noch offen lassen, je eher, je besser mit ihrer vermeinten Notdurft bei ihm einzukommen, auf daß sie bei künftiger Zusammenkunft deshalb beschieden werden könnten. Daß sie aber inzwischen nichts einbringen, sondern sich immer nur auf ihre prätensiones berufen wollten, würden sie hoffentlich selber nicht für billig erachten können, sondern sich gleich anderen, wie sie denn hiermit auch von Oberamts wegen ermahnt würden, zu bezeigen wissen.

Das verstehe sich nicht bloß von den neugemachten Anlagen, sondern auch von den zwei bereits „verfälleten“ dritten Teilen der alten Reste; falls die Deputierten, solche zu erheben, für unmöglich erachten, so erwartet das Oberamt dafür von ihnen ein zuverlässiges Gutachten, wie auf andere Weise Rat zu schaffen und der Termin Georgi [23. April] zur Verhütung von Ungelegenheiten zu ersetzen sei.

### Steuerreitungs-Relation, Breslau 5. Mai 1629. Br.

Im Verfolg des ergangenen Oberamtsausschreibens und auf Verordnung ihrer Prinzipale begaben sich die zur General-Steuerreitungs-Abnahme Deputierten am 22. April nach Breslau, traten am folgenden Morgen auf dem Rathause zusammen und machten mit Erforderung des Einnehmers und Buchhalters den Anfang. Der Einnehmer Melchior Prauser konnte seiner Leibesunpäßlichkeit halber sich nicht in Person einstellen, wurde jedoch von dem Buchhalter in völlig genügender Art vertreten. Die dem Herkommen gemäß vom 1. Januar bis 31. Dezember 1628 abgefaßte Reitung wurde folgendergestalt befunden.

#### Empfang.

1. An alten und neuen Restanten, wie sie bei der „jährigen“ Reitungsabnahme verblieben, von 1552 bis Ende Dezember 1627, den Termin Elisabeth [19. November] inkludieret,  
 1 686 711 Tlr. 15 Gr. 7½ H.  
 jetzigen Usualgeldes, den Taler pro 36 Gr. weiß gerechnet.  
 Und an Reichstalern . . . . . 44 135 Stück 28 Gr. 1½ H.  
 Dazu treten die dem Kaiser für das Jahr 1628 angesetzten Verwilligungen, als

- a) Die bereits im Mai 1626 auf den Deputationstag nach Nürnberg bewilligten und im November 1627 reassumierten Reiseunkosten in der Höhe von . . . 150 000 Tlr.
- b) Die ungarische Grenzhilfe von . . . . . 60 000 =
- c) Von den im März 1628 zu des Kaisers eigener Disposition versprochenen 600 000 Tlr., von denen die Hälfte in das folgende Jahr verlegt worden, die für 1628 fälligen 300 000 =
- d) Das dem Könige von Ungarn und Böhmen zu seinem hochzeitlichen Beilager bewilligte, auf Michaelis zu erlegende Donativ von . . . . . 50 000 Tlr.

Diese für den kaiserlichen und den königlichen Hof bestimmte Summe von insgesamt 560 000 Tlr. sollte in fünf Terminen erlegt werden, nämlich Lichtmeß 20, Pfingsten [3. Juni] 20, Joh. Bapt. 10, Crucis [14. Sept.] 15, Martini 15 Tlr., im ganzen demnach 80 Tlr. vom Tausend der Steueransage. Letztere betrug bisher für das ganze Land Schlesien 7 898 495 Tlr. 3 Gr. 4½ H., so daß die erwähnten Anlagen einen Betrag von 629 847 Tlr. 30 Gr. 11 H. ergaben, wovon dem Lande nach Abzug der dem Kaiser gehörigen 560 000 Tlr. 69 847 Tlr. 30 Gr. 11 H. verblieben. Eigentlich hätte die Einnahme aus den fünf genannten Terminen um 2031 Tlr. 27 Gr. höher sein müssen; der Ausfall dieser Summe ergab sich aus dem Umstande, daß F. und St.

im Oktober 1628 125 000 Tlr. von der Steueransage der Stadt Breslau, 10 000 Tlr. von der der Ritterschaft des Breslauer Fürstentums wegen der beiderseits lange Zeit hero beklagten und erwiesenen Non Entien, ferner der gedachten Ritterschaft wegen 40 Mark widerkäuflicher Zinse, so sie den F. und St. auf das Burglehen Großpeterwitz abgetreten, 450 Tlr., insgesamt also 135 450 Tlr. von selbiger Zeit an abzuschreiben verwilligt. Dadurch sank die Steueransage des ganzen Landes auf 7 763 045 Tlr. 3 Gr.  $4\frac{1}{2}$  H. und die Einnahme des Termins Martini um die angegebenen 2031 Tlr. 27 Gr. Die Ordinari-Kontributionen der F. und St. hätten an ausständigen alten Resten 1 686 711 Tlr. 15 Gr.  $7\frac{1}{2}$  H. und an neuen Anlagen des Jahres 1628 629 847 Tlr. 30 Gr. 11 H., in Summa 2 316 559 Tlr. 10 Gr.  $5\frac{1}{2}$  H., außerdem an Reichstalern 44 135 Stück 8 Gr.  $1\frac{1}{2}$  H. betragen sollen. Die ordentlich verfaßte Konsignation der Reitung weist aber aus, daß 1628 an alten und neuen Anlagen nicht mehr einkamen als an Usualgeldern . . . . . 625 281 Tlr. 14 Gr. 8 H. und an Reichstalern . . . . . 3 024 Stück 18 =  $7\frac{1}{2}$  = Werden die Reichstaler per 45 weißer Groschen auf Usualgeld reduziert, so ergeben sich daran . . . . . 3 780 Tlr. 23 Gr. 1 H. Demnach betragen beide Posten in der wirklichen Einnahme . . 629 062 = 1 = 9 =

2. Der Kassenbestand am Ende des Vorjahres . . . . . 5 085 = 4 = 10 =

3. Von den dem Lande reservierten zwei Biergroschen gingen im Laufe des Jahres ein  
17 299 Tlr. 17 Gr. 9 H.

4. Von den am 1. Dezember 1627 angelegten Haupt-Rauchfang- und Viehsteuern gingen an den Terminen Trium regum und Joh. Bapt. ein . . . . . 90 032 Tlr. 23 Gr. 3 H.

5. Von der gleichfalls am 1. Dezember 1627 beschlossenen Kapitationsschatzung für die Juden nahm der Magistrat zu Großglogau ein . . . . . 105 Tlr. 27 Gr.

Die Gesamteinnahme des Generalsteueramts betrug also für das Jahr 1628  
741 585 Tlr. 2 Gr. 2 H.

#### Ausgaben.

1. An alten und neuen Bewilligungen von Jubilate 1612 bis 1628, einschließlich des Termins Martini, wurden für den Kaiser in dessen schlesisches Rentamt abgeführt 414 760 Tlr. 35 Gr.  $11\frac{1}{2}$  H. darunter von der dem Kaiser für 1628 bewilligten Summe von 510 000 Tlr. nur  
237 848 Tlr. — Gr. 8 H.
2. An Quartal-Bestallung und Wartegeldern (zwölf Quittungen). 5 733 = 24 =
3. In Abschlag an hinterstelligen Kriegsresten (neun Posten) für das 1626 vom damaligen Oberamtsverwalter, dem Herzoge Georg Rudolf von Liegnitz, geworbene Leibfährlein von 300 Mann . . . . . 13 578 Tlr. 20 Gr. 11 H.
4. Wegen hiebevorggeführter Kriegsunkosten (eine Post) . . . 301 = 9 =
5. Auf Kriegsarmatur, Munition und Schanzzeug in sieben Posten 7 594 = 23 = 6 =

6. An hinterstelligem Liefergeld für die im Januar 1627 im Namen des ganzen Landes an den kaiserlichen Hof nach Wien verreisten Gesandten (in sechs Posten) [A. publ. VI, 171, 197 und Krebs, Zach. Allerts Tagebuch 116] . . . . . 5 292 Tlr. 30 Gr. 6 H.

7. Wegen anderer im Lande angestellter Absendung und Verrichtung auf Partikular-Liefergeld in 32 Posten . . . . . 2 937 Tlr. 6 Gr. 6½ H.

8. Auf Partikular-Einnehmer-Besoldung, 28 Posten, wurden bezahlt 8 813 = 7 = 6 =

9. Auf Posten zu Roß und Fuß, sowie Kuriere, 15 Quittungen . 1 405 = 20 = 3 =

10. Wegen hiebevor aufgenommenen Proviant's . . . . . 22 728 = 21 = 9 =

11. An Verehrungen . . . . . 6 231 = 10 = 8 =

12. Auf der F. und St. Haus in Breslau . . . . . 65 = 30 = 9 =

13. Auf Buchdruckerlohn in Oberamtssachen . . . . . 29 = 21 = — =

14. Auf Kundschaften . . . . . 2 351 = 2 = 2 =

15. Auf Malefizpersonen, die des Landes Einspänniger zu gefänglicher Haft eingebracht, 30 Tlr. 3 Gr. — H.

16. Auf allerhand Botenlohn, in 65 Posten und Berechnungen . 575 = 14 = 3 =

17. Auf Zehrung, Fuhrlohn und dergleichen, 7 Quittungen . . . 746 = 11 = — =

18. Auf Unkosten und Notdurft beim Generalsteueramt besage daselbst allegierter und übersehener Spezifikation . . . . . 104 = 1 = 3 H.

19. Für Bezahlung zweier eingelöster Obligationen an Kapital und Interessen

2 348 Tlr. — = — =

20. Auf die Anforderungen, die der Burggraf und Obrist von Dohna beim Lande hat, wurden besage unterschiedlicher Quittungen in 30 allegationibus bezahlt und bei der im abgewichenen Herbst mit dem Obristen gehaltenen Berechnung bereits abgezogen 76 373 Tlr. 30 Gr. 9 H.

21. An ausständigen Interessegeldern ohne Kapital unterschiedlichen Landeskreditoren laut ihrer Quittung in 81 allegationibus . . . . . 72 707 Tlr. 19 Gr. 7½ H.

22. Soldatenspesen, verschiedenen Ständen über die siebenmonatliche allgemeine Verpflegung des kaiserlichen Volkes durch Abschreibungen vermöge der Herren F. und St. Beschlusses gutgemacht, 24 Posten . . . . . 79 731 Tlr. 5 Gr. 1 H.

23. Und endlich was teils Ständen an versessenen Steuern durch der F. und St. Verwilligung enthänget und nachgelassen worden, 4 probationes . . . . . 10 463 Tlr. 11 Gr. 3 H.

Die 23 Posten betragen in einer Summe . . . . . 734 904 = — = 10½ =  
zieht man sie von der Gesamtziffer der Einnahme — 741 585 Tlr. 2 Gr. 2 H. — ab, so verbleibt am 1. Januar 1629 im Generalsteueramt der F. und St. ein Kassenbestand von

6 681 Tlr. 1 Gr. 3½ H.

An Resten und Restanten sowohl für die kaiserlichen Verwilligungen, wie für die allgemeinen Landesanlagen (die extraordinären Kontributionen ausgeschlossen) ergab sich vermöge der bei der Reitung annektierten und für richtig befundenen Spezifikation die Summe von 1 691 045 Tlr. 4 Gr. 10½ H. Usualgeld zu 36 Weißgroschen und 41 111 Rtlr. 9 Gr. 6½ H. in



specie. Davon gebührten Ihr. Kais. Maj. für das Jahr 1628 272 151 Tlr. 35 Gr. 4 H., dem Könige von Ungarn und Böhmen wegen des verwilligten Donativs 43 652 Tlr. 6 Gr. 3 H. und dem Lande außer den 41 111 Rtlr. 9 Gr. 6½ H. in specie 1 375 240 Tlr. 35 Gr. 3½ H. Usualgeld.

Aus der Nachrechnung ersahen die Deputierten, daß von dem genannten Betrage der Reste, wie von dem Termin Agnetis [21. Januar 1629 — er war mit 20 vom Tausend ursprünglich für die Landesgläubiger angelegt, wurde dann aber mit Gutachten und Befindung der Nächstangesessenen durch Oberamtsverordnung in einen kaiserlichen Termin transmutiert, da zu dem dafür ausersehenen Termin Trium regum der dritte Teil der gar alten Reste langsam ein- kommt —] teils bar, teils durch Quittungen und zuvor bewilligte Abschreibungen eingegangen sind im Januar 56 286 Tlr. 15 Gr. 9 H. (mit dem Kassenbestand von 6 681 Tlr. 1 Gr. 3½ H.) zusammen . . . . . 62 967 Tlr. 17 Gr. ½ H.  
im Februar . . . . . 112 315 „ 8 „ 6 „  
im März . . . . . 16 491 „ 13 „ 2 „  
bis zum 26. April . . . . . 6 716 „ 25 „ 2½ „  
Sa. 198 490 Tlr. 27 Gr. 11 H.

Die Ausgabe betrug in den vier Monaten (59 112 Tlr. 31 Gr. 4 H., 103 826 Tlr. 12 Gr. 6½ H., 25 962 Tlr. 12 Gr. 8 H., 6 556 Tlr. 22 Gr. 4 H.) zusammen 195 458 Tlr. 6 Gr. 10½ H.

Davon empfangen Ihr. Kais. Maj. zu Dero Rentamt vom 1. Januar bis zum 26. April 83 802 Tlr. 1 Gr. 1½ H.

Der König von Ungarn und Böhmen von dem, was auf das Donativ eingelaufen, 33 911 Tlr. 28 Gr. 2 H.

Und für das Land wurde abgeschrieben und ausgegeben . . . 77 744 „ 13 „ 7 „

Als Bestand blieben 3 032 Tlr. 21 Gr. ½ H., die meistens zum kaiserlichen Rentamt gehörten. An Restanten fanden sich am 26. laut beigelegter Konsignation [fehlt] vor 1 626 559 Tlr. 13 Gr. 6 H. und 40 726 Rtlr. 9 Gr. 6½ H. Wie der Herzog aus den ordentlichen Wochenzetteln (mit deren Abnahme zu kontinuierieren, er gehorsamst ersucht werde) ersehen könne, seien davon seither und noch während ihrer hiesigen Anwesenheit auch etliche Posten eingegangen. Bei Prüfung der Zeugwärters-Rechnung wunderten sie sich über den schlechten und geringen Vorrat, erkannten des Landes gänzliche Erschöpfung auch hierin, müssen es aber injuriae temporum imputieren und sehen ein, daß die Unmöglichkeit alle Ersetzung abschneidet. Im übrigen erkennen sie die Richtigkeit der Reitung nach Einnahme und Ausgabe an, haben an des Buchhalters Fleiß keinen Mangel verspürt und erteilten ihm dem Herkommen nach die gewöhnliche Interimsquittung zu künftiger Auswechselung. In den materialibus sind ihnen durch Anleitung der herzoglichen Instruktion und in Erwägung voriger Schlüsse diese Erinnerungen beigegeben<sup>1)</sup>).

<sup>1)</sup> Minder wichtig erscheinende Punkte daraus sind gekürzt wiedergegeben worden.

[In Oberschlesien sammeln sich auf den z. T. mit großen Schuldenlasten behafteten Herrschaften Friedeck, Freystadt und Bielitz von Jahr zu Jahr große Steuerreste an; davon ist Friedeck sequestrationsweise den sämtlichen Kreditoren, Bielitz aber dem Grafen Schlick eingetan (ingeräumt<sup>1)</sup>) und in der Herrschaft Freystadt ist auch sonst ein und der andere das Seinige zu erlangen bemüht. Da nun die *collectae publicae* vor allen anderen Schulden privilegiert sind, so ist es unbillig, wenn per *immissionem* andere Kreditoren denselben gleichsam vorgezogen und ad *perceptionem fructuum et reddituum* in Abschlag ihrer Forderung admittiert werden, hergegen aber das Land das Nachsehen haben soll. Dem Lande müsse ihres Erachtens sein *jus ratione* des Steuerausstandes jederzeit vorbehalten und keine *immissio* verstattet werden, es hätte denn der sie Suchende sich vor dem Oberamtsverwalter reversiert, daß er nicht nur die neuen zur Zeit seiner Innehabung fälligen Steuern, sondern auch eine gewisse vom Herzoge zu bestimmende Quote auf die alten abführen wolle. Der Herzog möchte die jetzigen Inhaber dazu ermahnen und besonders darauf acht haben, wenn vorerwähnte Herrschaften ganz oder teilweis oder ein anderes der Oberamts-Jurisdiktion unterworfenen Gut (maßen denn das Burglehen Auras sich auch in ziemlichen Resten befindet<sup>2)</sup>) verkauft werden sollten, daß von den ersten Kaufgeldern die Steuern als ein am meisten privilegiertes Landes-Debitum, so viel sich deren im Ausstande befinden, richtig abgeführt würden und der Kauf anders nicht konfirmiert werde. Wegen der Oppelner Pfandschaften möchten die *possessores* sich untereinander selbst vergleichen, „auf wem solche 12 000 Taler [eigentlich 12 960, s. *Acta publ. I*, 25] beharrlich beruhen sollen“, damit endlich Abhülfe geschehe. In Oberschlesien stehen viel Güter wüst und öde; andere, deren Besitzer verwichener Zeit sich mit dem Feinde konjungiert, wurden und werden von der dort eingesetzten Inquisitions- und Exekutions-Kommission konfisziert. Da auf ihnen sonder Zweifel alte noch unabgeführte Kontributionen stecken und vielleicht auch von den neuen Auflagen so gar viel nicht erlegt wird, so baten F. und St. den Kaiser, daß er die konfiszierten Güter nicht anders als *eo quo antecessor habuit onere* weiter vererbe, damit die versessenen Steuern richtig abgegolten würden; der Herzog möchte, wenn nötig, *de novo* darin Erinnerung tun und die Angelegenheit nicht aus den Augen verlieren. Die Steuerreste des Städtchens Misco (Mistkow, Mieskow, Muscavium) in Oberschlesien stiegen von 1585 bis zum jetzigen Termin Agnetis auf 8 233 Tlr. 24 Gr. 1 H. und Reichstaler 202 Stück, 14 Gr. 5 H. Bei ihren Nachforschungen nach den Gründen dieser befremdlichen Tatsache fanden sie nur, daß das Städtlein hiebevorn zur Herrschaft Friedeck gehörte, nachmals aber in Mähren hineingezogen wurde (*qua ratione* könnten sie nicht wissen) und deshalb keine Steuern mehr in Schlesien bezahlte. An dem Anwachsen der Steuerreste änderte auch der Fürstentagsschluß vom 23. Mai 1618 (*Acta publ. I*, 26) nichts, daß des Städtchens Reste von der Herrschaft Friedeck gesondert und allein unter einer Rubrik eingetragen werden sollten. Sie schlugen vor, nach gehöriger Erkundigung über die Beschaffenheit der Sachlage deswegen an den Kardinal von Dietrichstein zu schreiben. Im vorigen Herbst wurde während der Interimsverwaltung des Herzogs der Kaiser schriftlich gebeten, die Krossener Mitleidungssache zu endlicher Wirklichkeit zu bringen; die Kommissare hoffen, daß der Herzog die Sache, über die sich der Kaiser schon resolviert haben solle, zu gutem Ende befördern helfen werde.

<sup>1)</sup> Wegen der auf der Herrschaft Bielitz (6116 Tlr.) und dem Gute Deutsch-Leuthen (3028 Tlr.) liegenden in summa 9 144 Tlr. betragenden alten versessenen Steuern, die 1628 durch F. und St. an K. H. von Dohna überwiesen worden waren, verglichen sich die Besitzer, Kapitän Graf Johann Heinrich von Schlick und seine Gemahlin Anna, geborene Freiin von Kochtitz und Lublinitz, am 1. Juni 1629 mit Dohna dahin, daß sie die Summe in zwei Raten bis Georgi [23. April] 1630 bezahlen und im Falle der Nichtzahlung sich aller Rechte auf das Gut Deutsch-Leuthen begeben wollten. Herzog Heinrich Wenzel bestätigte die Abmachung dd. Bernstadt 9. August 1629. St.

<sup>2)</sup> Leuthold von Saurma auf Jeltsch und Burglehen Auras bezahlte 1630 für das in diesem Jahre erworbene Auras nachträglich für 1628 rund 428 Tlr., für 1629: Agnetae (rund) 107, Pfingsten 26, Johannis 107, Jacobi 26, Martini 26, Lucia 26 Tlr. an Steuern, zusammen von 1624 bis Lichtmeß 1630 an Resten 2367 Tlr. St.

Anweisungen der F. und St. wurden zwar erlegt und gut gemacht, die Quittungen mitunter aber nicht beim Generalsteueramt abgegeben, sondern zwei und mehr Jahre zurückbehalten. Dadurch wurde eine sichere Übersicht der wirklich vorhandenen Reste unmöglich gemacht; mancher vom Steueramt für voll angesetzte Stand brachte dann dergleichen „passierliche“ Einsagen und Defalzierungen vor, so daß von der ihm assignierten Quota ein Großes heruntergefallen oder sie gar abgeschrieben werden mußte. Als die F. und St. im vorigen Jahre eine Generalrevision der alten Steuerreste anstellten, bei der jeder befugt war, das, was er richtig liquidieren und belegen konnte, abzuschreiben, kamen hinterhaltene Quittungen von vier, fünf, ja mehr Jahren zum Vorschein. Damit man nun eine Gewißheit erhalte, wie hoch sich die Reste eigentlich belaufen, stellen sie F. und St. anheim, sich über folgendes zu einigen: Wenn einem Stande Anweisung geschehen und er dieselbe gut gemacht oder sonst was ausgelegt hat und der Meinung ist, daß es ihm billig in Abschlag seiner Steuern passieren solle, dann müsse er die darüber erhaltene Quittung längstens binnen sechs Monaten beim Generalsteueramt abgeben oder seine vermeinte Abschreibung beim Oberamte innerhalb dieser Zeit anmelden und sich erkundigen, ob dieses sie alsobald für passierlich erkenne oder darüber mit F. und St. zu beraten für nötig erachte. Die Abschreibung sei dann gleichergestalt existens fortzustellen. Wer ohne erhebliche Ursache über sechs Monate damit kunktiere, dürfe ihres Bedenkens nachmals nicht gehört werden.

Die Witwe des verstorbenen für das Bistum Breslau, die Fürstentümer Teschen und Troppau, sowie für die Herrschaft Pleß verordneten Biergefall-Einnehmers Christian Berger<sup>1)</sup> hat von den dem Lande reservierten zwei Biergroshen die Einnahme vom 1. April bis zum letzten Juni nicht abgeliefert, weil sie F. und St. angeblich ein Vorlehen getan und Zinsen dafür zu fordern habe. Das sei jedoch nach Ansicht der Kommission weder ihr noch irgendwem zu erstatten, und das Oberamt möge sie durch den Breslauer Rat anweisen lassen, die zurückbehaltene Summe nebst ordentlicher Berechnung existens an das Generalsteueramt abzuführen. Wie von Alters her sei der Betrag der genannten zwei Biergroshen und die Berechnung darüber wegen Abgelegenheit der Ortschaften oder Weitläufigkeit der Fürstentümer von manchen Stellen in viertel- oder halbjährlichen Raten erlegt worden, wie es auch mit den dem Kaiser gehörigen Biergeldern der Fall gewesen sei; man könne aber nicht dulden, daß einige Einnehmer, z. B. der Fürstentümer Oppeln-Ratibor, nur in Abschlag ihrer viertel- oder halbjährlichen Einnahme etwas abgezahlt hätten, zumal da ihnen nach dem Endtermin ihres Reitungsschlusses immer noch ein Viertel- oder Halbjahr indulgiert worden sei. Betreffs der früher angelegten außerordentlichen Kontributionen, als Kapitation, Rauchfang-, Viehsteuer, Faktoren, Schotten und Niederländer, auch Judenkollekten, Röte-, Wein- und Brantweinzüge könne der Herzog am besten durch Patent bei Strafe der Exekution befehlen, sie vielleicht bis Jacobi oder Bartholomäi einzubringen; einige Stände haben sie bereits erlegt und meldeten sich in omnem casum der Repetition protestando an, andere verneinen sich dabei „auszuducken“. Einen ungefähren Überschlagn davon zu machen, wie das Oberamt gewünscht hatte, vermochten sie nicht und bitten daher um Entschuldigung; die Steueransage durften sie nicht als Grundlage für ihre Berechnung benutzen, weil an Orten, wo solche Anlage niedrig, die Viehzucht oft stattlich, die Zahl der Dorf- und Stadtbewohner mitunter stark sei. Auch hätte ihre Berechnung vielleicht dazu Anlaß geben können, daß man sich zu stark danach gerichtet, sie bei offener Notwendigkeit nicht überschritten hätte; der Herzog müsse wohl ähnliche Bedenken gehabt haben, da er für den Fall, daß ein solcher Anschlag zustande komme, Verordnung getan habe, ihm denselben absonderlich zu übergeben. Die Kommissare schlagen dafür folgendes vor: Jeder Stand prüft die bei den Steuereinnehmern von Land und Städten seines Territoriums eingereichten consignationes genau darauf hin, ob sie richtig abgefaßt sind oder etwas verschweigen; er kann

<sup>1)</sup> Die durch Ableben „Christoph Pergers von Rückhersdorf“ erledigte Oberbiiergeleinnehmer-Stelle im Bistum Breslau, den Fürstentümern Troppau und Teschen und der Herrschaft Pleß wurde am 3. Februar dem Heinrich Enzmann zu Neiß übertragen. d'Elvert XXII, 490.

dies, da ihm die Güter bekannt, leicht merken. Befindet er Sachen nicht also bewandt, wie es sein sollte, so würde ihm von Obrigkeits wegen obliegen, solches zu korrigieren und denjenigen, der hierunter seinen Vorteil gesucht, abzustrafen. Wenn alles richtig, möchte er eine Generalattestation mit Unterschrift und Siegel geben, daß nach fleißig erwogenen Partikular-Konsignationen summariter so und so viel und mehr nicht aus seinem ganzen Lande und sowohl von seinem eignen, wie der Untertanen Rind- und Schaf-Vieh an dieser und jener Kontribution eingekommen sei. Ein solches Examen sei auch mit denen anzustellen, die das Ihrige bereits ganz oder teilweise abgeführt und darüber Quittung empfangen haben. Wenn ferner Ungehorsam und Saumsal nicht besonders belohnt werden sollen, so müssen, da heuer das Schafvieh sehr weggestorben, die mit der Steuer Säumigen nicht nur die jetzt, sondern auch die zur Zeit der angelegten Kollekte vorhandenen Stücke mögen sie mittlerweile verkauft worden oder verreckt sein, mit versteuern. Auch könnte es nichts schaden, wenn durch Oberamtspatente nochmals erinnert würde, daß unter den Begriff der Viehsteuer nicht allein die Melk-Schafe, sondern auch alle anderen gehören, weil sie ihren absonderlichen Nutzen haben; desgleichen wäre eine Erinnerung wegen der beschlossenen Kopfsteuer auf die ansäßigen, wie die ins Land hereinkommenden und ihren Handel darin treibenden Juden ebenfalls von nöten<sup>1)</sup>. Letztere sollen jeder einen Dukaten ablegen und ohne Vorweis, daß dies richtig geschehen, nicht fortgelassen werden; von der Kapitation für die ansäßigen Juden brachte nur die Stadt Glogau 105 Rtlr. 27 Gr. ein. Die wenigen Ämter, zu denen die Zülzer und Großglogauer Juden gehören, sind vom Oberamt anzuweisen, daß sie sie mit allem Ernst zur Abgeltung der ausständigen Schuldigkeit anhalten; der Burggraf und Oberst von Dohna, dem die bei den Großglogauischen Juden hinterstelligen 8000 Dukaten angewiesen und übergeben worden seien, werde hoffentlich an seiner Zutat es auch nicht erwinden lassen. Bezüglich der Kollekte auf Faktoren, Schotten und Niederländer hat man Bericht, daß etliche Städte solche Personen nicht allein bis zur Höhe des von F. und St. gemachten Aussatzes, sondern auch wohl darüber besteuert haben; deshalb würde die Abführung solcher Einnahmen unter einer gewissen Pön abzuheischen sein. Damit aber diese Leute jetzt, wo Handel und Wandel stockt und wenig Geld ins Land hineingebracht wird, ihren „Hof“ nicht aus Furcht vor neuen Auflagen fortsetzen, möchten sie künftig wohl von ähnlichen Kontributionen befreit bleiben. Durch den großen Zoll, der durch ein unlängst von Heinrich Wenzel im Lande veröffentlichtes kaiserliches Patent auf den Branntwein gelegt wurde, ist dessen Abgang als gar zu teuer mächtig gehemmt worden; ob nicht der Herzog beim Kaiser in der Art um Ermäßigung des Zolles einkommen könne, daß die bisher auf ein Quart geschlagene Abgabe künftig für einen Topf gelten möge? In bezug auf die Nachforderung von 34 825 Tlr. 25 Gr. 9 H. für das 1627 vom Oberamtsverwalter geworbene und vorm Jahre von F. und St. übernommene Leibfährndel, für das schon 16 119 Tlr. 9 Gr. 3 H. gezahlt wurden, nahmen etliche Anstoß, weil nicht nur der Sold an Gelde, sondern auch andere Notdurft und Proviant mitangesetzt waren und die Summe „sonsten wohl ein Großes zu sein gedeuchtet“; aber man müsse sich bei dem Schluß vom 31. Mai 1628 billig adquiescieren und nur hoffen, daß Herzog Georg Rudolf mit dem armen, ermüdeten Lande in Geduld stehen, deswegen jetzo nicht an dasselbe setzen und den Rest an künftigen Landessteuern des Fürstentums Liegnitz einbehalten werde. Unter der Rubrik „Kriegskosten“ befinden sich auch Ausgaben für das früher zur Exekution in Oberschlesien gebrauchte Fähnlein des Kapitäns Ratzbar; es fehlen aber Nachrichten, wie lange er da geweilt und welche Bestallung er von F. und St. gehabt. Deshalb soll beim vorigen Oberamtsverwalter Nachfrage und mit Ratzbars Erben Abrechnung gehalten werden; was er etwa an Ort und Stelle von Proviant zur Erhaltung der Soldateska erhalten, würde in Abschlag zu nehmen sein. Eigentlich müßten die, welche die Exekution durch ihre Saumsal veranlaßt haben, diese Spesen tragen; aber die Unterhaltung der Soldaten war für sie ohnedas eine Strafe, und inopia und

<sup>1)</sup> Hofkammerv Verfügung an die Schlesische Kammer vom 20. August 1629: Wegen eines privilegii vom 1. Februar 1628 soll von den Waren der Juden nicht mehr Maut erhoben werden als, von denen der Christen. d'Elvert XXII, 506.

egestas schließen die Abwälzung auf Oberschlesien aus. Die 500 Taler betragenden Kosten, welche durch die am 28. November 1628 in Breslau zusammengetretene Kommission mit den Bistumsgesandten wegen ihrer das General-Rendezvous [der kaiserlichen Armee unter Waldstein] und anderes betreffenden Prätionen entstanden, hätte eigentlich das Bistum zu tragen, denn nach einem früheren Beschlusse der Stände sollte derjenige, der etwa eine Kommission ausbrächte, die dazu nötigen Unkosten und Liefergelder de suo entrichten. Die Neißer Gesandten führten jedoch aus, daß damit auch des ganzen Landes Nutzen befördert würde und hievon Spesen, die bei Erläuterung der Reste anderer Stände entstanden wären, vom ganzen Lande und nicht bloß von den Ständen, die damals erschienen, hergeschossen worden wären. „So können wir unseres Teils damit auch zufrieden sein.“ Mit dem gewesenen Oberamtskurier Schlenker, der immer nur einen Abschlag seiner Besoldung empfing, soll eine ordentliche Abrechnung gehalten werden.

§ 15 der herzoglichen Instruktion empfahl ihnen besonders Prüfung der Bezahlung des Proviantes. Sie fragten nun wegen des v. Hoberg und des v. Poblitz Rechnungen nach, was etwa noch hin und wieder an Mehl, Korn und Hafer in Vorrat sei; beim Generalsteueramte ist indes keine Reitung vorhanden, weshalb bei dem vorigen Oberamtsverwalter, bei Herrn v. Dohna und besonders bei den beiden Proviantmeistern selber eingehende Erkundigungen vorzunehmen sind. Bei den subsidiiis charitativis entdeckten sie eine gewisse Ungleichheit und verspürten, daß dieselben nicht etwa certa quadam proportione jeder Stadt, nachdem sie groß oder klein, sondern fast mehr ex affectione et gratificatione bewilligt worden. Daher möchte die qualitas jedes Orts besser dabei in Acht genommen und darunter eine Gleichheit gehalten werden („derer Aussatz wir doch darum zu künftiger der Herren F. und St. Dezision billig gestellt sein lassen, da auch die Landsassen, wenn ganze Dorfschaften abbrennen, dergleichen subsidia zu präntieren vermeinen“). Die zur Erläuterung der Steuerreste deputierten Herren Revisoren und sämtliche F. und St. approbierten tacite, daß etlichen Partikularstädten das, was sie auf Kundschaft aufgewendet hatten, abgeschrieben wurde; künftig möchten aber doch dergleichen Spesen auf Kundschaft ex publico nur bezahlt werden, wenn sie intuitu und zum Besten des ganzen Landes, sowie auf Oberamtsbefehl ausgegeben worden seien. Ebenso wenig dürfte den Partikularständen ausgelegtes Botenlohn, das nicht auf Oberamtsanweisung gezahlt wurde, ersetzt werden. In einer Rubrik finden sich 242 Tlr. 8 Gr., die Ludwig Pfeil, als er zu Liegnitz in Bestricknus gehalten worden, verzehrt hat. Solches wird dem Lande ganz unbillig zugeschrieben und muß auf Heinrich Wenzels Verordnung entweder von Pfeil selbst, wenn er im Lande ist und soviel im Vermögen hat, oder von dem Part, ad cuius instantiam Pfeil anfangs zu Breslau verhaftet und nachmals nach Liegnitz genommen wurde, nämlich von den Herren Tschirnhaus zu Baumgarten im Schweidnitzischen Fürstentum, ersetzt werden. Kaspar von Reppisch hat, wie berichtet wird, einmal auf Oberamtsverordnung in Oberschlesien Steuern erhoben, sie aber bis jetzt noch nicht gänzlich verrechnet; der Herzog wolle daher verfügen, daß Reppisch seine Quittungen zur Einsichtnahme und Abschrift im Generalsteueramte abgebe. Dem Fürstentum Jägerndorf wurden auf der Herren Steuerrevisoren Befindung und der F. und St. Approbation in zwei Posten 2654 Tlr. 11 Gr. 9 H. abgeschrieben, die der Markgraf [Johann Georg von Brandenburg] im Juli 1621 mit Gewalt aus selbigem Steueramte entnahm; solche Posten hätten eigentlich als ein Debitum vom successori ersetzt und nicht vom Lande übertragen werden sollen. Sie sehen aber, daß der Schluß [der Stände] general, es nunmehr auch lange angestanden und wohl nichts zu erhalten sein wird. Vorigen vielfältigen Erinnerungen nach sind diejenigen Stücke, die in der F. und St. Zeughaus gehören, in Ihr. Kais. und Kön. Maj. Dienst wirklich nicht gebraucht wurden und hin und wieder bei den Ständen stehen, auf Heinrich Wenzels Verordnung billig dermaleinst ins Generalzeughaus abzuliefern. Was die Kreise an Munition und Armatur empfangen haben, möchte wohl am besten ganz aufgehoben und niedergeschlagen werden; dazu gehören auch die 560 Musketen, die der Graf von Zollern 1620 empfing und in Oberschlesien an verschiedenen Stellen austeilte. Ebenso würde zu vergessen sein, was Erzherzog Karl lobseligster Gedächtnis zur Bewehrung der aus seinem eigenen Säckel geworbenen und 1623 zu



Reichenbach gemusterten Leibkompanie aus dem ständischen Zeughause an Musketen und anderem Zubehör empfing, weil der Erzherzog solches und ein weit Mehreres ums Land wohl meritirt.

Die Post des Promnitzischen Alimentationsgeldes kann, wenn der darauf verwiesene Oberst David von Rohr kontentiert sein wird, kassiert werden. Einige Reitungen müsse der Herzog nachträglich selber abnehmen; sie hätten es gern selber fortgestellt, es war aber nur Hans Höckner, dessen Rechnung wegen der Strehlischen Musterung richtig war, zurstelle. Der Herren Säbisch und Schilling Rechnungen waren zwar fertig, depen-dierten aber noch von der Generalabreitung mit den Einspännigern. Was wegen Kaspar Kreckwitz bei der kaiserlichen Kammer, ob er daselbst etwas zu fordern habe, nachgefragt wurde, und die Richtigmachung wegen des Holzes zu Ottmuth und Vloschwitz bestehe auf des Herzogs Befindung und Verordnung. Durch gewisse Personen ließen sie das noch vorhandene Münzzeug in Augenschein nehmen; sie berichteten, daß solches ihres Bedünkens nicht zu hoch taxiert sei, auch servando wohl servieret und künftig data occasione der Taxe nach angewehret [= an den Mann gebracht] werden könne. Statt es gleichsam als altes Eisen zu verschleudern, ließen sie es weiter aufbewahren; der Zeugwärter, der sonst wenig zu verrichten habe, könne es ja durch Einschmieren oder sonsten vor Schaden schützen. Dagegen sind die 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Zentner Eisen von zersprungenen Musketen, die des Zeugwärters Berechnung anführe, bei ehister Gelegenheit zu verkaufen, ehe sie der Rost vollends frißt. Herr von Dohna empfing aus der F. und St. Zeughause 90 Piken, 4 Zentner 66 Pfund Blei, 40 Zentner Luntten und zwei Landsknechtsfährlein; es stehe in des Oberamtsverwalters Befindung, ob Dohna einen Ersatz leisten oder ob man das Ganze, weil es wenig anreicht, nicht lieber vergessen wolle.

Folgende Punkte habe der Herzog ihnen, den Deputierten, durch seine Instruktion und sonsten vortragen lassen: Jeder von den Deputierten solle seine Ausführung tun, wie er und seine Prinzipale bisher ihre Reste abgeführt hätten und noch abzuführen gedächten. Solches alles in diese Relation einzubringen, würde gar zu eilfertig sein [...], aber sie hätten den Oberamtsgesandten z. T. bereits schriftliche Nachricht zugestellt, teils würden sie es noch tun. Da sie der Herzog in dankenswerter Weise der angedeuteten Arrestierung in Gnaden relaxieret, „den terminum aber zu gewisser Einbringung der Schuldigkeit oder anderwärts Einstellung nach Bernstadt in Arrest ziemlich konstringieret“, würden weder sie es an aller möglichen Erinnerung, noch ihre Prinzipale es an schuldiger Zutat erwinden lassen. Dabei bitten sie den Herzog nach dem Wortlaute der Fürstentags-Reservate und der kaiserlichen Ordonanzen, es bei der Kais. Maj. und der schlesischen Kammer dahin zu richten, daß kein Stand gleichsam zu zweierlei Darreichungen möchte gezwungen, sondern jedem verstattet werden, seine Aufwendungen bei der bisher gehabtten und noch kontinuierenden Liechtensteinschen und bei anderen Soldateneinquartierungen an den kaiserlichen Resten abzuschreiben; Oberschlesien meldet dazu an, was auf das Salpetergraben gegangen, und der Gesandte von Teschen urgiert die Abschreibung seiner eingestellten Konsignation. Ingleichen hoffen sie, daß dasjenige, was etwa die Geistlichen, „wider welche der Stand keine Exekution haben kann“, oder ganz verarmte Personen restieren, von denen auch durch die allerschärfste Exekution nichts herauszubringen ist, ohne Übertragung des Nachbars oder ganzen Standes abgeschrieben werde. In betreff des jüngst verstrichenen Termins Agnetis 1629 bleibt es bei der vom Oberamtsverwalter mit Gutbefindung der Nächstangesessenen Stände gemachten Verordnung; die Deputierten verstehen sie per pluralitatem dahin, daß die Landeskreditoren, wie alle anderen darauf verwiesenen F. und St., zurückzuhalten sind und der Termin, als ein kaiserlicher, auch für Ihr. Maj. voll eingebracht werde. Geschieht es, so wird zur Abgeltung des Termins Trium regum so gar viel nicht ermangeln, und es wird solcher, selbst wenn alle Stände nicht damit folgen könnten, auf das von den alten Resten dazu deputierte dritte Teil wohl einkommen. Falls dies erwähnte dritte Teil und andere Reste, wie sie sich dessen gänzlich versehen, auf eine ergiebige Quote eingehen, Ihre Kais. und Kön. Maj. davon kontentiert und auch das königliche Donativ voll abgeführt wird, würden die Prinzipale der Deputierten willig zufrieden sein, daß die dem Herzoge Georg Rudolf von Liegnitz auf die Fürstentümer Schweidnitz-Jauer in der Höhe von 20 000 Talern



erteilte Anweisung in ihrem Esse bleibe, Ihr. Fürstl. Gn. auch die von gedachtem Termin Agnetis auf ihr Fürstentum kommende Quote entweder innehalte oder nachmals so viel zurück erlange, weil Sie den Termin Agnetis und Joh. Baptistae 1627, so sonst von keinem Stande mehr, außer Trachenberg, geschehen, abgeführt; dabei getröstet man sich, daß Georg Rudolf wegen seiner anderen ausständigen Interessen und Aufkündigung eines Stückes Kapitalien dem Lande gnädig aus dem Wege halten werde. Über die zuverlässige Aufbringung des erwähnten dritten Teils wollten die Deputierten dem Oberamtsverwalter herzlich gern ein Gutachten abgeben, das auch real erfunden werden möchte. Wenn die — wie sie vernehmen, an manchen Orten Oberschlesiens bereits fortgestellte — Zivil- und Militär-Exekution diesen dritten Teil gar nicht oder, wie sie eher hoffen, nicht „ganz vor voll“ einbringt, wissen sie kein anderes Aussinnen, als wie sie bald beim Termin Georgi bitten würden, nämlich Ihr. Maj. solche Reste zuzuschicken, Derselben die Schlüsse und konditionierten Verwilligungen, daß keiner den anderen übertragen solle, mit untertänigster Bescheidenheit zu Gemüte zu führen und die Bitte auszusprechen, daß Sie die versessenen Quoten bei den Restanten suchen, die anderen, die ihre Schuldigkeit erstattet, in Gnaden schonen und nicht den einen neben dem andern verderben lassen wollten. Einige Punkte der Instruktion Heinrich Wenzels erinnerten daran, daß manche auf die Landetermine geschehene Anweisung eher als die Ihr. Maj. gehörige Schuldigkeit gutgemacht und dazu öfters das Geld, das auf die kaiserlichen Termine einkam, gebraucht würde. Davon ist den Deputierten nichts wissend, sie billigen das nicht und wollen bei ihren Prinzipalen Ermahnung tun, damit solches den Einnehmern untersagt werde, stellen auch in Heinrich Wenzels Belieben, ob er nicht deshalb etwas weiteres verordnen und mit Erforderung des einen oder anderen Partikular-Steuernehmers dergleichen Suspensionen vollends abschaffen wolle; diese würden, wenn nur des Herzogs rechtmäßigem Erinnern nach die Termine der Landeseinnahme mit den kaiserlichen nicht konfundiert würden — wiewohl in denselben billig Maß zu halten — genugsam konstringiert sein.

Wegen Abführung des Termins Georgi an Ihr. Maj. waren die Deputierten nicht wenig bekümmert, zumal weil der Herzog deswegen inständig auf eine Gewißheit gedrungen. Auf der einen Seite hatten sie den klaren Schluß vor sich, wonach dieser Termin von dem anderen Drittel der alten Reste genommen werden sollte, und andererseits verspürten sie dabei eine ziemliche Unmöglichkeit. Obgleich nun ihre an den alten Resten unbeteiligten Prinzipale samt ihren Untertanen „ihr“ zu sublevieren nicht ungeneigt sein möchten, „so ist doch in Wahrheit auch auf ihren Teil eine solche der anderen entgegengesetzte Unmöglichkeit“, so daß nun endlich das Axioma, *ordinatam charitatem incipere a se ipsa*, praktiziert werden muß, deshalb wissen sie, obwohl die Oberamtsgesandten dagegen protestierten, kein besseres Gutachten abzugeben, als daß nun auch dieses andere Drittel zum eifrigsten urgiert, was darauf einkommt, abgeführt, inmittelst die Kais. Maj. um Geduld und um folgendes ersucht werde: Weil die Verwilligungen sämtlich unter der Bedingung erfolgten, daß jeder Stand seine Schuldigkeit erlege und wegen seiner Saumsal keiner den anderen prägraviere, so möchte der Kaiser verfügen, daß der Termin Georgi nachmals, weil es jetzt nicht möglich, von den Restanten, deren Konsignation nach Wien zu schicken sei, ohne Zutun der anderen gutgemacht werde; sonst würde einer neben dem andern verderben und niemand mehr etwas kontribuieren können. Heinrich Wenzel solle dies aus Liebe zum Vaterlande und tragenden hohen Oberamts halber fortstellen und im Namen ihrer Prinzipale an den Kaiser gelangen lassen. Die Klagen der Landeskreditoren belangend, wissen die Kommissare noch weniger Mittel; wenn der höchsten Obrigkeit die Schuldigkeit nicht abgegolten werden kann, müssen sich auch die privati noch mehr patientieren. Damit aber F. und St. nicht gar zu viel Seufzer der Notleidenden auf sich laden, müsse der für Johannis auferlegte Termin der 20 vom 1000, soweit er zureiche, zur Auszahlung von Interessen verwandt werden; dabei sei Gleichheit zu observieren, keiner dürfe aus Gunst dem andern vorgezogen und nur der bezahlt werden, der sich zuvor mit dem Generalsteueramte berechnet habe und dessen Schein vorlege. Der aus den ungarischen Bergstädten etliche Wochen hier aufwartende Hermann Rote kann, wenn man keinen Eingriff in die kaiserliche Einnahme tun wolle, für diesmal nicht mehr als 300 Fl. erhalten; das Postulatum

des Abts von St. Vincenz ratione der kaiserlichen Steuern ist mit der Unmöglichkeit zu entschuldigen. Siegmund Schilling soll wegen seiner treuen Dienste in Abschlag seiner Interessen die von den F. und St. gemietete Wohnung noch auf ein Jahr zum gleichen Preise überlassen werden. Schließlich sprechen die Kommissare ihre besten Wünsche zur Vermählung des Thronfolgers mit der Infantin Donna Maria von Spanien aus. Der Kaiser sandte sämtlichen F. und St. dazu ein Einladungsschreiben, und die Devotion erfordert, daß das Land dabei durch ein vornehmes Mitglied vertreten werde. Das beste sei es wohl, wenn Herzog Heinrich Wenzel selber sich bei der Hochzeit im Namen des ganzen Landes einfinde; er könne auch, etwa wie es bei der Hochzeit des Kaisers Matthias<sup>1)</sup> gehalten worden sei, über ein Präsent und „in was vor Manier es am annehmlichsten“ disponieren. Die nach den vorigen Aussätzen zu bemessenden Liefergelder könnten von den zu Johannis eingehenden Beträgen oder von den Extraordinar-Kontributionen genommen, oder es könne auch von den Nächstgesessenen F. und St. eine schleunige kleine, bald einzubringende Kontribution, etwa 5 vom 1000, angelegt werden.]

---

<sup>1)</sup> Matthias vermählte sich am 4. Dezember 1612 mit der 27jährigen Prinzess Anna, einer Tochter zweiter Ehe seines Oheims Ferdinand von Tirol, der zuerst mit der bekannten Patrizierin Philippine Welser verheiratet gewesen war. Danach ist Gindely, Gesch. d. 30jähr. Kr., große Ausgabe I, 5—6 zu berichtigen.

## Fürstentag vom Oktober bis zum Dezember 1629.

Präsident und Kammerräte in Ober- und Niederschlesien an den Oberamtsverwalter Herzog Heinrich Wenzel, Breslau 21. Juli 1629. St.

Euer Fürstl. Gn. geruhen sich zweifelsohne gnädig zu erinnern, was auf der Röm. Kais., auch zu Ungarn und Böhmen Röm. Maj., unseres allergnädigsten Herren, bei Deroselben hiesigen Kammer noch vor diesem eingekommenen gnädigsten Befehl wegen Ausschreibung eines neuen Fürstentags, auf welche Zeit derselbe anzustellen und was für Punkte dabei in acht zu nehmen und zu proponieren sein möchten, mit Euer Fürstl. Gnaden ich, Präsident, und Forno<sup>1)</sup> jüngst verrückter Tage „in Gegenwart“ für Unterredung gepflogen und auf was es damals verblieben. Alldieweil aber von Euer Fürstl. Gn. hierzwischen keine gnädige Resolution und Erklärung hierauf erfolgt und Ihr. Kais. Maj. deswegen gleich anitzo wiederum gemessenen Befehl, gehorsamst zu berichten, an uns in kaiserlichen Gnaden haben ausfertigen lassen und dieses Werk in alle Wege schleunigst befördert und fortgestellt sehen, haben und wissen wollen: Als ist im Namen und anstatt Ihr. Kais. Maj. hiermit unser Ersuchen, Euer Fürstl. Gn. für die Personen dienstlich bittend, Dieselbe geruhen uns Dero gnädigen Bericht hierüber, außer Beschwer, unverlängert in Gnaden zukommen zu lassen, inmaßen höchstgesetzter Kais. Maj. erheischenden hohen Notdurft nach Euer Fürstl. Gn. ohne dienstliches Maßgeben wohl recht zu tun wissen werden<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Am 2. Juni schrieb die Wiener Hofkammer an die Schlesische Kammer, daß Karl Stredele [von Montani] zum schlesischen Kammerrate aufgenommen worden sei, daß er die erste Stelle und Stimme nach dem Präsidenten Dohna habe, in dessen Abwesenheit das Direktorium führe und 600 Fl. Ordinari-Besoldung, dann wegen des directorii 400, zusammen jährlich 1000, sowie 500 Fl. Anzugsgeld erhalte. Am 14. Juli forderte sie, daß Dohna nach Resignierung Horatio Fornos auf das Breslauer Rentamt — er wurde durch kaiserliches Schreiben vom 21. August in Gnaden davon entbunden — andere subjecta dazu vorschlagen solle. Am 10. Oktober wurde auch Horatios Bruder Aloysio aus erheblichen Ursachen des Hofzahlamtes in Gnaden entlassen. d'Elvert, XXII 501, 503.

<sup>2)</sup> Ferdinand II. an die Schlesische Kammer, Wien 4. Juni 1629. Die Termine des vorigen Fürstentags sind bereits verstrichen, und die Notdurft erfordert nun, daß daselbst ein neuer gehalten werde; er fordert Bericht, auf welche Zeit derselbe auszuschreiben sei und was für Punkte dabei in acht zu nehmen und zu proponieren sein möchten. Der Kammerpräsident von Dohna teilte der Hofkammer am 30. Juli mit, die Kammer wisse über das, was der Oberamtsverwalter nach Wien geschrieben habe, nichts mehr zu erinnern; dadurch wurde deren zur „Maturierung“ drängende Mahnung vom 1. August gegenstandslos. St.

Sigismund von Bock an den Rat der Stadt Frankenstein, Frankenstein 9. September 1629. St.

Das Oberamt ließ ein Schreiben wegen Absendung zu dem vom Kaiser nach dem Oberrecht Michaelis ausgeschriebenen Fürstentage an ihn gelangen. Die Notdurft erfordert, „aus jeder Stadt“ eine Person abzuordnen, daher wolle der Rat aus seinem Mittel eine gewisse Person abordnen, die am 1. Oktober abends oder am 2. früh nach Breslau gelangen, sich nebst den anderen Abgesandten beim Oberamte angeben, dem Fürstentage auf dem Rathause beiwohnen, des Landes Stelle halten, reiflich mit beratschlagen und was sonst wegen des allgemeinen Landes vorkommen möchte, zu einem allgemeinen Schlusse bringen helfen solle. Die Instruktion und andere dazu gehörige Notdurft werde Herr Nicolaus Henel schon mit zur Stelle bringen. [Wie Herzog Heinrich Wenzel ddo. Bernstadt 3. September 1629 an Bock meldete, schrieb ihm der Kaiser den Tag zuvor zu, daß er einen ordentlichen Fürstentag ausgeschrieben wissen wolle, zu dem er Kommissare abzusenden gedenke. Bock ernannte Friedrich von Rothkirch „neben anderen aus Land und Städten“ dazu. St.]

Der Oberamtsverwalter Herzog Heinrich Wenzel an Kaiser Ferdinand II., Bernstadt 11. Juli 1629. St.

„Daß Euer Kais. und Kön. Maj. meine wegen der für Ihre im Niedersächsischen Kreise liegende kaiserliche Armada aus dem Lande Schlesien allergnädigst begehrten 60 000 Scheffel Korn, wie auch der auf besonderen Fall bedürftigen 300 Artillerierosse und 45 dazu gehörigen Wagen und dann Unterhaltung des Liechtensteinschen Regiments untertänigst gemachten Anstellungen Ihr allergnädigst wohl gefallen lassen, mich beineben zu völliger Effektuierung eines und des andern, so dabei noch übrig, anermahnen, auch mein weniges Gutachten, was etwa auf künftigen Fürstentag allhier den F. und St. zu proponieren und auf welchen Tag solcher am füglichsten anzustellen sein möchte, in kaiserlichen und königlichen Gnaden begehren, das habe aus Dero gnädigstem Schreiben unterm Dato den 13. Juni ich den 26. hernach mit untänigster Reverenz verstanden. Wie ich nun andere Nachricht nicht habe, als soviel das Getreide oder Korn betrifft, daß dasselbe allbereit beinahe in die 30 000 Scheffel, so nicht darüber, zu Beuthen [a. O.] vorhanden, um welches weitere Fortführung an des Herrn Generals Lbd. der Herr von Dohna auch allbereit geschrieben und noch täglich mehr erwartet wird (wiewohl meinem jüngsten gehorsamsten Berichte nach aus Oberschlesien wegen Weite des Weges und dann, daß sie selber Kriegsvolk haben, nichts zu hoffen) also lasse ich auch gleich die erwähnten Artillerierosse durch gewisse Kommissarien in allen vier Kreisen mustern [s. o. 34] und versehe mich gänzlich, es werde daran wie auch an den dazu gehörigen Wagen auf erheischenden Notfall kein Mangel vorfallen.

Den Fürstentag aber konzernierende, so habe Euer Maj. ich allbereit hievor untertänigst eröffnet, aus was Ursachen ich solchen fördersamst anzustellen der Notdurft erachte, wollte auch von Herzen wünschen, daß Euer Maj. wegen der Proposition, so dabei geschehen soll, ich mein weniges Gutachten also abgeben könnte, daß es Euer Kais. und Kön. Maj. nicht allein

allergnädigst wohlgefällig, sondern auch Dero hohen obliegenden Kriegsspesen und anderen schweren Ausgaben allerseits ersprießlich und fürträglich sein möchte. Maßen ich dann zu dem Ende neulicher Tage Euer Maj. allergnädigstem Befehle gemäß Dero Schlesischen Kammerpräsidenten den Herrn von Dohna und Kammerrat und Rentmeister Horatium Forno zu mir verschrieben und darüber mit ihnen Rat gehalten, auch mit Fleiß noch etwas hinterzogen, ob inmittelst Euer Maj. Oberamtskanzler der von Nostiz<sup>1)</sup> sich bei mir einstellen möchte (so aber noch nicht erfolgt) und ich ihn darüber vernehmen könnte. Ich muß aber in Wahrheit sagen, daß wir allesamt fast nicht gewußt, wo wir hierin den Anfang machen und auf was für fundamenta wir uns gründen sollten, denn ohne weidläufige Rekapitulation dessen, so Euer Maj. ich hiebevorn zu mehr Malen gehorsamst ausgeführt, so ist das Armut und Unvermögen des Landes über alle Maßen groß und sind keine Mittel, weil aller Handel und Wandel lieget und kein Geld ins Land hereinkommt, woher solchem zu helfen oder dadurch es zu ersetzen. Die Münzkonfusion hat das Land sehr enervieret, der feindselige Mansfeldische Durchzug hat viel Örter, sonderlich in Oberschlesien, wüst und öd gemacht; es sind noch gar viel Fürstentümer, welche den vor zwei Jahren hier im Lande einquartierten Regimentern noch ein Großes restieren, so sie in vielen Jahren abzutragen nicht vermögen, es sind hin und wieder große Brand- und Wasserschäden geschehen, auch (ist) vorm Jahre fast durch das ganze Land ein General-Mißwachs gewesen, der sich nicht minder heuer an der Winterung fast in den meisten Orten erweist. Dannenhero ist erfolgt, daß die 150 000 Tlr. Reisekosten, die 60 000 Tlr. ungarische Grenzhülfen, die 50 000 königlichen Donativgelder, welche mit und neben den dazu verwilligten 600 000 Talern auf 810 000 Tlr. sich belaufen, bis Dato nicht haben können abgerichtet werden, sondern daran die Hälfte und darüber sich noch im Ausstande befindet. Zu geschweigen, daß das Land sich über 40 Tonnen Goldes eingeschuldet und daran bei etlichen Kreditoren drei-, vier- und mehrjährige Interessen restieret, also daß wir in dem darüber gehaltenen Diskurs und (in) Erwägnis dessen allen uns bedünken lassen müssen, es sollte das Land genug zu tun haben und demselben mehr als schwer fallen, wann es bis zu Ende dieses 1629. Jahres die Reste, so an vorerwähnten geschehenen Verwilligungen noch vorhanden, Euer Maj. und Dero cessionario, des Herrn Generals Lbd., abführen und gutmachen könnte, zumal weil nicht allein die Unterhaltung des Liechtensteinschen Regiments allhier im Lande (wegen welcher Entnehmung die Stände mehrenteils inständig flehen und bitten), sondern auch die Kontribution der 60 000 Scheffel Korns dazu kommen.

Nichtsdestoweniger aber und obgleich alles in rei veritate also und nicht anders beschaffen, so bin ich doch auch versichert, das Land werde dessen ungeachtet auf Euer Maj. allergnädigste postulata sich dennoch weiter angreifen und eher das Äußerste zusetzen, als daß es die väterliche

<sup>1)</sup> Freiherr Christian von N., 1584—1660, Nachfolger des am 10. April [a. St.?] 1629 verstorbenen David von Rohr, kam am 23. Juli dess. Jahres zum ersten Male nach Bernstadt, reiste am folgenden Tage zu Heinrich Wenzel nach Vielgut und legte am 4. August mit D. Benjamin Kahl vor dem Herzoge in Bernstadt das Jurament zum Oberamte ab. Sinapius, Olsnogr. II, 535.

Fürsorge, Hut und Wache, so Euer Maj. für dasselbe und dessen Wohlstand, Zu- und Aufnehmen tragen, nicht erkennen und selbige mit untertänigst schuldigem Dank „ihm“ weiter promerieren sollte, wann nur (wie mir der Herr von Dohna und Forno hierin beistimmen) die Termine in folgendes Jahr verschoben (dahin Euer Maj. ich fast ohne das allergnädigst intentioniert vermerke) die postulata nicht allzu hoch gesetzt und der gemeine Mann damit gleichsam erschreckt würde. Welchem nach wir Vorgemeldete insgesamt der unvorgreiflichen Gedanken wären, daß solche postulata über 300 000 Tlr. für diesmal nicht kommen (möchten), auch bald dabei präokkuppiert worden, obwohl Euer Maj. und Dero erschöpftes Kammerwesen wegen noch immer kontinuierender großer Kriegsspesen und anderer unumgänglicher schwerer Ausgaben itzunder stärkerer Geldhilfen und Kontributionen als vor jemals höchst benötigt wären, jedennoch weil Sie sich in kaiserlichen und königlichen Gnaden erinnerten, daß Sie hiebevorig allergnädigste Vertröstung getan, dem Lande nach und nach wegen dessen, so es hiebevorig bei Euer Maj. treuherzigst zugesetzt, in etwas Respiration zu vergönnen, desselben erarmeter Zustand Ihr auch mehrmals wäre vorgetragen und ausführlich gemacht worden, so wollten Sie anitzo und für dieses Mal an dasselbe mehr nicht als 300 000 Tlr. a primo Jan. usq. ad ult. Dec. 1630, auf gewisse Termine gut zu machen, allergnädigst begehret haben.

Und steht zu Euer Kais. und Kön. Maj. allergnädigstem Belieben, ob hierunter Sie auch etwa Spezialrationes, als Entblößung der ungarischen Grenzhäuser, welchen billig müßte sukkurriert werden, und was Sie sonst befinden möchten, wollten anführen oder eine gewisse quotam darauf richten, ingleichem etliche Vertröstungen annektieren lassen, da dann meines Bedünkens hierzu am dienlichsten sein würde, Euer Maj. wollten darauf in kaiser- und königlichen Gnaden bedacht sein, wie das einquartierte Volk (im Fall es sich alsdann im Lande noch befinden sollte) fördersamst abgeführt, der Ungleichheit der Steueransage durch gewisse Moderation abgeholfen, auch das Landschuldwesen erleichtert werden sollte (welche beiden letzteren Punkte denn gewiß hochnotwendig, und daß Euer Maj. das Land damit ehstens erfreuen wolle, ich selber gehorsamst bitten tue). Weil ich mich auch beiläufig berichten lassen, sam solle der so lange geschwebete Streit wegen der Krossenschen Mitleidung und Oderschiffahrt nunmehr bei Euer Maj. wohlbestellten Expeditionen allbereit elaboriert und zu gutem Stande gebracht worden sein, so könnte solches alsdann dem Lande eröffnet und es dadurch, Euer Maj. um desto mehr gehorsamst entgegenzugehen, auch angemahnet und aufgemuntert werden.

Wann aber und auf welchen Tag solche Proposition geschehen und die Zusammenkunft ausgeschrieben werden solle, da haben ich, Herr von Dohna und Forno zwar diese gehorsamste Erinnerung, daß ohnedas den Montag nach Michaelis, so heuer der erste Oktober ist, das Fürsten- oder Oberrecht gehalten wird, auf welchen ich es auch in die Stadt Breslau ausgeschrieben, derwegen der Fürstentag etwa den 2. Oktober angehen und dergestalt alles simul et semel expediert werden könnte. Sollte aber diese Zeit Euer Maj. etwas weit herausfallen, so steht zu Dero gnädigstem Erwählen, ob Sie etwa den 10. oder ja 17. September, abends zuvor nach Breslau einzukommen, belieben, oder es wäre was für ein Tag es wollte zwischen Bartholomaei



und Michaelis ernennen wollten; so könnten die Fürstentagssachen vielleicht alle zuvor expediert und mit dem Oberrechte beschlossen werden. Ich bin wie jederzeit schuldigst, also höchst begierig, darin allen meinen möglichen Fleiß anzuwenden und dieses, was Euer Maj. allergnädigst anbefehlen werden, treulichst zu befördern, Dero ich mich hierbei mit meinen pflichtschuldigsten gehorsamsten Diensten zu kaiser- und königlichen Hulden untertänigst empfehlen tue.“

Instruktion Ferdinands II. für seine Gesandten Friedrich von Talmberg [Tallenberg] auf Laschitz, Domaschin, Jankau und Nemischl, kaiserlichen Rat, Obristlandkämmerer im Erbkönigreich Böhmen und Präsidenten über die Appellationen zu Prag, Christoph Freiherrn zu Schellendorf auf Königsbrück, Kynau und Halbau [an anderer Stelle K., Salz, Kunau und H.], kaiserlichen Hofkammerrat, den kaiserlichen Rat und Kämmerer Karl Stredele von Montani, schlesischen „Kammerrats-Direktor“, und den Reichshofrat und Dr. jur. utr. Justus Gebhardt zu dem für den Oktober 1629 in der „kaiserlichen“ Stadt Breslau angesetzten Fürstentage, ddo. Wien 22. September 1629<sup>1)</sup>. St.

Nach Übergabe ihrer Kredentialien sollen sie den anwesenden F. und St. vermelden, daß der Kaiser deren gehorsamstes Erscheinen zu diesem Fürstentage mit allen Gnaden vermerke, und obwohl er der bis anhero erwiesenen untertänigst gutwilligen Bezeigung und treuherzigen Willfahung der F. und St. in Gnaden eingedenk sei, auch das, was ihm sein königlicher Oberamtsverwalter wie andere hohe und niedere Standespersonen wegen des verarmten Zustandes des Landes und der bishero ausgestandenen Exaktionen zu unterschiedlichen Malen referiert hätten, in kein Vergessen gestellt habe und dieselben deshalb diesmal mit weiterem Begehren gern verschont wissen wollte, so werde ihnen und männiglich doch unverborgten sein, in was für kostbaren Kriegsverfassungen wider Willen zu stehen, wie so unterschiedliche Armaden zu formieren und auf dem laufenden Fuße zu halten er gedrungeu werde. Die Zeit über haben ihm unerschwingliche Unkosten obgelegen, und sie dauern noch an, so daß ihm bei der jetzigen Beschaffenheit seiner Kammer und bei den Spesen, die ihm die so lange Zeit währende Unterhaltung seines Orators an der Ottomanischen Pforte und die inmittelst mit so großen Unkosten an seinem Hoflager verbleibende türkische Botschaft, sowie Absendungen, Präsente, Abfertigung der täglichen Kuriere und andere ungefährliche Notdurften verursachen, dies alles ohne seiner gehorsamen Untertanen treuherziges Zutun allein zu bestreiten ganz schwer und unmöglich fallen will. Wegen des Landes angedeuteter Not und aus väterlicher Lieb und Obacht will er nun diesmal von F. und St. nicht mehr als 300 000 Tlr. schlesischer Währung als freiwillige und gutherzige Hülfe und Kontribution begehren und zwar sollen sie inner Jahr und Tag, vom 1. Januar 1630 ab, erlegt werden. F. und St. werden, wie er zuversichtlich hofft, bei so gestalten Dingen keineswegs von ihm aussetzen, sondern des allgemeinen Wesens Wohlstand durch ihre treuherzige Zutragung vollends befördern helfen, weil solches alles zu Erhaltung der kaiser-

<sup>1)</sup> Ddo. Wien 25. September 1629 bewilligte der Kaiser aus den Rentamts-Gefällen der Schlesischen Kammer wöchentlich an Reise- und Zehrungskosten für Schellendorf 200 Fl. rh., am 19. September für Gebhardt 100 Rtlr., am 18. für Tallenberg „über dasjenige, so ihm allhie bereits entrichtet wurde“, 1700 Rtlr. St.

lichen und königlichen Autorität, Wiederbringung des von allen so hoch erwünschten edlen Friedens, auch ihnen sämtlich und einem jeden selbst zum Besten gemeint ist, auch werde der Kaiser solche ihre gutwillige Bezeigung bei allen künftigen Begebenheiten zu erkennen unvergessen halten. Ferner möchten die Gesandten F. und St. zur Bewilligung von 80 000 [Tlr. ?] disponieren, die auf nichts anderes als zu Erhaltung der notleidenden ungarischen (besonders oberungarischen) Grenzfestungen gebraucht<sup>1)</sup> und zur notwendigen Reparierung der erscheinenden Baufälligkeiten, zur Proviantierung und zur Bezahlung der Garnison verordnet werden würden; für den Fall der Verweigerung dieser nachgesuchten Hülfe würden die Grenzhäuser gänzlich darniedergehen, und Schlesien würde dann gleich einer Vormauer entblößt werden. Auch die vorigen hierzu verwilligten schlesischen Kontributionen, von denen nach der Konsignation des Johann Nelius, Ecksteins<sup>2)</sup> und anderer ein Teil bisher noch nicht abgeführt wurde, seien zu diesem Ende gebraucht worden. Dann ersucht der Kaiser F. und St., damit er die Zinsen für die Schuldforderung des Kurfürsten von Sachsen auf die Markgraftümer Ober- und Niederlausitz aufbringe, ihm einen allgemeinen Aufschlag von zwei Pfennigen auf jedes Pfund Rind- oder Ochsenfleisch oder sonst einen gewissen Aussatz auf dasselbe, wie es nach Gewohnheit des Landes ausgehakt oder verkauft werde, auf die Dauer eines Jahres zu bewilligen. Weiter wissen F. und St., daß die vornehmsten Sachen von allen Orten Schlesiens in das königliche Kollegium der Appellation auf seiner Residenz zu Prag sowohl um rechtliches als „Belernungs-“ Urteil zu gelangen pflegen und dem Lande sehr viel daran gelegen ist, daß dasselbe an notwendiger Unterhaltung nicht Mangel leidet, besagtes Kollegium auch zu desselben Bestem gewidmet und angesehen ist; nun ist jedoch die kaiserliche Kammer allzusehr erschöpft und kann dem collegio die „bis anhero Verordnung geweste Besoldung“ nicht reichen, daher möchte Schlesien, wie es in Böhmen bereits geschehen sei, dazu jährlich 6000 Tlr. schlesischer Währung bewilligen; dafür wolle er obgesagtes Kollegium jederzeit mit solchen subjectis besetzen, damit seinem Königreiche und seinen Ländern mit Administration der Justiz ersprießlich gedient werden könne.

Danach sollen die Gesandten F. und St. zu Gemüte führen, daß wegen des dem Kaiser bewilligten Biergroschens bisher allerlei Beschwerden und Klagen eingelaufen sind, und sie ermahnen, bei den Ihrigen eine durchgehende Gleichheit zu halten, alle mit unterlaufenden Eigennützlichkeiten abzustellen und dieselben Gelder richtig und für voll einzubringen, damit nicht, ganz gegen seinen Willen, etwa schärfere Exekutionsmittel wider die Säumigen an die Hand genommen werden müßten. Ebenso sei von der ihm am letzten Fürstentage bewilligten und bereits des Herzogs zu Friedland und Mecklenburg und in Schlesien zu Sagan Lbd. angewiesenen

<sup>1)</sup> Ein kaiserliches Reskript vom 31. Dezember an die Hofkammer schreibt vor, daß zur Proviantierung der „bergstädterischen“ Grenzen und der übrigen ungarischen Grenzhäuser aus den Kontributionen von Mähren 40 000, von Böhmen 100 000 und von Schlesien 120 000 Tlr. in einer eigenen Kasse aufzubewahren seien, daß Graf Trautmannsdorf darüber die Inspektion zu führen habe und die Hofkasse keinen Eingriff tun solle. d'Elvert, I. c. 513.

<sup>2)</sup> Am 25. Mai 1626 wies der Kaiser seinem Rate und Proviant-Oberstleutnant Christoph Eckstein von Ehreneck 25 000 Fl. aus den schlesischen Kontributionen für die ungarischen Grenzfestungen an. Acta publ. VI, 148.

Kontribution noch ein Ziemliches im Ausstand verblieben. Nun ist ihm und dem gemeinen Wesen an unsäumlicher Einbringung hoch und viel gelegen, und die Stände haben selbst gesehen, mit was für Schaden und Verderb des Landes dieselbe bis anher hat eingebracht werden müssen; sie werden daher mit völliger Einbringung solcher Restanten nicht säumen und es nicht zur Anwendung von Exekutionsmitteln kommen lassen, mit denen weder ihm noch dem Lande gedient sei.

Daneben werden die Gesandten F. und St. dahin zu „verfristen“ [um Aufschub anhalten?] haben, daß der Kaiser die Moderation der Steueransage und die Remedierung der wegen Ungleichheit und Partialität eingelaufenen Beschwerden im Werk hätte, ebenso an reifliche Beratschlagung wegen der hochbeschwerlichen Schuldenlast des Landes denke. Er wolle die vorige deshalb angestellt gewesene Kommission [A. publ. VI, 237] ehinst erneuern und nach fleißiger Kommunikation mit der Schlesischen Kammer und den von F. und St. Deputierten bedacht sein, wie solche Schuldenlast, soviel immer möglich, erleichtert werde.

Das Liechtensteinsche Regiment hätte wegen der allerseits besonders in den benachbarten Ländern ausgebrochenen Gefahr, obwohl der Kaiser auf dessen Abführung längst bedacht gewesen wäre, noch in Schlesien verbleiben müssen, wenn er Land und Leute nicht in Gefahr hätte setzen wollen; sobald diese Gefahr nachlasse, werde es unsäumlich an andere Orte geführt werden, das Land möge sich dabei die wenige Zeit noch gedulden und es „ohne unser Entgelt“ unterhalten.

Wegen der Krossenschen Mitleidung und der Oderschiffahrt hat der Kaiser mit dem Kurfürsten von Brandenburg gute praeperatoria machen lassen und auch dahin eine gewisse Absendung verordnet, damit man ehstens aus diesen so lange angestandenen Sachen gelange und F. und St. mit einer erwünschten Resolution erfreut werden könnten. Er hofft, daß sie solche seine väterliche Vorsorge und die ihm und dem allgemeinen Wesen obliegenden „Notdurften“ zu treuen, willfährigen Herzen ziehen und sich in seinen gegen die vorigen ein Geringes betragenden postulatis ihrer gegen ihn bisher erkannten Devotion und zu dem Vaterlande tragenden Liebe nach also erzeigen werden, wie sein gnädigstes Vertrauen zu ihnen gestellt ist. Dagegen ist er auch erbötig, F. und St. wegen dessen, was sie ihm also bewilligen werden, mit den gewöhnlichen Reversen, daß ihnen solches an ihren wohlhergebrachten Privilegien und Freiheiten unschädlich sein solle, versehen zu lassen. Die Kommissarien sollen in einem und dem andern Punkte durch bewegliches Zusprechen, so er zu ihrer Diskretion hiermit eingestellt haben will, traktieren, handeln und über die Resolution der F. und St. an seine Böhmisches Hofkanzlei berichten.

### **Fürstentags-Schluß, ddo. Breslau 18. Oktober 1629. Br.**

Der Kaiser ließ durch den Oberamtsverwalter zum 2. Oktober einen allgemeinen Fürstentag nach Breslau ausschreiben, zu dem F. und St. teils in Person, teils vertreten durch vornehme und ansehnliche bevollmächtigte Abgesandte rechtzeitig erschienen. Die kaiserlichen Kommissare, der Präsident über die Appellation zu Prag und Oberlandkämmerer des Königreichs Böhmen Friedrich von Tallenberg, Kammerrat Christoph Freiherr von Schellendorf, kaiserlicher Rat und schlesischer Kammerratsdirektor Karl Stredele von Montani und Reichshofrat Dr. Justus Gebhardt überbrachten folgende kaiserliche Forderungen: 1. F. und St. sollen Ihr. Maj. zur Erleichterung der Kriegsspesen und anderer Unkosten 300 000 Taler schlesischer Währung binnen Jahr und Tag und zwar vom 1. Januar 1630 an als eine freiwillige Hülfe und Kontribution zu Ihr. Maj. freien Disposition erlegen, 2. Zur Beschützung der ungarischen Grenzen und Bezahlung und Verproviantierung der Garnisonen 80 000 Tlr. bewilligen, 3. Sich behufs Entrichtung der Zinsen an den Kurfürsten von Sachsen (wegen der auf die Markgräflümer Ober- und Niederlausitz verschriebenen Schuldforderung<sup>1)</sup>) zu einem Aufschlag von zwei Pfennigen auf jedes Pfund Rind- oder Ochsenfleisch oder sonst zu einem gewissen Aussatz verstehen und solches ein Jahr lang kontribuieren, 4. Zur Besoldung des collegii der Appellationen zu Prag, weil dasselbe zu des Landes Bestem gewidmet, jährlich 6000 Tlr. bewilligen. — Da wegen des bewilligten Biergroschens bisher allerlei Klagen einkamen, möchten F. und St. hinfort ohne alle Klage und ohne mit unterlaufende Eigennützigkeit eine durchgehende Gleichheit halten und die Gelder richtig und für voll einbringen, ingleichen die Reste der dem Herzoge von Friedland auf dem letzten Fürstentage bewilligten Kontribution, damit nicht zu schärferen Exekutionsmitteln gegen die Säumigen Ursache gegeben werde. Dagegen sei der Kaiser in bezug auf eine Moderation der Steueransage und andere bisher vorgekommene Ungleichheiten zu gnädigster Remedur geneigt und wolle auch wegen des Landes beschwerlicher Schuldenlast die vorher angestellt gewesene Kommission ebistens erneuern und auf gepflogene Kommunikation mit der Schlesischen Kammer und den Deputierten der F. und St. auf möglichste Erleichterung der Schuldenlast bedacht sein. Ferner hoffe der Kaiser, daß die Stände sich noch wenige Zeit gehorsamlich gedulden und das Liechtensteinsche Regiment ohne Ihr. Maj. Entgelt unterhalten würden; mindere sich die Gefahr, so werde besagtes Volk ohne Säumnis an andere Orte geführt werden. Wegen der

<sup>1)</sup> S. A. publ. V, 137, 140, 141 146, 156 und VI, 146.

Krossenschen Mitleidung oder Schiffahrtssache [s. weiter unten] habe Ibro Maj. nicht allein mit dem Kurfürsten von Brandenburg gute praeparatoria machen lassen, sondern auch schon eine gewisse Absendung dahin verordnet; hoffentlich könnten F. und St. baldigst in dieser so lang angestandenen Sache mit einer gewünschten Resolution erfreut werden. Schließlich sei der Kaiser erbötig, F. und St. wegen dessen, so sie also bewilligen würden, mit den gewöhnlichen Reversen, daß ihnen solches an ihren wohlbergebrachten Privilegien und Freiheiten unschädlich sein solle, versehen zu lassen.

Die Stände bedanken sich zunächst für die löblichen, friedfertigen Absichten des Kaisers, wünschen ihm und seinem ganzen Hause Glück und Segen und hoffen, daß ihm nach so vielen Widerwärtigkeiten — darum sie mit ihm ein christliches Mitleiden trügen — gelingen möge, zur Ruhe und zum Frieden zu gelangen. Was seine Postulation betrifft, so erkennen sie sich für verpflichtet, ihrer höchsten Obrigkeit in Dero obliegenden Beschwerden äußerstem Vermögen nach unter die Arme zu greifen, und sind dazu aufs höchste begierig. Erwägen sie aber den üblen Zustand des Landes und überschlagen sie ihre Kräfte, so befinden sie, daß es unmöglich sei, Ihr. Kais. Maj. allerdings und begehrtmaßen Satisfaktion zu tun. Die Stände restieren noch ein Ansehnliches von vorigen Bewilligungen und sind Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. dem Herrn General von der angewiesenen Summe der 600 000 Rtl. noch 200 000 Rtl. schuldig. Ferner haben sich die Stände bei der kaiserlichen Einquartierung von 1627 dermaßen eingeschuldet, daß ein Teil von ihnen den Obristen und Kriegsoffizieren mit starken Summen verhaftet ist; die Schuldner wissen nicht, wie sie sich dieser Last entschütten sollen und müssen Ihr. Kais. Maj. bitten, daß sie gegen die gemeldeten Obristen und Offiziere eine Zeit lang befristet würden. Das arme bedrängte Land hat bisher nicht so viel Rat finden können, um die notleidenden und seufzenden Gläubiger des Landes wegen der ausständigen, sich auf etliche Tonnen Goldes belaufenden Interessen zu befriedigen. Die zur Unterhaltung des Liechtensteinschen Volkes angelegte Kontribution der 10 vom 1000 konnte bisher nicht eingebracht werden, und man sieht nicht, wie die Restanten zu ihrer Schuldigkeit gebracht werden sollen; diese ist bei vielen nicht einmal mit Exekution zu erzwingen, und aus Oberschlesien ist wenig zu erhoffen, weil dessen Stände mit anderem Volk belegt und durch den Feind sehr verderbt sind. Nach den vielen ausgestandenen Beschwerden ist das kein Wunder: Zu der ansehnlichen kaiserlichen Verwilligung vom vorigen Jahre, die, wo nicht gänzlich, doch mehrernteils abgeführt ist, traten die Kosten für Werbung und Unterhalt des zur Defension nötigen Volkes, die leidige Münzkonfusion, die beharrlichen Einquartierungen, Musterplätze, Durchzüge, endlich der feindliche Einfall und die ihm folgende kostbare Einquartierung der kaiserlichen Armee. Sie nahm nicht nur alle Barschaft, sondern auch fast alles Silberwerk, die Kleinodien und „andere“ Mobilien hinweg, den armen Untertanen wurde nichts als das elende Leben, Seufzen und Wehklagen übrig gelassen. Das Geld hat sich meistens aus dem Lande verloren, wider die debitores ist mit keiner Exekution fortzukommen, viele Güter auf dem Lande und viele Häuser in der Stadt stehen zu feilem Kaufe und finden auch in dem schlechtesten Werte keinen Käufer; an etlichen Orten verlaufen

sich die Untertanen, und die Güter und Häuser stehen wüst und öde. Allein auf das Liechtensteinsche Regiment mußten monatlich 14 600 Fl., 100 Malter Korn und 70 Malter Hafer aufgewendet werden, was, da es sich nun fast ein ganzes Jahr im Lande befindet, ein Großes austrägt; die Extraordinarispesen, die *servitia di casa* und das Hin- und Hermarschieren im Lande, das noch kein Ende hat, werden hier übergangen. Die an verschiedenen Orten vorgenommene militärische Exekution, „darfür in vorigem Fürstentagsschluß gehorsamst gebeten“, absorbierte das Wenige, was hie und da übrig war; man muß zweifeln, ob noch einige Kontribution zu erheben, besonders auch weil seit etlichen Jahren das liebe Getreide nicht zum Besten geraten, heute aber ganz umgeschlagen. Der gänzlich erschöpfte Landmann wird kaum den Samen wieder erhalten und muß sich mit Weib und Kind kümmerlich behelfen; auch dazu, daß der heurige Mißwachs im künftigen Jahre ersetzt werde, ist schlechte Apparenz. Wegen Mangels an Zugvieh und Samen, vornehmlich aber wegen der bisher andauernden großen Nässe werden die Äcker an manchen Orten gar nicht oder nicht zur rechten Zeit bestellt; wäre indes selbst eine reiche Ernte zu hoffen, so sei doch wegen des kundbaren Geldmangels nicht glaublich, daß „einige sonderliche Abwehrgung“ sein werde, wie man bereits mit der Wolle und anderen Sachen, die sich gar in schlechtem Preise befinden, erfahre. Durch die überhöhten Zölle, die in den benachbarten Landen andauernde Kriegsgefahr und die Unsicherheit der Straßen liegen die *commercia* ganz darnieder und wird wenig Geld eingeführt; im Gegensatz dazu führen die ausländischen Kriegsoffiziere große Summen aus, so daß das Land endlich von allen Geldmitteln entblößt sein wird.

Ob nun zwar voriger Zeit, da das Land in flore gestanden, eher 100 000, als jetzo 20 000 Taler aufzubringen gewesen, wollen F. und St. dennoch Ihr. Kais. Maj. ihre untertänigste und getreueste Devotion erweisen und zur Erhaltung der kaiserlichen Autorität und zur Beförderung des edlen Friedens auch den letzten Pfennig zusetzen. Sie bewilligen daher das erste Postulatum der 300 000 Taler als eine gut- und freiwillige Hülfe im Namen Gottes. Bei dem andern postulato erinnern sie sich, daß voriger Zeit zur Erhaltung der ungarischen Grenzen 60 000 Taler „je weniger als mehr“ bewilligt wurden<sup>1)</sup>, weshalb sie bei ihrem jetzigen Unvermögen wohl Ursache hätten „wo je nicht gänzlich“ sich bei Ihr. Kais. Maj. zu entschuldigen, doch ihre Bewilligung auf die vorige Summe zu richten. Da F. und St. jedoch von der Wichtigkeit dieser Grenzen für Schlesien überzeugt sind, auch vernehmen, daß dort Proviant angeschafft, Reparaturen vorgenommen und die Soldaten bezahlt werden müssen, willfahren sie Ihr. Kais. Maj. auch in diesem Passu vollständig; nur bitten sie demütigst, solche treuherzige Hülfe zu nichts anderem als zur Erhaltung der diesem Lande zunächst gelegenen notleidenden oberungarischen Grenzen verwenden lassen zu wollen. Mit der Aufbringung der ganzen Summe in Geld werde es freilich schwer zugehen, und ihrer Meinung nach werde den Soldaten zur Kleidung mit Tuch nicht weniger gedient sein; deshalb bedingen sie, wie es auch von den böhmischen

<sup>1)</sup> Anspielung auf den Fürstentagsschluß vom 9. November 1627, A. p. VI, 243.



Ständen geschehen sein solle, ausdrücklich aus, daß jedem Stande seine schuldige Quote halb in Tuch, halb in Geld abzuliefern freistehe. Vor der Abführung werde sich jeder mit der kaiserlichen Schlesischen Kammer wegen Farbe, Wert, Bonität und Sortiment des Tuches zu vernehmen wissen. In bezug auf das dritte Postulat, die Bewilligung des begehrten Aufschlags auf das Rinder- oder Ochsenfleisch, bitten F. und St., Ihr. Kais. Maj. wolle sie allergnädigst für entschuldigt halten, wenn sie sich aus folgenden Gründen nicht dazu verstehen können: Die Forderung ist in diesem Lande ungewöhnlich und läßt sich übel praktizieren, weil das Fleisch nicht allerorten nach Gewicht verkauft wird. Es würden dabei große Unterschleife vorgehen, und dem gemeinen Handwerksmanne werde damit Anlaß zur Steigerung der Handwerkswaren gegeben werden. Nebenbei stehe das Fleisch ohnehin in hohem Preise, und der gewöhnliche Mann vermöge bei der jetzigen großen Teuerung des Getreides kaum das liebe Brot zu kaufen, so daß der Aufschlag nur ein Schlechtes ertragen würde. Um aber Ihr. Kais. Maj. auch in diesem passu soviel als möglich Satisfaktion geschehen zu lassen, verwilligen F. und St. dafür 80 000 Taler als Äquipollenz für das kommende Jahr, und zwar zu Ihr. Maj. freien Disposition, inmaßen sie hiermit sich ausdrücklich protestando angeben, daß sie, wie vormals, also annoch gar nicht gemeint seien, durch diese Bewilligung Ihr. Lbd. und Kurf. Durchl. zu Sachsen weder *ratione capitalis*, noch auch der hinterstelligen Interessen wegen sich im geringsten verbindlich zu machen. Die Stände wollen diese zusammen 460 000 Taler betragenden Verwilligungen in vier Terminen, nämlich jedesmal 150 000 Taler zu Mittfasten [10. März], Bartholomäi und Martini des bevorstehenden 1630. und Mittfasten [30. März] des hernachfolgenden 1631. Jahres erlegen; sollte einmal an einem Termin mit der ganzen Summe nicht aufzukommen sein, so getrösten sie sich, daß Se. Maj. ihnen diesen nicht aus vorsätzlichem Ungehorsam, sondern einzig aus der Unmöglichkeit herrührenden Verzug nicht in Ungnaden vermerken werde. Von den Beiträgen zu den genannten Terminen soll kein schlesischer Stand eximiert, und die Obrigkeit soll nicht schuldig sein, ihre Untertanen zu übertragen, es soll ihr sogar freistehen, diejenigen Reste, die wegen offenbaren Unvermögens nicht einzuziehen sind oder die auf wüsten Gütern und Häusern haften, anstatt baren Geldes abzugeben. Die Exekution solle zunächst bei jedem Stande und erst im äußersten Falle beim Oberamtsverwalter stehen. Der Kaiser möge beherzigen, daß solche Kontributionen freiwillige und treuherzige Hülfen seien, und die militärischen Exekutionen, durch die nichts gewonnen, sondern das Übel nur ärger gemacht werde, lieber ganz abschaffen. F. und St. getrösten sich ferner, daß sie künftig mit Einquartierungen, Durchzügen, Muster- und Abdankplätzen verschont werden; auch behalten sie sich ausdrücklich vor, solche bewilligte Anlage, falls einige Not das Land anstoßen würde, zum Schutze Schlesiens zu verwenden. Für die Unterhaltung des königlichen collegii appellationum, woran dem Lande viel gelegen, bewilligen sie, nachdem auch die Stände des Königreichs Böhmen eine gewisse Geldsumme dazu hergegeben haben, die verlangten 6000 Taler, bitten aber, solch Kollegium mit tauglichen subjectis, so zugleich der Rechte und Gewohnheiten dieses Landes kundig, zu besetzen und zu verordnen, daß man die Parteisachen daselbst schleunigst befördere und daß

der Kanzleigebühren halber ein gewisser erträglicher Aussatz gemacht werde. Dann vernahmen F. und St. sehr ungern von der Klage, die wegen des bewilligten Biergroschens an Ihr. Kais. Maj. gerichtet wurde, als ob dabei nämlich Eigennützigkeiten mit unterliefen und keine durchgehende Gleichheit gehalten werde. Sie wissen nichts davon und wollen nun auf erlangte Nachfrage jeder an seinem Ort gegen die Säumigen und die, welche sich nicht nach der Schuldigkeit verhalten, also verfahren, daß Ihr. Kais. Maj. ein gnädigstes Gefallen darob tragen solle; durch Oberamtspatente möchte männiglich vor Schaden gewarnt werden.

Daß die Stände an den Ihr. Maj. bewilligten und an ihren auf den Herzog von Friedland angewiesenen Kontributionen noch ein ziemliches schuldig sind, ist ihnen auch nicht lieb; schuld daran war ihre äußerste Unvermögenheit und die Einquartierung des Liechtensteinschen Regiments, auf das seit dem 1. März über 100 000 Fl. in barem Gelde spendiert werden mußten. Eigentlich hätten nach den Reservaten des letzten Fürstentagsschlusses [ein solcher ausdrücklicher Vorbehalt findet sich auch in dem Schlusse vom 31. März 1628, A. publ. VII, 61] diese Liechtensteinschen Spesen und das, was auf die von Ihr. Maj. begehrten 60 000 Scheffel an Korn nach Beuthen geliefert worden ist, an dem gemeldeten Reste dekortiert werden sollen; die Stände haben aber auf jetzigem Fürstentage beschlossen, beide Aufwendungen schwinden und fallen zu lassen, und werden bei Beratschlagung der Landespunkte auf Mittel bedacht sein, den Herzog wegen des ausständigen Restes durch Einbringung der Schuldigkeit und ordentliche Zwangsmittel des Oberamts zu kontentieren. Mit Dank erkennen die Stände schließlich die Fürsorge des Kaisers für die Provinz an, die die Ungleichheiten bei der Steueransage beseitigen, durch Erneuerung der schon früher tätig gewesenen Kommission die Schuldenlast des Landes erleichtern, nach Abwendung der drohenden Gefahr das Liechtensteinsche Regiment abführen lassen und die langschwebende Sache wegen der Krossenschen Mitleidung oder Oderschiffahrt ehstens in Richtigkeit bringen will. Sie bitten den Kaiser nur, die Beschlüsse des vorigen Fürstentags in puncto der Landesschulden mit berücksichtigen und die Erneuerung der Kommission mit den ständischen Deputierten, denen die Gelegenheit des Landes besser als anderen Ausländischen kundig, hierüber Kommunikation pflegen zu lassen. Der Abführung des Liechtensteinschen Regiments sehen die Stände mit Zuversicht entgegen, da sie der Kaiser erst jetzt wieder deshalb vertröstet hat, und wollen, wenn es damit nicht lang währt, wie bisher auf den notwendigen Unterhalt des Regiments bedacht sein; sollte dessen Verpflegung kontinuierieren, so tragen sie die Beisorge, daß (wie es mit einem Teile der vorigen aus gleicher Ursache der Fall war) auch diese neue Bewilligung einzubringen unmöglich sein werde. Endlich bitten sie den Kaiser, sie wegen dieser, wie der vorigen Bewilligungen mit den gewöhnlichen, z. T. noch ausstehenden Reversalien versehen zu lassen und sie bei ihren Privilegien und Gerechtigkeiten zu erhalten. Die kaiserlichen Kommissare werden zuletzt ersucht, die Stände bei Ihr. Kais. Maj. in bestem zu rekommandieren.

## Memorial vom 4. Dezember 1629 wegen unterschiedlicher Landes- und Privat-Angelegenheiten. Br.

Der Kaiser berief durch den Herzog Heinrich Wenzel von Münsterberg zum 2. Oktober einen allgemeinen Fürstentag nach Breslau. Dabei wurde von „sämtlichen“ F. und St.<sup>1)</sup> deliberiert, wie gewisse Anlagen zu den neuen kaiserlichen Bewilligungen gemacht und wie die andern noch hinterstelligen Reste fördersamst erhoben werden könnten. Ferner wurden unterschiedliche Angelegenheiten des allgemeinen Landes, wie der Privaten und die teils bei währendem Fürstentage einkommenden, wie die von einem ganzen Jahre hero gehäuften supplicationes expediert; die gefaßten Schlüsse finden sich in diesem dem Herkommen nach zusammengestellten Memoriale.

1. Das fürstlich Liechtensteinsche Regiment befindet sich nun über ein Jahr kompanieenweise in diesem Lande einquartiert; die Kosten dafür hätten eigentlich von den kaiserlichen Bewilligungen abgezogen werden können, maßen solches zu verstaten Ihr. Kais. und Kön. Maj. sich auch selbst gegen etliche Stände, welche die Einquartierung getroffen, allernädigst hiebevorn resoliert. Die erwähnten Reste der Bewilligungen, die wegen der neuen Einquartierung nicht abgeführt werden konnten, würden nunmehr gutermaßen gänzlich absorbiert worden sein. Auf Begehren Ihr. Maj. und nach gepflogener Beratung mit etlichen Nächstgesessenen Ständen schrieb der Oberamtsverwalter indes eine absonderliche Kontribution der 5 vom 1000 (die nun zum dritten Male repetiert wird) zur Unterhaltung der Liechtensteiner aus. Auch beschloß der Fürstentag vom 18. Oktober dieses Jahres ratiōe praeteriti das, was bisher draufgegangen, schwinden und fallen zu lassen, ratiōe praesentis das Regiment bis zu seiner Abführung ohne Zutat Ihr. Kais. Maj. zu ertragen. Der Soldat will nun sein ausgesetztes Deputat richtig und unfehlbar jeden Monat antecipando haben, und die Quartierwirte müssen es, wenn sie Ausschreitungen verhindern wollen, mögen sie es nehmen, woher sie wollen, ohne Abgang hergeben. Daraus folgt, daß solche Fürstentümer weit mehr, als von den dreimal angelegten Fünf vom Tausend auf sie kommt und obwohl sie auch von anderen Orten sukkuriert wurden, ausgelegt haben und daß es ihnen unmöglich fallen würde, solches weiter auszustecken; sie haben sich auch deshalb solennissime protestando angegeben und ganz inständig gebeten, sie der Quartiere „entfreien“ zu wollen. F. und St. berieten nun, wie diejenigen, welche die Soldaten auf dem Halse haben, nicht in Schaden gelassen und ihnen von den der Quartiere befreiten Ständen besser und genauer als bisher beigesprungen werden möchte. Sie fanden kein besseres Mittel als die Fünf vom Tausend zum vierten Male innerhalb vierzehn Tagen durchs ganze Land, Ober- und Niederschlesien, ohne Verschonung eines Menschen, er sei geist- oder weltlich, arm

---

<sup>1)</sup> Ddo. Parchwitz 28. September 1629 teilt Georg Rudolf von Liegnitz dem Oberamtsverwalter mit, daß er an seiner Stelle seine Räte David von Schweidnitz von und auf Seifersdorf und Heinrich Rößler, beider Rechte Dr., zum Breslauer Ober- und Fürstenrechte absenden werde. St.

oder reich, folgendergestalt einbringen zu lassen: Diejenigen Stände, die bisher mehr hergeschossen und den Kompanieen an ausgesetztem Gelddeputat (monatlich für jede Kompanie 1400 und auf den Stab 600 rh. Gulden zu 30 Gr.) gezahlt haben, als der Steueransage nach an den dritten Fünf vom Tausend auf ihr Fürstentum oder ihre Herrschaft kommt — der anwesende Regimentssekretär wird die angestellte Berechnung verifizieren — dürfen, was sie jetzt zum vierten Male abgelten sollten, in Abschlag zurückhalten. Die anderen sollen ihre Quote bei Vermeidung militärischer Exekution entweder gewiß beim Generalsteueramte oder zur Unterstützung der mit Quartieren belegten Stände an den Orten abliefern, die ihnen vom Oberamtsverwalter assigniert werden. In bezug auf die Abführung des Regiments antwortete der Kaiser auf eine Supplikation der gesamten schlesischen Stände den 22. November aus Wien, daß er deren Bitte und Beschwerden dem Herzoge von Friedland zu vernehmen gegeben und ihn erinnert habe, das Land, soviel es bei der in den benachbarten Ländern ausgebrochenen Gefahr tunlich, in Acht zu nehmen. F. und St. stellten dem Kaiser wie dem Herzoge darauf abermals vor, wie ganz unmöglich es sei, das Regiment in der bisherigen Weise weiter zu unterhalten und gleichzeitig die hohen alten und neuen kaiserlichen Kontributionen, darauf der Herzog von Friedland zum Teil Anweisung erlangt habe, zu erschwingen. Da es sich nun mit der Abführung noch etwas verweilen oder da sie nur teilweise erfolgen möchte, stellen F. und St. dem Oberamtsverwalter anheim, im Notfall und bei längerem Verzuge die Fünf vom Tausend zum fünften oder sechsten Male auszuschreiben. Bei diesen Steuern soll die Einbehaltung des an Gelddeputat für die Soldaten Aufgewandten, das manche Stände über ihre Steuerquote hergegeben und an der vierten Anlage der Fünf vom Tausend noch nicht ersetzt bekommen haben, gleichergestalt billig vergönnt sein. Das bezieht sich indes nur auf das, was zu Deputat und Aussatz der monatlichen 1400 Fl. auf jede Kompanie und der 600 Fl. baren Geldes auf den Stab hergerichtet, nicht aber auf das, was an Proviant, Hafer, Fourage, Servitien, Tafelgeldern, Verehrungen u. dergl. (oder an Geld statt solcher Sachen) aufgewendet wurde. An und für sich halten zwar F. und St. auch die Erstattung dieser Unkosten für billig und haben zur Vermeidung des widerwärtigen Disputats, der bei Verifizierung der übergebenen und noch zu erwartenden Liquidationen zu befürchten ist, beschlossen, daß für alles, was über den Geldaussatz an Proviant, Hafer, Heu, Streu, Servitien, Tafelgeldern, Verehrungen und wie es sonst Namen haben mag, jedes Orts aufgewendet worden, monatlich ebenfalls 1400 Fl. rh. passieren und denen, welche die Quartiere gehabt, erstattet werden sollen. Nur können sie bei des Landes großem Unvermögen und den vielen einander gleichsam die Hand bietenden Anlagen zur Zeit nicht absehen, wie solches jetzo und alsbald geschehen möge. Sie wollen aber bei künftigem Oberrecht Jubilate ferner davon reden und eine absonderliche Anlage dazu machen, davon jeder seine Auslagen nach Monat- und Wochenzahl mit 1400 oder ratione des Stabes mit 600 innezuhalten und den Ausstand von den andern Ständen zu erwarten haben wird. Inmittels soll jeder richtige Konsignation ins Oberamt einschicken, wie lange er die Einquartierung gehabt hat und ihm also die 1400 oder 600 Fl. gebühren. Nun hat sich auch niemand zu beschweren,

daß ihm von anderen Orten nicht mit Getreide sukkuriert wird; es wird ja gleichsam nur vorlehnsweise hergegeben. Ebenso wenig darf ein Stand etwas an den 60 000 für Ihr. Kais. und Kön. Maj. niedersächsische Armee angelegten und mehrertheils bereits nach Beuthen in Niederschlesien abgelieferten Scheffeln Korn (Breslauer Maßes) etwas innebehalten, weil solches gar nicht hierher gehörig und dem jüngsten Schlusse nach verboten ist.

Die Kommenden und Geistlichen erlegen zwar an etlichen Orten die für das Liechtensteinsche Regiment bestimmten Fünf vom Tausend, wollen aber die Getreide- und andere Spezialanlagen, so jeder Stand unter sich wegen des Proviant und anderer zu der Verpflegung gehörigen Notwendigkeit macht, nicht entrichten. F. und St. finden das nicht für billig, und die sich dessen unterfingen, möchten vom Oberamtsverwalter ermahnt und auf folgendes verwiesen werden: Wie sie gleichmäßigen Schutzes ihrer Privilegien, Freiheiten, Immunitäten mit jedem andern Orte genießen, müßten sie auch die onera und Bürden zugleich übertragen helfen, und was sie von anderen ihnen selbst nicht gern angefügt wissen wollten, könnten sie auch denselben aufzuwälzen nicht begehren. Das verstehe sich nicht nur auf die gegenwärtige Liechtensteinsche Einquartierung, sondern auch auf andere gravamina und onera publica, z. B. wenn in einem andern Orte noch alte der 1627 einquartiert gewesenen kaiserlichen Armee unabgeführte Quartier- und Unterhaltungsspesen abzugelten seien. Kommenden und Geistliche sollen jedoch hierunter auch nicht prägraviert, nicht an zwei Orten (wie oft geschehen will), sondern nur an der Stelle zu kontribuieren genötigt werden, wo sie sonst ihre allgemeinen Landessteuern abgeben, und mit ungewöhnlichen, ohne sonderbare Not ausgesetzten Anlagen verschont bleiben. Zur Verrechnung der auf Einquartierungen, Durchzüge usw. verwandten Summen sollen sie mit zugezogen werden und also Wissenschaft haben, wozu das Geld eigentlich angelegt war; bei Refusion der Liechtensteinschen Proviant- und anderer Unkosten wird ihnen, was von den monatlichen 1400 und 600 Fl. rh. der Proportion auf sie kommt, billig zurückerstattet. Einige oberschlesische Stände — aus den Fürstenthümern Teschen, Troppau und Jägerndorf — vermeinten hierbei, weil sie an ihren Örtern nicht minder als die Niederschlesischen Einquartierung hätten, müßten sie von jeder Anlage (so oft sie geschehe) der Fünf vom Tausend befreit und nebenbei befugt sein, ihre Aufwendung für die Unterhaltung und den gelieferten Proviant an ihrer Quote der nach Niedersachsen bestimmten 60 000 Scheffel Korn abzuziehen. Allein obwohl Fürst Max von Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf, solches nomine tutorio indulgierte, sich über die hierunter vorgehende Ungleichheit beschwerte und seine Gesandten mit denen von Teschen die ihnen vor anderen aufgedrungenen Beschwerden induzierten, so haben F. und St. insgesamt solches doch nicht zulassen können, weil die 60 000 Scheffel Korn gar nicht hierher gehören und die Verpflegung eines andern Volks als des Liechtensteinschen von ihnen gar nicht übernommen worden ist. Deshalb können sie die oberschlesischen Stände nur eifrig ermahnen, zur Vermeidung aller Ungelegenheit ihre dem Kaiser und dem Lande obliegende Schuldigkeit hierinnen auch zu erweisen; nicht minder als auf andere Posten werde der Oberamtsverwalter gestalten Sachen nach den Soldaten auf die den Oberschlesiern

zukommenden Quoten Anweisung zu tun wissen. Hergegen die sämtlichen Herren F. und St. respective freundlich, dienstlich und gehorsamst erbötig sind, dieselben als vornehme Mitglieder des Landes jederzeit zu respektieren und in allen und jeden Okkurrenzen, wie sie wollen, daß ihnen selbst geschehen solle, zu traktieren. Da das Unvermögen der Oberschlesier groß ist, bei ihnen viel Ortschaften wüst und öde stehen und ihnen die bewilligten Steuern voll abzuführen oder absonderliche Quartierung zu ertragen unmöglich fällt, wollen F. und St. aus christlichem Mitleiden mit vorbitten helfen, daß sie von dem bei ihnen befindlichen Volke befreit und Aufwendungen für dieses Volk oder für das Salpetergraben, sowie andere rechtmäßige Prätionen nach Inhalt des kaiserlichen Schreibens ddo. Prag 26. Oktober 1627<sup>1)</sup> abgeschrieben werden. Nicht minder wollen ihnen die Stände behülflich sein, daß ihre teils eingeschickten, teils erwarteten beglaubigten und authentischen Konsignationen im Abfall der auf sie kommenden Verwilligungsquoten vermöge der den Fürstentagsschlüssen annektierten Reservate statt baren Geldes angenommen werden möchten. Mit Anziehung des diesjährigen Schlusses drangen die Gesandten zwar darauf, daß es bald geschehen solle, allein es sei ninstatthaft, Ihr. Maj. vorzugreifen, und sich solcher wüsten Örter halber gleichergestalt ratione der Landsteuern zu bezeigen, würden F. und St. nicht unterlassen. Aus den bereits eingesandten Konsignationen ist weiter ersichtlich, daß auch ein Teil der obereschlesischen Stände Einquartierung der Liechtensteiner gehabt hat; sie mögen also ihre bisherigen und künftigen Geldaufwendungen in bezug auf die monatlichen 1400 Fl. an den ersten, anderen oder folgenden Fünf vom Tausend dekurtieren und nur ordentliche Konsignationen an den Oberamtsverwalter einschicken. Oberschlesien hat große Kriegslast, Jammer und Elend ausgestanden, der Getreidemangel ist dort so groß, daß viele Leute an andere Orte oder gar davonlaufen, andere sich — wie es auch bereits an einigen Orten Niederschlesiens geschieht — mit Brot erhalten müssen, das aus Eicheln, Kleie, Rüben und Kräutern, Leim und Erde bereitet ist; daher wollen die Stände schließlich auch noch bei Ihr. Kais. Maj. vorbitten, daß jenen die auf sie geschlagene, zur Erfüllung der 60 000 Scheffel Korn gehörige Quöte nachgelassen werde.

Von den im vorigen Jahre verwilligten 600 000 Talern, von denen 600 000 Fl. rh. dem Herzoge von Friedland angewiesen wurden, ferner von den retro dahin gezogenen 150 000 Talern Reiseunkosten und 60 000 Talern ungarischer Grenzhülfe sind die meisten Stände noch mit einem Großen rückständig, und der Kaiser hat, wie bisher mehrmals, so auch in neulicher Fürstentags-Proposition darüber Beschwerde geführt und bei fernerer Saumsal schärfere Exekutionsmittel angedroht. F. und St. haben gleichfalls darüber nachgedacht, wie Ihr. Kais. Maj. und der Herzog von Friedland kontentiert werden könnten; dabei befanden sie, daß bereits vorm Jahre genugsam Mittel dazu ausgesetzt wurden und daß es auch an scharfen Oberamts-Ermahnungen dazu nicht, wohl aber einzig an Effektuierung und wirklicher Einbringung der-

<sup>1)</sup> A. publ. VI, 237: „Das in Schlesien verbleibende kaiserliche Volk solle allein von der Kontribution unterhalten werden, so auf diejenigen Orte, wo sie verbleiben würden, pro rata komme.“ Diesen Worten wird oben seitens der Stände eine etwas weitgehende Deutung gegeben.



selben gemangelt hat. Sie mußten sich also unterreden, wie durch ernste executiones die Säumigen zur Schuldigkeit anzutreiben wären (wovon bald weitere Verordnung beschehen soll). Neue zu diesem Posten angezielte Kontributionen zu beschließen, ging nicht an; das Land muß in dieser geld- und getreidearmen Zeit das Liechtensteinsche Volk verpflegen und zur Abzahlung der de novo bewilligten kaiserlichen Kontribution immer eine Anlage der andern auf der Ferse folgen lassen. Eine abermalige Kontribution wäre also unbillig und unchristlich, zumal sie immer nur von etlichen Ständen abgeführt werden würde; die anderen kumulierten ihre Reste nach und nach, empfänden den Nutzen ihres Saumsals und Ungehorsams und könnten auch wohl endlich *accedente casu aliquo alio* sich gänzlicher Nachlassung zu erfreuen haben, während — den Schlüssen und der christlichen Liebe und Billigkeit zuwider — den Gehorsamen, die sich mit ihrer Schuldigkeit zurecht einstellen, dergestalt auf den Hals gedrungen werden solle. Weil nun vorm Jahre zur Abgeltung der Ihr. Maj. oder dem Herrn General gehörigen Termine *Trium regum* und Georgi 1629 jedesmal nur ein Drittel der alten klaren, unbestrittenen Reste einzubringen deputiert wurde, auch diejenigen Stände, bei denen solche besteecken [haften, vorhanden sind], sich den andern verbindlich machen müssen, denselben unfehlbar also nachzusetzen, was aber bisher nicht geschah, so verbanden sich F. und St. de novo per majora dahin, daß solches unfehlbar noch geschehen solle. Bei den Säumigen, die ihre Schuldigkeit zwischen *dato* und *a tempore insinuationis* der minderen sächsischen Frist [s. u.], so ihnen pro termino *peremptorio et praecusivo* zum letzten Mal indulgiert werden soll, nicht einbringen, soll der bald danach folgende *modus executionis generalis* wirklich fortgestellt werden, auch will man sie Ihr. Fürstl. Gn. dem Herrn General, der ohnedies schriftlich um Geduld ersucht werden muß, notifizieren. Dabei sollen sie zwar wegen ihres Unvermögens und der bisher gebabten „unverpflegten“ Einquartierung entschuldigt, es soll die culpa jedoch auch von den andern amoviert werden. Vielleicht können die Restanten für ihre eigne Person zu Abwendung alles Unheils Frist bei dem General erlangen oder ihre Posten unterdes bei dessen *cessionario* Hans de Witte in Prag vertreten [entschuldigen, verteidigen]. F. und St. gönnen es ihnen von Herzen, daß sie sich aus diesem Labyrinth extrizieren und wollen ihnen nach Kräften dazu beförderlich sein.

Zu Abführung des Ausstandes an den 600 000 Talern, wie auch dessen, was an den Reisekosten [des Kaisers] und den Grenzhülfen noch im Rückstand ist, dürften Mittel genug vorhanden sein. Der auf die Landesgläubiger designiert gewesene Termin Agnetis dieses verflossenen Jahres war im Februar den Gläubigern noch nicht ausgehändigt worden und wurde auf Befinden der Nächstangesessenen Stände dazugezogen und ein oder der andere Abgang davon wohl ersetzt. Es würden auch die Restanten, da niemand der öden und wüsten Örter halber sich dabei zu beschweren und deshalb die *Falcidiam*<sup>1)</sup> zu gebrauchen vermeinte, an dem

<sup>1)</sup> Die von dem Volkstribunen P. Falcidius 40 v. Chr. eingebrachte Lex Falcidia bestimmte, daß die Legate niemals mehr als  $\frac{3}{4}$  der ganzen Erbschaft betragen dürften, so daß der Erbe wenigstens  $\frac{1}{4}$  behalten müsse. (Pauly, Realencyclopädie V, 972.)

dritten bei ihnen noch haftenden Dritteile sich wohl erholen können. Wiewohl nachmals dieses hergegen zu setzen und dabei zu erwägen sein wird, daß die Reste zu der Zeit gemacht, sonder Zweifel auch viel abgeführt oder zum Generalsteueramt nicht abgegeben worden, als so viel wüste und öde Stellen sich noch nicht befunden.

In bezug auf die dem Kaiser beim jüngsten Fürstentage in der Gesamtsumme von 460 000 Talern neu verwilligten Kontributionen waren für 1630 drei [Mittfasten, Bartholomäi und Martini] und für 1631 ein Zahlungstermin [Mittfasten] bestimmt worden. Die Termine zur Einnahme müssen jedoch etwas zeitiger festgesetzt werden, nämlich auf Lichtmeß, Jacobi [25. Juli], Michaelis 1630 und Mittfasten 1631. An jedem dieser vier Tage müssen vom Tausend der Steueransage 16 Taler bezahlt werden, und niemand in ganz Schlesien soll davon ausgeschlossen, die Obrigkeit auch die Untertanen nicht zu übertragen schuldig, sondern befugt sein, die Reste, die wegen Unvermögens nicht einzumahlen sind oder an wüsten Gütern und Häusern haften, statt baren Geldes abzugeben. Der Oberamtsverwalter wird gebeten, diese neuen Termine nebst anderen für jedermann wissenswerten Punkten unter scharfen Ermahnungen zu publizieren. Herzog Heinrich Wenzel legte ferner dar, daß er es an scharfen Oberamtsschreiben und comminationibus, an Erforderung in Arrest, an Bestricknus wider einige Stände, ja an militärischer Exekution nicht habe fehlen lassen und doch wenig damit ausgerichtet habe; da nun auch F. und St. Ihr. Kais. Maj. in Anbetracht, daß ihre Kontributionen treuherzige und freiwillige Hülfen wären und dem Kaiser damit nur selbst geschadet würde, um Verschonung mit militärischer Exekution gebeten hätten, müßten sie nun selber wegen eines gewissen modus executionis vorsinnen, der die militärische Gewalt ausschließe, die Einbringung der Anlagen sichere und den Oberamtsverwalter einigermaßen der schweren, von da herrührenden Überlast enthebe. Nach reiflicher Prüfung verschiedener Mittel einigten sich sämtliche F. und St. dahin, daß es künftig mit allen Kontributionen und Kollekten, ob ordinarie oder extraordinarie, ob für den Kaiser oder das gemeine Land angelegt, also gehalten werden solle: Jeder Privatus, der sie spätestens nach Verfließung der minderen sächsischen Frist, d. h. nach sechs Wochen und drei Tagen, von dem zur Abführung angesetzten Termine an gerechnet, nicht abgeführt hat, soll — außer daß seine Obrigkeit mit der zuträglichsten Exekution gegen ihn vorzugehen erinnert wird — schuldig sein, jeden ausständigen Taler, wenn er ihn nach Ausgang der ersten nicht innerhalb der anderen minderen sächsischen Frist erlegt, mit einem Groschen oder zwölf Hellern schlesisch zu büßen und diese Strafsumme nebst dem völligen Ausstande abzuführen, mag er dartüber auch ganz und gar zugrunde gehen; an Konsevation des status und boni publici ist eben weit mehr gelegen. Außerdem bleiben Stand und Obrigkeit verpflichtet, ohne irgendwelche Oberamtserinnerung nach Ablauf der ersten minderen sächsischen Frist vier der vornehmsten und größten Restanten (Witwen und Waisen ausgenommen, derentwegen es bloß bei der Exekution in bona verbleiben muß) dem Oberamtsverwalter in Arrest zuzuschicken, allwo sie auf eigene Unkosten so lange verbleiben werden, bis sie durch Vorweisung richtiger Quittung die Abführung ihrer Schuldigkeit dargetan haben. Nach seiner Entlassung aus der Haft kann die

Obrigkeit alsobald einen anderen, zweiten, dritten oder vierten, je nachdem sich die Verhafteten theilweis oder alle vier frei gemacht, der Ordnung nach, wie sie der restierenden Quota halber dem Vorigen am nächsten, ohne alles Ansehen der Person an des Entlassenen Stelle schicken und damit fortfahren, bis alles eingebracht ist. Im Falle auch solches von ihnen nicht geschehe und sie entweder bei der ersten oder nachfolgenden Abschiekung säumig und faßlässig wären, sollen sie den Ausstand ihrer Untertanen oder Amtsuntergebenen selber vertreten und noch dazu deshalb bei Ihr. Kais. und Kön. Maj. zu mehrerer Abstrafung und ernstem Einsehen von des kais. und kön. Oberamtsverwalters Lbd. und Fürstl. Gn. angemeldet werden. Hierbei hätten die königlichen Schweidnitz-Jauerschen und Oppeln-Ratiborer Gesandten ihre Privilegien vorgeschützt, doch habe die Majorität geschlossen, daß jene hier sämtlich zessieren sollten. Falls die Exekution in bona et praedia der Geistlichen nicht mit dem Erfolge vorgenommen werden kann, daß die restierende Steuerquota dadurch gedeckt wird, sollen die Geistlichen ebenfalls in Arrest gezogen werden und sich durch ihre Beamten und Diener darein stellen. Bezeugt bei diesem passu der Exekution jeder seine Schuldigkeit, so hoffen F. und St. nicht nur die ausständigen Kontributionen für den Kaiser und den General, sowie die neuen Steuern abführen zu können, sondern auch noch etwas übrig zu behalten, was mit dem Ertrage einer neuen kleinen Anlage den hart quärlierenden Landeskreditoren in Abschlag ihrer z. T. lange Jahre ausständigen Interessen gegeben oder zur Beförderung anderer Landesangelegenheiten verwandt werden könne. Einige vermeinten nun, man solle wegen des großen Unvermögens im ganzen Lande und weil man augenscheinlich auch mit dem Ihr. Kais. und Kön. Maj. gehörigen Anlagen nicht wohl „gefolgen“ könne, alle Landesgläubiger mit Ausnahme der geistlichen Stifter, die 1620 herleihen mußten, simpliciter dahin verwiesen, daß auf ein Jahr lang ihnen auch an Interessen nichts entrichtet werden würde, weil man besonders nicht wisse, wie ratione der in geringhaltigem Gelde bei währender Münzkonfusion beschehenen Vorlehen der Kaiser seiner noch neulich in der Fürstentagsproposition wiederholten Vertröstung nach sich resolvieren werde und wie die einzelnen Posten zur Erleichterung des Landes gezahlt werden sollten. Mancher dürfte wohl bereits soviel an Interessen weghaben, als ihm dem [zu erwartenden kaiserlichen] Aussatze nach sonst nicht gebühre. Soviel die Kapitalien anbetrifft, bleiben F. und St. schlechthin bei ihrem vorigen von der höchsten Obrigkeit konfirmierten Schlusse, daß, diejenigen ausgenommen, die kurz hernach hievon eximiert zu befinden sein werden, die Kapitalien von niemandem aufgesagt werden können; propter summam impossibilitatem müssen sie daher auch alle kaiserlichen, königlichen, kur- und fürstlichen Interzessionen bei Seite setzen und alle, die solcher Kapitalien halber Ansuchung getan, generaliter abweisen.

Im Gegensatze zu dem eben angeführten die Nichtzahlung der Zinsen befürwortenden Vorschlage wurden F. und St. dahin schlüssig, daß den Landeskreditoren nicht nur der für sie ausgesetzte Termin Johannis Baptistae dieses 1629. Jahres zur Erhaltung der Gleichheit mit den Ständen, die denselben bereits zeitig für sich erhoben und abschreiben lassen, nebst dem, was an zuvorangelegten Extraordinär-Kontributionen irgendwelcher Art bei einem oder dem

andern Stande noch unabgeführt ist, verbleiben soll, sondern, damit sie etzlichermaßen Satisfaktion erlangen möchten, sollen allemal mit den kaiserlichen auf 16 Taler gerichteten Anlagen noch 9, zusammen also 25 Taler auf obengenannten Terminen Lichtmeß, Jacobi, Michaelis 1630 und Lichtmeß 1631 dergestalt eingebracht werden, daß jedes Orts Obrigkeit den „Säumigen“ [Gläubigern?] die Interessen mit durchgehender Gleichheit und ohne Favor (nur bei blutarmen Witwen und Waisen, die sich sonst nicht erhalten können, ist die Dispensation unverschränkt) davon zu entrichten und die Quittung statt baren Geldes beim Generalsteueramt abzugeben befugt und daneben schuldig sein soll, den Rest oder Überschuß bei obgemeldeter Exekutionspön an die Stelle, die der Oberamtsverwalter anweisen werde, wirklich einzuliefern und den hochbeschwerlich empfindlichen Schulden-lamentationibus abzuheffen. Die Geistlichen und Stifter, die dem Lande 1620 etwas vorgeliehen, kommen anjetzo wieder ganz kläglich ein, führen wehmütig aus, daß ihnen damit, daß sie vorm Jahre ihr Vorlehen an Kapitalien und Interessen von den Landes-terminen nach und nach einzubehalten vergünstigt worden, „schlechtlichen“, ja nichts geholfen worden sei, und brachten deshalb abermals ganz bewegliche rescripta Ihr. Maj. vor. So soll diese von F. und St. für das Land auf vier Termine, jedesmal 9 vom 1000, gemachte Anlage dahin verstanden werden, daß daran nach abgezogenen und defalzierten Landesresten, so einer oder der andere ab anno 1628 nach allbereits gehaltener Steuerreste-Erläuterung gemacht und [womit er] im Ausstande geblieben, nicht allein von den geistlichen Gestiftern (darunter denn auch Ihr. Lbd. und Hochfürstl. Gn., Herr Kardinal von Harrach, Erzbischof zu Prag, wegen der vom Meister zu St. Matthias allhier in Breslau überkommenen Schuldforderung, davon ihm die eine Hälfte entrichtet, er aber um die andere gleichergestalt inständig anhalten tut, gehörig) sondern auch von anderen weltlichen Ständen (andere, so nicht Stände sind, ob sie schon anno 1620 vorgeliehen, ausgeschlossen) die damals durch zugeteilte und assignierte quotas geschehenen Vorlehen, sintemal hierinnen unter den Geist- und Weltlichen keine Differenz zu machen, sondern sie beiderseits ex pari jure zugleich zu admittieren, an Kapital und Interessen, so viel deren noch ausständig, sollen gezahlt, das Schuldwesen etlichermaßen dadurch erleichtert und vom übrigen den anderen gemeinen Landereditoribus wegen ihrer Interessen, darunter aber und zwar vornehmlich auch diejenigen Stände zu rechnen, welche wegen voranerlegter contributionum oder sonsten passierlich vorgeschossener Ausgaben noch nicht völlig kontentiert, sukkuriert werden.

Damit solches um so besser geschehe, hat jeder Stand (ohne den Einwand, daß es von anderen vielleicht nicht erfolge), der die im vorigen Jahre angelegten Extraordinar-Kontributionen, als Kapitation, Vieh- und Äquipollenzgeld, Wein-, Branntwein- und Rötezölle, Juden-, Schotten-, Faktoren-, Niederländer- und Engländer-Kollekten noch teilweis unabgeführt hinter sich oder sie von den Säumigen noch nicht abgenommen hat, sie bei Pön der ausgesetzten Exekution zwischen hier und Mittfasten unfehlbar einzubringen oder davon dem „jährigen“ Schlusse nach seinen untersessenen notleidenden Landeskreditoren einen Teil der Interessen abzuführen und dessenthalben richtige Konsignationen beim Generalsteueramte abzugeben. Nach dem Gutachten

der zur jüngsten Steuerreitung Deputierten muß jedoch bei der Viehsteuer das observiert werden, daß nicht die jetzt, sondern die zur Zeit der angelegten Kollekte vorhandenen Stücke — ungeachtet viel Stücke inmittels verreckt sind oder verkauft wurden — versteuert werden; auf diese Weise haben die Säumigen von ihrem Ungehorsam keinen Vorteil, und die anderen nehmen der natürlichen Billigkeit zuwider keinen Schaden. Hier wie bei allen Extraordinar-Kontributionen muß (wieder nach dem Gutachten der zur Steuerreitungs-Abnahme Deputierten) jeder Stand, wie bei seinen Partikular-Steuernehmern aus seinem ganzen territorio, die von den Städten, wie vom Lande eingegebenen Konsignationen genau prüfen und nach ihrer Gutbefindung mit einer Generalattestation unter seiner Hand und seinem Siegel versehen, so daß alle Unterschleife verhütet werden; um besserer Richtigkeit willen ist das auch von denen an die Hand zu nehmen, die solche Steuern bereits ganz oder theilweis abgegeben und Quittung darüber empfangen haben. Zur Anspornung ihres Fleißes, zur Verhütung von Betrügereien und als Lohn für ihre Mühewaltung bewilligen F. und St. den Partikularenehmern auf je 1000 Taler Einnahme ein Gratial von 10 Talern. Für die Landesgläubiger sollen ferner noch die Reste der Korn- und Haferkontribution bestimmt sein, die 1627 zur Lieferung an die damals hiewegeseene kaiserliche Armee ausgeschrieben wurde, und die viele Stände noch in ansehnlichen Beträgen schuldig sind. Des großen Getreidemangels wegen sind diese Reste zwischen Dato und Mittfasten nicht in Körnern, wie wohl ganz billig wäre, sondern bei ausgesetzter Exekutionspön mit Gelde abzustoßen, und zwar wird jeder Scheffel Korn pro 2 Fl. rheinisch oder 1 Taler 24 Groschen schlesisch und der Hafer pro 1 Fl. oder 30 weiße Groschen angeschlagen. Davon sollen die Notleidenden sukkurriert werden, besonders diejenigen, bei denen absonderliche considerations gewesen, als die ausständigen Interessen für das 1614 getane und den ungarischen Bergwerken Kremnitz und Schemnitz gehörige Vorlehen des Hans von Rothenburg, Königl. Maj. in Polen Kämmerers, der Frau D. Rindfleisch, die auch der Rat von Breslau vor anderen zu bedenken versprochen, und Herrn Obristen Albrecht Wengersky; diesem kann zwar mit dem Kapital gar nicht, mit den Interessen aber soll ihm durch Abschreibung der Nimkauischen Landessteuern und dann allhier von den Proviantgeldern soviel als möglich gefuget [gewillfahrt] werden. Dergleichen David Kirchpauern, weil er unter die andern Kreditoren nicht gehört, wegen Erlangung von 1000 Stück Reichstalern; dem Wolf Reppisch sollen wegen des Darlehens von 6000 Talern Usualgeldes, das er den Münzbeamten lieh und bei den Krichlischen allhier durch Fidejussion Kaspar Heßlers erborgte, auch den F. und St. verrechnete, die durch Vermittelung des Breslauer Rates akkordierten 2500 Tlr., ingleichen die von seiner Bestallungs-Prätension herrührenden, hiebevorn bewilligten 500 Rtlr. doch ohne Interessen, „weil solche zwei Posten unter das Kreditwesen auch nicht zu referieren“, ausgezahlt werden. Sonstige höchst bedürftige Personen sind durch Ertheilung gewisser Anweisungen in acht zu nehmen, die andern aber, ob aus-, ob inländisch, vermöge dieses einhelligen Schlusses zur Geduld und außer an den Ausstand des Termins Johannes Baptista 1629 an die vorberührten Neun vom Tausend, wie an die extraordinären Kontributionsreste generaliter zu verweisen.



Die zur Steuerreitungsabnahme verordneten Deputierten haben viel gute Erinnerungen getan, und F. und St. lassen sie sich, namentlich auch das, was wegen der Extraordinär-Kontributionen und der Immissionen in die oberschlesischen, den *statibus minoribus* gehörigen Herrschaften bemerkt wurde, wohl gefallen. Es sollen nämlich dabei vor allen Dingen die ausständigen Steuern berücksichtigt und allen andern *petitionibus privatorum* vorgezogen werden; so sei es generaliter in allen *judiciis* und Orten mit allen Gütern und Personen zu halten und keine *immissio* zu verstatten, bevor die Steuern ab *illo qui petit immitti* soweit versichert wären, daß er sie, ehe er etwas für sich perzipiere, richtig gemacht habe. Das Gleiche sei bei anderen *contractibus et alienationibus* zu observieren: Von Kauf-, Mietungs- und Pensionsgeldern müßten zu allererst die Steuern, wie ohne das rechtens, abgezogen werden. Anweisungen der F. und St. oder des Oberamts an die Partikular-Steuerämter wurden, wie man mit Mißfallen bemerken muß, bisher nicht immer gebührendermaßen respektiert; dies soll nun besser als bisher in acht genommen und die darüber eingehändigten Oberamtsbefehle und Quittungen sollen unverlängzt zum Generalsteueramt eingehändigt und gebühlich abgeschrieben werden, auf daß man besser wisse, was pure in Resten bestehe. Damit dies um so unfehlbarer geschehe, beschloßen F. und St., daß künftig, wenn dergleichen Anweisungen (nach jetzt geschlossener Exekutionspön hoffentlich recht bald) gut gemacht würden, die Quittung längstens innerhalb der minderen sächsischen oder bei weit abgelegenen Fürstentümern innerhalb eines Vierteljahres Frist, für diesmal aber zwischen Dato und Oculi [3. März 1630] sub poena der endlichen Präklusion, die hernach der Steuereinnehmer gegen seinen Stand vertreten mag, zum Generalsteueramte abgegeben werde. Mit den Ständen selbst sei es also zu halten: Hat einer für das allgemeine Land etwas ausgelegt oder ist er sonst zu einer Abschreibung oder Innehaltung befugt, so soll er solche a die des angelegten Termins, an welchem die Defalzierung geschehen kann, innerhalb der minderen sächsischen oder der Vierteljahres-Frist fortstellen und nachmals nur gehört werden, wenn seine Prätension nicht ganz liquid ist, sondern auf der F. und St. Resolution beruhe, er aber gleichwohl ohne sonderbares Präjudiz das vorhandene Zahlungsmittel nicht hätte aus den Händen lassen können. In solchem Falle ist er schuldig, sich bei dem Oberamtsverwalter anzumelden; ihm rekommandieren F. und St. auch die übrigen in der Steuerreitung begriffenen Punkte zur ferneren Oberamtsexpedition, da sie dabei weiter nichts zu erinnern haben. Auf das wegen der Konfiskationen in Oberschlesien mit dieser Verwahrung an Se. Kais. Maj. gerichtete Schreiben, daß solche Konfiskationen den auf den Gütern haftenden und versessenen Steuerresten nichts präjudizieren möchten, erwiderte der Kaiser, er werde diesfalls erheischende Notdurft anzuordnen nicht unterlassen. Der Oberamtsverwalter möge es daher auch ferner an gebührender Erinnerung nicht fehlen lassen.

König Ferdinand III. von Ungarn und Böhmen hat seine Vermählung mit der Infantin Donna Maria von Spanien sämtlichen Ständen notifiziert und sie eingeladen, durch einen Gesandten, dem Ihr. Kön. Maj. Zeit und Ort schon ferner vermelden lassen wollten, gehorsamst aufzuwarten. F. und St. vernahmen dies mit untertänigsten Freuden herzlich gerne und hätten



nichts Lieberes gewünscht, als daß der Zustand des Landes ihnen gestatte, sich so zu bezeigen, wie es die hohe königliche Gnade und die schuldige Gegendevoation erfordere; dann sollte nichts gespart werden. Allein das Land ist nunmehr an seinen Kräften ganz geschwächt, und sie haben daher ratione eines Präsentes für die königliche Braut nicht höher als auf 20 000 Taler, jeden zu 36 schlesischen Groschen gerechnet, schließen können, in welcher Höhe auch das Präsent für die Gemahlin des Kaisers Matthias erfolgt sei. Die Summe solle in goldener und silberner Münze entweder neu mit einer sonderlichen *scriptione votiva* oder anderen altgeprägten Stücken (weswegen der Oberamtsverwalter auf eingeholte Nachricht schon Ordnung zu tun wissen wird) überreicht werden. Die Stände leben der Hoffnung, daß der König sich auch dieses Geringe gefallen lassen und mehr auf ihre untertänigste Submission als auf die Würdigkeit des Präsentleins achten wird, zumal wenn ihm der Überbringer des Landes äußerstes Unvermögen vor Augen stellt. Dazu erklärte sich auf Bitten der Stände Herzog Heinrich Wenzel bereit; falls dieser durch unvermeidliche Ehehaften [*legitima impedimenta*] daran verhindert werden sollte, erbot sich Herzog Johann Christian von Brieg aus freien Stücken zur Stellvertretung. Damit die gehörige Notdurft sowohl ratione der Liefergelder, die dem gewöhnlichen Brauche nach gegeben werden sollen, als des Präsentes selber vorhanden sei und man durch unverhoffte Ansetzung des königlichen Beilagers nicht überrascht werde, wird dazu eine absonderliche Kontribution von Fünf vom Tausend angelegt, die zwischen jetzt und Agnetis [21. Januar] ohne einzige Exemption einzubringen, in einer absonderlichen Cassa zu halten und zu nichts Anderem als zu dem erwähnten Präsent und Liefergelde zu verwenden ist<sup>1)</sup>. Soviel über die *contribuciones publicae*.

Was die *Privata* betrifft, so wird zunächst erwähnt, daß der Kurfürst von Sachsen „heuer zeitlich und jetzo neulich“ ein von dem Syndikus der Stadt Breslau, Dr. Pein, unterstütztes Schreiben mit der Forderung an die Stände gestellt hat, die 119 735 Rtlr. 12 Gr. ihm von den kaiserlichen Kontributionen völlig gutzumachen, die von den 286 000 Reichstalern noch hinterstellig sein sollen, womit der Kurfürst vom Kaiser an F. und St. verwiesen zu sein vermeine. F. und St. entschuldigen sich höflich; ihnen ist von solcher Anweisung, so sie geschehen sein sollte, im wenigsten nichts wissend. Der Kurfürst habe zwar durch seine Bedienten bei der schlesischen Kammer und auf deren Verordnung hier im Lande etwas erhoben, wieviel es aber gewesen, darum hätten sich F. und St., die solches nichts angegangen, nichts bekümmert, und sie hätten auch niemals eine Anweisung, „selbte vor sich gutzumachen“, übernommen. Wegen übertragener Einquartierung und gegen Gutmachung gewisser Posten, unter denen sich aber des Kurfürsten angezielte Quote nicht befunden hätte, seien ihnen vom Kaiser im März 1628 alle und jede damals ausständigen Reste überlassen worden; der damaligen Reste halber, auf die sich der Kurfürst vielleicht Rechnung gemacht und auf die er vielleicht An-

<sup>1)</sup> Über diese im Dezember 1629 bewilligte Kontribution zum Donativ für König Ferdinand III. schreibt Herzog Heinrich Wenzel an einen der säumigen Zahler, Johann Christian von Brieg, am 27. März 1631 (St.) wehmütig: „So müssen wir leider nur bekennen, daß wie man sich im anderen fast säumig, also hierin ganz rückständig erzeigt hat, sintemalen noch bis Dato, außer was etliche *status minores* eingebracht, ganz nichts beim Generalsteueramt darauf einkommen ist.“ Infolgedessen konnte trotz kaiserlicher Anmahnung niemand zur Aufwartung und Gratulation, auch kein Präsent nach Wien gesandt werden. Der Oberamtsverwalter entschuldigte zwar die Schlesier in verschiedenen Schreiben, aber er mußte mit nicht wenig Bestürzung vernehmen, daß der kaiserliche Hof das Verhalten der schlesischen Stände ganz ungleich und nicht zum besten aufgenommen hatte.

weisung erlangt habe, sind F. und St. ganz und gar nichts mehr verbunden, auch sind Mittel, um dem Kurfürsten die noch hinterstellte, F. und St. gar nicht obliegende Post gutzumachen, nicht vorhanden. So wolle ihnen auch nicht gebühren, Ihr Kais. und Kön. Maj. in die de novo verwilligten Kontributionen Eingriff zu tun oder gleichsam vorzuschreiben, wohin sie der Kaiser wenden solle; wollten sich F. und St. selber einen Kreditor konstituieren, so dürften sie angezielte und „erwartende“ künftige Anweisung eher hemmen. Der Kurfürst werde — darum bitten sie — sie bei dieser Sache, bei der sie nichts tun können, hoffentlich für entschuldigt halten. Könne der Kurfürst etwa auf die jetzt geschehenen Verwilligungen für sich selbst vom Kaiser eine Anweisung den angesetzten Terminen gemäß erhalten, so würden sich F. und St. mit Annehmung derselben also bezeigen, daß der Kurfürst erkennen werde, wie seine dem Lande erwiesenen ersprießlichen Dienste mit gebührendem Danke erkannt würden. Dem Oberamtsverwalter Herzog Heinrich Wenzel bewilligen die Stände als Rekompens für seine wegen Übernahme der Oberamtsverwaltung auf Erfordern des Kaisers dem Lande zum Besten getane vorjährige Wienerische Reise 4000 Rthl. Herzog Georg Rudolf von Liegnitz hat zwar kurz zuvor eine ebenmäßige Reise getan [A. publ. VII, 44] und sich durch seine Gesandten gleichergestalt angeben lassen, doch haben die Stände solches vor diesmal unterdes bei Seite gesetzt und auf eine andere Okkasione verschoben. Dem Herzoge Johann Christian von Brieg werden die zwei Kartaunen, die er auf Ansuchen und gegen Obligation der sämtlichen F. und St. 1627 der kaiserlichen Armee vorlieh, und die nachmals zersprungen sind, mit den stipulierten 4555 Reichstalern und 26 Groschen, die 400 Kugeln aber in dem Werte, wie sie auf den Hämmern zu bekommen, von den Landes-Terminen und Anlagen bezahlt; ebenso dem Herzoge Georg Rudolf für eine halbe Kartaune [A. publ. VI, 107] die stipulierte Summe von 3000 Talern, nur soll nachgeforscht werden, ob sie gleichergestalt zersprungen oder zur Verhütung von Schaden für das Land wiederzuerlangen ist. Dabei ist man auch des Vertrauens, Georg Rudolf werde die vorgeschossenen 30 Zentner Pulver nicht höher als zum damaligen Preise, nämlich den Zentner zu 30 Talern, ansetzen; die Summe soll ebenmäßig an Landessteuern innebehalten werden. Ingleichen will man die Interessen der von dem Liegnitzer Herzoge getanen Vorlehen (mit Abschreibung des Termins Agnetis 1629, den Georg Rudolf damals, als der Termin ad alios usus bestimmt wurde, schon empfangen gehabt) dadurch abgelten, daß der Herzog künftige Landessteuern seines Fürstentums innebehalten soll; reichen sie nicht zu, so soll das Fehlende soviel als möglich von den anderen Orten ersetzt werden. In derselben Art soll es auch mit den Resten gehalten werden, die der Herzog wegen des Leibfähdleins [A. publ. VII, 70] ausgelegt und die das Land ihm zu ersetzen versprochen hat. Wegen der aufgesagten 100 000 Taler aber müssen die Stände den Fürsten, so besonders gern sie ihm wegen seiner dem Lande geleisteten treuen und ersprießlichen Dienste zu willen sein möchten, bitten, noch länger in Geduld zu stehen; ebensowenig kann der durch Rekommodation von Georg Rudolf unterstützten Liegnitzer Landschaft zur Zeit deferieret werden, man muß zuvor Nachricht einziehen und coram deputatis Abrechnung halten.

Die Herzogin von Teschen und ein Deputierter selbiger Landschaft haben den armseligen Zustand des Fürstentums ausführlich und ganz wehmütig deduziert und dabei um Remedierung gebeten. F. und St. haben dazu keine Mittel, müssen es Gott, dem Kaiser und der Zeit befehlen und versprechen, nur wegen der bisher gehabten und noch andauernden Einquartierung, sowie wegen der wüsten und öden Örter eine Interzession beim Kaiser für Teschen einzulegen. Der Steuermoderation halber werden aber die Vertreter Teschens, wie alle anderen, die darum angehalten, der Kais. Maj. vorhabende Generalkommission zu erwarten haben. Da im selbigen Fürstentum sich Räuber stark zusammen rottieren, Menschen ermorden, Vieh fortreiben; ja gar Häuser wegsengen, so sind vorigem Exempel nach bei jetziger Winterszeit 25 oder im Bedarfsfalle 50 Heiducken in der „oben“ gewöhnlichen Besoldung zu erhalten; sie werden effektive geworben und in Dienst genommen und zu nichts anderem als zur Verfolgung der Räuber gebraucht. Ertappen sie den einen oder anderen, so soll alsbald ein ernstes Exempel an ihm statuiert werden; die Stände wollen die Spesen für die Heiducken

jedoch nur bis Michaelis 1630 tragen. Dem ausgebrannten Städtlein Jablunka bewilligen F. und St. ein subsidium charitativum von 400 Talern, die an den versessenen oder künftigen Landessteuern abzuschreiben sind. Wegen der für den Bau der Schanzen am Jablunkapasse aufgewendeten Spesen sollen gewisse Deputierte acht Tage vor der dieses Jahr [d. h. 1630] Montag nach Oculi [4. März] stattfindenden Steuerreitung, also am Montage nach Reminiscere [25. Februar] hier in Breslau zusammentreten, die Liquidation zuvor ersehen und ein Gutachten darüber aufsetzen. In bezug auf das, was Fürst Max von Liechtenstein, Herzog von Troppau und Jägerndorf, wegen Befreiung von den Drangsalen, unter denen seine Fürstentümer seufzen, ganz inständig urgieren lassen, tragen F. und St. treuherzige Kondolenz und wollten gern helfen, können aber weiter, als obige Erklärung lautet, nicht gehen<sup>1)</sup>; dagegen sind sie bereit, die durch den Tod des Fürsten Karl [12. Februar 1627] unterbrochenen Verhandlungen zwischen ihnen und Troppauischen Gesandten wieder aufzunehmen, die auf Grund der Erklärung der Troppauer, daß keine Möglichkeit vorhanden sei, die alten versessenen Reste gänzlich und für voll einzubringen, angeknüpft worden waren; habe Fürst Max Neigung dazu, so möchten seine Vertreter sich dazu auf dem Oberamte anmelden. Das werde mit Zuziehung etlicher Stände oder durch seine Gesandten mit den Troppauern untersuchen lassen, ob wegen solcher Reste in Pausch zur Richtigkeit zu gelangen wäre. Inzwischen wird an solchen Resten billig abgeschrieben, was klar oder liquid und anderen Ständen zuvor gleichmäßig abgeschrieben worden ist; ebenso bleiben beiden Fürstentümern von Land und Städten alle Einwendungen, die wider solche Reste „kompetieren“ möchten, vorbehalten, und sie werden Montag nach Reminiscere gleich den Teschenschen damit gehört werden. Und weil von Georg Leonhardt, Jägerndorfschem Partikular-Steuereinnahmer, soviel „vorführet“ worden, daß er im wenigsten nicht Schuld trage, vielmehr von Herzen gerne verhütet hätte, daß der Feind anno 1627 die von ihm selbiger Orte kolliierten Steuern von 2995 Talern nicht geraubt hätte [vgl. dazu A. publ. VI, 332], so ist er diesfalls billig entschuldigt, und sollen gedachte 2995 Tlr. an des Jägerndorfschen Fürstentums Resten nunmehr abgeschrieben werden. Die Troppauischen Einnahmer aber, Georg Friedrich Donat und Georg Dietrich Kottulinsky, weil sie dergleichen noch zur Zeit nicht „verführet“, können wegen der angegebenen 14 174 Taler hierinnen pari passu nicht ambulieren, sondern werden künftig, da sie es ebenermaßen prästieren würden, Bescheids zu erwarten haben. Wegen des vom „Bischoftum“ Neisse ausgestandenen Generalrendez-vous der 1627 hier im Lande gewesenen kaiserlichen Armee haben F. und St. jetzt ein Jahr dem Schlusse gemäß per deputatos traktieren und den 9. Dezember schließen lassen, daß ihnen 50 000 Tlr. dafür erstattet werden sollen. Sie ratifizieren dies samt und sonders, und dem Bistum soll nunmehr die genannte Summe an seinen Landesresten, so weit sie zureichen, abgeschrieben werden; nur müssen zuvor diejenigen, die bereits Anweisung darauf erhalten haben, als Herr Reinhard von Kyckpusch, Herr Gottfried von Säbisch, Oberstleutnant Geißler und Proviantmeister Pöblig nach Inhalt der vorigen, jetzt von neuem konfirmierten Schlüsse wie billig davon bezahlt werden. Das Übrige [d. h. wohl der die Landesreste übersteigende Betrag] soll mit Einbehaltung allemal der Hälfte von derjenigen Quote, die sie auf die angesetzten Termine für das Land und die Landesgläubiger aus dem Bistum zu kontribuieren haben, gutgemacht und die andere Hälfte jedesmal zum Generalsteueramt eingeliefert werden. Ebenso werden dem Bistum die 22 000 Tlr. kaiserlicher Reste abgeschrieben, die 1628 von den Herren Revisoren als passierlich befunden wurden. Burggraf und Obrist Karl Hannibal von Dohna erklärte, daß sich bei der voriges Jahr mit ihm gehaltenen Abrechnung ein Irrtum mit eingeschlichen habe; eine Post von 20 000 Talern, die dahin nicht gehört hätten, sei mit angesetzt worden. Gleichzeitig hielt der Oberst bei F. und St.

<sup>1)</sup> Hofkammer-Verfügung vom 2. April, daß Ihr. Maj. in die von den Fürstentümern Troppau und Jägerndorf erbetene Nachsehung ihrer ausständigen Kontributionen, in die Kompensation einer von Fürst Karl von Liechtenstein herrührenden Anweisung, dann in die gesuchte Moderation der Steuern bei der Herrschaft Loslau, sowie in Wenzel von Oppersdorffs Präension der hinterstelligen Biergelder und Steuern halber nicht willigen und die Parteien also beschieden werden sollen. d'Elvert, I. c. 498.

um Rekompens dafür an, daß er nach Ausgang des Jahres nunmehr über zwei Jahre das Volk kommandiert habe, das in Schlesien einquartiert oder sonst durchgeführt worden sei. Die Stände einigten sich mit ihm für alles und jedes auf eine Pauschalsumme von 40 000 Talern, jeden zu 36 weißen Groschen; sie sollen ihm durch die sechs neuen vorm Jahre bewilligten Biergroschen nach abgeführtem ersten Posten, mit welchem er darauf verwiesen, gutgemacht werden<sup>1)</sup>. Einstweilen erhält er eine Obligation darüber. Dem Freiherrn Siegfried von Promnitz wird billig abgeschrieben, was die Revisoren der Steuerreste für passierlich erkannt haben und was liquid gemacht werden kann, ebenso das zuvor bewilligte Subsidium von 500 Talern für die ausgebrannte Stadt Pleß; das Übrige wird er auf Reminiscere [24. Februar 1630] zu liquidieren wissen. Dem Reichsgrafen Wenzel von Würben kann ebensowenig wie allen anderen, die darum angehalten haben, etwas an den auf seine Güter fallenden versessenen Steuern nachgelassen werden, weil diese nebst andern bereits sonst angewiesen sind. Herr Gabriel Plawetzki wird wegen Moderation der Steueransage abermals an die Generalkommission, wegen Abschreibung dessen aber, so andern passiert worden, ad deputatos auf den Montag nach Reminiscere remittiert. Dahin gehören auch, was Pater Melchior Röricht wegen Abschreibung der 1621 versessenen Steuern von dem Gute Ullersdorf, item der Oppelner Steuereinnahmer wegen der 200 Tlr., die er dem Herrn Miniati zugestellt hat und die damals nicht in die Rechnung gekommen sind, ingleichen das, was der Schweidnitzer Gesandte wegen selbiger Orte hergegebener Armatur angemeldet und abzuschreiben gebeten hat. Mit dem Freiherrn Hans Moritz Redern wird das Oberamt wegen verrichteter Kommission in Pausch abkommen; in bezug auf den Rekompens wird er abgewiesen, andere, die nicht wie er den Nachweis führen können, daß sie die Kommission auf Oberamtsbefehl verrichteten, haben sich damit nicht zu behelfen. Den Obersten Rohr verwiesen F. und St. früher an die Promnitzischen Alimentationsgelder und die Pleßischen Steuerreste. Dagegen hat der jetzige Besitzer der Herrschaft Pleß [Seifried II. von Promnitz, von 1623 bis 1650 Besitzer von Pleß, Zimmermann II, 60] Einwendungen erhoben, die den Ständen zuvor unbekannt waren und billig ad altiorum indaginem reserviert bleiben; der Oberamtsverwalter soll nun Rohr ebenso wie Christoph Bischofsheim an die Fürstentümer Schweidnitz-Jauer und den Proviantmeister Hoberg an „das Briegische“ vorigem Schlusse nach verweisen und sie, weil es ihren verdienten Lohn und Sold konzernieret, zu rekommandieren nicht unterlassen. Obrist Härtel wird seine rechtmäßigen Prätionen bei den Fürstentümern Oppeln und Ratibor erheben; wegen der begehrten Obristen-Besoldung und Vorteil aber, wozu er von F. und St. nicht bestellt worden, wird er abgewiesen. Proviantmeister Pöblig bleibt mit seinen ersten Besoldungsgeldern bei dem Neiße Bistum und erlangt sie dort nach Inhalt voriger Schlüsse oder durch Abschreibung dessen, was Joachim von Bees und Siegmund von Maltitz an Landessteuern dahin restieren und gegen den Pöblig zu vertreten erbötig sind. Auch wird ihm nicht unbillig gegönnt, daß er nach des Generals Anweisung sich für seine 1627 bei der Proviantlieferung für die kaiserliche Armee ausgeübte Tätigkeit an dem in Neiße vorhandenen Getreide bezahlt mache. Dort liegen von 1627 her noch 514 Malter Hafer in Vorrat, zu dessen Erhandlung gegen bare Zahlung sich der Administrator Hans Friedrich Breuner erboten hat; obwohl der Hafer täglich aufschlägt, soll ihm der Scheffel, weil es alter Hafer ist, zu einem Reichstaler überlassen werden. Durch Verordnung des Oberamts wird Pöblig von solchem Gelde in acht zu nehmen und das Übrige den Landeskreditoren zum Besten anzulegen sein. Sonst soll seine Rechnung in der Woche nach Reminiscere [24. Februar bis 3. März] in Breslau revidiert werden und er nachmals Quittung empfangen.

<sup>1)</sup> Die Summe aller kaiserlichen Biergelder an „Anbrenn- und Ausfuhr“ vermöge der Unteramtsleute Register, Brauzettel und Ratsreverse, sowohl der Landleute Reverse betrug im Bistum Breslau, den Fürstentümern Troppau und Teschen und den Herrschaften Pleß und Bielitz für das Jahr 1629 rund 25 158 Fl. Davon wurden ins kaiserliche Rentmeisteramt abgeführt rund 13 229 Fl., in der F. und St. Generalsteueramt 2528 Fl., an den Burggrafen K. H. von Dohna 7194 Fl., zusammen 22 952 Fl., der Rest ging auf Beamtenbesoldungen und Erhebungsgelder auf. St.

Dem Agenten der F. und St. in Wien, Balthasar Hoffmann, wird sein Salarium um seiner vielfältigen Mühewaltungen willen von 200 auf 400 Rthl. erhöht. Den Städtchen Wansen und Kanth werden die der ausgestandenen Feuersbrunst willen hiebevorn verwilligten subsidia billig an ihren Resten abgeschrieben; dazu bewilligen F. und St. den Greiffenbergern 500 und dem Städtlein Peiskretscham 300 Thl. Die Abgebrannten zu Breslau und Daniel Poser [A. publ. V, 267] aber sollen die Stände, weil sie bereits zuvor in acht genommen wurden, künftig verschonen. Die 1000 Taler, die der Oberstleutnant Pogrell [A. publ. V, 166] 1623 an geringhaltigem Gelde aus dem Oppelner Steueramte erhoben, sollen beim Generalsteueramte (1 Rthl. pro 6 Thl. angeschlagen) angenommen werden. Die Rechnungen von Christoph von Bischofheim und Kaspar Warkotsch wegen gepflogener Auszahlung [von] 500 Pferden [A. publ. V, 70 oder VI, 230] lassen F. und St. passieren, und es soll ihnen darüber Quittung erteilt werden; die 3000 Taler aber, die sie dem von Bischofheim und Heinrich Hobrig für Übernahme des Proviantmeisteramts verwilligt, haben sie niemals anders verstanden, als daß jeder seine Ordinari-Besoldung davon abziehen und dann erst der verbleibende Rest *aequis partibus* geteilt werden solle, wonach sie sich zu achten haben. Was wegen der vorm Jahre rejizierten Überdienste, da ein Stand mit seinem Volke etwas länger als der andere gedient, ingeleichen der allbereits richtig abgeschriebenen Breslauischen Nonentien halber die königl. Schweidnitzischen und Jauerschen Gesandten gerüget und darwider protestiert, wird billig, weil es in *ipsorum praesentia* geschlossen, auch damals die protestationes wegen der Überdienste anderen bei Seite gestrichen worden, wegen der Nonentien aber damals niemand zu kontradizieren begehrt hat, nicht attendieret. Es bleibt diesen Fürstentümern, wie auch anderen, jedoch unbenommen, falls sie übermäßige Nonentia wie die Breslauer hätten und sie ebenso wie diese verifizieren könnten, damit bei F. und St. einzukommen. Derselben Gesandten Ansuchung wegen Loslassung der Artillerierosse ist dadurch gegenstandslos geworden, daß der Oberamtsverwalter mit kaiserlicher Verwilligung längst verordnet und den Ständen zugeschrieben hat, daß sie sie nicht länger in Wartegeld halten dürfen. Dagegen soll billig dasjenige, was wegen Reichenbachs bei den Revisionen des Steueramts angegeben und dabei für passierlich erachtet wurde, abgeschrieben werden. Die Landeseinspänniger wurden von F. und St. früher an Daniel Kuhnheim verwiesen, von dem sie 400 Thl. empfangen sollten, und dabei verbleibt es auch noch. Da Kuhnheim aber wegen verrichteter Kommissionen eine Gegenrechnung an die Stände hat, soll soviel, als sich daran befinden wird, abgezogen und den Einspännigern nur der Rest gegeben werden. Der Ausfall wird durch das gedeckt, was der Rat von Breslau an der fremden Juden Kollekte und an eingenommenem Weinzoll noch hinter sich hat. Für das, was ihnen dann noch restiert, erhalten sie vom Oberamtsverwalter eine Anweisung auf das Geld, das von dem restierenden Proviantgetreide einkommen soll; für den im Einspänniger-Dienste erblindeten Balthasar Metzner wird eine jährliche Provision von 20 Talern zur Erhebung auf dem Generalsteueramte verordnet. Zur Verhütung der Plackereien, die besonders von den neugeworbenen Soldaten wieder sehr gemein werden, bitten die Stände den Oberamtsverwalter und den Obristen von Dohna, ihre absonderlichen Patente dagegen zu erfrischen und zu schärfen. Außerdem halten es F. und St. für nötig, wieder 16 Einspänner und vier Läufer, alles gesunde junge Leute, werben zu lassen und sie bloß dazu zu gebrauchen, daß sie die Straßen vier und vier nach Anzahl der Kreise bereiten, sie sauber halten und von Zeit zu Zeit berichten, wo sie sich befinden und was sie verrichtet haben. Die von vielen Orten eingelaufenen Beschwerden wegen der Postpferde wollen die Stände dem Oberamte und Herrn von Dohna kommunizieren, damit den Klagen durch beiderseits zu erlassende Patente abgeholfen werde; die deshalb eingegebenen Konsignationen haben die Deputierten bei der Steuerreitung zu übersehen und einen Aussatz darüber zu machen. Der gewesenen Oberamtskanzlei zu Liegnitz sollen für gehabte labores 800 Thl. zum Gratial gegeben werden. Schließlich bezeuget die Erfahrung und bekunden die vielen aus Oberschlesien einkommenden Beschwerden, daß die Untertanen hin und wieder entlaufen und sich ganz außer Landes begeben, wodurch viele Orte wüst und öde gelassen werden. Aus diesem Grunde wollen F. und St. Se. Majestät den Kaiser ersuchen, diesem



Übel durch Ausfertigung von Patenten und absonderliche Schreiben und Befehle an die benachbarten Länder dergestalt zu remedieren, daß niemand ohne richtige Kundschaft angenommen, sondern wieder an den Ort, von dem er sich entbrochen, geschafft werde. Dabei wird aber jeder ermahnt, es mit seinen Untertanen also anzustellen, daß davonzulaufen er ihnen nicht selber Anlaß und Ursache gebe.

### Beilage I. Der Verlauf des Oberrechts.

Anno 1629 den 1. Oktober ist auf der kaiserlichen Burg zu Breslau das Oberrecht gehalten worden. Dabei ist Präses gewesen Ihre Fürstl. Gn. Herzog Heinrich Wenzel. Hochf. Bischöfl. H. Petrus Gebauer, Administrator des Bistums Breslau; H. Daniel Venediger, Kanzler zu Neiße; Kön. Oppelnsche und Ratiborische nemo; Fürstlich Briegischer H. Hans Langius, Rat; Fürstl. Liegnitzische H. David von Schweinitz, Rat, Dr. Rößler; Fürstl. Saganscher nemo; Fürstl. Ölsnischer H. Hans von Hesse, Rat; Fürstl. Teschenscher H. Johann Arnold, Rat; Fürstl. Troppauischer und Jägerndorfer Freiherr Reinhard von Kyckpusch, Rat; (für Wartenberg) Ihre Gn. H. Karl Hannibal Burggraf zu Dohna in Person; (für Schaffgotsch) Siegmund von Seydlitz, Hauptmann der Herrschaft Trachenberg; Maltzanische und Plessische mangeln; für das Fürstentum Glogau nemo; für Münsterberg-Frankenstein H. Rotkirch von Töpliwoda; für das Fürstentum Breslau H. Adam Säbisch, Hauptmann, H. Ernst Grüttschreiber, H. Dr. Reinhard Rosa; für die Städte Herr Balthasar Heinrich, Syndikus zu Glogau<sup>1)</sup>.

Nach diesem haben Ihr. Fürstl. Gn. den anwesenden Ständen proponieren lassen: Es erinnerten sich dieselben guter Maßen, welchergestalt die Röm. Kais. auch zu Hungarn und Böhme Kön. Maj. Ihr. Fürstl. Gn. zu End des vergangenen Jahres nach Hofe allergnädigst berufen und erfordern lassen und Ihro dieser Lande Ober- und Niederschlesien Obristen-Hauptmannschafts-Verwaltung, sintemal (Titul) Herzog Georg Rudolf zu Liegnitz solch schweres officium seiner oft zustoßenden Unpäßlichkeit und anderer hochwichtiger Ursachen halber nit länger auf sich halten können und dahero Ihr. Kais. Maj. um allergnädigste Entlassung gehorsamst gebeten, (sie) auch erlanget, allergnädigst aufgetragen und anvertraut haben. Ob nun wohl hochgedachte Ihr. Fürstl. Gn. bei allerhöchstgemelter Ihr. Kais. Maj. (sich) zum allerhöchsten hiervon entschuldiget und in Ansehung itziger schweren, mühseligen Zeiten dieser harten Last gern wären geübriget gewesen, hätten doch Ihr. Kais. Maj. einen Weg als den anderen auf Ihr. Fürstl. Gn. gnädigst beruhet und Sie ohne alle Änderung Ihr. Maj. zu schuldigstem Gehorsam und aus sonderbarer Liebe gegen das arme Vaterland solches über sich nehmen müssen.

<sup>1)</sup> Der Hauptmann der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer, Freiherr Heinrich von Bibran, entschuldigte sich ddo. Jauer 25. September 1629 bei Herzog Heinrich Wenzel, daß er wegen unvermeidlicher Okkupierung in vornehmen königlichen Amtsangelegenheiten nicht zum ausgeschriebenen Fürstenrechte kommen könne. St.



Als nun Ihr. Fürstl. Gn. im Januar dieses Jahres vom kaiserlichen Hofe wieder herein ins Land kommen, wären Dieselbe zwar eingedenk gewesen, daß das Ober- oder Fürstenrecht auf Jubilate würde müssen gehalten werden, weil aber um selbige Zeit gleich die Umwechselung des Oberamts eingefallen, zudem auch keine Parteisachen vorhanden gewesen, haben Sie solches zu tun Bedenken gehabt<sup>1)</sup>. Und da zwar itzo wiederum keine Parteisachen, haben Ihr. Fürstl. Gn. dennoch, das Privilegium Königs Wladislai de anno 1498 Montag vor St. Andreae [26. November] in seinem vigore zu erhalten, dieses jetzige Oberrecht ausschreiben wollen. Daß nun die anwesenden Herren Stände sich so willig eingestellt, tun sich Ihr. Fürstl. Gn. gegen dieselben in Freundschaft günstig und gnädig bedanken, der anderen Außenbleiben aber nit unbillig empfinden. Zwar den jetzigen Saganschen Landeshauptmann Herrn Stosch<sup>2)</sup> betreffend, wäre derselbe wohl anhero kommen, hätte aber kein mandatum zu diesem Oberrecht.

Diesemnach stellten Ihr. Fürstl. Gn. zu der Herren Assessoren Befindung, ob auch das Jurament von denjenigen Ständen und anderen Personen, so neulich zum Oberrecht kommen, solle abgelegt werden. Ihro Fürstl. Gn. hielten es zwar für unnötig, weil zumal keine Parteisachen vorhanden, doch stellten Sie es dahin und ingleichen, ob auch das Oberrecht zu hegen.

Responsio assessorum: Bedanken sich allesamt, daß Ihr. Fürstl. Gn. dem Vaterlande zum Troste diese Oberamts-Verwaltung auf sich nehmen wollen, und wünschen von dem allgewaltigen Gotte Ihro alles Glück, Heil und erfreulichen Suceß. Daß Ihr. Fürstl. Gn. dieses Oberrecht ausgeschrieben, hätten Sie gar wohl getan; sie für ihre Person wären auch schuldig und gern erschienen. Daß das Jurament sollte abgenommen werden, hielten sie selbst nit für nötig, weil keine Parteien sich angegeben, doch solle das Oberrecht der Üblichkeit nach geheget werden.

Hierauf ist's geheget, dreimal proklamieret und, da sich niemand angegeben, wieder aufgehoben worden. St.

## Beilage II. Bericht über den Verlauf des Fürstentages.

D. Venediger an die Administratoren, Breslau 4. November 1629. St.

Mit gebührendem Respekt vernahm er, was sie wegen Interteniments des Liechtensteinschen Volkes bei jetziger Zusammenkunft zu befördern dirigierten. Seines wenigen Bedenkens sei solches nicht allein citra offensionem Sr. Kais. und Kön. Maj. nicht zu proponieren, sondern auch aliqua spes fructus schwerlich zu erwarten. Ursachen (sind) daß per omnes status solches Volk nit für eine Einquartierung von Partikularsoldaten, so durchreisen und dahin das Privi-

<sup>1)</sup> Heinrich Wenzel an Sigismund von Bock, Bernstadt 1. Juli 1629: Wegen Veränderung der Oberamts-Verwaltung wurde das Oberrecht zu Jubilate nicht abgehalten; es waren auch keine Parteien vorhanden, und der Herzog wollte nicht gern ratione temporis et termini, inner welchen man die Stände bisher dazu berufen, etwas Neues einführen. An demselben Tage lud der Oberamtsverwalter das Münsterbergische Amt zum Michaelis-Oberrechte ein. St.

<sup>2)</sup> Ende 1629 folgte dem Grabus von Nechern als Landeshauptmann von Sagan bis zu Waldsteins Tode Otto Heinrich von Stosch, Freiherr von Kaunitz, Holobaus und Raditsch. Heinrich, Waldstein als Herzog von Sagan, 14.

legium salvae guardiae restrictive zu achten, zu verstehen, sondern als ein Defensionsvolk des ganzen Landes ex imminente metu dem ganzen Lande bevorstehender Gefahr zu halten, dergleichen kein status (weil ein jeder ad generalem defensionem des ganzen Landes, respective Ihr. Kais. Maj. höchstetlich in untertänigstem Gehorsam verpflichtet) eximiert sein kann oder mag, auch der jüngst beschehene Beschluß, womit die Herren kaiserlichen Abgeordneten dimittiert und solcher allbereit der Kais. und Kön. Maj. zukommen, in contrarium ist; und seind nur die concessionones particulares, welche restrictive et sano sensu zu verstehen, in dergleichen universum nit zu extendieren. Auch haben die katholischen Stände sämtlich, tam ecclesiastici quam seculares, gar wohl abzunehmen, daß solches Volk allermeist pro tuenda fide catholica et confirmatione recens natorum catholicorum allhier im Land, geschweigend futuri melioris esse ecclesiae catholicae allhier gehalten wird, andere causae allegatae sind mehr secundariae. So nun das Bistum primus autor sein sollte dieser Exemption, würde die Geistlichkeit in totum nachfolgen; ob es aber res pro tempore oder aber practicabilis, zweifle ich gar sehr, weil ohne dies universalis exemptio ab aliqua salva guardia multis modis zu distinguieren. Das Interteniment ist auch mere pro Interesse Ihr. Kais. Maj. und eine Extraordinar-Anlage, die Kompensation der 50 000 Tlr. aber auf die Abkürzung der Landesanlage gemeint, und gibt den Unterhalt nit allein der Partikularstand oder die Stände, wo sie einlogieret, sondern das ganze Corpus Silesiae muß solches übertragen tam de praeterito quam instanti et futuro, Ihro Maj. haben auch in propositione solches von dem ganzen Lande desiderieret. Was auch per accidens propter coercionem geschehen, kann pro principali „in Ankunft“ nicht angezogen, sondern pro eventuali et interveniente judiziert werden, sonst sperrte man den Ketzern die Augen auf und würde das Interteniment ad aliam causam praeter et contra mentem praetensionis Ihr. Maj. die Stände alle a contributione wo nit avozieren, doch mehrerer suspicionum materia gegeben werden. Ich fürchte, man möchte bei Ihr. Maj. höchst anstoßen, wonit summam disgratiam konzilieren und doch nichts hierdurch obtinieren, und dürfte (es) bei jetzigem consilio große Konfusion und Turbation geben. Ob es bei Ihr. Maj. verantwortlich, zweifle ich.

Es ist aber meines wenigen Bedenkens bei dem Neißischen, ja des ganzen Bischoftums Partikular-Steueramt Achtung zu geben, daß ante omnia nichts, soviel die Landesktributionen antreffend, an das Generalsteueramt abgegeben, auch sonst alle Anweisungen, so abzuführen unmöglich, suspendiert werden, bis solche Defalzierung geschehe. Separata siquidem et diversa, was kaiserliches Interesse oder des Landes betreffend. Jedoch will ich alles gern tun und in acht nehmen, was collegialiter mir kommittiert wird. Aus treuherziger Erinnerung und pro voto meo hab ich nur gleich per posta Euer Hochw. und Gn. mein wenigens treuherziges Vermögen zurück ad ulteriorem consultationem geben wollen. Erwarte fernere Ordinanz in sonderem Verlangen, an meiner Aufrichtigkeit soll gewiß nach meiner höchsten Obligation nichts ersitzen. Nur das befürchte ich, (daß) das argumentum, da die status ex consequenti konkludieren möchten, das Bischoftum wolle „die ersten“ sein und dem ganzen corpori des geistlichen Standes ansam et occasionem suo incitamento geben, sich a generali defensione des Landes zu sub-

trahieren, so große discommoda et mera jurgia sine felici successu et eventu geben dürfte. Hoffe aber, daß meine aus treuestem Gemüte herrührende Opinion Euer Hochw. und Gn. in gnädigem Perdon, wofern ich geirret, erkennen werden.

Hiesige Landsachen gehen beschwert fort, man brauche sich der Maturierung, wie man wolle, so generieret eine Konsideration die andere. So (es) möglich und Euer Hochw. und Gn. mir Lizenz abzureisen geben wollten, erzeugten Sie mir die höchste Gnad und könnte substituendo mir Rettung geschehen. Es wird fast, wo nit gar, auf vier Termine 80 vom M kommen ad pluralitatem der Fürstenstimme, derer Votum in publico übermorgen zuversichtlich abgegeben werden wird; wie aber die Erbfürstentümer, sowohl die Städte und das kaiserliche Oberamt einstimmen werden, ist zu erwarten. Werden wir uns allerseits binnen 14 Tagen erledigen, ist es glücklich. Inmittels muß ich mich mit den wenigen Liefergeldern kontentieren und so lange Zeit über den Zusatz von dem Meinigen mit Schaden nehmen bei so teurer Zehrung und schweren Ausgaben, so ja wie unbillig, also mir übel erträglich, anderes des Meinigen Versäumnis in meinen privatis geschweigende. Darob ich, wie leicht zu erraten, nit in wenigem Kummer und Sorgen, auch williger denn willig solche Vertretung jemand Anderem ver gönnen wollte.

(D. Venediger) an die Administratoren, Breslau auf dem Dom 28. November 1629. St.

Sonsten ist ehgestriges Tages Ihre Gn. der Herr Obrist und Burggraf von Dohna durch Bewegnis der statuum vermocht worden, daß er wegen des anstoßenden Kriegsvolks, so über die 70 Kompanien zu Fuß und Roß, in Schlesien Winterquartiere einzunehmen, aus Preußen durch die Mark ankommt und allbereit gegen die Glogauische Grenze liegen soll, sich derer Orte begeben, solches aufzuhalten, bis sich Ihr. Fürstl. Gn. der Herr Generalissimus, an den mit ausführlichen Schreiben ein Kurier auf der Post nach Halberstadt abgegangen, Ihr. Gn. Herr Obrister zu Dohna auch, da es der Notdurft, sich dahin erheben wird, fördersamst resolvire, ob solche Soldateska abgewendet werden möchte.

Auszug der Restanten, so an den bewilligten 340 000 Talern noch schuldig sind:

|                                                        |                        |
|--------------------------------------------------------|------------------------|
| ..... Herrschaft Freistadt . . . . .                   | 1 247 Tlr. 31 Gr. 9 H. |
| item an den 40 000 Talern . . . . .                    | 1 109 = — = — =        |
| Herrschaft Bielitz . . . . .                           | 355 = 11 = 3 =         |
| an den 40 000 Talern . . . . .                         | 1 250 = — = — =        |
| Herrschaft Friedeck . . . . .                          | 1 056 = — = — =        |
| an den 40 000 Talern . . . . .                         | 349 = — = — =          |
| Fürstentum Münsterberg und Frankensteinsches Weichbild | 2 740 = — = — =        |
| .... <sup>1)</sup> Troppau . . . . .                   | 18 927 = 10 = 1 =      |
| an den 40 000 Talern . . . . .                         | 12 954 = — = — =       |

<sup>1)</sup> Im Papier zerstört.  
VIII.

|                                              |                          |
|----------------------------------------------|--------------------------|
| .... Oppeln und Rat. Pfandschafter . . . . . | 25 858 Tlr. 24 Gr. 8 H.  |
| .....                                        | 4 000 = — = — =          |
| .... Sagan . . . . .                         | 2 648 = 12 = 2½ =        |
| .. 40 000 Talern . . . . .                   | 1 279 = 18 = — =         |
| .... dieser Restanten auf die 340 000 Taler  | 98 776 Tlr. 24 Gr. 4½ H. |

Soviel die beiden Stände Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, auch Fürstentum Großglogau anreicht, da haben beide, die vom Land und von den Städten, zugesagt und versprochen was ihre Rata anreicht, daß sie solches gegen Schweidnitz wollten liefern und einstellen, wie man denn nit zweifelt, daß solches wirklich erfolgt und beschehen sein wird. Dies also pro memoria.

Friedrich von Rothkirch, Dr. Nicolaus Henel, Georg Rößner, Niclas Leuthardt an den Landeshauptmann des Münsterbergischen Fürstentums [seit 7. Dezember 1621] Erbhofrichter des Reichenbachschen Kreises und Kammerrat Sigismund von Bock und Guttmannsdorf auf Habendorf, Schönborn, Rosenbach und Rosenau († 1631), Frankenstein 17. Dezember 1629. St.

Sie bemühten sich höchlich, daß die zu Münsterberg einquartierte Liechtensteinsche Kompanie zu Fuß von da weggenommen und in andere Orte kommandiert werden möchte, konnten aber nichts verrichten, sondern wurden immer von einer Zeit zur anderen zur Geduld ermahnt, weil es hoffentlich nicht lange währen würde. An fleißigem Sollicitieren und Anhalten ließen sie auch nicht das Wenigste erwinden, damit dem armen Ländlein von anderen Orten mit etwas Geld sukkurieret werden möchte; das ging über die Maßen schwer her, weil der Sollicitanten aus anderen Orten, so gleichmäßig mit Volke belegt, sehr viel gewesen. Gleichwohl erhielten sie durch stetiges Lamentieren soviel, daß ihnen zu unterschiedenen Malen zusammen in die 3000 Fl. erfolgt [= verabfolgen oder sich zutragen], die auch an gehörige Orte abgeschickt wurden und über die richtige Reitung ins Steueramt eingestellt werden soll. Den Johannistermin mit seinem Betrage von 5670 Talern haben sie durch gleich hohe Gegenforderungen [1080 Tlr. zweijährige Interessen für das am 24. August verfallen gewesene Kapital der 9000 Tlr., dann ausstehende Einnahme-Besoldung auf drei Jahre in der Höhe von 850 Talern 18 Groschen und in Abschlag der Dohnaschen Verpflegungsspesen 3739 Tlr. 18 Gr.] im Generalsteueramte ausgeglichen; der Betrag wurde dem Lande abgeschrieben, und sie erhielten Quittung dartüber. Dieses Termins halber haben sich also die Münsterberger Stände einziger Mahnung nicht zu befahren. Ob es aber doch nicht besser sei, den Termin trotzdem, wo nicht gleich, doch sobald man es für möglich erachten würde, auszuschreiben, weil das Land noch unterschiedliche Posten zu zahlen schuldig sei, man somit nicht Privatanlagen machen dürfte, mit denen es viel Diffikultierens gebe, und von den durch F. und St. geschlossenen Anlagen sich niemand zu eximieren habe? Die Nachricht, daß eine große Anzahl kaiserlichen Volkes aus Preußen nach Schlesien in die Winterquartiere gelegt werden solle, versetzte F. und St. in die höchste Bestürzung und turbierte sie in ihren consiliis über die Maßen; nach allgemeinem Beschlusse wurde der Kammerpräsident von Dohna zum Herzoge von Friedland abgeordnet, und

der Burggraf brachte es Gottlob nunmehr dahin, daß jenes Volk außer Landes verblieb. Herr Dr. Rosa zu Breslau tat bei ihnen Erinnerung, damit ihm das seit zwei Jahren ausständige Gratial gutgemacht werde; da es ein Schlechtes betreffe, werde der Landeshauptmann hoffentlich Anordnung treffen, damit Rosa Satisfaktion widerfahre. Wegen verschiedener vorgefallener Impedimenten verweilte sichs diesmal mit dem Fürstentage so lange; die Gesandten bitten, sie deswegen für entschuldigt zu halten und ihnen einige culpam oder vorsätzliche moram nicht zu imputieren.

### Beilage III. Die Schlesier und der Herzog von Friedland.

Instruktion für den Burggrafen Karl Hannibal von Dohna zu seiner Absendung an den Herzog von Friedland<sup>1)</sup>, Breslau 22. November 1629. St.

Memorial und Instruktion, was bei dem durchlauchtigen hochgeborenen Fürsten und Herrn, Herrn Albrecht (totus titulus des Herrn Generals), unserm freundlich geliebten Herrn Oheim und Schwager, auch gnädigstem Fürsten und Herrn, in unserem der sämtlichen Fürsten und Stände in Ober- und Niederschlesien Namen der (titulus) Herr Karl Annibal (Titul) anbringen, werben und verrichten soll.

I. Anfangs wann jetzt hoch- und wohlgedachter Herr von Dohna bei Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. anlangen wird, soll nebst gebührlicher Offerierung unseres ihm mitgegebenen Kredentials und Verrichtung der Kurialien Ihrer Lbd. und Fürstl. Gn. er notdürftig ausführen, wie zwar uns sämtlichen F. und St. nichts lieber gewesen wäre, wir uns auch äußerst dahin bemüht hätten, daß diejenigen Quoten und Reste, darauf von der Röm. Kais., auch zu Ungarn und Böhmen Kön. Maj., unserm allergnädigsten Kaiser, König und Herrn, Ihro Lbd. und Fürstl. Gn. an dieses Land verwiesen, zu rechter, bestimmter Zeit hätten können eingebracht und, wo es Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. weiter hin verordnet, abgegeben werden. Es wäre aber das Unvermögen des Landes bishero und noch in Wahrheit also groß, daß — wie schwere und harte modos executionis und darunter ipsam militarem manum man auch in die Hand genommen — es dennoch bis Dato dahin, als weit sich die Schuldigkeit gegen Ihr. Maj. erstreckt oder auch wir, die F. und St., von Herzen gewillt gewesen, nicht hätte gebracht werden können, sintemalen, wie Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. selber wissend, das Land durch arglistige von den Feinden geschehene Einfälle, Plünderungen und extorsiones, auch darauf notwendig erfolgte Einführ- und Quartierung der Kais. Maj., Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. untergebenen Armee dermaßen von allen Kräften kommen ist, daß unserer noch viel sein, deren arme Untertanen den bei ihnen logiert gewesenen Obristen und Soldaten noch auf hundert mehr und weniger tausend Taler obligiert und, wie hart auch immer in sie gedrungen wird, solche dennoch abzuführen nicht vermögen,

<sup>1)</sup> Nach Chlumeckys Regesten hielt sich Waldstein vom 13. August 1629 bis zum 17. Januar 1630 in Halberstadt auf.

auch in vielen folgenden Jahren, weil dieses, was an Gold und Silberwerk, Ketten und Kleinodien zum Schatz und Hinterhalt [= Rückhalt] gelegen, längst hinweg ist, nicht vermögen würden. Zumal da der gerechte Gott einen Mißwachs über den andern verhänget und sonderlich heuer des Getreides durch und durch im ganzen Lande so wenig, daß an sehr vielen Orten die Leute davon den Hunger nicht stillen können, sondern von Wurzeln, Eicheln, Kleie, Leim, Erde und dergleichen Brot erdenken, backen und sich damit sättigen oder in andere benachbarte Länder mit Verlassung Hauses und Hofes laufen und darin ihren Unterhalt suchen müssen, sonst auch, indem alle commercia, Handel und Wandel gar darnieder liegen und fast niemand, womit er etwas anfangen, Hantierung treiben und dadurch sich rekolligieren könnte, das Geringste übrig und im Vorrat hat, nichts zu erlangen und zu erwerben ist. So hätten wir auch bishero zum Behuf der kaiserlichen Armee ein Ansehnliches von Getreide, daraus sonst der arme Landmann zu Abführung der Kontributionen Geld markten [durch Verkauf einnehmen] können, hergegeben, eine ziemliche Zeit auf allerhöchstgedachter Ihr. Kais. und Kön. Maj. allergnädigsten Befehl dreihundert Artillerierosse und fünfundvierzig Wagen mit aller Zugehör in Bereitschaft gehabt, nichts minder das Liechtensteinsche Regiment nunmehr ein ganzes Jahr und darüber, ein Teil aber von des Herrn von Dohna Regiment über zwei Jahr unterhalten, auch zu Versicherung der Pässe gegen Ungarn bei der Jablunka zu Erbauung einer Schanze große Spesen führen und aufwenden müssen, zu geschweigen, was die Durchführungen des neugeworbenen Volkes für Unkosten und Geldspilterungen [= Geldspildung, *jactura pecuniae*, großer Geldaufwand] nach sich ziehen und dem armen Land- und Bauersmann einzig und allein wohl mehr als andere ordinare kaiserliche und allgemeine Landesktributionen gestehen [= *constare*, kosten]. Ohne welches alles, wann es bishero gewesen wäre oder sein hätte können, man gewiß mit Abgeltung der Steuern in so langem Retardat nicht blieben (wäre), sondern wie Ihr. Kais. und Kön. Maj., also auch Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. ihre angewiesene Quota längst würde abgeführt worden sein. Wie dem aber allem, so wären wir nunmehr abermals emsig daran und im Werke, wie vor allen Dingen solche Ihr. Maj. noch rückständige contributiones, darauf Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. Anweisung hätten, könnten abgerichtet und also Dieselbe ihres Gebühnisses habhaft gemacht werden.

Damit auch Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. unseren querulationibus desto mehr Gewißheit und Glauben beimessen möge, so hat unser Abgesandter, hochwohlgedachter Herr von Dohna, (so er es also befinden würde) Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. zu zeigen und vorzulegen die hier beigelegte consignationem derjenigen Stände, welche den Nachstand der mehrberührten contributionum abführen und ersetzen sollen. Und weil ihm aller derselben Örter Beschaffenheit zur Genüge bekannt, wird das obenangeführte Generalunvermögen des ganzen Landes er dadurch desto mehr zu verifizieren und zu behaupten, beineben anzuführen wissen, wie vermöge der dem Fürstentagsbeschlusse klar inserierten, von Ihr. Kais. und Kön. Maj. allergnädigst angenommenen und approbierten Reservaten und den Bewilligungen annektierten Konditionen kein Stand den anderen (maßen es auch an ihm selber unbillig und bei jetzigen Zeiten ganz unmöglich wäre) übertragen,



anstatt seiner etwas abführen oder des anderen Saumsal entgelten dürfe, sondern wann er die auf ihn kommende quotam erstattet, zugleich auch seiner Schuldigkeit (soweit es selbige Verfügung betreffen tut) los sein (solle).

II. Wann nun in diesem passu die Bahn gebrochen und Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. des Landes Zustand ausführlich gemacht worden, so hätte Herr von Dohna darauf zu induzieren, wie bektimmert uns allesamt vorkommen wäre, nicht allein sonsten und von außen, sondern auch aus dem von Ihr. Kais. und Kön. Maj. ihm selbst allergnädigst zugefertigten Schreiben zu nehmen, daß eine starke Anzahl Volkes zu Roß und Fuß in dieses Land in die Winterquartiere zu rücken von Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. Ordonanz haben, ja wohl schon im Anzuge sein sollte. Wann's vorberührtermaßen nicht also erbärmlich mit dem Lande und dessen Einwohnern beschaffen und nur eine einzige Möglichkeit dazu noch abzusehen wäre, so erkannten wir uns schuldigst aus untertänigster Devotion und Treue gegen unsere höchste Obrigkeit, Ihr. Kais. und Kön. Maj., dann auch Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn., uns wie in anderem also auch hierin freund-, dienst- und gehorsamlich zu bequemen, hinwieder im wenigsten nichts zu reden oder mit Lamentieren und Beschwerden einzukommen. Dieweil aber die purlautere Impossibilität augenscheinlich und handgreiflich und der Jammer und die Not vieler Fürstentümer, Städte und Dörfer mit Worten nicht genugsam zu beschreiben oder auszusprechen: So hätten zu Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. wir das feste Vertrauen, wollten dieselbe auch ganz freund-, dienst- und gehorsamlich durch ihn, Herrn von Dohna, darum ersucht und gebeten haben, es wollten Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. dieselbe doch bei sich beherzigen und dem Lande soweit verträglich sein [sich gefallen lassen, gestatten], damit es der bevorstehenden Einquartierung (im Fall Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn., wie wir hoffen wollten, es nicht allbereit getan) durch Änderung (von) Dero erteilten Ordonanzen befreit und entnommen und also demselben etlichermaßen Respiration gegönnet werden möge, in mehrer hochvernünftiger Erwägung, daß doch auch durch solche Einquartierung Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. Dero Intention, so Sie vielleicht hierunter haben und die hereinziehenden Regimente zu erfrischen und komplett zu machen vermeinen mögen, aus angeführtem Mangel des Proviantes, Geldes und aller anderen Notdurft (ja auch der Mannschaft selber, welche guten Teils sich allbereits hiebevorder unterhalten lassen, an vielen Orten aber sonst davongelaufen ist und noch davonläuft, also daß nicht allein über die Maßen viel Dörfer ganz wüst und öde stehen, sondern auch ziemlich große und vor diesem volkreiche Städte dermaßen unbewohnt sind, daß in etlichen, sowohl in Nieder- als in Ober-Schlesien, über 10, 20 oder wenig darüber angesessene Bürger nicht zu befinden) nicht würde erreichen können, sondern nachdem die „Ihnen“ selbst angewiesenen Kontributionen, sowohl die Ihr. Kais. und Kön. Maj. de novo anjetzo auf ein Hohes und Ansehnliches untertänigst geschehenen Verwilligungen gänzlich würden zunichte gemacht und das Land vollends in äußersten Ruin und (in) Desolation, also daß es Ihr. Maj. auf viel Jahre keinen Nutzen schaffen oder das Geringste würde einbringen können, gesetzt worden sein, demnach aus dringender Not und daß sich der Soldat nur selbst des Hungers erwehren möchte, ehistens andere Quartiere ergreifen müssen, und wie etwa Herr von Dohna

Ihr. Kais. und Kön. Maj. Interesse tam in futurum quam in praesenti oder auch was Anderes, Mehrers hierbei anzuführen nötig erachten wird, mit Offerierung, daß das Land gewiß jederzeit dahin äußerst bemüht sein wollte, wie diese Zurücknehmung der bevorstehenden Einquartierung es mit allen möglichen Diensterweisungen, auch wirklicher Dankbarkeit (wie sie denn um Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. willen Dero schlesischem Saganischen Fürstentum vorm Jahre etliche fünfzigtausend Taler an Steuern nachgelassen und enthangen [concedere]), also bedienen [aufwarten] wollte, daß Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. solches von ihnen annehmlich und gnädigst verhoffentlich erkennen würden, maßen auf solchen Fall, da ja die Einquartierung anders nicht könnte zurückgesetzt werden, der Herr von Dohna ferner Versuch tun, ob durch Anpräsentierung eines Stücklein Geldes nach jetzigem des Landes armen Vermögen das Werk zu erheben und Ungemach abzuwenden, auch davon durch einen eigenen Kurier mit des Kais. und Kön. Oberamtsverwalters Lbd. und Fürstl. Gn., Dieselbe aber mit etlichen Nächstangesessenen Ständen unverlängt [schnell] kommunizieren soll.

III. Ferner da dieses, wie wir gänzlich hoffen und herzlich wünschen, bei Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. also zu erhalten und Dieselbe, daß das Volk außer dem Lande Schlesien verbleiben und hierein gar nicht rücken solle, verwilligen täte, so würde Herr von Dohna wegen Kassierung der hiebevordeshalb erteilten Ordonanzen (so deren eine ausgefertigt worden) anzuhalten oder, so es ja nicht möglich sein wollte, die Einquartierung ganz und gar rückwendig zu machen, dieses zu sollicitieren haben, daß doch von dem Volke, soviel als immer sein könnte, und sonderlich die Reiterei ganz dahinten bleiben, mit dem aber, so hereinkommen sollte und müßte, es also angestellt und gehalten werden möchte, wie Ihr. Kais. und Kön. Maj. in Dero an ihn, Herrn von Dohna, haltendem allergnädigsten Schreiben es selber aussetzen, daß nämlich über das bloße Obdach und (den) täglichen Unterhalt an Fleisch, Bier, Brot und Hafer an Geld (und zwar dies alles nur auf die gegenwärtige Mannschaft und nicht anders zu verstehen) niemandem nichts zugemutet oder abgedrungen, auch keine Erstärkung oder Rekruta gestattet, sondern bloß die befindende Anzahl admittieret werden solle. Und würde hierüber Herr von Dohna auch Ihr. Lbd. und Fürstl. Gn. eigene scharfe Ordonanz nebst einem Aussatz, was an Fleisch, Bier und Brot der Person täglich gereicht werden solle, auszubringen, nicht minder auch dieses zu erhalten ihm angelegen sein lassen, daß auf solchen Fall durch Seine des Herrn Generals Lbd. und Fürstl. Gn. bei Ihr. Kais. und Kön. Maj. eingelegte vielgültige Interzession diesem Lande von den Benachbarten Zufuhr und Beischub [auxilium, Vorschub] geschehen, es auch, wie Ihr. Maj. selber intendieren, nur auf eine kurze Zeit angesehen sein und die Quartiere in ein ander Land nachmals ehistes transferiert werden mögen.

IV. Und weil schließlich alles und jedes in eine gewisse Instruktion oder (ein) Memorial zu bringen nicht wohl möglich, als wollen wir sämtlichen F. und St. solches alles oft hoch- und wohlgedachtem Herrn von Dohna seiner bekannten und dem Lande in viel Wege ersprießlich befundenen Dexterität kommittieret haben, in ungezweifelter Zuversicht, (daß) er dieselbe auch hierin rühmlich erweisen und dieses Werk ihm also angelegen halten werde, damit das Land

ihm je länger je mehr sich verbunden zu erkennen daraus Ursache nehmen und haben möge. Wie dann in solchem allem wir durch schleunige Kommunikation mit des Kais. und Kön. Oberamtsverwalters Lbd. seiner verhoffentlich gewünschten und guten Verrichtung Relation erwarten tun, auch ihm ohne das zu angenehmer Freundschaft, freundlicher und gehorsamer Diensterweisung jederzeit beflissen verbleiben. Gegeben bei unserer allgemeinen Versammlung in Breslau unter unseren aufgedruckten fürstlichen, freiherrlichen, adeligen und gewöhnlichen Sekreten und Insiegeln.

Der Kaiser an das Oberamt, Wien 8. Dezember 1629. Br.

Aus seinem Schreiben vom 2. dieses Monats werde der Herzog vernommen haben, daß Schlesien sich die Einquartierung eines Teils des in Preußen liegenden kaiserlichen Kriegsvolks weiter nicht zu besorgen habe. Nun hat ihm aber der Herzog von Friedland zu verstehen gegeben, daß an den Orten, wo sich die kaiserliche Armada zur Zeit befindet, wegen selbiger Orten bisher erlittenen Pressuren, Durchzügen und Einquartierung und anderer Zufälle halber ein großer Mangel an Proviant erscheint. Wenn man nicht mit einer namhaften Anzahl Getreide, von 100 000 Scheffeln, hülfreiche Hand bietet, muß (was weder er, noch jemand anders dem Herzoge von Friedland verdenken kann) notwendig eine Erweiterung der Quartiere vorgenommen werden, die Schlesien am meisten betreffen würde. Der Oberamtsverwalter möge deshalb unfehlbar darauf bedacht sein, damit obbesagte Summe Getreides, wenn nicht vollkommenlich, jedoch zum allerwenigsten der halbe Teil im Herzogtum Schlesien durch Mittel und Wege, wie sie Heinrich Wenzel fürs beste befinde, zwischen jetzt und künftigem Frühlinge gewiß aufgebracht und alsdann auf dem Oderstrome förderlichst zur kaiserlichen Armee geliefert werde. Und da viele im Lande eine starke Summe Getreides in Vorrat haben, auch wohl noch mehr dazu einkaufen und dadurch ihren Wucher und „Finantien“ suchen, wodurch im Lande mutwilligerweise eine unnötige Teuerung verursacht wird, so soll der Herzog auch dieses und andere ersprißliche Mittel, dadurch zu angedeuteter Summe Getreides am füglichsten zu gelangen, gebrauchen und seiner bisher in unterschiedlichen Wegen erkannten Treue und Dextérité nach hieran sein Bestes tun.

Der Herzog von Friedland an das Oberamt, Halberstadt 10. Dezember 1629. Br.

Der Herzog werde sich noch gutmaßen zu erinnern wissen, wasgestalt er ihn zuvor ersucht, es dahin zu befördern, daß dem Hans de Witte der an den schlesischen Geldern hinterstellte Rest entrichtet werde; „gestalt wir uns denn auch die Hoffnung gemacht, er würde in Ansehung unserer getanen Ansuchung solchen Restes allbereit habhaft worden sein“. Nun gibt ihm aber gemelter Hans de Witte nochmals ganz beweglich zu erkennen, daß ihm noch eine starke Summe desselben ausständig sei; wenn er nicht in Kürze dazu gelange, würde er seinen Kredit verlieren und dadurch in die äußerste Ungelegenheit gebracht werden. Geschehe dies, so würde nicht allein sein, des Herzogs von Mecklenburg und Friedland, guter Name periklitieren, sondern auch Ihr. Kais. Maj. Dienst merklich verhindert werden, da Hans de Witte weiter keine Kriegsnotdürfte verschaffen könnte. Und da er nun vernimmt, daß bei letzt-

gehaltenem Fürstentage dahin geschlossen worden, daß künftige Lichtmeß der erste Termin angesetzt sei, um von der heurigen Bewilligung Ihr. Kais. Maj. die erste Quote abzuführen, so ersucht er den Herzog, es dahin zu bringen, daß der alte Ausstand vor Lichtmeß dem Hans de Witte unfehlbar bezahlt und völlig abgestattet werde, „allen den Ungelegenheiten vorzukommen, so aus längerer Prokrastinierung dem Land endlich zuwachsen dürften“.

Der Herzog von Friedland an die schlesischen Fürsten und Stände, Halberstadt 16. Dezember 1629. Br.

Er empfing das vom 27. November d. J. datierte Kreditivschreiben der Stände für den Burggrafen Hannibal von Dohna, und es wurde ihm wohl hinterbracht, was der Gesandte bei ihm anbringen sollte. Von Dohna werden die Stände vernehmen, wie schwer und hart es dem Herzoge gefallen, das Land in Schlesien mit der vorgehabten Wintereinquartierung zu verschonen; solches ferner zu verhüten, wird eine scheinbare Unmöglichkeit sein, wenn nicht alsbald von Schlesien eine ergiebige Menge Provianten von 100 000 Strichen [nach Adelung ein Getreidemaß in Böhmen und gleich 4 Vierteln 16 Mäßel oder 1½ Dresdener Scheffel] Getreides oder in Ermangelung dessen so viel Geld, als das Getreide austrage incontinenti und ohne einige Dilation beschafft werde. Erfolge dies nicht rasch und wirklich, so müsse er das Volk, damit es nicht aus Hungersnot zerginge, in Schlesien einquartieren; dadurch würden große Ungelegenheiten entstehen, aber das Land würde die Schuld niemandem als sich selbst zuzuschreiben haben. Er hofft indessen, die Stände würden es nicht dazu kommen lassen; auch möchten sie vor allem andern dahin sehen, damit der „noch vorfertigte“, dem Hans de Witte assignierte, nun so oft vertröstete Ausstand, ohne den die Armee nicht in officio und Gehorsam erhalten werden könne, ohne ferneren Aufschub unfehlbar abgeführt und bezahlt werde. Er habe sich darüber gegen gemeldeten Burggrafen von Dohna weitläufiger erklärt. [Dohnas Bericht wird als Beilage zum Januar-Fürstentage 1630 gebracht werden.]

## Aus Zeitungen:

### Continuatio I der zehnjährigen Historischen Relation von Gregorius Wintermonat,

Leipzig bei Abraham Lamberg in Verlegung Gottfried Grossens. Br.<sup>1)</sup>

#### S. 67. Bericht von der schlesischen Reformation, März 1629.

Es lässet sich in Schlesien ansehen, als wolle man daselbst alles zur päpstischen Religion bringen, wie denn auch dem Herzog von Brieg zugemutet, daß er von dem Dohnaschen Volke zwei Fähnlein einnehmen sollt, welches er aber glimpflich abgeschlagen und gebeten, man wolle mit diesem geschwinden Reformationswerk innehalten, sonst möchte im Lande ein allgemeiner Aufstand verursacht werden, wie sich denn schon die Bauern auf etlichen Dörfern widerspenstig erzeiget, zur Wehr gegriffen und etliche Dohnasche Soldaten niedergeschlagen. Es soll aber gedachter Fürst von Brieg sich erboten haben, gegen Röm. Kais. Maj. sich allergehorsamst zu erzeigen, auf seine Kosten zwei Fähnlein Fußvolk zu werben, dasselbige Kais. Maj. schwören zu lassen und er selbst (soll) das Kommando darüber haben<sup>2)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Aus Rel. hist. semestr. cont. Jac. Franci, Frankfurt a. M. durch Latomi Erben, Herbstmesse 1628 bis zur Fastenmesse 1629. S. 82. Herr von Dohna unterstehet sich vergeblich Liegnitz einzunehmen: Mittlerweile hat der Herr Obriste von Dohna einen Anschlag auf die Stadt Liegnitz in Schlesien gehabt, indem er mit einem starken Komitat dahin kommen als ein Freund, des anderen Tages aber früh um drei Uhr begehret, ihm das Tor zu öffnen, welches dann auch geschehen. Als er nun in das Tor kommen, hat er lange darin mit dem Rosse gesprengt, die Pistolen gelöst und weder hinter sich, noch vor sich reiten wollen, bis ihn endlich die Bürger ermahnet und [ihm] häufig zugesetzt, im Fall er nicht fort wolle, wüßten sie schon andere Mittel. Worauf der Herr von Dohna seinem Pferde die Sporen gegeben und mit den Seinen zum Tore hinaus gerennet. Nachdem man nun nachgeforschet, ist befunden worden, daß zwei Regimenter Kriegsvolk in der Nähe sich allda verhalten, welche zu Eroberung der Stadt, wo sie die rechte Zeit in acht genommen, hätten verhelfen sollen. [Man ersieht aus dieser an und für sich sehr unwahrscheinlichen und sonst durch nichts beglaubigten Nachricht, welche Gerüchte damals im protestantischen Schlesien von Mund zu Munde gegangen sein mögen. Auch Lucae 414 glaubt an das Märchen.]

<sup>2)</sup> Obwohl in den hier mitgetheilten Zeitungsnachrichten die tatsächlichen Vorgänge stark mit falschen Gerüchten vermischt sind, behalten die Angaben als Kennzeichen für das, was von den Tagesereignissen in die Öffentlichkeit drang, doch ihren Wert.

## S. 92. Was der Stadt Breslau für Antwort worden, März 1629.

Es sind am kaiserlichen Hofe zu Wien [Gesandte] wegen Stadt und Fürstentum angekommen, welche bei Kais. Maj. Audienz gehabt, Derselbigen die Bedrängnis wegen des Dohnaschen Volks und der stark vorgenommenen Reformation beweglich vorzutragen, und [sie haben] alleruntertänigst gebeten, es wollten Ihr. Kais. Maj. geruhen und gedachte Stadt und Fürstentum bei dem, was Ihre Kurfürstl. Durchlauchtigkeit zu Sachsen, als Sie Kais. Maj. gevollmächtigter Kommissarius gewesen, im Accordo versprochen und zugesaget, allergnädigst erhalten und schützen, auch die Anordnung anbefehlen, damit sie mit der Reformation und angedrohten Einquartierung möchten verschont bleiben. Auf dieses ihr alleruntertänigstes, gehorsamstes Anbringen ist ihnen diese Antwort erteilt worden: Es wüßten sich Ihr. Kais. Maj. im geringsten nicht zu entsinnen, daß Sie zu dergleichen Supplizieren und Erinnern jemals Ursach gegeben hätten, wären auch noch des gnädigsten Willens ihrer, der Supplikanten, als getreuer Untertanen ferner zu verschonen. Da aber wegen des Feindes zur Versicherung der Hauptstadt einer Einquartierung von nöten sein würde, wollten [Sie] sie demnach mit solcher Moderation und Bescheidenheit tun lassen, daß sie dabei Ihr. Kais. Maj. Gnad und Mildigkeit sollten zu spüren und zu rühmen haben.

## S. 99. Schweidnitz und Jauer wollen von der angenommenen päpstischen Reformation wiederum abtreten, März 1629.

Davon schreiben Breslauische Briefe unter dem Dato des 6. April styl. nov. also: Zu Schweidnitz und Jauer, wie auch an etlichen anderen Orten, welche auf päpstisch reformiert und zum Abfall gezwungen worden, lässet sich's seltsam ansehen. Jauer hat einen Revers von sich gegeben, daß sie ungezwungen und aus freiem guten Willen zur katholischen Religion sich bekennet, wollten auch keinen anderen, als der päpstisch wäre, in ihre Zünfte und zum Bürgerrecht auf- und annehmen. Nachdem aber der Hauptmann daselbst solchen Revers den Bürgern wiedergegeben und begehret, daß sie denselben in etlichen Klauseln verbessern und von den Zünften unterschreiben lassen sollten, damit er seinem Versprechen nach denselbigen Kais. Maj. vorzuweisen hätte, haben die Bürger solchen Revers einbehalten und nicht wieder ausantworten wollen, sondern vielmehr eine schriftliche Protestation eingewandt, daß ihnen dieser Revers mit Gewalt und Zwang der Soldaten abgenötigt worden sei. Und weil derselbe wider ihre Seligkeit gerichtet wäre und bei der Posterität nicht verantwortet werden könnte, als wollten sie denselbigen hiemit widerrufen haben und gedächten, auch in Gefahr Leibes und Lebens, bei der evangelischen Religion beständig zu verbleiben, hofften auch, es würden Ihr. Kais. Maj., als welche ihnen das freie Religionsexercitium einmal zugesagt und mit Brief und Siegel konfirmiert, sie dabei allergnädigst verbleiben lassen. Darüber sind Bürger und Soldaten aneinander geraten, daß etliche tot auf dem Platze blieben. Jetzt sind die Tore gesperrt, und man weiß nicht, was darin ferner mag vorgegangen sein. Gemeldete Protestationsschrift haben die Zünfte durch etliche ihrer Abgeordnete auch nach Wien an Kais. Maj. geschickt, dahin auch das Oberamt, der Herzog von Münsterberg, verreiseth, wie man sagt, Ihr. Kais. Maj. das



unverantwortliche Vornehmen der Dohnaschen Soldaten vorzubringen und um Einstellung des vorgenommenen gewaltsamen Reformierens im Namen der sämtlichen Herren F. und St. untätigst anzuhalten.

Cont. II, 7. Der Herzog von Brieg nimmt eine Compagnia Volk an, April 1629.

Es hat der Oberst von Dohna an Ihr. Fürstl. Gn. den Herzog von Brieg begehrt, daß man sowohl in Brieg, als in Ohlau kaiserliches Volk einnehmen sollte, weil Kais. Maj. gegen des Schwedens Einfall sich solcher Orte versichern müßte. Als aber gedachter Herzog, solches zu tun, geweigert und kaiserlichen Befehl ihm vorzuzeigen begehrt, als ist ihm solches alsobald bewilliget und ein kaiserlicher Befehl vorgelegt worden. Darauf sich Ihr. Fürstl. Gn. geschwind nach Wien erhoben, um bei Kais. Maj. solche Einquartierung abzuwenden. Ob nun zwar Ihr. Fürstl. Gn. bei Kais. Maj. allergnädigste Audienz gehabt, auch von Dero zu einem Zeichen sonderlicher kaiserlicher Gnade den goldenen Kammerschlüssel empfangen, haben sie sich doch der Einquartierung nicht allerdings entbrechen können. Es ist aber dahin gewilligt worden, daß nur ein Fähnlein Fußvolk in Brieg geleet und über dasselbe dem Herzog das Oberkommando gegeben worden. Damit aber solches Volk nicht frevelhaftig sein und Mutwillen verüben möchte, hat hochgedachter Herzog aus seinem Beutel noch ein Fähnlein geworben, welche zugleich mit dem Kaiserlichen auf die Wacht ziehen und dieselbigen etwas im Zaume halten sollen.

II, 52. Die Verfolgung in Schlesien geht stark fort, Juni 1629.

Der Hauptmann zum Jauer ist wiederum nach Schweidnitz kommen, in willens die Bürgerschaft von neuem zur Kommunion sub una zu zwingen und den Rat anders zu bestellen. Dieser hat scharfe mandata ausgehen und darin den pastoribus oder Pfarrern aus dem Land aufs ernstlichste verbieten lassen, auf die Pöpstischen zu schelten, auch daß sie sich, bei Vermeidung der Landesverweisung und anderer Strafen, etlicher evangelischer geistlichen Lieder, als „Erhalt' uns, Herr, bei Deinem Wort“, item „Eine feste Burg ist unser Gott“, item „Allein zu Dir, Herr Jesu Christ“<sup>1)</sup>, und dergleichen hinfüro enthalten sollen. Der Herr von Dohna hat im Wartenbergschen die pastores mit Soldaten überfallen und ins Elend jagen lassen. Ein leichtfertiger Priester soll nicht allein abgefallen sein, sondern auch sein Weib von sich gejaget und dem Herrn von Dohna seine Kinder zu leibeigen geschenkt haben.

II, 121. Grünberg in Schlesien wird geplündert, August 1629.

Man hat aus Schlesien, daß die Bürger zu Grünberg, so sich einmal zur päpstlichen Religion bereden lassen, aber nachmals, nachdem sie ihren schweren Fall gespüret, wiederum umgetreten und bei der einmal erkannten Wahrheit des heiligen evangelii beständig zu bleiben, auch darüber alles aufzusetzen sich erkläret, von den Dohnaischen Soldaten überfallen und ihre ganze Stadt geplündert worden. Jetzo liegen die Soldaten den armen Leuten auf dem

<sup>1)</sup> Die Rel. hist. sem. cont. durch Latomi, alias Meurers Erben, Frankfurt a. M. von Fasten- bis Herbstmesse 1629, nennt p. 74 als viertes: „Wann wir in höchsten Nöten sein“ und erwähnt, daß das Verbot an die Ritterschaft des Jauerschen Fürstentums auf dem Lande ergangen sei, welche die Religion in ihren Kirchen noch frei hatte.

Hals und legen ihnen alle Drangsal an, sie wiederum zum Papsttum zu zwingen; viele sind davongelaufen und haben alles im Stich gelassen, die anderen aber, so zurückgeblieben, müssen das höchste Ungemach leiden. Etliche geben vor, es sei mit Lemberg [Löwenberg] und Hirschberg auch also zugegangen, aber davon hat man noch keine Gewißheit.

III, 48. In Schlesien soll von neuem Kriegsvolk einquartiert werden, November 1629.

In Schlesien ist wegen Mißwachs große Teuerung und gilt bereits ein Scheffel Korn sechs schlesische Gulden oder vier Reichstaler. Dessen aber ungeachtet soll das Land noch mehr beschwert und mit Einquartierung des in Bünden gewesenen kaiserlichen Volkes, so sich noch auf 6000 Mann erstreckt, belegt werden. F. und St. bemühen sich sehr, solche Einquartierung abzuwenden, und wie man sagt, sollen sie zwei Tonnen Goldes Kais. Maj. zu erlegen sich erboten haben, wofern das Land mit Einquartierung könnte verschont werden. Wegen der Reformation ist es sonst in Schlesien wiederum etwas still, doch müssen diejenigen Städte, so einmal reformiert worden, bei der päpstischen Religion verbleiben. Derowegen viel ehrliche Leute das Ihrige im Stich lassen und mit ledigen Händen ins Elend ziehen.

### Zur schlesischen Münzgeschichte.

Die Schlesische Kammer an die Münzmeister und Wardeine Hans Ziesler und Hans Riedel, o. O. 14. November 1629. St.

Beide erhalten die Erlaubnis, auf Anhalten der Stadt Breslau etliche Hundert einfache und doppelte Dukaten, für welche der Rat selber „Stock und Eisen“ dargeben wolle, für die Kön. Maj. zu Ungarn und Böhmen zu verfertigen, auch werden sie ermahnt, solche dem rechten Schrot und Korne nach zu prägen.

Münzmeister Johann Ziesler an die Schlesische Kammer, o. O. präs. 15. Dezember 1629. St.

Auf das ihm wegen des Goldkaufs überschickte Dekret der Kammer werde diese bereits vom Münzwarden Hans Riedel berichtet worden sein, was es für eine Beschaffenheit damit habe, besonders daß solcher Goldkauf sehr ungleich und das Volk fast alles für Dukatengold ausbringen will, da es doch oft kaum Kronengold ist. Dazu (ist) das Einkommen des Goldes ganz schlecht und gering und wenig, ich (habe) auch seit der Zeit, (wo) der Goldkauf mir zu geeignet, mehr nicht denn 400 Dukaten erkaufen können, begeben derowegen solches anderwärts teils nach Leipzig, Dresden und andere Orte mehr, wie denn Ihr. Kurfürstl. Gn. zu Sachsen, desgleichen Herzog zu Friedland<sup>1)</sup> und andere Potentaten mehr allein zur Erhaltung Deroselben

<sup>1)</sup> Über Waldsteins Münze in Sagan und Hans Zieslers Beschäftigung darin s. Heinrich, Wallenstein als Herzog von Sagan 38 f. Vgl. auch Meyer, Albrecht von Wallenstein und seine Münzen 32 f.

Münzregalien den Goldkauf ohne Nutzen fortstellen, den Münzmeister dazu noch besolden und keinen Profit begehren. Damit aber Euer Gn. und Gestr. erkennen sollen, daß ich keineswegs meinen Nutzen darin zu suchen begehre, stelle Euer Gn. und Gestr. ich anheim, ob Sie solchen Goldkauf selbst bestellen lassen wollten und mir von jedem Stück Dukaten zu prägen nur dies, was vor 50, 60 und mehr Jahren in allen Reichsmünzen bräuchlich gewesen und noch ist, für Mühe, Unkosten, Stock und Eisen etc. zwei Silbergroschen, jedoch daß solch Gold nach des Wardeins Probe nur rechtes Dukatengold sei. Außer diesem begehre ich meines Teils sonst gar keinen Nutzen daran zu haben.

Münzwardein Hans Riedel an die Schlesische Kammer, Breslau 16. November 1629. St.

Auf das unterm 10. November d. J. an den Münzmeister Ziesler und an ihn ergangene Dekret der Kammer berichtet er zum ersten Punkte: Der Weisung, ohne Vorwissen und besonderen Befehl der Kammer weder Stock noch Eisen zu einiger Goldprägung schneiden zu lassen, auch kein Gold, weder Stücke, noch einfache Dukaten weiter zu prägen, wird er gehorsamst nachleben. Zum zweiten Punkte, daß sie berichten sollen, ob Gold-Pagament jetziger Zeit wohl zu bekommen oder nicht und welchergestalt der Einkauf desselben nützlich anzustellen sei, so berichtet er, was das Gold anlanget, daß an goldenen Ketten, Armbändern und Bruchgolde wie vor diesem also auch noch ein Ziemliches zu erhandeln wäre. In bezug auf den Einkauf desselben kann er (doch ohne Maßgeben) nur berichten, daß dem Münzmeister anbefohlen werden könnte, weil ihm der Gold- und Silbereinkauf ohne des Münzwardeins Beisein und Vorwissen freigestanden, daß er darüber ausführlichen Bericht eingeben solle; daraus werde zu vernehmen sein, welchergestalt einer oder der andere zum rechten Ziel getroffen haben werde. Ferner stellt er zu gnädigem Nachdenken und weiterer Beförderung, daß das Gold der Probe nach eingekauft werde, die „Feine“ nach des Dukaten Schwere aufs höchste pro 1 Rtl. 18 Silbergr. „Weil aber das gemeine Volk sich nicht auf die Feine verstehen will, als wäre meines gehorsamen Erachtens besser, daß solch Gold noch von den Lieferanten oder Angebern gehandelt werden könnte“. Was die Goldschmiede als Dukaten taxieren, sei nur pro 1 Rtlr. 15 Sgr., „Kronen des Dukaten schwer“ pro 1 Rtlr. 13 Sgr., rheinisch Gold pro 1 Rtlr. 6 Sgr. zu achten und zwar auch nur dann, wenn Se. Maj. der Kaiser den Goldeinkauf für sich selbst befördern lassen wollte, denn außer dessen sei kein gewisser Nutzen abzureiten; der Münzmeister (unvermerkt seiner — Riedels — Person) könne darüber auch mit Gutachten gehört werden. Weiter vermeldet er nach Eid und Pflicht, wenn jetzt mit dem Münzmeister aufs neue dahin kontrahiert worden sei, daß er von jeder Mark fein abgeprägten Geldes nur einen Orts-Reichstaler<sup>1)</sup> erlegen solle, daß dies zu merklichem Abfalle des kaiserlichen Regales gereiche. Anton Kupfer und

<sup>1)</sup> Die „ganz feine“ Goldes wurde in 24 Karat zu 12 Grän eingeteilt. An Teilstücken des Talers gab es Halbe- und Viertel- („Orts-“) Taler. (Friedensburg.) Ein Ortstaler hätte demnach  $22\frac{1}{2}$ , ein halber Gulden rh. 30 Kreuzer gezählt.

Georg Schilling<sup>1)</sup> ließen z. B. in 45 Wochen 20 892 Mark fein vermünzen, davon wurde von der Mark ein halber Rtlr. Schlagschatz gegeben, tut 10 446 Rtlr. und an Gelde 15 669 Fl. rh.; in derselben Zeit haben sie mehr abgegeben als der jetzige Münzmeister 5669 Fl. Marx (Markus) Schweidlig hat bei seinen unterschiedenen Münzverrichtungen auf Gewinn und Verlust und nicht nach dem halben Reichstaler verreitet 25 400 Mark fein, wovon dem Kaiser 24 630 Fl. zu Nutz kamen. In den zwei Jahren, die der jetzige Münzmeister tätig ist<sup>2)</sup>, wurden 51 100 Mark fein vermünzt, die dem Mittel nach wie bei Schweidligs Verwaltung dem Kaiser 49 550 Fl. hätten bringen sollen; der Münzmeister hat dem Kontrakt nach nur 20 000 Fl. abgegeben, da doch sonst ein Überschuß von 29 550 Fl. verblieben wäre. Wenngleich nur ein halber Reichstaler gegeben worden wäre, trüge es 38 325 Fl. aus, und es blieben demnach 18 325 Fl. „Dannenhero gegen den jetzigen Kontrakt mit dem Münzmeister, welcher von der Mark fein nur einen Orts-Reichstaler geben soll, sich ein großer Unterschied [findet, der] bei Ibr. Kais. Maj. übel zu verantworten sein wird, sintemalen sich andere Münzverwalter angeben, daß sie über einen halben Gulden rh. geben wollen, ein dergleichen Geringes zu nehmen. Und würde zu der löblichen Kammer gnädigem Gefallen gestellet, ob es nicht ratsamer, daß die Verricht- und Bestellung durch Deroselben Verlag und Personen beschehen möchte.“

Dabei o. O. und J. ein Notandum: Zu beständiger Fortsetzung des schlesischen Münzwesens, dabei keine Bergwerke vorhanden, muß nit allein in acht genommen werden, daß alles Bruchgold, Bruchsilber und abgesetzte Pagamente [nach Friedensburg „Anschaffung von rohem Edelmetall, Schmuck, Geräten und Münzen“], welche allhie im Lande zu Kaufe fallen, jederzeit zu dieser Münze richtig eingeliefert, sondern vornehmlich auch, daß durch billigmäßige Mittel und Wege aus benachbarten, auch soviel möglich aus weitabgelegenen fremden Orten durch Trafik oder kaufmännische Korrespondenz hiehero gute Lieferung von Gold und Silber befördert werden möge. Solche fremde Einlieferungen aber sind am allermeisten aus Armenien, der Türkei, Walachei, Reußen und Polen zu gewarten. Denn die Armenier-Kaufleute befließen sich insonderheit auf die Wechselei in den erstgemeldeten Ländern, sie führen gemeiniglich solche alte Pagamente haufenweise auf den Jahrmarkten zur Reußischen Lemburg [Leopol, Luwow], Jaroslaw und Lublin, auch von dannenselbst und durch die schottischen Handelsleute hierdurch nach Leipzig und anderwärts. Derowegen gute Apparenz ist, um mit besagten Handelsleuten zu traktieren, daß sie mit Nutz hieher mehr als vorhin beschehen einliefern. Dazu aber hoch von nöten ist, daß denselbigen fremden Kaufleuten, auch allen anderen polnischen Lieferanten geziemende Beförderung geleistet und solche Anordnung gemacht werde,

<sup>1)</sup> Über beide, wie über alle hier in Betracht kommenden Personen und technischen Ausdrücke erhält man in Friedensburgs vorzüglicher „Neueren Münzgeschichte Schlesiens“ erschöpfende Auskunft.

<sup>2)</sup> Die Schlesische Kammer verpachtete dem aus Molsheim im Bistum Straßburg stammenden Hans Ziesler am 22. Februar 1627 die Breslauer Münze zunächst auf zwei Jahre gegen einen Schlagschatz von jährlich 10 000 Gulden (zu 60 Kr). Friedensburg, a. a. O. 95. Zieslers Vorgänger Kupfer und Schilling gaben ihre Tätigkeit schon nach zehn Monaten mit Schulden auf; Schweidlig aus Olmütz wurde, weil sich kein Pächter mehr fand, nach ihnen und bis zu Zieslers Amtsantritte mit der Verwaltung des Münze als kaiserlicher Münzinspektor betraut.

darauf sie dieserseits ungefährdet und ungehindert ihre Pagamente, Gold und Silber zur hiesigen Münze einliefern könnten. Nun hat es aber eine solche Beschaffenheit bei diesem Punkte, daß aus Polen merklich gute Lieferungen an polnischen Dreipöchern<sup>1)</sup> (welche von anno 1614 bis 1620 dort gemünzt sind) hieher einkommen werden. Weil dann allhie bei der löblichen Schlesischen Kammer mit gutem Fuge die itzige polnische Münze verboten, auch solche betretene eingeführte Gelder konfisziert werden, so beschwerten sich vorgerührte durch die und aus der Krone Polen allhie ankommenden Handelsleute darüber, daß unterm Schein der verbotenen polnischen Münze<sup>2)</sup> auch indifferenter ihre alten Pagamente mit angegriffen und verlustig gemacht werden möchten. Und solches desto mehr darum, weil die vor dem Jahre 1620 gemünzten Dreipöcher den nachfolgenden gemachten neuen geringer haltigen Dreipöchern gar ähnlich und in forma gleich sind. Weshalb zu solcher Lieferanten Versicherung darin durch gewisse Ordnungen einen guten Unterschied zu halten vonnöten sein wird.

Ferner was die einheimischen Lieferungen anbelangt, darüber ist zu konsiderieren, daß nunmehr zwar allhie in Schlesien die besten und zuträglichsten Pagamente schon umgemünzt sind. Dennoch gleichwohl befindet man durch tägliche Experiencz und Augenschein, daß allhie im Lande allenthalben noch eine gute Menge unterschiedlich „ungevatuierter“ Geldsorten und Pagamente vorhanden sind, welche nit allein zu Einnahm und Ausgab öffentlich geduldet, sondern auch theils gar unordentlicher Weise weit über den gerechten Wert für gute Zahlung gangbar gehalten werden. Nämlich unter anderen diese: Erstlich die in der Rebellion a. 1619 in Mähren gemünzten Unionis ganze, halbe und viertel Stücke, item des Friderici Pal. in Böhmen und an anderen Orten geschlagenen ganzen und halben Stücke, welche allesamt weit über den Wert im Gange gehalten werden, gleichfalls auch alle die in anno 1623 allhie in Schlesien vielfältig geprägten bösen Örtel oder Vierundzwanziger-Stücke [Friedensburg a. a. O. 54], die ohne Unterschied haufenweise zu drei Kreuzern angenommen werden, da doch viele derselben nach Korn und Schrot nit über zwei Kreuzer würdig sind. Beineben sind auch allhie in Schlesien gar gangbar unterschiedliche halbe Batzen oder Weißgroschen, jeder zu zwei Kreuzer, wiewohl viele derselben auch merklich geringer würdig sind, insonderheit die neuen bayerischen und dergleichen. „Auf“ solche und dergleichen einheimische und eingeschlichene unrichtige Münzsorten könnte ernstliche Reformation vorgenommen werden. Welches alles nit allein zu beharrlicher Aufnahme des Münzwesens und Dero Einkommens, sondern auch zu sonderbarer Reputation Ihr. Röm. Kais., auch zu Ungarn und Böhmen Kön. Maj. und zu allgemeinem Landeswohlstande gereichen würde.

Ein zweites „die kaiserliche schlesische Münze zu Breslau und deren Bestellung betreffendes“ Gutachten im St. gibt die in dem oben abgedruckten Notandum entwickelten Ansichten etwas wortreicher wieder und fügt noch hinzu: Gesetzt, daß von der Zeit jetziger seiner [Zieslers] Mietung, da er von der Mark fein „und“  $\frac{3}{4}$  Reichstaler bezahlet, nur der halbe Teil

<sup>1)</sup> „Pöcher oder Polcher, eine polnische Münze, da sechzig auf einen polnischen Gulden und 180 auf einen Rtl. gehen, der Preußischen machen zwei einen Poldrack und 120 einen Rtl.“ Zedler.

<sup>2)</sup> S. dazu auch Kern, der neue Grenzzoll in Schlesien 47—48, 65.

der Lieferung für ein Jahr beschehen, so bliebe doch der übermäßige Vortel und Gewinn danach, wo aber die Lieferungen der vorigen Zeit gleich oder um ein Schlechtes geringer gehen, würde auch der Gewinn Ihr. Kais. Maj. doppelt und bei Deroselben inskünftig keineswegs zu verantworten sein. Ist darum billig dahin zu trachten, daß die Münze allerehist in ein und dem anderen besser bestellt, die Lieferung an Gold und Silber befördert, und, wo solche der Mutmaßung nach in Vermietung gegen gewissen Schlagschatz [Pachtgeld] kontinuiert werden solle, daß derselbe geringer nit als auf einen halben Reichstaler, und zwar nur von einem Jahr zum anderen, bestellt werde. Allermaßen denn diejenigen, welche sich allbereit selbst anerbieten, von der Mark fein 18 Sgr. zu bezahlen, zu solchem Ziel unschwer zu bringen und gegen ob-eingeführte Handreichung damit noch besser denn zuvor jemals zu ihrem Vortel versehen sein werden. Jedoch mit dem Geding, daß neben solchem Schlagschatz in specie bedingt werde, damit das erste Jahr  $\frac{1}{3}$  Reichstaler, das andere  $\frac{1}{3}$  halbe und Viertel-Rtln., das letzte  $\frac{1}{3}$  erst in Usualsorten von allen Lieferungen gemünzt werde und der löblichen Kammer bevorstehe, nach solchem Jahr dieses Punktes halber weitere Anordnung zu geben oder sich nach Gestaltsam der Zeit anderwärts zu vergleichen<sup>1)</sup>.

Der Oberamtsverwalter an die Administratoren, Bernstadt 16. Mai 1629. D.

Er übersendet Patente, worin er auf Anhalten der kaiserlichen Kammer zu Breslau, die das Land seit einiger Zeit wieder in Menge überflutenden „Schießelpfennige“ [Schüsselpfennige, Kastner III, 170] und schlimmen Heller, wie man sie zu nennen pflegt, gänzlich abzuschaffen der Notdurft befindet.

Obligation von Martin Teuffel und Hans Zange, Breslau 4. Juli 1629. St.

Wir Bürger und Handelsleute allhier in Breslau bekennen hiermit für uns, unsere Erben und Erbnehmer, demnach (die kaiserlichen Grenzzollamts-Beschauer) den Herren Stenzel Sallosowsky und Hans Zyryus, Bürgern und Handelsleuten in Krakau, eine Post polnischen und verbotenen Geldes (von) 4026 Fl. poln. und 24 Gr., die sie wider die (kaiserlichen publizierten) Patente in diese Stadt Breslau eingeführt, arrestieren und anhalten lassen, welche auch die löbliche Kammer als ein Ihr. Kais. Maj. Fisco verwirktes und anheimgefallenes Contreband de facto und alsobald nach Laut und Inhalt obangezogenen Patents hätte konfiszieren, einziehen

<sup>1)</sup> Aus d'Elvert IX teile ich für 1629 folgende auf das Münzwesen bezügliche Erlasse der Wiener Hofkammer an die Schlesische Kammer mit:

5. März. Sie soll sich erkundigen, welche Fürsten daselbst sich unterstehen, wieder einen Anfang mit dem Münzen zu machen und über den Befund unverlängt mit Gutachten berichten.

14. September. Der Kaiser befiehlt dem Fürsten Maximilian von Liechtenstein, sich des Münzens, Ihr. Maj. zu gehorsamsten Ehren, anderer Exempel nach der Zeit zu begeben und selbiges eine Zeitlang einzustellen.

16. November. Befehl, daß die untergebenen Amtleute Liechtensteinsche Münzsorten ferner nicht annehmen sollen (am gleichen Tage erging der Befehl an den Kardinal von Dietrichstein, die Liechtensteinschen Münzen in Mähren zu verbieten).

27. November. Durch kaiserliche Resolution wird des schlesischen Kammerrats Horatio Forno Verschen bei Ausmünzung von Dukaten nachgesehen, und es sollen ihm wegen seiner treu geleisteten und noch ferner zu leistenden Dienste 10 000 schlesische Taler als Gnadenrekompens bewilligt werden.



und dem Fisco applizieren können. Alldieweil aber vor wohlbesagte Kammer auf unsere und anderer Bürger und Handelsleute allhier eingewendete intercessionen die Sachen dahin limitieret, daß anjetzo nur ein Drittel von solcher Summe zurückbehalten und dem Ansager, als welchem es vermöge der kaiserlichen Zollpatente zugewendet worden<sup>1)</sup>, zugestellet, die andern zwei Drittel aber den Herren Stenzel Sallosowsky und Hans Zyrys wiederausgefolget worden, solcher-gestalt, daß, wann Ihr. Kais. Maj., darum sie sich ehismöglich bemühen sollen, dieselben aus kaiserlichen milden Gnaden nicht nachsehen wollten, sie schuldig und pflichtig sein sollten, obbenimte Summe ins hiesige kaiserliche Rentmeisteramt wiedereinzustellen: Als haben wir uns auf einen solchen Weg hiermit kräftiglich verobligiert und verbunden, daß, wann Ihr. Kais. Maj. in den Nachlaß erstangeregter zwei Dritteile gnädigst nicht einwilligen wollten und die Herren Sallosowsky und Zyrys zur Wiedererstattung solcher Summe säumig erschienen, wir an ihrer Statt solches bar zahlen und keiner mit seinem Anteile davonkommen sollte<sup>2)</sup>. (Mit zwei Oblaten-Siegeln.)

### **Oderschiffahrt und Krossener Mitleidung.**

Dr. Georg Schönborner an die Schlesische Kammer, Freistadt 15. Februar 1629. St.

Seinem am 28. Januar schriftlich getanen Versprechen zufolge übersendet er 1. die Oderschiffahrt, 2. die Krossensche Mitleidung, 3. die Teschensche Sache. 4. Wegen der Entleibung David Behrs, gewesenen Stadtschreibers zu Breslau. „Nun ist noch übrig, ein consilium zu machen wegen des Grenzzolls, den Ihr. Maj. zu Krossen anzustellen befugt sind (darüber will ich mich auch alsbald machen), in Niederlausitz wegen der Kollekten, Zölle, Biergelder etc. ist's dergleichen. Dann berichte ich auch, daß Herr Georg Heinrich vom Berge [auf Niebusch] mit keinerlei Mitteln wegen des erkauften Braurechts zur Satisfaktion zu bringen. Nachdem er nun schon drei ganze Jahre das Brauen von Ihr. Maj. gehabt und wohl gebraucht, bis Dato aber keinen Heller „Zappengeld“<sup>3)</sup> dem Herkommen nach gegeben, würde eine hohe Notdurft sein,

<sup>1)</sup> S. A. publ. V, 87.

<sup>2)</sup> Der Vorfall hat große Ähnlichkeit mit dem A. publ. VII, 23 erwähnten Ereignisse. Darüber berichtete der Adjunkt des niederschlesischen Kammerfiskals Schönborner Kaspar Benedikt Porphyrius von Porphyriion ddo. Glogau 19. Januar 1628 an die Schlesische Kammer, daß „die Schotten Kersten und Walter Grümmen“ um die Mitte des Jahres 1627 2194 Reichstaler in Bromberger Örtern wider das kaiserliche Münzpatent eingeführt und dafür Leinwand erhandelt hätten; ihren Bürgen Johann Richter bezeichnet der Adjunkt als einen vornehmen und wohlangesessenen Bürger von Glogau. Die Kammer setzte den 20. März 1628 zur Verhandlung über den Fall an. St. Vgl. auch A. publ. VI, 229.

<sup>3)</sup> „Zapfengeld, census pro venditione cerevisiae minuta, ist eine Art bürgerlicher Abgaben wegen der Freiheit, Bier oder andere Getränke bei sich einzulegen und von dem Zapfen weg oder in einzelnen und kleinen Maßen zu verkaufen und zu verschenken“. Zedler.

nicht allein mit ihm, sondern auch anderen, so dergleichen tun und dadurch Ihr. Maj. ein Großes abgehet, in Ernst zu verfahren.“ [Dabei Schönborners über 200 Folioseiten langer de onerum Crossensis Ducatus cum principibus et statibus Silesiae participatione tractatus anno 1629. mense Januario confectus mit 15 Urkunden — Beilagen von 1482—1575. Am 29. März des folgenden Jahres begleitete er Dohna zu Verhandlungen über die Oderschiffahrt und die Krossensche Mitleidung nach Berlin und brachte eine Interims-Resolution des Kurfürsten Georg Wilhelm mit nach Breslau zurück. 1635 scheint er nach seinem Klageschreiben im St. in Unfrieden mit seinen Vorgesetzten aus dem Amte geschieden zu sein.]

Dr. Georg Schönborner an die Schlesische Kammer, Glogau 22. Februar 1629. St.

Der Landeshauptmann Graf von Oppersdorff verschrieb ihn nach Glogau und unterredete sich mit ihm über eines und das andere, worin Ihr. Kais. und Kön. Maj. Interesse versieret. Diejenigen Dokumente, die bisher bei den actis der Krossenschen Mitleidung oder der Oderschiffahrt gemangelt, sonderlich die Brandenburgische Erbeinigung mit der Krone Böhmen, dann ein Vertrag mit Matthes von Logau und andere vornehme Sachen wurden casu quodam fortuito in der Wachsmannschen Häredität gefunden, und er nahm sie alsbald an sich und will die bisher desiderierten instrumenta nachträglich in die Beilagen seines Traktates bringen. Die Frau Scultetus, itzo Hofmannin, berichtete ihm, daß sie allhie zu Glogau drei große Fässer, darin nur allein Briefe ihrer Anzeige nach sein sollen, stehen hat. Mit Belieben der Kammer will er in denselben nachforschen, ob was zu diesen oder anderen angelegenen Sachen anzutreffen sein möchte. „Sie gab zwar zu verstehen, daß solche Ersuchung ihr nicht zuwider wäre, sed varium et mutabile semper femina, dieterium könnte wahrgemacht werden, da ich dann allerhand Ungelegenheit zu gewarten, wann ohne der löblichen Kammer Vorwissen solches geschehen“.

Die Stadt Breslau an den Kaiser, 25. Juni 1629<sup>1)</sup>. Br.

Zwischen Breslauer Kauf- und Handelsleuten und dem Rate zu Frankfurt a. O. fanden Streitigkeiten statt; letzterer verbot die Abfuhr von allerhand Waren auf der Oder zwischen Breslau und Krossen, also extra territorium [electorale] und in kaiserlichen Landen und belegte hiesige Bürgersleute mit Geldstrafen, wenn sie etwa „ex postfacto“ nach Frankfurt kamen, konfiszierte sogar gänzlich die von Breslauern nach Frankfurt gebrachten Waren, wenn sie gleich von Krossen bis Frankfurt, also auf kurbrandenburgischem territorio, nicht mehr zu Wasser, sondern zu Lande auf der Achse fortgebracht worden waren, bloß deshalb, weil solche Güter und Waren vorher im kaiserlichen Gebiet auf dem Wasser gewesen waren. [Dabei die Notiz, daß schon frühzeitig die Derivierung der Oder in die Elbe vielfältig auf der Bahn gewesen und

<sup>1)</sup> Vgl. K. Wutke, die schlesische Oderschiffahrt in vorpreußischer Zeit, Cod. dipl. Sil. XVII, 139. Darin sind im Auszuge abgedruckt ein Schreiben der Stadt Krossen an den Rat von Frankfurt a. O. vom 29. April 1629 mit dem Bemerken, daß sie zwei Schiffen sieben Fässer Waren weggenommen habe, obgleich sie mit einem Paß der Schlesischen Kammer versehen gewesen seien, und ein Brief des brandenburgischen Kanzlers Pruckmann vom 29. Juni dess. J. an den Frankfurter Rat mit den Worten: Über die Schiffahrt auf der Oder gibt es nicht mehr viel Kopfzerbrechen, da die bald da sein werden, die uns, was wir tun sollen, bald zeigen werden. [S. dazu Gindely, Waldstein während seines ersten Generalates II, 132 f.]

zu Zeiten wegen der in der Oder befindlichen Wehre, Mühlen, Sandbänke und des Triebssandes, auch der Schleusen und sonst vorgefallener Diffikultäten halber für unmöglich oder doch nicht leicht praktizierbar, zu Zeiten aber für so unmöglich nicht, doch gar zu kostbar erachtet worden sei.]

J. von Köckritz, Verweser zu Krossen, an den brandenburgischen Geheimen Rat und Kanzler Friedrich Pruckmann, Krossen 27. Oktober n. St. 1629. Kön. Geh. Staatsarchiv zu Berlin.

Heut kommt ein Oberstwachmeister mit Ordonanz an, Quartier mit zwei Kompanieen zu Fuß und einer zu Roß allhier in dieser Stadt zu nehmen, läßt ganz nichts in der Güte mit ihm reden, sondern „fähret“ mit höchster Importunität, fragt nach dem Land- und Stadtreiment gar fleißig, will auch von Kurf. Durchlaucht und Dero Statthaltern gar nichts hören, sondern gibt vor, ihm sei dies Land und Stadt befohlen, daß ich also nicht weiß, was ich mir für Gedanken machen soll. Ich habe es an des Herrn Statthalters Fürstl. Durchl. [Markgraf Sigismund] untertänig gelangen lassen und um Instruktion meines Verhaltens hierin gehorsamlich gebeten, bitte dienstlich den Herrn, er wolle es zu schleuniger Expedition großtünstig befördern und, wie es etwa mit dieser Leut Unterhalt gehalten werden solle, unbeschwert Information tun zu lassen. Sonsten berichte den Herrn ich auch dienstlich, daß in noch währendem schlesischen Fürstentage der eine Kommissarius an unseren Hof, Rudolf von Gersdorf [A. publ. VII, 236] gleich seinem Vorfahren David von Rohr<sup>1)</sup> zu Breslau ex phraenosi [Gehirnschwund, Tobsucht] gestorben, der andere [Dr. Georg Schönborner] wird, wie mich ein Medikus [berichtet], dessen Kur er sich gebraucht, in balneo satanae destillieret. Er soll sein schriftliches Gutachten wegen der Krossnischen Mitleidungssache, wie selbiger Medikus mich noch gestern, daß er's gesehen [versichert], dergestalt beschlossen haben: Wollte man sich in der Güte dazu nicht verstehen, (so) hätte die Röm. Kais. Maj. so viel Kriegsvolk aufm Fuß, daß man das Compelle wohl spielen könnte. En usitatum hoc seculo modum rerum dominia aquirendi! Herr, mache den Rat Ahitophels<sup>2)</sup> zu nichte! Vielleicht haben wir anitzo die compulsoriales<sup>3)</sup> allbereit vor der Tür. Wann diese bleiben, hat mein gnädigster Herr um Martini keinen einzigen Untertanen in den Amtdörfern, denn der mehrere Teil geht allbereit mit dem Sacke und hat Lichtmeß in den Scheunen, gilt allbereit hiesiger Scheffel [?] 3½ Rtlr., welches um diese Zeit unerhört. P. Scr. Die Schlesier wollen sich auf die [kaiserliche] Proposition nichts resolvieren, es sei denn alles Kriegsvolk ausgeschafft und F. und St. der Religion halben versichert.

<sup>1)</sup> „1629. 10. April starb zu Breslau David von Rohr und Stein auf Seifersdorf, Raschen und Schlanitz, alles im Breslauischen, Röm. Kais. Maj. Rat und vorher Fürstl. Liegnitzischer Oberamtsrat, hernach 1629 und also nur zwei Monate Herzog Heinrich Wenzels zu Münsterberg, Öls und Bernstadt Oberamtskanzler.“ Bezeichnend für sein Wesen ist sein bei Sinapius II mitabgedruckter Stammbuchvers, dem er wenig nachgelebt zu haben scheint.

<sup>2)</sup> 2. Samuel. 17. <sup>3)</sup> Compulsoriales sc. literae werden genannt die Befehle des Oberrichters an die Kommissarien oder Unterrichter nach angenommener Appellation, wenn sie mit dem Verhör der Zeugen oder dem Einsenden der Akten derselben nicht fort wollen, daß sie solche in einer gewissen Zeit einsenden. Zedler.

**General-Empfang und General-Ausgaben des Oberzollamts in Schlesien  
für das Jahr 1629<sup>1)</sup>. St.**

| Empfang:                          |        |     |                                | Ausgabe:                  |        |     |                               |
|-----------------------------------|--------|-----|--------------------------------|---------------------------|--------|-----|-------------------------------|
|                                   | Fl.    | Gr. | H.                             |                           | Fl.    | Gr. | H.                            |
|                                   |        |     |                                | In das kaiserliche schle- | 67 019 | 25  | 9 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> |
|                                   |        |     |                                | sische Rentmeisteramt     |        |     |                               |
|                                   |        |     |                                | Oberzollamtsausgaben      | 2 064  | 3   | —                             |
| Fürstentümer Schweidnitz-Jauer .  | —      | —   | —                              | "                         | —      | —   | —                             |
| " Oppeln und Ratibor .            | —      | —   | —                              | "                         | —      | —   | —                             |
| Fürstentum Großglogau . . . . .   | 18 184 | 2   | 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | "                         | 1 005  | 20  | 6                             |
| " Sagan . . . . .                 | 6 731  | 12  | 6                              | "                         | 223    | 16  | —                             |
| " Troppau . . . . .               | 2 411  | 8   | 10                             | "                         | 325    | 6   | —                             |
| " Jägerndorf . . . . .            | 674    | 9   | 9 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | "                         | 85     | 9   | —                             |
| " Münsterberg u. Weich-           |        |     |                                |                           |        |     |                               |
| bild Frankenstein . . . . .       | 8 948  | 26  | 11 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> | "                         | 216    | 6   | —                             |
| Weichbilder Neumarkt und Namslau  | 149    | 27  | 11                             | "                         | 13     | —   | —                             |
| Pfandgüter (Oderberg, Beuthen,    |        |     |                                |                           |        |     |                               |
| Tarnowitz, Georgenberg) . . . .   | 4 516  | 10  | 8 <sup>1</sup> / <sub>2</sub>  | "                         | 245    | 24  | —                             |
| Bistum Breslau . . . . .          | 9 399  | 17  | 10 <sup>1</sup> / <sub>2</sub> | "                         | 443    | 9   | —                             |
| Fürstentümer Liegnitz und Brieg   | 12 773 | 18  | 1                              | "                         | 458    | 16  | 4                             |
| Fürstentum Teschen . . . . .      | 2 081  | 14  | 6                              | "                         | 342    | 6   | —                             |
| " Öls . . . . .                   | 95     | 12  | 1                              | "                         | 12     | 27  | —                             |
| Herrschaften (Pleß mit Berun,     | 5 323  | 21  | 6                              | "                         | 386    | 15  | —                             |
| Nicolai, Myslowitz, Trachenberg   |        |     |                                |                           |        |     |                               |
| mit Prausnitz, Wartenberg und     |        |     |                                |                           |        |     |                               |
| Militsch mit Sulau).              |        |     |                                |                           |        |     |                               |
| Salzkokturen (in den Herrschaften | 1 552  | —   | —                              |                           |        |     |                               |
| Pleß, Beuthen und Tarnowitz:      |        |     |                                |                           |        |     |                               |
| Schmilowitz, Ormantowitz, Or-     |        |     |                                |                           |        |     |                               |
| zessa, Kochlowitz, Biltzschowitz, |        |     |                                |                           |        |     |                               |
| Byttkow, Schwientochlowitz, Sa-   |        |     |                                |                           |        |     |                               |
| rakow und Klein-Schigelin).       |        |     |                                |                           |        |     |                               |
|                                   | 72 842 | 3   | 7 <sup>1</sup> / <sub>4</sub>  |                           | 72 842 | 3   | 7 <sup>1</sup> / <sub>4</sub> |

<sup>1)</sup> Die drei Ziffern der Brutto- und der Rein-Einnahme sowie der Erhebungskosten (rund 72 842 — 67 019 — 5823 Fl. —) hat schon Kries, Steuerverfassung Beilage G angegeben.

## **Anhang:**

**Beiträge zur Geschichte der Gegenreformation in Schlesien  
vornehmlich für das Jahr 1629.**





## I. Stadt und Fürstentum Breslau.

Die Stadt Breslau an das Oberamt, 30. Januar 1629. Br.

Demnach leider notorisch und landkundig, was nicht allein unlängst im Glogauischen, sondern nunmehr auch in den Fürstentümern Schweidnitz und Jauer und Münsterberg samt allerseits zugehörigen Weichbildern vorgegangen und noch vorgeht, und gleichwohl insgemein von Soldaten und anderen Leuten davon diskurrieret, ja auch in öffentlichen Predigten ungescheut vorgegeben werden will, als ob eben dergleichen Prozedere auch über diese uns anvertraute Ihr. Kais. und Kön. Maj. unseres allergnädigsten Herrn treue Stadt Breslau ergehen sollte und würde<sup>1)</sup>; ob nun wohl zu Gott und jetzt allerhöchstgedachter Ihr. Maj. wir uns gar eines anderen und Besseren versichert halten, uns auch unserer Unschuld und, ohne ungebührenden Ruhm zu melden, im Werk und in der Tat erwiesenen beständigen treuen Devotion in untertänigstem Gehorsam billig getrüsten: So haben wir doch endlich, bevoraus auf unserer Bürgerschaft, Zünfte und Zeehen inständiges Bitten und Anlangen, nicht vorüber gekommt, sondern weil dergleichen auch in anderen benachbarten Städten angeordnet sein soll, etwas von unserer Bürgerschaft zur Nachtwache erfordern müssen, hoffen auch dadurch weder bei höchstgedachter Ihr. Maj., noch bei Euer Fürstl. Gn., noch jemand anderem im wenigsten anzustoßen, inmaßen wir denn vor Gott, Ihr. Maj., Euer Fürstl. Gn. und an jedermänniglich hiermit untertänigst und öffentlich bezeugen, daß solches zu nichts anderem als „nur bloß“ zu gemeiner Stadt Sicherung, daran gleichwohl Ihr. Maj. selbst und dem ganzen Lande in viel Wege vor anderen gelegen, gemeinet, wir auch in mehrhöchstgedachter Ihr. Maj. schuldigster Devotion als treuegehorsamste und gewärtigste Untertanen jederzeit standhaftig verbleiben und erfunden werden wollen. Post scriptum: Gleich bei Ausfertigung dieses Schreibens will allhier verlauten, daß abermals Kriegsvolk über Krossen, als 3000 zu Fuß und 2000 zu Roß, ins Land rücken solle. Wofern es sich nun also, als wir doch ein anderes wünschen, verhalten täte, trügen wir die Beisorge, es würde dasselbe zu Einbringung des Termins Trium regum hereingeordnet sein. Erinnern uns dabei keines anderen, als daß zu solchem Termin die alten Resta deputiert und dieselben auf den ausgeschriebenen vorstehenden 12. Februar zur Stelle mitgebracht werden sollten. Im Fall nun solche Zusammenkunft rückwendig gemacht würde [= unterbleiben sollte], dürfte dahero [sich] neue Bedrängnis aufs Land wälzen.

Die Stadt Breslau an den Oberamtsverwalter, 10. April 1629. Br.

Sie hätten ihn bei jetzigen heiligen Ferien [das Osterfest fiel auf den 15. April] gern unbehelligt gelassen, aber da in *ulteriore mora* nach der Petenten Aussage *periculum evidens* versiere, so bitten sie ihn um seinen Schutz. Die Gemeinde Lorankwitz beschwert sich bei ihnen über den Hauptmann der Kommende Großtinz, der wider den klaren Majestätsbrief Eingriffe versuche. Dieses Attentatum kommt dem Rate befremdlich vor, weil der Hauptmann dabei sich untersteht, in eine andere Jurisdiktion zu greifen; es sei notorium, daß, obgleich das Dorf Lorankwitz zu seinem Kirchspiel sich ziehen möge, er sich dadurch doch keines Jurisdiktions-Gebots oder Verbots, viel weniger dergleichen geklagter Kommination oder Belegung mit Soldaten *de facto* anmaßen könne.

---

<sup>1)</sup> Jungnitz, Gebauer 46: In der Kapitelsitzung vom 26. Januar 1629 gab Domdechant Troilo der überschwenglichen Hoffnung Ausdruck, Breslau werde binnen kurzem zum Katholizismus zurückkehren.

## II. Fürstentum Brieg.

Herzog Johann Christian von Brieg an Kaiser Ferdinand II, Brieg 30. Januar 1629. St.

Durch Schreiben vom 12. Januar verlangte der Kaiser von ihm, daß er seine und seines Hauses Rechte und briefliche Urkunden auf Stadt und Weichbild Nimptsch unverlängt an die Böhmisches Hofkanzlei einschieken solle. Soviel es wegen Kürze der Zeit geschehen kann, kommt er dem kaiserlichen Befehle nach, obwohl es ihm kummerhaft vorgefallen sei, daß gedachtes Weichbild, das nunmehr etliche hundert Jahre in seiner und seines Hauses unstrittiger Possession gewesen, für ein unmittelbares Pertinens der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer angezogen werde. [In der vom Briegischen Landeshauptmann Melchior von Senitz verfaßten „Deduktion wegen des Weichbildes Nimptsch“, die der Herzog unterm 31. Januar seinem zu Wien weilenden Rate Andreas Lange übersandte, heißt es unter anderem: Die *longinquitas immemoralis temporis*, welche in dieser Possession mehrfältig verflossen, sei einem jeden pro veritate, jure, titulo, imo jure constituti et privilegio, im Widrigen würde ja niemand zu finden sein, der sich eines certi rerum suarum dominii einigerleiwiese würde zu erfreuen haben. Nichtsdestoweniger seien die zur Zeit beihändigen fürstlichen Archive, soviel die Enge der Zeit — der kaiserliche Befehl war erst am 24. Januar nach Brieg gelangt — leiden wollen, untersucht worden. Aus ihnen weist der Verfasser in siebzehn z. T. auf die älteste Geschichte der Piasten zurückgehenden Punkten das Recht seines Fürsten auf das Weichbild ausführlich nach.]

Herzog Johann Christian an den Rat zu Strehlen, Brieg 14. Februar 1629. St.

Er schreibt für die Bewachung der Stadt folgende Vorsichtsmaßregeln vor: 1. Es sollen bei jedem Tor des Tages zum wenigsten zehn Personen wachen, sich stets da befinden, sich das Essen lassen unters Tor bringen und keinen Augenblick davon sein. 2. Die sollen niemand von Soldaten oder anderen verdächtigen Personen ohne Schein und des Rats Vorwissen oder auch in großer Anzahl, ob sie gleich Schein hätten, einlassen, weil leicht 7 oder 8 „munierte“ Soldaten 6 Bürger übermeistern können. 3. Unter den Verdächtigen auch auf die Bauern wohl acht zu geben, weil auch wohl Soldaten in Bauernhabit sich einschleichen und unter Bauerröcken mit Pistolen versehen sein könnten. 4. Bei Nacht soll kein Tor eröffnet werden, es komme gleich, wer da wolle. 5. Unter jedem Tor sollen zwei Schläge hintereinander sein und bei dem vordersten die halbe Wache und bei dem hintersten die andere halbe Wache allzeit bleiben. 6. Solche Schläge sollen auch unten und oben mit starken Stacketspitzen gemacht sein. 7. Beide Schläge sollen des Tages zugleich zugehalten werden und bei jedem eine Schildwache stehen. 8. Wann verdächtige Leute eingelassen werden, darunter dann auch auf bedeckte Fuhrwagen zu achten, so soll man den hintersten Schlag solange zuhalten, bis daß der vorderste Schlag wieder zugesperrt ist, und alsdann den innersten Schlag erst öffnen, damit, wann gleich ein Schlag abgedrungen, man dennoch beim anderen resistieren und die nächsten Tore dabei sperren könne. 9. Des Tages sollen auch allewege zwei Personen aufm Ratsturm Wache halten. 10. Des Nachts sollen auf jedem Tore 3 Personen, wie auch vor jedem Tore und bei den Schlägen 4 Personen wachen, die Schläge geschlossen halten und, da was Gefährliches vermerkt würde, solches alsobald der Wache auf den Toren avisieren. 11. Es sollen auch zu dieser Nachtwache 6 Personen außerhalb der Stadt in einem Häusel sich befinden, deren allzeit zwei miteinander rund um die Stadt außerhalb des Stadtgrabens gehen, und wann sie wieder ins Häusel kommen, alsobald andere zwei ausgehen und dies also die ganze Nacht bis zum Aufschluß kontinuierieren. 12. Der Bürgermeister soll der Wache, so in der Stadt verschlossen ist, eine andere und denen, so außer (der) Stadt, auch eine andere Losung geben; die auf den Toren aber müssen sowohl der innersten als äußeren Losung wissen, keine aber der anderen kommunizieren bei Leibesstrafe. Demnach auch unterm Schein der Werbungen gemeiner Stadt leicht allerhand Gefahr zugezogen werden könnte, wann die geworbenen Knechte ohne Unterschied ein- und ausgespiert werden sollten, als ist unser gnädiger Befehl, daß ihr darauf auch sonders genaue

Aufacht haben, die Geworbenen unverzüglich fortschaffen und unter solchem Prätext niemand in die Stadt einkommen lasset<sup>1)</sup>.

Herzog Johann Christian an Hans Dobenecker, Brieg 16. Februar 1629. St.

Dobenecker hatte berichtet, daß Johann Angelo de Marganto mit Vorschüttung eines ergangenen ersten Befehls seine (D.) Untertanen zu Stein, weil die Kirche daselbst als eine Filiale in die Kommende Großtinz gehörig, zu der katholischen römischen Religion und zum Gebrauch ihrer Zeremonien anhalte, und dabei um Resolution gebeten, wessen er sich bei fernem Ersuchen gegen ihn erklären solle. Der Herzog will sich nicht versehen, daß Dobenecker zuwider dem Majestätsbriefe, dem Akkorde und was dem ferner anhängig irgendwie bedrängt werde, „also werdet Ihr auch demselben gemäß Eure Untertanen in dem jetzigen Stande der Religion, dabei sie sich befinden, zu lassen, weniger die zu End angehängte Bedrohung so hoch zu attendieren haben, vielmehr Euch gegen den Angelo dahin zu entschuldigen wissen, weil Euch über Eurer Untertanen Gewissen kein Zwang zustünde, Ihr auch als ein Privatus in unserem Fürstentume Euch dergleichen Änderung nicht unterfangen dürft, daß er Euer mit dergleichen Anmuten verschonen und da er was deswegen zu monieren, solches bei Uns ferner anhängig machen wolle“.

Herzog Johann Christian an den Abt zu Leubus „in beider Herren Namen“, Brieg 12. März 1629. St.

Ehrwürdiger, Andächtiger, L. G. Wir werden berichtet, welchergestalt Eures Stifts Amtmann vergangenen 10. dies. die beiden Pfarrer zu Langenöls und Heidersdorf vor sich in die Scholtisei zu Langenöls erfordern lassen und ihnen mit mehrern vorgehalten, „ob Ihr zwar für Eure Person sie bei ihren Pfarrstellen ruhiglich gerne weiter verbleiben lassen wolltet, so könntet Ihr doch darauf nach anderwärts empfangenem verschärften Befehle Eurer angegebenen superiorum und angedeuteter poena excommunicationis sie weiter nicht dulden“, dannhero statt Eurer ihnen mitgegeben, daß sie nunmehr ohne fernere Kunktation die Pfarrete räumen und sich derselben unsäumlich begeben, auch durch eine richtige kategorische Antwort erklären sollten, was sie diesfalls zu tun gesonnen und ob sie, weil der angesetzte terminus ihres discessus allreit längst verstrichen, solches unverzüglich ins Werk zu richten gesonnen, und was etwa weiter damals vorgelaufen sein mag. Wie wir nun außer Zweifel stellen, (daß) Ihr Euch genugsam zurückerinnern werdet, wasgestalt wir Euch hievor vom 5. Januarii nächsthin schriftlich zu erkennen gegeben, daß wir unsere gehörige Angelegenheit diestalls bei der Röm. Kais., auch zu Hungarn und Böhme Kön. Maj., unserm allergnädigsten Kaiser, Könige und Herrn, gehorsamst fortstellen wollen, Euch auch benebenst in Gnaden ermahnt, daß Ihr gemelte Kirchendiener zu Langenöls und Heidersdorf bis zu einkommender höchstgedachter Ihr. Kais. und Kön. Maj. Resolution in ihrem Dienst ruhiglich verbleiben lassen wollt, inmaßen dann auch solches nicht allein von uns, sondern auch den anderen evangelischen F. und St. dieses Landes also erfolgt und mehrhöchstvermelter Ihr. Kais. und Kön. Maj. in puncto des anitzo im Lande vorgehenden Reformationswerks allergnädigste Resolution noch zu Dato erwartet wird: Also und weil solchergestalt lis annoch pendens und auf höchstberührter Ihr. Kais. und Kön. Maj. täglich erwarteter Resolution diese ganze Reformationssache beruhet, wollen wir uns zu Euch in Gnaden getrösten, Euch auch hierdurch gnädig ermahnet haben, Ihr werdet und wollet erwähnte beide Kirchendiener bei ihren Diensten und exercitio religionis so lange nachmals ungeirrt verbleiben lassen, bis von mehrhöchsterwähnter Ihr. Kais. und Kön. Maj. in diesem passu gewisse Resolution einkommen möge<sup>2)</sup>.

<sup>1)</sup> Die Vermutung liegt nahe, daß die eingehenden und beinahe ängstlichen Abwehrmaßregeln dieser Verordnung durch die Vorgänge in den Städten des Schweidnitz-Jauerschen Fürstentums hervorgerufen worden sind; auch die Data — 20. Januar und 14. Februar — unterstützen diese Annahme.

<sup>2)</sup> Nachträglich mögen hier noch zwei Notizen aus dem St. Platz finden: Am 31. Mai 1629 kondolirt die Herzogin-Witwe Elisabeth Magdalena von Öls Johann Christian seiner Unpäßlichkeit und Leibesschwachheit halber und wünscht ihm Besserung; am 21. April dess. J. leistete Johann Christian, wie vor ihm sein Bruder Georg Rudolf am 16. Oktober 1628, vor Ferdinand III. zu Wien den Huldigungs-Eid.

### III. Fürstentum Oppeln-Ratibor.

#### 1. Oberglogau.

Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Rat zu Oberglogau, Oberglogau 5. April 1629. O.

Aus sonderbarer Schickung Gottes des Allmächtigen verläßt nicht allein hier in Schlesien, sondern fast durch ganz Deutschland und das Heilige Römische Reich die Christenheit ihre Ketzereien und Irrtümer und nimmt die heilige alleinseligmachende katholische Religion mit Freuden an. Aus dieser Gnade und Barmherzigkeit Gottes nahm vor ungefähr einem Jahre auch Oberglogau itztgemelten heiligen Glauben an, für welche Gnade sie Gott nicht dankbar genug sein kann, daß sie ohne alle ihre Ungelegenheit väterlich dazu berufen worden ist. Nach ihrem von Ihr. Kais. Maj. gnädigst konfirmierten Schlusse soll sie sich nun befeißigen, daß sie beständig dabei verbleiben, zu ewigen Zeiten keinen Unkatholischen wieder hereinschleichen lassen, sondern solche durch allerlei zuträgliche Mittel zur heiligen katholischen Religion bringen soll, damit also ein Schafstall und ein Hirte sei. Da er nun vernimmt, daß noch vielleicht unter anderen etliche fürwitzige Weiber sich allhier befinden sollen, die verständiger als ihre Ehemänner, als ihre Mitbürger, als ihre von Gott vorgesetzte, ja allerhöchste Obrigkeit selbst sein wollen, und dies nachzusehen nicht allein spöttlich, sondern ihnen selbst verderblich sein würde, weil jetzt die heiligen Osterfeiertage [15. April] herannahen, an welchen nach kirchlichem Befehl die ganze Christenheit sich mit Gott dem Herrn versöhnen, ihre Sünden beichten und die heilige Kommunion empfangen soll, weil endlich nicht in eines jeglichen Weibleins Witz und Willen stehet, „ihr aufzuklauben“, wenn sie kommunizieren will oder nicht, sondern weil sie die Kirche hören und deren Gebot befolgen soll (denn wer die Kirche nicht hört, der ist wie ein Heide und offener Sünder): Als befiehlt er dem Rate, alle Personen, die ihre Bekehrung teils vielleicht aus Halsstarrigkeit, teils aus übrigem Witz, teils aus Mutwillen oder wer weiß was für Ursachen aufziehen, unverzüglich vor sich zu fordern, ihnen diese seine Meinung anzuzeigen und sie anzuhalten, daß sie vom Sonntag Palmarum an binnen vierzehn Tagen gleich ihren Männern, Mitbürgern und ihrer Obrigkeit die heilige Oster-Kommunion zu ihrer Seelen Seligkeit zu verrichten und zu anderem Verdruß und anderen Anordnungen keinen Anlaß zu geben haben. Überhaupt solle der Rat beaufsichtigen, daß sich jeder Angehörige der Stadt, er sei wer er wolle, von ihm, dem Reichsgrafen, angefangen, in der Woche nach Quasimodogeniti durch einen vom Priester empfangenen Zettel über seine Teilnahme an der Kommunion legitimiere.

Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Herrn von Nowag, Oberglogau 8. April 1629. O.

Mit Schmerzen vernahm er, daß seine zu dem Herrn Nachbarn vielleicht um ein Almosen gekommenen Oberglogauer Franziskanermönche in dessen Behausung so übel traktiert und so schändlich zerhauen worden sind, daß sich ein Stein darüber erbarmen möchte; das laufe wider alle Gästen gebührende Freundlichkeit, wider den allgemeinen Frieden, die hiesige Landordnung und die scharfen kaiserlichen Patente. Diese armen Bettelmönche seien von ihm berufen und fundiert, aber nicht bloß er, ihr gegebener Beschützer, sondern auch ihr Orden, die katholische Religion und der Kaiser selbst seien durch die frevelhafte Behandlung der Mönche nicht wenig despektiert worden. Wie er gehört hat, ist Nowag nicht selbst Ursache an der bösen Tat gewesen, sondern etliche leichtfertige Vögel, die Ehre und Redlichkeit vielleicht längst an den Nagel gehängt haben und dem Kaiser und allen löblichen Rechten sich zu widersetzen geboren worden sind. Daher will er wider den Herrn Nachbar noch nichts anfangen, verlangt aber, daß dieser sich beim Landeshauptmann und dem königlichen Kammerprokurator über das Prozedere der leichtfertigen Burschen beschwere, für welchen Fall er ihm gern mit Schreiben, mit Rat und Tat beistehen wolle. Geschehe das nicht, so müsse er annehmen, daß die Bubenstücke mit Nowags gutem Gefallen verübt worden seien, und müsse seine Aktion wider ihn als Wirt vom Hause „ansprengen“.

Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Freiherren von Breuner, Glogau 16. August 1629. O.

Er beklagt u. a. mit bitteren Worten, daß ihm der Geistliche Matthias Bleisch [A. publ. VII, 167], auf den er sich schon verlassen, gleich noch dazu in ipsa praesentatione weggenommen wurde, während ihm vielmehr, wenn ihm einer mangle, ein solcher hätte ultro offeriert werden sollen; er habe diesen einzigen nur mit Mühe bekommen können, und der Administrator wüßte derselben zwanzig andere und mehr aufzutreiben. Wegen seines Amtes muß er das Seinige mit Verlust und Schaden verlassen; nachdem er gleichwohl in promotione rei catholicae et honoris divini (absit gloriatio) mit der allerletzte sei, müsse er keine Beförderung, sondern vielmehr Verhinderung erfahren. „Ich habe den patribus Franciscanis zu Oberglogau ein Kloster fundiert, dem Herrn Bruder solches zur Konfirmation zugeschicket, wo bleibet sie? Werde ich darinnen nicht aufgehalten?“

Graf Oppersdorff an den Pater General des Franziskanerordens in Wien, Glogau 28. Oktober 1629. O.

[Er schrieb ihm wie dem Pater Provincialis über sein neugegründetes Kloster in Oberglogau, erhielt aber von beiden keine Antwort und muß annehmen, daß die Briefe, um ihr Eintreffen in Rom zu verhindern, auf der Post unterschlagen worden sind. Daher bittet er ihn in bezug auf das Kloster aufs neue, „illud non Provinciae Poloniae quia multa scandala jam hic a Polonis fratribus facta sunt et hic in Silesia sunt multum exosi, neque Provinciae Bohemicae quia etiam fere non nisi Polonos habet, sed Provinciae Austriacae attribuere, tum quia cives illius civitatis (Oberglogau) noviter ad fidem catholicam per me conversi quasi omnes sunt Germani, tum etiam maxime propter nobilitatem circum vicinam quae semper magis Germanis quam Polonis est affecta] . . . . Si saltem major pars et maxime concionator in hoc monasterio non fuerint Germani, tunc ipsa fundatio et tam opus pium per se cadere et in pristinum statum, hoc est in nihilum reduci deberet, sed spero „Rev. Paternitas Vestra omnibus istis sua prudentia praevenire sciet“. De patris Demboletzki<sup>1)</sup> excessibus et scandalis non multum scribere volo, interim si forte primae literae (prout suspicor) ad manus Rev. Paternit. Vae non pervenissent, sciat ipsum puellam unam in uno oppido duobus „miliaribus“ Superioris Glogoviae distante accepisse, ipsi capillos abscidisse et tandem in monasterio hoc novo Glogoviae in masculinum habitum vestivisse illamque secum Glogovia abstulisse. Quod facinus cum sit crassissimum omnibusque circumvicinis ibi notissimum et summo scandalo, non potui ad defendendum honorem Primo Patri Provinciali Viennae etiam Rever. Paternit. Vae non significare. Volebat quidem ante dictum Patrem Provinciale id ipsum negare, sed testimoniis juratis tot signis imo ipsis capillis productis tandem supplex confessus est. Die ziemlich umfangreichen Zeugenvernehmungen über die Ausschreitungen der Paters in den Dörfern um Oberglogau sind noch in O. vorhanden.

Graf Georg von Oppersdorff an den Kaiser, Glogau 10. November 1629. O.

Nach dem kaiserlichen Verkaufsbrieфе ddo. Prag 25. Juni 1595 gehören zu seiner Herrschaft Oberglogau die Obergerichte des im Besitz der patres ordinis S. Pauli primi eremitae befindlichen Dortes Olbersdorf; die Untertanen bekannten sich auch bei Zedierung der Herrschaft vor den damaligen Kommissarien in allen Klauseln, Punkten und Artikeln zu ihren Roboten und Schuldigkeiten, und dabei verblieb es bis vor wenigen Jahren ohne irgend welchen Streit in ruhiger Observanz. Nachdem aber die priores itziger Zeit allda öfters verändert und wunderbarliche polnische Köpfe (denn die patres aus Czenstochau dieses Kloster mit prioribus und Mönchen

<sup>1)</sup> Graf Georg von Oppersdorff an Herzog Heinrich Wenzel, Großglogau 29. Dezember 1628. St. Als ein sonderbarer Liebhaber der Musik möchte er gern die Werke haben, die ein vortrefflicher Musiker, Pater Adalbert Demboletzki, mit dem er unlängst bekannt wurde, bei sich hatte, als die Truppen, bei denen Demboletzki war, unter Führung Heinrich Wenzels von den Polen geschlagen und zerstreut wurden [am 25. September 1622 bei Noldau unweit von Namslau, A. publ. V, 107]. Damals gingen Demboletzki's opera musica, die der Pater nach Venedig zum Abdrucken schicken wollte, verloren [!].



versehen) mit denen man oft nicht durchkommen können, eingesetzt wurden und er seines Amtes wegen häufig abwesend sein mußte, unterstanden sich die priores, seine Rechte über ihre Oibersdorfer Untertanen anzuzweifeln. Um Frieden und Einigkeit zu erhalten, mußte er jedem neuen Prior seine Rechte nachweisen, was jeder, nachdem sein Kopf gewesen, „auch so auf- und annahm“, bis der letzte das Verkaufsrecht des Kaisers in bezug auf die Obergerichte ganz bestritt und seinen Bauern verbot, die schuldigen Zinsen abzuliegen, Fuhren und andere Schuldigkeiten zu verrichten oder sich auf Erfordern des Grafen aufs Schloß zu stellen. Nun beschloß er in der Art, wie schon seine Vorfahren diese Bauern öfters zu ihrer Schuldigkeit gebracht, sie durch seine Leute und etliche Jüngste aus der Stadt bei der Nacht (denn da habe er sie alle bei einander haben können) holen zu lassen. Die Mönche kundschafteten das aber aus, und zwei von ihnen begaben sich alldahin. „Wie nun meine Leute des Nachts ankommen und die ungehorsamen Bauern einziehen wollen, wischet der eine Mönch mit dem Pistol heraus und will im Dorfe Lärm machen und die Bauern retten. Nachdem aber meine Leute ihm die Pistol genommen, was er für Ungebühr da getrieben, wäre es weiltläufig zu schreiben. Endlich aber sich unterstehen dürfen, aus diesem Dorfe bis nach Glogau, welches anderthalb Meilen davon lieget, neben dem Wagen, da die Bauern darauf gesessen, ohne Strümpfe, Schuhe und Hosen, bloß so in seiner Kutte zu laufen, nicht allein auf keine freundlichen Abmahnungen und Bitten nichts gebend, sondern die Abmahner mit schmähhlichen Worten ausmachend. Es ist aber an diesem nicht genug gewest, sondern wie sie nach Glogau ins Schloß ankommen (da es in der Nacht war und ich geschlafen) und die Bauern ins Gefängnis einsperren, hat der Mönch per forza wider vielfältiges Wehren und Aufhalten sich mit ihnen einsperren lassen, hinein ins Loch gesprungen und sich durchaus nicht hinaus bringen lassen wollen, vorgebend, wo seine Bauern wären, müßte er auch sein. Von welchem ich ganz nichts gewußt, bis daß ich früh aufgestanden und mir dies angezeigt worden. Bin ich herunter gelaufen und mir das Gefängnis aufsperrn lassen, finde ich also meinen lieben Pater unter den Bauern darinnen sitzen, bin erschrocken und ihm stark zugesprochen, ob das einem Geistlichen, solche Sachen vorzunehmen, gebühre, ob das nicht scandala seien, an welchen sich einiglicher ärgern könne, und ihn ins Kloster zu gehen ermahnt, er aber so halb nackend heraustretend mich ärger als einen Hundebuben ausgemacht, vorgebend, meine Leute hätten ihn geschlagen, er wäre mit Macht ins Gefängnis eingesteckt worden, welches sich aber gar anders bald befunden hat. Und daß es sich so verhalten und nicht anders, als ich hier schreibe, gewest, kann ich zu Zeugnis haben patrem Georgium Aquitanum rectorem majoris Glogoviae, der endlich den Mönch gestillet hat, daß er nach Hause gegangen ist, Herrn Proskowski etc., einen Landsassen aus dem Großglogischen Fürstentum, andere Ehrliche vom Adel, andere Geistliche und Bürger von Oberglogau, welche alle, vermeine ich, aus sonderbarer Schickung Gottes, daß ich sie zum Zeugnis brauchen und meine Unschuld deduzieren kann, zu dieser Zeit bei mir gewesen sind. Bald darauf, den anderen Tag, schreibt mir der Prior eine solche Famosschrift, vergleicht mich dem „Sissoska“, macht mich ärger als alle Ketzer, heißt mich invasorem bonorum spiritualium, ja das kaiserliche urbarium heißt er „rubarium“, macht mich uno verbo so aus, daß meiner Ehre Notdurft obliegt, solche injuriam auf mir nicht zu lassen, ja breitet mich im Lande so aus, daß fast männiglich mich einen solchen zu sein glaubt“. Er hebt dann sein redliches Gemüt, seine stete Verfolgung der Ketzer, sein Verdienst um die Religionssache im Fürstentum Glogau hervor, weist darauf hin, daß er den Franziskanern in Oberglogau ein Kloster erbaue<sup>1)</sup>, und versichert, er schätze einen solchen Makel an seiner Seele ärger, als wenn er in weltlichen Ehren verletzt worden wäre. Daher wolle es der Kaiser beim Apostolischen Nuntius dahin richten, daß der Prior und sein Socius, die als polnische Mönche nicht genugsam in Schlesien angesessen, heute da

<sup>1)</sup> Neue und vermehrte Foundation des rectoris, cantorís et auditoris in der Schule zu Oberglogau von Herrn Georg Grafen von Oppersdorff ddo. 24. Juni 1629 post conversionem civitatis ad fidem catholicam, etwa zwei Seiten in Folio. Die Kosten zum Klosterbau betrugen für die Jahre 1629 und 1630 2034 und 2407 Taler. O.



und morgen, wenn sie was „perpörtieret“ haben, schon wieder in Polen sind, beim Kopf genommen, versichert, zum Beweise ihrer Verleumdungen gezwungen oder nach Verdienst abgestraft werden. „Es wäre ja zu erbarmen, wenn wir Kavaliers im Lande, die Euer Kais. Maj. Untertanen sind, mit Euer Maj. es treulich und redlich meinen, Hab und Gut, ja Leib und Leben bei Deroselben lassen wollen, von solchen polnischen Köpfen, die nichts in Schlesien hereinbringen, sondern wohl aus ihrem Konvent und schlesischem Einkommen in Polen hinausführen, so traktiert werden sollten.“ [Am 19. November überschickt er in derselben Angelegenheit seinem Agenten Beringer in Wien zwei Schreiben zur Übergabe an den Vizekanzler Otto von Nostiz und den Nuncius, „weil periculum in mora“<sup>1)</sup>].

## 2. Die Prädikanten im Fürstentume.

Patent des Landeshauptmanns Friedrich von Oppersdorff, Neukirch 25. Juli 1629. Dr.

Ich Friedrich, Graf von Oppersdorff, Freiherr von Düben [Dub = Aich, Eiche], entbiete den wohlgeborenen Freiherren, Herren, ehrwürdigen wohlgelehrten Herren Prälaten, edlen und gestrengen Herren vom Adel, ehrenfesten und wohlweisen Bürgermeistern und Ratmannen der Städte und allen Ihr. Kais. Maj., unsers allergnädigsten Herrn, der Opplischen und Ratiborischen Fürstentümer Untertanen, welchen dieses mein Patent zu lesen vorkommt, meine willige Dienste (und wünsche) Gesundheit und alles Gute bevor.

H. H. und auch sämtlichen tue ich zu wissen, daß mir von Ihr. Kais. Maj. ist zugeschrieben worden, daß Ihr. Kais. Maj. gänzlich berichtet ist worden, daß etliche Einwohner dieser Fürstentümer wider den gnädigen Willen Ihr. Kais. Maj. nicht allein die Prädikanten, welche aus ihren Pfarrdiensten, sondern auch aus den Fürstentümern gänzlich, dieweil sie der verfluchten Rebellion teilhaftig sind worden, mit dem Feinde praktiziert, viel böse Anschläge gestiftet und aus dergleichen Ursachen ausgetrieben und „amandiert“ sind worden, in den Städten, Flecken, Schlössern und Höfen sich aufzuhalten (gestattet?) und die Untertanen, zumal die nicht ihrer Religion zugetan sind, zu ihrem vermeinten Gottesdienst mit Schlägen, Gefängnissen und andern scharfen Mitteln gezwungen und gedungen haben, (daß sie?) in die Kirchen, wo(hin) sie gehören, nicht gehen, den alleinseigmachenden katholischen Glauben, welchen sie erlernen, nicht annehmen sollten, (sie?) davon abgehalten, sondern die „untüglichen“ Zusammenkünfte (und?) ihre exercitia in Gärten, Wäldern und anderen Winkeln gehalten und aus sich selbst Verführer der Seelen gemacht haben, ihren Untertanen das Wort Gottes, welches sie selber nicht verstünden (besser wäre es, daß ein jeder seines Berufes gewartet und in die fremden Sachen zu sehr sich nicht gemenget hätte) auslegen und lehren dürfen.

Dieweilen aber solche ihre vorgenommenen Zusammenkünfte eine sonderliche Machination wider ihren eigenen und rechten Fürsten und Herrn, ja wider Ihr. Kais. Maj. Willen und Befehl, mancherlei Polizei und gute Ordnungen gewesen sind, so ist mir von Ihr. Kais. Maj. ernstlich befohlen worden, daß ich solche Täter fordern und solches unter der wirklichen Strafe ihnen andeute und ankündige.

Und ob ich zwar könnte ohne alles Nachdenken solche Verführer der Seelen alsbald strafen, daß sie sich übern Befehl Ihr. Kais. Maj. in den Fürstentümern aufgehalten haben und über dies alles neue Zeitungen ausbreiteten, eines neuen Messiae sich freueten, der Obrigkeit mit Drohung übel nachredeten und wie sonst solch

<sup>1)</sup> Klage der Geistlichen [s. l. e. a.] bei Ihr. Kön. Maj. wider den Grafen von Oppersdorff, daß er aus gewissen vermeintlichen Rechten und Urbarien ihre Untertanen gar sehr beschwere, sie zu nicht schuldigen Roboten gewalttätig antreibe, in Band und Eisen schmeißen und wochenweis in Arrestlöchern aufhalten ließe. Wie er denn letzthin auf eine unerhörte Weise durch die Stadtjüngsten mit seinen eigenen bewehrten Leuten das Dorf Öbersdorf in der Nacht hätte überfallen, feindlich angreifen, drei Untertanen von dort gefänglich wegführen lassen, wobei ein Knecht verwundet, der andere mit brennender Fackel im Gesicht beschädigt, den Untertanen die Kammern erbrochen, viel Eßwaren weggenommen, wie auch die daselbst casu anwesenden patres, als sie den Tumult stillen wollten, mit Kalumnien und gar mit Schlägen traktiert worden. Sie bitten um Abhülfe dieser Beschwerden und um Bestellung einer Kommission. O.

vertriebene und böse Leute zu tun pflegen. Jedoch damit sie sich mit Unwissenheit nicht entschuldigen möchten, daß ihnen solches nicht sei angezeigt worden, (welches unsere ordentlichen Priester bei ihnen schwerlich erlangten) alsdann mit diesen meinen Patenten befehle ich ihnen ernstlich, daß sie von Dato dieser Patente innerhalb vierzehn Tagen alle und jede Prädikanten aus Ihr. Kais. Maj. Fürstentümern abschaffen, sich gänzlich wegmachen und nimmermehr wieder zurückkommen, dann auf diese große Achtung soll gegeben werden, und so jemand nach Verfließung vierzehn Tagen allhier getroffen wird, der soll „um dasjenige halten“, was ihm begegnen wird. Diesen aber Herren Einwohnern, welche noch jetzo solche Prädikanten aufgehalten und gefördert haben, befehle ich ebenso, daß sie dieselbigen ausgetriebenen und ausgeweisten Personen alsbald abschaffen und sie zukünftig nicht aufhalten, sich auch in das Amt der Geistlichen nicht einlassen, die armen Leute nicht verführen, zu ihrem falschen Glauben nicht zwingen, mit kurzen Worten geredet solche schädliche Zusammenkünfte und unordentlichen exercitia auszulassen dem gnädigen Willen und Befehl Ihr. Kais. Maj. in allem, wie es den treuen und gehorsamen Untertanen gebühret, (sich) akkommodieren, unter der Strafe von 100 Dukaten Ihr. Kais. Maj. in fiscum, soviel und oftmals bei den Einwohnern solcher vertriebener Prädikant angetroffen würde und solche unbillige Sachen werde vor sich nehmen.

Darnach auch, wie solches oftmals durch Patente publiziert und in Landtagen von Ihr. Kais. Maj. sehr scharf befohlen worden ist, daß die Herren Einwohner und nämlich die vornehmsten ihre Kinder nirgends als nur zu den Herren P. P. Jesuiten ad studia geben sollen: Jedoch siehet man, daß solche väterliche Vermahnung Ihr. Kais. Maj. nicht allein gering geachtet (wird), sondern (daß sie) auch ungehorsam sind. Und weil das geschieht, werden sie zukünftig schärfere Strafen zu gewarten haben, weil sie der treuen und väterlichen Vermahnung nicht Raum geben wollen, überdies sie ihren Kindern solche praeceptores aufsetzen und aufnehmen, die nichts besser denn die Verführer sind und durch sie solche exercitia vorgebracht (werden), daß die Kinder in den Irrtümern je länger je seher gestärket werden, und daß einmal der gnädige Wille und die väterliche Sorge Ihr. Kais. Maj. um ihre Untertanen, „aus“ welchen sie Gott dem Allmächtigen Rechenschaft geben müssen, erfüllet werde. Euer Gn. und Euch aus meinem Oberamt befehle ich, daß ein jedweder nicht allein seine Kinder, wie oben gesetzet, zu den P. P. Jesuiten und nirgends anders zum Unterweisen und Informieren gebe, sie aus den andern Schulen, in welchen sie jetzo stecken, nach Verfließung von vierzehn Tagen nehmen, sondern auch die praeceptores abschaffen soll, unter der Strafe 1000 [wohl verschrieben für 100] Dukaten.

Und so sich jemand nicht so verhält, der soll alsbald durch die Prokuratoren für sich gezogen und zur Erlegung solcher Strafe in fiscum Ihr. Kais. Maj. wirklich gebracht werden<sup>1)</sup>. (Nach einer sehr fehlerhaften Abschrift.)

### 3. Neustadt. (Br.)

Über die hier „vorgegangene abscheuliche, zugleich listige und gewaltsame Religions-Reformation“ hat der einer von Lübeck nach Prenzlau in der Uckermark eingewanderten Familie entstammende Bürgermeister Jakob Treptau handschriftliche Nachrichten hinterlassen, die sich an verschiedenen Stellen in Abschriften erhalten haben und zum großen Teile von Fuchs [Materialien zur Religionsgeschichte der Königlichen Neustadt in Oberschlesien p. 35 fge.] verwertet worden sind. Sie werden deshalb an dieser Stelle nur in einem kurzen Auszuge und bloß in bezug auf einige besonders bezeichnende Sätze und Schreiben im Wortlaute wiedergegeben.

Nach dem 1617 erfolgten Abgange des langjährigen Bürgermeisters Matthias Bilitzer von Bielitz wurde durch eine kaiserliche Kammerkommission eine „etwas neue Form des städtischen Regiments“ eingeführt;

<sup>1)</sup> Nach Weltzel, Gesch. v. Neustadt, befahl Friedrich von Oppersdorff nochmals am 10. November 1629, daß niemand bei Strafe von 500 Dukaten einen Prädikanten hege, diesen aber riet er, sich bald aus dem Staube zu machen.

künftig sollten jeder Ratsperson, die ein besonderes Amt des Einnehmens und Ausgebens auf sich hatte, zwei mit der Wirtschaft und Rechnung vertraute Personen adjungiert werden, und eine umständlich abgefaßte kaiserliche Instruktion bestimmte, wie es von jetzt an mit der Wahl des Bürgermeisters und neuer Ratspersonen zu halten sei. Unter den neu gewählten zehn Adjunkten befand sich der 1578 zu Prenzlau geborene<sup>1)</sup> Treptau, der seine bürgerliche Nahrung bisher mit Feldwirtschaft, Brau- und Weinhandel getrieben und zur Abwendung von Einquartierungen und anderen militärischen Belastungen in den nun folgenden ersten Jahren des Krieges vielfache Reisen zu den Fürstentagen, zu fürstlichen Persönlichkeiten<sup>2)</sup>, Generälen und Obersten unternommen hatte. Als Adjunkt und seit 1623 als Mitglied „des inneren Ratstuhles“ erhielt er schnell und häufig Gelegenheit, seine Menschenkenntnis und Geschäftsgewandtheit zum besten der Stadt an den Tag zu legen. Im Zeitraum von vier Jahren (1621—1625) folgten sich in dem Fürstentume Oppeln-Ratibor, zu dem Neustadt gehörte, vier Regenten: Kaiser Ferdinand II., Bethlen Gabor von Siebenbürgen und die Erzherzöge Karl und Ferdinand Ernst, und mit den Kriegslasten wechselten die Münzkonfusion, die unerhört hart auftretende Pest, eine Teuerung, bei der der Neustädtische Scheffel Korn von vier auf zehn Taler (zu 72 Kreuzern schlesisch) stieg, und als erste Folge der nunmehr auf kirchlichem und politischem Gebiete eintretenden Reaktion Eingriffe der Regierung in die Rechte der Gemeinde ab: „Unser neuer Herr Landeshauptmann Friedrich von Oppersdorff<sup>3)</sup> hat sich unterstanden, unser jus patronatus, wie auch die freie Ratswahl gar hart anzufechten, welchem aber mit glimpflicher Gegenantwort also begegnet worden, daß damals wir weiter unmoolestiert geblieben.“ In den Jahren 1625 und 1626 unternahm Treptau im Auftrage des Rates zwei Reisen nach Wien und erlangte, z. T. mit harter Mühe, die Bestätigung des vom Kaiser Rudolf II. der Stadt erteilten, Herrschaft und Kammergut Neustadt betreffenden Erbkaufsprivilegiums und des jus patronatus über die Pfarrkirche; sehr zu statten kam ihm dabei die Bekanntschaft mit dem königlichen Hofkanzler Dr. j. u. Wolf Fenck, den er einmal als seinen guten Freund bezeichnet. Während des Mansfeldschen Einfalls wehrten die Neustädter Bürger in Verbindung mit einigen geworbenen Soldaten tapfer alle Angriffe des Feindes ab<sup>4)</sup>; für sein hierbei und früher bewiesenes mannhaftes Verhalten wurde Treptau unterm 12. Juni 1627 mit dem Prädikate von Rosenheim vom Kaiser in den Adelstand erhoben. Als die Stadt wenige Tage später durch ein von herumschweifenden Soldaten verursachtes Brandunglück, das auch Treptaus Wohlstand stark verminderte, fast ganz in Asche gelegt wurde, gelang es ihm, auf einer im Dezember 1627<sup>5)</sup> zu dem damals in

<sup>1)</sup> In seinen jüngeren Jahren muß er sich eine Zeitlang im Kriege versucht haben. In seinem Adelsdiplom wird rühmend hervorgehoben, daß er in etlichen ungarischen Zügen, besonders bei Eroberung der Hauptfestung Raab [1598] dem Hause Österreich treue Dienste geleistet habe.

<sup>2)</sup> Acta publ. VI, 175 und Weltzel, Gesch. von Neustadt 169.

<sup>3)</sup> Durch erzherzogliches Dekret vom 11. Oktober 1625 wurde dem Freiherrn Friedrich von Oppersdorff, einem Bruder des Grafen Georg und Stifter der Nebenlinie Oppersdorff-Neukirch, die Landeshauptmannschaft der Fürstentümer Oppeln-Ratibor übertragen. Sein Deputat bestand an barem Gelde aus 500 Talern Gehalt und 300 Talern Tafelgelder, an Naturalien aus: Weizen 8 Malter, Korn 6 Scheffel, Hafer 15 Malter, Inslet 15 Stein, Mästschweine 11 Stück, Schwarz-Wildbret 3, Rot-Wildbret 3, Rehe 12 Stück, Hühner 10 [? Abkürzung in Form eines zweimal wagerecht durchstrichenen B], Eier 36, Hauptkarpfen 3, Mittelkarpfen 12, Haupthechte 2, Mittelhechte 5 [? wie oben], Zuberfische 15 Zuber, Honig 1 Tonne. Dazu freies Hasenhetzen, wilde Fischerei und freie Zufuhr von Holz durch die Untertanen zu Oppeln. Am 5. April 1626 fügte König Ferdinand III. dem Deputat eine Erweiterung von zwei Maltern Korn, 12 Scheffeln Gerste, 4 Scheffeln Erbsen, 8 Scheffeln „Heyden“ und 12 Tonnen Butter hinzu. O. Am 24. Februar 1629 interzedierte Reichsgraf Georg durch zwei Schreiben an den Kaiser und König Ferdinand III. für seinen am Wiener Hofe in Ungnade gefallenen Bruder. O.

<sup>4)</sup> Vgl. dazu Zeitschrift XXVII, 181. In der Note der dort folgenden Seite muß es 12. Juni statt 12. Mai heißen.

<sup>5)</sup> Ddo. Wiesen 9. November 1627 überträgt Freiherr Joachim von Tschetschau und Mettich, Herr auf Dambrau, Wiesen und Buchelsdorf, seinem guten Freunde Treptau vollkommene Macht und Gewalt, Mettichs ordentlich

Prag weilenden Hofe unternommenen Reise durch Audienzen, Supplikationen und Sollizationen einige tausend Taler Unterstützungsgelder zu erwirken. Schon vorher hatte der eben von einer Reise nach Wien, wo er dem Hofe über seine Sendung zum Kurfürsten von Brandenburg<sup>1)</sup> Bericht erstattet hatte, ins kaiserliche Feldlager nach Oberschlesien gekommene Burggraf Karl Hannibal von Dohna bei Troppau im freien Felde zu Treptau geäußert: Mein lieber Herr, euer und der ganzen Stadt unglückseliger Zustand ist mir herzlich leid, ich habe aber in den Audienzen beim Kaiser und dem Könige von Ungarn eure und der Stadt standhafte Treue und euer darüber ausgestandenes Unglück bestens rekommandiert, und ihr werdet deswegen mit besonderer Gnade angesehen werden. Nach Bezwingung der in dänische Hand geratenen oberschlesischen Städte schlug der Herzog von Friedland auf dem Weitermarsche nach Norden sein Feldlager um Neustadt auf. „Der Herr General und der hohe Stab hat wegen der ausgebrannten Stadt nicht darin logieren können, sondern sich in die unabgebrannte niedere Vorstadt geletet und hat mich zu sich in den Niederkretscham erfordern lassen, sich mitleidig über unsern Zustand erwiesen, unsere beständige Treue gerühmet, mir 200 Rthl. und dem Rate den Rest des noch aus dem Brande erretteten Proviantgetreides an Korn und Mehl verehret“. Als die Nachricht von den Taten des Liechtensteinschen Regiments in Glogau und den Fürstentümern Schweidnitz-Jauer nach Neustadt gelangt war und namentlich von einigen Soldaten erzählt wurde, man wolle die Stadt unversehens mit Kriegsvolk belegen und zur Religions-Reformation zwingen, schickte die besorgt gewordene Bürgerschaft zu dem gerade in Neiße befindlichen Obersten von Dohna drei Vertreter, die ihm einen schönen polnischen Klepper und ein vom 27. Januar datiertes Schreiben des Rates überbrachten. Darin wurde auf die jederzeit bewiesene Treue der Stadt, auf die trotz der erlittenen Feuersbrunst durch „anderwärts aufgenommene Interesse-Gelder“ bewirkte gänzliche Abführung der Steuerreste, sowie darauf hingewiesen, daß die evangelische Gemeinde sich keiner Kirche, die jemals den Katholischen zugestanden, sondern einzig und allein des kleinen Begräbnis-Kirchleins bediene, das durch allgemeine Kontribution der Bürgerschaft von Grund aus erbaut worden sei<sup>2)</sup>. Daher möge sie Dohna verschonen und nicht gestatten, daß sie durch irgend jemand in ihrer Armut und ihrem Gewissen gewaltsam betrübt würden. Der Burggraf erklärte darauf den Abgesandten gar gnädig, Rat und ganze Gemeinde zu Neustadt wären ihrer geleisteten Treue halber seine lieben Kinder, und es solle weder ihnen noch den Ihrigen etwas Widriges begegnen, aber die Leobschützer wolle er als leichtfertige Schelme und Rebellen aufs äußerste strafen und verfolgen<sup>3)</sup>.

Der in der neuen Ratswahl vom 8. Februar mit allen Stimmen zum Bürgermeister gewählte Treptau begab sich noch denselben Tag zu der vom Landeshauptmann Friedrich von Oppersdorff ausgeschriebenen engeren Zusammenkunft nach Oppeln, wurde aber bald durch ein eiliges Schreiben des Rates nach Neustadt zurückgerufen. Dort erschien Sonntag den 11. während der Predigt der Kapitän Lamordy mit einem starken Fähnlein Soldaten unter klingendem Spiel und mit brennenden Lunte auf dem Ringe; nach Einquartierung der Mannschaft mußten dem Kapitän 300 Rthl. pro gratiarum actione verehrt und die Schlüssel zu den Toren ausgeliefert

erkaufes, auf der Prager Kleinseite gelegenes und durch ordentlichen Tauschkontrakt dem Reichsgrafen Georg von Oppersdorff auf Oberglogau überlassenes Haus dem Grafen durch die Prager Grund-Obrigkeit auf Mettichs Unkosten verschreiben zu lassen. S. auch Acta publ. VII, 10.

<sup>1)</sup> Darüber handelt ausführlich Opel, Nieders.-dän. Krieg III, 239.

<sup>2)</sup> Von 1532 bis 1553, fügt Tr. an anderer Stelle hinzu, sei unter der Partikular-Beherrschung der Fürstentümer Oppeln-Ratibor durch Markgraf Georg von Brandenburg und Isabella, die Witwe König Johanns [Zapolya] von Ungarn, das Exerzitium evangelischer Religion A. C. nur in Privathäusern und in der alten Schule verrichtet worden. Nach dem Abgange des letzten katholischen Priesters Kremmel wurde den Evangelischen 1554 mit dem guten Willen der Landesobrigkeit die durch die große Feuersbrunst vom 5. Juli 1627 vernichtete Pfarrkirche „eingetan“. An beiden Kirchen hätten bis 1629 dreizehn ordentliche Pfarrer unanständig gewirkt.

<sup>3)</sup> Bei Fuchs, l. c. 80 steht noch ein Schreiben der Neustädter an den Landeshauptmann von Oppersdorff vom 26. Januar, worin sie um Abwendung der befürchteten Religionsänderung bitten.

werden. Dann wurden nach Sperrung der Kirche dem Pfarrer Mag. Jonathan Tilesius 16 und dem Kapellan Matthias Simon 14 Soldaten (Weiber, Kinder und Jungen ungerechnet) — „der Kern böser Leute“ — einlogiert, die aufs tyrannische mit ihren Wirten verfahren, von beiden 38 Fl. bar erpreßten und bei nächtlicher Schlemmerei den in Wasserkannen herzugeschleppten Wein „schändlich mißbrauchten, daß derselbe in den Stuben geflossen“. Auf Treptaus Klage antwortete der Kapitän: Er hoffe, seine Soldaten würden nichts Ungebührliches vornehmen; daß sie aber lustig wären und in ihren Quartieren einen guten Bissen, einen Trunk Weines und eine Zehrung beehrten, wäre nicht unbillig, das hätten sie wohl verdient. Er sei nicht hierher gekommen, um zu reformieren, aber man sollte Exempel von anderen Städten in Schlesien nehmen, die mächtiger als dieser Ort wären, was dieselben getan und sich nach ihnen richten. Wenn die Prädikanten, wozu er alle Stunden sicheren Abzug und freien Paß geben wolle, sich wegbegeben würden, so hätte diese Beschwer mit ihnen ein Ende. Durch nächtlichen Beschluß des Rates wurden nun Fuhren bestellt, auf denen die armen Pfarrer mit ihren Weibern und kleinen Kindern zur Mittagszeit des folgenden Tages in grausamer Kälte die Stadt verließen, „und sind über solchen jämmerlichen Spektakul allerseits viel bittere Thränen vergossen worden“.

Der über solch schändliches Prozedere gleichsam erstarrte Rat entwarf dann eine Klag-Supplikation und sandte den Bürgermeister am 13. Februar damit nach Wien, wo Treptau am 17. eintraf und am Hofe gleichzeitig die Guttheißung der neuen Ratswahl und der beiden letzten Jahresrechnungen nachsuchen sollte. Sein Freund, der königliche Hofkanzler, fragte ihn bei seinem ersten Besuche, ob sie Soldaten hätten und ob Treptau katholisch wäre. Soldaten haben wir zwar, antwortete der Bürgermeister, aber mit einer solchen Manier, welche abscheulich, Gott zu erbarmen ist und welche der höchsten Obrigkeit zu klagen ich abgeschickt worden bin. Darauf erwiderte Fenck, Ihro Kais. Mäj. wüßten von solchem Prozedere nichts, man habe Nachricht, daß die dem Könige eigentümlich zugehörenden Fürstentümer und Städte gutwillig katholisch geworden wären, und außer Treptau sei niemand mit einer Klage in Wien erschienen, „dessen sich denn die Offizierer ziemlich wunderten“. In einer bald danach stattfindenden Unterredung Treptaus mit dem Obersten von Dohna kehrte dieser seine wahre Natur heraus. Er empfing ihn anfangs zwar gnädig, fragte dann aber bald, ob die Prädikanten in Neustadt abgeschafft und die Leute alle katholisch geworden wären. Auf Treptaus Bitte, die Stadt von den Soldaten und der unverschuldeten Drangsal zu befreien, fuhr er ihn an, was er sich allhier unterstünde, deswegen zu sollizitieren. Sein Kapitän Lamordy habe ihn durch einen Kourier verständigt, daß vergangnen Donnerstag [15. Februar] die Neustädter Zechen sich alle gutwillig zur Beichte und Kommunion bequemt hätten; deswegen wolle er ihm, als seinem guten alten Freunde, geraten haben, sich in dieser Sache nicht zu weit einzulassen, damit ihm nicht Gefahr daraus erwachse. Schließlich wies er auf das Beispiel des Schweidnitzer Rats Herrn Leuschner hin, der sich auch der Gemeinde angenommen habe und den Staupbesen erhalten haben würde, wenn er nicht katholisch geworden wäre. Auf Treptaus Bitte, den nicht zum alten Glauben zurücktretenden Neustädtern doch wenigstens Bedenkzeit und freien Abzug zu gewähren, sagte ihm Dohna alter Freundschaft wegen diese Vergünstigung nur für seine Person und mit der Warnung zu, er solle sich der anderen nicht mehr annehmen. Als der Bürgermeister dem Hofkanzler über diese Unterredung berichtete, bewegte der Gedanke, daß er ohne Verschuldung einer Untreue, als ordentlicher Abgesandter an seines Königs Hofstatt, sich von einem Fremden, dem er nie ein Gelöbuis getan, „enturlauben und bepaßbriefen“ lassen sollte, „sein Herz und Gemüte gleichsam wider seiner Natur Gewohnheit und Willen dermaßen, daß er sich des heftigsten Weinens nicht enthalten konnte“.

Durch Fencks Vermittlung erhielt er schon am 23. Februar Gelegenheit, seine mit den Jahresreitungen in ein großes versiegeltes Paket zusammengebundene Bittschrift dem Könige persönlich zu überreichen. Er wartete im Vorzimmer, bis es Ferdinand III. in Begleitung seines Bruders Leopold Wilhelm und des Oberhofmeisters Freiherrn Christoph Sigismund von Thun auf dem Wege zur Messe durchschritt, tat einen Fußfall und übergab seine Schreiben mit einer kurzen, von Schluchzen unterbrochenen Rede. Der König blieb „mit etwas



Bestürzung“ stehen, ermahnte ihn dreimal gnädigst aufzustehen, vertröstete ihn ehister gnädigster Resolution und wandte sich beim Weitergehen im heimlichen Gespräche mit dem Freiherrn von Thun noch einmal nach dem Bürgermeister um, wobei er ihn „mit scharfem Anschauen allererst recht wohl betrachtete“. In seiner Bittschrift hatte Treptau die Worte gebraucht, Gott sei der rechte und einige Glaubensprüfer, die Bewohner der benachbarten schlesischen Orte seien durch die schnelle und harte Änderung der Religion mehr Menschen-schatten als Menschen und trügen Haß gegen sich selbst und Überdruß ihres elenden Lebens in unverwindlicher Schwermut ihres Gewissens mit sich herum. Dies wurde ihm, als er am 26. zum Empfange der königlichen Resolution erschienen war, stark verdacht; Ihro Maj. empfänden es ganz ungnädig, daß Bekenner der katholischen Religion, welcher der Römische Kaiser, Ihr. Kön. Maj. und viele Potentaten der Christenheit zugetan wären, gleichsam hernach in Verzweiflung fallen sollten. Weiter wurde ihm versichert, Ihr. Kön. Maj. sei es nie in den Sinn gekommen, weder ihre Leute noch einigen Menschen zur Religion zu zwingen, wie denn auch Ihr. Maj. um jetztgedachte Reformation keine Verantwortung trügen, es würde mit keinem Buchstaben oder Worte zu erweisen sein, daß Sie damit etwas zu tun hätten oder haben wollten, sondern Sie stellten es anderen zu verantworten anheim. Derentwegen wolle es bei so noch unvollkommener Regierung Ihr. Maj. auch nicht gebühren, der Röm. Kais. Maj., dafern ja solches von Dero Wissenschaft herrühre, sich in diesem Werke zu widersetzen; dagegen möchten Ihr. Kön. Maj. gern sehen, daß alle ihre getreuen Untertanen sich gutwillig zur katholischen Religion akkomodieren würden. Man stellte Treptau vor, daß lauter Konfusion entstehen müsse, wenn man nach Annahme der katholischen Religion durch den Rat und die meisten Bürger ihn als protestantisches Oberhaupt der Stadt bestätige; er erklärte schließlich selber, daß sich solches Amt bei diesem Zustande mit ihm nicht schicken dürfte, und bat nur um die Erlaubnis, als Privatmann in Neustadt leben zu dürfen. Auch dies erregte im königlichen Rate Bedenken, weil sein Privatleben bei den zarten Neulingen groß Ärgernis geben müsse; nachdem der leutselige und aufrichtige Hofkanzler vergebens glimpflich versucht hatte, ihn zur Abschwörung seines evangelischen Glaubens zu bringen, wurde er zwar durch königliches Dekret vom 23. Februar in seinem Amte bestätigt, damit es aber nicht den Anschein habe, als ob er die katholische Religion, der Ihro Maj. zugetan, nicht würdig achte, wurde er ermahnt, sich als Übergang zu seiner erhofften Glaubensänderung mit geistlichen Personen in freundliche Gespräche einzulassen. Zur Vorbereitung dazu gab man ihm ein jüngst erschienenenes Büchlein „Grundfeste der katholischen Wahrheit“ von Dr. Elias Schüler mit und drängte ihn zu Gesprächen mit dem gerade zu Wien befindlichen Glatzer Dechanten [Hieronymus Keck] und dem Provinzial der Minoriten. Mit dem Dechanten unterhielt er sich über die Kommunion unter einer Gestalt und die Verwandlung des Brotes, dann über Alter und Autorität der römischen Kirche, mit dem Minoritenmönche über die sieben Sakramente der Katholiken und ob er den Papst für den Antichrist hielte. Beide Herren gingen freundlich und bescheiden mit ihm um und befanden nach seiner „einfältigen Antwort“, daß man nicht so eilig mit ihm verfahren solle und daß er noch besseren und langwierigen Unterrichts bedürfe, den der von Dohna nach Neustadt gebrachte Jesuit Pater Wolfgang Cygnaeus aus Olmütz daheim fortsetzen sollte<sup>1)</sup>. Auch den Obersten von Dohna sprach er nochmals und bat ihn wiederum vergeblich um Abführung der Soldaten. „Ich mußte gleichsam im Vertrauen allerhand Reden von ihm anhören, welche hier anzumerken ich billig Bedenken getragen, sintemal er bald darauf protestieret, mir deren nicht geständig zu sein“. Während seiner Anwesenheit in Wien erfuhr Treptau durch briefliche Mitteilung eines Freundes, wie barbarisch es die Soldaten zuhause mit Verpflegung-Heischen und Gelderpressungen trieben. Sie zehren alles aus, stand darin, und sind von unserer Armut trefflich lustig, wir dagegen trauern herzlich. Bei ihnen heißt es Fastnacht, Fastnacht [4. März] um und um, nur bei uns ist lauter Fasten, Angst und Kummer. Namentlich an

<sup>1)</sup> Cygnaeus kündigte dem Neustädter Rate seine Ankunft für den 24. März 1629 an. Fuchs, diplom. Verzeichnis 161.



den Geldabheischungen fanden König Ferdinand und seine Räte aus naheliegenden Gründen wenig Gefallen und versprachen auf eine neue Beschwerde Treptaus Abhilfe. Aus dem Briefe seines Freundes Paritius erfuhr er ferner, daß die Neustädter Bürgerschaft am 18. Februar ein Religionsstatut aufgerichtet hatte<sup>1)</sup>; Lamordy, der wohl wissen mochte, wie und woher der Wind wehe, hatte versprochen, es den Bürgern wieder zuzustellen, wenn ein Gegenbefehl aus Wien komme, so wahr er ein ehrlicher Kapitän wäre.

Am 11. März traf Treptau wieder in Neustadt ein und erfuhr sogleich, wie der Rat und alle Beamten zur Beichte und Kommunion genötigt worden waren. Der Kapitän hatte dabei gestiefelt und gespornt den Kelch selbst gereicht<sup>2)</sup>, und dem 70jährigen, krank zu Bett liegenden alten Bürgermeister Klemm hatte Cygnaeus im Beisein der unterm Gewehr stehenden Soldaten die Hostie in den Mund gesteckt. Die folgenden Wochen und Monate vergingen für Treptau nun unter Bekehrungsversuchen des von Wien und Dohna dazu aufgestachelten Paters, vor dem er nur Ruhe hatte, wenn Cygnaeus auf Dohnas Befehl zu weiterer Durchführung der Gegenreformation in den Fürstentümern Oppeln-Ratibor nach Strehlitz, Peiskretscham, zum Herrn von Redern nach Krappitz und anderen Orten oder zu anderen Personen abgereist war. Als auch der Ostertermin ohne seinen Übertritt zum alten Glauben vorübergegangen war und der Pater sich über ihn am Hofe beschwert haben mochte, verlor man dort die Geduld, und der Hofkanzler schrieb ihm am 11. Mai sehr erregt: Gott hat ihm seinen freien Willen und daneben heilige Mittel zur Seligkeit gegeben; ergreift er nun in seiner Hartnäckigkeit (und seinem harten kalvinischen Gemüte)<sup>3)</sup> den unrechten und falschen Weg, so wird ihm solches um so viel mehr zur ewigen Verdammnis gereichen. Er fahre nun hin, wohin er wolle, und schaue nur, daß er sich und den Seinigen ein beständiges Bette mache, damit inskünftig Weib und Kind die Hand ob dem Kopfe samt ihm mit großem Leid zusammenzuschlagen nicht Ursach haben. Vom P. Wolfgang wird er die weitere Notdurft vernehmen, gefällt ihm sein Vorschlag, wohl und gut, so liebe ich den alten Treptau und wird ihn Gott und seine höchste Obrigkeit wohl versehen, wo nicht, so kann er das Loch suchen und finden, welches der Zimmermann gemacht hat. Der über diese heftigen Worte des ihm bisher so wohlgesinnten Kanzlers arg bestürzte Treptau suchte nun sogleich um Entlassung von seinem Bürgermeisteramte nach, erhielt auf seinen Wunsch auch unterm 31. Mai vom Rate ein Zeugnis seines Wohlverhaltens und seiner in 23 Jahren erworbenen Verdienste um die Stadt ausgestellt, mußte aber seine Amtsgeschäfte vorläufig weiterführen. Auf erneutes Drängen Fencks, der ihm Wortbrüchigkeit vorwarf, weil er sein Versprechen, bis zur Osterzeit katholisch zu werden, nicht gehalten habe, antwortete Treptau am 16. Juni mit einem Briefe, in dem folgende Sätze standen: Ich bitte flehentlich, zu Benuhmung meiner steten Furcht und Sorgen mich meines Amtes befreien und mir eine sichere Frist zur Disponierung des sehr wenigen, so mir Gott aus dem vielfältigen Unglück noch übrig gelassen, und zur Bezahlung meiner aus Not gemachten Schulden erteilen zu wollen, damit ich trotz meiner seit vielen Jahren dem Hause Österreich wider dessen Feinde treugeleisteten Dienste nicht einem Rebellen gleich geachtet werden möchte. Was meine christliche Religion belangt, darin ich erzogen bin und bis auf diese Stunde lebe, kann Euer Gn. ich nicht verhalten, daß wie ich unseren einigen und ewigen Gott nach seinem offenbaren Wesen und Willen aus dessen heiligem Worte in Einfalt erkannt, ohne sondere Weitläufigkeit in wahrem Glauben angebetet und für vielfältige Erhörung mit Herz und Mund gelobt und gepriesen, also bekenne ich

<sup>1)</sup> Gedruckt bei Fuchs, Materialien 87.

<sup>2)</sup> Diese wie die gleich danach folgende Stelle — „als der Wein nicht reichen wollen, hat der Pater die anderen ermahnet, sie sollten nur zu Hause einen Trunk Bier oder Milch trinken, denn es wäre ebensoviel“ — halte ich für unsicher; der Gebrauch des Kelches beim Abendmahl war den schlesischen Katholiken schon seit dem Januar 1629 verboten worden (Kastner I, 212). Eine Ausnahme wird allerdings weiter unten unter Bunzlau erwähnt.

<sup>3)</sup> Für Treptau, den strengen Lutheraner unveränderter A. K., ist es bezeichnend, daß er diesen Vorwurf besonders tief empfand und dazu lebhaft beteuerte, er habe sich gegen den verhaßten Calvinismus jederzeit und jeden Orts öffentlich bekannt.

mich noch aufs einfältigste dazu, fürchte Gott und ehre den König, setze auch mit Willen niemandem einiges Ärgernis, sondern befeißige mich zu Bezeugung meines Christentums soviel möglich Gott wohlgefälliger und, dem Nächsten zu dienen, schuldiger Werke. Und ob ich zwar die in der römischen katholischen Kirche als Christentumsglieder nicht verdamme noch urteile [= beurte.], sondern vielmehr als Mitchristen liebe und ehre, so fällt mir doch gewissenshalber ganz kummerhaft und schwer, mich ungewohnter Sache zu unterfangen oder was Widriges und das ich nicht abfassen kann, mit Zweifel oder Unglauben anzunehmen, welches an ihm selber auch in der besten Religion verdamulich. Sintemal wie aus der hohen Offenbarung des H. Johannis [3, 15—16] zu sehen, der gerechte Gott dergleichen laue Leute, welche weder kalt noch warm, auswendig so, inwendig aber anders sind, ausspeien und vor seinem allerheiligsten Angesichte ewiglich verstoßen will. Was aber von politischen Heuchlern in der Religion zu halten, als erweisen vielmals die Exempel und lasse solches vernünftigen Leuten und der ehrbaren Welt zu urteilen.

Ungeachtet dieses von Herzen kommenden Bekenntnisses setzte Fenck seine Überredungsversuche fort. Ich trage wahrhaftig die Beisorge, schrieb er ihm, Gott der gerechte Richter werde den Herrn und von seinetwegen sein liebes Weib und Kind, die das Wesen nicht verstehen und dem Herrn als einem blinden Führer in der Einfalt der Zeit nachfolgen und hierdurch verführt werden, in die gebührende Strafe ziehen. Er bilde sich nur ein, wo er sicher zu sein vermeine und nicht etwa das Fünkeln der heiligen katholischen Religion oder selbigen Reformationswerkes hinfliegen würde. Denn der starke Arm Gottes und des römischen Kaisers reicht lang und weit<sup>1)</sup>. Um den Trotz der Neustädter zu brechen, hatte es Cygnaeus bei Dohna durchgesetzt, daß aufs neue fünfzig Seligmacher der Montbrunschen Kompanie<sup>2)</sup> des Liechtensteinschen Regiments unter einem vom neuen zum alten Glauben zurückgetretenen Leutnant aus Guhrau nach Neustadt gelegt wurden, welche die Bürger hart bedrängten, auf der Stadt und des Freiherrn Joachim von Mettich Gütern die armen Leute unversehens überfielen und sie über Hals und Kopf nüchtern oder „gegessen“ zur Kommunion zwangen. Dem Interims-Diakonus Cornelius, einem Apostaten aus Zwickau, der „dergleichen Verrichtung“ in dem zu Neustadt gehörenden Dorfe Schnellewalde trieb, folgte ein „das Verdammen unaufhörlich treibender“ Priester Balthasar Keller aus Bösdorf im Neißeschen, und damit die Stadt nicht wegen der von ihm und seinem Freunde Abraham Paritius an den Tag gelegten Bekenntnistreue neue Bedrückungen erfahre, bat der auch von Dohna „ganz unguädig angesehene“ Treptau den Rat abermals um Enthebung von seinem Amte. Besonders wegen der Ungewöhnlichkeit des Falles schickte nun die Stadt drei Gesandte mit Schreiben an den König und den Hofkanzler nach Wien. Im ersteren wurde Treptaus großes Verdienst um Neustadt gebührend hervorgehoben, im zweiten sein Verhalten in jüngster Zeit und der Fortschritt der Gegenreformation geschildert. Treptau und Paritius, heißt es darin, haben zwar die katholischen Predigten und Zeremonien fleißig besucht, angehört und gesehen, gleichwohl allerdings sich noch zur Zeit darein nicht finden können. Der meiste Teil unserer Bürgerschaft bequemt sich zur Beichte und Kommunion sub una, die vorigen Kirchen- und Schuldienere sind abgezogen, an ihrer Stelle katholische anher voziert und also ist, soviel bis Dato möglich, hiesige Kirche und Schule anderwärts bestellt worden. Durch fleißige und glimpfliche Unterweisung, gute Lehre und gutes Leben der neuen Papisten bewogen, möchte vielleicht sukzessive einer nach dem anderen ungezwungen herzu treten und mit besserem Gemüte, als zuvor von anderen geschehen, sich akkomodieren.

Gleichzeitig hatte sich Treptau schriftlich an den König und den Hofkanzler gewandt und seine Entlassung erbeten; Fenck gegenüber betonte er abermals das Recht seiner religiösen Überzeugung: Wie ich mit allem,

<sup>1)</sup> Der ungeahnte Aufschwung der katholischen Partei und die gewaltigen Erfolge ihrer Waffen brachten auch andere zu dem gleichen Gedankengange. Vgl. die Äußerung des Grafen Georg von Oppersdorff A. publ. VII, 6.

<sup>2)</sup> Ddo. Oberglogau 1. August 1629 befahl Montbrun dem Rate, die Prädikantenweiber aus Neustadt abzuschaffen. Fuchs, Dipl. Verz. 162.

was ich außer meiner armen Seele bin und vermag, mich Euer Gn. nach aller Möglichkeit zu stets währenden Diensten gehorsamst unterwerfe, also kann ich ja dasjenige, so im wahren Glauben und gutem Gewissen Gott allein gebühret, keiner Kreatur auf dieser Welt dahingeben, weil nicht einer des anderen, sondern ein jeder seines eigenen Glaubens leben und also nach demselben und daraus erfolgenden Werken der Liebe an jenem Tage gerechtfertigt werden soll. Am 30. Juli kamen die Neustädter Gesandten aus Wien zurück und brachten einen vom 5. dess. M. datierten königlichen Bescheid auf ihr Anliegen mit. Danach wurden Treptau und das Ratsmitglied Paritius in Gnaden ihrer Ämter enthoben, auch sollten sie bis zu weiterer königlicher Resolution in Neustadt verbleiben dürfen, „einziges Ärgernis aber in Religionssachen bei Vermeidung von Strafe und königlicher Ungnade nicht von sich geben, diejenigen, welche den heiligen katholischen Glauben noch nicht angenommen, nicht anstärken und die Neukatholischen nicht wiederum wankend machen, sondern vielmehr sie selbst die katholische Kirche, das Amt der heiligen Messe und Predigt fleißig besuchen und sich in Glaubenssachen unterweisen lassen, „zu welchem Ende dann, und damit sie ihr Gewissen um so viel desto reifer erforschen, sie die katholischen Bücher zu lesen und mit Geistlichen zu kommunizieren Zeit haben“. Im übrigen würde es bei dem Rat und der Gemeinde stehen, weil ihnen Treptaus Dienst und Verdienst am besten bekannt sei, mit was für einem Rekompens, doch daß ihrem Einkommen dadurch nicht zu wehe geschehe, sie ihn zu remunerieren gedächten. Eine ihm „begierig angebotene“ Geld-Belohnung lehnte er ab, traf aber mit der Gemeinde das Abkommen, daß sie ihm ein nahe der Stadt gelegenes Wirtschafts-Gütlein um einen geringeren Preis, als er es selber erworben hatte, abkaufte; von dem Kaufgelde bezahlte er zur Erhaltung seines redlichen Namens den größten Teil seiner Schulden. Sein Haus in der Stadt samt einem Garten und den darin stehenden Häusern und „Hältern“ hatte er vermietet. Den Schriftwechsel mit dem noch immer auf seine Bekehrung hoffenden Hofkanzler führte er auch in dieser Zeit fort<sup>1)</sup>. Als er ihm ein Gewehr verehrt hatte, fügte Fenck seinen Dankesworten die Sätze hinzu: Ich wollte wünschen, so ein guter Schütze zu sein, daß ich geistlicher Weise sein unkatholisches Herz schießen und dasselbe mit der Kugel des wahren Glaubens rühren könnte. Dieses alles aus treu wohlmeinendem Herzen. Ist der Zunder bei dem Herrn gut, so wird er bald fangen, wo nicht, so rate er ihm hinfüro an Leib und Seel, doch sehe er wohl auf, damit er nicht die ewige Verdammnis suche und es alsdann zur Reue allzuspät sei. Der Herr wolle doch zurück sehen, weil es noch Zeit ist, denn wenn durch die Strafe Gottes das Herz einmal verhärtet und hernach der Tod die Zunge gebrochen, so ist's zu spät<sup>2)</sup>.

Als gründlicher Kenner der städtischen Verhältnisse suchte sich Treptau noch als Privatmann soviel als möglich nützlich zu machen, setzte dem Rate und dem Ausschusse die Finanzlage der Stadt auseinander und half allenthalben mit Rat und Tat. Obwohl leidend, unternahm er zum Besten der Bürgerschaft im Sommer<sup>3)</sup> eine Reise zum Burggrafen von Dohna nach Wartenberg. Der Oberst empfing ihn zwar freundlich und gnädig, ließ ihn aber, als er vermerkte, daß Treptau seine Religion noch nicht geändert hatte, während der Audienz hart an und wies ihn schimpflich von sich. Kränker als zuvor kehrte der opferwillige und pflichttreue Vertreter seiner Stadt nach Hause zurück und lag darauf elf Wochen an Fieber und Kolik zu Bett. Am 9. November konnte er endlich sein Amt dem Nachfolger übergeben, und am 20. trat er, von einem Rückfalle seines Leidens betroffen, in Betten nebst seiner Frau (Barbara, geb. Henel, 22jährig vermählt 1607) und drei Kindern (die anderen vier hatte er schon vorausgeschickt) die Reise über Brieg nach Breslau an, wo er zur Vermeidung des Müßiggehens und zur Beihülfe für den Unterhalt seiner „ziemlich starken“ Familie nach Gelegenheit der Zeit guten, ehrlichen Herren und Adelspersonen in ihren Wirtschaften von Haus aus nutzbar dienen oder sonst

<sup>1)</sup> Als Grund seines Fortzugs von Neustadt gab er ihm an: Stete Furcht und angedrohte Gefahr, die Begehr, niemandem irrig oder ärgerlich zu sein, und die Hoffnung auf Pflege durch einen Medicus, der hier mangle.

<sup>2)</sup> Zwei andere Stellen aus dem Briefwechsel beider habe ich schon A. publ. VII, 141 angeführt. Dort muß es statt Walter Fenck Wolf(gang) F. heißen.

<sup>3)</sup> Nach dem 7. Juni. An diesem Tage reiste Dohna mit seiner Gemahlin und seinem ganzen Hofstaate nach Prag.

zufälligerweise eine ehrliche Nahrung erwerben und das Übrige Gott und der Zeit in Geduld befehlen wollte. Zwei Jahre später beteiligte er sich zum Erwerb einer Zehrung in Gesellschaft mit anderen am Weinhandel, weil der Wein 1631 besonders köstlich gewachsen war. Im folgenden Jahre wollte der Herzog von Friedland bei der von ihm in Aussicht genommenen Errichtung einer Kammer in seinen Fürstentümern Sagan und Glogau den ihm wohlbekannten Treptau unter sehr günstigen Bedingungen in bezug auf Erwerb und kirchliche Sicherstellung als Kammerrat in seine Dienste ziehen, doch dieser lehnte das Angebot „besonders wegen vermuteter Unbeständigkeit der Sachen“ unter allerlei Vorwänden ab. Einmal griff der Herzog bei diesen Verhandlungen durch ein Schreiben ddo. Reichenbach 4. November 1633 persönlich ein, sonst führte sie in seinem Auftrage der Oberst Andreas Matthias Kehraus<sup>1)</sup>. Als der Oberst dem Herzoge dabei erzählte, daß Treptau mit den Seinigen durch die Dohnasche Gegenreformation zur Auswanderung nach Breslau gezwungen worden sei, brauste Waldstein auf: Ich wollte, daß der Donner den von Dohna samt seiner Reformation vorlängst erschlagen hätte! Nach Arnims Siege bei Lindenbusch schlossen die evangelischen F. und St. Schlesiens bekanntlich eine Konföderation zum Schutze ihrer kirchlichen und politischen Freiheiten unter der Direktion des Herzogs Johann Christian von Brieg; trotz wochenlang fortgesetzter Einwendungen trat Treptau am 24. November 1634 endlich als General-Kassen-Direktor und dazu am 6. Juni 1635 als Vorsteher des Proviantwesens in den Dienst der evangelischen Stände. Nach dem Prager Frieden hatte er rund 3222 Tlr. von ihnen zu fordern. Da das Tagebuch hier abbricht, wissen wir nicht, ob er sie zurückerhalten hat und welche Schicksale ihm noch beschieden gewesen sind<sup>2)</sup>.

#### IV. Fürstentümer Troppau und Jägerndorf<sup>3)</sup>.

Patent der kaiserlichen Exekutions-Kommissarien für die Fürstentümer Troppau und Jägerndorf (Tobias von und zu Haugwitz auf Leipzig, Raphael Minschoffsky und Georg Pacher), Troppau 10. September 1629. Dr.

Der Röm. Kais. etc. Maj. als Obristen Herzogs in Ober- und Nieder-Schlesien in die Fürstentümer Troppau und Jägerndorf abgeordnete Deklarations- und Exekutions-Kommissarien tun hiermit kraft habender kais. und kön. Kommission jedermänniglich, wes Amts, Stands, Würdens oder Wesens die seien, zu wissen: Demnach uns glaubwürdig vorkommen, wasmaßen unter denjenigen, so bei dem im Monat August des längst verwichenen 1626. Jahres von dem treulosen ächtigen Mansfelder und seinem räuberischen Gesindel und Helfershelfern beschehenen feindlichen Einfall in das Land Schlesien und hernachfolgende in diese Fürstentümer Troppau und Jägerndorf des abscheulichsten Lasters der Rebellion, Landfriedbruchs und beleidigten kais. und

<sup>1)</sup> Am 24. September 1633 schrieb dieser aus Glogau bezeichnenderweise an Treptau: Auf den 28. dieses beschieheth der Aufbruch mit beiden — unserer und der kursächsisch-brandenburgischen — Armeen gewiß, der Marsch geht ins Reich, das Rendezvous soll bei Eger sein. Mit Kursachsen, Brandenburg und dem Herzoge von Lüneburg ist nunmehr Gottlob gewisser Friede. Die Herzöge von Brieg und Liegnitz, sowie der Graf von Thurn sind in den Akkord eingeschlossen, die Schwedischen werden bald allhier im Lande räumen.

<sup>2)</sup> An einer Stelle erwähnt er, daß der obengenannte Pfarrer Magister Tilesius die Vorgänge während der gewaltsamen Glaubensänderung in Neustadt ausführlich beschrieben habe. Näheres darüber habe ich leider nicht ausfindig machen können. Über Treptaus weiteren Aufenthalt in Breslau und sein Todesjahr hat auch Palm, Provinzialblätter September 1870, vergeltliche Nachforschungen angestellt.

<sup>3)</sup> Vgl. auch die beiden Schreiben Ferdinands II. an den Fürsten Maximilian von Liechtenstein und den Burggrafen Karl Hannibal von Dohna vom 17. Juni 1629, im Auszuge bei d'Elvert, l. c. XXII, 526. Einige beachtenswerte Beiträge zur Geschichte der Gegenreformation in beiden Fürstentümern bringt derselbe auch im Notizenblatt 9 (Beilage zum Zentralblatt 1893) p. 90—91.

kön. Maj. sich anhängig gemacht, teils zuvor, ehe der Feind von diesen Landen abgetrieben, teils hernach (sich) unterstanden und annoch unterstehen, ihre Landgüter, liegenden Gründe und Häuser zu Abgang und Schmälierung kommen zu lassen, die Wälder und Büsche auszuhauen oder in andere Wege abzunutzen, das Holz davon zu verkaufen, auch gar ungebauet, öde und wüst stehen zu lassen, wie nichts weniger die fahrende Hab an Geld, Schuldverschreibungen, Gold, Silberwerk, Kleinodien, Kleidern, Getreid, Vieh und allerhand Haus- und Vorwerksvorrat zu merklichem Nachteil des kais. und kön. fisci zu verwenden, verkaufen, versetzen und durch andre Mittel zu vertuschen, wodurch sie ihr böses Gewissen wegen des begangenen Verbrechens je mehr und mehr an Tag geben und einen großen Verdacht auf sich laden. Gleichergestalt erscheinet auch die höchste Untreue wider Ihro Kais. und Kön. Maj. daraus, daß etzliche mit den bemelten Verbrechern colludendo in allerhand böse, verdächtige und verbotene Handlungen, falsche Praktiken und Partiten sich eingelassen, zu ihrem verhofften Eigennutz und der kais. und kön. Kammer zu Schaden durch unzulässige Scheinkontrakte der Verbrecher Hab und Güter entweder gar oder eines Teils listiger Weise an sich gebracht, rezeptiert und solche verborgen und verschwiegen, auch noch zu tun in viel Wege gellisten lassen.

Wann dann jetzt besagte nachteilige betrügliche Beginnen und Vornehmen bei höchster Leib- und Gutsstrafe in den heilsamen Rechten verboten, auch zu merklichem Verfang und Nachteil (wie zuvor gedacht) des kais. und kön. fisci gereichen tun, als ist diesem nach und anstatt allerhöchstgedachter Ihrer Kön. und Kais. Maj. an alle und jede, so dessen und dergleichen auf was Art und Weise es immer beschehen, unrechtmäßig sich unterfangen, oder die darum Nachricht und Wissenschaft erlanget, unsere endliche Verwarnung und ernste Verfügung, daß sie von Dato innerhalb vier Wochen, so wir ihnen hiermit zu einem peremptorischen Termin angesetzt haben wollen, alle und jede obbemelte okkultierte, veralienierte bewegliche und unbewegliche Stück und Güter oder in andere Orte verschickte und verwandte Fahrnus, wie die immer Namen haben mögen, zur Stelle schaffen, bei der kaiserlichen Kommission wirklich derselben Spezifikation förderlichst einbringen und inskünftig solcher listigen Vererbung, Verwend- und Entfremdungen sowohl von gefährlicher, vorteilhafter und der kaiserlichen Kammer zu Schaden und Nachteil gereichenden Schmälierung, Verringerung, Abnutzung, Verschwendung und Verderb der Güter, auch anderer verbotener hochsträflicher Handlungen und Verwüstung sich allenthalben enthalten, dagegen die Güter und liegenden Gründe anbauen und zu Nutze bringen.

Es sollen auch hierbei alle und jede executiones und excussiones über die Schuldverschreibungen wider die Hauptschuldner und deren Bürgen bis auf weitere Ihr. Kais. und Kön. Maj. gnädigste Verordnung gänzlich abgeschafft und eingestellt sein. Zum Fall nun einer oder der andere, wer der auch sei, hierwider mutwilligerweise handeln oder in der ernannten Frist unserm ernsten Anschaffen und Befehlich nicht gehorsam nachleben würde, derselbe soll ohne einiges Nachsehen, wie die Schärfe des Rechters erfordert, nach Beschaffenheit der Personen und des Verbrechens unnachlässlich an Leib und Gut abgestraft, als auch die, so mehrbemelten Verbrechern etwas abgekauft, bezahlt, obligationes und Schuldverschreibungen von Zeit obangedeuteten Unwesens durch Zahlung oder sonst wiederum zurückgenommen (haben) oder nehmen würden, des Gelds verlustig sein und noch hierüber nach Erkenntnis, wie nicht weniger, so von der Rebellen Gütern was bei sich und in seiner Verwahrung hält und solches nicht unverzüglich anmelden täte, neben dessen Restitution ebenermaßen mit unausbleibender Strafe belegt, derjenige aber, so solchen Betrug, Mißhandlung und verborgene Sachen anzeigen und offenbaren würde (welcher doch unvermeldet diesfalls von uns schadlos zu halten) mit einer ziemlichen Ergötzlichkeit versehen werden.

Wornach ein jedweder zu Verhütung seines Schadens, Unheils und Gefahr sich zu richten, und beschiehet hieran mehr höchstgedachter Ihr. Kais. und Kön. Maj. allergnädigster, auch ernster Befehl, Willen und Meinung.



## V. Grafschaft Glatz.

Anna von Krauseneck<sup>1)</sup>, Freifrau auf der Herrschaft „Retz“, Witib, an den Landeshauptmann Freiherrn Fuchs von Fuchsberg, Breslau 3. Januar 1629. St.

Durch dessen Schreiben vom 17. November 1628, das sie wegen Unwohlseins erst heute beantworten konnte, erfuhr sie die endliche Resolution König Ferdinands III.: Daß kein Stand oder Einwohner der Grafschaft Glatz, welcher der katholischen Religion nicht zugetan, im wenigsten darin geduldet, männiglich überflüssig zwei Monate Befristung zur Information und Unterweisung ihrer Personen erteilt, den Widersetzlichen nach Ausgang derselben die wirkliche Emigration angekündigt, die Güter zwischen jetzt und Anfang Mai 1629 durch katholische Amtleute beurbaret und verwaltet, dieselben auch, falls sie bis zu dem für den Verkauf ausgesetzten Termine nicht veräußert werden, vom Amt aus taxiert, dem plus offerenti hingelassen und die Gelder beim Amte deponiert werden sollen. Sie begehrt nun dem königlichen Willen mit keinem Gedanken vorzugreifen, glaubt aber daß sie mit ihrer wenigen Person hierunter nicht verstanden oder gezogen werden könne, da sie in der Grafschaft keine eigentümlichen Güter besitze, weniger sich allda in der Person aufzuhalten begehre. Wie sie aber das königliche Pfandgut Rückers kraft und vermöge in Händen habender kais. und kön. kräftiger Briefe und Siegel noch bis Dato halte und bis zur endlichen Ablösung derselben halten müsse, das sei dem Freiherrn gewiß wohlbewußt und auch bei der diesfalls vorübergegangenen königlichen Kommission genugsam ausgeführt worden. „Welchem nach der wirklichen Ablösung und meiner billigen Kontentierung ich wie vorher also auch itzo gehorsamst erwarte“. Unterdes aber und damit dem königlichen Willen im geringsten nicht widerstrebt werde, läßt sie Rückers anstatt eines Amtmanns von dem Schulzen allda mehrenteils verwalten, welcher der katholischen Religion zugetan ist. Als eine Pfandhaberin untersteht sie sich auch im wenigsten nicht, den Untertanen oder dem Gesinde allda einige Maß oder Ordnung in der Religion zu geben, sondern läßt sie vielmehr ganz ungeirret, hält sich einzig und allein an ihre in Händen habende kaiserliche und königliche Versicherung und bittet den Landeshauptmann, es auch dabei bewenden zu lassen.

Patent König Ferdinands III., ddo. Wien 15. Januar 1629. (St.)

Die Landstände der Grafschaft werden mit neuen Satzungen und Freiheiten begnadigt, nachdem sie vorher gegen die kaiserliche Majestät die Waffen ergriffen und dadurch alle ihre privilegia schändlich und mutwillig verwirkt hatten. Aus angeborener Milde und Gnade und weil nunmehr fast die ganze Grafschaft zu der heiligen alleinseligmachenden katholischen Religion getreten und sich auch eine Zeit her viel kaiserliche katholische Räte und Diener daselbst eingekauft haben, sieht der König die vielfältige Bitte der Einwohner gnädig an und will zur Einführung guter Polizei und guten Justizwesens die Landschaft, darunter die Grafen, Herren und ansässigen Adelspersonen verstanden sind, mit neuen Satzungen und Freiheiten erfreuen und begnaden. Da aber die Spaltung der Religion die obangezogene Rebellion und die darauf erfolgten blutigen, noch heute währenden Kriege verursacht hat, so ist sein Wille und seine Meinung, daß zu künftiger Verhütung von dergleichen hochschädlichen Trennungen über dem, was in Religionssachen daselbst seit einiger Zeit eingeführt

<sup>1)</sup> S. Kögler, histor. Nachrichten über das Dorf Rückers (Glatzer Vierteljahrsschrift VI, 169). Daraus: Im Jahre 1590 besaß Johannes, Sohn des 1585 [bei Kögler steht irrtümlich 1606] gestorbenen und in der Elisabethkirche zu Breslau begrabenen berühmten Gelehrten und Arztes Crato von Crafftheim, das Gut. Dieser hatte Anna, geb. Heugelin von Polkowitz, zur Ehe, welcher er bei seinem Tode sein Pfandrecht auf Rückers erblich überließ. Sie heiratete anfangs den Abraham Jenkwitz [Königlichen Mann auf Goldschmieden, Jexau und Baumgarten, † 1606], alsdann zu Glatz 1610 den 21. September den Paul von Krauseneck, kaiserlichen Hofkammerrat und Präsidenten zu Prag. Im Jahre 1623 war sie wiederum Witwe. 1639, 21. Juni, übergab Ferdinand III. seinem Leibarzt Dr. Sachs das Gut Rückers erb- und eigentümlich gegen Erlegung von 4000 Gulden, womit der Pfandschilling von den Krauseneckschen Erben eingelöst wurde.



wurde, stet und fest gehalten und keinem Einwohner, welcher nicht unserer heiligen katholischen Religion zugehörig sein würde, sich selbst zu machen verstattet werde. Alle bei vorgehenden Zeiten zu Abbruch und Verschimpfung ausgewirkten privilegia sollen von nun an für ewige Zeiten kassiert sein; wer sie wieder auf die Bahn bringen will, soll ipso facto für einen öffentlichen Zerstörer des gemeinen Friedens gehalten werden und nicht weniger als die Rebellen Leib, Leben, Ehre und Gut verlieren. Die Kirchenlehen oder das jus patronatus sind dem Könige durch die Konfiskationen und die sieghaften Waffen Ihr. Kais. Maj. rechtmäßig heimgefallen; er wird sie zur Zeit in seiner Disposition behalten und hat nunmehr die rechte christliche katholische Religion in seine Grafschaft einführen lassen. [Aus dem Materiellen des Dekrets, das sich ausführlich über die Landeshauptmannschaft, das Mannrecht und die dazu gehörigen Beamten, über Erbrecht, Kontributionen usw. verbreitet, hebe ich nur folgende Sätze heraus: Wie solches anderwärts von Uralters löblich hergebracht, solle der erste Stand mit der Geistlichkeit ganz billig besetzt werden. Da sich aber der Orten fast keiner dergleichen, welche dies Orts in den Stand gezogen zu werden pflegen, gefunden, läßt es der König bis zu anderen Zeiten, da sich derlei Geistlichkeiten in großer Anzahl allda finden würden, an seinen Ort gestellt sein und überweist den ersten Stand den Grafen. Die Ritter konstituieren den anderen, die Städte anstatt der an Zahl zusammengeschmolzenen und von ihren Gütern von anderen stark ausgekauften Freirichter den dritten Stand.] Ein kurzer Hinweis auf dieses Dekret findet sich bei Kögler, Chronik von Glatz 92.

Bürgermeister und Ratmannen der Stadt Lewin an den Glatzer Landeshauptmann Freiherrn Karl Fuchs von Fuchsberg, 20. Januar 1629. St.

Auf den ersten Amtsbefehl wegen der unkatholischen Personen, Mann, Weib und Kinder, soviel sich derselben bei dem Städtel Lewin befinden, erforderte er die Gemeinde alsbald vor sich, trug ihnen des königlichen Amtes ernste und endliche Meinung genugsam vor und hielt dazu, daß sie sich unsäumsamlich alsbald ohne einzige Widerrede und einwendende Entschuldigung zu der h. alleinseligmachenden katholischen Religion begeben, beichten und kommunizieren oder aber laut Dero Röm. Kais., auch zu Hungarn und Böhmen Kön. Maj. allergnädigstem endlichen Willen und Meinung des Landes begeben und von dannen ziehen sollten. Leider hat der Rat etliche Einheimische, welche über Land verreiseth, nicht zu Hause gefunden und kann den Amtsbefehl erst nach ihrer Rückkehr beantworten. Diese Personen mußten sich insgesamt allbereits vor ihnen auf dem Rathause einstellen, und der Rat hielt ihnen nochmals den königlichen Amtsbefehl wie die ernstlichen Ermahnungen des Herrn Magisters und des Herrn Kreisvogts mit Bedrängung und Einlosierung der Soldaten genugsam vor und ermahnte sie zur Beichte und Kommunion; ihrer viele, die sich auf den zukünftigen Sonntag einstellen wollen, überantwortete er dem Herrn Magister, die übrigen, welche in Halsstarrigkeit verbleiben, ließ er jeden mit Namen, wessen sie sich resolvirt, specificie verzeichnen, und diese Schrift wird dem Landeshauptmann übersendet. „Weil wir ihnen zu wenig uns befinden, sie auch ihrer Zusage nicht nachkommen wollen, der Ungehorsam auch schon lange währet, daß wir fast nicht verstehen können, auf was sie sich befristen, derowegen gelanget an Euer Gn. unser demüthigstes Ersuchen und Bitten, Euer Gn. geruhen solches vernünftigst zu erwägen und uns gnädigst zu belehren, wie wir uns weiter gegen sie verhalten sollen“.

Ferdinand II. an den Landeshauptmann von Glatz Karl Fuchs von Fuchsberg zu Jauffenburg, Freiherrn zu Freidenstein, Lebenberg und St. Valtin, Herrn auf Hohenepkau, kaiserlichen Reichshofrat und Kämmerer, Wien 29. Januar 1629. St.

Er zweifelt nicht, daß Fuchs sich seinen Befehl, die Metziger (von Kaltensteinsche) Stiftung eines Alumnats bestens habe angelegen sein lassen; trotzdem will er ihn dessen abermals in Gnaden ermahnen, weil sich die heilige katholische Religion daselbst nach und nach vermehrt und man also folgendes der Geistlichen halber in Mangel stehen möchte. Der Landeshauptmann solle daher, falls etwa die kaiserliche Verordnung etwas aus den Augen gesetzt worden wäre, dieselbe unverzögerlich zu Werk setzen, damit hierdurch gute geistliche Personen zur erheischenden Seelsorge „gezögelt“ werden möchten.

Helena Walditz, geb. Schellendorf, an den Freiherrn Hans Arbogast von und zu Anna berg, Landeshauptmannschafts-Verwalter der Grafschaft Glatz, Rathen 27. August 1629. St.

Wegen Nichtbequemung und Zufallung zur katholischen Religion wurden ihr vor vierzehn Tagen vier Soldaten einquartiert<sup>1)</sup>. Da es ihr nun unmöglich ist, den Soldaten weitere Alimentation zu verschaffen, weil der Vorrat von allerhand Sachen allbereit hinweg, so ist sie gesonnen, das Gut zu räumen und einen „ihnen“ angenehmen Verwalter auf dasselbe zu setzen, wozu der Freiherr seinen Konsens erteilen und sie in Gnaden ohne allen Verlust ihrer Anforderung dimittieren wolle. Sie vernimmt ferner, daß man ihre Tochter nicht mit ihr passieren lassen will und daß diese als eine Waise, vornehmlich aber wegen ihres Verbrechens, in dem Lande allhier verbleiben soll. Sie ist jedoch, wie männiglich bewußt, durch einen leichtfertigen Menschen in ihrer damaligen Jugend beredet worden und zu diesem Falle kommen und fällt auch sonst gar oft plötzlich und unversehens in Krankheit. Daher wolle der Freiherr ihr zu Gefallen ihre Tochter ohne Verlust ihrer Anforderung an diese Güter in Gnaden mit ihr fortziehen lassen; sie ist auch erbötig, die Tochter, wenn man sie begehre, zu präsentieren und zu gestellen. [Dorsalnotiz: Sie soll das Gut, das durch einen katholischen Amtmann zu sequestrieren ist, räumen oder verkaufen; die Tochter soll bis auf weitere Resolution in der Grafschaft verbleiben.]

Sibylla Valtens Melzers, Leutnants und Mitbürgers allhier Eheweib, an den Landeshauptmann Freiherrn Karl Fuchs von Fuchsberg, o. O. präs. 12. September 1629. St.

Nachdem mir angeschafft worden, daß ich mich bequemen, beichten und kommunizieren solle, verhalte ich Euer Gn. demütigst nicht, daß mir mein Mann durch einen Boten vor drei Tagen aus dem Lager von Lüneburg [?] ein Schreiben geschickt, daß er allerehestens, ja ehe der Bote wieder zurückkomme, bei mir sein und „zu“ Haus kommen wolle. Ich erwarte also seine Ankunft täglich, und weil ich meinem Ehemanne unterworfen bin und ohne sein Vorwissen mich nichts unterfangen darf (denn er ein jähzorniger Mensch ist, welches ich, wie männiglich bewußt, oft fühlen und leiden müssen) als gelangt an Euer Gn. meine hochfleißigste demütigste Bitte, Euer Gn. wollen mir nur soviel Frist lassen, bis mein Mann zu Hause kommt, welches, wie er mir schreibt, in wenigen Tagen geschehen möchte. Ich für meine Person begehre mir keinen eigenen Sinn vorzusetzen, aber ich bin unter meines Mannes Gewalt, darum bitte ich bis zu seiner Ankunft Frist. Ist er doch ein angesessener Mitbürger, achte es auch dafür, (daß) was andere getan, er sich auch bequemen und nicht weigern wird. [In tergo: Ihr ist der Bescheid erteilt worden, daß sie in vierzehn Tagen verkaufen soll.]

Supplikation von Christoph Scholtze, Bürger und Branntweinbrenner zu Glatz, an König Ferdinand III., Glatz 6. Dezember 1629. St.

Der verstorbene Landeshauptmann Freiherr Adam Gottfried von Berka verbot für die Stadt Glatz, daß an Sonn- und Feiertagen während des heiligen Gottesdienstes Branntwein oder Bier ausgeschenkt werde. Nun kam am Johannistage 1625 vormittags während des Gottesdienstes sein Schwiegervater zu ihm, und er gab ihm aus Ehrerbietung etwa um ein oder zwei Kreuzer Branntwein dar. Dafür wurde er bei großer Kälte vier Tage und Nächte auf dem Rathause gefangen gesetzt; Berka verurteilte ihn außerdem zur Zahlung von zehn Talern ans Rentamt, fügte aber hinzu, die Strafe werde nachgelassen werden, wenn Scholtze katholisch würde.

<sup>1)</sup> Vgl. dazu das „Patent (des Landeshauptmanns Fuchs von Fuchsberg), den Soldaten erteilt, betreffend die in hiesiger Grafschaft unkatholisch verharrenden Einwohner, Glatz 26. Januar 1629, gedruckt in dem Urkundenbuch des Geschlechts der Grafen von Reichenbach p. 458, dann ebendas. 463 den Protest der Helena Zedlitzin, geb. von Reichenbach, vom 6. September 1629 an den Landeshauptmann, der ihr anbefohlen hatte, ihr Gut Möhlten bis Michaelis zu verkaufen, wofern sie sich nicht zur katholischen Kirche bequeme; ferner ib. 464 aus der Leichenpredigt der am 9. September 1629 zu Siebeneichen im Alter von 8½ Jahren verstorbenen Susanna Barbara von Reichenbach den Satz: Öfters, wenn man von dem itzigen Zustande des Vaterlandes geredet, hat sie gesagt: Wenn gleich Soldaten kommen, ich werde wohl nicht römisch-katholisch.

Darauf stellte sich dieser alsobald bei der Geistlichkeit ein und ließ sich wohl im Glauben unterrichten; zu Berkas Lebzeiten war auch keine Rede mehr von dieser Geldstrafe, die jetzt aufs neue von ihm begehrt werde. Er bittet um Erlaß derselben, damit er nicht an seiner schweren Nahrung Abbruch leide und in dieser teuren Zeit seinen ehrlichen Namen erhalte.

## VI. Das Bistum.

Koadministrator Freiherr Johann Friedrich von Breuner an die Äbtissin von Glogau, Neiße 1. Januar 1629. St.

Salutem et benevolentiam nostram. Reverenda domina nobis dilecta. Ex inclusa [fehlt] copia et mentem et mandatum illustrissimi et reverendissimi domini nuncii apostolici clare intelliget, quomodo non solum usum calicis, vel communionem sub utraque tanquam tegumentum haereticorum catholicis omnibus severissime prohibeat [Kastner, l. c. III 156], verum etiam omnibus et singulis tam secularibus quam regularibus praelatis vel quomodocunque jus patronatus habentibus sub gravissimis poenis strictissime demandet, ut nullam deinceps sive parochiam sive ecclesiam ad se spectantem praedicantibus lutheranis aliave haeresi infectis personis concedant et insuper etiam si de facto jam aliquas ecclesias sive parochias similis farinae hominibus concedidissent, eosdem quam citissime iterum expediant, ipsisque legitimos sacerdotes catholicos substituant. Quibus mandatis apostolicis cum deceat omnes et singulos sedi sanctae et ecclesiae romanae subjectos obedientissime obtemperare, sperabimus dominam pari modo illis in omnibus se quam diligentissime conformaturam nobisque pro directione quod parochias vel ecclesias sibi subjectas habeat et illarum quot per sacerdotes catholicos et quot per haereticos hactenus gubernatae fuerint, quamque feliciter eosdem expediverit significaturam. Hisce dominam in domino optime valere exoptantes, nos simul Deo commendamus.

Patent der Administratoren, Neiße 5. Februar 1629. D.

Sie geben den zu Gläsendorf und auch anderen dieselbe Gegend herum Wohnhaften, wes Standes oder Wesens sie seien, zu wissen: Es ist ihnen gewisse Nachricht beigebracht worden, wasgestalt etliche von Adel und andere, so sich diese Zeit her zu Münsterberg aufgehalten, anjetzo bei der freiwillig angehenden Religionsreformation und Introduzierung der uralten katholischen alleinseligmachenden römischen Religion von dannen entweichen und sich auf dieses Bistums Grund und Boden häuslich niederlassen, auch von etlichen um ein gewisses, wenn auch geringes Bestandgeld rezeptiert, an- und aufgenommen werden. Solches nachzusehen, will ihnen als vornehmsten geistlichen Standespersonen nicht gebühren, und sie wollen dergleichen Leute nicht im Bistum fomentieren, sich selbhaft machen oder sie auch nur mit Wohnung und Erhaltung versehen lassen, sondern müssen vielmehr darauf sehen, wie das Land von ihnen gereinigt werde. Auch steht es ohnedies keinem Einwohner, der nicht allerwenigstens mit den Erbgerichten privilegiert ist, zu, aus fremden Orten Stammende ohne beständige und der höheren Obrigkeit annehmliche Kundschaft und Einwilligung aufzunehmen. Daher ist es ihr ernster Amtsbefehl, daß diejenigen, an die dies Patent gerichtet ist, keiner solchen Person Herberge und Aufenthalt gewähren und einen Aufgenommenen alsobald entlassen. Wer bei der angeordneten Nachforschung deshalb widersetzlich und ungehorsam befunden wird, gegen den soll mit Konfiskation seines Gutes und Vermögens verfahren werden.

Archidiakonus Petrus Gebauer an den Kardinal von Harrach in Prag, Breslau 1. März 1629. St.

Illustrissime et reverendissime princeps d., d. clementissime. Non possum non significare V. Ill<sup>mae</sup> Celsitudini pessimum statum hujus monasterii Sti Matthiae, teneor enim ad id faciendam et pro bono publico et pro mea in V<sup>ram</sup> Celsitudinem observantia. Haec igitur sunt quae occurrunt: Fuit a magistris pro tempore existentibus alienata una parochialis ecclesia quae est de jure patronatus ipsius Sti Matthiae monasterii et concessa haereticis una cum privilegiis, fuerunt multa detracta sine beneplacito apostolico et scitu V<sup>ae</sup> Ill<sup>mae</sup> Celsnis,

fuit amissa jurisdictio temporalis quoque pagorum, pauperes non aluntur, commendae et parochiae locantur haereticis, magistri pro tempore exigunt pensiones et subditi miserrimi conqueruntur quod non habeant qui ipsis ministrent sacramenta, ita ut multi mortui sint sine confessione et communione. Haec si sint gravia et indigeant supremæ autoritatis remedio, relinquo excogitanda singulari Vae Ill<sup>mæ</sup> Cels<sup>nis</sup> prudentiæ. Accedit quod defectu fratrum brevi etiam extinguatur ordo in ista provincia, nam a decem annis nulli sunt recepti novitii et duo ingressi coacti sunt discedere propter malam tractationem, cum non uti fratres, sed uti servi alerentur cum infima familia et qui adhuc remanent ex fratribus sunt septem, duo ita senes ut parum supervivere possint, tertius fuit apostata, quartus spurius, quintus natus ex parentibus haereticis et adhuc aliquantulum suspectus, sextus fere stolidus et septimus qui est prior plus habet obstinationis quam rationis; adderem octavum, sed iste est magister. Satisfeci meae obligationi, erunt nunc V. Ill<sup>mæ</sup> Cels<sup>nis</sup> partes satisfacere propriæ conscientiae. Interim etc. Ill<sup>mæ</sup> ac Ræ Cels<sup>nis</sup> humillimus servus. [Dabei ein lateinischer Protest des Fabius Maximus Sonzonus de Sonzone an den Apostolischen Nuncius gegen die Wahl des Frater Heinrich Hartmann zum Meister des St. Matthiastifts; darin werden u. a. folgende gegen die Wahl sprechende Gründe angeführt: Quod est natus ex parentibus haereticis et ipsemet usque ad 19. annum haereticus fuit, nec dispensatus sit ad dignitates ecclesiasticas; quod est diffamatus, quod in saeculo existens duobus mercatoribus minus fideliter serviverit; quod ante ingressum in religionem impraegnavit puellam, propter quod Vratislavia fugere compulsus fuit; quod in ordine existens aliquot annis continuam conversationem habuit et habet cum cujusdam aurifabri conjuge ac ejus sorore, quibus vestes preciosas (an anderer Stelle: De relictis per quondam Eliam Bachstein, penultimum magistrum, multas pecunias in auro et argento subtraxit) ac torques aureas et annulos aliaque ad fastum comparasse et dedisse dicitur, unde de incontinentia et incestu non modo per civitatem Vratislaviae, sed etiam extra defamatus est et quod extremo defunctus magister super hoc ingemuerit et cogitaverit illum corrigere. In seiner Series et acta magistrorum Wratislaviensium ordinis crucigerorum cum rubra stella hospitalis sancti Matthiae spricht Fibiger von den Schwierigkeiten, die dem Frater Hartmann durch übelwollende Brüder bereitet worden seien, „ex omnibus tamen quas struxerunt Henrico insidiis ipse gloriose tandem eluctatus est“. Seine Wahl erfolgte im April 1629, deren Bestätigung allerdings erst im Jahre 1637. Das ihm in der Matthiaskirche errichtete Monument rühmt von ihm: Henricus Hartmannus Wratislaviensis magisterio hospitalis sancti Matthiae functus annis 25. fidelis servus, parens suorum, fidei et ordinis propugnator, vir pius et prudens. Hujus ope societas Jesu Wratislaviae introducta est anno 1638. Aetatis suae 59. obiit anno 1654, 7. Febr. Stenzel, script. II, 347 fge. Eine Seite vorher ist ein Schreiben vom 17. Juli 1629 abgedruckt, worin die Schlesische Kammer die Summen angibt, die der Hochmeister des Ordens, der Prager Erzbischof Kardinal Harrach, von dem Matthiaskloster nach Stenzels Ausdruck „erpreßt“ hat. Am 31. Dezember schreibt ein Ungenannter, wahrscheinlich der vorerwähnte Hartmann, an einen nicht näher bezeichneten Grafen, der für ihn Vermittler beim päpstlichen Nuncius in Wien sein soll: In negotio honoris ac famae, quae cum vita pari passu ambulat, circumspecte, caute ac provide agendum et procedendum est. Idecirco praevisum illud, quod Viennae adhuc de d. Gebauer, subdelegato in commissione nostra, praeodorabar et simul illum d. nuncium praemonebam, celare nullatenus debui. Dictus enim d. Gebauer, postquam mandatum ill<sup>mi</sup> d. nuncii circa vigiliam nativitatis domini [24. Dezember] illi intimatum esset, pro more suo, cujus est tenacissimus, jactandi sese occasionem nactus in praesentia clarissimi cujusdam viri et aliorum honestorum hominum proclamare ausus est, se non solum bullas a sede apostolica, sed etiam mandatum ab ill<sup>mo</sup> d. nuncio ad deponendam meam (ratione scilicet electionis) personam accepisse et se propterea cum ill<sup>mo</sup> d. Dohnensi qui patrocinium mei suscepturus esset, tricas habiturum et alia „id genus“ multa effudit, quae uti in dedecus, contemptum et despectum tam meae personae quam totius conventus nostri contigerunt, ita certe non minimam animorum nostrorum commotionem pepererunt, praesertim cum propter hanc fabulam apud haereticos hujus urbis, apud quos ubique circumfertur, me cum confratribus meis tanto despectui exponi videam. St. Der Zwist setzte sich auch im Jahre 1630 fort.]

Die Administratoren an den Obristen von Dohna, Neiße 13. März 1629. D.

Inseheim ist ihnen soviel Nachricht beigebracht worden, wasgestalt ein Handelsmann zu Breslau namens Georg Dobenecker unter dem Vorwande, sam er an unterschiedlichen Orten und sonderlich mit teils Reichsstädten und anderen seines Handels und Gewerbs halber Korrespondenz pflege, wider die katholische Religion gefährliche und schädliche Praktiken molieren solle, gestaltsam denn wöchentlich und allzeit an Freitagen ein Bote von Leipzig mit unterschiedlichen Paketen, Briefe an ihn haltend, sub hoc praetextu in dem Roterhäuslein zu Breslau in Paketen Schreiben abzulegen pflege. Weitere Maßnahmen gegen den Boten stellen sie in Dohnas Diskretion.

Die Administratoren an den König von Polen, Neiße 13. März 1629. D.

Kreditiv für Friedrich von Breuner, der „ex certis quibusdam et arduis causis“ nach Polen gereist ist, „quaedam tam coram S. Reg. M<sup>te</sup> quam etiam Sua Ser<sup>te</sup> dom. nostro elementissimo episcopatus hujus commodum concernentia oretenus et ea qua par est animi submissione communicaturus“. [Kastner I, 216.]

Dekret der Administratoren „an die Ämter“, Neiße 13. März 1629 (an den Rat zu Grottkau unterm 19. März dess. J.). D.

Nach einer ihnen zugegangenen Nachricht halten sich unter des Herren Jurisdiktion noch etliche Personen auf, die diese Zeit her trotz mehrfältigen emsigen Erinnerns und treuherzigen väterlichen Ermahnens nicht zu der wahren katholischen alleinseligmachenden Religion getreten sind, sondern sich in ihrem ärgerlichen Irrtum und ihren Ketzereien noch halsstarrig befinden. Da sie nun nicht gemeint sind, einen und den anderen in dergleichen Irrtum schwebenden Untertanen in ihrem Bistum, als eines geistlichen vornehmen Hauptes und Bischofs [Lande], zu dulden und dies auch nicht gegen Gott und ihr christliches, katholisches Gewissen verantworten können, so befehlen sie ihm ernstlich folgendes: Er soll alle und jede dergleichen Personen, falls in seinem Amte noch etliche zu befinden, durch ernste Einredung dahin anhalten, daß sie sich zwischen Dato und künftigem Herren-Auffahrtstag [24. Mai] entweder von ihrem ordentlichen Pfarrer und Seelsorger, wohin sie gewidmet, oder sonst anderen Standes geistlichen Personen gewiß und unfehlbarlich wollen in der wahren alleinseligmachenden Religion ohne alles Kontradizieren unterweisen lassen oder aber, im Fall sie dies zu tun sich weigern und widrig erzeigen würden, ihnen mitgeben und anstatt der Administratoren anbefehlen, unter der Zeit ihre liegenden Gründe, so sie deren haben möchten, zu versilbern, des Bistums Grund und Boden zu räumen und ihren Stab, den ihnen ihr Ungehorsam und ihre boshafte Halsstarrigkeit in die Hand gegeben, wohin sie wollen, fortzusetzen. Wonach sich der Herr zu richten und seine Amtsjurisdiktion wohl zu gebrauchen wissen wird.

Dekret der Administratoren an den Rat zu Neiße<sup>1)</sup>, 13. März 1629. D.

Der Rat werde sich erinnern, wie sie ihm vor diesem ernstlich anbefohlen hätten, bei der hiesigen Bürgerschaft durchzuführen, daß sie entweder innerhalb einer gewissen Zeit ihren Übertritt zur katholischen Religion kategorisch erklären oder im widrigen Falle ihren Stab weiter fortsetzen, das Ihrige verkaufen und dieses Bistum gänzlich quittieren sollten. Gott Lob erwies nun zwar der meiste Teil den schuldigen Gehorsam und Respekt, ließ sich gutwillig informieren und trat glücklich und freiwillig in die alleinseligmachende katholische christliche Kirche ein; aber Wenzel Ritter, Hans Scholz zu Korkwitz und andere mehr Männer oder weiblichen Geschlechts sind von Bürgermeister und Stadtrat zu inquiren. Sie schützen vor, ihre Häuser in der Stadt Neiße zu verkaufen, haben auch noch keine declarationem pro revocatoria von sich gegeben, und machen die Ausflucht, daß sie auf dem Lande begütert seien, da sie doch sive prima origine, sive ratione domicilli mehrers nit als für Bürger zu achten sind. So suchen sie sich per indirectum des schuldigen Ge-

<sup>1)</sup> Von 1600—1610 wurden in Neiße nur Kommunionen unter beiderlei Gestalt ausgeteilt; die Einwohnerschaft von Neiße war 1608 größtenteils evangelisch. Jungnitz, Seb. Rostock 6.

horsams zu entbrechen, der directo verboten und inhibiert ist, „denen man doch unter diesem Schein im wenigsten nichts eingeräumt, sondern (die man) gleich anderen bei dieser Stadt in diesem passu und so gestalten Sachen gleiches Rechtes und Gehorsams (sich) zu verhalten, hiermit erinnert haben will“. Bürgermeister und Stadtrat, deren rühmlicher Fleiß anerkannt wird, sollen nun die Genannten, denen man pro informatione fidei catholicae überflüssige Zeit verliehen hat, incontinenti vor sich fordern, ihnen die Intention der Administratoren andeuten und nachforschen, ob jene recht eifrig zu der katholischen Religion treten, sich zu der absolutio ab haeresi wenden und mit Beichten und Kommunizieren sich der katholischen Gemeinde konfirmieren wollen. Weigern sie sich, so haben sie ihre zu Land- und Stadtrechten gelegenen fundos zu verkaufen, binnen vierzehn Tagen aber „das hiesige Bischoftum ihrer persönlichen Seßhaftigkeit zu quietieren“, bei sonst erfolgnder anderer Exekution.

Das Kapitel der Hauptkirche St. Johannis an die Jungfrau Ursula Mayr<sup>1)</sup>, „der zu Polen und Schweden Kön. Maj. Obriste Kammer-Jungfrau“, Breslau 15. März 1629. D.

Sie senden den Kanonikus ihres Stifts Johannes Vastovius<sup>2)</sup> in ihrer und der Kirche hohen Angelegenheit an den Hof zu Polen und bitten, daß sie ihm helfe, schleunigste Audienz zu erlangen, und wenn der Kanonikus mit ihr rede und ihr ein Anliegen vortrage, möchte sie in allem das beste tun und zu Werk richten helfen. [Drei Tage zuvor wendet sich das Kapitel mit der Bitte, seinem Abgesandten Zutritt und gnädige Resolution gewähren zu wollen, an die Königin Konstanze, geb. Erzherzogin von Österreich (1588—1631, vermählt 11. Dezember 1605, eine Schwester Kaiser Ferdinands II.). Am 24. Mai stellt der Bischof in Warschau ein Kredential für den zurückreisenden Domherrn Vastovius aus, der die bischöfliche Resolution überbringe und anderes in Kommission habe. S. auch Kastner III, 167 f.]

G. L. Steinacker von Sachsenwald an ?, Neiße 1. April 1629. D.

Hier sagt man für gewiß, daß der Fürst von Brieg das kaiserliche Volk mit nach Brieg einlassen will und sich bemühet, alle forza zu tentieren. An den Orten, so reformiert worden, lassen sich [die Bewohner] jetzo bei der katholischen Religion sehr wohl an, wie mir gleich hiesiger Herr Stadtpfarrer vermeldet, Gott gebe seine fernere Gnade hierzu. Des Salpeters halber habe ich mich hier befraget, wird gute Okkasion im Zuckmantelschen Amte sein, Pulvermühlen anzurichten, auch dasselbige wohl wird können ausgebracht werden; wie denn auch Leute alldort sind, so mit wissen umzugehen. Morgen will ich mich zu „Hermbstatt“ [Hermannstadt?] dessen ferner informieren.

Das Kapitel der Hauptkirche St. Johannis an die Administratoren, Breslau 16. April 1629. D.

Sie übersenden den schriftlichen Bericht, den ihnen der Archidiakonus und Prinzipalkommissar Gebauer aus Wien geschickt hat, und bitten, schleunige Verfügung zu tun, damit die Kollekte, so auf diese Absendung gerichtet, ehst eingebracht und davon eine erkleckliche Summe alsbald nach Wien dem Herrn Archidiacono remittiert werde, maßen dann auch allbereits dergleichen allhier von uns geschehen. Herr Seifried hat bisher von dem königlichen Donative gar nichts überkommen und ist also der völligen Zahlung von dem Neißeischen Herrn Rentmeister noch gewärtig. Da Seifried sich anbietet, ihnen davon ein ziemliches Stück [zur] Abführung der Steuern und dieser neuen Anlagen vorzustrecken, so möchten die Herren Mitbrüder es dahin richten, daß Seifried binnen wenigen Tagen völlige Zahlung von dem Rentmeister erheben könne. Dadurch könne und möge ihnen und der Kirche viel geholfen werden.

<sup>1)</sup> Näheres über sie und ihre einflußreiche Stellung am Warschauer Hofe bei Jungnitz, Gebauer 33.

<sup>2)</sup> Geboren in der Diözese Linköping in Schweden, Dr. theol., Kanonikus von Ermland, Sekretär und Bibliothekar des Königs Sigismund III. von Polen, seit 1628 Kanonikus in Breslau; er starb 1642. (J.)



Ferdinand II. an den Dekan Niclas Troilo von Lest und Jeutwin, Wien 23. April 1629. St.

Prior und ganzer Konvent des heiligen Dominikanerordens zu St. Adalbert in Breslau beschwerten sich bei ihm [eine Beschwerde vom 20. März 1628 liegt bei den Akten] in unterschiedlichen Punkten anfangs über etliche gewisse Bürger, dann über die Bäcker- und Schneiderzunft daselbst und endlich über den Rat selbst wegen allerhand dem Kloster zugefügten Gewalttätigkeiten, eigenmächtigen Begunstens, Beirrungen und Eingriffe in ihre Jurisdiktionen und anderer Tötlichkeiten halber ganz wehmütig und baten ihn um sein gerechtestes Einsehen. Er wolle solchen Beschwerden gern in der Güte abgeholfen sehen, und da schon am 18. April 1617 wegen der Differenzen zwischen dem Kloster und dem Bürger Elias Gumprecht eine Kommission angeordnet wurde, so läßt der Kaiser sie reassumieren und überträgt den Vorsitz darin Troilo, der sich mit dem ehisten eines gewissen Ortes und Tages vergleichen, dahin die allerseits interessierten Parteien zu erscheinen auffordern, sie vernehmen, ihre Einwände anhören und sie zu gütlicher Auseinandersetzung bewegen soll. Für den widrigen Fall habe Troilo mit seinem Gutachten über die Beschaffenheit der Sache nach Wien zu berichten. [Für den Mai 1628 werden außer Troilo der kaiserliche Kammerfiskal in Oberschlesien Jakob Schickfuß und Dr. j. u. Reinhard Rosa „auf“ Rosenig als Mitglieder der Kommission genannt.]

Patent Ferdinands II. ddo. Wien 26. April 1629 an alle Offiziere und Gemeinde, insonderlich alle Quartierkommissarien. D.

Aus gewissen erheblichen Ursachen nimmt er das Bistum Breslau, wie nicht weniger alle und jede geistlichen Standespersonen, ihre Güter, Herrschaften, Dörfer und Untertanen in seinen kaiserlichen Schutz und verordnet, daß sie außer im äußersten Notfall von jeder Einquartierung zu Roß und Fuß, wie von Durchzügen jetzt und künftig befreit bleiben und ihrem oder ihrer Untertanen Getreide und Vieh bei Vermeidung schwerer kaiserlicher Strafe und Ungnade, auch Wiedererstattung des verursachten Schadens weder Gewalt noch Ungebühr angetan werden sollen. „Das meinen wir ernstlich.“

Undatierte, aber sehr wahrscheinlich von den Gesandten der schlesischen Katholiken dem Kaiser im April 1629 zu Wien überreichte Bittschrift. St.

Euer Kais. Maj. kann ich im Namen des ganzen sowohl Bistums als auch Domkapitels zu Breslau alleruntertänigst nit verhalten, wie daß dasselbe nit allein in verwichener pfalzgräfischer Rebellion äußerste Not ausgestanden, sondern auch jetzt zuletzt durch die Friedländische Armada, welche viermal in dem Bistum gelegen, um vielmal hundert Tausend Taler (wie ich denn solches unlängst zu Prag Euer Kais. Maj. spezifizierter übergeben) Schaden erlitten und Unkosten aufgewendet, dannenhero denn des Bistums und Domkapitels Güter also verwüstet, daß, wo vorher zehn Untertanen gewesen, jetzt nicht zwei gefunden werden, welche doch auch dergestalt aufs höchste ausgesauget, daß sie weder Zins der Kirche, noch Steuer hinfüro abzulegen haben. Wann denn zu dergleichen äußerstem Ruin auch nit wenig geholfen (welches dann die armen Untertanen noch bis Dato nit verschmerzet), daß nämlich die bischöflichen Untertanen in der Zeit der oben berührten pfalzgräflichen Rebellion unterschiedliche und ganz unbillige Kontributionen teils zu der abscheulichen türkischen Botschafts-Absendung<sup>1)</sup> oder -Expedition und dergleichen ungebührlichem Vornehmen mehr, teils auch noch vorher zu Auslösung und gleichsam Erkaufung des hochschädlichen Majestätsbriefs (wider welchen das Bistum jederzeit protestiert) viel Tausend herzugeben notgedrungen worden: Als gelanget an Euer Kais. Maj. im Namen des ganzen Bistums und Domkapitels meine alleruntertänigste Bitte, Sie (geruhen) uns zu einer Ergötzlichkeit einen allergnädigsten an Dero Oberamt in Schlesien ernstlichen Befehl zu erteilen, damit aus dem Landessteueramte mit unseren Rentmeistern eine ordentliche Abreitung getroffen werde und solches, was wir zu dergleichen unbilligen Vornehmen haben gezwungenermaßen kontribuieren müssen, wieder sowohl an den von uns dem Lande versessenen Steuern abgeschrieben und das Übrige inglichem in künftigen auch Landessteuern (im Fall sich

<sup>1)</sup> Darüber A. publ. III, 178 und IV, 197.

nach getaner Abreitung noch was mehr befinden würde) billigerweise abzukürzen und abzuziehen verstattet werde. Solches verdient das ganze Bistum und Kapitel neben „ihren“ armen Untertanen mit unaufhörlichem, emsigem Gebet jederzeit ganz untertänigst. Hiermit Euer Kais. Maj. das ganze Bistum und Kapitel von Breslau alleruntertänigst befehlend. [Nach einer schlechten Abschrift.]

Der päpstliche Nuntius Palotto<sup>1)</sup> an den Archidiakonus Peter Gebauer, Wien 23. Mai 1629. St.

Ioannes Baptista Palottus, dei et apostolicae sedis gratia archiepiscopus Thessalonicensis, ac per Germaniam, Ungariam, Boëmiam, universumque imperii districtum sanctissimi d. n. Urbani divina providentia papae VIII. et de sedis [auctoritate, mandato?] cum facultate legati de latere nuncius, dilecto nobis in domino adm. rev<sup>do</sup> d<sup>no</sup> Petro Gebauer, cathedralis ecclesiae Wratislaviensis archidiacono salutem in domino sempiternam.

Cum sicut accepimus ill<sup>mus</sup> et r<sup>mus</sup> d<sup>nus</sup> cardis ab Harrach, archiepiscopus Pragensis, visitator hospitalis S<sup>ti</sup> Matthiae civitatis Wratislaviensis ordinis crucigerorum cum stella rubea, cujus idem ill<sup>mus</sup> d<sup>us</sup> magister generalis existit [visitationem?] instituere vellet et ad hunc effectum certos commissarios deputaverit, ut ibi quibuscunque remotis abusibus aliisque ablatis impedimentis per quae divini cultus incrementa retardantur, meliorem vivendi formam juxta praesentium temporum exigentiam divina disponente bonitate introducere[nt], qua deinde sancta et orthodoxa fides majora in dies illis in partibus virium capiat augmenta, rev. ejusdem ordinis et hospitalis presbyteri visitationem praedictorum ac deputatorum commissariorum recipere noluerunt sub praetextu quorundam privilegiorum quae ipsis minime suffragari pro parte ill<sup>mi</sup> d<sup>ni</sup> cardis generalis magistri praetenditur. Et quoniam commissi nobis officii ratio postulat, ut ad ea vigilantiae nostrae partes praecipue intendamus, per quae religiosorum ordinum ac hospitalium quorumlibet, personarumque in iis altissimo famulantium prospero statui ac directioni juxta canonicarum disciplinarum praecepta prospiciatur, praemissis et inconvenientibus quae ex hoc verisimil[iter] possent exoriri, quantum cum domino possumus obviam ire volentes dilectioni tuae, de cujus pietate, morum integritate, doctrina et catholicae religionis zelo tibi suffragante testimonio plurimum in domino confidimus, auctoritate apostolica qua in hac parte fungimur „benevolentiam“<sup>2)</sup> [benevolentes?] committimus et mandamus, quatenus, capta per te prius diligenti informatione, auditis partibus, nostra imo verius apostolica auctoritate, prout jus et justitia suaserit et visitationi praedictae locum esse reper[eris], supranominatos rev. presbyteros crucigeros ad eam recipiendam omnis juris et facti remediis cogas et compellas, commissariisque ab ill<sup>mo</sup> d<sup>no</sup> cardis generali magistro praefato deputatis nostra imo verius apostolicae sedis auctoritate assistas, dantes tibi et concedentes quamlibet super praemissis et citra praemissa necessariam et opportunam facultatem. In quorum fidem praesentes manu nostra signatas fieri, nostrique soliti sigilli impensione communiri jussimus. [Nach einer fehlerhaften Abschrift.]

Die Administratoren an die Priorin zu Ratibor, Neiße 12. Dezember 1629. D.

Sie wundern sich, daß sie die Fünfzehn vom Tausend für die Absendungen an den kaiserlichen Hof und nach Polen nicht geben will. Die Absendungen suchten die propagatio catholicae religionis, die exstirpatio haeresum und die confirmatio antiquorum privilegiorum totius status ecclesiastici zu erreichen und beträfen principaliter nicht das Anbringen von Beschwerden. Sie erhält den Befehl, anzugeben, wie hoch sie in der Steuer liege und — damit die Summe Geldes, welche aus der Kanzlei ad instantiam und auf höchstes Begehren der Herren Prälaten, Äbtinnen und des ganzen geistlichen Standes vorgeliehen worden, restituiert werden möchte — ihre nach Ansage der Steuern auf sie kommende Quote zu erlegen. Im widrigen Falle müßten sie andere Zwangsmittel, die ihr nicht rühmlich und ihnen nicht lieb sein würden, an die Hand nehmen.

<sup>1)</sup> Er trat in der ersten Hälfte des Jahres 1628 an die Stelle Caraffas, des Verfassers der *Germania sacra rest. Gindely*, Waldstein II, 26. A. publ. VII ist er im Register und S. 141 fälschlich Palotta genannt worden.

<sup>2)</sup> Am Rande steht dabei: bene praesentiam ego legi.

Koadministrator [Chr. von Strachwitz] Abbati Lubensi, datae Nissae 12. Dezember 1629. D.

Literas reverendissimas D. Vae accepimus et quod maxime scire optabamus, in quantis steuris D. V. R<sup>ma</sup> maneat, ex iis intelligere non potuimus. Requirimus igitur amice et desideramus ut nobis non solum id ipsum absque omni ulteriori dilatione significare, verum etiam residuam suam quotam ad Cancellariam Nissensem, unde mutuo accepta fuit, mittere, quo tandem aliquando tam sancte facto promisso ab omnibus praelatis et praelatissis mandato serenissimi principis nostri satisfiat, non gravetur. Quod D. V. R<sup>mae</sup> hisce significare volumus, nos ipsius precibus pariter vero divinae protectioni commendantes. [Ähnliche lateinisch geschriebene Anfragen ergehen am 10. an Michael Hiltprand, der berichten soll, ob das Kloster zu Naumburg wirklich, wie es geschrieben hatte, seine Steuerquote an Herrn Gebauer übergeben hat, an den Abt des St. Vincenzklosters zu Breslau, der binnen zwei Stunden — denn länger könne der Bote nicht in Breslau bleiben — das Verzeichnis der Steuerreste seiner Untertanen einsenden soll; am 12. im gleichen Sinne an den Dekan zu Teschen, der Fünfzehn vom Tausend zugleich mit nach Neiße schicken und (vom Freiherrn Johann Friedrich von Breuner verfaßt) an einen Ungenannten, der bestätigen soll, ob die Angabe der Priorin zu Sprottau, wonach sie 1760 Taler Steuerreste habe und daß ein Teil dem Adressaten übermittelt worden sei, sich bewahrheite.]

## VII. Fürstentümer Schweidnitz-Jauer.

### 1. Schweidnitz.

Der Rat zu Schweidnitz an den Landeshauptmann Freiherrn von Bibran, 10. Januar 1629. St.

Zunächst spricht er für die Verlängerung der anfangs gestellten Frist [A. publ. VII, 212] seinen Dank aus. In tantis angustis habe er aber bisher weder die Abschriften der fürstlichen Donationen, noch Nachrichten darüber, wie es anfangs mit Erbau- und Dotierung von Zeit zu Zeit hergegangen, finden können, auch wurden ihm trotz fleißigen Anhaltens weder das königliche Reskript noch die Klage der Äbtissin in Abschrift mitgeteilt. Über seinen Besitz der Pfarrkirche berichtet er folgendes: Aus den beglaubigten und in Abschrift beiliegenden [fehlen] fünf Urkunden gehe hervor, daß mit bischöflichem Konsens von den Vorfahren der Äbtissin dem Rate und gemeiner Stadt die Kirche durch gewisse Traktate von zehn zu zehn, auch fünfzehn Jahren auf ausgesetzte Pensiones und Ehrungen etwa a. 1561 verliehen und eingetan worden ist. Diese Traktate wurden ultro citroque bis auf diese Stunde richtig gehalten, die Pensiones und Ehrungen, unangesehen die Traktate 1615 ausgegangen, ohne Widerrede, auch diese Weihnachtsferien noch, angenommen. Dadurch wurden sie „beliebt und bestärkt“, auch erhielt des Rates Abgeordneter bei erteilter Audienz den gnädigen Bescheid, daß es allerdings beim alten Stande und Herkommen verbleiben solle. Der Rat beruft sich ferner auf den Akkord und den Majestätsbrief, durch den — wie er mit vielen Stellen juristischen Lateins nachzuweisen sucht — die vorigen durch die erste Gründung und das Patronatsrecht „in petitorio aufgesuchten“ oder sonst erdachten tituli gänzlich abgetan seien und ruhen sollten. Im Heil. Röm. Reiche werde dasjenige, was im Religionsfrieden de possessione statuiert werde, de naturali possessione sive etiam detentione et insistentia verstanden, durch den Majestätsbrief habe der Rat einen neuen titulum erhalten und werde nunmehr in titulata possessione gefunden<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Vom selben Tage datiert die Instruktion des Rates für den in dieser Angelegenheit zur Reise nach Wien in Aussicht genommenen j. u. l. Hieronymus Albert; sie stützt sich im wesentlichen auf die im oben abgedruckten Schreiben angeführten Argumente, dann heißt es darin noch: Dabei ihm denn unentfallen sein wird, was wegen Eröffnung eines anderen Kirchleins anstatt der abgetretenen Franziskanerkirche er hiebevorn in Gnaden beschieden worden, so aber bis Dato beruhet, da doch bei dieser volkreichen Gemeinde und den eingepfarrten Dorfschaften die Eröffnung derselben höchst vonnöten. Die denselben Gedankengang wie die Instruktion verfolgende Supplikation an König Ferdinand III., die Albert in Wien überreichen sollte, trägt gleichfalls das Datum des 10. Januar.

Verlauf, wie es bei Einnehmung der Stadt Schweidnitz zugegangen, und was ferner darin und in selbigem Fürstentum in der Reformation der Religion und sonsten vorgegangen (1629). St.

Nachdem Ihro Gn. Herr Karl Hannibal von Dohna „durch die Krabaten in Ober- und Nieder-Schlesien“ [?] die Jägerndorfer und Troppauer zur Röm. Kathol. Religion bracht, auch in Nieder-Schlesien mit den Städten im Groß-Glogauischen Fürstentum gleichergestalt verfahren, ist er mit dem komplettierten Liechtensteinischen Regiment auf das Schweidnitz-Jaurische Fürstentum zugezogen und zwar in großer Eil, also daß gar kein Kommissarius bei ihm gewesen.

Als ist ein Fourier-Schütz den 19. Januar voran in die Stadt kommen und die Mahlzeit in dem Wirtshause der Guldnen Kron vor den Obrist-Leutnant bestellet, mit Fürgeben, er würde für seine Person über Nacht in der Stadt bleiben und morgendes Tages etliche Fähnlein kaiserliches Volk hinter der Stadt vortiber in Mähren führen, dergleichen Reden auch der Obrist-Leutnant, nachdem er in das Wirtshaus kommen, vorgegeben, ja zum Überfluß um der Dörfer Namen und Gelegenheit sich bekümmert, da er folgendes Tages um Reichenbach mit seinem Volk sollte Quartier nehmen, welche man ihm aufzeichnen müssen und folgenden Tag die Fourier-Schützen dahin gesendet.

Den 20. Januar hat man eine Korporalschaft Bürger aufgefordert und dieselbe in die zwei Tore, als Striegentor, daher sie gelanget, und Niedertor nebenst ins Rathaus gestellet, die andern Tor aber verschlossen gehalten.

Als aber das Volk vor der Stadt sich präsentieret um ein Uhr nachmittags, hat es nicht den Zug neben, sondern durch die Stadt begehret, dessen sich der Rat und Gemeine geweigert und sich auf getane Zusage berufen, da denn der Obrist-Leutnant mit guter Manier ihnen zugeredet, das Volk müßte durch die Stadt durchgeführt werden, dieweil es bei diesem kalten Wetter sich etwas wärmen und Notdürftiges (sintemalen der Wochenmarkt vorhanden) einkaufen müßte, neben dem, daß es Ihro Kais. Maj. Schimpf, wann Deroselben Volk der Zug durch die Stadt versaget [und es] darneben hinwegziehen müßte. Er sagte ihnen zu bei seinen höchsten Ehren, und so wahr als er einen Part an der ewigen Seligkeit zu haben begehrete, so gewiß sollte ihnen dieser Marsch nicht verfänglich sein, noch einem Menschen ein Stäublein verschret werden.

Unter diesem Disputat wird endlich dem Volk darzu eingeräumt, welches, als drei Fähnlein sich in der Stadt befunden und in geschwinder Eil auf die hohe Gasse bis an das Niedertor gesetzt, sind sie stille gestanden, unterdessen ihnen drei andere Fähnlein die Burggasse herunter aufm Fuße nachgefolget und sich rechter Hand am Ring gegen das Rathaus gewendet und also die andere Seite nach der Langengassen zu gar leise und langsam marschieret, darüber sich der Rat nebens der Bürgerschaft übel befunden, ja ganz und gar bestürzt worden, indem sie vermerket, daß sie also schändlich betrogen, ja also umzogen und umgeben worden sein, und (es) dannenhero auf nichts Gutes angesehen wäre.

Wie nun die sechs Fähnlein Fußvolk nebst dem hohen Stabe in der Stadt vorhanden, sind die Schildwachen, wie es denn zuvor vor der Stadt unterredet, ordentlich bestellet worden, die Bürgerwache an den Toren abgeschaffet und mit ihrem Ober- und Untergewehr nach Hause gesendet, hergegen [haben sie] sich selbst den zwei offenen Tore bemächtigt, wie auch die andern verschlossenen Tore mit Soldaten versehen, ja vollends alle anderen Posten der Stadt eingenommen und dieselben stark besetzt, wie dann auch auf allen Ecken der Gassen dreifache Schildwachen verordnet und die Wachstube im Markt zu einer Corps de guardi und Hauptwache erkoren, das Rathaus herum mit 100 Mann umlegt, ja vor der Apotheke derogleichen Wachen, weil sie der Bürgerschaft nicht trauen wollen, bestellet, die übrigen Soldaten aber nach ihrem Belieben Quartier gemacht, manchem Bürger in die 20 und 30 mehr und weniger, auch endlich zu ganzen Kompanieen eingelegt, der hohe Stab samt andern Offizierern [hat] sich im Ring hin und wieder einquartieret, und wo sie eingeplatzt, [haben sie] alsobald von jedem Wirt Ankunftsgehalt gefordert, welches sie auch erlegen

müssen, als theils zu 50, 40, 30, 20, 10 und weniger Rthl., nachdem die Personen und derer Vermögen gewesen, wie auch hernach mit stattlichem Essen und Trinken sie versehen und allewege einem jeden unter den Teller einen Rthl. oder Ungar. Flor. darlegen müssen; wie dann auch bei solchem Rumor der Priester aufm Pfarrhof im wenigsten nicht verschonet worden, denen jedem erstlich 15, nachmals, als sie bei H. Stadtvogts Ehefrau Begräbnis gewesen, welches doch nur auf große Bitte verstattet worden, sind noch jedem H. 15 gefreiete Soldaten eingelegt, von welchen sie über alle Maßen mit Schlägen, Prügeln und allerhand Hauerei übel sind traktiert worden, wie dann bald die ersten Tage und Abende an dem einen diacono, H. Johann Beer, drei Musketengabeln sind zerschlagen worden<sup>1)</sup>, haben auch einem jeden Gefreieten Feldzeichen und Federbüsche<sup>2)</sup> kaufen müssen, daß (es) also in solchen erkaufte Sachen jedwedem Geistlichen in die 80 Fl. ohne alles andere Aufwenden auf Essen und Trinken gekostet. Solche Soldaten sind auch nicht mit den Personen kontent gewesen, sondern haben sich auch an ihre Bibliotheken gemacht, aus denen etliche Bücher genommen, in Ofen geworfen und zu Asche verbrennet, zu geschweigen anderer Leichtfertigkeit und Vornehmen, Aufschlagung von Kisten und Kasten, daraus Plünderung und Raubung vieler Sachen.

Ob nun wohl der Rat gegen den Obrist-Leutnant sich beschweret, daß solches Beginnen seiner Zusage nicht gemäß wäre und um Abhelfung und Remedierung der Beschwerden angehalten, hat es doch nicht fruchten wollen, sondern er hat zur Antwort geben, er hätte zwar anfangs Ordinanzen gehabt mit dem Volk in Mähren zu marschieren, gleich diese Stunde aber bekäme er andern Befehl, ein paar Tage stille zu liegen; hoffe, man würde Ihr. Kais. Maj. Volk wohl so lange Quartier geben, versehe sich unterdessen des Obristen von Dohna, nach welchem er sich ferner zu richten haben würde.

Unterdessen haben künftige Nacht die Soldaten die Bürgerschaft im Quartier ziemlich geängstigt, welches unmöglich zu beschreiben.

Den 21. dito als den dritten Sonntag nach Epiphania hat man, wie auch folgenden Tag, die Tore alle verschlossen gehalten, daß niemand weder aus noch ein kommen können, in der Pfarrkirche ist zwar der bisher ordentliche Gottesdienst gehalten worden, aber ganz wenig Volk hineingekommen. Als H. Enoch in die Kirche gegangen, haben ihm die Soldaten seinen Hut abgenommen und ihren Hut ihm aufgesetzt und sonst viel böses Gespött an ihm ausgeworfen; die Predigt, deren Proposition gewesen, wie man die Angstberge aufsteigen und überwinden könne und sollte etc., hat er über eine halbe Stunde nicht verrichtet, sondern mit Trauern nach verrichtetem Gebet von der Kanzel gegangen, wie auch dann die Kommunion, zu der sich wenig fanden, gehalten und folgende Mittagspredigt und Vesper.

Diesen Tag auch hat man weiter mit den Geistlichen übel gehandelt und gehauset, auch ihnen allerlei Ungemach zugefügt; den Soldaten haben sie müssen sieden und braten und ohne Unterlaß Wein und Malvasier zutragen, und zwar sind die Speisen von Spießen abgeschmissen und das Fleisch ins Feuer geworfen, daß es niemand genießen können, sondern alle Stunden fast neues Fleisch und Speisen zurichten müssen, den Wein und Bier haben sie an die Erde gegossen, also daß sie zu Nacht nicht trockenen Ort gefunden, daß sie ihr Lager hinbereiten können, unterdessen haben sie mit ihnen allerlei Tänze geheget, auch der blinden Kuh, wie auch die Einweihung des Bischofs mit ihnen gespielet. Kommenden Morgen haben sie ihnen viel seidene

<sup>1)</sup> Das Gerücht vergrößerte diese groben Ausschreitungen sofort. In Glogau erzählte man sich, der Bürgermeister sei von den Soldaten erschossen, ein Rathsherr an den Haaren im Hause herumgeschleppt, ein Pfarrherr zum Tanze mit einem Weibe gezwungen worden und dann zum Fenster hinaus gesprungen und ähnliches. Aus dem Tumultuarium in Br.

<sup>2)</sup> Dohna soll eine Gasse auf die andere niedergelaufen sein und den armen Leuten unerhörte Qual und Marter haben antun lassen, also daß eine arme Witib, die Geißlerin genannt, über ihrer großen Marter vergangen. Den Pastor Enoch Bartsch hätten die Soldaten mit unablässigen Drohungen und Schlägen dahin gedrungen, daß er ihnen 65 Ellen Zeug zu Fähnlein kaufen müßen. Hoppes Manuskr. im St.

Binden und sonsten Zeug zu Kleidern bei den Krämern ausnehmen und bezahlen müssen. In summa, es ist mit den Prädikanten so umgegangen worden, daß es einen Stein erbarmen mögen.

Um 1 Uhr nachmittags kommt anhero oberwähnter H. v. Dohna und begibt sich ins H. Obrist-Leutnants Quartier, hergegen gedachter H. Obrist-Leutnant nimmt sein Quartier zu H. Johann Konraden, Medic. Doct. Wie solches E. E. Rat wahrgenommen, senden sie ihres Mittels 3 Personen und lassen ihn benventieren und gebühlich empfangen, auch seiner Ankunft gratulieren, darob er sich freundlich bedanket. Auf dieses lässet E. E. Rat ihm die gravamina des Kriegsvolkes und urplötzlichen Überfall in Demut vortragen, auch bei ihm um Linderung der Beschwerden anhalten, sintemalen es unmöglich, daß die Bürger und Inwohner den Befehlshabern und gemeinen Soldaten nebenst der kostbaren Speisung auch so große Geld-Kontributionen geben könnten.

Wie sie dann auch insonderheit gebeten, die Soldaten von Prädikanten wegzunehmen und bei der Bürgerschaft anderwärts zu quartieren. Hat sie der H. v. Dohna mit stumpfen Worten abgewiesen und zur Antwort geben: Katholisch werden, wäre das einzige Mittel zur Erledigung. Und als der Rat gebeten, Ihr. Gn. wollten, da sie befugt mit ihnen also umzugehen, den kaiserlichen Befehl seines Vorhabens zeigen, in Erwägung, daß sie gleichwohl Ihr. Kais. Maj. treue Untertanen wären und jederzeit alle Schuldigkeit geleistet hätten, hat der H. v. Dohna sie abgewiesen. Was er täte, wüßte er zu verantworten, der Rat wäre nicht bestellt zu examinieren; auf dieses ist E. E. Rat in großen Sorgen und Kummer abgezogen und aufs Rathaus sich verfüget, hin und hergesonnen, wie der Sache ferner zu tun sei, sintemal die Bürgerschaft mit Haufen gelaufen, jämmerlich geklaget und geweinet, auch wegen der übermäßigen Traktierung und Unkosten lamentiert, daß ihrer viel verursacht, daß sie sich von ihren Häusern begeben, hergegen die Soldaten alles und jedes preis darinnen gemacht, Kisten und Kasten aufgeschlagen und daraus jedes und alles gestohlen und geraubet, andere, so in Häusern verblieben und nichts mehr spendieren können, geprügelt und jämmerlich geschlagen worden und in summa dermaßen gehauset, daß es mit Feder und Tinten nicht kann noch mag aufgezeichnet und beschrieben werden.

Den 22. dito um 8 Uhr ist zuletzt das Morgengebet nach evangelischer Art gehalten worden, unterdessen aber die Prädikanten noch zur Zeit immer mehr und mehr heftiger geplaget, in dem, wie auch oben gemeldet, dieselben zum Begräbnis H. Stadtvogts Hausfrauen gegangen, ihnen noch 15 Soldaten eingelegt, da doch ihnen von Ihr. Gn. von Dohna zur Deduktion diesmal mitzugehen erlaubt worden.

Weil aber in der Stadt an Fleisch und Proviant hat Mangel vorfallen wollen, hat man endlich den Fleischhackern und Bäckern erlaubt (indem bis Dato die Tore zugehalten worden und nur das Niedertor eröffnet, dahin über 100 Mann gelegt, solches zu verwachen und ohne obgesetzte Personen hinauszulassen) damit sie Vieh und Mehl hereinschaffen könnten, wie auch endlich der Bauerschaft erlaubt, von Rauhfutter Stroh und Hafer hereinzuführen. Und weil solches tyrannische Vornehmen auf anders nicht angesehen, als auf die Reformation, als haben etliche Bürger sich unterstanden, in Klöstern sich ihre Professionszettel zu holen, in welchen sie zugesagt, die katholische Religion anzunehmen, solche Zettel sind von dem praecentore, priore und guardiano gegeben mit ihren Siegeln, welche man hernach Ihr. Gn. dem H. v. Dohna zubringen müssen, so seinen Namen unterschrieben, und als man solchen Zettel der Soldateska vorgelegt, sind sie bald aus den Quartieren gangen und andern Bürgern über den Hals gelegt worden, welche keinen Zettel gehabt.

Nachdem aber die 6 Fahnen Fußvolk also in der Ringmauer einquartiert und die Bürgerschaft ziemlich ausgebeutelt, ist vom H. Quartiermeister angeordnet worden, daß aus den Vorstädten die Gassenmeister sich herein begeben sollten. Als solches geschehen, hat er ihnen angedeutet, weil sie allbereit der Quartier befreiet, auch keinen Soldaten haben würden, solle ein jeder Hauswirt 2 Rthl. erlegen und zwar incontinenti ihm solches zubringen, welches auch geschehen und sich ein jeder willig erfunden, also, wie man es überschlagen, der Quartiermeister über 1000 Stück Rthl. von den Vorstädten wird empfangen haben, die Zusage aber, daß sie



sollten künftig der Einquartierung befreiet sein, ist ihnen über 24 Stunden nicht gehalten worden, wie folgendes weiter wird gesaget werden.

Zu Abend hat man dem Herrn Bürgermeister Erasmus Jungen erstlich über 60 Soldaten eingelegt, zu welchen sich noch mehr gefunden, also daß über 200 im Hause gewesen, welchen allen man hat müssen genug geben, sie mit Essen und Trinken versehen, Bier und Wein die Fülle da sein müssen, sind aber gelegen bis Abend des andern Tages, haben etliche Faß Bier, samt 17 Eimern ungarischen Wein ausgesoffen, auch sonsten aufgeschlagen und gestohlen, was sie nur erlangen mögen, hätten das ganze Haus ruiniert, wenn er nicht hätte lassen einen Zettel holen; als er denselben empfangen, ist er der Soldaten los worden.

Den 23. dito, diesen Tag wie auch folgendes die ganze Woche durch bis auf den Sonntag exklusive, ist in der Pfarrkirche nichts gehalten worden, sondern ganz leer gestanden, zumalen auch die Schulen ganz und gar aufgehoben, die Knaben von dannen sich gemacht, wie auch viel von der Bürgerschaft, so mit Fug nur haben können davankommen.

Diesen Tag ist auch von den Prädikanten die Soldateska genommen worden, welches auf Interzession vieler guter Leute geschehen, hergegen E. E. Rat 200 Stück Rthr. dem von Dohna erlegen müssen, welche er dem H. Enoch, als er bei ihm bei der Tafel das Mittagmahl genommen, verehret, auch dem Pfarrhof Salvaguardia versprochen, innerhalb zwei Tagen von hinnen von der Stadt mit allen ihren Sachen sich zu begeben. Ebenermaßen der gemeine Mann, als er gesehen, daß denjenigen, welche sich zur katholischen Religion bekenneten, die Soldaten weggenommen worden, ist häufig zugelaufen und Beichtzettel abgeholt, dabei es dann so gedränge zugegangen, daß man in drei unterschiedlichen Orten nicht genugsam solcher Zettel schreiben können.

Weil man aber mit der Soldateska nicht gewußt wohin, sintemalen meistens Zettel in der Stadt ausbracht, als hat man vier Fahnen um zwei Uhr zu Mittag in die Vorstädte geführt und einquartieret, welche die Leute nicht minder geplaget wie die Städter, und ob sie schon Zettel ehe die Städter gefordert, sind sie doch der Soldaten nicht überhoben worden, hergegen in der Stadt sind die zwei Fahnen, als das Hauptfähnlein H. Obrist-Leutnants und Haugwitzes in die Häuser der Gassen geteilet worden, der hohe Stab ist im Ringe verblieben.

Auf den Abend hat man in der Ratmannen, Schöppen, Offizianten und anderer vornehmer Leute Behausung jedem 30 Personen einlogieret, in welchen sie dermaßen hausieret, daß zu beklagen gewesen. Man hat einem jeden Soldaten kaufen müssen, was er gefordert und haben wollen, sonderlich von Feldzeichen, Schuhen, Hüten und Federn.

Den 24. dito, nachdem von obigen Rats-Verwandten und Vornehmsten der Stadt etliche auf viel Wege verhört, zerstoßen, geschlagen und bedrängt worden, haben sie endlich sich akkomodieret und verhalten und Beichtzettel abfordern lassen, hergegen H. Balthasar Teuber, Johann Wirth, Heinrich Bartholomäus, Stenzel Herrmann, Balthasar Leuschner hart widerhalten und heftig geweigert, ja etliche als H. Balthasar Leuschner und Johann Hartmann, scholae rector, mit den Jesuiten wohl und stark disputieret, also daß man allerlei Drangsal herfürgesucht, sie zur Religion zu bringen, insonderheit als genannte zwei Personen bei einer Disputation die Jesuiten fast eingetrieben<sup>1)</sup>, haben sie ihnen angedeutet, sie wollten nicht mehr viel mit ihnen disputieren, sie hätten wohl andere Mittel, sie zurecht zu bringen, worauf ihm, dem Leuschner, dann auch der H. von Dohna den Staupbesen ja auch gar das Schwert anbieten lassen, weil er derjenige wäre, welcher die andern alle widerspenstig machte. H. Balthasar Rauprechten, welcher am Podagra zu Bette gelegen, haben sich die Soldaten auf die Schenkel gesetzt, ihm bei „seinen Ohren den großen und harten Schmerzen noch mehr gedrückt“ [?] und also abgemartert, daß er um Gotteswillen gebeten, ihm den Degen durch den Leib zu

<sup>1)</sup> Vgl. dazu die fesselnden Auszüge aus gleichzeitigen Flugschriften über das standhafte Verhalten eines evangelischen Buchbinders, des sogenannten „kleinen Pommers“, bei Schmidt II, 54.

stoßen. Folgende haben sie Kisten und Kasten aufgeschlagen, die Betten zerschnitten, auch als sie einen ziemlichen Vorrat am Gelde gefunden, haben sie von Fenstern auf die Leute auf der Gassen mit Reichstälern geworfen und sonst viel böse Sachen hin und her vorgenommen, so allhier niemalen geschehen noch erhöret worden.

Bei vielen Bürgern hat man viel neue Martern erdacht, sie zum Abfall zu bringen, welche, als sie solche nicht ausstehen mögen, sind sie heimlich des Nachts ausgesprungen und das Ihre verlassen, darauf eine Plünderung ihrer Häuser erfolgt, alles und jedes umgebracht, die Betten zerschnitten und von dannen alles ausgetragen.

Weil man aber gesehen, daß viel Bürger die Flucht genommen und von der Stadt entwichen, sind gewisse Personen auf den Straßen verordnet gewesen, so die Leute wieder in die Stadt gejaget, ja keinen Bürger hat man zum Tor hinaus gelassen, er ist zuvor „besucht“ worden.

Demnach auch Tobias Fessel der Ältere Freitags zuvor Todes verblieben, ist er dieses Tages zur Erde bestattet, und weil die evangelische Schul und Kirche aufgehoben, hat der H. Rektor, weil er ein Gefreundter war, in der Stadt herumschicken lassen, und etliche Schulknaben fordern, die das funus deduzierten, so ohngefähr 13 Paar zu Haufen bracht und also der Leich ohne Prädikanten vorgegangen und auf den Pfarrkirchhof bei der großen Linde nahe an des Glöckners Gärtlein begraben, alda die Schule samt den Leidleuten stehend verblieben und gesungen, weil die Kirche zugehalten und kein Gottesdienst darin geübet worden.

Den 25. dito ist Ihr. Gn. der v. Dohna, nachdem vier Jesuiten und zwei Kapuziner ankommen und bei H. D. Fuchsen ihr Quartier genommen, mit ihnen zu Wagen in die Klosterkirche zu U. L. Fr. gefahren und also Messe gehöret, indem eine in dem vordern hohen Altar gesungen, andere zwo, eine auf dem hintern hohen Altar, die auf dem Schuster-Altar, ut vocant, gelesen, welche zwo die Jesuiten und der eine Kapuziner verrichtet. Zu Mittag um 2 Uhr, als die Vesper zu U. L. Fr. gesungen, ist Ihr. Gn. nebenst den Jesuiten in die Kirche kommen, nach Vollendung derselben samt dem „completorii“ hat ein Kapuziner-Mönch eine Predigt verrichtet aus der Epistel, so auf diesen Tag Pauli Bekehrung verordnet aus Act. 9 und ihm zur Proposition ausgesetzt drei Ursachen, welche uns sollten zur Seelenbekehrung anreizen.

Eben zu dieser Stunde sind die H. Prädikanten auf dem Pfarrhof aufgebrochen und zwei zum Striegentor, als H. Enoch<sup>1)</sup> und H. Flaschner, nach der Liegnitz, zwei, H. Gloger und H. Beer, zum Niedertor und nach Breslau gezogen, ist groß Wehklagen bei der Bürgerschaft verursacht worden, ja man hat an allen Orten weinen, heulen und schreien gehöret, daß sie gesehen, wie der Hirt geschlagen und sie also als die Schafe zerstreuet gewesen. Viel Volks hat sie komitiret und begleitet, auch ihnen viel Geldes zugeworfen, daß sie ein Viaticum in ihrem exilio und Elend haben möchten.

Zu Abend um vier Uhr hat E. E. Rat drei Personen ihres Mittels an Ihr. Gn. v. Dohna abgesendet, um zu imputieren, damit sie vier Wochen lang möchten Aufschub zu bedenken nehmen, ist ihnen aber geweigert worden, sondern in 24 Stunden sich zu resolvieren, ob sie sich nämlich akkomodieren und zur katholischen Kirchen schreiten wollten, ernstlich mitgegeben.

Den 26. dito früh gegen den Tag hat Ihr. Gn. befohlen, aller Zechen Ältisten und Vorgeher ihrer Mittelspersonen Namen auszuzeichnen und ihm zu übergeben. Als sie ihm solche Namen übergeben, hat er ihnen mitgegeben, die Ältesten sollten ihm ins Kloster zu U. L. Fr. nachfolgen, und wie sie im Kreuzgang angelanget, hat er ihnen angezeigt, solches auch ihren „Gumren“ [Gumpen, Kumpanen?] anzudeuten, daß sie sich hinfüro zur Instruktion und Unterweisung der katholischen Religion finden sollten, wie dann heut auf drei Stuben oder Zimmer sollte bedacht werden, alda die vorschriebene H. P. P. Jesuitae sich finden und sie zu denselben

<sup>1)</sup> Er wurde später Pastor primarius zu Steinau und kehrte im Oktober 1632 auf kurze Zeit nach Schweidnitz zurück. Schmidt, a. a. O. 62.

ingesamt kommen sollten, damit sie recht in angezogener Religion informiert und unterstoßen würden und also hernacher ignorantiam nicht vorschützen dürften.

Den 27. dito um ein Uhr haben sich die großen und kleinen Zechen ohne die bürgerlichen Kretschmer, doctores und andere Gelehrte auf den Pfarrhof gefunden, dahin sich drei Jesuiten und drei weltliche Pfaffen eingestellt, ein Jesuit und Geistlicher hat sich in H. Enochs große Stube begeben und zu sich die Reich-Krämer, Schneider, Maurer, Zimmerleute, Fleischhacker, Barbieri und Maler gefordert. Zum zweiten wird ein Jesuit und weltlicher Priester in die neue Schule (geschickt), welcher die Bäcker, Schmiede, Lohgerber, Tuchmacher, Schuster, Schlosser, Sattler und Tischler hingefordert. Zum dritten wird ein Jesuit und weltlicher Pfaff in die große Schule der Quint- und Sextaner (bestellt), welche die Kürschner, Züchner, Büttner, Messerschmiede, Weißgerber, Täschner, Seiler, Töpfer, Hutmacher, Wagner, Platzbäcker und Geisler<sup>1)</sup> beschieden, welchen allen die articuli fidei catholicae vorgelesen und erklärt, auf welche sie etliche objectiones movieret, dieselben aber herentgegen beantwortet, auch sie angemahnet, daß sie hinfüro denselben glauben sollten. Solche Instruktion hat bis auf vier Uhr gewähret, und obschon die Zechen gebeten, man sollte ihnen Frist zu bedenken geben, solche anzunehmen, hat man ihnen geantwortet: Solche Frist frisset sie, sie sollten sie ohn alles Mittel annehmen, wie sie dann derer weitere Erklärung in kommenden Predigten einnehmen würden.

Diesen Tag kommt H. Weih-Bischof [Liesch von Hornau] samt H. D. Hillebrandten, Domherrn, nebst andern Prälaten an, folgenden Sonntag die Weihe der Pfarrkirche vorzunehmen. Weil also, wie jetzo gemeldet, das Volk von der katholischen Priesterschaft an unterschiedlichen Orten haufenweise informiert worden, ist dasselbe von den Soldatenbeschwerden noch nicht gänzlich erlöst, sondern sie vertröstet, bis sie sich gänzlich und in der Tat akkomodieret und vollends sub una specie komunizieret und gebeichtet hätten.

Wie es nun mit der Schweidnitz ergangen, also hat man fast zu einer Zeit oder kurz hernach mit den andern Weichbildstädten, als Jauer, Löwenberg, Bunzlau, Striegau<sup>2)</sup>, Reichenbach<sup>3)</sup> und andern Orten, ja alsobald in dem benachbarten Fürstentum mit Frankenstein und Münsterberg<sup>4)</sup> verfahren, da denn der gemeine Prozeß aller Orten gewesen, den Soldaten Geld zu geben und, wann nichts mehr vorhanden, einen Beichtzettel zu holen.

Aus der Vorstadt brachen zwei Fahnen auf nach Frankenstein und Münsterberg, ebenermaßen dieselben zu reformieren.

<sup>1)</sup> „G. sind Metzger geringer Art im Osten Deutschlands, die z. B. in Breslau eine eigene Zunft bildeten und nur kleines Vieh schlachten durften“. Grimm.

<sup>2)</sup> Der Striegauer Revers bei Filla, Chron. d. St. Striegau 202 mit dem Datum des 1. Februar 1629; denselben Wortlaut, aber das Datum des 31. Januar, hat ein Striegauer Revers in U.

<sup>3)</sup> Der Revers bei Weinhold, Gesch. d. evang. Gemeinde zu Reichenbach 34.

<sup>4)</sup> Das Religionsstatut von Frankenstein ddo. 10. Februar 1629 und die Schilderung der Gegenreformation in beiden Städten besonders nach Koblitz und Hoppe bei Berg, Prüfungszeit 136 f. Nach Hoppe war das Gedränge der „Beichtzettel-Holer“ in Frankenstein so groß, daß in Adrian Geißlers Hause, wo die patres die Zettel ausgaben, die gemauerte Treppe von der Menge des Volkes einbrach. Zu dem erwähnten Revers vom 10. Februar findet sich folgende Notiz im St.: Diese Assekuration ist Sonntag Septuagesimä [11. Februar] des 1629. Jahres dem hochwürdigen in Gott und edlen Herrn, Herrn Balthasar Liesch von Hornau, Bischöfen zu Nicopolis, Weihbischöfe und Domherrn zu Breslau, auch beim Heiligen Kreuz daselbst Propst, Röm. Kais. Maj. Rat etc. in Michael Zeuchenbergers, Bürgers und Gastgebers am Ringe, Behausung eingeantwortet worden. Am 18. März 1629 empfahlen die Administratoren aus Neiße dem Kaiser aufs wärmste den Hans Siegmund von Maltitz als künftigen Hauptmann von Frankenstein; das sei ein vornehmes katholisches Subjekt, das sich schon zur Zeit des Erzherzogs Karl um das Haus Österreich Verdienste erworben und das beim Durchzuge des Markgrafen schwer gelitten habe. St.

Den 28. dito, den vierten Sonntag post Epiphaniam, ist die Einweihung der Pfarrkirche vor die Hand genommen worden und folgender Art und Gestalt verrichtet<sup>1)</sup>. Auf dem Kirchhof vor den zwei großen Mittelthüren ist ein Tisch, so mit einem leinenen Tuch bedeckt, gesetzt, darauf zwei Leuchter mit Kerzen, auf dies hat sich in der Sakristei der H. Weihbischof in seinem bischöflichen Habit schon angelegt und nebst der Klerisei zu Paar und Paar herauf getreten und also mit durch die Kirche vor die Kirchthür, allda ein Feuer angezündet, dasselbe konsekriert und die Lichter daran angezündet, so auf gedachtem Tisch gestanden, von dannen angefangen den Kirchhof zu weihen und also in die Kirche mit Gesang der Litanei, welchem mitten in der Kirche die großen Fahnen entgegengebracht, gegangen und also vor den hohen Altar getreten, allda auch einen Tisch bedeckt, darauf zwei Leuchter mit brennenden Kerzen samt dem silbernen kristallinen Kruzifix gesetzt und dabei alle gebräuchlichen Einweihungs-Zeremonien verrichtet, wie auch das Wasser benediziert, damit ferner die Kirchen besprenget werden. Auf dieses hat der Weihbischof den 67. psalmum „Exsurgat Deus et dissipentur inimici ejus“ intoniert.

Darauf die andere Klerisei den ganzen psalmum samt andern zugehörigen Gesängen gesungen und also mit Forttragung der Fahne und silbernen Kreuzes die Prozession mit Besprengung der Kirche dreimal in derselben verrichtet, nach Vollendung dieser Prozession auch in die Sakristei gegangen und allda dieselbe konsekriert, wiederum vor den hohen Altar getreten und die übrigen Weihungs-Collecta und lectiones verlesen, zuletzt zu unterschiedlichen drei malen intoniert „Deus in adjutorium meum intende“, und immer einmal als das andere eine Tertia die Stimme erhoben, darauf die anderen Priester respondiert: Deus ad adiuvandum me festina, gloria patri etc. Wie auch solches verrichtet, hat der H. Weihbischof intoniert: Te Deum laudamus, auf welches auf dem Schüler-Chor die Stadtpfeiffer mit Trompeten und Heerpauken respondiert und also diesen Gesang durch und durch musiziert, denn nachdem die Stadtpfeiffer mit Trompeten und Heerpauken den ersten versiculum geblasen, hat die Orgel mit den zugegebenen Musikanten angefangen zu musizieren, den andern versiculum aber die Stadtpfeiffer mit Trompeten und Heerpauken und also alternatim eines um das andere bis zu Ende dieses Liedes.

Nach Vollendung dieses Liedes ist H. D. Hillebrandt, canonicus und vornehmer Domherr, welchem zwei andere Priester in Chorrücken gefolgt, aus der Sakristei auf die Kanzel gestiegen und die Predigt angefangen; ehe er aber proponiert und das Evangelium verlesen, hat man gesungen: Der Tag, der ist so freudenreich etc. Darauf das Vaterunser und der Englische Gruß gebetet, und also das Evangelium, so auf diesen 4. Sonntag verordnet, verlesen und dasselbe erklärt in diesem Punkt, wie die katholische röm. Kirche ziemlichernmaßen verketzert und vernichtet, nach Art und Gebrauch, so sie allweg pflegen zu halten. Nach Verrichtung der Predigt ist abgekündigt worden, daß man sich von heut bis auf den 8. Februar zur Kirche finden solle und ein jeder seine Beichte und Kommunion verrichten, wie dann auch bei dieser Kirche solle ferner die Taufe gehalten werden, darauf das allgemeine Gebet nebst der gemeinen Beichte gesprochen und also von der Kanzel getreten.

Nachmals ist der H. Weihbischof im ganzen bischöflichen Habit, nur daß er die Haupt-Casel der Kirche mit dem Perlen-Jungfrau-Bild angelegt, nebst zwei diaconis in ihren Leviten-Rücken mit goldenen Stücken aus der Sakristei vor das hohe Altar an der Treppe getreten, das Amt der Messe anfangen zu singen, bei welcher der ganze Pontifikat gebraucht und also die Musica angefangen zu erklingen bis zu Ende des Amts. Unter währendem hohen Amte haben die Jesuiten auf dem hintersten hohen Altar einer nach dem andern stille Messe gehalten, bei welchen viel Personen zugetreten; dieser Prozeß hat von 7 Uhr an bis auf 12 Uhr gewähret, man hat keine Mittags-Predigt gehalten, sondern in der Klosterkirche zu U. L. Fr. hat man von

<sup>1)</sup> Ich theile die folgende Beschreibung ungekürzt mit; man ersieht aus ihr, welch tiefgehenden Eindruck die Zeremonie auf den protestantischen Verfasser gemacht hat. Wie ihm, wird es damals manchem andern ergangen sein.

1 Uhr zur Predigt geläutet, allda ein Franziskaner-Mönch vor dem hintersten hohen Altar im Chor eine Predigt gehalten und das Volk in der katholischen Religion unterwiesen, auch fast eine ganze Stunde solche Information gewähret, darauf allda die Vesper gesungen und viel Konfittanten bei ihm gefunden.

In der Pfarrkirche hat man um 3 Uhr die Vesper angefangen, so bis auf 5 Uhr gewähret, ist schön musiziert worden. Nachmals zwei Täuflinge gewesen, welche der Kaplan vom Dom zu Breslau getauft; nach verrichteter Tauf hat man einen jungen Juden in weißen Kleidern von der Fußsohle bis aufs Haupt, seines Alters im 23. Jahr, in Prozeß gebracht, welchem der Weihbischof in seinem bischöflichen Habit entgegen gegangen und ihn nach Art der Zeremonien der Taufe in die Kirche eingeleitet und ihn beim Taufstein getauft, nach verrichteter Tauf vor dem hohen Altar samt den Paten gekniet und gebetet, die Paten sind gewesen der H. Obrist-Leutnant und Fr. [Fourier, Fähnrich?] unter des Haugwitzes Fähnlein und sonst ein Offizier, mit welchem Juden sie mitten durch die Kirche gegangen und in der Halle ihm in die Hand des Paten Geld gegeben, als der Obrist-Leutnant ein großes Stöbel Reichstaler und Dukaten; die andern Paten zu 6 Rthl. und also zu dem Obrist-Leutnant geleitet.

Den 29. dito früh um 8 Uhr ist der Herr Weihbischof in seinem ordentlichen Habit vor den hohen Altar getreten und nach Ausweisung ihres Agenden-Buchs den hohen Altar konsekriert, auch die Heiligtümer herausgenommen und von neuem dieselbigen geheiligt, eingesetzt und wieder einmauern lassen, welche Weihung in die zwei Stunden kontinuiert, nachmals die Meß lesend, wie auch die H. Jesuiten auf dem hintersten verrichtet.

Diesen Tag sind in allen Kirchen viel Kommunikanten gewesen. Nach verrichtetem Amte und also um 10 Uhr ist der H. Weihbischof nebst der Klerisei, Fahnen und Kerzen in der Ordnung durch die Pforten hinaus auf St. Nikolai-Kirchhof gegangen, allda vor dem Schüller-Haus einen Tisch bedeckt, mit zwei brennenden Kerzen besetzt und die Litanei angefangen zu singen, hernach auf dem Kirchhof der H. Weihbischof und nur allein den alten und also die Hälfte besprenget und eingeweiht.

Von 12 Uhr an hat man in Kirchen wiederum angefangen Beichte zu hören, dahin sich dann die Handwerker gefunden, wie sie in die Kirchen abgeteilt worden, aber mehrenteils sich zu U. L. Fr. und zu St. Nikolai begeben.

Den 1. Februar um 7 Uhr hat E. E. Rat in der Klosterkirche zu U. L. Fr. auf dem hinteren Altar sub una specie kommuniziert, die Meß hat gehalten der Guardian, dazu die Orgel geschlagen und deutsche Christgesänge gesungen, hernach unter dem Singen der horarum hat man wieder Beicht gegessen und um 10 Uhr beim hohen Altar vorn beim Gegitter Meß gelesen und über die 80 Personen von Mann und Weib kommuniziert, dabei man einem jeden folgenden Lauts einen Zettel erteilt.

Ego Nicolaus Weyland, Guardianus ad S. S. Mariam, hisce contestor mihi N. N. sacramentaliter confessum et rite absolutum, in ejus fidem.

F. Nicol. Weyland, Guardianus m. p.

Den 3. Februar, nachdem der H. v. Dohna vor etlichen Tagen von hier gereist und in andern Städten ebenermaßen mit der päpstischen Reformation unaufhörlich fortgefahren und also einen Ort nach dem andern überfallen, ja die armen Leute zum Abfall mit Gewalt gezwungen, ja die durch Zwang Abgefallenen haben einen Revers von sich stellen müssen, daß sie ohne einigen Zwang aus gutem ungezwungenem Willen zur päpstischen Religion getreten, für die treue und väterliche Vorsorge Ihr. Röm. Kais. Maj. untertänigst Dank sagen und daß weder sie noch ihre Kinder zum evangelio sich wieder wenden wollten, mit einem körperlichen Eid promittieren und zusagen, also nachdem er wieder anhero gelangt, derogleichen vor die Hand genommen, indem er E. E. Rate, Ältesten der Zünfte eine dergleichen Revers-Form übersendet, welches sie mit ihren Siegeln unterdrucken und bestätigen sollten, welches auch vor großer Furcht und Zittern geschehen, gesagt, könnten nicht vorüber, müßte nur also geschehen, und also E. E. Rat, Schöppen und Geschworne der Stadtgerichte und Zechen Siegel aufgedruckt und ohne alles Vorwissen der ganzen Gemeinde Ihr. Gn. von Dohna übergeben.

Den 4. dito ist pro concione vom H. D. Hillebrandt angekündigt worden, wie es hinfüro bei der Pfarrkirche und dem Gottesdienste [mit der Messe und den Predigten] solle bestellet werden. Solche Predigten alle haben



verrichtet allwege die rechte oder Amtspredigt H. D. Hillebrandt bis nach Ostern, die Mittagspredigt H. Guardian, ungeachtet er des Morgens im Kloster gepredigt, Mittwochs der Pfarrer von Strehlitz, H. Adam genannt, Freitags der Kapellan von Zobten, H. Michael, welchem zugegeben der H. Subprior vom Sande zu St. Maria in Breslau, so mehrenteils die Messen verrichtet und die Vesper helfen singen. Diese letzten drei geistlichen Personen sind von Dato bis auf „Vocem Iucunditatis“ [5. Sonntag nach Ostern, 20. Mai] in des H. Abts vom Sand [Hause?] in der Rittergasse von Cyriaco Peucheln, Maler, gespeiset worden, welchem alle Wochen 18 Th. ohne den Wein von den Kirchengeldern gegeben, H. D. Hillebrandt ist von einem Bürger aufm Ringe, Apfel genannt und Ihr. Röm. Kais. Maj. Zoll-Einnehmer, mit Speis und Trank samt ganzem Quartier versehen worden, welchem wöchentlich 9 Th. gegeben, ohne den Wein.

Den 6. Februar früh um 10 Uhr ist Ihre Gn. der Herr v. Dohna aus der Kirche vors Rathaus gefahren und hat in der Kanzlei E. E. Rat und die Schöppen von neuem bestätigt und befohlen, Ihr. Kais. Maj., wie bishero geschehen, treu zu verbleiben, item Recht und Gerechtigkeit ferner fortzupflanzen. Damit aber gleichwohl dieselbe desto besser geschützt und gehandhabt werde, hätte Ihre Kais. und Kön. Maj. für gut angesehen, daß dem Regiment zu Schweidnitz überdies noch sollte ein königlicher Richter adjungiert und zugegeben werden, wie er denn hiernit wollte den wohlledlen, gestrengen, hochachtbaren und hochgelehrten Herrn Paulum Fibingium, beider Rechte Doktor und Ihr. Kön. Maj. zu Böhmen vornehmen Rat, vorgestellt und also ins genannte hohe Amt investiert und eingesetzt haben; zu welchem E. E. Rat und die Gemeinde alle Zuflucht nehmen sollten und ohne sein Vorwissen nichts in publicis vornehmen, sondern ihn allewege dazu aufs Rathaus erfordern und sich seines Rates erholen.

Der Eid des Königsrichters lautete: Ich N. N. schwöre Gott dem Allmächtigen, dann dem durchl., großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Fernando dem Dritten dieses Namens, zu Hungarn und Böhmen König, Erzherzoge zu Österreich, meinem gnädigen Könige und Herrn, sowohl dem verordneten Landeshauptmann Dero Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, daß ich in dem mir anvertrauten und aufgetragenen Königsrichter-амte getreu und gewähr sein, bei dieser Stadt Schweidnitz und dero zugehörigen Dorfschaften in geistlichen und weltlichen Okkurrenzen so beides in publicis et privatis gute Polizei und Regiment befördern helfen, die Justiz männiglich arm und reich ohne Ansehen der Personen widerfahren lassen, auf das Rathaus, Kirchen, Schulen, Hospitäler und dero Einkommen oder was demselben anhängig, fleißige Aufsicht und Inspektion haben, dero Schaden meinem besten Verständnis und Vermögen nach wenden, dagegen ihr Bestes und Aufnehmen fleißig trachten und fortstellen und das nicht unterlassen solle noch wolle weder durch Gunst, Gabe, Liebe, Haß, Furcht, Freundschaft noch Feindschaft, als mir Gott helfe und alle lieben Heiligen<sup>1)</sup>.

Den 7. wurde vom Königsrichter vor Abgesandten des Landes und der Städte das folgende kaiserliche „Urbarien-Urteil“ verlesen: Wir Ferdinand der Andere etc. bekennen: Demnach auf gnädigste Verordnung weiland Kaisers Ferdinandi, unseres geliebten Ahnherren, hochl. Gedächtnisses, in langwierigen Strittigkeiten, so sich zwischen den würdigen etc. Prälaten, Ritterschaft und Mannschaft unserer Fürstentümer Schweidnitz und Jauer an einem und Bürgermeister, Ratmannen und Gemeinden der Städte daselbst anderen Teils erhoben [in der Vorlage steht dafür irrig „erhalten“] unter anderem auch die Landvogtei und Obergerichte, Stadthurbar, Mälzen, Brauen, Schenken, „Zuschütten“ der Untertanen, [Schutt bedeutet nach Heyne im Brauwesen das zu einem Gebräu gehörige Malz, wie man es in das dazu gehörige Wasser schüttet], allerlei Handwerker, Salz- und anderer Märkte halber noch im 1545. Jahre den 14. Dezember auf beiderseits freiwillige „Willkür, Bewilligung“ [?] ein ordentlicher gewisser Vertrag aufgerichtet, welcher von höchstgedachtem Kaiser Ferdinando konfirmieret und bestätigt, auch darin ausgesetzt worden, da beklagte Teile in einem oder dem anderen —

<sup>1)</sup> Der Eid mag an den verschiedenen Orten einen verschiedenen Wortlaut gehabt haben. Eine abweichende Fassung in Br. findet sich auch bei Wernicke, Joh. Büttner, Zeitschr. XX, 245 abgedruckt.



berührte Landvogtei und Obergerichte, item „die“ Stadturbar, das Mälzen, Brauen, Schenken, Zuschütten, Handwerke und Märkte betreffend — auf ihren Landgütern privilegiert und berechtigt zu sein vermeinten, daß sie dieselbe ihre gerühmte Gerechtigkeit „in“ und auf gewisse Zeit entweder mit kaiserlichen, königlichen oder alten fürstlichen Briefen und in Mangel deroelben Briefe durch gebührliche Zeugenführung beweisen und dartun, die von Städten auch „ihre Notdurft, Beweis und Gerechtigkeit dagegen sie gebührlich zu vollführen und aufzulegen gelassen sein sollten“, und Bürgermeister, Ratmänner und ganze Gemeinde der Stadt Schweidnitz gemeltem Verträge zufolge im Jahre 1548 ihre Notdurft und Beweis habende Gerechtigkeit eingebracht zu der Kais. Maj. rechtlichem Bekenntnis ferner gestellt haben, daß wir nunmehr nach genugsamer Ersehung und Erwägung desselben ihres Einbringens soviel befunden und erkennen hiermit zu Recht, daß gedachte Bürgermeister, Ratmänner und ganze Gemeinde der Stadt Schweidnitz mehrberührtem den 14. Dezember des 1545. Jahres aufgerichteten Verträge gemäß neben der von ihrer ersten Aussetzung und Fundation an auf die Stadturbar, das Mälzen, Brauen, Schenken „und Handwerker“ in einer ganzen Meil Weges um die Stadt herum habenden Gerechtigkeit auch die Ober- und Niedergerichte samt dem Salzmarkt in der Stadt und durchs ganze Weichbild erwiesen und daß sich jetzige und künftige Bürgermeister, Ratmänner und ganze Gemeinde erwähneter Stadt Schweidnitz derselben Ober- und Niedergerichte und (des) Salzmarkts in der Stadt und (durchs) ganze Weichbild außerhalb der Güter, die durch unsere hier in die Strittigkeit itzo gerichtlich publizierte Urteil ihrer bewiesenen Gerechtigkeit wegen ausgenommen sind, zu gebrauchen befugt und sonstn oftberührten Vertrag bei Vermeidung der von mehr höchstgedachtem Kaiser Ferdinando darauf gesetzten Strafe in genaue Acht zu nehmen und im geringsten nicht zu überschreiten schuldig sein sollen. Wien 12. Juni 1626, in der Versammlung der Abgeordneten von Stand und Land zu Schweidnitz bekannt gemacht am 7. Februar 1629. (Vgl. auch Schmidt a. a. O. I, 397 f.) Nach Mitteilung des oft gedruckten Reverses vom 3. Februar und der bekannten Protestation vom 2. April 1629<sup>1)</sup> fährt der Verfasser fort: Den 3. und 4. April ist große Furcht und Zagen unter der Bürgerschaft entstanden, also daß viele von hinnen sich begeben und das Ihre geflüchtet, welches teils von Soldaten weggenommen, (die) folgendes niemanden von der Bürgerschaft hinauslassen wollen, ja wenn man etwas vor das Tor getragen, (ist) alles zuvor unterm Tore besichtigt worden. Das Köppen- und Bögentor ist dieser Tage gesperrt gehalten, zur Nacht sind Soldaten ohne Trommel auf den Platz in der Stille gefordert, welchen angezeigt worden, daß sie sich in Bereitschaft sollen finden lassen, ein jeder scharf die Muskete laden und dieselbe im Quartier neben sein Lager oder Bette legen, weil die Bürgerschaft sehr schwierig und etwas entstehen möchte. Den 18. April sind die Herren Schöppen und Geschworenen auf das Rathaus gefordert und (ist) deliberiert worden, weil in der jüngsthin verfertigten Protestation wegen eines gezwungenen und wieder zu Händen gelangten Reverses an die zu Ung. und Böhm. Kön. Maj. provoziert worden und nunmehr die höchste Notdurft, daß solch Angeben ordentlich und eilfertig fortgestellt werde: Als solle vornehmlich geredet werden 1. von Personen, so abzufertigen, 2. den sumptibus, wannenhero sie zu nehmen, 3. der ratihabitione, Vertretung und Schadloshaltung der Abgeordneten, 4. ob diese der ganzen Stadt angelegene Instruktion mit des Rates, der Schöppen und Geschworenen Insiegeln zu verfertigen? Senatus et scabini stimmen auf Herrn Leuschner und Herrn Albertum. 2. Die Spesen müßten und eine Extraordinar-Kontribution erhoben werden. 3. wäre rechtens und sehr billig. 4. wäre nötig, daß man sehen könnte, daß es aller Wille sei, tribuni gratias agunt pro cura, erinnerten sich der eingewandten Provokation, belieben 1. die Personen, bitten aber noch eine von der Bürgerschaft und von den Geschworenen zu adjungieren. 2. Spesen könnten von Geschoß und Zinsen genommen werden, das 3. wäre billig und 4. placet,

<sup>1)</sup> In bezug auf diesen Protest ließen sich die Bürger vom königlichen Hofrichter Niclas von Zedlitz und den Beisitzern des kön. Manngerichts (Melchior von Seydlitz auf Stäubchen, Sigismund von Niemitz auf Wilkau, Hans Heinrich von Hochberg auf Fürstenstein, Balthasar Teuber und Heinrich Bartholomä) eine schriftliche Rekognition unter dem königlichen Insiegel erteilen. Hoppes Man. im St.

wollten Ratihabition und Vertretung durch ihre Siegel bekräftigen. Senatus et scabini: Von der Bürgerschaft abzufertigen, wäre unmöglich, möchte Sequelen geben; der Rat, die Schöppen und Geschworenen repräsentierten die ganze Stadt, und die Kretscham-Meister wären praesentes wegen der ganzen Bürgerschaft. Den 20. dito sind die Gesandten nach Wien gereist.

Bericht aus Wien vom 3. Februar 1629. Dr.

Am verschiedenen Mittwoch hab ich ihm auch geschrieben, und weil seither weiter nichts vorgegangen, so tut es dabei bewenden. Heut sind Ihr. Kais. Maj. samt der Kaiserin, dem König und Prinzessinnen ausgefahren, sich in etwas zu rekreiren. Wie Herr v. Dohna in dem Schweidnitzischen mit der Reformation verfahren soll, wird der Herr vielleicht besser wissen als ich schreiben kann. Wie man auch hier vorgiebt, laufen ihm die Städte entgegen und erbieten sich katholisch zu werden, damit er sie nur mit Einlagerung der Soldaten verschonen möge, denn dieselben bei den armen Leuten ärger als Türken und Heiden hausen sollen. Von dem „Augapfel“ sollen dem Herrn von Strahlendorf<sup>1)</sup> zwei exemplaria zugeschiedt worden sein, und wie mich gestern ein Kais. und Kön. Rat berichtet, wird es übel aufgenommen, daß die Katholischen als Antichristische darin angezogen werden, denn für solche Worte wohl andere Bescheidenheit hätte gebraucht und sie das Gegenteil genannt werden können. Wer es Ihro Gn. geschickt, weiß ich nicht, und ich habe mich im wenigsten vermerken lassen, daß ich von solchem Buch etwas wüßte. Cujus nota manus.

Der Rat von Schweidnitz an ?, 7. März 1629. St.

Er berichtet dem Nachbar dienstlich, daß der Königsrichter allhier die Pfarrer auf der Stadt Dörtern von ihren Kirchendiensten alsobald abgeschafft hat und daß sie auf verbleibenden Fall mit Soldaten belegt werden sollen; der Rat mußte ihnen solches durch Personen seines Mittels insinuiieren lassen. Darauf sie sich alsbald bequemet. Sonst sei ihnen nichts anderes wissend, als daß sie sich, wie auch in specie der zu Heinrichau, aller Gebühr verhalten.

Königlicher Bescheid auf das Anbringen der Schweidnitz-Jauerschen Gesandten, decretum in Consilio S. R., Wien, 29. März 1629. Br. [Eine kurze Inhaltsangabe bei Ziegler, Gegenreformation 78.]

Von der zu Ungarn und Böhmei Königlichen Majestät Ferdinandi des Dritten, Erzherzogs zu Österreich, unseres gnädigsten Herrn, wegen der von beider Fürstentümer Schweidnitz und Jauer gehorsamsten Landständen hierher zu ersthöchstgenannter Ihr. Kön. Maj. Abgeordneten Friedrich von Gellhorn, Röm. Kais. Maj. Schlesischem Kammer-Rat, Heinrich von Reichenbach etc., beide Oberrechtssitzer und Landesälteste, und Georg von Dachs, Polnitz genannt, Landesbestalltem daselbst „hiemit in Gnaden angezogen“:

Daß zwar Ihr Maj. sowohl aus ihrem mündlichen untertänigsten Vortrage als eingereichter von ihren Prinzipalen ihnen mitgegebener Instruktion die Notdurft wegen unterschiedlicher die getreuen Stände berührender Diskurse und von wegen etlicher Beschwerden wider Ihr. Kön. Maj. allda verordneten Landeshauptmann, Herrn Heinrich von Bibran, Freiherrn, gnädigst verstanden hätten, Sie aber doch solche Absendung befremden wolle. In Anmerkung, [daß] ihnen dieselbe durch absonderliche an selbiges Amt ergangene königliche Anordnung nicht zu Verschränkung der zu Ihr. Kön. Maj. suchenden untertänigsten Zuflucht, sondern allein aus sonderbarer landesfürstlicher und väterlicher Fürsorge und darum, damit [die] zu dergleichen Absendungen erforderten starken Unkosten und Ausgaben, mit welchen das Land nach Besage vieler bis Dato darüber einkommender Klagen ohnedas beschwert ist, erspart werden möchten, ganz gewiß eingestellt und ihre Angelegenheiten obbestimmtem königlichen Amt einzureichen und alles dann von dannen mit berichtlichem Gutachten nach Hofe um fernere gnädigste Resolution abzugeben was bedächtiglich und gnädigst befohlen worden. Maßen dann unangesehen dieser jetzigen Abfertigung einen als den andern Weg teils der vorgebrachten Punkte, sonderlich

<sup>1)</sup> Peter Heinrich, schon 1605, sehr jung, Reichshofrat, seit 1624 (wie vor ihm sein Vater) Reichsvizekanzler im Geheimen Rate, starb 1637 unvermählt. A. D. B.

aber die wider gedachten Landeshauptmann angedeuteten Beschwerden, weil niemand ungehört mit Billigkeit kann verurteilt werden, ihm, dem Landeshauptmann, notwendig und der Ordnung nach eingeschlossen und hernach erst auf folgenden seinen Gegenbericht Ihr. Kön. Maj. gnädigste Resolution und der Sachen Ausschlag erwartet werden müssen. „Welches denn zu befördern sein, Ihr gnädigst angelegen sein lassen wolle“. Im übrigen und gleichwie weder [in] Ihr. Kön. Maj., noch einiges anderen Potentaten Macht stehet, ein oder andere „fürbrechende“ Diskurs zu ändern „ihn von sich selbst reden lassen müssen“, als und um soviel desto weniger würden ihnen [= sich] auch die getreuen Landesstände berührter Fürstentümer aus einem soldatischen ruhm-süchtigen Humor oder sonst fliegenden Privatreden und anderen verlorenen gemeinen Diskursen nicht was Un-zeitiges einzubilden und also aus „einem eiteln Unweisheit“ gleichsam eine schädliche Gewißheit in Sachen das landesfürstliche Gubernio berührend zu machen Ursach schöpfen. Sonsten aber und beinebenst wollten Ihr. Maj. wegen der in die Kirche nach Seifersdorf eingepfarrten Herrschaften weitere Nachricht einziehen und nach erhaltenem gründlichen der Sachen Befund die Billigkeit zu handeln verschaffen. Darnach sich und sie, Abgeordnete, denen, wie auch ihren Prinzipalen, Ihr. Maj. mit königlichen und landesfürstlichen Gnaden wohlbeigetan verbleiben, gehorsamst zu richten und solches zurückzubringen wissen werden. (Nach einer schlechten Abschrift.)

Patent des Landeshauptmanns von Bibran an die Landstände der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer, Burglehen Jauer am Sonntage der hochgelobten heiligen Dreifaltigkeit [10. Juni] 1629. Dr.

Ich Heinrich, Freiherr von Bibran etc. gebe den H. H. und Euch hiermit gunst- und freundlich zu vernehmen, daß die tägliche Erfahrung mehr deren genugsam bezeuget, welchermaßen die Prädikanten in den Städtlein, Flecken und Dörfern nicht allein die wahre rechte apostolische römische katholische alleinseligmachende Religion und dero zugetane, treue Gliedmaßen, hohe und niedrige Standes Personen, mit Singen und Schreien beides auf der Kanzel, als anderen Orten, zur höchsten Ungebühr zu lästern, zu schmähen und selbige den Leuten mit unbeweislichem Grunde der Wahrheit zu verunglimpfen sich bis anhero unterwunden haben, sondern sich auch nunmehr gelüsten lassen, mit ihren Predigten die allreit Katholischen bei den Städten und deren eingewidmeten Dorfschaften in ihrem Gewissen zu perturbieren, ja sie für meineidige Schelme und abtrünnige, lose Leute zu schelten, damit sie selbige von dem einmal erkannten und bekannten wahren alleinseligmachenden katholischen Glauben ab- und wiederum zu ihrem unkatholischen Glauben ziehen und also zu einer abscheulichen apostasia bewegen möchten.

Inmaßen denn von den Prädikanten den katholischen Priestern auf ihren parochiis und deren eingepfarrten Dorfschaften im Taufen und alle dem, was der Verrichtung eines rechtmäßigen Priesteramtes mehr anhängig, allreit allerhand schädliche Eingriffe unbesonnener Weise vorgenommen worden. Weil aber alles dasjenige, was mehrerennte Prädikanten den armen Leuten zu Verunglimpfung der römisch-katholischen alleinseligmachenden, wahren Religion vorschwätzen, denselben erdichteter Weise aufgedrungen und mit gotteslästerlicher Ungebühr zugemessen wird, mir auch solche aufwieglerische Injurien und allerhand in die katholischen Pfarreten unbesonnene Eingriffe hinfüro zu gestatten und die armen Handwerksleute in den Städten, so redliche Handwerker haben, mit dergleichen unverschämten Schmähworten länger verfolgen zu lassen nicht gebühren will: Als ist hiermit und kraft tragenden königlichen Amts einmal für allemal mein endlicher, ernster Amtsbefehl, daß die Herren und Ihr nicht allein Euren Prädikanten solches mehrberührtes unbilliges Begunsten ernstlich verweist, sondern ihnen auch alles Ernstes anschaffet und gebietet, daß sie sich hinfüro des Skallierens, Schmähens und Lästerns wie auf der Kanzel, also auch in Privatkonversationen wider die apostolische katholische wahre Religion und dero Gliedmaßen gänzlich enthalten, von allen ungebührnden Eingriffen den katholischen Priestern in ihre Pfarreten inkontinent abstecken, und da gleich einer oder der andere, so in Stadt- oder Dorf-katholische Kirchen gehöret, ihre Predigten anzuhören, taufen, begraben, einläuten zu lassen oder

ihre eigenen sacramenta zu nehmen begehrte, sollen sie doch selbige keinesweges darzu admittieren und zulassen, wie nicht weniger auch alle diejenigen Gesänge, als: Und steuer des Papstes und Türkenmord und andere, so zu Spott und Verachtung der hl. katholischen Religion verfälscht und gedichtet worden, zu singen unterlassen und keines einzigen Worts, so zu Verkleinerung und Despekt der ruhmwürdigen katholischen Religion angezogen werden könnte, sich gebrauchen. Wie ich mich nun zu den H. H. und Euch gänzlich versehen will, Sie werden sich meinem abgegebenen Amtsbefehl gemäß verhalten, also erkläre ich mich auch hierauf, daß wofern die Prädikanten in ihren angemessenen Predigten, Singen und allerlei Eingreifen, sie werden genennet, wie sie wollen, kontinuierlich werden, ich selbige nicht allein Amtswegen ihres Dienstes zu entsetzen und alsobald abzuschaffen gemeinet, sondern es sollen auch selbige Herrschaften und collatores nicht weniger ihr vermeintes jus patronatus durch solches Skalieren und böse Eingriffe gänzlich verfallen haben.

Puneta, was den 28. Juni 1629 wegen des Landeshauptmanns anbefohlen vorzutragen (St.):

1. Daß Ihr. Kön. Maj. ernster Wille und Meinung sei, dasselbige der Religion halber zu vollziehen, was Sie nicht allein hiebevorn auf der Stadt Schweidnitz beschehene Abfertigung und Supplikation nach Ausweisung der Copia, so ihrer Zunft vom Rathaus erteilt werden solle, gnädigst resolviert, sondern was sie auch anitzo anderwärts den anderen Städten, so dann ebenermaßen abgefertigt, zum Bescheid erteilen lassen: Nämlich daß die einmal durch die Beichte und Kommunion wären katholisch worden, nachmals katholisch bleiben und sich geschickt machen sollten, auf dieselbige Zeit, so ihnen angedeutet werden sollte, samt und sonders wiederum aufs neue katholisch zu beichten und zu kommunizieren. Welche aber noch zur Zeit den katholischen Glauben gar nicht angenommen, noch denselben anzunehmen gesonnen, die sollten, damit sie nicht die anderen in ihrer Religion turbierten und irre machten, innerhalb vier Wochen das Ihre verkaufen und die Stadt räumen.

2. Welche noch von dem einen oder dem andern Teil, sie wären zuvor katholisch worden oder nicht, dennoch in der Religion etliche Skrupel oder dubia hätten, darin sie sich nicht allerdings finden oder verstehen könnten, die sollten ordentlich nacheinander, die Ratspersonen, Schöppen und doctores absonderlich, die anderen Zünfte aber ordentlich nacheinander im Pfarrhofe, wie es zuvor in dergleichen Fall gehalten worden, sich bei den anhero geschickten patribus einstellen, denselben ihren Kummer und Skrupel vortragen und sich von ihnen durch freundlichen und gütigen Unterricht und mit sanftmütigem Geiste, dessen sie sich dann erbieten tun, informieren lassen.

3. Begehret der Hauptmann das Judenkirchlein gegen einen Revers, damit die patres ihre Gelegenheit darin haben, bis sie ihre Stelle haben mögen.

4. Soll die bisher dissipierte und ganz zerrissene Schule, doch ohne einigen Eintrag des Rechtes, so die Stadt zur Schule oder deren Einkommen haben mag, wiederum durch gemelte Herren patres und dero Direktion, weil sie vor anderen dazu geeignet, restituiert werden; es werden aber den H. patribus, weil es ihnen allein zu bestellen unmöglich, gewisse Kollegen müssen zugeordnet werden, wie auch zuvörderst auf einen guten cantorem und musicum gesonnen werden muß, welche dann auch in der Schule die Knaben mit Information (versehen) und also der Kollegen Stelle vertreten helfen könnten, damit die Knaben in der Kirche bestellt und nicht die Priester selbst auf den Chören mit den Seinigen (Ihrigen?) aufwarten dürften. Zudem müßte die Bürgerschaft auch nunmehr wiederum ihre Kinder zur Schule schicken, oder da sie bereits anderswohin verschickt, wiederum zurück anher berufen und erfordern. Wie ingleichen diejenigen Eltern, so inmittels die Ihrigen in die deutsche Schule verschickt, anzuschaffen, daß sie wiederum nach Gelegenheit der . . . (Ihrigen?) zur lateinischen Schule gehalten werden.

5. Letzlich ist auch den Gerichten unverzüglich zu insinuieren, daß Ihr. Kön. Maj. aus gewissen Bedenken und Ursachen eine Kommission zur Revidierung der Rathäuser, Abnehmung der Reitungen und Inquisition, wie man bisher mit der Stadt Einkommen und Vermögen gebaret [procedere] und umgegangen, auch wie es mit der Schule beschaffen, in allen Städten bei den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer gnädigst angeordnet

und daß morgen Abend als den 19. dies. der Herr Amtsverwalter allreit allhier zu Schweidnitz ankommen und den Anfang neben dem Königsrichter als Nebenkommisario auf den 20. dies. allhier machen werde.

Aus der Usler-Seilerschen Chronik im St.

Den 31. Mai 1629 ist ein Patent vom Landeshauptmann publiziert worden, daß kein Bürger auf die Dörfer laufen und die lutherischen Predigten besuchen sollte, es hat aber niemand nichts darauf gegeben, sondern ist viel mehr Volks als zuvor auf die Dörfer gelaufen.

Den 18. Juni hat D. Fibig, Königsrichter allhie, den Geschworenen Zechen auferlegt, innerhalb vier Wochen wiederum päpstisch zu kommunizieren oder ihre Häuser zu verkaufen und davon zu ziehen.

Den 9. Juli kommt der Landeshauptmann anhero und hat den 11. die Geschworenen vorgefordert und sie ermahnet anstatt Ihr. Maj., sie sollten bei der katholischen römischen Religion verbleiben, was sie nicht würden verstehen, würden sie die Jesuiten weiter unterrichten. Darauf die Geschworenen geantwortet durch einen Tuchmacher Georg Maret, welcher das Wort geredet: Sie täten dieses nicht, sie wollten lieber des Kaisers, denn Gottes Ungnade. Auf dieses hat der Landeshauptmann den Tuchmacher in den Köppenturm setzen lassen, er ist aber auf Bitten der Geschworenen in etlichen Stunden wiederum herausgelassen worden. Der Landeshauptmann hat auch dieses Mal geschworen, es sollte ihm hinfüro kein Tuchmacher in den Rat genommen werden, auch keiner allein das Wort reden, sondern eine jede Zeche sollte sonderlich ihre Meinung von sich geben, sind auch nochmals die folgenden Tage die Tuchmacher und Fleischer auf den Pfarrhof gefordert worden, da die Jesuiten [Schmidt II, 37 und 39] sie haben sollen unterrichten, haben aber wenig und nichts ausgerichtet.

Den 17. Juli sind die Bäcker vorgefordert worden, daß sie die Jesuiten auch haben sollen unterrichten, und wie der Jesuit etlichen päpstischen Aberglauben vorgebracht und vorgegeben, der Herr Christus hätte den Jüngern das Heilige Abendmahl in einer Gestalt gegeben, haben sie ihn Lügen gestraft, auch nichts auf ihn gegeben. Den folgenden Tag haben die Schuster vorgefordert werden sollen, weil aber den Tag zuvor die Bäcker den Jesuiten heftig zugesetzt, haben sie den Schustern wiederum lassen andeuten, sie dürften nicht vor, ist auch nachmals keine Zeche mehr vorgefordert worden, sondern also verblieben.

Den 12. Juli hat der Landeshauptmann den Jesuiten die Pfarrkirche, Schule und die Judenkirche auf der Schmiedegasse übergeben, sind auch vier Wagen voll Bücher auf den Pfarrhof geführt worden. Den 13. dito haben die Jesuiten die erste Messe in der Judenkirche gehalten.

Als der alte Bürgermeister Erasmus Junge am 20. Juli bei der Veränderung des Rates vom Landeshauptmann gefragt worden, ob er wollte wiederum kommunizieren, so sollte er in seinem Bürgermeisteramte verbleiben, hat er darauf geantwortet: Der zeitlichen Ehr will ich gern entbehren, Du wollest mir, Herr, nur das Ew'ge gewähren. Darauf hat er (Bibran) ihn nach dem (neuen) Bürgermeister (Stephan Adam) gesetzt<sup>1)</sup>. [Die acht Mitglieder des neuen Rats, der neue Stadtvogt und der neue Kanzler waren zum alten Glauben zurückgetreten; Bürgermeister und Syndikus (Rumbaum) des alten Rats und der frühere Landvogt (Lange), sowie der frühere Kanzler Böhme verweigerten dies, „haben aber diese drei und den Kanzler nicht wollen weglassen“. Zwei Mitglieder des alten Rats, Wirt und Teuber, der Schöppenschreiber Leuschner und der Tuchmacher Beer waren „entwichen“.]

Den 22. Juli hat D. Fibig allen Bürgern lassen andeuten, daß ein jeder seine Kinder auf die Schule zu den Jesuiten schicken sollte, daß sie sie unterrichteten, haben auch den 23. das Glücklein früh um 6 Uhr geläutet, welches bei keines Mannes Gedenken ist geläutet worden, es hat aber niemand kein Kind geschickt, sind auch die Jesuiten noch nicht ausgegangen, es gibt niemand auf keinen Befehl (etwas).

<sup>1)</sup> Junge leistete bis zum November Widerstand, dann „kommunizierte“ er.



Den 28. Juli läßt der neue Rat in allen Zechen andeuten, daß keiner nicht soll auf das Dorf laufen in die Kirchen, sondern in der Stadt in die Kirche gehen; wo sie ja in der Kirche nicht verstünden, was gepredigt würde, sollten sie zu Hause in Büchern lesen. Zum andern sollten sie ihre Kinder in die Schule schicken. Zum dritten: Welche keinmal katholisch kommuniziert hätten, die sollten sich von der Stadt wegmachen. Je mehr aber sie was gebieten, je weniger wird vollbracht.

Den 22. August hat ein Jesuit dem Herrn Signator Balthasar Hoffmann (als sie aus des praecentoris Kirchlein kommen) etliche Maultschellen geschlagen, daß er gesungen bei Georg Marlets, Tuchmachers, Kindes Leichenbegängnis „Wenn wir in höchsten Nöten sein“ etc. Hat aber wegen dessen der Jesuit nachmals müssen wegziehen und die Stadt meiden.

Den 31. August haben die Jesuiten eine Komödie agiert auf der Schule, haben Heerpauken und Trommeten gebraucht, auch solche Possen mit Narren vorgenommen, daß es nicht zu beschreiben. Der Königsrichter samt dem ganzen Rat sind bei ihnen erschienen, ist solche Gedrängnis gewesen, daß die Soldaten zu den Fenstern hineingestiegen.

Den 1. September haben die Jesuiten die Komödie auf dem Kirchhofe vor männiglich agiert, haben ein theatrum vor der Schule aufgebaut.

Den 18. September ist den Zechen vom Rate angedeutet worden, daß sie sollten ihre Kinder in die Schule schicken, es sollte auch hinfüro niemand auf die Dörfer in die Kirche gehen; welcher aber befunden würde, derselbe sollte 10 Taler zur Strafe ablegen, welcher es aber nicht im Vermögen hätte, der sollte jeden Tag 8 Hl. im Gefängnis absitzen. Es hat aber niemand nichts darauf geben wollen.

Den 3. Oktober sind alle Zechen auf dem Rathause gewesen, daß sich ein jeder wiederum zur Kommunion solle einstellen, es würden auch 40 Betstunden angestellt werden, dabei sollte sich jede Zeche einstellen.

Den 26. Oktober zieht [das Haugwitzische] Fähnlein von hier [nach Zirlau bei Freiburg], kommt aber den folgenden Tag wieder in das alte Quartier und werden den Geschworenen Ältesten zu 9, 10 mehr oder weniger [nach d. H. Chr. 4, 5, 6 Soldaten] einquartiert.

Den 29. Oktober hat der (am Tage zuvor eingetroffene) Landeshauptmann [nachdem er zuvor mit Rat und Schöppen ins Kloster zur Messe gegangen, H. Chr.] die Geschworenen Zechen samt den Kleinen Zechen vor den Rat fordern und ihnen andeuten lassen: Sie sollten sich 1. des Kirchengehens auf die Dörfer enthalten, 2. die Jugend in die Schule schicken, 3. sollten sie sich fleißig zur Messe einstellen, 4. sich zu den patres Jesuitas, wenn sie ihrer beehrten, zu der Information verfügen, so wolle er von Stund an ein Fähnlein von hier wegnehmen. Darauf die Geschworenen samt den kleinen Zechen geantwortet, ehe sie dieses täten, sollte man ihnen ihre Kundschaften erteilen [hier wohl in dem Sinne von Zeugnisse, Lehrbriefe, Dokumente], so wollten sie sich von hier wegmachen. Darauf alsbald der königliche Richter zwei aus dem Rat, zwei von den Schöppen und zwei von den Geschworenen abgefertiget und durch sie dieses dem Hauptmann anzeigen lassen. Hat der Hauptmann gütlich geantwortet, er beehrte keinen Zwang mit ihnen vorzunehmen, sondern welcher es nicht freiwillig tun wollte, derselbe möchte nach seiner Gelegenheit verbleiben oder sich wegbegeben. Hat auch das Fähnlein Volks (ehe dann die Antwort wieder aufs Rathaus kommen) alsbald auf Hirschberg ziehen lassen.

Aus der Heinrichschen Chronik im St.

Den 5. Januar 1629 hat der Landeshauptmann dem Buchbinder Polnicke allhier zu Schweidnitz verboten, keine lutherischen, noch kalvinischen Bücher mehr zu führen, sondern lauter päpstische. [Nach einer anderen Nachricht erging ein solches Amtsreskript schon am 2. Januar an alle Buchbinder des Fürstentums.] Den 28. Februar sind die H. H. P. P. Soc. Jesu durch Karl Hannibal „Grafen“ von Dohna hier introduziert worden.

Den 5. März hat E. E. Rat den Geschworenen vorgetragen wegen der Fasten, daß man nur die Mittfasten [25. März] Fleisch haben solle, als Sonntag, Montag, Dienstag, Donnerstag, und soll man des Tages nur einmal



Fleisch essen, aber Mittwoch, Freitag und Sonnabend sich gänzlich enthalten, und wer Fleisch essen wollte, mußte einen Zettel vom Beichtvater haben, morbi causa. Eodem ist ihnen vorgetragen worden, daß die evangelischen Prediger auf den Stadtdörfern innerhalb vier Wochen sich von dannen machen und weiter keines Gottesdienstes gebrauchen sollen.

Den 28. März hat der Landeshauptmann nach dem Revers geschickt, welchen der Rat und die Geschworenen ohne Vorbewußt und Willen der Gemeinde besiegelt und von sich gegeben, welcher ihnen hernach wieder zugesendet worden zum Unterschreiben, der aber bis Dato unabgefordert liegen verblieben, da sich dann E. E. Rat entschuldiget, daß sie nicht alle zur Stelle, sollten sich bis morgen gedulden. Den 29. dito ward wieder danach geschickt und solcher ernstlich begehret. Den 30. sind die Geschworenen wieder aufs Rathaus gefordert und (ist) ihnen vorgetragen worden, den Revers zu schicken; haben sich aber geweigert, daß sie ohne der gemeinen Stadt Wust und Willen solches nicht tun könnten, weil ihnen schon vorgeworfen worden, daß sie es hinter der Gemeinde Rücken getan hätten, und also wollten sie solches den Mitteln zuvor anmelden. Darauf sind den 31. die Zechen und Kretschmer beisammen gewesen, da die anwesenden Bürger gar nicht willigen können, daß solcher Revers von sich gegeben werden solle, denn keiner könnte sagen, daß ers gutwillig getan, sondern (daß er) gezwungen dazu (habe) konsentieren müssen.

Den 2. April haben die Geschworenen eingebracht, wessen sich die Zechen und Mittelsgegnossen erklärt wegen des begehrten Reverses, den sie zuvor den 3. Februar ohne Wissen der Gemeinde von sich gegeben, und (der) den 5. März zum Unterschreiben ihnen wieder eingereicht und unterschrieben worden, welcher bis Dato unabgefordert blieben und anjetzo vom Königsrichter mit Bedrängung scharf abgebeischet wird. So ist dieser nebst einer Protestation den 3. April dem Königsrichter zugestellt worden.

Am 13. Mai kamen die Abgesandten unverrichteter Sachen wiederum von Wien anheim<sup>1)</sup>, referieren dem Rate am 17. und bitten gleichzeitig wegen der Kommunion um vier Wochen Aufschub. Den 18. Mai sind die Geschworenen erfordert und (ist) ihnen Relation getan worden, da denn der Königsrichter unter den Geschworenen Nachfrage gehalten, einen jeden besonders vorgelassen und ausgefragt, ob er katholisch sein wolle und wer ihnen den Rat zur Protestation und Abfertigung gegeben hätte.

Den 6. Juni hat der Königsrichter die Leute, so auf die Dörfer in die Kirchen gelaufen, zu sich gefordert und ihnen hohe Strafen diktiert, diesmal soll es ihnen geschenkt sein.

Den 12. Juni haben sie Balzer Leuschner, dem Schöppenschreiber, einen Fähndrich, item Herrn Teubner und Herrn Wirth jedem 15 Soldaten eingelegt, weil sie gewichen und nicht zur Stelle gewesen sind. Eodem die haben die Bürger alle ihre evangelischen Bücher dem Königsrichter zustellen müssen.

Den 11. Juli sind Rat, Schöppen und Geschworene vor den Hauptmann erfordert worden, jeder besonders wegen der Religion, daß man sich zur Information einstellen und ein jedweder Ältester seine Zechgegnossen verzeichnet eingeben sollte.

Den 14. Juli, als der Hauptmann von Reichenbach (wohin er Tags zuvor gereist war) wiederkommen, hat er die Geschworenen zu sich gefordert, die sich nicht zur katholischen Religion bequemeten, aufgezeichnet und befohlen, daß man sich den 15. zur Prozession einstellen sollte.

<sup>1)</sup> Ratsherr Balthasar Leuschner, Stadtschöppe und Lizentiat beider Rechte, Hieronymus Albert und der Geschworene Salomon Weidmann. Sie sollten um Schutz gegen religiösen Zwang und gegen die durch die Dohnasche Quartierung zunehmende Verarmung der Stadt bitten. Am 3. Mai hatten sie in Laxenburg Audienz bei Ferdinand III. Er bemerkte dabei: Mit Schmerzen gewahre er, daß man nach kalvinischer Art wiederum von dem rechten Wege abzuweichen gedenke und dabei Furcht und Gewalt vorschütze, als sei man in irgend etwas gezwungen worden. Er ermahnte die Schweidnitzer, anderen Städten nicht ein schlechtes Beispiel zu geben. Die Entscheidung des Königsrichters, den Dohna bestellt, habe er einstweilen auf sich beruhen lassen. Schmidt, I. c. II, 43.

Den 22. Juli hat die Frau Äbtissin [von St. Clara in Breslau] ihren Kanzler anhero zum Landeshauptmann wegen der Pfarrkirche abgesendet, daß sie ihr solche gar nicht nehmen lasse, gestünde keineswegs, daß solche den Jesuiten eingeräumt würde.

Den 3. September ist der Königsrichter wieder auf dem Rathause gewesen, da hat er Erasmo Jungen und dem Konrektor wegen der Schule Inhibition getan, die Knaben, sonderlich die in die lateinische Schule gegangen, nicht weiter zu instituieren.

Den 14. November hat der Hauptmann durch eine Korporalschaft Soldaten Herrn Kaspar Egramus, Pfarrherrn zu Schmellwitz, plündern und wejagen lassen, weil die Erbfrau alldar katholisch gewesen. Die Kirche haben sie alldort zugleich versiegelt. Den 18. dito zieht der welsche Fähndrich mit dem Rektor „auf“ der Schule hinaus und wird katholisch gepredigt; die Edelfrau, so katholisch gewesen, hat solches alles angestiftet<sup>1)</sup>.

Den 26. November hat E. E. Rat den Bäckern und Fleischhackern wegen der Religion absonderlich Soldaten einquartiert.

Den 9. Dezember sind Soldaten auf etlichen Dörfern gewesen und haben den Personen, welche in der Kirche auf den Dörfern gewesen, Mäntel, Degen, Schauben, Büchel, Messer, in summa was sie haben bekommen können, genommen. Den 13. dito und folgende Tage haben die Personen ihre Sachen wieder bekommen, haben dem Führer zu 9 Sgr. mehr und weniger Trankgeld geben müssen. Der Bürgermeister samt dem Rat haben mit Pilato die Hände gewaschen, da doch durch sie alles angestellt worden.

Heinrich Freiherr von Bibran an den Rat zu Schweidnitz, Lasan 24. August 1629. St.

Trotz seines festen Vertrauens, daß sie nunmehr eifrig katholisch sein und verbleiben würden, vermeinet er, daß sie sich bis Dato zur Heil. Kommunion, welches katholischen Christen aus eigner Bewegnis zu tun obliegt, nicht eingestellt haben und daß die Bürgerschaft sich deshalb in puncto religionis schläfrig und lässig zu erzeigen veranlaßt worden ist. Da nun aber jede Obrigkeit ihren Untergebenen mit gutem Exempel vorzugehen pflichtschuldig ist, so will er sie hiermit freundlich erinnern, damit sich das gesamte Rats-Kollegium geistlichem katholischem Gebrauch nach bei der Heil. Kommunion einstelle und die Bürgerschaft somit angereizt werde, ihnen in hoc passu nachzufolgen. Dadurch werde Ihr. Kön. Maj. Zweck und gnädigster Wille erreicht.

Heinrich Freiherr von Bibran an den Rat zu Schweidnitz, Janer 3. November 1629. St.

Er übersendet ihnen das bewilligte Patent in unterschiedlichen Exemplaren. Sie haben es nicht allein am Rathause und an allen Kirchen publice anheften zu lassen, sondern vermöge beigefügter Instruktion unablässig darüber zu wachen, daß die Bürgerschaft der Instruktion in allen Punkten gebührend nachlebe und daß ihr der Rat mit fleißiger Anhörung der Heil. Messe und stetem Kirchenbesuch ein gutes Beispiel gebe, damit der königliche Scopus und Wille erreicht und die arme bedrängte Stadt nunmehr der Soldateska gänzlich quittierte werde. P. Scr.: Besagte Instruktion dürfe der Rat aber der Bürgerschaft nicht vorlesen, viel weniger sie aus der Hand geben und nur, wenn einer oder der andere dawider sündige, dem Delinquenten den Punkt, „an welchen er impingieret“, vorlesen. „Ich bin auch zufrieden, daß auf Vorbitte Octaviani Seigers Wolf Appel seines Schöppendienstes von Ihnen entlassen werde, doch daß er eine andere katholische Person vorschlagen tue.“

<sup>1)</sup> Ddo. Groß-Schmellwitz 3. März 1626 unterzeichnet sich Susanna Seidlitzin, geborene Opplin, Wittib, Frau zu Schmellwitz, in einem an die Äbtissin des Striegauer Jungfrauenklosters zu Uns. Lieb. Frauen gerichteten Schreiben. St. Sinapius gibt für 1626 Sigismund von Seidlitz als Besitzer von Schmellwitz an; später kam es an die Väter der Gesellschaft Jesu. Am 16. Mai 1628 interzedierte Graf Georg von Oppersdorff aus Oberglogau beim Kaiser für Susanna Seydlitz, Wittib zu Schmellwitz, die in ihrem bedrängten Zustande zu ihrer und der Ihrigen notdürftigen Unterhaltung einzig und allein durch die kaiserliche Gnade erfreut und von dem äußersten Elend gerettet werden könne. Sie werde dann für das kaiserliche Wohlergehen die wenige Zeit ihres Lebens über bei Gott desto emsiger zu beten Ursach haben. O.

Heinrich Freiherr von Bibran an den Rat zu Schweidnitz, Jauer 15. November 1629. St.

„Demnach mir glaubwürdiger Bericht vorgebracht worden, welchergestalt Augustinus Siegel, euer Mitbürger, allerlei Aufwiegelungen zu stiften sich bemühen, sich auch der Rebellant Teuber wiederum zu Schweidnitz aufhalten und dem ebenmäßigen Aufwiegler Hans Wirth die einlogierte Soldateska auf seinem allda habenden Hause abgeführt und anderwärts einquartiert sein solle: Als ist hiermit mein ernstes Amtsgesinnen, daß Sie erwähnten Siegel, wie auch Albertum in Erwägung, daß seine von mir ihm erteilte vierwöchige Frist allbereit verflossen und keine Akkomodierung darauf erfolget, und den jungen Schieferdecker, auch alle anderen, so sich zur heil. kath. Religion nicht bekennen wollen, unverzüglich und unablässig abschafft, ihnen innerhalb 24 Stunden diese Fürstentümer zu räumen befehlet, den Teuber zu gefänglicher Haft nehmet und die zuvor bei dem Hans Wirth logierende Guardi wiederum bald dahin unausbleiblich einquartieren tut.“ Ferner solle der Rat die Bürgerschaft und die zu der Stadt gehörenden Dorfschaften zu ernster Befolgung des von Bibran veröffentlichten Patents vermögen und sie unter Androhung von Strafe zum Gehorsam gegen die Kirche anmahnen; die Bürger sollen das Auslaufen in die unkatholischen Kirchen unterlassen und sich wegen Trauungen, Taufen, Begräbnissen und alles dessen, was die Kirchen-Verrichtung anlange, bei der Parochial-Kirche zu Schweidnitz angeben.

Punkte, welche von Ihr. Gn. Herrn Landeshauptmann nach Abführung der hinterstelligen zwei Kompanieen dem Rate, Ältesten und Geschworenen, denselben inskünftig ernstlich nachzuleben zu versprechen, den 6. Dezember 1629 durch den Herrn Königsrichter „D. F. I. U. D.“ [D. Fiebig, jur. utr. doct.?] vorgetragen worden. St.

I Daß man bei Ihr. Kais. und Kön. Maj. Devotion und Gehorsam verbleiben, auch zu keiner Rebellion Ursach geben,

II Daß man sich des Kirchengehens auf die Dörfer enthalten und allhier in der Stadt sich bei der Herren patrum Predigten fleißig einstellen,

III Daß ein jeder, wenn er von den Herren patribus zitiert würde, sich zur Information einstellen und, wann er genugsam informiert, so daß er in seinem Gewissen keinen Skrupel oder dubium spüre, sich auf die österliche Zeit zur Kommunion finden,

IV Daß ein jeder seine Kinder in die Schule schicken wolle.

## 2. Jauer.

Bericht des Rates von Jauer<sup>1)</sup> an König Ferdinand III. von Ungarn und Böhmen über den Reformations-Prozeß zu Jauer [Mit größter Wahrscheinlichkeit aus dem April 1629.] Br.

Vor Gott dem Allmächtigen und Euer Kön. Maj., auch der ganzen ehrbaren Welt bezeugen wir feierlich, daß für Euer Kön. Maj. und des hochlößlichsten, hochgeehrten, großmächtigsten Hauses von Österreich gedehlichen Wohlstand wir Leib und Leben, Gut und Blut in untertänigster Devotion zuzusetzen und in solchem Gehorsam bis in die Grube standhaft zu beharren gemeint. Können aber Euer Kön. Maj., unserem gnädigsten König und Herren, im untertänigsten Gehorsam aus hochbekümmerten Gemütern, an unserem zeitlichen Vermögen nunmehr ganz erschöpft, dann auch [als] in unserem Gewissen hochbedrängte Leute klagend zu berichten

<sup>1)</sup> Ebenso wie zu Schweidnitz ging es zu Jauer auch fast zu einem Tage und zu einer Stunde nach dem Schlusse, der hiervon gemacht war. Also daß Otto von Nostitz und David Rohr als kaiserliche Räte, noch ehe die Zeit kam, gar mit großem tripudio haben den Tag benieten können, wenn dies alles geschehen sollte. Die Geistlichen mochten eben hierdurch auch nicht unvexieret abziehen; dieweil aber der rector scholae, Herr Wagner [Fischer II, 117], nicht weichen wollte, er würde denn vom Rate dimittiert, als wurde ihm viel Volk eingelegt, welches ihm für etliche hundert Taler spanischen Wein ausgesoffen, so er auch aufs herrlichste traktieren müssen. Was die bestialischen Wänste nicht beherbergen konnten, ward von ihnen zertreten. Maßen sie den Wein in die Stuben geschüttet, ganze

nicht umgeben: Wasmaßen abgewichenen 20. Tag Januarii jetzt laufenden Jahres um zwei Uhr nach Mittag, als jetztgedachten, wie auch vorgehenden 19. Januarii sieben Kompanieen Liechtensteinsches Kriegsvolk hier durchpassiert, die achte Kompanie, derer Kapitän Heinrich Helwig gefolget, sich wie in den anderen benachbarten Städten dieser Fürstentümer allhier unversehens wider männiglichs Verhoffen auf öffentlichen Platz ohne Vorweisung ordentlicher und gewöhnlicher Ordonanz einkommen, in voller Battaglia gehalten, ohne alle Erinnerung die Stadttore mit Soldaten de facto besetzt, niemanden von der Bürgerschaft zur Stadt nicht allein weder ein, noch aus lassen wollen, sondern [sie] auch selbst mit Schlägen übel zu traktieren sich unterstanden und cum summo impetu Quartier begehret.

Ob nun zwar man geregte attentata gesehen, hat man doch zu Bezeugung gegen Ihr. Kais. und Kön. Maj., als deren bestelltes Kriegsvolk dieses gewesen, unserer schuldigen Devotion und untertänigsten Gehorsams das beehrte Nachtquartier verwilligt, nicht zweifelnd, [daß] sie nicht allein dergleichen ferner nicht attentieren, sondern ihrem Vorgeben nach fortziehen würden. Gott aber und Euer Kön. Maj. sei es geklagt, so hat man müssen sehen und erfahren, daß die Soldaten nicht allein alsbald bei Beschließung der Stadt deroselben Schlüssel mit Gewalt zu sich gerissen, alle Gassen und Straßen der Stadt besetzt und bewachtet, daß kein Nachbar zum anderen kommen mögen, niemanden von der Bürgerschaft aus der Stadt gelassen und allerhand Bodräuungen von sich vermerken lassen, sondern man hat auch folgenden 20. Tag Januarii zugefahren, unseren Geistlichen, sowohl der Schulen Rektor und dessen Kollegen, welche je und allweg der Augsburgischen ungeänderten Konfession zugetan gewesen und bis Dato sind, in ihrer Behausung einen Haufen Soldaten über den Hals gelegt, mit angehängter Instruktion und Befehl, [daß] sie die Geistlichen und Schuldner nach ihrem, der Soldaten, Willen aufs äußerste zu tribulieren, ängstigen und plagen, nach ihrem Belieben zu fressen und saufen und was sie immer erdenken und begehren möchten, begännen und forderten. Gestalt sie dann ein so unchristlich und viehisches Leben bei Tag und Nacht geführt, daß ein Christenherz davor erschrecken müssen, wann ihnen, den Soldaten, die besten spanischen Weine zum allerüberflüssigsten verschafft [werden] mußten, auch nicht die herrlichsten Speisen zur Genüge zugerichtet werden konnten, und haben bedrängte Personen alles dasjenige, was nur immer der Soldat gesehen und begehret, Gold, Silber, Geld und Geldeswert ohne alle Widerrede geben und verschaffen, auch endlich nach viel „erstandenen“ [ausgestandenen] Ungelegenheiten, Bedrängnissen und Martern, damit man sie „mit“ nach Entlassung ihrer Dienste passieren lassen, eine starke Summe Geldes geben müssen.

Welchem nach alsobald folgende Tage auf Befehl des Kriegskapitäns durch dessen Offiziere die Soldaten haufenweise von Hause zu Hause der Bürgerschaft zugeführt, jedweder Wirt befraget worden, ob er einen Beichtzettel vorzuweisen habe und demselben auf nicht habenden Zettel zehn, zwanzig und mehr Soldaten einquartiert mit obenangedeuteter Instruktion und Befehlich, welchem dann die Soldaten mit allem Eifer nachgesetzt, den Wein, wenn sie dessen nicht mehr saufen und genug verschwenden können, auf die Erde und zu den Fenstern ausgegossen, durch allerhand Zwangsmittel von den armen Leuten Geld erpreßt, mit Schmähworten übel traktiert, bloße Degen an das Herz gesetzt, mit Gewalt aus den Häusern gezogen und geschleppt, daß sie Beichtzettel bei den eingeführten Geistlichen holen und angeloben müssen zu beichten und zu kommunizieren. Bald darauf, nach Durchwanderung der Stadt, und als man von allen Vorstädten hiesigen

---

Stücke Fische auch aus Vollbrätigkeit und Mutwillen hin und wieder geworfen und mit Füßen darauf getreten. Doch hat er alles geduldet, bis ihm zwei Herren des Rates [29. Januar] die Dimission gebracht, auf welche er davon gezogen.

Sonntag nach dem Heil. Christtag [30. Dezember] 1629 revozierte Pfarrer Salomon Naso oder Schröter genannt in der Pfarrkirche zu Jauer öffentlich seinen evangelischen Glauben, verstieß Weib und Kinder und veröffentlichte ein weitläufiges Gewäsche Vale Hereticum. Er war sechs Jahre Pfarrer zu Jäschwitz und Merzdorf gewesen, aber von seiner Gemeinde eine gute Zeit zuvor entsetzt worden. Beide Notizen aus Hoppes Man. im St.

Orts eine ziemliche Summe Geldes wegen präntendierter Erlassung der schuldigen Einquartierung erpresset, [haben sie] dieselben nicht weniger mit dergleichen Zwangsmitteln, im Fall sie nicht angesichts Beichtzettel holen und alles dasjenige, was die Stadt täte, zu effektuieren versprechen würden, zu belegen bedräu- et.

Ob aber schon viel standhafter Herzen willig und bereit gewesen, sich auch per expressum erkläret, all' das Ihrige bei so gestalteten Sachen zu verlassen und in das Exilium zu wandern, ist doch auch solches jus emigrandi denegiert und zur Antwort worden, daß sie, die Soldaten, vornehmlich allhero, um die Leute arm zu machen und nicht zu verjagen, erfordert und verordnet worden.

Über welches alles aber zur Zeit noch nicht genug, daß die Bürgerschaft nach jetzt deduzierten Drang- seligkeiten mit Speis und Trank, auch anderen Bequemlichkeiten bis Dato „begnügen“, sondern auch bei an- gehender Einquartierung dem Obristenleutnant zum Eintritt zwei Hundert Stücker Reichstaler, item Tafelgeld ein Hundert Stücker Reichstaler, mehr wegen der Ratspersonen zu Befreiung ihrer Häuser (unter welchen Rats- personen nichtsdestoweniger ihren Dreien die Häuser voll Soldaten gelegt und zum übelsten mit ihnen gehauset) ein Hundert Fl. ungarisch ohne alle andere Verehrung, auch noch bis Dato wöchentlich dem Herrn Kapitän 806 Fl. polnisch, ohne was sonst von Geld durch allerhand modos extorquendi von den armen Leuten, so sich zu Haufen auf viel Tausend erlaufen würde, erpreßt worden, kontribuieren und erlegen müssen.

Und hat man ferner nach Einziehung unserer Kirchen (deren eine, als die Klosterkirche, man zuvor auf Begehren des Herrn Landeshauptmanns Ihrer Gn. allbereit willig mit allen pertinentiis abgetreten und einge- antwortet) auch uns armen, bedrängten Leuten unser Hauskirchlein „vorwiedern“ [= verweigern, schlesisch] wollen, den achten und neunten Tag Martii hausieren gegangen und den Leuten ihre Hausbücher mit Gewalt genommen, daß ein christliches Herz auch nicht ein Gebetbuch [behalten] können. Endlich ist von Ihr. Gn. dem Herrn Landeshauptmann uns, da wir ohnedies mehr als gegen Gott zu verantworten wider unser gutes Wissen und Gewissen getan, beigefügten Revers sub Lit. A von uns zu geben und dessen gnädigste Konfir- mation von Euer Maj. zu [er]bitten, unterschiedlich vielmals, auch auf Nichtbewilligung mit allerhand bedroh- lichen Extremitäten an- und zugemutet worden, besonders aber den 22. April der Herr Pater nebst dem Fähndrich in unser aller der Zechen und ganzen Gemeinde deputierter Versammlungen aufs Rathaus kommen, jedweden insonderheit examinieret und ob wir freiwillige oder gezwungene Leute in der Religion wären befragt, da denn jedweder mit angedeuteten Zwangsmitteln „sich“ gezwungen zu sein öffentlich bekennet: Hat p. Fähndrich mit höchster Ungestümigkeit tumultuiert, mit aufgezücktem Degen ausgewischt, selbst in eigener Person in Mangel der Trommelschläger auf öffentlichem Platze Lärm geschlagen und geschrieen: „Schlagt tot, schlägt tot“, auch nach Zusammenlauf- und Einnahme des Platzes (da doch die Bürgerschaft ganz ruhig) einen Bürger heftig geschlagen, wie ingleichen einen anderen mit einer Musketenkugel geschossen.

Und demnach aber hiedurch gleichwohl der Herr Landeshauptmann Ihre Gn. „obgeregten“ Revers von uns nicht erzwingen mögen, ist [er?] Ihrer Gn. von vier Personen des Rates ceteris insciis auch hinter aller unsrer Wissen und Willen, wie aus beigefügtem Vidimus der königlichen Mannen zu Schweidnitz zu erschen, erfolgt. Welches über alles, wie es wider aller Völker und alle beschriebenen Rechte, auch wider natürliche Billigkeit ist, also uns hoffentlich kraft angeführter rechtmäßiger Protestation nicht binden und schaden kann, soll und mag. Und [ob] wir zwar viel andere mehr Extremitäten, so an uns geübet, mit Grund der Wahrheit anführen könnten, haben wir doch selbige aus reifem Bedenken stillschweigend umgehen und nur Euer Kön. Maj. Obdeduziertes zu Deroselbst Wissenschaft hochklagend in Untertänigkeit berichten wollen und sollen, alleruntertänigst bittend, [daß] Euer Kön. Maj. gnädigst uns ansehen und nicht zugeben wollen, daß wir dermaßen in unseren Gewissen, über welche zu dominieren ihme Gott allein [sich] vorbehalten, nicht bedrängt werden dürfen. Solches der allgewaltige Gott Euer Kön. Maj. ungezweifelt mit ewiger Himmelsbelohnung ersetzen wird.

Litera A. Wir Bürgermeister und Ratmannen, geschworene Schöppen, Ältesten und ganze Gemeinde der Stadt Jauer bekennen, daß wir die heilige katholische apostolische römische Religion gutwillig angenommen,



implorieren derowegen die Kön. Maj. zu Ungarn und Böhmen, als unseren gnädigsten Herrn, Sie wollen uns über solchem christlichen Bekenntnis schützen und gnädigst konsentieren, daß niemand, so weit sich unsere Jurisdiktion erstreckt, angenommen werden dürfe, er sei denn dieser heiligen obgemeldeten katholischen römischen Religion und Kirche zugetan. Das sind um Ihro Kön. Maj. wir im tiefsten Gehorsam zu verschulden erbötig. Um dessen Willen haben wir auch gemeiner Stadt, sowohl der Zechen und Zünfte Insiegel hieauf gedruckt. So geschehen zum Jauer den 4. Aprilis [1629]<sup>1)</sup>.

Protest der evangelischen Gemeinde zu Jauer, anfangs April 1629. Br.

Wir Schöppen, Ältesten, geschworenen Handwerksmeister und ganze Gemeinde (außer wenig) bekennen hiermit öffentlich: Demnach E. E. Rat zum Jauer unterschiedlich auf Anordnen Ihr. Gn. des Herrn Landeshauptmanns, derogestalt daß wir einen Revers mit diesen Worten, daß wir zu der alten römischen katholischen Religion freiwillig, ungezwungen, ungedrungen getreten, wir auch dabei nicht allein zu verharren, uns und unsere Nachkommen bei dieser Religion von Ihr. Kön. Maj. unserem allergnädigsten Herren zu schützen gebeten hätten, von uns gegeben, sondern auch niemanden inskünftig das Bürgerrecht zu verstaten, noch [ihn] in die Zunft einzunehmen, er wäre denn römisch-katholisch, zusagen sollten, an uns gesetzt: Als haben wir aus Antrieb unseres eigenen Gewissens, zur Rettung unseres Seelenheils und [unserer] Seligkeit, in Anmerkung daß wir einmal die wahre evangelische in der heiligen Apostel Schrift bekräftigte und von Ihr. Kais. und Kön. Maj. vermöge des Majestätsbriefs und kursächsischen Akkords zugelassenen Religion erkannt, nicht absetzen, viel weniger bekennen können, daß wir zu der katholischen römischen Religion freiwillig, ungezwungen oder ungedrungen getreten oder bei derselben uns zu schützen bitten sollten, sondern vielmehr uns die mindere sächsische Frist [die Hälfte von 45 Tagen?] in einer so hohen wichtigen Gewissenssache (in) Bedacht zu nehmen, hiemit wir uns mit den anderen kleinen Zechen, welche von wohlgedachtem Rate nicht ins Mittel erfordert, unterreden können, gehorsamst gebeten. Worauf denn erfolgt, daß E. E. Rat zum Jauer wider unser Wissen, Willen, Meinung und Hoffnung diese zwei Reverse, wie unten angesetzt, von sich gegeben. Nämlich daß wir am 29. März 1629, nämlich wir Schöppen, Geschworenen, Handwerksmeister, nunmehr bei der alten wahren reinen katholischen apostolischen Religion, darauf wir allbereit gebeichtet und das hochwürdige Sakrament empfangen, für uns beständig verbleiben wollten. Der andere [Revers] ejusdem diei [ist] zwar fast eines Lautes, doch mit diesem Zusatz, daß nicht allein wir Schöppen, Handwerksmeister und Geschworenen, sondern alle Zechen und ganze Gemeinde vorgebracht und ausgesaget, daß wir nunmehr bei der reinen wahren alleinseligmachenden katholischen römischen und apostolischen Religion, wie unten im anderen beigesetzten Revers zu befinden, verbleiben wollten.

Erster Revers. Wir Bürgermeister und Ratsmannen königlicher Stadt Jauer bekennen und tun kund hiemit öffentlich: Daß vor uns in versammeltem Rat den 29. Martii a. 1629 die Schöppen und geschworenen Handwerksmeister der Zechen vorgebracht und ausgesagt, daß sie nunmehr bei der alten wahren reinen katholischen und apostolischen Religion, darauf sie allbereit gebeichtet und das hochwürdige Sakrament empfangen, vor sich beständig verbleiben wollten. Solches wir mit unserem der Stadt gedruckten Insiegel beglaubiget. Dat. Jauer, den 3. April 1629.

Zweiter Revers. Wir Bürgermeister und Ratsmannen der königlichen Stadt Jauer bekennen und tun kund hiermit öffentlich: Daß vor uns im versammelten Rat den 29. Martii a. 1629 die Schöppen, Handwerksmeister aller Zechen und ganze Gemeinde vorgebracht und ausgesagt, daß sie nunmehr bei der reinen wahren alleinseligmachenden katholischen römischen und apostolischen Religion, darauf sie allbereit

<sup>1)</sup> Dem Sinne nach gleich, aber dem Wortlaute nach abweichend und ausführlicher steht dieser unter Lit. A mitgeteilte Revers s. l. e. a. gedruckt bei Fischer, Jauer II 107.



gebeichtet, auch das hochwürdige Sakrament unter einer Gestalt empfangen, vor sich allezeit und nunmehr beständig verbleiben wollten. Solches wir mit unserem der Stadt hier aufgedruckten Insiegel beglaubiget. Datum ut supra.

Weil denn von E. E. Rat, Schöppen und Geschworenen solche ihre öffentlich bekannte Aussage unter gemeiner Stadt Insiegel auch begehret, als ist ihnen dieselbe erteilt worden; E. E. Rat hofft, [daß] sie also ihren Aussagen nach zu leben und sich dessen zu verhalten wissen. Datum Jauer, den 4. April [1629].

Nun bezeugen wir mit Gott und unserem christlichen reinen Gewissen, daß wir nicht gemeinet [sind], uns der von Gott und Ihr. Kais. und Kön. Maj., unserm allergnädigsten Herrn, vorgesetzten Obrigkeit zu opponieren, sondern vielmehr vornehmst bei beiden Majestäten in Treu und Gehorsam Leib und Leben, Gut und Blut zusetzen uns gänzlich vorgesetzt. Allein weil wir niemals vermöge der Reverse, ob wir zwar gebeichtet und das Sakrament empfangen im versammelten Rat, wie man vorgeben darf, vorgebracht und ausgesagt, daß wir nunmehr bei der alten wahren reinen katholischen und apostolischen Religion verbleiben wollten, weniger begehret, daß solches unter E. E. Rates Insiegel autentifiziert werden, sondern uns nur zum Ersehen gegeben werden sollte, [und] dies alles unserer Seelen Seligkeit und eigenes Gewissen betreffen tut, als haben wir uns mit dieser Protestation verwahren sollen und müssen.

Protestation: Wir Schöppen, Ältesten, geschworenen Handwerksmeister und ganze Gemeinde bekennen hiermit öffentlich: Demnach durch Kriegsgewalt und rechtmäßige Furcht, qui metus etiam in constantissimum virum omnino cadere potest, wir uns zu der katholischen römischen Religion nicht allein bekennen, beichten und kommunizieren müssen, sondern auch von E. E. Rat, daß wir solches freiwillig, ungezwungen und ungedrungen getan, auch bei derselben verharren wollten und dies alles in Versammlung E. E. Rates angesagt haben sollten, wie obiger von wohlgedachtem Rate wider unser Wissen und [unseren] Willen ausgefertigte Revers weise, an uns gemutet worden. Wie wir nun zu Erhaltung unseres Seelenheils und [unserer] Seligkeit und guten reinen Gewissens in alles dasjenige, außer was etliche wenig zuvor sich dahin erkläret, sie wollten bei der katholischen römischen Religion verbleiben, so lange es Gottes Wille, nicht gewilliget, weniger willigen können, auch nicht bei E. E. Rate ausgesagt: Also hat gleich sehr diesen zweiten Revers und zwar in unser aller Namen ohne unser Wissen, [unseren] Willen, [unsere] Meinung und Hoffnung E. E. Rat von sich gegeben. Weil wir denn die Zeit unseres Lebens in keinen Revers gewilliget, militari vi et metu zum Beichten und Kommunizieren gebracht [worden sind], itzo dartüber wahre Reue und Leid [empfinden], als wird uns gedachter Revers, gestalt wir uns hiermit protestando angeben, weder nach geistlichen, noch weltlichen Rechten binden können, sollen, noch mögen: In der Obacht, daß wir an der Religion gelebt und erfunden worden, welche im kaiserlichen Majestätsbriefe und kurfürstlich-sächsischen Akkorde begriffen und zugelassen, von der Römisch-Kaiserlichen, auch jüngst der zu Ungarn und Böhmen Königlichen Majestäten so mündlich als schriftlich bekräftiget, darin wir nachmalen christlich zu leben und selig zu sterben verhoffen, [daß] zum Beichten aber und Kommunizieren [wir] durch Kriegsgewalt, wie notorium, gezwungen worden, auch in keinen Revers gewilliget, noch vor E. E. Rate, daß wir dies alles freiwillig getan, ausgesaget. Derowegen wir denn die zu Ungarn und Böhmen Königliche Majestät, unsern allergnädigsten König und Herrn, von dem allhier gebrauchten Prozedere untertänigst berichten wollen. Maßen wir denn feierlich „provozieren“ und alle Notdurft uns vorbehalten haben wollen; doch mit dieser ausdrücklichen Erklärung, daß wir uns unserer vorgesetzten Obrigkeit nicht zu widersetzen bedacht, sondern dies alles unserer eigenen Seelen Seligkeit und christliches Gewissen erfordert und haben will. Zu Urkund mit unserem der Schöppen, Geschworenen, aller Handwerksmeister, Ältesten und ganzer Gemeinde Insiegel. Datum Jauer, den 6. Aprilis a. 1629. [Mit zwanzig Siegeln, die entweder abgerissen worden oder abgefallen sind; die Stellen, wo sie befestigt waren, sind auf dem Papier deutlich als gelbbraune runde oder ovale Flecken sichtbar.]

Schüppen, Geschworene und ganze Gemeinde der Stadt Jauer an König Ferdinand III., Jauer, den . . . [Datum unausgefüllt] Tag Aprilis anno 1629. Br.

Euer Kön. Maj. verwünschen wir in untertänigstem Gehorsam von Gott glücklichste Regierung, langes Leben und allen königlichen gewünschten Wohlstand jederzeit ganz treulich zuvor. Und werden Euer Kön. Maj. aus beigefügtem unseren untertänigsten und im Grund der Wahrheit bestehenden Bericht gnädigst ersehen, wasmaßen das Liechtensteinsche Regiment Volks in diese Fürstentümer eigenmächtig sich einquartiert, sehr übel und zwar also gehaust, daß nicht allein wir armen Leute an unserem zeitlichen Vermögen ganz exhauriert und spoliieret, sondern auch in unserem Gewissen bedrängt, Kirchen und Schulen uns abgenommen und mit Kriegsgewalt von der erkannten und mit der heiligen Propheten und Apostel Schriften begriffenen Wahrheit und Glaubensbekenntnis, allerdings wie dasselbe anno 1530 dem weiland großmächtigsten Kaiser Carolo V. zu Augsburg von Kurfürsten und Städten überantwortet worden, wozu wir uns nachmals bekennen, abzutreten uns zwingen wollen, auch Ihro Gn. der Herr Landeshauptmann dieser Fürstentümer Schweidnitz und Jauer einen auch allhier beigelegten Revers durchaus wider unser Wissen und Gewissen von uns zu geben, zu besiegeln und um Konfirmation desselben zu bitten, zum höchsten zugemutet. Wann aber wir ungezweifelt glauben, daß Euer Kön. Maj. an solchem verübten Prozedere nicht allein keinen Gefallen tragen, sondern vielmehr alles wider Euer Kön. Maj. gnädigstes Vorwissen, Wollen und Verordnen beschehen, auch wir in der Religion, welche im kaiserlichen Majestätsbriefe und kursächsischen Akkorde begriffen und freiwillig zugelassen, bishero christlich gelebt, darinnen [wir] bis an unser Ende zu verharren und selig zu sterben verhoffen: Also ist an Euer Kön. Maj. unser im untertänigsten Gehorsam Seufzen und Flehen, Euer Maj. geruhen gnädigst, uns bei obernannter bekannter und in alle Wege uns zugelassener Religion zu schützen und allergnädigst Verordnung zu tun, damit uns unser abgenommenes Gotteshaus, in dem wir ex speciali privilegio von langen Jahren her, auch cum approbatione Ihrer Gn. des Herrn Landeshauptmanns selbst, berechtigt gewesen und „selbtig“ richtig gebraucht, samt dem freien exercitio religionis uns restituieret und in vorigen Stand wir gesetzt (werden), auch dabei unbeirrt verbleiben mögen. Wie nun Eurer Maj. hochangeborener Milde und Barmherzigkeit wir uns trösten, also wollen wir deroselben zu genießen nicht zweifeln; vor Gott aber dem allmächtigen, als dem rechten Herzenskündiger, auch der ganzen ehrbaren Welt bezeugen wir, daß wir als treue und gehorsame Untertanen in Euer Kön. Maj. gehorsamster Devotion mit Darstreckung Leibes und Lebens, Gutes und Blutes und also alledem, was wir außer unseren Seelen in dieser Welt haben, beständig verbleiben wollen, nochmalen Euer Kön. Maj. um Gottes Willen bittend, (daß) Euer Kön. Maj. unserem christlichen petito gnädigst deferieren und damit viel tausend zu Gott seufzende Seelen erfreuen wollen. Hiemit Euer Kön. Maj. wir Gott zu allen Gnaden empfehlen.

### 3. Landeshut.

Instruktion des Landeshauptmanns der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer, Heinrichs von Bibran, für den Königsrichter von Landeshut<sup>1)</sup>, Jauer 2. Dezember 1629<sup>2)</sup>. Br.

Demnach sich die Stadt Landeshut gegen Ihr. Kön. Maj. und mich sub dato Bolkenhain den 29. Januar des zu End (gehenden) 1629. Jahres schriftlich anerbötig gemacht, sich in der heiligen alleinseligmachenden katholischen Religion (durch) die katholischen Priester willig informieren zu lassen, bei dem Amte der heiligen Messe (sich) fleißig einzustellen, auch ihre anwesenden Kinder fleißig zur Schule zu schicken, die abwesenden

<sup>1)</sup> S. Hayn, Denkwürdigkeiten Landeshuts 167 f.

<sup>2)</sup> In U. befindet sich eine Instruktion Bibrans für den Königsrichter von Bunzlau ddo. Jauer 13. Dezember 1629, die mit der oben abgedruckten fast ganz übereinstimmt. Den gleichen Wortlaut hat auch Bibrans Instruktion für den Rat zu Schweidnitz ddo. Jauer 3. November 1629 im St.

aber und an unkatholischen Örtern habenden wiederum zurückzufordern oder anderwärts an katholische Örter zu verschicken: Als habe ich zu mehrerer Nachricht, wie sich der Königsrichter dabei in einem und dem andern zu verhalten, ihm diese Instruktion Amts (wegen) erteilen wollen: 1. Erstlich soll ernannter Königsrichter nunmehr unablässigen Fleißes darob sein, damit seine unterhabende Bürgerschaft, Gemeinde und zu der Stadt gehörigen Dorfschaften ihrem Erbietem nach sich bei dem Amt der heiligen Messe stets und unausbleiblich befinden lassen, die Predigten mit gebührend erheischter Andacht, Devotion und Fleiß anhören, sich auch nicht allein unter wählender Predigt und dem heiligen Amte der Messe des „herumber“ Aus- und Einlaufens in der Kirche, sondern auch des Auslaufens auf die Dörfer in die ketzerischen Kirchen<sup>1)</sup> gänzlich enthalten tun. 2. Diesem nach und vors andere, so wird und soll mehrerwählter Königsrichter dahin bedacht sein müssen, wie die Bürgerschaft, Gemeinde und (die) zugehörigen Dorfschaften unfehlbarlich dahin zu bringen, damit sie ihre anwesenden Kinder fleißig zur Schule schicken, auch die abwesenden und an andere ketzerische Örter überschickten wiederum zurückfordern oder aber ihnen, sich an katholische Örter zu begeben, befehlen, diejenigen, deren ingenia nach Befinden des rectoris zum Studieren habiliora, bei den studiis lassen, nichtsdestoweniger aber die, so stupidioris ingenii, bis zu rechter und bequemer Zeit, da sie auf ein Handwerk getan werden können, zu der Schule halten tun, damit diese inner der Zeit in den capitibus christianae religionis und pietatis unterwiesen, jene aber zu künftiger Bestellung (der) Kirchen, Schulen und des Regiments gebraucht werden mögen. 3. Wie nun vors dritte auch vonnöten sein will, daß der Ketzerei alle Mittel, „recidivas“ dadurch zu nehmen, abgeschnitten werden, also wird und soll der Königsrichter ein stetes, wachsames Auge führen, damit weder in der Knaben, noch Mägdlein Winkelschulen einziger anderer Katechismus als der katholische exerzieret und der Jugend vorgelesen werde. 4. So will vors vierte zu Aufnehmung des heiligen katholischen Glaubens auch vonnöten sein, daß niemand, er sei auch wer er wolle, ad jura civitatis oder (zum) Bürgerrecht gelassen werde, er habe denn zuvor, so er beweibet, nebst seinem Weibe, wo er aber nicht verheiratet, doch für seine Person more ecclesiae catholicae gebeichtet und kommuniziert. Denjenigen aber, so bei wählender heiliger Information sich des Bürgerrechts teilhaftig gemacht und von jemand darzu gelassen worden, wird der Königsrichter, daß sie sich inner vier Wochen bei der Konfession und Kommunion einstellen sollen, anzudeuten oder aber im Widrigen selbstige ernannten Bürgerrechts wiederum zu entsetzen befugt sein. 5. Nachmaln und vors fünfte soll der Königsrichter keine Person, sie sei weiblichen oder männlichen Geschlechts und (die) das achtzehnte Jahr „seines“ Alters erreicht, so seiner Jurisdiktion zugetan oder (die) sich unter selbiger seßhaft zu machen meineth, zu einziger Erbschaft, sie falle gleich von Eltern auf Kinder oder von Kindern auf Eltern oder von Freunden auf Freunde, zulassen, sie haben denn zuvor ebenermaßen katholisch gebeichtet und kommuniziert. 6. Über dieses und zum sechsten, weil sich die Bürgerschaft und Gemeinde anerbütig gemacht, in der heiligen katholischen Religion sich willig informieren zu lassen, als wird der Königsrichter, wo er nicht selbst dabei sein könnte, aus des Rates Mittel ein paar Personen, so oft als sich die Bürgerschaft bei dem Herrn Pfarrer einstellen werde, alldahin verordnen, damit sie „derselbten“ beiwohnen und, was dabei vorlaufen möchte, nachmals dem Königsrichter referieren können. 7. Endlichen und zum siebenten wird und soll der Königsrichter die Bürgerschaft und Gemeinde dahin ermahnen und alles Ernstes anhalten, daß wie sie für ihre Person selbst fleißig zur Kirche gehen sollen, (sie) also auch ihr Gesinde, als Knechte und Mägde, wo nicht des Morgens, doch zu Mittag in die Predigt schicken tun, und wo sich einer und der andere Hauswirt oder Wirtin wegen ihrer Fahr- und Nachlässigkeit darin säumig und ungehorsam erzeigen wollte, soll er oder sie zu billiger Strafe gezogen werden. Schließlich aber gebe ich dem Königsrichter kraft dieses Plenipotenz, Macht und Gewalt, daß er nicht allein alles dasjenige, was er zu Aufnehmung der heiligen katholischen Religion, ob es zwar allhier expressis verbis nicht gesetzet, ersprißlich zu sein erachtet, zu statuieren

<sup>1)</sup> Die evangelischen Landeshuter liefen zum Pastor Christoph Profius nach Reussendorf. Hoppes Man. im St. VIII.

und anzuordnen, dieses aber, was derselben verhinderlich sein möchte, gänzlich abzuschaffen wohl befugt sein solle, sondern (er) soll auch absque omni respectu personarum diejenigen, welche wider meine aufgesetzten Punkte oder auch seine eigenen in diesem passu dekretierten statuta peccieren würden, so sie vermögend an Gelde, so sie arm mit Gefängnis debita rigorositate abstrafen, doch daß solche mulctae pecuniariae zu nichts anderem als zu Kirchen und Schulen gewendet werden, auch daß die beiderlei conditionis Delinquenten nach abgeführter und erlittener Strafe manu et ore stipulieren und zusagen, sich dergleichen delictis zu ewigen Zeiten zu enthalten und selbige zu unterlassen.

#### 4. Bunzlau.

Frater Caelestinus Salzburger, ord. S. Francisci regul. observantiae indignus concionator, an den Rat von Bunzlau<sup>1)</sup>, o. O. 13. Februar 1629. U.

Amicissimas salutes et cuncta prospera. Ihre Weisheit (ich bitte) wollen deswegen nicht betrübt und melancholisch werden, daß ich Sie mit so vielen Briefen überlaufen und molestieren tue; es geschieht alles aus guter christlicher Familiarität und Freundschaft und Eurer Stadt zum besten.

Es hat sich heutiges Tages etwas Widerwärtiges zugetragen, so Eurer Weisheit und der ganzen Stadt zu künftiger Zeit möchte ein erschreckliches Unglück kausieren. Damit solches möchte verhindert werden und die liebe Stadt in ihrer guten politischen Ruhe, Esse und Regiment verbleiben, so will ich's Eurer Weisheit als derselben guter, treuherziger geistlicher Freund andeuten, wie folget: Heutiges Tages hat sich ein lutherischer unkatholischer Prädikant erlauben und unterstanden, nicht allein in der Stadt zu vagieren, sondern als [wie] ein anderer Bürger oder Ackersmann Korn und Getreide zu verkaufen, als wann er plenipotens dominus wäre. Ich bitte Eure Weisheit, Sie wollen diesem Übel einen Riegel vorschieben oder ich will, wann er zu dem anderen Mal kommen wird, ihn selbst lassen angreifen und dem Herrn Obersten von Dohna lassen präsentieren oder mit wunderbarlichen Mitteln zuschicken und überliefern. Denn es ist besser, die liebe Stadt erhält ihre Privilegien, erfreue sich damit und lebe christlich, katholisch, politisch, als daß ein solcher ungesalbter, unberufener Clamant eine ganze Stadt solle ins Unglück bringen oder in das äußerste Verderben stürzen. Haec raptim, plura oretenus. Scripta sunt ex fidei et sincero corde.

Frater Caelestinus an den Bürgermeister Seiler in Bunzlau, o. O. und D. [Die undatierten Briefe des Fraters finden sich im Manuskripte unmittelbar nach seinem vorigen Schreiben vom 13. Februar 1629.] U.

Diese alle (puta nachverzeichnete Personen) habe ich lassen vozieren, ausgenommen den Herrn Hofrichter „nicht“. Aber keiner aus ihnen hat sich bei mir angemeldet, sondern [sie sind] noch böse worden, [haben] rebellische und „widerwärtische“ Reden ausgegeben und lassen hören. Ich vermeine, das beste Mittel sei, sie zum Gehorsam zu bringen, daß man ihnen ihre Hantierung verbiete und einstelle, wie es anderswo geschehen ist, denn sie nicht so gut sollen sein neben anderen ehrlichen und gehorsamen Bürgern, ihre Hantierungen zu treiben. Rogo severe illos exhortetur, nam mea nimia patientia profecto convertatur in furem. Hisce per „quam“ optime valeat et me amare non desinat. Expecto responsum: Martinus Thaur, Paulus Lemfftel [?], Petrus Heroldt, Martinus Sorge, Christophorus Hertwig, Georgius Lachmann, Georgius Hermann, Kasparus Kien, Zacharias Kunert, Kasparus Pergmann, Georgius Schröter, Laurentius Menzel, Christoph Schubichen, Kasparus Möller, Georgius Scholz, Georgius Pockwitz, Martinus Gron, Johann Büttner, Hofrichter.

Frater Caelestinus Salzburger an den Bürgermeister Seiler, o. O. u. D. U.

Eure Weisheit haben mir mitsamt dem ganzen ehrsam Rate versprochen, daß sie mich wollen defendieren, beschützen, wenn ich etwa würde angefochten oder von bösen Mäulern angetastet werden. Bishero ist

<sup>1)</sup> Vgl. Wernicke, Chronik von Bunzlau 322 f. und Knothe, die Oberlausitz von 1623—1631, N. Laus. Mag. 65, II p. 253 f.

es nicht geschehen, ist es aber geschehen, so habe ich doch keine Wissenschaft darum, ausgenommen auf heut, (da) hat mit mir Kaspar Senftleben, pistor, viel und große expostulationes gehabt und mir viel vorgeworfen, als wenn er mit dem katholischen Glauben wäre betrogen worden etc. Ich bitte, Eure Weisheit wollen ihm das Maul lassen stopfen und (ihn) also in die Zucht nehmen, daß andere ein Exempel daran nehmen sollen. Sonsten, wann es nicht würde geschehen, müßte ich anderswo Defension, Schutz und Schirm suchen. Aber ich hoffe, Eure Weisheit als mein Wohlgeneigter wird ein solches Prozedere mit ihm halten, daß ich wider denselben und den ganzen ehrsam Rat nicht die geringste Ursache haben werde, mich zu beklagen und zu beschweren.

Freiherr von Bibran an den Frater Caelestinus, Jauer 17. Februar 1629. U.

Ehrwürdiger, wohlgelehrter und in Gott andächtiger, besonders vielgeliebter Herr und guter Freund, E. E. W. seind meine willigen Dienste jederzeit bevor. Demnach nummehr die Stadt Bunzlau die alleinseligmachende katholische Religion freiwillig, ungezwungen und ungedrungen [dazu steht am Rande des Blattes: Revers besaget dieses nicht] vermöge ihres von sich gegebenen und bei mir habenden statuti angenommen, als ist mein Gesinnen, daß Euer Ehrw. von allen Bürgern gemeldter Stadt Bunzlau die ketzerischen Bücher, „bei Gewissen von sich zu geben“, begehret und selbige bis auf ferneres Anordnen zu euch nehmen tut. Und ob zwar mit den Weibspersonen wegen Annehmung der alleinseligmachenden katholischen Religion etwas patientiert würde, nichtsdestoweniger aber sollen von ihnen, wie gedacht, gleichermaßen die ketzerischen Bücher abgenommen werden, damit der verfluchten Ketzerei recidivas zu nehmen alle Mittel aus dem Wege geräumt werden. Dabei E. E. W. Ihre schnldige Pflicht zu tun nicht unterlassen wollen.

Freiherr von Bibran an den Frater Caelestinus, Jauer 24. Februar 1629. U.

Auf Wunsch des Fraters schrieb er an die Herrschaften der in Caelestins Schreiben angedeuteten Dörfer und forderte sie für den 2. März nach Jauer, um mit ihnen mündlich in hoc passu alle erheischende Notdurft zu reden, weil er es nicht für ratsam befand, in diesem vorhabenden negocio einem oder dem anderen etwas Schriftliches anzumelden; die beigelegten Schreiben möge der Frater dem Bürgermeister einhändigen, damit sie an die gehörigen Orte überschiedt würden. Was die Weibspersonen anlange, so sei freilich zu bedenken, daß sie ihren Ehemännern Tag und Nacht in den Ohren liegen und sie ad recoquendam haeresin investigieren würden. Daher wolle der Frater sich unablässig und allen Fleißes bemühen, wie er gedachte Weibspersonen mit einer guten Manier zur alleinseligmachenden katholischen Religion bekehren möge, und dabei die ketzerischen Bücher von ihnen zu fordern nicht unterlassen.

Heinrich Freiherr von Bibran an den Frater Caelestinus, Jauer 11. März 1629. U.

Jüngst verwichener Tage nahm er das statutum, so ihm die Stadt Bunzlau wegen freiwilliger und ungezwungener Annehmung der alleinseligmachenden katholischen apostolischen Religion eingehändigt, weil es weder vom Rate noch von den Zünften unterschrieben war, in der Absicht mit sich nach Schweidnitz, um es allda mit den Abgesandten der Stadt nach Bunzlau zur Subskription zurückzusenden. Versehentlich rief es sich aber in dem Kästlein, darin es gelegt worden, dadurch es mehrernteils zu nichte worden. Daher wolle es der Frater dem Rate wieder einhändigen, damit es ehistes Tages de novo in optima forma wieder verfertigt, von allen, die ihr Siegel aufgedrückt, unterschrieben und ihm unsäumlich wieder zugesandt werde. Daneben wolle Caelestin nach dem Exempel von Reichenbach und von andern Städten allen möglichen Fleiß aufwenden, damit die Weibspersonen auch konfitieren und kommunizieren und sich also zu der katholischen Religion begeben, und die lutherischen Bücher wolle der Frater abnehmen.

Aus der Valet-Predigt des Fraters Caelestinus Salzburger, gehalten zu Bunzlau am Sonntag Oculi [18. März] 1629, „aus seinem eignen Handkonzept — wie auch alle vorgehenden Briefe — abgeschrieben“. U.

Bisher bin ich ein Knecht unter euch gewesen, habe euch gedient mit meinen geistlichen Diensten, mit dem heiligen Predigtamte, mit der Verkündigung des heiligen evangelii. Doch so weiß ich nicht, ob ich diesen



meinen Dienst fleißig und getreu verrichtet habe, ob ich den Willen meines Herrn, Gottes des Allmächtigen, bin nachkommen. Ich weiß nit, wiewohl ich mich befiessen habe, soviel wie immer möglich gewesen ist, den Willen Gottes zu vollbringen und demjenigen nachzukommen, was Gott dem Esaias und allen Predigern befohlen hat 58. cap. [v. 1]. *Clama ne cesses quasi tuba exalta vocem tuam. Feci hoc in quantum potui secundum meam humanam fragilitatem.* Und, o Herr, ich habe geschrieen, meine Stimme erhebt und deinem Volk, deinen Christen, diesen deinen Brüdern und auch Dienern und Knechten ihre Sünde vorgehalten, (sie) gestraft und gezüchtigt. O Herr, soviel mir möglich gewesen ist, so bin ich demjenigen nachkommen, was der heilige Apostel Paulus 2. Timoth. 4 [v. 2] befiehlt: *Praedica verbum, insta opportune, importune, argue, obsecra, increpa in omni patientia et doctrina.* Predige das Wort, halt an, es sei mit Gelegenheit oder Ungelegenheit, strafe, ermahne, bitte und schelte in aller Geduld und Lehre. *Hoc feci.* Ich hab Euch das Wort Gottes gepredigt, ich habe stark angehalten, auch bin ich gelegen denen, die gern katholisch worden, den anderen ungelegen, so nit katholisch gewesen. Ich hab gestraft, ganz freundlich ermahnet, gebeten, irgends habe ich nit Geduld und Lehr gehabt, in *malevolis confessionibus*. *Feci quod potui* und alles aus guter Meinung, also daß ich gar wohl mit dem heiligen Apostel Paulo sagen kann, Philipp. 1 [2, v. 12—16]: *Testis est mihi Deus quomodo vos omnes cupiam esse in visceribus Jesu Christi*<sup>1)</sup>, Gott ist mein Zeuge, wie mich nach euch allen von Herzen und in herzlicher Liebe Jesu Christi verlanget. Wahrlich, nicht anders ist es, ich habe nach eurer Seelen Seligkeit ein großes Verlangen gehabt und deswegen mich freundlich gegen euch erzeiget (*enarra verba der Freundschaft*), ein Freund ist schuldig, den anderen Freund zu lieben etc. O, ihr meine lieben Freunde, meine lieben Brüder und Schwestern, meine lieben Mitchristen, meine lieben Bunzlauer, ich will euch nit ermahnen mit meinen, sondern (mit) den Worten des heiligen Apostels Pauli ad Philipp. 2. Deshalb, meine Allerliebsten, wie ihr allzeit seid gehorsam gewesen nit allein in meiner Gegenwärtigkeit, sondern nun auch vielmehr in meinem Abwesen, so wirket eure Seligkeit mit Furcht und Zittern, denn Gott ist, der in euch wirket beides, den Willen und (das) Tun, nach seinem gnädigen Willen. So tut nun alles ohne Ändern und Zweiflung, auf daß ihr seid ohne Klage, einfältige Kinder Gottes, unsträflich mitten unter diesem bösen und verkehrten Geschlecht, unter welchem ihr scheint als helle Lichter in der Welt, und haltet das Wort des Lebens, mir zu einem Ruhm an dem Tage Christi, als der ich nicht vergeblich gelaufen (bin) noch vergeblich gearbeitet habe (*expone latius et diffusius*).

Vielgeliebte! In dem heutigen heiligen evangelio haben wir vernommen ein *miraculum* von der Austreibung der Teufel und wie er die Teufel und ihre Art, Natur und Bosheit beschreibt, und nachdem solches beschehen, *dicit evangelista* [Lucas 11, 27—28]: *Extollens vocem quaedam mulier de turba dicit illi: Beatus venter qui te portavit et ubera quae suxisti.* R(esp.) Christus: *Quin imo beati qui audiunt verbum dei et custodiunt illud.* O, ihr lieben Bunzlauer, haltet auch dasjenige und kommet demselbigen fleißig nach, was ihr in und aus meinen Predigten gehöret und vernommen habt, die ich nicht allein mit der Lehr, (den) Testimonien und Gezeugnissen der heiligen Väter und Lehrer gezieret habe, sondern auch mit der Heiligen Schrift sowohl des Alten und Neuen Testamentes, mit allen schönen Historien, Geschichten, Sentenzen und Sprüchen. Haltet dasselbige, so kann man auch von euch singen und sagen: *Beati qui audiunt verbum dei et custodiunt illud.* Dieweil die Zuhörer des heiligen Wortes Gottes für selig geschätzt und gesprochen werden, so ermahne ich euch und bitte zu dem allerdemütigsten, schließt eure Ohren auf, höret auch an, was ich zu dem End und Schluß, ja zu einem Valet und zu einer Letzt sagen will. Denn es ist Brauch, wann die Eltern oder ein Freund von dem andern abscheidet, so saget er ihm etwas zu einem Gedächtnis, *uti legimus Tob. 5 cap. [v. 21]*: Als Tobias viel mit seinem jungen Sohne diskurriert und (ihm) Lehren vorgeschrieben, wie er sich verhalten solle auf dem Wege, spricht er endlich: *Cum ambuletis sit dominus* [wörtlich: *Bene ambuletis et sit deus*] in itinere vestro et

<sup>1)</sup> In der Vulgata: *Testis enim mihi est Deus quomodo cupiam omnes vos in visceribus Jesu Christi.*



angelus ejus comitetur vobiscum. Sic etiam, dieweil ich von euch muß reisen und ihr auch reisende Personen seid, non habemus hic civitatem manentem, sed futuram inquirimus<sup>1)</sup>, itaque etiam aliquae documenta proponere vobis cogor. Als der heilige Apostel Paulus zwar in etlichen Sachen eine Ordnung, aber in vielen auch eine Unordnung unter den Korinthern sah, sic illos exhortatus est: Laudo vos [wörtlich vos? in hoc etc., 1. Korinther 11, 22], in hoc non laudo vos. Als kann ich sagen, ihr lieben Bunzlauer, laudo vos, ich lobe euch, daß ihr in der Kirche betet und dem heiligen Gebete obliegt und damit zu Gott schreiet und bei mir anklopfet. Denn ihr kommt in diesem nach Matthaei 7 [v. 7]: Petite et dabitur. Aber in hoc non laudo vos, in diesem kann ich euch wahrhaftig nicht loben, daß ihr eure Mäuler, Nasen und Angesichter mit Hüten, Mänteln und „Fatznesteln“ [von dem Worte Fazzoletto = Taschentuch?] als anabaptistae verdeckt und verberget, als wenn man euch wollte das Gebet stehlen oder die Nasen abschneiden und abbeißen oder eure Angesichter verletzen und beschmudeln. In hoc non laudo vos, hilarem datorem diligit deus 2. Korinth. 9 [v. 7], mit fröhlichem, doch demütigen Gesichte, mit niedergeschlagenen Augen und öffentlichem Munde betet! Sic fecit David, Psalm 50 [v. 17]: Domine, labia mea aperies et os meum annuntiabit laudem tuam.

Ihr lieben Bunzler, laudo vos, ich lobe euch und erfreue mich, wann ihr euch fleißig in der Kirche und bei der heiligen Messe befinden lasset, es ist euch ein großes Lob und mir eine große Freude. Aber in hoc non laudo vos, daß ihr in eurem Gebet nicht knieet, noch bei der Meß, sondern dastehet und euch auflehnet als wie die Stücke und Blöcke, da ihr doch sehet die catholicos, mich und meinen Bruder, knieend. Möchte mir aber einer oder der andere respondieren: Lieber pater, libenter vellem flectere et devote meas orationes persolvere, aber andere lachen mich aus etc., Matth. 5 [v. 22]: Der da sagen wird Narr zu seinem Bruder, der wird schuldig sein des höllischen Feuers. Daß mit gebogenen Knien und ausgestreckten Armen oravit David, Psalm 67<sup>2)</sup>: Expandi ad te manus meas. Daniel [6, 11] tribus temporibus, zu unterschiedlichen Zeiten des Tages, flectebat genua et adorabat. Micha, 6. cap. [v. 6]: Curvabo genu deo excelso. (Christus) [Matthäus 2, 11]: procidentes tres reges adoraverunt eum. S. Stephan. actor. 7 [v. 60]: flexis genibus clamabat, dicens, domine ne statuas illis hoc precatum. Sic et vos facite, carissimi!

O, ihr lieben Bunzlauer, laudo vos quoad politiam, aber in hoc non lando vos quoad politiam in der Kirche. Es ist unter Zeiten ein solches Geschrei (und) Getümmel in der Kirche, daß es ein Spott und (eine) Schande ist. (Das sähe) man an (Sonn-) und Feiertagen, da die jungen Gesellen von der „Bablizen“<sup>3)</sup> herunter schreien und gaffen auf die Jungfern. Ei, ei! Also Lucae 19 [v. 46]: Domus mea domus orationis vocabitur, ihr aber habt eine Mördergrube daraus gemacht. Hoc pro ultimo: Laudo vos, ihr Bunzlauschen Frauen, aber in hoc non laudo, daß ihr euch nicht wollet bequemen. Meum feci, vos admonui paterne, fraterne et amice, aber nihil accepi. Der Ehrbare Ehrsame Rat weiß, daß ich von Ihr. Gn. (Herrn) Landeshauptmann unterschiedliche Male Schreiben bekommen (legas illis). O, ihr lieben Bunzlauer, laudo vos, daß ihr eure Kinder gar gerne in die Schule schicken wollt, uti admonui. In hoc autem non laudo vos, daß ihrer etliche solches nicht tun wollen, damit ihre Kinder nicht (katholisch) werden (egregium des illis capitulum) etc.

O, ihr lieben Bunzlauer, laudo vos, daß ihr katholisch worden, aber in hoc non laudo vos, daß ihr so wankelmütig seid und immerdar auf einen salvatorem wartet, auf den Sachsen und Schweden. Aber eure Hoffnung wird gewiß in den Born fallen, ihr machet euch neue Zeitungen, man wird sich narren etc. (facias finem et familiarem cohortationem). Nun deus caeli et terrae in eo et vestro itinere sit et angelus ejus comitetur nos. Amen.

<sup>1)</sup> Hebräer 13, v. 14. Wörtlich Non enim habemus hic manentem civitatem etc.

<sup>2)</sup> Die angeführten Worte stehen nicht in diesem Psalme; sie klingen an Jesaias 65, 2 an: Expandi manus meas tota die ad populum.

<sup>3)</sup> Wohl von Boblátsche, Altan, hölzerner Gang am oberen Stockwerk (Weinhold) vom böhmischen Pawlač oder Pawláčka, Söller, Galerie, Chor.

Burggraf Karl Hannibal von Dohna an die Stadt Bunzlau, Breslau 21. März 1629<sup>1)</sup>. U.

Meinen freundlichen Gruß bevor. Ehrbare und Weise, besonders Liebe! Es bittet mich meines Opitii Vater um Interzession an Euch, darmit Ihr mit demselben in etwas mehr als mit anderen, die sich zur katholischen Religion bis Dato bei Euch nit gewendet, dispensieren wollet. Wann ich dann wegen seines Sohnes ihm gern gewillfahrt wissen wollte, als ersuche ich Euch, daß Ihr demselben etwas längere Frist als andern gebet, und da nicht etwa ein halbes Jahr zu erhalten, doch ein Vierteljahr ihm meinetwegen zu endlicher Resolution oder Verkaufung seiner liegenden Gründe konzediert. Bin es in andere Wege hinwiederum gleich zu machen erbötig.

Freiherr von Bibran an den Bürgermeister von Bunzlau, Jauer 25. März 1629. U.

Demnach dasjenige statutum, so Ihr mir wegen freiwilliger Annehmung der alleinseligmachenden katholischen Religion übergeben habt, gänzlich verdorben und ich Euch solches wieder zugesendet, als ist mein Gesinnen, daß Ihr es dahin richten tut, damit genanntes verdorbenes statutum umgeschrieben, mit allen Siegeln, wie vorgesehen, besiegelt und mir noch diese Woche sobald als möglich unverzüglich übersendet werden möge, damit es mit nach Hofe geschickt und allda von Ihr. Kön. Maj. confirmirt werden könne. [Am 30. März mahnt er den Rat amtlich und mit bestimmteren Worten zur Einschickung des Statuts, das sich auf der Reise im Truhelein etwas berieben, durch ihren Beichtvater den Herrn Pater Sti. Francisci Ordinis. Am 1. April läßt er die Entschuldigung des Rats an ihren Ort gestellt sein, erklärt aber, dieser Verzögerung nicht weiter nachsehen zu können. „Derwegen dann hiermit mein bewegliches Verordnen an Euch, weil ja mit Vollziehung des neuen solches Hindernis eingemischt werden will, daß Ihr mir alsobald und angesichts das alte statutum in originali durch diesen Boten anhero zu meinen Händen einschicket“. Wieder einen Tag später schreibt er dem Rate: Demnach mir weder das von Euch besiegelte statutum, so ich Eurem Beichtvater vertraut, noch ein anderes umgefertigtes von Euch ist eingehändigt worden, als ist mein ernster Befehl an Euch, daß Ihr mir das alte statutum, wofern noch zur Zeit kein anderes verfertigt, durch Zeigern dieses wohlverwahrt und unverzüglich bei Pön (von) fünfhundert Dukaten in specie, in königlichen Fiscum gehörig, übersenden tut, des gewissen Verstehens, daß Euch im widrigen Fall, da es nicht beschiehet, an dieser angedeuteten Geldstrafe (des anderen Unheils, so Euch dadurch zuwachsen möchte, ungeachtet) nicht ein einziger Pfennig soll erlassen und enthangen werden. Wonach Ihr Euch zu achten und vor Schaden zu hüten wissen werdet.

Christoph Schubart, Bürgermeister zu Löwenberg, an Johann Seiler, Bürgermeister zu Bunzlau, Löwenberg 29. März 1629. U.

Ich bin gleich im Werk gewesen, eigenen Boten dem Herrn zu senden, indem wir diesen Morgen bei Ankunft unseres Herrn Propstes in Religionshändeln diesen Anstoß, daß der Herr Landeshauptmann ihm zuschreibt, laut beiliegender Kopei den Revers von uns zu begehren. Den haben wir mit dieser Kondition bald wieder abgefertigt, (es) allen Ratsgehörigen, Schöppen und Ältesten vorzubringen; meines Erachtens wirds auf eine lange Dilation bei ihnen kommen, davon seiner Zeit mehrers. Ich höre gern, daß die Herren ihres Reverses halber noch beruhigt, wünsche, daß der hinkende besorgliche Bote nicht kommet, sondern Gott andere Mittel schaffen und viel Böses, wie leider jetzt das Gute, ersitzen muß. Amen. Die Herren eilen mit ihrer Vakanz und Vokation nicht. Wir haben einen Dorfpriester „aus dem Morgenstern“ kaum erlangen mögen, Herr Kapitän hat fast gezweifelt, ob's auf eine Genugtuung angesehen, (ist) letztlich doch zufrieden gewest und (hat) gratuliert. Unser Herr Propst hat heute fast vermeinet, die Sozietäts-Patres würden wieder kommen, vielleicht nicht propter Lazarum, sed Martham, gewiß sein sie angenehm nicht.

<sup>1)</sup> Nach Palm, Beiträge zur Geschichte der deutschen Literatur im 16. und 17. Jahrhundert 205, hat Ezechiel das hier abgedruckte Schreiben Dohnas in seinen genealogischen Notizen handschriftlich aufbewahrt; der Auszug, den Palm daraus gibt, weicht dem Wortlaute nach etwas ab. Vgl. die ebendasselbst abgedruckte Stelle aus dem Briefe des Dichters an Colerus aus dem Anfange des Jahres 1629.

Relation des Bürgermeisters Johannes Seiler und des Syndikus Johannes Scultetus (Scholz) über ihre Unterredung mit dem Landeshauptmann von Bibran, vom 9. April 1629. U.

Demnach von Gottes Gnaden dem königl. Amt dieser Fürstentümer derjenige Revers, so in negotio religionis inter arma und bei wählender Drangsal ausgefolget<sup>1)</sup> verderbtermaßen zu anderwärts desselben Umfertigung und Unterschreibung den 15. Martij per fr. Caelestinum einem Ehrbaren Rate zurückgeschicket worden, als hat über begehrt neuer Ausfertigung senatus und die zu ihnen und vollem Rate Gehörigen sich nicht wenig bekümmert. Auf vermerkte Diffikultäten aber (hat) Herr Hauptmann den alten verderbten Revers zu mehreren Malen instantissime, bei Amtsgehorsam, bei Pön 500 Dukaten in spe und anderm gemeiner Stadt angedreuten großen Unheil repetieret und gefordert. Darüber den 2. April inklusive mit Schöppen und Geschworenen, auch mit den unterschiedlich versammelten Zünften bis Dato Rat gehalten, den 4. Aprilis aber dahin geschlossen worden, daß Herr Hauptmann Sr. Gn. die Ursachen ihres großen Kammers und Bedenkens, weil es das allerwichtigste Werk, sie und ihre Popularität, ihre wohl erlangte privilegia, derer sie sich hierdurch begeben würden, betreffe, schriftlich berichtet und um etwas Dilation amtsgehorsamlich ersucht und bei einer absonderlichen Abfertigung Ihr. Gn. durch gewisse Deputierte überreicht und dabei mündlich, was möglich, angesucht werden sollte. Inmaßen das Schreiben eodem verfertigt und zu Abgesandten an Ihr. Gn. Herr Johann Ender, H. Georg Scholtz, H. Melchior Opitz und H. Tyleman . . . nominieret und vermocht worden.

Obwohl gedachte Herren Deputierte solche Verrichtung übernommen, auch allbereit auf eine Meil Weges vom Jauer kommen, so haben sie doch sich anders beraten, weil ihnen daselbst ein Bote, mit Schreiben an uns zu Ende benannte lautend, darin wir ins Amt angesichts gefordert worden, begegnet, selbiges Schreiben von ihm empfangen und H. Melchior Opitzen mit obgemeldetem des Rats Schreiben nach Jauer allein ablaufen lassen und sich darauf nach Hause gewendet. Solchergestalt die Reise, wie schwer und gefährlich solches uns gefallen (sintemal leicht zu konjekturen gewesen, aus was Ursachen und vielleicht wegen falsch suspizierten directorii der Schreiben und verwiderten Reversierung unsere Personen vor anderen begehret worden) ja dennoch mit Befindung des ganzen collegii zum Rat gehörig wir unsers Teils nun williglich übernehmen müssen. Haben hierauf unterwegs und zum Jauer, dahin wir den 6. April abends angelanget, vernommen, daß die Stadt Schweidnitz ihren Revers mit annektierter Protestation eingeschickt, Stadt Jauer ihre angenommene katholische Religion unter des Rats daselbst Zeugnis beglaubiget, die andern Städte bei dem, was sie vormals eingebracht, gelassen und damit zum Teil Satisfaktion Ihr. Gn. getan, zum Teil sich wohl entschuldigen können und mögen, also wegen ihrer Resolution Stadt Bunzlau alleine übrig wäre. Dazu wir dann noch mehreres bekümmert worden, daß Kapitän Spanier de Solis, so vormals hie quartieret, zum Jauer aufgewartet, wir auch in Vertrauen Bericht empfangen, daß allbereit ein Teil des Jaurischen Fähnleins nach Bunzlau kommandieret, so aber damals wegen anderer Verhinderung wiederum aufgehalten worden. Den 7. Aprilis haben wir in der Amts-Kanzlei uns eingestellt, von dannen wir in Ihr. Gn. Zimmer, in welchem H. Hauptmann und Kapitän Spanier allein gewesen, gerufen und vorgelassen worden.

Wir haben dieses angebracht, nach Vermeldung eines E. Rats Grußes und amtsgehorsamer Dienste; daß E. E. Rat, als sie berichtet worden, daß unsere Personen ins Amt erfordert wären, uns dahin abzureisen und Ihr. Gn. Amtsmeinung zu vernehmen erlaubt hätte. Zu welchem Ende und Ihr. Gn. Amtserforderung zu gehorsamer Folge wir „erscheineten“.

Herr Hauptmann S. G. hierauf in Beisein vorgemelten Kapitäns proponieret: Sie hätten unsere Personen darum erfordert, von uns zu vernehmen, aus was Ursachen Stadt Bunzlau rebellieret, ihre schuldige Dévotion von Ihr. Kais. und Kön. Maj., dann auch die angenommene katholische Religion von sich abwerfen täte, dessen

<sup>1)</sup> Die Bunzl. Chron. im St. berichtet, daß der ganze Rat am 1. Februar unter einer Gestalt kommunizieren mußte, „wiewohl sie den Kelch auch durch den Mönch gegeben haben, aber sie heißen ihn den nicht gesegneten Kelch, calicem non benedictum“.

Ihr. Kön. Maj. berichtet werden müßten. Hätten viel Feinde überwunden, daß auch das ganze Land sich empörte, würde Ihr. Maj. desselben auch wohl mächtig genugsam, insonderheit die Stadt Bunzlau zu rechte zu bringen wohl vermögen und (würde es) Ihr. Maj. an Mitteln nicht ermangeln. Dann hätten Ihr. Gn. der Stadt Bunzlau statutum durch Ihr. Beichtvater senatui überantworten lassen, und da jetzo das alte nur repetiert würde, hielte man dasselbe Ihr. Gn. auf und wollte es zuwider (dem), was sonst ehrlichen ehrbaren Leuten geziemte, nit ausfolgen lassen; hätte lutherische tapfere Leute über solchem Prozedere vernommen, dieselben könnten es an den Bunzlauern nit loben, hielte den Rat und diesfalls Interessierende so lange nicht für ehrbare Leute, bis sie das verwahrete statutum restituieren. Stadt Schweidnitz hätte Ihr. Gn. auch etwas aufgezo-gen, wäre aber nicht so hoch von ihr, als der Stadt Bunzlau offendiert. Darauf wir geantwortet, daß wir mit großem Kummer und Schmerzen vernommen hätten, wasgestalt Stadt Bunzlau wegen Rebellion und Ermangelung der Devotion beschuldigt werden wollte. Wir bezeugten vor Gott und vor Ihr. Gn. öffentlich, daß an solcher Beschuldigung Stadt Bunzlau ganz unschuldig, und wie wir für unsere Person allewege in Ihr. Kais. und Kön. Maj. Devotion uns beständigst erfinden lassen, darin auch bis an unser Ende zu kontinuierieren gemeinet wären, also dieses auch von der ganzen Kommune und einem jeden absonderlich bei der Stadt mit Wahrheit bezeugen und nachrühmen könnten. Derowegen mit solcher Beschuldigung gemeiner Stadt und dero Verwandten ungütlich und zu viel geschehe, über deren Unschuld solenniter protestierende. Mit dem Revers oder, wie es genannt werden wollte, mit dem statuto hätte es diese Beschaffenheit, daß weil selbiges in Eil bei währer Einquartierung hinter der Zunftgenossen Vorwissen ausgegeben worden, zwischen gemelten Zunftgenossen und den ältesten Meistern Differenzen entstanden und zwar darum, daß man Ihr. Kön. Maj. Willen bis Dato nicht vernehmen können, ob Dieselbe vormals erteilte concessionen annullieren wollten und sie und ihre Posterität bei denselben nicht billig gelassen werden sollten. E. Rat hätte sich bemühet, diese Differentien zu rekonziliieren und delibertierte man annoch darüber, bäten, daß weil das Werk wichtig, Ihr. Gn. etwas weitere Frist ihnen zu indulgieren geruhen wollten.

Ihr. Gn. replizieren: Man könnte das Vertraute Deroselben nicht zurückhalten. Was wegen Ihr. Maj. vorgeschützt würde, so wollten Ihr. Maj., daß Dero Untertanen auch Ihr. Maj. Religion zugetan sein möchten. Von der Posterität hätte man jetzo so viel nicht zu reden, wir sollten gegenwärtige Zeit ansehen. Ihr. Gn. hätten Söhne, so lange sie lebten, wollten sie dieselben zur katholischen Religion ziehen, interim könnten sie nicht Versicherung tun, daß sie künftig, wann sie anderer Orte kämen, Ihr. Gn. abstürben, nicht zu anderer Religion sich begeben möchten und also lutherisch oder kalvinisch würden. Die Akkommodation würde nur von den „Beerbten“ bei Städten angenommen, Hausleute, Handwerksburschen seien nicht darunter zu verstehen und einzuschließen. Hätten sich für sich, nicht die Posterität zu obligieren.

Und was sollten sie für Bedenken wegen des statuti haben? Sie hätten gebeichtet, kommuniziert und ihre Namen schriftlich verzeichnet übergeben, so mehr als das begehrte Reversieren wäre.

Wir duplizierten: Man könnte sich ja so gar der königl. Gnade nicht begeben, Stadt Bunzlau wäre allewege in kais. und kön. gehorsamster Devotion gestanden und annoch. Dieses kummerhaftige negotium gehöre vor die ganze Kommune, derselben wollten Ihr. Gn. Amtsmeinung wir zurückbringen, und wie uns allezeit Redlichkeit und Ehrbarkeit geliebet, also sollte auch mit Wahrheit dieses und kein anderes uns nachgesagt werden: Man hätte bei jetzigen kümmerlichen Läufen für gemeine Stadt und Ihr. Maj. sich treulichst jederzeit bemühet und Tag und Nacht gesorget und gearbeitet, hofften, eine bessere Belohnung davonzutragen.

Herr Hauptmann concludit: Man schicke das statutum ein oder nicht, gelte ihm gleich; hätte so viel in Händen, daß man nicht zurückkommen würde. Die Bunzler würden sehen, was mit ihrer Widersetzlichkeit sie davontreiben würden. Zwischen Dato und Dienstags solle man sich erklären. Daß man mit Ausschickung gewisser Personen korrespondierte, hätte auch ein widriges Aussehen. Darauf, weil wir keiner verbotenen Korrespondenz uns schuldig gewußt, mit Stillschweigen unseren Abtritt genommen.

H. von Bibran an den Bunzlauer Rat, Jauer 19. April 1629. U.

Herr Martinus Fortunatus, promotus magister philosophiae und St. Francisci Ordinis Priester, erlangte von seiner geistlichen Obrigkeit Lizenz und Zulassung, sich in Schlesien zu begeben und sich in Unterweisung der katholischen alleinseligmachenden Religion allhier gebrauchen zu lassen. Er gab sich an und präsentierte sich bei Bibran, der nichts anderes weiß, als daß das Pastorat zu Bunzlau noch vakant ist, und dafern der Rat, wie gemeldet, keines wirklichen Priesters habhaft und den Herrn Fortunatum beliebte, die curam animarum bei den Bunzlauern anzunehmen, so ersucht Bibran freundlich, daß der Rat ihn dazu admittiere und ihn als Seelsorger und treuen Hirten aufnehme. „Wie mir aber an gemelten Priesters gutem exemplarischen Leben<sup>1)</sup>, rühmlicher Erudition und gebührender Bescheidenheit in docendo nicht zweifelt, also werdet Ihr auch der bei Euch habenden Diskretion nach als fromme katholische Christen Euch zu verhalten wissen.“

Der Landeshauptmann der Fürstentümer Schweidnitz-Jauer Freiherr Heinrich von Bibran an den Rat von Bunzlau, Jauer 25. April 1629. U.

Glaubwürdiger Nachricht zufolge hat sich der Bunzlauer Rat geweigert, den ihm jüngsthin von Bibran zugesandten Priester Martin Fortunatus zum Seelsorger und geistlichen Hirten der Stadt anzunehmen. „Weil mich aber Eure Abgesandten (so allhier wegen Nichtabführung der Steuerreste und desjenigen, was Ihr an den königlichen Fiscum abzutragen schuldig, mit dem Arreste belegt) durch meinen Kanzelisten berichten lassen, gestaltsam Ihr allbereit einen anderen katholischen Priester, so Euch von dem Herrn Troilo und Herrn Gebauer wäre rekommandiert worden, im Vorschlage hättet, welchen sie auch verhoffeten, (daß) er nunmehr sein officium werde angetreten haben, lasse ich mir es zwar belieben, dafern er aber annoch nicht introduziert, so ist mein Amtsgesinnen an Euch, daß Ihr es dahin richtet, damit ernannter Euch rekommandierter Priester ehistes Tages ordentlich vozieret und introduziert werde oder aber (Ihr) Euch ohne Verzögerung um einen anderen Katholischen bekümmert. Maßen (man) mir denn diese Tage Elias Tilgner von der Naumburg einen gelehrten, exemplarischen und guten katholischen Priester angetragen, welchen Ihr bei ernanntem Tilgner erforschen möget; sintemal, weil Ihr einmal die alleinseligmachende uralte wahre katholische Religion amplektiert habt, ich nicht geschehen lassen kann, daß eine solche volkreiche Gemeinde, als sich bei Euch befinden tut, priesterlos sollte gelassen werden.“

Freiherr Heinrich von Bibran an den Rat zu Bunzlau (in simili an die Städte Bolkenhain, Schönau, Lähn<sup>2)</sup>, Landeshut, Löwenberg, Hirschberg) Jauer, 25. April 1629. U.

Zugleich mit gegenwärtigem Amtsschreiben wird der Herr Weihbischof zu Breslau<sup>3)</sup> dem Rate andeuten lassen, wann er nach Bunzlau gelangen und daselbst die Rekonziliation der Kirche vornehmen könne. Daher ermahnt er sie, ihn nicht allein mit gebührender Ehrenerweisung zu admittieren, sondern auch mit notwendigem Traktament zu versehen und für solche seine Bemühung ihm bei erfolgreichem Abzuge mit einer gutwilligen

<sup>1)</sup> Dazu Wernicke, l. c. 327.

<sup>2)</sup> Die kleineren Orte hätten ihre Prediger z. T. gerne entraten und selbst beurlaubet, wenn sie nur dieser [Einquartierungs-] Last hätten entgehen mögen, als sonderlich zu Lähn am Bober geschehen, allwo selbiger Zeit mein mütterlicher Großvater, Herr Valentinus Albertus, Pastor gewesen ist. Denn als der Propst zu Liebenthal an den Rat dieses Städtleins nur einen Brief abgehen ließ und befahl, daß sie ihren Pfarrer incontinenti abschaffen sollten, waren sie so willig dazu, daß sie (es) dem Pastor nicht nur auf dem Rathause andeuteten, sondern sich auch vernehmen ließen, würde er verziehen, so würden Soldaten nach Lähn kommen und sie samt ihm groß Unglück betreffen. (Aus dem Diarium Alberti bei Hoppe im St.)

<sup>3)</sup> Von 1626—1646 bestanden in Breslau zwei Weihbischöfe neben einander, Kaspar Karas von Rhombstein (Weihbischof von Olmütz) und Johann VIII. Balthasar Liesch von Hornau, „von denen der letztere der bedeutsamste war“. Er starb am 13. September 1661 und liegt im Dome zwischen der Elisabethkapelle und dem kleinen Chore begraben. Heyne III, 887.



Dankbarkeit<sup>1)</sup> entgegenzugehen. — Am Ende des Schreibens steht: Diese angekündigte Kirchenweihung ist den 26. April 1629 zum Bunzlau gehalten worden.

Freiherr Heinrich von Bibran an Abraham von Sommerfeld auf Warthau, Jauer 26. April 1629. U.

König Ferdinand III. befahl ihm, auf eine qualifizierte Person bedacht zu sein, der das Königsrichteramt in der Stadt Bunzlau unverlängt aufgetragen werden könnte. „Wann ich dann diesem zu gehorsamster Folge dahin emsig gesonnen, wie mit Bestellung gedachten Königsrichter-Amtes in bemeldter Stadt Bunzlau ordentlich gebahret, dazu ein tüchtig subjectum erschen und demselben dies Amt „ziembendts“ [geziemend] aufgelegt werden möchte, endlich aber auf Johann Büttner<sup>2)</sup>, der Rechte Lizentiaten und Hofrichters-Person, aus vielen erheblichen Ursachen soweit beruhet, daß nunmehr ferner nichts denn seine ordentliche Installation übrig, die aber durch einen Amtscommissarium fortzustellen am bequemsten sein will: So ist mein Amtsbelangen an denselben, als welchen ich zu diesem Werke insonderheit erkoren, (daß) er zu dieser Bemühung unbeschweret sein, „nähisten“ Tages wohl früh sich in die Stadt Bunzlau erheben, daselbst aufm Rathause im Beisein des Rates Johann Büttnern gemeltem Rate und der Gemeine zum künftigen Königsrichter vorstellen, darauf vermittelst des Juraments in höchstgedachter Ihr. Kön. Maj. Pflicht nehmen, auch dahin anzumahnen nicht unterlassen wolle, daß er in solchem Amte Ihr. Maj. treu, gewähr und verschwiegen sein, Deroselben wie auch gemeiner Stadt und der Bürgerschaft Nutzen und Bestes in gehöriger Obacht halten und in summa seine Wachsamkeit dergestalt erweisen möge, wie es gegen Gott und Ihr. Kön. Maj. allemal verantwortlich und zu des gemeinen Nutzens Aufnehmen ersprießlich. Solches danknehmig zu erkennen bin ich jederzeit befissen.“

Frater Caelestinus Salzburger an Bürgermeister und Ratsverwandte der Stadt Bunzlau, Neiße 10. Mai 1629. U.

Gottes Gnad, Fried, Segen und Barmherzigkeit, zeitliche und ewige Wohlfahrt durch Jesum Christum, unsern Seligmacher. Amen.

Ehrsame, wohlweise, gelehrte und vorsichtige Herren. Ich habe mich bisher nicht genugsam können verwundern, was doch die Ursache müßte sein, daß Sie mich diese Zeit her mit keinem einzigen Brieflein haben ersucht und in demselbigen angedeutet Ihren Zustand, ob Sie einen Pfarrherrn und Seelsorger bekommen oder nicht, ob Sie auf katholisch mit dem heiligen Worte Gottes sind gespeiset worden oder nicht, ob Sie einen lutherischen oder katholischen Priester haben oder nicht. Ich habe nicht dergleichen können vernehmen, ob Sie lebendig oder tot, gesund oder krank sind. Sie haben zwar mir stipulata manu zugesagt, ehe ich von Ihnen verreisest bin, mir auf das ehiste zu schreiben und Ihren Zustand anzudeuten, aber solches ist bishero nicht geschehen, und wie ich sehe, so hat man meiner ganz vergessen, welches ich doch nit viel achte, sondern Gott befehlen tue. Eines hat mich hoch geschmerzt, betrübt und traurig gemacht, ja die Zähren aus den Augen getrieben, daß ich habe müssen vernehmen, wie Sie mitsamt den Lembergischen, Jaurischen, Schweidnitzschen und dergleichen Rebellanten sich rebellisch erzeigt und gleichsam den alten römischen katholischen apostolischen alleinseligmachenden Glauben auf die Seiten gelegt und wiederum den lutherischen schmutzigen zerlumpten Glauben angetan und angelegt, welches mich gewißlich so hoch schmerzen tut, daß ich nicht weiß, was ich solle anfangen. Ich vermeint, Ihr sagt mir Dank um die große Liebe, so ich Euch erzeigt habe, scilicet et retro longam fert rusticus hastam. Ich habe Euch allenthalben gelobt, gepriesen und alles Gute von Euch gesagt und geredet, ja hin und wieder bei unterschiedlichen Herrn rekommenndiert, so viel mir möglich gewesen, aber Ihr vergeltet mir es gar schlecht. Gott

<sup>1)</sup> Vgl. Wernicke l. c. 327. Nach der Bunzlauer Chronik im St. nahm der Weihbischof die schönen Kaseln aus der Bunzlauer Kirche mit sich hinweg, „so hernach mit vielem Gelde und sonderlich vom Kapitelschneider zu Breslau müssen ausgelöst werden“.

<sup>2)</sup> S. Wernicke, Johannes Büttner, der Königsrichter von Bunzlau, Zeitschr. XX, 235 f.



befohlen, der wirds gewißlich rächen und Euch deswegen strafen. Liebe Bunzlauer, Sie glauben mir darum werde ich es recht erfahren, daß Ihr ungehorsam und rebellisch seid worden, vale vobis! Ich will allerlei Weise und Wege gebrauchen, Euch zum Gehorsam zu bringen und mit Soldaten aus Euch fromme Kinder zu machen, wiewohl ich verhoffe, Sie werden sich demütigen und meinen treuherzigen Vermahnungen nachkommen und folgen, Sie werden Ihren ehrlichen Namen erhalten, den Sie Ihnen bei meiner Zeit mit Ihrem Gehorsam gemacht haben und ich nun allenthalben gemacht habe. Ich verhoffe auch, Sie werden so rebellisch nicht sein gewesen, wie man Sie allenthalben ausgeschrien hat, denn man macht oft aus einer Mücke einen Elefanten. Derwegen, so bitte ich Sie ganz demütiglich, Sie wollen mir auf das allerehiste eine Antwort schicken und mir zu wissen tun, wie es mit Ihnen stehet. Sie glauben mir, daß ich um Euret wegen sorgfältig bin, Euch von Grund meines Herzens lieb habe und Euer guter treuherziger Freund bin. In uno verbo, amore langueo. Hiermit seind Sie alle, ja die ganze Stadt von mir zu dem allerfreundlichsten salutiert, welche ich alle miteinander in die Protektion, Schutz und Schirm des Allerhöchsten, mich aber in Ihren Favor und Gunst befehlen tue. Raptissime scriptum.

Abraham von Sommerfeld an die Stadt Bunzlau, Warthau 11. Mai 1629. U.

Aus der Abschrift gehe hervor, was ihm das königliche Amt aufgetragen. Er wollte zwar dieser Mühwaltung gern verschont sein, kann aber doch gleichsehr nicht sehen, wie er mit Glimpf sich dessen entbrechen sollte, und bestimmt den 28. Mai als Installationstag. [In dem am 12. Mai auf diese Zuschrift erteilten Rezepisse des Bürgermeisters Johann Seiler wird Sommerfeld fürstlich Liegnitzischer Rat und Herr auf Warthau, Nieschwitz und Alten-Jäschwitz genannt.]

Heinrich Freiherr von Bibran an den Rat zu Bunzlau, Jauer 12. Mai 1629. U.

Ich gebe Euch zu vernehmen, daß ich in Erfahrung komme, gestalt Ihr bis Dato ungeachtet meines vielfältigen wohlmeinenden Erinnerns und Eures selbsteigenen zum öftern getanen Versprechens Eure Kirche noch mit keinem katholischen Priester versorget und versehen habt<sup>1)</sup>. Weil es aber nicht geschehen kann, daß Ihr als katholische Christen und Mitglieder der katholischen wahren Kirche eines katholischen Priesters mangeln sollt: Als habe ich, damit Ihr meine gute gegen Euch tragende Affektion daraus zu verspüren habt, für ratsam befunden, gegenwärtigen patrem Julium Caesarem, ordinis Sti. Francisci Priester (doch Eurem habenden juri patronatus unpräjudizierlich) Euch zu kommunizieren und mit meinen eigenen Rossen und Wagen zuzuschicken, den wahren katholischen Gottesdienst bei Euch in der Kirche ad interim und so lange, bis Ihr Euren ordentlichen vozierten katholischen Priester, den Ihr mir so mündlich als schriftlich zum öftern bishero vorgeschlagen, introduzieren und Eurer Kirche vorstellen könnt, zu verrichten, (der) sodann nach beschehener Installation Eures ernannten katholischen Priesters sich alsobald und unverzüglich wiederum allhero in sein Kloster begeben und einstellen wird. Ist derwegen an Euch mein endlicher Amtswille und Meinung, daß Ihr gedachten patrem St. Francisci Ordinis nit allein willig und gern zu Eurer Kirche, so alsbald soll eröffnet werden, damit morgenden Tages [Sonntag Cantate 13. Mai] der katholische wahre Gottesdienst darin verrichtet werde, admittiert und mit gehöriger und seinem Orden gebräuchlicher Alimentation versehet, sondern Euch auch ihn bestermaßen anbefohlen sein laßt, alles Fleißes verhütend, damit ihm nit der wenigste Despekt und Unglimpf von Euch und den Eurigen widerfahre und angetan werde. Ich will mir aber nicht einbilden, daß Ihr einige Exzeption wider diesen meinen Amtswillen zu gebrauchen oder Euch mit Eurer nach Hofe getanen Absendung dawider zu schützen Euch unterstehen und bemühen werdet. Lebe vielmehr der gnädigen Zuversicht zu Euch, (daß) Ihr, alle vermeinten Ausflüchte auf die Seite setzend, dieser meiner wohlmeinenden Vorsorge und endlichen Amtsmeinung einen Weg als den anderen schuldige Folge zu leisten Euch gehorsamlich werdet

<sup>1)</sup> Nach der Bunzl. Chron. im St. war das Osterfest [15. April] in Ermangelung eines Priesters bloß mit Singen und Beten zelebriert worden.

erfinden lassen. Weil ich dann aber auch vernehme, daß Ihr in willens, den von Euch abgeschafften Prädikanten zu Tillendorf wiederum einzusetzen, als ist hiermit mein Amtsverordnen an Euch, daß Ihr der Prädikanten müßig gehen und keine einzige Kirche mit ihnen bestellen tut, sondern da die genannte Kirche zu Tillendorf noch mit keinem katholischen Priester besetzt, sollt Ihr die unausbleibliche Verordnung tun, damit die Leute in die Stadt in Eure Kirche gehen, der heiligen Messe beiwohnen, Predigt hören und ihre Kinder alldahin zur Taufe schicken und sie der katholischen Kirche einverleiben lassen. Wie Ihr nun hierin erzeiget, was katholisch und recht ist, also verbleibe ich Euch zu allem Guten geneigt.

Die Stadt Bunzlau an den Freiherrn von Bibran, 13. Mai 1629. U.

Wie wir wegen des allhero geschickten patris Franziskanerordens das von Euer Gn. im Schreiben selbst ausgesetzte *jus patronatus* und was dem sonst anhängig uns und gemeiner Stadt und Bürgerschaft nicht unbillig dagegen reservieren, auch daneben alle andere gebührende Notdurft bedingen: Also hoffen wir, (daß) Euer Gn. uns und gemeine Stadt zu gnädigem, amtsbilligen Schutz und Hülfe (sich) empfohlen halten und zuwider habenden Rechten und Gerechtigkeiten unter Dero Regierung nicht werden bekümmern lassen. Maßen wir auch nachmals amtsgehorsamlich bitten, (daß) Euer Gn. auf „nehistes“ unseres arrestierten Gesandten halber eingeschicktes gehorsames Supplizieren nobis praeter culpam calamitosis, tot annorum injuria pressis, imo suppressis aus gnädigem Mitleiden nach unserem jetzigen Zustande bedürftende erfreulich tröstende Resolution zu erteilen und uns und die arme Bürgerschaft, der hohen Obrigkeit allzeit getreue, gewierige Untertanen, zu retten geruhen wollen. Das wird Gott belohnen, Ihr. Kön. Maj. nach vorigem Verordnen gnädigst belieben, und wir bleiben es schuldig zu verdienen.

Der Rat zu Bunzlau an Abraham von Sommerfeld, 26. Mai 1629. U.

Sie empfangen sein Schreiben wegen Installierung „etwa“ eines Königsrichters allhier. „Wie nun dieses eine vorhin nie erhörte Neuerung, also ist um desto mehr Bedenken vorgefallen, daß wir notwendig befunden, mit gemeiner Bürgerschaft, Ausschuß, den zu völligen Ratschlägen gehörigen Schöppen und geschworenen Zunftmeistern solches *negocium* zu deliberieren. Nachdem nun solches beschehen, ist befunden worden, daß dergleichen Vorhaben in viel Wege gemeiner Stadt Herkommen und Aussatz und den wohlerworbenen, stets erhaltenen und unlängst von jetziger Kön. Maj., unserm gnädigsten Könige und Landesfürsten, konfirmierten Privilegien<sup>1)</sup> zuwiderlaufe, also gar daß, wofern gemeiner Stadt bei voriger langer Zeit und bishero unter deren „geruhmbsten“ Regierungen und löblichen Ämtern gehabte „Gleich und Rechte“ wie billig sollten gehabt werden, diese Neuerung ganz nicht möge statt haben. Und demnach von gedachter Neuerung uns sonsten gar nichts wissend und ja unerhörter und unerkannter Sachen niemand des Seinigen entsetzet, noch auch gemeiner Stadt ihre rechtliche Notdurft über dem Ihrigen, wie sonst keinem anderen, durch *commissiones* oder dergleichen Wege kann abgeschnitten werden, zugleich auch uns neben den Schöppen und geschworenen Zunftmeistern gebühren will, billigerweise darob zu sein, daß in so wichtigem *negocio* und unerkannter Sache nichts von habenden Rechten, darüber neulich die königliche Konfirmation und Schutzes Assekuration (die man gehorsamst zu ehren und fest zu halten schuldig) erst eingeholt worden, entfallen möchte: Als bitten wir

<sup>1)</sup> Aus der Konfirmation der Privilegien der Stadt Bunzlau durch König Ferdinand III., Wien 27. November 1626. U.

„Gebieten darauf allen und jeden unseren bevorens mehrbesagten unserer Fürstentümer Schweidnitz und Jauer Untertanen, was Würden, Standes oder Wesens die seind, und sonderlich unseren Haupt- und Amtleuten daselbst, jetzigen und künftigen, daß sie die Obgenannten von Bunzlau und ihre Nachkommen an solchen vorangezeigten von Uns konfirmierten ihren Briefen, Privilegien, Freiheiten, Lehen, Gnaden, Gerichten, Rechten, Pfandes- und Kaufkontrakten, Handfesten, Gewohnheiten nicht irren, noch hindern, sondern bei dieser unserer Konfirmation handhaben, schützen, schirmen und geruhiglich dabei bleiben lassen, als lieb einem jeden sei, unsere schwere Strafe und Ungnade zu vermeiden.“

dienstlich, (daß) Euer Gn. uns hierin nicht verdenken, „Ihr“ nur keine vergebene Bemühung herein machen, vielmehr uns, daß gemeine Stadt bei Gleich und Rechten neben anderen billigerweise erhalten werden möge, gönnen und dazu vorbitten helfen wollen, das wir möglichst zu verdienen willig.“

Frater Julius Caesar an den Bürgermeister Johann Seiler, Jauer 31. Mai 1629. U.

Durch seine gewierige Vorbitte hat er der Herren verarrestierten Rats-Restanten bei dem Herrn Landeshauptmann unter dieser Kondition los und frei gebeten, daß die Herren ihrem Versprechen nach um Johannis den übrigen Rest vollends bezahlen. Er erhielt auch bei Ihr. Gn., daß dieser die Konfirmation des Herrn Pfarrherrn bei Herrn Breuner sollizitiere, auf daß er nicht benötigt sei, nach Neiße zu verreisen und viel Spesen zu machen. Werden E. E. samt dem wohlweisen Rat befinden an meiner Person, daß ich ihnen „dienstlich“ sein möchte, sie schaffen und gebieten, werden mich allezeit „willfertig“ antreffen und befinden. Im übrigen werde ich nicht mangeln, bei Ihr. Gn. die Herren samt der ganzen Stadt zu rekommandieren.

Freiherr Heinrich von Bibran an Abraham von Sommerfeld, Jauer 12. Juni 1629. U.

Der König befahl ihm per rescriptum, mit dem Installationswerke des Königsrichters in Bunzlau keinen Augenblick weiter zu säumen. Deshalb weist er ihn an, sich nach vorhergegangener Notifikation an die Stadt und an den Lizentiaten Büttner ohne allen Verzug nach Bunzlau zu begeben und das Installations-Negocium nach der ihm derwegen erteilten Instruktion vor die Hand zu nehmen.

Abraham von Sommerfeld an den Rat von Bunzlau, Warthau 13. Juni 1629. U.

Dem Auftrage des königlichen Amtes zufolge, setzt er als Tag zur Einsetzung des Königsrichters Mittwoch nach Mariae Heimsuchung, d. i. den 4. Juli fest. Der Rat möge Zünfte, Zechen und die Geschworenen der Stadt bescheiden, damit dieses negocium bei ganzer Versammlung effektuiert werde.

Erklärung der Stadt Bunzlau gegen Abraham von Sommerfeld vom 4. Juli 1629. U.

Was sie wegen wohlerlangter Privilegien und bürgerlicher Freiheit ihrer Stadt bekümmerte, gaben sie unlängst in gehorsamster Devotion König Ferdinand III. zu erkennen, der nach seinem Dekret ddo. Wien 22. Mai 1629 gnädigst bedacht sein wollte, was etwa künftig diesfalls weiter zu resolvieren sein möchte. Daher getrösteten sie sich, daß der König sie bei ihren wohlerworbenen und konfirmierten Privilegien und in dem Stande, wie sie bisher gewesen, schützen und verbleiben lassen werde. Weil sie aber bis zu erfolgender Resolution Ihr. Kön. Maj. Willen nicht zuwiderleben wollen, so bitten sie Sommerfeld, sie bei Bibran zu rekommandieren und dahin vorbitten zu wollen, daß nachmals vermittelt Ihr. Gn. Amts-Intervention die Stadt mit der vertrösteten Resolution des Königs erfreut werde. [Am selben Tage erteilt Sommerfeld Rekognition, daß ihm Rat, Schöppen und Geschworene der Stadt diese Bitte mündlich und schriftlich vorgetragen haben. — Nach der Bunzl. Chron. im St. fand am 14. September 1629 zu Bunzlau eine Zusammenkunft zwischen den Leitern der Gegenreformation in Schlesien Dohna, Bibran, Oppersdorff und Nechern statt.]

### 5. Löwenberg.

Sämtliche Zünfte von Löwenberg an den Kurfürsten von Sachsen, Löwenberg 24. August 1629. Dr.

Euer Kurf. Durchl. können wir arme bedrängte, durch die so viel Jahre aneinander gewährten Kriegsläufe, Durchzüge, Einquartierungen, Kontributionen und Anlagen, auch zweijährige ausgestandene Sterbensgefahr<sup>1)</sup> bis auf den äußersten Grad ausgepreßte und erschöpfte Leute aus höchstem Kummer verursacht in untätigstem Gehorsam supplicando vorzubringen nit unterlassen, daß ob wir wohl und unsere Vorfahren unter des von Güte und Milde ruhmwürdigsten Hauses von Österreich Gouverno und Schutz bei der ungeänderten Augsburgischen Konfession und dero freiem exercitio nunmehr über 100 Jahr ruhig und ohn' allen

<sup>1)</sup> Über das Auftreten der Pest in Löwenberg s. Sutorius I, 238 f.

Anstoß uns befunden, wir auch durch kaiserliche und königliche privilegia und Konfirmationen bei solcher Gewissensfreiheit von männiglich unturbiert gelassen zu werden, von Zeit zu Zeit zum kräftigsten assekuriert und insonderheit von Dero jetzt regierenden zu Hungarn und Böhme Kön. Maj. etc. uns alle unsere Immunitäten, Freiheiten, Herkommen und guten Gewohnheiten, quae tempore regiae confirmationis apud nos praedictae Augustanae confessioni addictos in viridi observantia fuerunt, für uns und unsere Nachkommen gnädigst bestätigt, wie auch eine Zeitlang darbei gnädigst manutieniert und erhalten worden und uns in Ewigkeit nicht hätten imaginieren und die Gedanken machen können, daß jemand, wer der auch sein möchte, propria autoritate uns darinnen zu betrüben oder causa inaudita et incognita dessen zu entsetzen sich unterstehen sollen; jedoch wir mit Wehmut und Schmerzen leider das Contrarium erfahren müssen, indem als mense Januario dieses Jahres zum Bunzlau und in andere benachbarte Städte etliche Kompanieen Liechtensteinscher Soldaten zu Fuß, welchen Ihro Gn. der Herr Burggraf und Obrist von Dohna zu kommandieren, mit Vorgeben eines bloßen Durchzugs sich gespielet und nach eigenmächtig und mit Gewalt genommenen Quartieren, geforderten Torschlüsseln, gesperrten Kirchen, ranzionierten und weggejagten Predigern und Schuldienern und allerhand unverantwortlichen verübten Freveln, den Rat und die Bürgerschaft, die römische katholische Religion anzunehmen und ad confessionem et communionem sub una kompellieret, und wir derowegen bei Ihrer Gn. unserm Herrn Landeshauptmann sowohl mündlich als schriftlich, bei hochgedachtem Herrn Burggrafen und Obristen von Dohna und Ihrer Gestr. unserm Herrn Amtsverwalter schriftlich unserer elenden ausgestorbenen armseligen Stadt mit des Kriegsvolks Einquartierung zu verschonen alles Fleißes gebeten, darauf Ihro Gn. der Herr Landeshauptmann den 25. Januarii ein scharf Zitationschreiben an Herrn Jeremiam Schöpsen, Ratsverwandten allhier, sich in seinen eigenen angelegenen wichtigen Sachen angesichts nachm Jauer zu stellen, und auf den 27. ejusdem noch zwo Ratspersonen von hinnen erfordern lassen, da dann von Ihrer Gn. anfangs zwar Herrn Schöpsen allein die Ursach der Erforderung zu erkennen gegeben, daß es wegen gemeiner Stadt geschehen, wir würden wissen, was es anjetzo für einen Zustand in den andern Weichbildstädten mit des Kriegsvolks Einquartierung gewonnen hätte, daß nämlich dieselben alle ihre Prädikanten abgeschafft und sich zu der römischen katholischen und allein seligmachenden Religion gewendet, das würden wir alle und zwar in aller Eil, wo wir nicht auch das Kriegsvolk auf den Hals bekommen wollten, auch tun sollen und müssen. Die Stadt sollte auch darüber einen ausführlichen schriftlichen Revers von sich geben, daß sie dieses alles ungezwungen und ungedrungen getan. Eben dieses ist hernacher nach ihrer Ankunft auch den andern beiden Herrn, Franz Möllern und unserm Herrn syndico, ganz beweglich angezeigt, daß, wofern wir eines und das andere nicht tun würden, das Kriegsvolk uns gewiß nächsten Tages betreffen sollte. Hochgedachter Herr Landeshauptmann hat weiter annectiert, er sage nicht, daß es Ihrer Kais. und Kön. Maj. Befehlich wäre, sondern er riete der ganzen Stadt, daß sie dies tun sollten, wollten sie anders das große Unheil des Kriegsvolks abwenden. Beineben hat er ihnen viel von der Antiquität und Ansehen der katholischen Kirche zu Gemüte geführt und aus einem von mehr hochgemeltem Obristen von Dohna einkommenen Schreiben vorgelesen, daß er, Herr Burggraf von Dohna, wohl gemeinet hätte, es würden sich die Löwenberger, wie Ihre Gn. Herr Landeshauptmann Bericht getan, auch allbereit im Werk erkläret haben, so vernehme er doch, daß sie noch ihre verführischen Prediger hätten, die sie bis Dato noch zu allem Bösen und in der Ketzerei verhetzten, darum müßte er die Bunzlauische Compagnia all dahin abordnen und wäre auch die Ordinanzen schon ausgefertigt. Worauf Ihr. Gn. der Herr Landeshauptmann unsere zween Abgeordnete alles Ernstes ermahnet, daß sie sich auf der Post zu Hause begeben und das Unglück durch die wohleingeratene Bequemung verhüten sollten, anders könnten Ihr. Gn. uns nicht helfen, die Prädikanten sollten durchaus die Kirchen, geschweige denn die Kanzel weiter nicht beschreiten. Ob sie nun zwar um Gottes willen gebeten, daß doch wir armen Leute nicht übereilet werden möchten, und dagegen eingewendet, der gemeine Mann, so zuvor ganz bestürzt, würde wegen der Prädikanten Lizentierung vollends gar desperat werden, ihrer viel und der meiste Haufen wüßten

nicht, was katholisch wäre, hätten auch keine katholische Predigt gehört, haben sie doch nach vielem Lamentieren und emsigem Anhalten mehres nicht obtiniet als die Valetpredigten, welche bald auf den andern Tag, nämlich den 28. Januarii, unsern Predigern zugelassen sein, sie darinnen nichts Nachteiliges einführen und darauf alsobald abgeschafft werden sollten. Derohalben nachdem sie den Abend zuvor mit diesem Bescheid nach Hause gelangt, hat man nach verrichteten Valetpredigten, welches alles mit Weinen und Heulen hergegangen, mit aller zum Rathause gehörigen Einwilligung in fürnehmer Betrachtung der imminierenden Kriegsgefahr, besorgenden militärischen, wie in andern Städten geschehenen, grausamen Exekution und darauf erfolgenden der gemeinen Stadt endlichen und Totalruin unsere drei der reinen unverfälschten Augsbургischen Konfession verwandten treuen Seelsorger abdanken und wirklich beurlauben, sich auch allerseits zu akkommodieren versprechen und sub Lit. A beigelegten Reverses vergleichen müssen<sup>1)</sup>, jedoch alles *vi metusque causa*, und auf zukünftige genugsame Information, damit nur die Einquartierung nicht fortgestellt werden möchte, welcher Revers denjenigen, so andere Städte eingehändigt, bei weitem nicht gleich und viel anders lautet als dessen von Ihr. Gn. Herrn Landeshauptmann durch den Herrn Propst zu Liebenthal uns den 29. Martii zugeschickte hinten Lit. B beigelegte Copia, welches Inhalts (ein) Revers von uns zwar begehret, niemals aber gegeben worden, auch in alle Ewigkeit nicht wird gegeben werden. Wie nun dieses alles uns sehr bekümmert und höchst empfindlich gefallen, also ist uns weiter hoch beschwerlich gewesen, daß wir von Ihr. Gn. einen katholischen Prädikanten, den Herrn Propst zu Liebenthal, der sich wohl seiner gegen Ihr. Gn. in Hirschberg getanen Erklärung nach darzu würde vermögen lassen, weil Ihr. Gn. ohne einen Priester uns länger nicht wissen könnten, anzunehmen und ordentlich zu vozieren angehalten worden. Nicht weniger ist uns zu Herzen gegangen und hat uns unausprechlichen Gewissenskummer kausiert, daß Ihr. Gn. unsern Herrn syndicum den 8. Februar nach Jauer zitiert und ihm angemeldet, wie des nächsten Tages zwei *patres societatis Jesu*, wie sie sich nennen, von Reichenbach zur Repurgation und Absolution ab *haeresi* nach Löwenberg kommen würden, es sollte sich inmittelst ein jeder zur Beichte und Kommunion präparieren, und wiewohl *nostro nomine* gebeten, (daß) Ihr. Gn. uns nicht übereilen und bei dem Herrn Propst als *ordinario* es genug sein lassen wollten, doch Ihr. Gn., es müßte sein, geantwortet, der Herr Propst sollte gleichwohl bleiben, die Herren *patres* würden nur eine kurze Zeit bei uns verharren. Darauf den 12. Februar zu Abend drei Jesuiten mit Ihr. Gn. Amschreiben Lit. C allhier angelangt, in welchem Schreiben uns zuviel zugemessen und auf vorangezogenen von uns extorquierten Revers gezeiet wird, daß nämlich E. E. Rat die alleinseligmachende katholische Religion freiwillig anzunehmen stipuliert und ab *haeresi* absolvieret zu werden zum öftern gebeten haben sollte. Weil sie nun nichts anders als besagtes königliches Amschreiben produzieren können, hat man ihnen in ihrem Losament durch hierzu Deputierte andeuten lassen, wir hätten schon eine gewisse Person, als den Herrn Propst, vozieret, welcher sich dann uns nach Inhalt des Reverses mit genugsamer Information zu versehen anerbieten, derowegen ihre Ankunft nicht vonnöten gewesen, wir besorgten uns auch keiner Übereilung. Als sie aber, die *patres*, *exciendo* vorgewendet, es wäre alles gut gemeinet, sie wären von Ihr. Kais. und Kön. Maj. sowohl von Ihr. Gn. dem Herrn Landeshauptmann abgesendet und geschehe alles zu Beförderung eines jeden Seelenheils und Seligkeit, sie müßten und wollten bald in dem heiligen Werke mit Messelesen und Predigen den Anfang machen, hat man ihnen dieses zugelassen. In welchem negotio dann den 14. und 15. Februari Herr Bartholomäus Hoppe, eine Ratsperson und unser Herr Syndikus, bei Ihr. Gn. genugsame Audienz gehabt und zu unterschiedenen Malen um Gottes Willen gebeten, daß Ihr. Gn. uns doch bei unserm berufenen Herrn Propst lassen wollte, Ihr. Gn. aber solches renuiert und gesagt, die *patres* wären fürnehme, geschickte und gelehrte Leute,

<sup>1)</sup> Die Darstellung verschleiert hier die Kleinmütigkeit der Löwenberger Bürger, die auf sofortige Abschaffung ihrer Geistlichen drangen und dem Rate sogar mit Absetzung drohten, wenn er nicht sogleich nach katholischem Gebrauch kommuniziere. Sutorius II 185, 187 f. Der gewesene Pastor zu Lemberg, M. Seyler, wollte indes die verwaiste Kirche zu Ottendorf vertreten, es ward ihm aber die Kanzel verschlossen. Hoppes Man. im St.



auch von Ihr. Kais. und Kön. Maj. abgesendet, ließen ihnen keinen Despekt beweisen, der Herr Propst hätte nicht potestatem absolvendi ab haeresi, sondern einzig und allein die patres Jesuitae und ordinis divi Francisci et Dominici, sonst hätte es kein Orden mehr. Wer wüßte, wenn der Herr Propst diese Macht bekommen möchte, die Ratspersonen samt den andern Vorgehern, Schöppen und Geschworenen und Ältesten sollten vorhin zur Kommunion gehen, auf den widrigen Fall hätten Ihr. Gn. schon andere Mittel. Unsere Abgeordneten haben hierauf, damit wir doch nicht übereilet, sondern uns etwas Zeit und Frist gegeben werden möchte, fleißige Ansuchung getan, es hat alles nichts helfen wollen. Ihr. Gn. haben endlich ihnen dieses schriftlich zu erteilen verwilliget, ist auch schon weitläufig aufgesetzt, aber auf den Morgen nicht ausgefolget worden, mit fernerm Andeuten, es sollte einer unter ihnen bald nach Hause sich begeben und die notwendige Angelegenheit, die bei andern Städten schon allbereit längst vorgegangen, mündlich berichten. Quo facto aufm Rathause und in allen Zünften über Ihr. Gn. ernsthafte Resolution und das scharfe Andringen der Jesuiten und daß die Gefahr mit dem Kriegsvolk vor Augen schwebte, Rat gehalten worden, da inmittelst den 17. Febr. ein Amtschreiben Lit. D an den Herrn Propst ankommen, darinnen uns auch ziemlich ungütlich geschiehet und anbefohlen (wird), daß von allen Manns- und Weibspersonen, wiewohl mit diesem Geschlechte wegen der Annehmung der katholischen Religion in etwas patientieret werden sollte, die ketzerischen Bücher bei Gewissen abgenommen und hierdurch, der verfluchten Ketzerei recidivas zu nehmen, alle Mittel aus dem Wege geräumt würden. Solche Patienz hat kaum vier Tage gewähret, indem Ihr. Gn. den 21. Februar in einem weitläufigen Amtsbefehliche an E. E. Rat unter anderm rescribieret mit diesen Worten: Weil die Mannspersonen zweifelsfrei genugsamen Bericht von den Herrn patribus in der alleinseligmachenden katholischen Religion werden eingenommen haben und nunmehr die apostolische katholische Religion anzunehmen begierig sein, als würde es auch nicht unbequem sein, daß ein jedweder sein Eheweib, weil es diesen an der Information auch nit fehlen würde, dahin halten täte, damit sie ebenfalls in die christliche katholische Kirche einverleibt und also eine gewünschte Einigkeit eurem Begehren nach in Glaubenssachen gestiftet würde. Es sind aber weder die bemelten Bücher abgefordert, noch die Weibspersonen mit harter Anmahnung zur katholischen Lehre molestieret worden, sondern man hat endlich in notdürftige Erwägung gezogen, daß sonsten alsbald die unausbleibliche und wirkliche Exekution mit dem Kriegsvolk vorgenommen und vollstreckt würde, ingleichen daß die Jesuiten publice in ihren Predigten und privatim, wie solches Ihr. Kais. und Kön. Maj. ernster Wille und Meinung, auch Ihr. Gn. des Herrn Landeshauptmanns ausdrücklicher Amtsbefehlich wäre, und im Fall wir nicht folgen würden, uns Ihr. Kais. und Kön. Maj. Grund und Boden verboten sein, wir mit Soldaten belegt und in äußerstes Unheil gebracht werden sollten etc., sich allewege verlauten lassen, und haben uns also meistens aus Furcht, Schrecken und hoher Armut bei tiefem und heftigem Schnee und kalter Winterszeit, da man nirgendswohin sein Refugium nehmen können, mit Seufzen und Wehklagen zu der uns so oft angedrungenen Beichte und Kommunion wider unsern Willen den 23. und 24. Februarii akkomodieren müssen, Gott aber beinebenst inniglich gebeten, daß er solches gezwungenes Werk unseren armen Seelen nicht zurechnen wollte. Nach diesem sind die drei Jesuiten den 26. ejusdem von hinnen ganz hinweg gezogen, und ist den 27. April der Weihbischof allhier angelangt, welcher, weil man ihn wegen gerühmter, aber nicht edierter kais. und kön. Befehle die Kirchen nicht weihen lassen wollen, den folgenden Tag wiederum abgeschieden mit diesen Worten, so er im Wirtshause und auf der Gassen öffentlich hören lassen: Es wäre schade um die schöne Stadt, es sollte kein Stein auf dem andern verbleiben. Weil nun über solchem Prozedere groß Gewissens- und Herzeleid entstanden, viel und mancherlei confusiones und Unrichtigkeiten „in veris et quasi contractibus [?] sich entspunden“, die vorigen Nahrungsmittel verschnitten und die Bürgerschaft in äußerste Armut geraten, die gehörige Steuer, in welcher Ansage wir so hoch, als andere sieben Städte geschätzt sind, (wir) nicht erlegen können, haben wir auf Remedierung in einem und dem andern passu Tag und Nacht gesonnen und Ihr. Kön. Maj. im Majo unsere Notdurft wegen des freien Religionsexercitii, Einsetzung eines Königrichters und der großen Steuer durch einen unserer Rats-



verwandten, welchen wir mit zweier Städte hierzu Deputierten konjungieret<sup>1)</sup>, zu Wien untertänigst vortragen lassen, aber nur diese Resolution, wie jetzt gedachten unsern Ratsverwandten aus einem königlichen Schreiben auf Befehl Ihr. Gn. unseres Herrn Landeshauptmanns durch einen Kanzelisten vorgelesen worden, in den ersten beiden Punkten erlanget: Die Königsrichter, wo nicht allbereit geschehen, sollten ungeachtet alles Einwendens nachmals eingesetzt werden; diejenigen, so die katholische Religion mit Beichten und Kommunizieren angenommen, als der mehrere Teil bei den Städten getan, sollten darbei bleiben und weiter nicht wanken; welche aber noch nicht gemelte heilige Religion angenommen, denen sollten leidliche Termine und Fristen nach des Herrn Hauptmanns seiner Gn. Direktion gesetzt werden; würden nachmals dieselben darzu sich noch nicht verstehen wollen und auf ihrer Halsstarrigkeit verbleiben, damit bei den Städten eine Gleichförmigkeit sei, soll denselben abziehen vergönnet werden. Darzu denn auch, sicut dato uno inconvenienti infinita sequuntur et nulla calamitas sola est, dieses Unglück gestoßen, daß unser Herr Bürgermeister Chrysostomus Schubart auf vorhergehende falsche Delation, causa non prius nisi ex carcere audita, von Ihr. Gn. dem Herrn Landeshauptmann über ganzer sieben Wochen lang [vom 7. Juni bis zum 2. August] anfangs in einem harten Gefängnis wohl verwahret und hernach in Arrest zum Jauer gehalten, den 16. Juni von zwei Mönchen gemeiner Stadt Kloster samt einer Kirche de facto eingenommen und bald hernach Ihr. Gn. Patent, sub dato Jauer in festo Trinitatis [10. Juni], von dem Königs- und Hofrichter allhier durch den Pfänder auf allen des Löwenbergischen Weichbildes Dörfern publizieret worden, in welchem alles Ernstes anbefohlen wird, daß die collatores bei Verlust ihres vermeinten juris patronatus und die pastores auf den Dörfern sub comminatione suspensionis ab officio diejenigen, so an katholischen Örtern eingepfarret und bei ihnen Predigt zu hören, taufen, begraben, einläuten zu lassen oder zu kommunizieren begehrten, keineswegs darzu admittieren sollten. Über dieses so hat auch der Königsrichter auf Ihr. Gn. gerühmten Befehlich den 30. Junii allen zum Rathause Gehörigen und allen Zünften zugleich angemeldet, daß welche sich zur katholischen Konfession und Kommunion sub una gefunden, dieselben sich in Bereitschaft halten und auf Erfordern des patris Jesuitae solches weiter ins Werk richten, die andern aber vier Wochen Frist zu Veralienierung ihrer Güter haben und binnen dieser Zeit abziehen sollten. Maßen er dann auch den 6. Juli aufm Rathause praesente Jesuita et pastore nostro ordinario die Bäcker- und Fleischerzunft und nicht lange hernach die Ratspersonen, Schöppen, Geschworenen und Ältisten examinieret, da ein jedweder in specie, so vor diesem ritu catholico kommunizieret, einen einzigen Bäcker, welcher davon gegangen, ausgenommen, sich klar und ausdrücklich semel pro semper resolvieret, daß er bei der römischen katholischen Religion, darzu er durch Beichten und Kommunizieren gezwungen worden, zu welcher er niemals Lust und Liebe getragen hätte, keineswegs verbleiben könnte noch wollte, sondern bei der in der ungeänderten Augsburgischen Konfession begriffenen Religion zu leben und zu sterben gänzlich und endlich entschlossen sei. Welch Glaubensbekenntnis auch nachmals den 9. Augusti vor Ihr. Gn. dem Herrn Landeshauptmann allhier zu Löwenberg alle und jede Zünfte durch einen Ausschuß mündlich tun lassen und sich dessen in einer Supplikation sub dato 18. Augusti schriftlich gleichfalls erkläret, der gemeine Mann auch und unzählig viel Weibspersonen, als Ihr. Gn. gemelten 9. Augusti von hinnen abgereist, sich versammelt und mit Lamentieren und Schreien um das freie Exercitium ihrer lutherischen Religion, davon sie nimmermehr abweichen wollten, öffentlich auf der Gasse inständigst angehalten, deswegen wir uns, wie die gemeine Sage aufm Lande und überall in Städten gehet, eines Überzugs und gewaltsamer Einquartierung, wo es göttliche Allmacht nicht abwenden wird, alle Stunden und Augenblicke befahren müssen.

Weil dann, durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster Herr, Euer Kurf. Durchl. aus dem ad videndam rei enormitatem etwas weitläufig und umständlich jetzt getanen wahrhaftigen Bericht gnädigst abnehmen können,

<sup>1)</sup> Nach Bck. für Löwenberg Jeremias Schöps, für Bunzlau Johann Scholz und für Schweidnitz Leuschner und Albert. S. auch unter Schweidnitz.

daß dasjenige, was bisher in dem Religions-Reformations-Unwesen bei uns vorgelaufen, wider den anno 1555 von des H. Röm. Reichs Ständen beider Religionen aufgerichtet und mit eidbeteuerlichen Worten beschlossenen, successu temporis von den andern römischen Kaisern und Königen bestätigten und hochverpönten Religionsfrieden, sowohl den von weiland Kaiser Rudolfo dem Andern, hochlöblichster und seliger Gedächtnis, dem Lande Ober- und Niederschlesien allergnädigst erteilten und in folgenden Jahren mehrmals konfirmierten Religions-Majestätsbrief, auch wider den zwischen Euer Kurf. Durchl. und den Herrn Fürsten und Ständen in Schlesien vigore commissionis Caesareae getroffenen Akkord und dessen kais. und kön. Konfirmation unrechtmäßiger und unverantwortlicherweise geschehen und attentiert worden und aber in jetzt angezogenem accordo Eure Kurf. Durchl. gnädigst stipuliret, wann Fürsten und Stände wegen der wahren, reinen, unverfälschten Religion, wie dieselbe in der Propheten und Apostel Schriften und in der ungeänderten anno 1530 Kaiser Carolo übergebenen Augsburgischen Konfession begriffen, feindselig sollten bekrieget werden, dieselbe zu schützen und zu defendieren, ingleichen auch bei der Röm. Kais. etc. Maj. auf andere bedürftende, insonderheit den Majestätsbrief konzerrierende Fälle an fleißigen, gebührlichen Interzessionen und Erinnerungen nichts ermangeln zu lassen:

Als bitten Euer Kurf. Durchl. in untertänigstem Gehorsam wir demütigst, Euer Kurf. Durchl. als ein mächtiger Stifter und Erhalter guter Ordnungen und Gesetze, Beschirmer und Beschützer der Bedrängten, geruhen gnädigst wegen der eifrigen Liebe, so Sie zu unserer allein wahren evangelischen, lutherischen in Gottes Wort gegründeten und der Augsburgischen unverfälschten Konfession recht- und schnurmäßigen Religion tragen, ja um Gottes Ehre und Barmherzigkeit willen sich unserer zu erbarmen, uns im Gewissen bekümmerte und durch die Kriegsläufe und Infektion verdorbene arme Leute, die wir uns auch mehrgemelten Akkords erfreulich getrösten, in gnädigsten Schutz zu nehmen und bei der Röm. Kais. etc. Maj. für uns intercedendo es dahin zu vermitteln, damit wir Betrübten wieder erfreuet, alles widerrechtliche Begunsten und was dabei vi metusque causa vorgegangen vermöge der erwähnten Religionsprivilegien kassieret, auch derogleichen inkünftig präkavieret werden und wir in pristinum statum restituieret, das liberum exercitium Augustanae Confessionis et in hac descriptae religionis ruhiglich ohne allen Eintrag und Verhinderung gebrauchen mögen. Wie nun dieses zu Beförderung etlicher tausend Seelen Seligkeit höchlich dienet und Euer Kurf. Durchl. gnädigste Resolution wir hierin gehorsamst erwarten, also wollen wir für Euer Kurf. Durchl. glückseligste Regierung, langes Leben und alle kurf. Incolumität in unserm inbrünstigen Gebete Gott anzurufen und es um Euer Kurf. Durchl. mit unsern untertänigsten Diensten zu erwidern, insonderheit auch gegen Ihr. Kais. und Kön. Maj. mit Darsetzung Leib, Ehr, Gut und Blutes in untertänigster gehorsamster Devotion treu und standhaftigst jeder Zeit zu verbleiben äußersten Vermögens beflissen sein, Euer Kurf. Durchl. hierbei göttlicher Gnaden Obsicht empfehlende. (Folgen die auf Papier gedruckten Siegel der Bäcker, Fleischhacker, Tuchmacher, Schuhmacher, Schneider, Kürschner, Schmiede, Büttner und der von der Gemeinde.)

Kreditiv der Löwenberger Zünfte für ihre Abgeordneten an den Kurfürsten von Sachsen vom 26. August 1629. Dr.

Wir zu End benannte sämtliche neun Zünfte der Bürgerschaft zu Löwenberg urkunden hiermit, demnach wir genotdränget werden, an (Titul) Ihr. Kurf. Durchl. zu Sachsen in puncto religionis gravaminum etliche Personen abzufertigen, daß wir hierzu deputieret und erbeten haben die ehrbaren Balthasar Schwabe und Georg Teichler, beide Bürger und Ältiste allhier, mit dieser Instruktion, daß sie bei sich habende ausführliche Supplikation Ihr. Kurf. Durchl. in untertänigstem Gehorsam demütig übergeben und unsern Kummer nach Gelegenheit, wie auch Dero ansehnlichen Herren Räten mündlich klagen sollen. Was nun gemelte zwei Abgeordnete diesfalls tun, vorbringen und bitten werden, soll von uns allen gebeten sein und genehm gehalten werden, darüber wir sie, die Abgeordneten, allenthalben wo Not zu vertreten und ganz schadlos zu halten uns kraft dieses verbindlich machen. Zu mehrer Sicherheit dessen haben wir unsere der Zünfte gewöhnliche Insiegel wohlwissentlich aufgedruckt. (Hier folgen die auf Papier gedruckten Siegel der Bäcker,

Fleischhacker, Tuchmacher, Schuhmacher, Schneider, Kürschner, Schmiede, Büttner und der Zunft der Gemeinde.)

Beilagen. A. Erklärung der ganzen Gemeinde Löwenberg über ihren Rücktritt zum alten Glauben, o. O. u. J. Dr. [Der sogenannte erste Revers vom 28. Januar 1629.]

Der Röm. Kais., sowohl der zu Ungarn und Böhmen Kön. Maj. getreue, gehorsame Untertanen, wir Bürgermeister, Ratmannen, Geschworenen, Schöppen, Ältesten und ganze Gemeinde der Stadt Löwenberg bekennen hiermit öffentlich: Demnach Ihr. Gn. das hochgeehrte vollmächtige königliche Amt der beiden Fürstentümer Schweidnitz und Jauer jüngst dieser Tage den unseren allda zum Jauer habenden Abgeordneten mit vieler beweglicher Erinnerung und Einraten vermeldet und angetragen, daß nach dem Exempel der andern Städte in den gedachten hiesigen Fürstentümern wir nicht allein unsere bishero habenden Prädikanten und Seelensorger wirklich lizenzieren und abdanken, sondern auch für uns samt und besonders freiwillig die uralte katholische seligmachende Religion, in der unsere Eltern und Vorfahren christlich gelebt und selig gestorben, annehmen sollten, daß wir über solchen Vortrag alles Theils uns bekümmert, darein mit vollkommener Genehmigung aller Zünfte eingewilliget, anfangs die angeregten unseren Priester geurlaubet und darauf (uns) entschlossen zu der obvermeldeten uralten katholischen seligmachenden Religion zu treten und sie willig anzunehmen. Erwarten also, daß uns ein gelebter frommer Theologus, der katholischen Konfession zugetan, präsentiert und vorgestellt werde, welcher uns und die Unsern in den fundamentis purioris doctrinae genugsam informieren und unterrichten und in dem Wege zur Seligkeit recht leiten, weisen und führen möge.

B. Religionsstatut der Stadt Löwenberg, o. O. u. J.<sup>1)</sup> Dr.

Wir Bürgermeister, Ratmannen samt Schöppen, Geschworenen und ganzer Gemeinde der Stadt N. bekennen kraft dieses öffentlich wo Not gegen jedermanniglich, daß wir alle bishero eingeschlichenen und exerzierten Ketzereien, falschen Lehrer und Irrtümer freiwillig, ungezwungen und ungedrungen abjurieret, dieselben bei uns abgeschafft und beides aus unseren Herzen und Kirchen verbannet und ausgerottet, dagegen aber aus rechter Erkenntnis der klaren unverfälschten Wahrheit die heilige alleinseligmachende katholische apostolische römische Religion angenommen haben. Weil wir denn nun sämtlich solchen heiligen christlichen wahren Glauben nit allein mit Leib, Ehr, Gut und Blut zu verteidigen und christlich zu leben und selig darbei zu sterben höchlich begehren und wünschen tun, sondern weil wir auch standhaft und fest darüber zu halten gemeinet, daß niemand, er sei wer oder wessen Standes er wolle, von nun an bis zu ewigen Zeiten weder in unser Mittel des Rats, noch in einzige Zunft und Zeche genommen, noch ihm das Bürgerrecht gegeben oder (er) sonst bei der Stadt geduldet werden sollte, er sei denn der katholischen römischen Religion zugetan, als ist an Ihr. Kön. Maj., unsern gnädigsten König und Herrn, unser untertänigstes gehorsamstes flehentliches Bitten, es wolle höchstgedachte Ihr. Kön. Maj. uns bei dieser unserer christlichen Meinung nit allein gnädigst defendieren, schützen und allen denjenigen, so uns hierin zu perturbieren und verhinderlich zu sein sich unterstehen würden, mit Gewalt steuern und wehren, sondern es wolle auch mehr höchstgedachte Kön. Maj. uns solch unser untertänigstes gehorsamstes Bitten gnädigst konfirmieren und bestätigen.

Wie wir nun aber solchen unseres christlichen Bittens gnädigste Konfirmation höchlich implorieren, also haben wir auch zu desto scheinbarer Erkenntnis unseres angenommenen wahren und heiligen Glaubens unser der Stadt großes Insiegel, auch aller Zünfte und Zechen gewöhnliche Petschafte auf diesen Brief wie wissentlich also williglich aufgedrückt und aufdrücken lassen.

<sup>1)</sup> In U. mit der Überschrift: Notul, so der Herr Landeshauptmann der Stadt Löwenberg über zuvor geschriebenen Revers, mit welchem er nicht zufrieden sein wollen, zugefertigt.

C. Freiherr Heinrich von Bibran an die Stadt Löwenberg, Jauer 11. Februar 1629. Dr.

Meinen gnädigen Gruß und alles Gute bevor. Ehrbare, wohlweise, sondern gute Freunde. Nachdem Ihr stipuliret, die alleinseligmachende katholische Religion freiwillig anzunehmen, auch ab haeresi absolviret zu werden zum öftern gebeten habt, als habe ich aus guter gegen Euch tragender Affektion nit unterlassen wollen, Euch etliche patres Societatis Jesu, so Euch ab haeresi absolvieren und Beichte hören werden, zu übersenden mit angehängtem Befehlich, daß Ihr gemelte patres nit allein mit Speis und Trank wohl versehet, sondern sie auch in reinliche Zimmer als nämlich in des Bürgermeisters Behausung einlosiret, ihnen sauberes Bettgewand verschafft und ihren anderen an Leinwand bei sich habenden suppellectilem wohl säubern und reinigen, auch nach verrichteter ihrer Sachen sie auf eine andere Stadt auf beschehenes Begehren führen lasset, sowohl auf fürfallende Notdurft ihnen mit etwas von Gelde zu Hülfe kommen tut. Wie wir nun nit zweifeln, (daß) Ihr Eurer freiwillig getanen Zusage schuldige Folge leisten werdet, also bin ich es in Gnaden zu erkennen erbötig, uns allerseits göttlicher Gnaden-Obsicht empfehlend.

D. Freiherr Heinrich von Bibran an den Propst des Klosters Liebenthal, Jauer 12. Februar 1629. Dr.

Ehrwürdiger, in Gott andächtiger, besonders vielgeliebter Herr Propst, E. E. W. etc. Und demnach nunmehr die Stadt Löwenberg die alleinseligmachende katholische Religion freiwillig vermöge ihrer getanen ungezwungenen Zusage zweifelsfrei wird akzeptiret und angenommen haben, als ist mein Gesinnen, daß E. E. W. von allen Bürgern gemelter Stadt Löwenberg und Lähn die ketzerischen Bücher, bei Gewissen von sich zu geben, begehren und selbige zu sich bis auf ferneres Anordnen nehmen tut, und ob zwar mit den Weibspersonen wegen Annehmung der katholischen Religion in etwas patientiret würde, nichtsdestoweniger aber sollen von ihnen wie gedacht gleichermaßen die ketzerischen Bücher bei Gewissen abgenommen werden, damit der verfluchten Ketzerei recidivas zu nehmen alle Mittel aus dem Wege geräumt werden. Darbei E. E. W. Ihre schuldige Pflicht zu tun nit unterlassen wollen, uns beiderseits göttlicher Gnade empfehlend.

Bescheid der Geheimen Kanzlei des Kurfürsten von Sachsen auf der Zünfte zu Löwenberg Supplikation, Kolditz 28. August 1629. Dr.

Den von den Zünften zu Löwenberg Abgefertigten ist auf überreichte untertänigste Supplikation zum Bescheid zu vermelden befohlen worden, daß sich dieselben künftig, wenn Kurf. Durchl. zu Sachsen, unser gnädigster Herr, wieder in Dero Hoflager zu Dresden anzutreffen, anderweit anmelden und um Resolution ansuchen mögen, sintemal Ihr. Kurf. Durchl. diese von ziemlicher Importanz sich befindende Sache in Beratschlagung ziehen und nach gehabter Deliberation, auch befundener Beschaffenheit sich mit Bescheid vernehmen lassen wollen.

Kurfürst Johann Georg I. an die sächsische Geheime Kanzlei, Waldheim 12. September 1629. Dr.

Würdige, feste und hochgelehrte, liebe andächtige Räte und Getreue. Welchermaßen uns die sämtlichen Zünfte zu Löwenberg in Schlesien ihren betrübten Zustand und Religionsbedrängnis untertänigst zu erkennen geben, darbei berichten, wie es mit der Reformation hergangen und darneben bekennen, daß sie sich anfänglich zum Abfall bewegen lassen, jedoch hernach wieder umgekehret, was sie begangen, bereuet und hinfüro bei der evangelischen Religion ungeänderter Augsburgischen Konfession standhaft zu verharren sich erbieten, auch um Interzession an die Röm. Kais. Maj., unsern allergnädigsten Herrn, uns untertänigst ersuchen, habt ihr beiliegend zu befinden.

Darauf begehren wir gnädigst, ihr wollet solche Supplikation mit Fleiß verlesen, wohl erwägen und euer Bedenken untertänigst eröffnen, ob ihr vermeinet, (daß) wir uns der Supplikanten bei solcher Beschaffenheit und allbereit begangenem Abfall annehmen sollten, oder wie sie, auf den Fall daß die Interzession nicht zu erteilen, zu bescheiden sein möchten.

Die Abgeordneten der Zünfte zu Löwenberg an den Kurfürsten von Sachsen, Dresden  
13. September 1629. Dr.

Euer Kurf. Durchl. können wir arme betübte Leute hochnotdringentlich über ehemaliges geschehenes demütigstes Supplizieren ferner untertänigst zu behelligen und auf unserer Mithürger emsiges Begehren zu berichten nicht umgehen, wasmaßen verwichenen 4. September st. vet. ungefähr vier Tage nach dem Grünbergischen Kurf. Durchl. auch nunmehr wohlbewußten Einfalle früh morgens eine Kompanie kaiserlichen Kriegsvolkes von 300 Mann, ohne was hernach weiter etliche rottweise gefolget, einkommen, welches aber die ohnedies zum höchsten bedrängte und ausgemergelte Bürgerschaft aus allerhand beweglichen Motiven und eingenommenen treuen Warnungen, besonders aber, daß wir ferner zu der römisch katholischen Religion kompellieret werden sollten, nicht erwarten wollen, sondern nach genugsamer eingenommener Gewißheit den Tag und Nacht zuvor sich mit ihren elenden Weib und Kindern mit erbärmlichen Winseln und Wehklagen aus der Stadt in die Flucht, wie ein jeder gewußt und gekonnt, alles das Ihrige verlassen, begeben. Darauf als gedachten folgenden Tag früh das Volk einkommen und nicht über 18 Bürger, quorum plerique de metu et imbecillitate humana romanae ecclesiae plane sese manciparunt et submiserunt, gefunden, haben sie bei denselben zwar allein Quartier genommen, setzen aber ihnen täglich mit Prügeln und anderen Grausamkeiten und Drangsalen dermaßen zu, daß (es) einen Stein erbarmen möchte, ohne was hierzwischen und künftigt weiter an Exorbitantien fürlaufen möchte, dessen Kurf. Durchl. hernach mit mehrerem untertänigst wir berichten wollen. Die verlassenen Häuser aber werden erbrochen und was ihnen beliebt herausgebeutet. Und was das Kümmerlichste und Kläglichste ist, so untersteht (sich) der Kriegskapitän, die noch anwesenden zwei Ratsverwandten und (den) syndicum zu dringen, die ausgewichenen Bürger herzuschaffen und an die benachbarten Städte, dahin sich die Unsrigen geflüchtet, zu begehren, keinen von ihnen zu herbergen, maßen denn auch etlicher Orte vielleicht aus Furcht der Strafe und Ungnaden beschehen, daß also die armen Leute keinen sicheren beständigen Ort weder in Städten noch Dörfern zu bleiben haben.

Wann dann, durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster Herr, Kurf. Durchl. aus unserem neulich untertänigst überreichten hochnotdringlichen, wahrhaftigen Bericht, was beides in religionis reformationis negotio bei uns anfänglich vorgegangen, sowohl auch nochmals anjetzo de novo kontinuiert werden will, und wie man uns ferner zu betrüben und affligieren gemeinet, vernehmen können: Als bitten Euer Kurf. Durchl. wir ferner in untertänigstem, demütigsten Gehorsam, Euer Kurf. Durchl. geruhen gnädigst, um Gottes Barmherzigkeit willen sich unserer zu erbarmen und (uns) im Gewissen bekümmerte, in Grund verdorbene und im exilio herum-schweifende Leute in gnädigsten Schutz zu nehmen und bei der Kön., Kais. auch zu Ungarn und Böhmen Kön. Maj. ferner für uns zu interzedieren, damit wir arme, trübselige Leute wieder erfreuet, dergleichen attenta und Beginnen inkünftig verbleiben, der Einquartierung der Soldateska bei so unglaublicher Armut der Bürgerschaft geübriget und des librum „inparitatae“ [invariatae?] Augustanae Confessionis exercitium, bei dem wir durch Hülfe und Beistand Gottes und des heiligen Geistes standhaftig zu leben und zu sterben gedenken, ohne Perturbierung uns gebrauchen mögen.

Solches für Euer Kurf. Durchl. glücklichste Regierung, langes Leben und alle kurfürstliche Incolumität wollen wir mit unserem Gebete zu Gott und untertänigste Dienste zu erwidern, vornehmlich aber gegen Ihr. Kais. und Kön. Maj. mit Darsetzung Leib, Ehr, Gut und Bluts in untertänigster, gehorsamster Devotion treulichst und standhaftigst jederzeit zu verbleiben äußersten Vermögens beflissen sein<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Dabei als besondere Zugabe eine Stelle aus dem Majestätsbriefe Rudolfs II. für die evangelischen Schlesier ddo. Prag 20. August 1609 von den Worten „Diesem nach und damit hierinnen eine Gleichheit gehalten werde“, bis „Akzidenzien, Einkommen allermaßen, wie sie solche bishero im Besitz und Gebrauch gehalten, ruhig und unangefochten gelassen werden sollen.“



Kurfürst Johann Georg I. an Kaiser Ferdinand II., Dresden 7. Oktober (a. St.) 1629. Dr.

Ich erachte es für eine Unnотdurf, mit Euer Röm. Kais. Maj. großem Verdruß länglich zu erholen, was in weiland Kaiser Rudolphi des Anderen, höchstmildesten Andenkens, den Fürsten, Ständen und Untertanen in ganz Schlesien in puncto des freien ungehinderten exercitii der Religion Augsburgischer ungeänderter Konfession, ddo. Prag den 20. Augusti a. 1609 erteilten und von Euer Kais. Maj. selbst allergnädigst konfirmierten und bestätigten Majestätsbrief enthalten.

Noch viel unnötiger ists, allhier weitläufig zu gedenken, mit was für beschwerlicher Mühe, Sorge und Gefahr, gleichwohl aber nicht ohne scheinbarlichen Beistand und Mitwirkung des Allerhöchsten, die damaligen höchstgefährlichen Unruhen im Ober- und Niederherzogtum Schlesien in a. 1621 gestillet, worauf der diesfalls getroffene Akkord kraft der von Euer Kais. Maj. mir allergnädigst aufgetragenen vollmächtigen Kommission gerichtet, was darinnen wegen obberührten, freien exercitii disponiert, welchergestalt ich Fürsten und Stände darob versichert und wie Euer Kais. Maj. solchen Vergleich in bester Form rechtens allergnädigst autorisiert, korroborieret und bestätigt.

Wiewohl ich nun mich genugsam versichert weiß, daß Euer Kais. Maj. allergnädigst nicht gemeinet, jemanden dawider, es geschehe unter was Schein es wolle, aggravieren zu lassen, so haben mir doch die Gevollmächtigten der neun Zünfte zu Löwenberg (dahinter ausgestrichen: Nach Vorweisung ihres hierunter habenden Befehls) ganz wehmütig geklagt: Obwohl nunmehr fast an die hundert Jahr die ungeänderte, Augsburgische Konfession und dero freies Exerzitium bei ihnen in Übung gewesen, sie durch kaiserl. und königl. privilegia und Konfirmationen dabei unturbiert gelassen, ihnen auch von vorigen, hochlöblichsten römischen Kaisern, als Königen in Böhmen, gloriwürdigsten Andenkens und Euer Röm. Kais. Maj. selbst solche und alle andere ihre Immunitäten, Freiheiten, Herkommen und gute Gewohnheiten allergnädigst bestätigt worden, daß doch, dessen unangesehen, im Januario dieses ablaufenden 1629. Jahres etliche Kompanieen Liechtensteinischer Soldaten zu Fuß in die Stadt eingeführt, welche allda mit Gewalt Quartier genommen, die Torschlüssel abgefordert, Kirchen gesperret, die evangelischen Prediger und Schuldiener ranzioniert und weggejaget, wären auch in viel Wege hernach Rat und Bürgerschaft, die katholische Religion anzunehmen, stark anermahnet, mit dieser Kommination, zum Fall sie des großen Unheils und Drangsals mit dem Kriegsvolk wollten los sein, daß sie zu vorgemelter katholischer Religion sich begeben sollten und müßten.

Und allermaßen darauf folgendes gegen sie mit ferneren beschwerlichen Handlungen prozediert, die Bedrohung ins Werk gerichtet, auch daß noch unlängst eine Compagnia Kriegsvolk von 300 Mann daselbst Quartier zu nehmen Ordinanz bekommen, als hätte die Bürgerschaft den Tag zuvor aus höchster Furcht, die auch auf constantissimum quemque fallen könnte, bis etwa auf 18 Bürger mit Weib und Kindern aus der Stadt in die Flucht sich begeben, darauf die Soldateska die Häuser erbrochen, was derselben beliebt, herausgenommen und würden die noch anwesenden zwei Ratsverwandten und syndici gedrunken, die Ausgewichenen wieder herzu zu schaffen.

Haben mich derowegen flehentlich angelanget, mit Bitt gegen Euer Kais. Maj. untertänigst für sie zu interzedieren, daß die einquartierte Soldateska abgeführt und sie bei dem versicherten libero exercitio Augsburg. unveränderter Konfession allergnädigst möchten gehandhabt werden.

Nun kann, allergnädigster Kaiser, ich nicht glauben, daß die geklagten Prozeduren und Gewalttaten auf Euer Kais. Maj. kaiser- und königl. expreßlichen Befehl an die Hand genommen, viel weniger, daß Euer Kais. Maj. daran ein Gefallen tragen werden.

[Ich nehme vielmehr an], daß Euer Kais. Maj. ohne mein untertänigstes Erinnern des mit starken Klauseln befestigten kaiser- und königl. Majestätsbriefs und meines in kraft Euer Kais. Maj. gehabten vollmächtigen Kommission mit Fürsten und Ständen in Ober- und Niederschlesien aufgerichteten Akkords allergnädigst wohl eingedenk. Welche doch obangedeutete und dergleichen verübte Violentien, sie mögen koloriert werden, wie sie wollen, nicht zulassen.



Ich habe insonderheit durch mein kurfürstliches Wort ihnen versprochen, auf alle bedürfende, zumal den Majestätsbrief konzernierende Fälle es unter andern an fleißigen, gebührlchen Interzessionen und Anerkennung nicht ermangeln zu lassen.

Dieweil dann zu Euer Kais. Maj. ich die untertänigste unfehlbare Zuversicht habe, Sie werden allergnädigst mir nicht verdenken, daß ich meiner von Euer Kais. Maj. allergnädigst plazitierten und konfirmierten Zusage auf alle verantwortliche, zuläßliche Wege ein gebührendes Begnügen tue und solches in guter Obacht halte:

Als ersuche Euer Kais. Maj. ich allergehorsamst und bitte untertänigst, Sie wolle bei so gestalten Sachen und derselben Zuständen die allergnädigste Verordnung tun, daß aller vorgegangenen gewaltsamen Handlung ungeachtet das angeregte bedrängte liberum Augustanae Confessionis exercitium restituirt und sie inskünftig dabei ruhiglich, ohne Eintrag und Verhinderung verbleiben, gelassen und deswegen in keinerlei Wege beschwert werden mögen.

Solches gereicht Euer Kais. Maj. zu unsterblichem Lob und ewig währendem Gedächtnis. Und um Euer Kais. Maj. bin ichs wiederum untertänigst zu verdienen so schuldig als ganz bereitwillig.

Aus einem Bericht über die Gegenreformation in Löwenberg. St.

Zum anderen Mittel, Land und Städte von einander zu trennen, hat ihnen (den Papisten) die Urbariensache dienen müssen, so Land und Städte gegeneinander und sonderlich die Städte bei Hofe geklagt hatten, daß ihnen ihre Gerechtigkeiten wegen Brauens, der Ober- und Untergerichte, Salzmärkte, Handwerksleute u. a. von denen auf dem Lande sehr geschwächt und genommen worden, und ist auch durch solche Urbarien-Urteils-publikation, so dann sonderlich für die Städte gewesen, bei denen von Adel nichts als eitel Groll und Widerwille auf die Städte dadurch zugerichtet worden, und dieses war den Papisten schon ein gefundener Handel, ihre Reformation besser ins Werk zu richten. Als nun gleich der Herr Landeshauptmann mit Publikation solcher Urbarienurteile zu Bunzlau fertig gewesen, ist er den 18. Januar 1629 frühmorgens auf Löwenberg kommen, die herein Begehrten vom Adel alle drinnen gefunden und in Herrn Schubarts Behausung eingekehrt und daselbst solche Publikation verrichtet, da er dann von gemeiner Stadt fürstlich und wohl traktiert worden, und haben die von Adel der mehrere Teil auf der Stadt Beutel stattlich mit gefressen und gesoffen. Den 20. zu Abend bekamen wir Zeitung, wie daß es zu Bunzlau wegen eingefallenen kaiserlichen Kriegsvolks übel heginge, so dem Herrn Landeshauptmann angezeigt worden. Er hat diesen Abend und auch morgens früh ausdrücklich gesagt, er wüßte nichts davon, sich aber nach dieser Zeitung viel fröhlicher als vorhin erzeiget.

Den 11. Februar predigte der Propst von Liebenthal zum ersten Male in Löwenberg; den 12. schickte der Landeshauptmann „drei lange, schwarze, teuflische Jesuiten“ dahin, die ihren Zuhörern in der Predigt „Zucker und Honig vorlogen“ und einmal vorbrachten: Dem Kaiser, der eine lange, mächtige Hand habe und einen Ungehorsamen auch aus fremden Landen holen und strafen könne, vermöchte niemand zu entlaufen; so sollte sich auch niemand einbilden, daß er in Kursachsen von der päpstischen Religion befreit sein würde, sintemal dessen Kurfürst mit seinem ganzen Lande in gar wenig Wochen, sowohl als hier itzo geschehen, die römische katholische Religion annehmen müßte, so auch schon dazu verwilliget, und was dergleichen mehr der Teufel durch diese seine Jagdhunde auf der Kanzel ausspeien ließ.

Den 16. April, war Oster-Montag, dennoch gleich Wochenmarkt zu Löwenberg und derowegen viel Land- und Bauernvolk in der Stadt, ist das Volk um Vesperzeit, da man gleich eine Leiche begraben sollte und der Pfaff [seit dem 11. März Balthasar Güttler, den die Bürger nur „Schindelbalzer“ nannten] in der Kirche deswegen aufgewartet, haufenweise und wohl auf die Hundert mehrenteils aber Weibspersonen in die Pfarrkirche gelaufen, den neuen Pfaffen zu sehen, welcher in der Kirche gestanden. Da er solches sieht, traut er nicht, sondern weicht in die „Dreß-Kammer“ [Drese-, Trese-, Schatzkammer, Sakristei] das Völklein dringt tapfer nach, spotten sein, hängen ihm alle losen Reden und Worte an, darauf der Pfaff seinen bei sich habenden Jungen aus Furcht zum Bürgermeister schickt und bitten läßt, ihn in Schutz zu nehmen, welcher denn alsobald,

wiewohl nur gar alleine in die Kirche kommt. Als ihn aber das Völklein gewahr wird, weichen sie alle zur anderen Kirchthüre hinaus etc.

Den 14. September machte sich in Löwenberg alles zur Flucht geschickt, und jeder schickte seine Mobilien, soviel er nur in solcher Eil konnte, fort. Sonderlich gegen Abend um das Zuschließen wollten die Tore zu enge werden, da hat man groß Elend gesehen, wie die Eltern ihre Kinder auf Wagen, in Bürden, auf den Armen getragen und ganz haufenweis fortgeführt und noch dazu in großem Regen, als ob man es vom Himmel gegossen hätte; dennoch sind ihrer viele selbige Nacht etliche Meilen Wegs gelaufen. Da sind alle Straßen voll Volks gewesen und haben also in der Eil nichts können fortbringen als ihre Kinder, das andere alles in der Stadt verlassen, und eben in dieser Nacht war ihr Anschlag gewesen, uns zu überfallen, die Passion mit uns zu spielen und hernach zum Papsttum zu zwingen, und wenn es Gott verhangen, hätten sie unser noch viel drinnen gefunden, so hernach erst morgens früh weggehen können, hätten auch von uns die meisten unweit der Stadt mit unseren Mobilien antreffen können, aber der liebe Gott ließ da augenscheinlich seine Hülfe sehen, dem sei auch ewig Lob und Dank dafür! Da mußten der Himmel oder die Wolken Regen geben, davon sich die Wasser und sonderlich zu Löwenberg der Bober ergossen, damit die Soldaten nicht nach ihrem Willen und Vornehmen uns so schnell überfielen.

Nach der Flucht der Bürger war Franz Müller Bürgermeister und führte mit dem Franziskanermönche Julius das städtische Regiment; zur Mitwirkung mit ihnen besetzte der Landeshauptmann am 10. Oktober Rathaus und Schöppenstuhl mit sehr verdächtigen und ungeschickten Leuten, die z. T. weder lesen noch schreiben konnten. Diese Leute, denen eine solche Ehre, die sie sonst wohl nimmermehr erlangt hätten, sehr wohl gefiel, die waren nun alsobald gegen uns als die rasenden Hunde und Wölfe, ja als die grimmigsten Löwen und wilden Tiere, und wenn es in ihrer Möglichkeit gestanden, hätten sie uns aus der ganzen Welt gejagt. Weil die Stadt vier Kirchen auf dem Lande zu besitzen hat, als Zobten, Neudorf, Lauterseifen und Sirgwitz, haben sie an den Orten alle vier Pfarrherren, so dennoch evangelisch waren, beurlaubt, aber mit Bewilligung ihrer Herrschaft haben sie nichts darauf gegeben und sind in ihren Diensten wie vorhin sitzen geblieben. Vom 22. November an wurden den zurückgekehrten Bürgern, die sich nicht zur päpstlichen Religion bequemen wollten, Soldaten in die Häuser gelegt, und der Chronist bemerkt dazu: O seht doch, liebe Menschen, wie eine heilige Religion ist das, welche durch gottlose böse Soldaten muß in der Menschen Herzen eingedrungen und fortgepflanzt werden!

In wärender erster [Reformation] anno 1629, was sich in Löwenberg wider Ihro Kais. Maj. von den Unkatholischen begeben hat. St.

1. Erstlichen, in wärender Reformation haben ihren eigenen Pfarrherren die Gemeinde an Bürgerschaft und Bauern Namens H. Balthasar Güttlern am Ostermontage, als sie zuvorhin an dem heiligen Ostertage zu Plackwitz, eine Viertelmeile Weges von der Stadt, unter Gotthard von Schaffgotschen, so einen Prädikanten, welcher vorhin aus der Stadt Lemberg auf Ihr. Kais. Maj. Verordnen durch damaligen Landeshauptmann abgeschaffet worden, auf seinem Schloß predigen lassen, bei selbiger Sermon ihre Versammlung gehalten, auf öffentlicher Kanzel und vor dem hohen Altar steinigen, hernach, als er denselbigen Tag ein Kind getauft, auch in der Kirche ihn zu erschlagen mit höchster Gewalt auf ihn gedrungen und endlich, wie er sich vor ihnen in die Sakristei retirieret, dieselbe gleichwohl erbrechen und (ihn) vom Leben zum Tode bringen wollen. Als der katholische Priester nun bei dem damaligen schon unkatholischen Rate geklaget und um gebührenden Schutz gebeten, ist er von ihnen mit dem höchsten Spott abgewiesen worden, zu geschweigen, was sie vor Schimpf und Despekt Ihr. Hochwürden und (Gn. dem) Herrn Weihbischöfe, welcher noch beim Leben und besseren Verlauf berichten könnte, als er die Kirche daselbst weihen wollen, bewiesen und verübet haben. Es ist aber der damalige Rat und die Bürgerschaft, so vorhin katholisch kommunizieret, eigenwillig wieder abgefallen, auf die Dörfer [z. B. nach Kesselsdorf, Hoppe] gezogen und durch der Lutherischen Prädikanten

Kommunion sich versehen lassen und hiemit öffentlich auf unterschiedenen Kanzeln ihren Abfall und ihr Verleugnen der katholischen Religion proklamieren lassen, hernach die Bürgerschaft in Zunft und Zechen ertordert, ihnen eingehalten, daß sie sich von der katholischen Religion wegwenden und zu der lutherischen Religion begeben sollen, da durch Anschaffung des Rates auch 25 Personen nebst Dr. Bartholomä Hoppe zu ihrem Advokaten, welcher viel supplicationes und widerwärtige Schreiben an Ihr. Durchl. zu Sachsen, Ihrer Röm. Kais. Maj. Katholische damit feindselig zu machen, geschrieben, verordnet worden, täglich Rat gehalten, wie man die Bürgerschaft von der angenommenen alleinseligmachenden katholischen Religion zu der lutherischen wiederum bringen und Ihro Röm. Kais. Maj. bei Dero Kurfürstl. Durchl. zu Sachsen verklagen möchte, und welche Bürger sich mit von angenommener Religion haben abwenden lassen und darin beständig verblieben, hat solche der Rat in die äußerste Gefängnis geworfen und als Übeltäter traktieret, und haben also mit Ihr. Röm. Kais. Maj. damaligen Feinden korrespondieret und darauf allerhand widerwärtige Anschläge begeben.

2. Zum andern wie auf Befehl Ihr. Kais. Maj. der königliche vollmächtige Landeshauptmann Freiherr von Bibran das Rathaus verändern und diese widerwärtigen Ratsleute abschaffen sollen, ist ein öffentlicher Aufruhr von Manns- und Weibspersonen in der Stadt gemacht worden, sich vor ermelte Ihr. Gn. den Herrn Landeshauptmann verfügt und dieselbe durch diesen öffentlichen Auflauf und Tumult mit den bei sich habenden geistlichen und weltlichen Leuten erschlagen und solche erschreckliche Mordtat mit unerhörtem Schmähen zu Spott Ihr. Röm. Kais. Maj. „vorbringen“, auch mit äußerster Gewalt durch die nächst gelegenen Häuser heimlich durchgebrochen und von oben herunter in sein Quartier mit Steinen und Äxten ersteigen wollen, wenn nicht Ihro Gn. durch einen getreuen katholischen Mann, so es innen worden, wäre gewarnt worden und nicht Gott der Allerschönste durch Deroselben Schutzengel (ihn) allergnädigst beschützt und beschirmt hätte. Wie dann nach diesem Auflauf, als Ihr. Gn. der Herr Landeshauptmann aus der Stadt<sup>1)</sup>, . . . . [wegen Zerstörung des Papiers fehlen etwa zwei Worte: haben sich?] die katholischen Leute mehrertheils verkriechen und weglaufen müssen, welcher sich hat sehen, erblicken und ertappen lassen, ist in die äußerste Gefängnis geworfen worden und kaum mit dem Leben davon kommen, und hat also der Rat zu diesem Mal nicht können verändert werden.

3. Nach diesem und eben obig gemeldten Jahres haben sie wiederum die ganze Bürgerschaft erfordert, bei Zünften und Zechen, ihnen eingehalten, daß man Toren und Mauern nunmehr wohl verwahren und verwachen sollte, damit wann ihnen wegen ihres üblen Begunstens etwas begegnen möchte, sie bei Tag und Nacht mit ordentlicher Wachsamkeit in der Stadt an gewissen Orten beisammen an den Stadttoren und Mauern alsbald sich befinden täten, wozu sie auch eine ordentliche Musterung unter ihren Bürgern mit dem besten Gewehr und Waffen, womit sie Ihr. Röm. Kais. Maj. mit Huld und Eides-Pflicht treu zu sein verbunden, angestellt, auch die großen Stücke, welche von den getreuen alten Vorfahren Ihr. Röm. Kais. Maj. zu Defendierung dieser posta, welche an den Frontieren liegt, [herrühren] in gleichem in das Feld geführt, sich mit denselben exerziert und nachmals auf die Basteien und Türme gezogen [und sich gegen?] Ihr. Kais. Maj. Völker auf das äußerste wehren [wollen].

4. Wie man Ihr. Röm. Kais. Maj. diese widerwärtigen Leute anders nicht zu sänftigen getrauet, haben Ihro Gn. Herr Obriste Freiherr von Dohna mit Ordre eine Kompanie vor die Stadt gesendet, mit Begehren, man sollte dieselbe hineinlassen, worauf sich der Rat nebst der ganzen Bürgerschaft dahin resolvieret, diese schöne wohlherbaute Stadt zu verlassen, und sich mit ihrer Hab und Gut, Weib und Kindern von da hinweg und meistens unter feindliche Obrigkeiten begeben und niedergelassen haben und nicht mehr als zwölf Mannspersonen in der Stadt verblieben, der Stadt und (des) Rats Siegel mit sich hinausgenommen, wie auch

<sup>1)</sup> Er floh nach Schloß Plagwitz, wo er sogleich die Brücken aufziehen ließ und die Frage tat, ob Gewehre, Kraut und Lot vorhanden seien; dem Wagen, in dem sein Begleiter von Knobelsdorf mit den Jesuiten saß, folgten schmähende und mit Steinen werfende Löwenberger Weiber. Hoppes Man. im St.

alle anderen Nachrichten an kaiserlichen privilegiis, Stadt- und Kirchenbüchern, worauf sie nachmals von den fremden Orten hinwiederum in Feldern und Büschen zusammenkommen, Geldschätzungen und contributiones unter ihnen zusammenkolligieret, damit sie ferner an fremder Potentaten Höfen Agenten halten könnten, welche wider Ihro Röm. Kais. Maj. als ihren gehuldigten König, Landesfürsten und Herrn allerhand Aufwieglungen möchten stiften helfen, [haben dann ?] in ihrem Regiment so viel Schulden gemacht, [obwohl die Stadt?] bei guter Zeit gewesen, daraus die Stadt in Ewigkeit nicht kommen kann, und haben nicht das Geringste allgemeiner Stadt zum Besten damit geschafft, wie sie denn von der hochlöbl. Kais. Schlesischen Kammer zu Breslau a. 1628 den 9. November 1758 Floren, so von allgemeiner Stadt zuvorhin zu Ihr. Röm. Kais. Maj. Diensten gehorsamlich dargereicht worden und solche restituieret gegen Quittung empfangen, folgendes bei ihrem Aufbruch von Lemberg, als sie sich damals unter des Feindes Örter begeben und daselbsthin ihr refugium genommen, entführet. Davon, wo solche und andere des gemeinen Nutzes Gelder hin verwendet worden, (ist) bis Dato keine Reitung und Bescheid gegeben worden.

5. Als der katholische Rat von der Röm. Kais. Maj. konfirmieret und geordnet ist, haben dieselbigen die entlaufenen Ratsleute erfordert, als sie auf gütliches Begehren nicht erschienen, (sic) nachmals durch öffentlich angeschlagene patenta oftmals zitieret und von ihrem Haushalten Reitung zu tun begehret, ist nicht ein einziger gest . . . [standen? Dem Sinne nach erschienen.] Darauf ist ihnen von dem vollmächtigen kais. und kön. Amte durch patenta und sicher Geleite auf acht Wochen Frist gelassen worden, in der Stadt Lemberg zusammen zu kommen, Reitung zu tun. Bringen sie einen andern entlaufenen Bürger namens Christoph Liebaldt mit sich, der hat unsere Liebe Frau, die werthe Mutter Gottes, auf eine abscheuliche Keule von Holz mit einem erschrecklichen Gesichte ihm machen lassen, dieselbe hat er mit großem Hohn und Spott die werthe Mutter Gottes intitulieret, sie in Bier-, Brantwein- und Kretschmer-Häusern herumgetragen, auf die Erde gelegt, niedergekniet, spöttlich angespieen, und gesagt: Du liebe Maria, bitt vor mich, kannst Du nicht mehr bitten, wie ist Dir denn, Du Alte etc., nachmals das erschreckliche Bild genommen, damit in den Häusern herumgeschlagen als ein Besessener, darüber von dem gemeinen Pöbel ein großer Zulauf und Gelächter getrieben worden ist, zudem dann derselbige böse Mensch in den Kopf des Bildnisses und allenthalben der Keulen herum Nägel geschlagen; an dem [Kopfe der Keule?] ist ein großer Nagel mit einer „Radek“ . . . gesteckt und nachmals immer kleinere, welche von ihm also ausgelegt sein: Der große Radekopf oder Nagel bedeutet den Kaiser, die andern den Landeshauptmann, die übrigen die katholischen Ratsleute und Bürger in Lemberg, mit Fluchen und Schwören bei Teufelholen, er könnte und wollte eher nit sterben, er hätte denn zuvor mit dieser Marie diese benienten Katholischen zu Tode geschlagen. Wie er aber von einem guten getreuen kaiserlichen Manne, welcher zu gehöriger Zeit zu benienten sein würde, zustande gebracht worden und dem damaligen Bürgermeister Friedrich Volmhausen [?] überliefert worden ist, hat ihn selbiger damals regierende Bürgermeister, weil er ein heimlicher Freund dieser Rebellanten gewesen und mit ihnen unter der Decken gelegen, ohne Beschwingung des Arrests aus seinem Hause gehen lassen, welches auch nachmals alles ordentlich bei zu vorhin gewesenem vollmächtigen kais. Herrn Landeshauptmann Freiherrn von Bibrau von dem katholischen Rate geklaget und um Abstrafung (von) derogleichen Verbrechern gebeten, welches auch hochrühmlich geschehen wäre, wann sich dieser Vogel nicht mit der Flucht alsdann salviert hätte, und ist diese erschreckliche Keule Ihr. Gn. dem Herrn Landeshauptmann nach Jauer in die kaiserliche Amts-Residenz zu Deroselbigen gnädigen Händen alles Gehorsames überliefert und zugebracht worden, von welchem Ihr. Gn. der kaiserliche vollmächtige Herr Landeshauptmann inskünftig, wenn es die Not erforderte, was damals geklaget und vorgelaufen, ferner mit mehrem weitläufigen gnädigen Bericht würde geben können.

### 6. Hirschberg.

Eigentlicher Bericht, welchergestalt dieses 1629. Jahr im Januario die römisch-katholische Religion bei der Stadt Hirschberg eingeführt worden. Erklärung von Bürgermeister und Ratmannen der Stadt vom 27. April 1629. Dr.

Als den 20. und 21. Januarii instehenden Jahres etliche Kompanieen des fürstlich Liechtensteinschen Regiments zu Fuß in teils Städten der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer wider ihr hochbeteuerliches Versprechen, indem sie nur einen Durchzug vorgegeben, Quartiere genommen, auch hierauf das unerhörte Prozedere mit Traktierung und Abschaffung von Kirchen- und Schuldienern, folgendes mit fürgegangener Religions- und Gewissensbedrängnis gegen die Einwohner fortgestellt und E. E. Rat dessen glaubwürdigen Bericht eingezogen, hat derselbe, als gleich dazumal (Titul) Ihr. Gn. der Herr Landeshauptmann wegen Publizierung der Urbarurteile<sup>1)</sup> bei ihnen einkommen, mit Erzählung der vor zwei Jahren über alle Maßen ausgestandenen schweren Einquartierung und dabei erlittenen Schadens bei Ihr. Gn. um gnädige Abwendung besorglicher Einquartierung und der dabei vorgehenden Drangseligkeiten gehorsamlich und alles Fleißes sollicitiert.

Worauf Ihr. Gn. sich dahin gnädig erklärt, Deroselben wäre solche der Stadt ausgestandene Not, wie auch dero untertänigste Devotion und Treue gegen die höchste Obrigkeit genugsam bekannt, hätte es allbereit auch so weit gebracht, daß die Stadt einziger Einquartierung sich nicht zu besorgen, ja es sollte ihr nicht ein Mann einquartiert werden, allein sie müßten im Religions-negotio wie andere Städte sich bequemen und in die Sache schicken.

Hierauf E. E. Rat mit untertänigem Bitten, Flehen und Seufzen zum höchsten angehalten, Ihr. Gn. wollten doch um Gottes willen gemeine Stadt bei dem exercitio religionis der unveränderten a. 1530 übergebenen Augsburgerischen Konfession, so sie hundert und etliche Jahr in ruhigem Posseß gehabt, erhalten, und sie und ihre Prediger in gnädigen Anttsschutz nehmen. Darauf Ihr. Gn. geantwortet: Wenn die Prediger nicht abgeschafft würden, ließe sich das Kriegsvolk gar nicht abhalten und wüßten Ihr. Gn. uns nicht zu schützen. Hingegen abermals inständig und mit vielen beweglichen Motiven wegen des freien exercitii und Schutz der Prediger, oder wenn es anders nicht sein könnte, wegen damals grimmiger Kälte für sie, ihre Weiber und Kinder<sup>2)</sup> in ihren selbsteigenen Häusern bei der Stadt ein kleines (sich) zu gedulden angehalten worden, aber es ist ein mehreres nicht als für die Priester ein sicherer Abzug zu erlangen gewest, neben fernerem Andeuten, daß solcher Abzug auf den anderen Tag gewiß erfolgen, (Titul) Fr. Bartholomäus, Propst zu Warmbrunn, den Gottesdienst auf ein Interim zu verrichten angenommen und darüber ein schriftlicher Schein, daß solches alles zu Werke gestellt, Ihr. Gn. nach dem Jauer eingeschicket werden müßte.

Kurz hernach haben sich die Einfourierer gefunden, allhier Quartier zu machen, welche aber von Ihr. Gn. gegen Behandlung von dreihundert Dukaten und einer Verehrung den Fourierern auf 20 Rthl. von hinnen abgefertigt worden.

In Betrachtung nun, (daß) ihm niemand einbilden möge, daß ein solch Prozedere fortzustellen! einziger Mensch ohne ausdrückliche Ordinanz und Befehl der hohen Obrigkeit, angesehen die von Ihr. Röm. Kais. und Kön. Maj., unserm allernädigsten und gnädigsten Herrn, dem Lande Schlesien erteilten und konfirmierten stattlichen Religionsfreiheiten, Majestätsbriefe und Versicherungen, sich unterstehen sollte, inmaßen auch ge-

<sup>1)</sup> Am 15. Januar 1629 hatte Bibran angefangen, in Bunzlau die kaiserlichen Urbarienurteile zu publizieren, die den Städten unter verhältnismäßig hohen Kosten die ihnen vom Landadel entzogenen Rechte wiedergeben sollten. Wernicke, Bunzlau 324.

<sup>2)</sup> Dem Diakonus von Hirschberg erfror unterwegs ein kleines Kind, meinem Großvater sind [bei der Vertreibung] zwei so verdorben, daß sie es bis an ihr Ende nicht haben verwinden können. Herr Tralles, gewesener Pastor zu Hirschberg, hatte sich einige Zeit zu Schwarzbach bei Herrn von Nimptsch aufgehalten, er mußte aber fort bei Strafe von 400 Dukaten, wo er die Fürstentümer weiter betreten würde. Hoppes Man. im St.



wisser Bericht einkommen, daß Kriegs-Offizierer sich deswegen auf kaiserlichen Befehl durch schriftlichen von sich gegebenen Schein berufen, hat E. E. Rat neben Schöffen und geschworenen Ältesten, damit sie einziges Ungchorsams und Widersetzlichkeit gegen die höchste Obrigkeit, bis man Deroselben Schutz und Hülfe gnädigst erreichen und erlangen möchte, nicht beschuldigt werden könnten, zu Verhütung allerlei besorgenden größeren Unheils die Prediger dimittieret, auf Gutachten Ihr. Gn. des Herrn Landeshauptmanns Herrn Propst zu Warmbrunn, den Gottesdienst zu verrichten, auf ein Interim vozieret, und ist darauf der in den Beilagen sub A gefertigte Revers durch gewisse Personen Ihr. Gn. zugeschickt worden.

Welcher Revers, weil derselbe vornehmlich auf der hohen Obrigkeit Befehl sich fundieret, nicht hat wollen angenommen werden, und ist den Abgeordneten zum Bescheid erfolgt, ganze gemeine Stadt sollte sich reverisieren, daß sie freiwillig, ungezwungen und ungedrungen sich zu der katholischen Religion begeben, auch dabei leben und sterben wollte, und müßte solcher Revers den anderen Tag unfehlbar bei Vermeidung der Einquartierung wiederum eingeschickt werden.

Welche Ihr. Gn. Resolution ganze gemeine Stadt über die Maßen bekümmert, sintemal damit gesucht ward, sich zu einer solchen Religion freiwillig zu bekennen, auch zuzusagen und zu versprechen, dabei zu leben und zu sterben, von der der meiste Teil ihr Leben lang einzige Wissenschaft niemals gehabt, welches ihnen zu tun ganz unmöglich gewesen. Jedoch weil die militärische Reformation allewege gleichsam auf der Seiten gestanden, auch das unerhörte Prozedere in den belegten Städten je mehr und mehr erschollen und der höchsten Obrigkeit Schutz und Hülfe in solcher Eile nicht zu erreichen gewesen, hat man wegen entstandener Angst, Furcht und Schrecken, größerem Verderb und Unheil vorzukommen, anders nichts tun können, als einer freiwilligen Information besagender Beilage sub B nach sich zu untergeben.

Den 1. Februarii übersendet Ihr. Gn. E. E. Rat ein Schreiben neben zwei katholischen Büchern, darin die gnädige Affektion, so Ihr. Gn. gegen gemeine Stadt trüge, angedeutet wird, nebst Ermahnen, dahin zu trachten, daß Ihr. Gn. Ursach haben möge, in solcher Affektion zu kontinuierieren, welch Schreiben beantwortet worden, wie die Beilage sub C ausweiset.

Den 15. Martii bei gehaltener Landeszusammenkunft zu Jauer befiehet Ihr. Gn. der Stadt Abgesandten, Matthiam Mennig, Soc. Jesu Priestern, mit nach Hirschberg zu nehmen, welcher zu seiner Ankunft literas credentiales sub D unter (Titul) Ihr. Gn. Herrn Obristen Burggrafen von Dohna Hand und Siegel E. E. Rate eingantwortet, darinnen zu befinden, als sollte derselbe um katholische Priester, sie in solcher Lehre zu unterweisen, gebeten haben. Ob nun wohl, weil solch Ansuchen weder mündlich noch schriftlich jemals beschehen, er mit gutem Fug hätte abgewiesen werden können, ist doch Ihr. Gn. dem Herrn Landeshauptmann zu schuldigen Amts-Ehren von E. E. Rate so weit deferiert und ihm zu predigen vergünstiget werden, welcher alsbald auf die Konfession und Kommunion gedrungen. Weil aber die ganze Gemeinde um genugsame Information in einem und dem anderen strittigen Artikel angehalten, hat er zwar etliche durch Predigen erklärt, aber wohl niemandem so weit ein Genüge getan, daß man durch hernach erfolgte Konfession und Kommunion alle und jede Artikel der römisch-katholischen Religion gleichsam approbieret und angenommen, vielweniger dasjenige, was man vor diesem gelehrt worden und geglaubt, für Unrecht und Irrtum, hergegen seine Information und Lehre für besser, wie fast mit dem eingeschickten und begehrten Revers sub E erzwungen werden wollen, geachtet und befunden, sondern weil er mit angedeuteter Kommunion keinen Verzug und Aufschub, darum er doch von ganzer gemeiner Stadt höhlich ersucht worden, verstatten wollen und mit Wegziehen und militärischem Zwange gedrohet, ist von etlichen, weil sonderlich Pater Mennig mit Genchmhabung domini praepositi versprochen, den Kelch durch gemeldten Herrn Propst der ganzen Gemeinde in einem Chorrock darreichen zu lassen, die Konfession doch nach ihrem bishero erlernten und exerzierten Glaubensbekenntnis unveränderter Augsburgischer Konfession erfolgt, sie (sind) auch darauf absolvieret und zur Kommunion gelassen worden.



Bei Fortstellung solches Werkes wird gemeldter Pater unversehens abgefordert, und da er gleich seinen Abschied nehmen will, läßt Herr Propst drei Personen des Rats zu sich fordern, vorgehend, daß ihm von Ihr. Gn. Herrn Landeshauptmanne mündlich anbefohlen, E. E. Rat dahin zu disponieren, die hinterstelligen hundert Dukaten wegen Abwendung der Einquartierung, ingleichem einen Revers Ihr. Gn. einzuschicken, darinnen man nicht allein bekennet, daß man die katholische Religion freiwillig angenommen, auch dabei leben und sterben wollte, sondern auch solch statutum aufzurichten, daß hinfüro zu ewigen Zeiten keiner, so nicht solcher Religion zugetan, bei dieser Stadt geduldet werden sollte, ja Ihr. Kön. Maj., unsern gnädigsten König und Herrn, untertänigst um Konfirmation solches statuti anzuflehen und zu bitten.

Hierauf E. E. Rat solch wichtiges Werk neben Schöffen und geschworenen Ältesten in Deliberation gezogen, und ehe man zum Schluß kommen, hat Herr Propst abermals angedeutet, daß ihm schriftlicher Befehl von Ihr. Gn. zukommen, darin gemeldter Revers weiter exigiert würde, auch ein Formular laut der Beilage sub E, wie solcher auszufertigen, E. E. Rate zugeschickt.

Überdies noch in wärender Konsultation Ihr. Gn. etliche Personen des Rats zu sich gefordert und ihnen fast dergleichen gemeiner Stadt vorzubringen anbefohlen. Darauf E. E. Rat den Ihrigen solchen zugeschickten schriftlichen Revers übergeben und ihre Meinung darüber zu vernehmen begehret, wessen sie sich nun zum dritten Mal hierauf einhellig erkläret, zeigt die Beilage sub F. Und weil E. E. Rat in ihren Herzen und Gewissen gleichergestalt ein anderes nicht befinden mögen, als hat man sich einer schließlichen Antwort besage der Beilage sub G verglichen und Ihr. Gn. einantworten lassen. Wenn denn jetzt gemeldter eingeschickter Revers ganze gemeine Stadt dermaßen bestürzt gemacht, daß dahero und wegen fürgangener Reformation jedermann von Tag zu Tag in große Angst und Kummer geraten und fast niemand sein Herz und Gewissen mehr beruhigen können, sind den 23. April gewisse Personen vom Rat, Schöffen und geschworenen Ältesten nach Jauer an das hochlöbliche vollmächtige Königl. Amt abgesendet worden mit Instruktion, solchen ihren Herzenskummer und andere Bedrängnis Ihr. Gn. in amtsschuldigem Gehorsam untertänig vorzubringen und um gnädige Rettung und Remedierung zu bitten. Es haben aber Ihr. Gn. den Gesandten weder Audienz erteilen, noch einzige Supplikation von ihnen annehmen wollen.

Derhalben extremum remedium notwendig an die Hand genommen und durch eine Absendung bei der zu Ungarn und Böhmen Kön. Maj., unsern gnädigsten Könige, Landesfürsten und Herrn, Hilfe und Rettung gesucht werden müssen, und daß dieser Bericht in der Wahrheit bestehe und es allenthalben mit dem Reformationswerk bei der Stadt Hirschberg also hergangen, bezeigen bei unserm Ihr. Kön. Maj. zu Ungarn und Böhmen, unsern gnädigsten Könige, Landesfürsten und Herrn, geleisteten Eide und Pflichten, wir Bürgermeister und Ratsmannen jetzt gedachter Stadt Hirschberg, haben auch zu mehrer Beglaubigung unser wegen gemeiner Stadt habendes Insiegel hierauf gedrückt.

Beilagen. A. Erklärung des Hirschberger Rates vom 26. Januar 1629. Dr.

Wir Bürgermeister und Ratmannen der Stadt Hirschberg bekennen und tun kund hiermit öffentlich, wo not, nachdem der hoch- und wohlgeborene Herr, H. Heinrich Freiherr von Bibran, Herr auf Modlau, Alten-Lohn und dem Burglehn zu Jauer, der Röm. Kais. Maj. Rat und Kämmerer etc. [uns vorgestellt, daß es] unseres gnädigsten Königs, Landesfürsten und Herrn gnädigster Wille und Meinung sei, das exercitium Augustanae Confessionis bei dieser Stadt abzuschaffen und hiergegen die uralte römische katholische Religion zu introduzieren und einzuführen: Hierauf wir mit gehabtem Rat, Schöffen und geschworenen Ältesten und ganzer Gemeinde unsere bisher gewesen Prediger und Seelsorger ihrer Dienste erlassen und sind wir der Rat vermöge unseres wohl inhabenden juris patronatus entschlossen, mit chestem einen katholischen Priester zu unserem Pfarrer zu berufen, uns und unsere Gemeinde in solcher römischen katholischen Religion zu informieren und zu unterrichten, unterdessen auf hochgemelter Ihr. Gn. des Herrn Landeshauptmannes gnädiges Verordnen den ehrwürdigen wohlgelehrten Herrn Bartholomaeum, Propst zu Warmbrunn, bei dieser Kirche den Gottesdienst bestellen und verrichten zu lassen.

Getrösten uns, (daß) Ihr Gn. diese unsere wohlgemeinte Intention sich gnädig gefallen und uns in fernern gnädigen Amtsschutz empfohlen sein lassen.

B. Erklärung von Bürgermeister und Ratmannen der Stadt Hirschberg gegen den Landeshauptmann zu Jauer, Hirschberg 27. Januar 1629. Dr.

Und demnach bei Euer Gn., als im Namen und von wegen ganzer gemeiner Stadt um gnädige Abwendung besorglicher Einquartierung wir gehorsamst und untertänigst angehalten, uns die gnädige Erklärung getan worden, Euer Gn. hätten es allbereit so weit gebracht, daß wir uns gar keiner Einquartierung zu besorgen hätten, ja es sollte auch gar kein Mann, weil Euer Gn. unsere ausgestandene Not und Drangseligkeit, sowohl die pflichtschuldige Treue gegen unsere allergnädigste hohe Obrigkeit gar wohl bekannt, einquartiert werden, so wir nur in puncto religionis, wie anderer Orte beschehen, uns bequemen und in die Sache schicken würden. Welche hohe und große Wohltat wir zu allen Zeiten mit unseren untertänigen und amtsgehorsamen Diensten höchster Möglichkeit zu verschulden uns pflichtig befinden und erklären uns derowegen hiermit neben Schöffen, geschworenen Ältesten und ganzer Gemeinde, daß wir freiwillig, ungezwungen und ungedrungen in der uralten katholischen und alleinseligmachenden Religion uns informieren und unterrichten lassen wollen. Verhoffen auch nach genugsamer Information dabei selig zu leben und zu sterben. Zu Urkund mit gemeiner Stadt In-siegel besiegelt.

C. Der Rat zu Hirschberg an den Freiherrn von Bibran, Hirschberg 4. Februar 1629. Dr.

Euer Gn. Schreiben ddo. 1. Februarii neben zwei Büchern haben wir mit gebührender Reverenz empfangen, daraus sonderliche Gnade und Affektion, die Euer Gn. zu uns und der ganzen Stadt trägt, mit erfreutem Gemüte vernommen. Wie wir uns nun hierwegen zu höchster und schuldiger Dankbarkeit obligat befinden, als will uns in allewege obliegen und gebühren dahin zu trachten, damit Euer Gn. in solcher gnädigen Affektion gegen uns und gemeine Stadt kontinuierern möge. Wir unseres Theils haben bei diesem Reformationswerke unsere Gemeine dahin ermahnet, weil damit anderes nichts gesucht wird, als von einem irrigen auf einen besseren und richtigeren Weg uns zu weisen, als wollte ihnen gebühren, die ordentlichen Mittel hierzu für die Hand zu nehmen, die Kirche und den Gottesdienst fleißig und andächtig zu besuchen, neben herzlicher Anrufung um Erleichterung des H. Geistes gute Information anzuhören. Wir wollten dergleichen tun und ihnen mit gutem Exempel vorgehen, nicht zweifelnde, der allgewaltige Gott werde der Sachen einen solchen Fortgang und Ausschlag geben, daß es ihm zuvörderst zu seinen Ehren, der hohen Obrigkeit zu gnädigstem Gefallen und uns allerseits zu Trost und Heil unserer Seelen gereichen werde.

Welchen Zweck zu erlangen, unser nunmehr ordentlicher Weise berufener Pfarrer H. Bartholomäus, Propst zu Warmbrunn, seine Vokation vergangenen Donnerstag angetreten, mit Taufen und Begräbnis den Anfang gemacht und folgenden Tag festum Purificationis Mariae in großer Frequenz zelebrieret und begangen, sich auch guter und bescheidener Information publice et privatim gegen männiglich sattsam und zur Genüge erboten, welches wir Euer Gn. zu schuldiger Wiederantwort nicht verhalten sollen, neben untertäniger und amtsgehorsamer Bitte, (daß) Euer Gn. uns in Dero gnädigen Amtsschutz empfohlen sein lassen und unser gnädiger Herr und Patron verbleiben.

D. K. H. Burggraf zu Dohna an den Rat der Stadt Hirschberg, Schweidnitz 6. Februar 1629. Dr.

Ehrenfeste und Weise, besonders Liebe! Demnach Ihr mich unlängst um Priester, so Euch im Glauben informieren möchten, gebeten, als habe ich Zeigern dieses Herrn patrem societatis Jesu zu Euch abzuordnen nicht umgehen mögen, welchen Ihr mit aller Notwendigkeit zu versehen, und daß demselben aller gebührende Respekt gehalten werden möge, die Verordnung zu tun, maßen ich Euch denn hiermit dessentwegen anermahnt haben will, Ihr auch zu tun nicht unterlassen werdet.

E. [Wörtlich mit dem zweiten Löwenberger — dort unter Beilage B mitgetheilten — Revers übereinstimmend.]

F. Erklärung der Hirschberger Zünfte vom 6. April 1629. Dr.

Erklären sich alle Zünfte und Zechen auf den in puncto religionis ihnen zugeschickten Revers, daß sie denselbigen nicht ausfertigen und besiegeln können, folgender Motive wegen:

1. Erkennen sie das Exerzitium der unveränderten a. 1530 übergebenen Augsbургischen Konfession, dessen sie und ihre Vorfahren über hundert Jahre in ruhigem Posseß gewesen und daraus zu ihrer Seelen Heil und Seligkeit zur Genüge unterrichtet worden, für keine Ketzerei und Irrtum, sondern für die uralte katholische apostolische seligmachende Religion, so in Gottes Wort und den drei Hauptsymbolis genugsam gegründet, wünschen und begehren auch hinfüro dabei selig zu leben und zu sterben.

2. Ersuchen hierauf E. E. Rat in ihrer jetzigen Religionsbedrängnis, die zu Ungarn und Böhmen Röm. Kais. Maj., unsern gnädigsten König, Landesfürsten und Herrn, in untertänigstem Gehorsam anzuflehen und zu bitten, daß sie bei gedachtem exercitio religionis besage des kais. Majestätsbriefes und des darauf fundierten kursächsischen und von Ihr. Röm. Kais. und Kön. Maj. allergnädigst konfirmierten Akkords gnädigst gelassen und geschützt werden möchten. Erbieten sich ihrer geleisteten Pflicht nach in getreuester Devotion und schuldigstem untertänigstem Gehorsam gegen Ihr. Kön. Maj. und das ganze hochlöbliche Haus Österreich bis in den Tod zu verharren, Leib, Ehr, Gut und Blut für ihre Kön. Maj. und Dero höchst geehrtes Haus willigst aufzusetzen.

3. Könnten aus der bisher erfolgten Information katholischer Lehre ihr Herz und Gewissen nicht stillen, sondern befänden sich vielmehr in ihrem Gewissen turbiert und bekümmert.

4. Die Kommunion sei von ihnen nicht freiwillig geschehen, sondern nach vielfältigem Antreiben und Bedrohungen, unangesehen man selbige herzlich gerne verschoben gesehen, auch fleißig darum gebeten, aber nicht nur einen Tag erhalten mögen, aus „nämlicher“ Schwachheit erfolgt, wollten wünschen, daß es nachblieben wäre.

G. Der Rat von Hirschberg an den Freiherrn von Bibran, Hirschberg 7. April 1629. Dr.

Und sollen Euer Gn. in schuldigem Amtsgehorsam nicht verhalten, nachdem (Titul) Fr. Bartholomaeus, Propst zu Warmbrunn, welchen wir auf Gutachten Euer Gn. inmittels bei der Kirche dieser Stadt, und den Gottesdienst zu verrichten, angenommen, uns unterschiedlich angedeutet, sam es Euer Gn. gnädiger Wille und Befehlich sei, daß wir wegen des vorgegangenen Reformationswerkes einen neuen Revers und zwar nach dem uns eingehändigten Formular Euer Gn. einschicken und übergeben sollten, Euer Gn. auch selber jüngsthin unseren Abgeordneten fast dergleichen, uns vor- und anzubringen, mündlichen anbefohlen: Als haben wir zu schuldigen Amtsehren dasselbe nicht allein in reife Konsideration gezogen, sondern auch unserer Gemeinde zu zweien Malen nach Notdurft vorgetragen und ihre Antwort und Meinung hierüber zu vernehmen begehret. In Erwägung nun solcher schweren Gewissenssache haben wir neben ihnen und sie neben uns anderes nichts finden und schließen mögen, denn daß wir in solch Begehren aus vielen wichtigen und bedenklichen Ursachen gar nicht willigen können noch sollen, denn ja in Wahrheit, wenn dergleichen von uns sollte ausgefertigt werden, anderes nichts als die höchste Verletzung unserer Seele und Gewissen erfolgen kann und muß, davor uns die hl. Dreifaltigkeit in Gnaden bewahren wolle, ja bewahren wird.

Ersuchen derowegen Euer Gn. untertänig und amtsgehorsamlich, Dieselben geruhen, unser mit solchem Begehren gnädigst zu verschonen und unsere Weigerung mit Ungnaden nicht zu vermerken.

Wollen sonst uns mit schuldigem Amtsgehorsam nach unserem höchsten Vermögen jederzeit zum treuesten und wichtigsten erfinden lassen. Und tun Euer Gn. dem Schutz des Allerhöchsten befehlen.

Supplikation der Städte Bunzlau, Löwenberg, Lähn und Hirschberg an König Ferdinand III. O. O. und J. Dr. [Wie meist, mit Weglassung der Anrede.]

Demnach unser höchst bekümmelter Zustand uns dahin dringet, Euer Kön. Maj. als unserer höchsten Obrigkeit denselben untertänigst zu klagen, bitten Euer Kön. Maj. wir gehorsamlich, Euer Kön. Maj. geruhen

uns gnädigst zu hören und Dero angeborenen Güte und Milde nach in königlichen Gnaden darüber zu bescheiden. Solchem nach haben Kön. Maj. in untertänigstem Gehorsam zu berichten wir nicht Umgang nehmen sollen, daß seithero wir und unsere Vorfahren unter des von Güte und Milde höchst berühmten Hauses von Österreich Regierung und Schutz uns in gutem Gedeihen, Ruhe und Frieden befunden, bevoraus aber bei dem exercitio religionis der unveränderten Augsburgischen Konfession, wie dieselbe in Gottes Wort gegründet und im Heil. Röm. Reiche frei gelassen, in der einzigen Hoffnung, durch die Gnade Gottes und (das) teure Verdienste Jesu Christi selig zu werden, nicht allein lange nun über hundert Jahr ruhig und ohn allen Anstoß Gott und der hohen Obrigkeit von Herzen treulichst gedient, sondern auch durch allergnädigste kais. und kön. concessiones und confirmationes wie bei dem Herkommen und gefundenen Stande, also insonderheit bei soleher Gewissensfreiheit gelassen zu werden zum kräftigsten von Zeit zu Zeit versichert worden.

Dabei wir auch eine solche Polizei durch Gottes gnädige Verleihung erbauet, daß wir nicht allein überall gute Satisfaktion getan, sondern auch bishero ohn allen Anstoß und Verweis geblieben, bis durch göttliche Providenz nunmehr unter Euer Kön. Maj. Regierung wir kommen und uns unsere Immunitäten, Freiheiten, Herkommen und gute Gewohnheiten uns und unserer Posterität gnädigst konfirmieret und versichert worden, dafür Euer Kön. Maj. wir unsterblichen Dank sagen. Ob nun wohl unter Euer Kön. Maj. Regierung wir eine Zeit lang dabei gnädigst gehandhabt worden und in Ewigkeit uns nicht einbilden können, daß jemand eigenmächtig darinnen uns zu betrüben oder umgewarmer, unerkannter Sachen dessen zu entsetzen sich unterstehen solle, so ist doch geschehen, daß bei der Stadt Bunzlau<sup>1)</sup> den 20. Januarii jetzt laufenden Jahres eine Compagnia Liechtensteinischer Soldaten zu Fuß unterm Kapitän Vincentio de Solis mit präntiertem Marsche nach der mährischen Grenze einen Durchzug, so ihnen als kaiserlichen Soldaten in gehorsamster Zuversicht nicht verwidert worden, begehret.

Als sie aber in die Stadt unter solchem Vorgeben kommen, bald in die Ordnung auf dem Markt sich gestellt, mit Gewalt Quartier, die Torschlüssel und was sie nur gelüftet begehret, abgefordert, die Gassen und Tore besetzt, alles mit Schrecken, Trauern und Weheklagen erfüllet worden. Hiernach sie die Kirchen gesperrt, die Prediger mit Soldaten überfallen und dieselbigen nach erlegtem Stück Geldes samt den Ihrigen ins Elend gejagt, zugleich auch die vorhin durch diesorts dreijährige Infektion, langwierige Einquartierungen, schwere Durchzüge und hohe Steueransage verderbte arme Bürgerschaft mit großen Zehrungen, Geldauspressen und höchsten Bedrohungen geplaget, daß teils etwa wunderlich entkommen, zerstreuet, die anderen lange geängstigt worden, bis sie nach gegebener Frist und Bedenkzeit erstlich nur einer Stunden, hernach einer einzigen Nacht sich römisch katholisch erklären, bald auch beichten und kommunizieren müssen und dieses alles unbescheiniget Euer Kön. Maj. gnädigsten Willens und ohne vorgehende notwendige genugsame Unterrihtung mit großem der Leute Herzenskummer, vieler Kleinmütigkeit und besorglichen Desperation, mit unerhörtem Exempel in Historien oder bei anderen Landen, auch so weit, daß der Soldat eher (von) der armen, ohnedies verderbten Stadt nicht abgeführt werden wollen, bis mit Entblößung des letzten Notpfennigs auch ein Statutum die Posterität auf solch gezwungenes Werk verbindlich zu machen ihnen durch Kriegeszwang und Furcht gewillfahret werden müssen, welcher Revers oder genanntes statutum aber wiederum zurückgeschickt worden. Und dieses (ist) bei der Stadt Bunzlau geschehen.

Bei der Stadt Lemberg, wie auch Hirschberg und Lähn, ob zwar keine Soldaten dahin kommen, ist doch dieses vorgegangen, daß sie mit der benachbarten Städte Prozedere bedrohet und dahin wegen vormals empfundenen, noch unverwundenen Einquartierungen und indem die militärische Exekution allbereit auf dem

<sup>1)</sup> In U. befindet sich eine besondere Instruktion von Rat und Gemeinde der Stadt Bunzlau für deren Syndikus Johann Scholz vom 1. Mai 1629, die ihrem Inhalte nach der oben wiedergegebenen Supplikation beinahe ganz gleich kommt.

Fuße gestanden, bewogen und gezwungen worden, daß sie ihr exercitium religionis der unveränderten Augsbургischen Konfession, so sie über Menschen Gedenken gehabt auch allewege ruhiglich exerzieret und dessen nach dem von Ihr. Kais. und Kön. Maj. hierüber gnädigst erteilten und zu mehr Malen konfirmierten Majestätsbriefe und kursächsischen Akkorde mit und neben dem ganzen Lande erfreulich genossen, mit Abschaffung der Kirchendiener haben fahren lassen müssen.

Inmaßen bei der Stadt Hirschberg, als gleich Ihr. Gn. der Herr Landeshauptmann damals die kaiserlichen Urbarurteil publizieret, nachdem man sich auf die Possession des Religionsexercitii Augsburgischer Konfession, auf den Majestätsbrief und kursächsischen Akkord berufen und um Amtsschutz gebühlich angehalten, dieselbe diesen Bescheid erlanget, daß außer Begebung des Religionis-Exercitii sie der Einquartierung nicht befreit werden könnten.

Worauf sie sich auch in Ansehung des Prozedere in den benachbarten Städten und des unverwundenen Schadens dahin erklären müssen, was von Ihr. Gn. dem Herrn Landeshauptmann angeschafft worden, respektive Ihr. Kön. Maj. zu gehorsamster Folge gehorsamlich einzugehen und die römisch-katholische Religion introduzieren zu lassen. Darüber auch zweierlei Revers, derer erster doch wieder zurückkommen, der andere im Amt blieben und mehr nicht denn eine freiwillige Information besaget, ausgefolget worden.

Wann dann über solchem Prozedere großer Herzens- und Gewissenskummer entstanden, daß jedermann nunmehr mit Seufzen und Wehmut sich selber abzehret, viel Leute ins Elend verlaufen, dabei neben der Gewissensunruhe große Konfusion und Unrichtigkeit in Kaufsbezahlungen, Bürg- und Vormundschaften, Erliegung aller Nahrungen und Gewerbs verursacht wird, jedermann, zumal wo die Einquartierung gewesen, unverschuldete an den Bettelstab gediegen, mit Weib und Kind Not leidet und mit allen Kontributionen ersitzend der hohen Obrigkeit und dem gemeinen Wesen entfallen muß, und aber zu Gott und Euer Kön. Maj. wir festiglich hoffen, Euer Kön. Maj. die kais. und kön. concessionen, confirmationen und in offenen Patenten erhaltenen Erklärungen gnädigst manutenern, bei den wohl erworbenen, lange erhaltenen Privilegien, rechtem Stande und Herkommen uns schützen, anderer Leute Willen abwehren und uns bei gutem Gemach, Ruhe und Friede gnädigst erhalten werden:

Als bitten Euer Kön. Maj. durch die Barmherzigkeit Gottes wir flehentlich und gehorsamst, (daß) Euer Kön. Maj. nach angeborener Güte uns arme Bedrängte wieder zu erfreuen, alles gewaltsame Begünsten und was dabei vi metusque causa vorgangen und daraus hernach erfolget, zu kassieren, auch derogleichen künftig vor- und abzuwehren und uns in vorigem Stand und zu habtem Religions-Exercitio nach dem kais. und kön. Majestätsbriefe und sächsischem accorde, darin wir uns befunden und uns dabei gnädigster Schutz versprochen worden, wieder zu restituieren gnädigst geruhen wollten. Für eines.

Für das andere können Euer Kön. Maj. in untätigstem Gehorsam vorzutragen wir genotdrängt nicht unterlassen, welchergestalt mit einer sonderbaren Neuigkeit, davon in vorigen Zeiten niemals etwas gehöret worden, vom Herrn Landeshauptmann Se. Gn. die Städte Lemberg, Bunzlau und Hirschberg praegravieret und in diesem nebst vorigem passu, als sie durch einen Ausschuß der Bürgerschaft ihre Notdurft anbringen wollen, gar nicht gehöret werden können, indem wohlgemeldter Herr Hauptmann eine gewisse von ihm dependierende Person auf die Rathhäuser zu unsern Ratschlägen, Parteiverhör und Entscheid und anderer Administration des gemeinen Stadtwesens zu introduzieren Vorhabens und im Werke ist. Wann dann, gnädigster König und Herr, dieses erstlich eine unerhörte Neuerung, derogleichen bei den Städten von erster Foundation und Aussatz bis dahero vor etlichen hundert Jahren nicht gewesen, noch hergebracht, unterdessen aber die Städte privilegieret und begnadet, daß sie in alle dem Stande und Wesen, wie sie gefunden, gelassen und gnädigst geschützet werden sollen.

Wann vors andere gemeldte gehorsamste Städte ihre eigenen und erblichen Ober- und Niedergerichte, ordinariam cognitionem et administrationem für sich selbst alle Zeit gehabt, in erster instantia die bürgerlichen

Sachen kognoszieret und also sicut quisque suarum rerum moderator et arbiter das Ihrige nach bestem Vermögen und bisher ohne Verweis für sich verwaltet. Wann auch für das dritte diese Städte expresse und absonderlich mit einer freien Ratswahl privilegieret, also daß gemeine Bürgerschaft ihnen selber zu ihrem und gemeinem Schutze Ratleute, Richter und Verwalter, so jährlich zuvörderst Ihr. Kön. Maj., dann den Städten vereidet werden, ohne des Herrn Hauptmanns Konfirmation und Zutat kiezen, wählen und bestellen sollen und mögen.

Und viertens mit unverschuldetem Schimpf ehrlicher wohlverdienter Leute geschehen würde, daß zehn und mehr Ratspersonen, so alle jährlich der Kön. Maj. aufs neue schwören müssen, nicht so viel als einer einzigen vom Herrn Hauptmann dependierenden Person zugetrauet werden sollte:

Zu geschweigen fünftens, daß prima instantia aufgehoben oder cum secunda konfundieret, viel Verwirrung, Weitläufigkeiten, Despektierungen der ordentlichen Obrigkeit bei den Untertanen, denen doch sonst die Appellation an Euer Kön. Maj. oder vor das ordentliche Recht niemals henommen worden, neben vielen anderen daraus entstehen würden: Als bitten Euer Kön. Maj. wir in untertänigstem Gehorsam demütigst, Euer Kön. Maj. geruhen gnädigst, uns bei erster Fundation, altem Herkommen und observante jure quaesito und privilegiis zu schützen, vorhabende Neuigkeit zu inhibieren und die bedrängten Städte in guter Konformität, wie unter vorigen löblichsten Regierungen und wohlbestellten Ämtern geschehen, gnädigst zu erhalten.

Und demnach vor das dritte Euer Kön. Maj. Städte Lemberg und Bunzlau vormals gehorsamst vorbringen lassen, in was Höhe Steueransage und daher folgende Steuerschulden sie kommen, darum bei den Herren Fürsten und Ständen sie allwege auf billige Moderation vertrüestet, nächsthin auch durch ein kaiserliches Reskript um Effektuirung derselben an das kaiserliche Oberamt und von Euer Kön. Maj. an Dero Amt gnädigst remittieret worden, so aber gleichwohl bis Dato ersitzen blieben, durch welche hohe Steueransage bei gemeldten Städten, wie notorisch ist, ihnen nicht allein gleichsam succus et sanguis allmählich abgezogen, sondern (sie) auch bei der zweijährigen Sterbensgefahr zu Lemberg, von welcher hernach mehr als der halbe Teil der Stadt leer ist, und den bei der Stadt Bunzlau vielfältigen Einquartierungen, doppeltem General-rendezvous der ganzen kaiserlichen Armee in einem Jahr und vielen anderen Partikulardurchzügen, so sie an der Landstraßen liegend, vor anderen kontinuierlich und jetzo neulich mit dem Liechtensteinischen Volk so hart, auch mehrenteils ohne Mitleiden anderer Unbeschwerten betroffen, nebst auch ausgestandener dreijähriger Infektion in solchen elenden, armseligen Zustand geraten, daß ihnen mit den alten Resten und künftigen Anlagen, wo ihnen nicht mitleidentlich sukkuriert und die unerträgliche Steueransage moderieret wird, zu folgen ganz unmöglich ist, nichtsdestoweniger von Ihr. Gn. mit Exekution durch Arrest gewisser Personen verfahren wird: Als bitten Euer Kön. Maj. die getreuesten Städte Lemberg und Bunzlau, welche das Ihrige alles zugesetzt und durch Unfälle ganz unverschuldet in solch Unglück für andere geraten, (daß) Euer Kön. Maj., bei Dero Kön. Amte mit ihnen Geduld zu tragen, sie nach ihrem Stande zu achten und so rigorose, wie geschiehet, gegen sie mit ihrem endlichen Ruin nicht zu verfahren, vielmehr auf Mittel, die Steueransage zu billiger Moderation zu bringen und ihnen mit der andern Städte Mitleiden und Zutat aufzuhelfen, vorzusinnen, gnädigst anzuordnen und vormals gnädigst erteiltes Rescriptum zu erfrischen geruhen wollten.

Wie nun in diesem und vorgehendem Ihr. Kön. Maj. gnädigsten Resolution wir uns gehorsamst getrösten, also gereicht es zur Betörderung der lieben Justitien, und wir wollen es dankbarlich bei männiglich und auf unsere Posterität nachrühmen, auch um Euer Kön. Maj. mit Darsetzung Leib, Ehr, Guts und Bluts in untertänigster Devotion tren und standhaftig jederzeit verdienen.

Rezeß des Königlichen Rates auf das Anbringen der Gesandten, ddo. Wien 26. Mai 1629, gez. W. Fenck. Dr.

Von der zu Ungarn und Böhmen Kön. Maj. Ferdinandi III., Erzherzogen zu Österreich, unseres gnädigsten Herrn, wegen den von den Städten Lemberg, Bunzlau, Hirschberg und Lähn, in den Fürstentümern Schweidnitz und Jauer gelegen, hierher Abgeordneten Jeremias Schöps, Pankraz Preuß, beiden des inneren



Rats zu Lemberg und Hirschberg, und Johann Scholzen, gemeiner Stadt Bunzlau bestelltem syndico, hiermit anzuzeigen.

Welchermaßen erst höchst erwähnte Ihr. Maj. die unterschiedlichen Punkte, so ihnen von ihren Prinzipalen an dem kön. Hofe gehorsamst an- und vorzubringen vermöge abgegebener Instruktion aufgetragen worden, gnädigst vernommen und darauf befohlen hätten: So viel fürs erste die Religionssachen anbelangen täten, daß die Notdurft deswegen Dero Landeshauptmann daselbst, Herrn Heinrich von Bibran Freiherrn, eingeschickt werden und sich besagte Abgeordnete um Eröffnung Ihrer Kön. Maj. Resolution allda ferner anmelden sollen.

Dabei aber mehr höchst gedachte Ihr. Kön. Maj. um so viel mehr mit Ungnaden empfunden, daß nachdem theils aus diesen Abgeordneten zur hl. katholischen Religion mittelst der heiligen Sakramente der Beichte und der Kommunion allbereit wirklich getreten, (sie) sich gleichwohl zu solcher friedhässigen Abordnung gebrauchen lassen und dadurch, daß eben sie die Aufwiegler und Rädelsführer derselbiger Orte bisher entstandenen sträflichen Aufstands und Handanlegung an den Geistlichen der kalvinischen Unart nach gewesen seien, allzu scheinbar zu verstehen geben wollen.

Derowegen Ihro Maj. hiermit gnädigst [befehlen], daß sie vielmehr über dem einmal angenommenen katholischen Glauben, welchen auch ihre Voreltern erkennen und bekennet, beständiglich verbleiben, als sich in derlei Handlungen weiter gebrauchen lassen und also zu mehrer billiger Empfindung Anlaß geben sollen.

Dannhero denn und fürs andere, wenn man sehen würde, wie sich die Abgeordneten und ihre Prinzipale in diesem angenommenen heiligen Religionswerk ferner gehorsamst erzeigen und dadurch ihrer angezogenen von katholischen Königen und Fürsten erworbenen Privilegien je mehr und mehr würdig machen, nachgedacht werden solle, was etwa künftig wegen der Königsrichterstelle weiter zu resolvieren sein möchte.

Inmittels aber solle die Ersetzung und Einführung desselben unverhinderlich geschehen, und wo solcher allreit eingesetzt wäre, es dabei ohn alle unzeitige Mutung, sintemalen den Untertanen ihrem Herrn und Landesfürsten in dessen Guberno ichtwas vorzuschreiben keineswegs zustehen noch gebühren will, gänzlich verbleiben. Im übrigen und fürs dritte wollen Ihro Kön. Maj. Ihr gnädigst angelegen sein lassen, damit bei der kaiserlichen Expedition wegen der hohen Steueransage, in welcher die Städte Lemberg und Bunzlau liegen, die Notdurft ausgefertigt und ihnen also diesorts geholfen werden möge. So man ihnen, Abgeordneten, zu ihrer und bestimmter ihrer Prinzipale gehorsamsten Nachrichtung andeuten sollen.

Patent des Freiherrn Heinrich von Bibran, Jauer 28. Mai 1629. Dr.

Ich Heinrich, Freiherr von Bibran, Herr auf Modlau und dem Burglehn zu Jauer, Röm. Kais. Maj. Rat und Kämmerer, sowohl der zu Ungarn und Böhmen Kön. Maj. Ferdinand III. Rat und der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer vollmächtiger Landeshauptmann, entbiete den ehrbaren, weisen N. N. Ratmannen, Schöffen, Ältesten, geschworenen Zunftmeistern und der ganzen Gemeinde der Stadt Hirschberg meinen gnädigen und günstigen Gruß auch alles Gute bevor.

Und gebe jedem und allen hiermit zu vernehmen, daß ich in glaubwürdige Erfahrung kommen, welcher gestalt die Bürgerschaft und Gemeine alldort auf die Dörfer zu laufen, der Prädikanten unkatholische Predigten anzuhören, hingegen aber sich der wahren katholischen Kirche vorsätzlicher Weise zu äußern und zu enthalten unterstanden haben sollen.

Wann dann dieses von der Bürgerschaft allda geübte unbillige Begunsten schnurstracks wider den gnädigsten Willen Ihr. Kön. Maj., meines gnädigsten Herrn, laufen tut, ich auch kraft tragenden königlichen Amts solches erwähntes Auslaufen auf die Dörfer hinfüro durchaus nicht geschehen lassen kann: Als ist mein ernstes Amtsvermahn an alle und jede In- und Beiwohnende der Stadt Hirschberg, daß sie sich der rechten wahren apostolischen katholischen christlichen alleinseligmachenden Kirche forthin und augenblicks dessen verhalten, fleißig Predigt hören, dem Amt der heiligen Messe, wie auch allen christlichen katholischen Zereemonien andächtig beiwohnen, des Auslaufens aber auf die Dörfer in die unkatholischen Kirchen sich bei harter

Strafe, so auf die Verbrecher unausbleiblich wird gebraucht werden, nunmehr und alle Zeit enthalten und sich in allem als katholische Christen, damit mir nicht Ursache gegeben werde, ein ernsteres Einsehen zu gebrauchen, erzeugen und beweisen. Und dieses meine ich einmal vor allemal ernstlich.

Erklärung protestantischer Bürger aus Hirschberg vom 6. Oktober 1629. Dr.

Weil wir eine geraume Zeit her des exercitii der reinen, ungeänderten, in den Schriften der Propheten und Apostel wohlgegründeten, auch durch den kaiserlichen Majestätsbrief, kursächsischen Akkord und dessen kaiserliche Konfirmation freigelassenen Augsbургischen Konfession gänzlich beraubt und wir neben unserem Weib und Kindern solches Verlusts halber in unserem Herzen und Gewissen weder Tag noch Nacht ruhen können, sondern nach demselben ein schmerz- und sehnliches Verlangen tragen, als haben wir unten Unterschriebene neben unserem ernstestem Gebet und Seufzen zu Gott dem Allmächtigen einhellig uns entschlossen, solchen unsern Herzens- und Gewissenskummer bei Kur-Sachsen und den löblichen Herrn Fürsten und Ständen<sup>1)</sup> zu klagen, um Intercession, Restitution und gebührenden Schutz hierüber anzuhalten. Zu besserer Fortstellung dieses hochnötigen Werkes haben wir aus unterschriebenen Personen erbeten Pankratius Preußen und eine freiwillige Zulage nach eines jedweden Belieben zusammengetragen und mit eigenen Händen unterschrieben.

Wenzeslaus Kretschmanns. Pankratius Preusse. Melchior Tielich. David Reissel. Hans Etzler. Melchior Hulze. Melchior Körner. Heinrich Walter. Hans Heinrich. Baltzer Rüdiger. Mathes Tilisch. Friedrich Riemer. Georg Reissel. Sigismund Hoffmann. Christoph Weisig. Paulus Hielischer. Melchior Schelider. Tobias Teuffel. Johannes Kretschmer der Ältere. Melchior Enge. Salomon Böhm. Baltzer Freudenberg. Georg Hoffmann. Hans Walter. Johann Hilscher. Georg Neuhez. Kaspar Bäder. Kaspar Kluge. Jeremias Rosenberger. Hans Dressler. Hans Bertermann. Salomon Grimmig. Melchior Bertermann. Michel Flade. Christoph Flade. Mathes Hoffmann. Baltzer Siegelt. Hans Girschke. Georg Hornig. Jonas Opitz. Franz Reiss. Pankratius Süssbach.

Die Abgefertigten der noch übrigen Augsb. Konfession Verwandten zu Hirschberg an Kurfürst Johann Georg I., Dresden 15. Oktober 1629. Dr.

Euer Kurf. Durchl. sind unsere untertänigsten Dienste mit innigem Gebet für Deroselben langes Leben, beständige Leibesgesundheit, glückselige, friedfertige Regierung und alle kurfürstl. erspriessliche Wohlfahrt gehorsamst zuvor.

Gnädigster Herr. Euer Kurf. Durchlauchtigkeit können wir armen in unserer Seel und Gewissen höchst-betrübten und bedrängten Leute aus unumgänglicher Not mit Kummer und Wehmut untertänigst vorzubringen nicht unterlassen, welchermassen nunmehr allbereit, vor mehr denn hundert Jahren her wir und unsere Vorfahren unter dem Schutz und Schirm der vorigen Kaiser und Könige zu Böhmen aus dem von angeborener Sanftmut, Güte und Milde allerhöchst berühmten Hause Österreich in beständigem Frieden, Ruhe, Aufnehmen und Gedeihen uns nicht allein wohlbefunden, sondern auch bei Genieß und Gebrauch des freien exercitii der wahren evangelischen Religion, inmaßen dieselbe in den Artikeln der reinen, unveränderten a. 1530 dem großmächtigsten Kaiser Carolo Quinto auf der damaligen großen Reichsversammlung zu Augsb. übergebenen Konfession aus dem Grunde der heiligen prophetischen und apostolischen Schriften verfasst, in der Stadt Hirschberg ruhiglich, frei und ungehindert gelassen worden. Als nun wir mit und bei derselben also ferner durch die Gnade und Barmherzigkeit Gottes vermittelt des teuren Verdienstes unseres einigen Erlüers und Seligmachers Jesu Christi die ewige Seligkeit hierdurch zu erlangen verhoffet, Gott und der uns vorgesetzten Obrigkeit von Grund unseres Herzens jederzeit standhaftig in aller untertänigster Devotion treu und gehorsam gedient und uns anders nichts eingebildet, denn daß wir nebst anderen der dem ganzen Lande Schlesien und

<sup>1)</sup> Das ohne O. und D. an F. und St. abgeschickte Gesuch stimmt fast wörtlich mit der am 15. Oktober dem Kurfürsten von Sachsen übersandten Bittschrift überein.

allen dessen Einwohnern wegen solches freien exercitii der reinen unveränderten Augsburgischen Konfession allergnädigst erteilten kaiserl. Privilegien, Majestätsbriefe, Euer Kurf. Durchl. gnädigsten Akkords a. 1621 und hierauf weiter erfolgten stattlichen Konfirmationen und Versicherungen auch hinfüro in Ruhe und Frieden ohne männliches Eintrag und Hinderung geniessen würden können, ja die wenigste Vermutung schöpfen mögen oder sollen, daß sich jemand unterstehen würde, wider so starke habende Fundamenta ohne alle Schuld, eigenen Willens, uns einigerlei Gestalt in unsern christlichen Gewissen zu betrüben, zu turbieren oder zu bedrängen, zu geschweigen gar solches exercitii zu entsetzen und dasselbe aufzuheben:

So hat sich doch leider, Gott erbarme es, begeben, daß im verwichenen Januario dieses instehenden 1629. Jahres durch hochbedrohliche auf dem Fuße gewesene militärische Exekution wir in der Stadt Hirschberg urplötzlich und unversehens, ohne Vorzeigung einigen unserer höchsten Obrigkeit Befehls, unsere kraft mehr denn vor hundert Jahren wohlerworbenen und bis dahero im unverrückten Gebrauch friedsam erhaltenen juris patronatus ordentlich berufene Prediger wider unsern Willen abzuschaffen, das mehrgerogte Exercitium der ungeänderten Gottes Wort und den christlichen drei Hauptsymbolis allerdings gemaessen und durch allerhöchst erwähnte kaiserl. Privilegia, Majestätsbrief, Euer Kurf. Durchl. Akkord und darauf erfolgte mehrere stattliche confirmationes und assecurationes freigelassenen und bestätigten Konfession, ohne Verstattung einiger Bedenkzeit, viel weniger aber auf vorhergehendes, genugsam rechtliches der Sachen Erkenntnis ab- und einzustellen, dagegen einen römischen katholischen Priester anzunehmen, teils auch, doch fast kaum der dritte Teil bei dieser Stadt und Gemeinde, durch dermaßen geschwinde Übereilung, ungeachtet sie zuvor von der römischen katholischen Religion und Lehre im wenigsten nicht informieret, auch es allerdings unmöglich, derer Wissenschaft jemandem durch Kriegsgewalt beizubringen, sich dazu zu akkomodieren, wir übrigen aber, die wir unseres christlichen Gewissens halber uns dazu nicht verstehen können und auf römisch-katholische Weise weder gebeichtet noch [uns] der Kommunion gebraucht, zu unsäglichem Herzenskummer, Angst und Wehmut teils auch das Ihrige gar zu verlassen und ins Elend zu laufen und wir andern ingemein zu unverwindlichem Abfall unserer Nahrung und mit Weib und Kind die äußerste Not zu leiden gedungen und getrieben worden.

Demnach wir aber durch göttliche Gnade in der mehrbemeldten reinen, unveränderten Augsburgischen Konfession von Kindesbeinen auf also unterwiesen worden und darinnen durch die Kraft des heiligen Geistes in Einfalt konfirmieret sind, daß uns unser Gewissen davon auf eine andere Religion zu treten keinesweges nachgeben will, sondern ob wir solches (davor uns Gott der Allmächtige um seiner unendlichen Barmherzigkeit willen gnädiglich behüten wolle) tun sollten oder würden, wir in unaufhörliche Herzens- und Gewissensunruhe, Angst, Kummer und Wehe, ja endlich gar in die erbärmlichste und allerelendeste Desperation (inmaßen allbereit hochtraurige, erschreckliche exempla sich ereignen) geraten und gestürzt werden müssen; und dann hiernebenst gleichwohl nicht glauben, noch uns überreden lassen können, daß Ihr. Kais. sowohl Kön. Maj., unser allergnädigster Kaiser, König und Herr, unangesehen wir nach der Städte Löwenberg, Bunzlau und Hirschberg Abordnung in puncto die Religion betreffend an Se. Gn. den Herrn Landeshauptmann der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer um Eröffnung allerhöchstgedachter Ihr. Kön. Maj. Resolution zurück remittieret und folgendes von hochgedachter Sr. Gn., samb Ihr. Kön. Maj. eine Gleichförmigkeit in der Religion bei den Städten zu wissen und denen, so noch zu der römischen katholischen Kirche nicht getreten, leidentliche Frist nach Sr. Gn. Diskretion zu geben, allergnädigst begehret, berichtet; sowohl auch nachmals durch Herrn Melchior von Lest als verordneten Königsamts-Commissarium bei Installierung des Königsrichters dergleichen in der Stadt Hirschberg wiederholet und dabei, daß wir innerhalb vier Wochen zur römischen katholischen Religion uns bekennen oder nach dero Verfließung das Unsrige verkaufen sollten; doch außer von uns inständig gebotener, gebühlicher Edierung des angezogenen königlichen decreti uns anbefohlen worden, dermaßen feste, hochbetenerliche, hochverpönte concessions, Majestätsbrief, Euer Kurf. Durchl. Akkord, auch ferner Dero allergnädigst erteilte, wohlberatschlagte confirmationes, Versicherungsbriefe und sincerationes so urplötzlich durch

solchen vorgenommenen geschwinden Prozeß absque omni praevia causae cognitione, ja auch nullo ad deliberandum spatio idoneo concesso ganz auf einmal (zu kassieren, aufzuheben und abzutun) dergestalt, daß sich derer aller von Stund an niemand mehr zu erfreuen, zu gebrauchen und zu getrösten.

Hingegen ein jeder alsobald zu der römischen katholischen Religion, er sei derer berichtet oder unberichtet, auf den Fall der Verweigerung durch scharf Poenal-Mandat, militärische Exekution, auch Verjagung ins Elend gezwungen, gedrungen und schlechterdings keiner der reinen, ungeänderten Augsburgischen Konfession Verwandter ferner geduldet werden sollte. Sondern wie bis dahero unsererseits männiglich in dem Lande Schlesien auf solche kaiserl. concessionen, Majestätsbriefe, Euer Kurf. Durchl. gnädigst gemachten Akkord, erfolgte dero weitere confirmationes, Versicherungen und Sincerationen fest getrauet und gebauet, wie auch wir und andere in und außer dem Römischen Reich uns dadurch so stark assekuriet, munieret und verwahret zu sein gehalten, daß uns niemand ein Widriges und daß dieselben nicht als unfehlbare Worte in ihrem kräftigen vigore sollten erachtet und wir dabei erfreulich manuteneret werden, ohne hochstrafbare Verletzung der Kais. und Kön. Maj. einbilden dürfen. Also wir uns auch noch darauf inständigst verlassen in alleruntertänigster, gehorsamster Zuversicht, es werden laut Dero Kais. und Kön. hochbeteuerlichen Worten, daß auch alle Privatpersonen, die in untertänigster Devotion treu und standhaftig verbleiben, bei oft gemeldetem freiem exercitio der reinen, ungeänderten Augsburgischen Konfession völlig und unbrüchig gelassen, geschützt und gehandhabt werden.

Wie auch, daß wo von jemand wider höchsterwähnten Majestätsbrief etwas „vergangen“ oder ausgebracht worden wäre, es sei Befehlich, Inhibition, oder was es immer wolle, oder noch jemand was dawider öffentlich oder heimlich, directo vel per indirectum, ohne Fug, Grund und Bestand Rechtens auszubringen oder zu attentieren sich unterstehen wolle, solches alles unkräftig, tot, null und nichtig sein und gehalten werden solle, uns arme, hochbekümmerte, hochgeängstete Leute dabei allergnädigst nochmals erhalten und zuwider denselben weiter nicht betrüben, noch beschweren lassen, auch die vorgegangenen attentata gebührend abzustellen, ernstlich verordnen und hierdurch unsere blöden, hochbetrübten Gewissen wiederum aufrichten und erquicken.

Wann dann, gnädigster Kurfürst und Herr, Euer Kurf. Durchl. hieraus unsere äußerste Drangsal und Herzensangst, daß wir nämlich des alleinseligmachenden Wortes Gottes, des rechten Gebrauchs des heiligen Abendmahls, des über hundert Jahr hero gehabtten freien Religions-Exercitii, und was demselben allenthalben anhängig, gänzlich entnommen werden wollen, gnädigst zu vermerken, solches alles dem allergnädigst erteilten Majestätsbriefe und dem zwischen Euer Kurf. Durchl. als der Röm. Kais. auch zu Ungarn und Böhmen Kön. Maj. höchstansehnlichem commissario mit F. und St. in Ober- und Niederschlesien getroffenen accorder, (darunter alle Einwohner derselben Fürstentümer, sie haben Namen, wie sie wollen, vom obersten bis zum niedrigsten und vom niedrigsten bis zum obersten und also auch wir und unsere Prinzipale begriffen) durchaus zuwider und bei allerhöchst gedachter Ihr. Kais. und Kön. Maj. Euer Kurf. Durchl. auf betreffende konzerrierende Fälle, (wie dieser Lande sein) an fleißigen, gebührenden Interzessionen und Erinnerungen nichts ermangeln zu lassen, sich in solchem Akkord gnädigst erboten, gedachte F. und St. auch dazu dergestalt, wann sie über die erlangte Gnade und Pardon nur bei ihren Privilegien, Majestätsbriefen, Rechten und Gerechtigkeiten, Freiheiten und Immunitäten verbleiben könnten, sich untertänigst akkomodiert:

Als bitten Euer Kurf. Durchl. wir für uns und unsere Prinzipale untertänigst um Gottes und seines heiligen Wortes willen, Euer Kurf. Durchl. geruhen gnädigst, sich unserer als armer und wegen unserer Gewissen sowohl auch höchstbedrängter Leute gnädigst zu erbarmen, sich des vielgemeldten Akkords und der darinnen getanen kurfürstlichen Vertröstungen, darauf jedermann gebauet und sich nächst Gott anjetzo noch verläßt, gnädigst zu erinnern und bei Ihr. Kais. und Kön. Maj., unserm allergnädigsten Kaiser, König und Herrn, soweit für uns zu interzedieren, damit wir, die annoch an der ungeänderten Augsburgischen Konfession unseres durch Gottes Wort gefangenen Gewissens halber erhalten, zu der römischen katholischen Religion weder durch die Beichte, noch die Kommunion übertreten und die ändern, so der römischen katholischen Weise nach die Beichte getan

und zur Kommunion gängen, quoad numerum auch wohl mehr denn in duplo excedieren, bei dem freien exercitio vielerwähnter Konfession ruhig, unbeschweret gelassen und nebst denen, so entweder zuvor der römischen katholischen Religion beigetan gewesen oder neulicher Zeit in der Stadt Hirschberg dero beifällig worden und dabei (dann wir weder für uns, noch durch andere jemanden davon abspenstig zu machen gemeinet) verharren wollen, eine freie Kirche daselbst zur Verrichtung unseres Gottesdienstes und zu hochtröstlicher Übung unserer christlichen Religion wiederum erlangen, hierdurch unseres hochbetrübten Gewissens erfreuliche Erquickung und Trost schöpfen und zu unserer Seelen ewigem Heil und Seligkeit, so wir laut des in den prophetischen und apostolischen Schriften geoffenbarten göttlichen Wortes unzweifelich dabei getrauen zu gewinnen, unverhinderlich befördert werden mögen.

Der untertänigsten und ungezweifelten Zuversicht, Euer Kurf. Durchl. werden uns in dieser unserer äußersten Not gnädigst und also zu Hülfe kommen, daß wir und unsere Prinzipale samt der künftigen Posterität, ja männiglich, so der wahren evangelischen Augsbургischen Konfession neben uns zugetan, sich darob zu erfreuen und fruchtbarlich (zu) genießen in der Tat und Wahrheit empfinden, auch Euer Kurf. Durchl. dafür untertänigst und höchlich die Zeit unseres und Ihren Lebens mit allen rechten evangelischen Christen vom Herzen zu danken Ursach haben mögen.

Daran erweist Euer Kurf. Durchl. ein Gott wohlgefälliges Werk. Derselbe wird es hinwiederum reichlich vergelten. Es ist dem vielerwähnten Akkord, sowohl Euer Kurf. Durchl. darinnen getanem gnädigsten Erbieten gemäß.

Und um Euer Kurf. Durchl. mit unserer Prinzipale innigem Gebet Deroselben langes Leben, beständige Leibesgesundheit, glückliche Regierung und alles kurfürstliche Wohlergehen neben unsern geringen, doch untertänigsten Diensten hinwiederum treulichst zu verschulden, sind wir so willigst als schuldigst.

Der Kurfürst von Sachsen an Kaiser Ferdinand II., Dresden 30. Oktober 1629. Dr. (Mit der Notiz: H. J. v. Loß, H. Timaeus conc.)

Eure Kais. Maj. geruhen allergnädigst sich zu erinnern, in was hochverbindlicher Obligation ich gegen F. und St. in Ober- und Niederschlesien, auch alle deren Einwohner und Untertanen, sie haben Namen, wie sie wollen, begriffen, indem ich nicht allein mein kurfürstlich Wort, dem sie getrauet, von mir gegeben und versprochen, ihnen die Konfirmation des Majestätsbriefes, aller Privilegien, Freiheiten und Immunitäten zuwege zu bringen, sondern auch bei Euer Röm. Kais. Maj. auf die den Majestätsbrief insonderheit konzernierenden Fälle wo Not an fleißigen Interzessionen und Erinnerungen nichts ermangeln zu lassen, und dies einzig und allein zu diesem wohlgemeinten [Ende?], damit sie bei der christlichen Religion, wie die in prophetischen und apostolischen Schriften und der ungeänderten a. 1530 Kaiser Karl V. hochmildesten Andenkens übergebenen Augsbургischen Konfession verfasst, allergnädigst geschützt, dabei geruhiglich gelassen und deren exercitii nicht destituiert und entsetzt werden möchten.

Noch mehr erinnern Euer Kais. Maj. sich allergnädigst, daß Sie den darüber aufgerichten, von mir, auch dem Prinzipal- und Nebengesandten besiegelten und eigenhändiglich unterschriebenen Vertrag in allen seinen Inhaltung-, Begriff- und Meinungen allergnädigst autorisieret, confirmieret und bestätiget.

Allermaßen ich nun mich untertänigst versichert weiß, es werde Euer Kais. Maj. allergnädigst nicht zu entgegen, weniger ich zu verdenken sein, daß auf beschehenes Implorieren und Anrufen ich meinem Versprechen, kurfürstlichen Worten und christlichem Gewissen ein gebührendes Begnügen leiste, als und weil mir der noch übrigen Augsburgischer Konfession Verwandten zu Hirschberg Abgefertigter mit Vorzeigung seiner Vollmacht untertänigst wehmütig zu erkennen gegeben, wasmaßen Bürgermeister, Ratmannen, Schöffen und geschworene Älteste samt allen Handwerken und ganzer Gemeinde durch allerhand angedrohte und vorhandene militärische Exekutionsmittel dahin gezwungen werden wollen, obgemeldtes Exercitium Augsburgischer Konfession mit Abschaffung ihrer evangelischen Kirchendiener und Annehmung der katholischen Religion gänzlich fahren zu lassen,

und obwohl an Euer Kais. Maj. geliebtesten Herrn Sohn, den durchlauchtigen Fürsten, Herrn Ferdinandum III., zu Ungarn und Böhmen König und meinen freundlichen lieben Herrn Oheim, sie durch Abordnung eines aus ihrem Mittel gehorsamst und auf das flehentlichste ersuchen lassen, die vorgenommenen attentata wiederum zu kassieren, das ihnen entzogene Exerzitium mehrbesagter ungeänderter Augsburgischer Konfession wiederum zu restituieren und sie dabei nach Ausweisung des Majestätsbriefes, oballegierten von mir erhandelten Akkords und desselben kaiserlicher Konfirmation, wie auch anderer Amtspatenten und Sinzerationen gnädigst zu schützen, da doch darauf keine gewierige, sondern abschlägige Resolution erfolgt, daher untertänigst ganz beweglichst gebeten, seinen Prinzipalen als dem weit größeren und mehrern Teil von der ganzen Kommune mit versprochener Vorbittschrift gnädigst Handbietung zu tun: So hab ich nicht Umgang nehmen können, dieses dem Schlesischen so stark vinkulierten Vertrage gemäß vorgebrachtes untertänigstes Suchen bei mir stattfinden zu lassen, denjenigen, so meines Glaubens und Religion, zugelassener Weise befördersam zu erscheinen und sie nicht hilf- und trostlos von mir zu stoßen und abzuweisen.

Hierum so gelangt an Euer Kais. Maj. mein untertänigstes, gehorsamstes Bitten, Sie wolle aus angeborener Klemenz, Milde, Gutmütigkeit und Sanftmut hierin eine solche kaiserliche hochrühmliche Moderation treffen und gebrauchen, damit diejenigen in obvermeldter Stadt Hirschberg, so weder durch die Beichte noch Kommunion zur katholischen Religion getreten, sondern bei der Lehre, so in der ungeänderten Augsburgischen Konfession aufs kürzeste repetieret und wiederholet, vermittelt göttlichen Beistandes bis an ihr Ende zu verharren gedenken und den anderen Teil in duplo an der Zahl nach übertreffen sollen, bei mehrgenanntem freien exercitio unbeschwert ruhig gelassen, davon weder durch Bedrohung, noch in andere beschwerliche Wegè wider ihr Gewissen und Willen nicht verdrungen, „dero Behuf“ eine Kirche zu besagtem Hirschberg zur Verrichtung des Gottesdienstes und anderer christlicher Übungen ihnen wiederum eingeräumt, sie darum in ihrem Gewissen erquicket, Trost darob empfinden und daß diese meine wohlmeinende und untertänigste Bitt- und Fürbittschrift ihnen zu merklichen Statten kommen, dieselbe ihren fruchtbarlichen „Verfang“ gehabt, und dasjenige, wohin sie gemeinet, gewirket, sich in alleruntertänigster, stets währender gehorsamster Devotion gegen Euer Kais. Maj. zu erfreuen haben mögen.

Hieran verrichten Euer Kais. Maj. ein sehr christlich, löblich kaiserliches Werk, welches ich mit untertänigster Dankbarkeit allzeit zu erkennen und um Euer Kais. Maj., der ich auch ohne das zu gehorsamsten Diensten verpflichtet, untertänigst wiederum zu beschulden erbötig und ganz willigst.

## VIII. Fürstentum Glogau.

### 1. Glogau. (Br.)

Die erste Einquartierung hat bei den Evangelischen, so nicht katholisch worden, fast in die drei Wochen gewähret, nachmals ist eine neue Einquartierung erfolgt, da ein jedweder Bürger ein, zwei Soldaten gehabt, jedoch hat ein jeder Hilfsquartiere geben müssen, weil sich die Soldaten damals selbst gespeiset haben, und [es] ist nach dem Vermögen der Person gegangen. Wir haben unserm Kapitän wöchentlich 14 Reichstaler geben müssen, gemeine Leute 10, 5, 4, 3, 2, auch 2 Fl. etc. Als aber der Rat gesehen, daß die Kapitäne die Bürgerschaft zu sehr schätzen wollten, hat man die Kontribution aufs Rathaus geben müssen, da wir bis Dato den 12. Januar 1629 alle Sonnabende 5 Rthl. ablegen müssen; arme Leute geben, was (sie) vermögen. Den 15. Januar sind die Soldaten der letzten Kompanie nachgezogen, aber ea hora andere drei Kompanieen von Grünberg allhier einquartiert worden. Die vorigen aber, so allhier gelegen, sind samt dem Stabe und allen den noch übrigen Fähnlein nach Bunzlau gezogen; ihr Vorhaben eröffnet die Zeit. Den 18. Januar [1629] hat



man hier Ihro Kais. Maj. Ferdinandi Geburtstag<sup>1)</sup> zu Glogau zelebrieret, da man auf dem Ringe an allen vier Ecken auf jedweder Ecke die Stücke losgebrannt, desgleichen die ganze Soldateska mit ihren Musketen auch getan. Auf beiden Türmen hat man schöne *musicas tam vocales quam instrumentales* gebraucht, dazu zwei Fahnen auf dem Ratsturm geschwungen. Die kleinen Knaben, so in die Jesuiter-Schule gegangen, haben an allen vier Ecken auf jedweden Schuß geschrien: *Vivat Ferdinandus, vivat Ferdinandus* und die Hüte emporgeschwungen. Jedwedes Stück ist dreimal losgebrannt worden.

Hierauf hat das Land dem Herrn Oberstleutnant und den Soldaten wegen Verschonung [mit] der Einquartierung hergeben müssen 14 000 Rthl., welche Herr Hans „Rehz“ [Retz, Reß?], Bürger und Handelsmann allhier, hat auszahlen müssen. Dennoch aber hat man nach Empfang des Geldes das Land nicht ruhig lassen wollen, sondern ihnen das Volk, wie allbereit Herr Rechenbergern, zu Tschirne, zu Beuthen, zu Schlawa, zu Strüntz [Strunz] etc. beschehen ist, [belassen? neu eingelegt?] bis das Land abermals [Tit.] Herrn Abraham von Kreckwitz und Herrn Hans von Niebelschütz nach Hofe abgesandt. Den 14. Januar 1629 ist ein Landtag zu Glogau gehalten worden, da der Herr Landeshauptmann ein kaiserliches Reskript produziert, in welchem Ihro Maj. ihm einhalten, daß er (wie Ihr. Kurf. Gn. zu Sachsen sollte berichtet haben) hätte einen Landtag ausgehen lassen, in welchem er denen vom Adel anbefohlen, sich zu erklären, ob sie wollten katholisch werden. Weil aber der Herr Hauptmann gewußt, daß ihm durch dieses Angeben wäre zu viel geschehen, hat er das Land anhero erfordert und begehrt, sie sollten einen Täter [namhaft] machen, welcher solches Ihro Kurf. Gn. zu Sachsen zugeschrieben hätte. Das Land hat solches von sich geschoben, weil ihm ein jedweder unter ihnen wohlbewußt wäre, und haben ein jeder mit Hand und Siegel dem Herrn Hauptmann Zeugnis gegeben, daß ihnen dergleichen von ihm nicht wäre angemutet worden.

Den 10. Februar 1629 ist ein Kürschner von Guhrau des Namens Tobias Gischke, nachdem er lange allhier binnen drei Wochen zu Glogau, weggeführt worden und hat man auf allen Kreuzen [Straßenkreuzen] sein Verbrechen ausgerufen (*hora 2. pomeridiana*), welches gewesen, daß er allein nebst und anstatt der Gemeinde wider das (Glogauer) Religionsstatutum protestiert habe und gesagt, es sei niemals der Gemeinde Willen gewesen, solches statutum aufzurichten, alldieweil von den Ihren keiner nichts gewußt hätte. Denn ungefähr vor sechs oder zehn Wochen sind von allen Weichbildstädten ein enger Ausschuß allhero gefordert worden, daß sie nämlich von allen Zechen ihrer Stadt gevollmächtigt auf diesen und diesen Tag allhero nach Glogau kommen und ihre Stadtsiegel mit sich bringen sollten. Als dieses beschehen und sie nun allhero kommen, hat man ihnen dieses obige statutum vorgetragen und anbefohlen, sie sollten solches unterschreiben und besiegeln, hiermit es nach Hofe zur Konfirmation schicken, welches sie auch getan. Als es nun die Guhrauer erfahren, protestierten sie aber wieder, sagend, es sei nicht ihr Wille, sie wüßten von diesem nichts. Stephan Bodstedter, ein Schneider daselbst, hat gesagt, man sollte „Wechsel“ bestellen und jemanden von der Gemeinde nach Hofe zu Ihro Maj. abfertigen, er wollte selber dazu sich gebrauchen lassen. Dieser ist zugleich mit diesem Gischke allhier gefangen und auf einem Wagen gesessen, als man sie angeschmiedet auf den Guhr wieder hat zugeführt. Allda hat dieser Schneider drei Stunden müssen an dem Pranger stehen, hiernach eine Urfelde schwören und Ihr. Maj. Land räumen. [Als] *executores* und *commissarii* sind hierzu deputiert gewesen Herr Friedrich Kakosche, gewesener Bürgermeister, Herr Stenzel Menzel, *advocatus* zu Glogau. Kurz zuvor ist von E. Ehrenfesten, Wohlweisen Rate allhier Anordnung getan worden, daß ein jedweder Bürger seine bei sich habenden lutherischen Bücher hat eingeben müssen bei Vermeidung ernster Strafe, wie sie denn den 9. Februar bei Herrn Lauterbachen, Herrn Dr. Hoffmann und [an] anderen Orten mehr die Bibliotheken verpetschieret und selbige hernach visitiert, alles was lutherisch gewesen, weggenommen, zuweilen auch etliche *historicos*; die

<sup>1)</sup> Etwas verspätet, der Geburtstag des Kaisers fiel auf den 9., der des Thronerben auf den 13. Juli; vielleicht ist die Veranlassung zur Feier eine andere gewesen.

Bücher sind alle auf das Rathaus getragen worden, was man damit machen wird, gibt die Zeit. Es sind aber hierzu zu Kommissarien verordnet Herr Georg Habicht, Domherr zu Glogau, Herr Michael Schneider, Stadtvogt allhier, Herr Adam Han [Hahn?], Hofrichter allhier. Diese sind in alle Weichbildstädte hiesigen Fürstentums gereist und [haben] gleiches Prozedere gehalten.

Den 4. Martii, ist gewesen der Sonntag Invocavit, hat der hiesige Pater Andreas, so man Prediger Jesuit genennet, eine Predigt von angehenden Fasten getan, darin das exordium also gelautes: Es wäre diese Tage eine alte, betagte, stattliche, adelige Weibsperson zu ihm kommen, die hätte sich beklaget, man wolle sie unangesehen ihres adeligen Herkommens und vornehmer Privilegien, so sie bei sich hätte, in hiesiger Stadt nicht annehmen, hätte auch keinen advocatum bekommen können; dahero [sei] sie zu ihm kommen und [hätte ihn] gebeten, ihre Sache auf sich zu nehmen und zu befördern, welches er auch hiermit tun wollte, und explizierte diese allegoriam, daß es die heilige Fastenzeit wäre, selbige wollte in dieser Stadt niemand auf sich nehmen oder ihr das Wort reden etc. Und hat also die ganze Predigt [hindurch] ihre privilegia ausgelegt.

Nachdem nun dieses Reformationswesen um etwas also seinen Bestand gewonnen hatte, heben die Bürger zu Grünberg an zu rebellieren und wollten sich gänzlich nicht zu der jüngst angenommenen Religion ferner bekennen, sondern rottieren sich zusammen, armieren sich oben und unten, verwahren ihre Stadt, äußern sich der Kirchen [= enthalten sich] und halten ihre Zusammenkunft in einem gewissen Orte außer der Stadt, singen, beten und lesen allda aufs beste sie mögen. Wie nun dieses vermerket, werden von dem Glogauischen Fähnlein (da sonst das Volk aus dem ganzen Fürstentum weg war) 180 Mann hinuntergeschickt; als sie aber ankommen, wollen die Bürger solche nicht hineinlassen, sondern geben vor, wenn sie ja Gewalt üben wollten und zu ihnen hineinkommen, wollten sie, die Bürger, alsobald zum andern Tore hinausgehen, sie begehrten sich nicht zu widersetzen, sondern wollten erwarten, was ihre Abgesandten zu Ihr. Kurf. Durchl. von Sachsen und von dannen zu Ihro Maj. für Resolution bringen würden, nach selbiger würden sie sich halten. Fiele dieselbe also, daß sie sollten katholisch werden, müßten sie es geschehen lassen, sonst aber nicht. Auf dieses sind die Soldaten in die acht oder neun Wochen lang auf den Dörfern herum gelegen, inmittelst haben die Bürger mit Ihr. Kurf. Gn. etliche Schreiben gewechselt, da sie denn wohl vertröstet worden, sie sollten nur Geduld haben und nicht resistieren. Hieran haben sie ihre Weiber und Kinder, wie auch ihren Vorrat an Mobilien aus der Stadt geschafft, und ist niemand in den Häusern geblieben als der Wirt und was sonst Mannspersonen gewesen. Wie nun dieses Wesen lange angestanden und etliche gütliche Warnungsschreiben von dem Glogauischen Hauptmann an sie ergangen waren, selbige aber nicht hatten fruchten wollen, kommt endlich der Herr Oberst von Dohna mit etlichem Volk von des Kapitäns Lamordy seinem Fähnlein, überfällt den [10.] September zu Abend die Stadt in Meinung, die Bürger alle darin zu ertappen und keinen davon loszulassen. Solches aber wird der Stadt verkundschaftet, welche sich alsbald mit ganzen Haufen aufmacht und zur Stadt auszeucht; die Soldaten aber fehlen des rechten Weges, da die Bürgerschaft gezogen war, und wie sie hineinkommen, finden sie niemand als etliche wenige Personen. Die anderen alle waren davon, teils nach Naumburg am Bober, teils auf Ihro Kurf. Gn. zu. Es sind aber in diesen Wochen 7 Personen der Bürgerschaft erschossen worden, von den Soldaten aber keiner; dreißig Bürger sind gefangen worden, welche aber, nachdem sie katholisch worden, wieder loskommen, und trachtet man jetzo nur nach den Rädelsführern. Nach diesem ist nach Schwiebus wie auch nach Freistadt gleichfalls etlich Volk gelegt worden, selbige Bürger im Zaum zu halten. Als nun dieses Wesen auch etliche Wochen gewähret, ist der Herr Obrist von Dohna von Grünberg bald auf die Bunzel<sup>1)</sup> zu

<sup>1)</sup> Den [20.] Januar sind die Soldaten zu Bunzlau angekommen. Als sie noch haßen vor der Stadt, lassen sie von dem Rate einen Durchpaß bitten und begehren Kommissarien. Diese werden ihnen gegeben, und zieht also der erste Trupp durch, die andern begehren eben das, (und) der Rat vermeinet, sie würden dergleichen tun. Als sie aber in die Stadt auf den Platz kommen, bleiben sie bald in ihrer Ordnung stehen, der Kapitän schickt nach dem

gezogen und [ist] allda mit den Lembergern anzuheben entschlossen gewesen. Als nun die Soldaten daselbst ankommen, finden sie mehr nicht als zehn Mägde auf dem Markte stehen und etliche gar wenige alte betagte und kranke Leute in den Häusern, die andern sind alle davon gezogen und haben alles verlassen, der meiste Teil unter ihnen hat sich in die Lausitz begeben und zu Ihro Kurf. Gn. Und ob sich wohl dieselben jetzo zum Teil wiedergefunden, ist doch ein elender Zustand daselbst, wie denn kurz hernach, als die Bürgerschaft zu Bunzlau sich nicht weiter zu der Kommunion finden wollen, die Einquartierung daselbst vorgegangen, sonderlich aber an Himmelfahrt [9. Mai] anno 1630, da der Hauptmann von Jauer mit etlichen Soldaten ankommen und den Rat daselbst verordnet, welches bald nach gehaltener Predigt geschehen, und sind zu Ratmannen erwählt worden: Jacob Gute, Bürgermeister, Hans Fischer, Stadtvogt, Andreas Opitz, ein Barbier auf der Nickelsgasse etc.

Dergleichen Wahlen sind anderwärts in allen reformierten Städten auch ergangen, sonderlich aber ist in den Fürstenthümern Schweidnitz und Jauer ein neu Geschlecht der Ämter und Personen entstanden, welche man Königsrichter genannt, davon keiner bei vorigen Zeiten nur nicht geträumet hat. Dieselben haben die Inspektion über den ganzen Rat und die ganze Bürgerschaft gehabt, selbige auch oftmals hinterrücks bei dem königlichen Amte zu Jauer fleißig angegeben, sind aber auch pedetentim wieder abgeschafft und zu Bürgermeistern gemacht worden. Bei dieser nun also neu angegangenen Rebellion hat man in Wahrheit kein genus tyrannidis unterlassen, die Bürgerschaften hin und wieder durch die neugebackenen Rats Herrn zur [katholischen] Religion zu zwingen, aber wenig und nichts damit ausrichten können, sondern ist mehr ein „Epicurismus als ein rechter Catholicus“ eingeführt worden, indem die Leute sich der Kirchen und des Gottesdienstes geäußert, hergegen auch zu Hause wegen allerhand „Trengnüß“ [Bedrängnis] damit sie beleget worden, der Gottesfurcht bei ihren weltlichen Sorgen ganz vergessen [haben]. Denn da hat man ihnen die Bräu-Urbarien alle gelegt, teils Orten die Handwerksleute zu „treiben“ inhibiert, beineben allerhand neue onera und Steuern auferleget, wie denn etliche Mal 60, 30 vom 1000 hat müssen gegeben werden, und als man mit solcher Manier nicht mehr fortkommen, hat man den Fleischpfennig, das Viehgeld, den Mahlgroschen und die Steuer von ausgeliehenen Geldern erdacht, damit ja das Land genugsam ausgesogen und ruiniert werden möchte. . . . Von dem Obristen Karl Hannibal von Dohna wird gemeldet, daß, als er einstmals nach verrichteter Reformation zu Schweidnitz mit etlichen patribus jesuitarum über Tafel gesessen und mit ihnen von seinem Reformationswerke diskurriert, hätte er unter anderem auch angefangen: Er hätte nun ein hohes Werk in Schlesien durch die Reformation zu Ende gebracht, er möchte aber gleichwohl gern wissen, ob er auch hierdurch selig werden würde. [Die] Jesuiten antworteten: Ei, Ihro Gnaden sollten doch glauben, daß Sie Ihr gar viel Stufen in den Himmel durch dieses Werk gebauet hätten. Herr von Dohna fragte abermals, ob sie es denn gewiß davor hielten, daß er hierdurch in den Himmel kommen sollte? Die Affirmation ihrer vorigen Meinung war viel höher als zuvor; nun saget Herr von Dohna: Wohlan, wo ich in den Himmel komme und finde D. Luthern darinnen, so soll gewiß und wahrhaftig Euch der Teufel allesamt holen, denn Ihr mich zu diesem Reformationswerk beredet habt. Aus welchem zu sehen, was für ein Eifer ihn muß getrieben haben, und daß es ihm wie anderen nur [darum zu tun] gewesen, die Leute um ihrer Seelen Seligkeit zu bringen. Ja, die Leute, so dieser Reformation sich akkomodieret, haben gar höhnisch hievon geredet. Als denn Herr Balthasar Zahl, [an anderer Stelle heißt er Zasius] Sekret. zu Glogau, oft getan, wenn er mich<sup>1)</sup> und andere Unbekehrte aus großer

Bürgermeister; als er kommt, so weiset der Kapitän seine Ordonanz vom Herrn Obersten von Dohna, daß er nämlich zu Bunzlau sollte liegen verbleiben, befiehlt derowegen, daß man ihm die Schlüssel zur Stadt gebe, zieht hernach bald zu der Frau Kirchnerin, welche gleich in drei Tagen hat sollen Hochzeit machen, schickt seine Soldaten in die Tore und bleibt also im Quartier.

<sup>1)</sup> Der Verfasser verschweigt seinen Namen mit den Buchstaben N. N. absichtlich auf dem Titelblatte seiner Aufzeichnungen, die er „Tumultuarium sive notitia desultoria de statu Silesiae majorem in partem collecta anno

Üppigkeit und Wollust zuweilen agieret oder er wohl selber auf die Neukatholischen zum heftigsten „debochieret“ [von déboucher?] und wir ihn erinnert, er sollte doch auf sich selber nicht schelten, sintemalen er ja auch ein dergleichen reformatus wäre: „Ja“, sagte er, „ego sum catholicus non genitus, sed factus, wie im symbolo stehet. Andere anderer Leute scommata [Sticheleien, von σκῶμμα] zu geschweigen. Dem, der gestorben ist, werde vergolten nach seinem Glauben und Werken, so empfindet er die Strafe auf lutherisch oder katholisch.“

Ferdinand II. an den Grafen Georg von Oppersdorff, Wien 6. Januar 1629. Dr.

Wir werden von des Kurfürsten zu Sachsen Lbd. gehorsamst erinnert, daß [von] der neulicher Zeit in unserem Fürstentum Groß-Glogau aufgetragenen Kommission die Ritterschaft in selbigem Fürstentum bei 20 Fl. ungarisch nach der Stadt Glogau erfordert und derselben zugemutet werden wollen, sich ebenmäßig wie die Städte selbigen Fürstentums zur katholischen Religion zu bequemen.

Damit wir nun diesfalls die Sachen in notdürftige Beratschlagung ziehen und dasjenige anzuordnen haben mögen, was sich gebühret: Als haben wir dir hiermit gnädigst anbefehlen wollen, daß uns du unverlängt und mit ehestem berichtest, was es wegen dessen, so bei dem Kurfürsten angebracht worden, für eine gründliche Beschaffenheit habe und wie die Sachen sonderlich der Ritterschaft halber eigentlich vorgegangen, auch sofern die Sachen anders beschaffen, fleißig inquirest, von wem die Sachen eigentlich herkommen und uns hierin weitere Nachricht zu Händen unserer Böhmischen Hofkanzlei einschickst.

Nachfolgende Kopieen hat Hans Fabian von Kottwitz dem Herrn Stallmeister Dittrich von Taube<sup>1)</sup> kommuniziert.

I. Graf Georg von Oppersdorff an die Landstände des Groß-Glogauischen Fürstentums bei gehaltenem Landtage 24. Januar 1629. Dr.

Erstlich könne Ihr. Gräfl. Gn. der Herr Landeshauptmann der gesamten Ritterschaft mit Schmerzen nicht verhalten, welchergestalt Ihr. Kais. Maj., unser allergnädigster Herr, Ihr. gräfl. Gn. durch ein absonderliches Schreiben nicht allein gnädigst zu vernehmen gegeben, sam Ihr. Maj. von Ihr. Kurf. Durchl. zu Sachsen gehorsamst erinnert worden, als hätten neben dem Herrn Obristen und Burggrafen zu Dohna Se. gräfl. Gn. bei erst allhier gehaltenen Kommission die Ritterschaft dieses Fürstentums unter 20 Fl. ungarisch Strafe anhero in die Stadt, sich zur katholischen Religion zu bequemen, erfordert, sondern auch alles Ernstes anbefohlen, damit Ihr. Maj., was sich gebührete, darauf anordnen möchten 1. fleißig zu inquiren und gehorsamst zu berichten, was es wegen dessen, so bei Ihr. Kurf. Durchl. angebracht worden, für eine gründliche Beschaffenheit habe und wie die Sache sonderlich wegen der Ritterschaft eigentlich hergegangen, und dafern es sich hierneben anders verhielte, von wem solches herkäme.

Nun können Ihr. gräfl. Gn. nicht glauben oder ihr zum wenigsten einbilden, daß die gesamten Herrn Ritter und Mannschaften und also das ganze Land und Adelsstand Ihr. Kurf. Durchl. einen solchen falschen und auf keinem Grund der Wahrheit bestehenden Bericht vorgetragen haben sollten, sintemalen sie von damaliger Verrichtung gar gute Wissenschaft gehabt, auch daß derselben halber niemand unter ihnen von Ihr. gräfl. Gn. oder Dero Herrn Collega, Herrn Obristen zu Dohna, als Prinzipal-Commissario herein erfordert worden sei, mit Gewissem niemand wird sagen, geschweige mit Wahrheit wird vorführen können.

Gleichwohl aber und weil Ihr. Kais. Maj. von Ihr. Kurf. Durchl. solches zugeschrieben, so wollen Ihr. gräfl. Gn. nicht zweifeln, daß unter den Landsassen etwa einer male content sei, welcher, ob ihn zwar, wie auch

1628“ nennt. Ein Teil davon ist nicht vor 1633 und, wie einige leer gelassene Plätze für später einzutragende Monatsdaten beweisen, aus dem Gedächtnisse niedergeschrieben worden.

<sup>1)</sup> 1594—1659, Oberstallmeister und Oberhofmarschall, Geheimer Rat, Generalmajor, Obrister zu Roß und Fuß, seit 1637 Landvogt der Oberlausitz. A. D. B. „Die Glogauer Landstände machten neben denen der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer durch Hans Fabian von Kottwitz auf Brunzelwaldau selbst die Sache beim Kaiser und Könige anhängig“. Hoppes Man. im St. nach Jac. Franci Rel.

andere, die Sache nicht angegangen, dennoch aus Vorwitz et ex odio contra religionem catholicam bei Kur-Sachsen diese Kommission zu traduzieren und das ganze Land dadurch, aber mit unwahrer Erdichtung interessiert zu machen sich unterstanden haben möge, welches, so wie es an ihm selbst unehrbar und nicht adelig ist, also auch der gesamten Landschaft, besonders auch bei Ihr. Maj. sehr nachteilig werden dürfte.

Alldieweil daß Ihr. Kais. Maj. ernster Wille ist, den Grund dieser calumnia zu erfahren, der Herren commissariorum, Ihr. gräfl. Gn. auch höchste Notdurft erfordert, den autorem dieser Verleumdung zu wissen und sich dagegen schuldigermaßen zu defendieren, und diese Inquisition bei heutigem Landtage am flüchtigsten geschehen kann:

Als tun ihnen Ihro gräfl. Gn. der Herr Hauptmann allen und jeden Landsassen, die sie allhier versammelt, keinen ausgenommen, ernstlich anbefehlen, daß sie dieser Sachen halber untereinander sich selbst vernehmen und die rechte Beschaffenheit derselben, ob nämlich sie gesamt oder wer unter ihnen Ihr. Kurf. Durchl. solches berichtet oder ob einem und dem anderen nicht wissend, daß es sonsten jemand getan habe, Ihr. gräfl. Gn. schriftlich berichten, auch von dannen nicht verrücken (maßen denn unter den Toren die Anordnung getan, daß keiner, so von Ihr. gräfl. Gn. nicht einen Zettel seiner Dimission aufzuweisen, hinausgelassen werden solle) bis ein jeglicher, der hierinnen unschuldig, nämlich daß er weder selbst am Kurfürstl. Hofe solches berichtet, noch wer es sonsten getan, nicht wisse, mit seiner Hand und Siegel ohne alles Acquivocien und categorice ausgesagt und sich also diestfalls genügsam purgiert habe.

II. Die Glogauer Landstände an den Grafen Georg von Oppersdorff, Glogau 24. Januar 1629. Dr.

Hochwohlgeborener Herr Reichs-Graf! Gnädiger Herr Landeshauptmann! Es haben die gehorsamen Landstände mit mehrerem vernommen, daß die Röm. Kais. auch zu Ungarn und Böhmen Kön. Maj., unser allergnädigster Kaiser, König und Herr, von Ihr. Kurf. Durchl. zu Sachsen berichtet worden, sam Euer gräfl. Gn. nebst Ihro burggräfl. Gn. zu Dohna bei nächst allhier gehaltener Kommission die Ritterschaft dieses Fürstentums unter 20 Fl. ungarisch Strafe anhero in die Stadt, sich zur katholischen Religion zu bequemen, erfordert hätten.

Nun ist zwar nicht ohne, daß zu Beuthen, Primkenau, Schlawa, Tscheplau, Strunz, Salisch, Merzdorf und auf der Frau Äbtissin Gütern im Schwiebussischen (prævia pollicitatione, solche Örter der Einquartierung gänzlich zu verschonen oder ja „dieselben belegten“ in continenti zu benehmen) reformieret und die Kirchen gesperret worden sind, auch sich etliche Örter mit Salva guardia auf solchen Fall versehen.

So würden sich auch Ihr. gräfl. Gn. gnädig entsinnen, daß da etliche vom Lande amtsgehorsame Ansuchung getan, daß diejenige Compagnia, so aus dem Guhrauischen Kreis in den Glogauischen gerückt, nach der Schlawa logieret werden möchte, Ew. gräfl. Gn. sich dahin erkläret, Sie könnten die Schlawa nicht belegen lassen, denn sie sich zur katholischen Religion akkomodieret hätten. Wir sollten dergleichen tun, so würden wir der Einquartierung auch entnommen werden. Dieses alles aber ungeachtet, wie auch, daß der eine oder der andere durch obangesetzte poenam die katholische Religion zu amplektieren wäre allhero erfordert worden, hat weder das Land, noch etwa ein Privatus für sich selbst [so viel den Anwesenden wissend] Ihr. Kurf. Durchl. schrift- oder mündlichen Bericht getan. Gelanget derowegen an Euer gräfl. Gn. der gehorsamen Stände ganz inständiges Bitten, Sie geruhen bei allerhöchst gedachter Kais. Maj. uns deswegen de meliori zu entschuldigen.

Würde nach beschehener Inquisition einer oder der andere Privatus deshalb konvinzieret werden, poena debita ipsi maneat. Unterdes wollen sie nicht verhoffen, daß nach geendeter Zusammenkunft sie ratione huius passus als schuldig sollten angehalten werden, sondern würde vielmehr Euer gräfl. Gn. Begehren durch diese ihre Erklärung genügsame Satisfaktion geschehen sein.

III. Die Glogauer Landstände an den Grafen von Oppersdorff, Glogau 24. Januar 1629. Dr.

Aus Euer gnäfl. Gn. beschehener Proposition bei heutigem Landtage haben die gehorsamen anwesenden Landstände unter anderen Punkten auch dieses vernommen, daß etwa sollte sein ausgesprenget worden, sam

hätten Ihr. burggräfl. Gn. zu Dohna nebst Euer gräfl. Gn. bei nächst allhier gehaltenen Kommission die Ritterschaft dieses Fürstentums bei 20 Fl. ungarisch Strafe anhero in die Stadt Glogau, sich zur katholischen Religion zu bequemen, erfordert.

Wie nun dergleichen citationes in puncto religionis an die Landstände niemals ergangen, sondern selbiger Landtag, da gleich die Kommission mit eingefallen, auf der Landesältesten Anhalten zur Fortstellung anderer Landesangelegenheiten zwar sub poena 20 Fl. ungarisch ausgeschrieben worden, also haben auch die gehorsamen Landstände insgesamt dergleichen niemals irgendwohin berichtet.

Man hat auch nicht unterlassen, fleißig zu inquiren, ob solches etwa von einem privato divulgieret worden sei. Es hätte sich aber keiner hierzu bekennen wollen. Wird aber über der Anwesenden Wissenschaft einer oder der andere Privatus konvinzieret werden, der wird es zu verantworten haben.

Copia Großglogauischer Beichte, so die abgefallenen Lutheraner tun müssen. Dr.

Ich armer, elender Sünder bekenne euch Priester, daß ich so viele Jahre der verdamnten gottlosen lutherischen Lehre beigewohnt und in solchem Irrtume gelebt habe, auch in ihrem greulichen Sakrament nichts anderes empfangen als gebacken Brot und ein Trunklein Weins aus einem Faß. Solchem greulichem Irrtum und verdammlicher Lehre „widersage und widerspreche ich nun und immer mehr, auch in alle Ewigkeit beizuwohnen“, so wahr mir Gott helfe und alle Heiligen!

Artikel, so sie halten müssen: 1. Wir glauben, wie die katholische Kirche befiehlt, es sei in der Heiligen Schrift gegründet oder nicht.

2. Wir glauben an der Heiligen Vorbitte und Anrufung.

3. Wir glauben, daß ein Fegfeuer sei.

4. Wir glauben an die sieben Sakramente.

5. Wir glauben an die heilige Jungfrau Maria.

6. Wir schwören zu Gott, daß die lutherische Lehre falsch und verdammlich sei und wollens die Zeit unseres Lebens tun und unsere Kinder davon abhalten.

7. Wir schwören zu Gott, daß wir den Kelch des Herrn die Zeit unseres Lebens nicht gebrauchen wollen oder denselben trinken.

8. Wir schwören, daß wir in die katholische Lehre aus gutem Willen und ohne Zwang getreten. Das helfe uns Gott Vater, Sohn und heiliger Geist, Amen! [S. auch A. publ. VII, 252; die Abweichungen fallen auf.]

Karl Hannibal, Burggraf zu Dohna, an Graf Georg von Oppersdorff, Breslau 20. Januar 1629. Dr.

Er empfing die Schreiben des Grafen und des Rats zu Glogau, worin sie um Entnehmung der noch übrigen Kompanieen anhalten<sup>1)</sup>, wollte ihnen auch gern dienen und willfahren, es fallen aber erhebliche Bedenken ein, die ihm solches verbieten. Dagegen bittet er den Grafen, die gemessene Verordnung zu tun, damit das Land neben den gesamten Städten diese Kompanie mit ordentlichem Monatssolde versehe, Glogau also diese Last nicht allein ertrage, sondern auch das ganze Land und die gesamten Städte proportionaliter dazu kontribuieren und Großglogau nur die servitia de casa hergebe. Im Widrigen würde er verursacht werden, solche Kompanie aus der Stadt hinwegzunehmen und auf das Land zu legen.

Fasten-Patent des Reichsgrafen Georg von Oppersdorff, Glogau 27. Februar 1629. Br.

Ich Georg, des H. R. R. Graf von Oppersdorff, Landeshauptmann des Glogauischen Fürstentums, entbiete allen denen, welche dieses lesen oder angehet, meinen Gruß. Und nachdem, wie kundbar und am Tage, durch sonderbare göttliche verliehene Gnade, dafür dem Allerhöchsten Lob und Dank gesagt, die ehrbare Bürger-

<sup>1)</sup> Vgl. dazu das bei Ehrhardt, III 21 abgedruckte Gutachten des Pater Nerlich soc. Jes. Wie mir Herr Dr. Hippe gütigst mitteilte, hieß der Verfasser des Benjamin Werner T. S. Kropp.



schaft in dem königlichen Weichbild und [den] Kreisstädten, wie auch meistens anderen zum Land gehörigen Städtlein und Flecken dieses Ihr. Kais. Maj., unseres allergnädigsten Herren, gehorsamsten Erbfürstentums Glogau zu der uralten römischen katholischen Religion sich wiederum begeben, auch des heil. Gottesdienstes und der Zeremonien in der Kirche öffentlich gebrauchen: Als will sichs auch gebühren, ja der Notdurft sein, daß ein jedweder mit den Seinigen zu Hause den heiligen katholischen Kirchengeboten sich konformiere und gemäß verhalte. Weil man aber gar nicht zweifeln will, es werden ohne einzige fernere Ermahnung die novi conversi oder neulich Erleuchteten und Wiederbekehrten allhier zu Glogau ihrer zum heil. katholischen Glauben öffentlich getanen Profession und Bekenntnis in ihrem christlichen Gewissen sich selbst nochmalen erinnern und wie bei anderen Begebenheiten das ganze Jahr über ihre Schuldigkeit frei und gutwillig ablegen, also auch bei dieser jetzt angehenden heil. Fastenzeit des Fleischessens sich äußern und enthalten und mit dieser äußeren Disziplin ihre innere Devotion bezeugen, [so ist] solches zu eines jedweden christlichem Gewissen und seiner Verantwortung gestellt. Hiermit man aber gleichwohl wisse, waserlei Ordnung von der politischen Obrigkeit diesfalls angestellt sei und diese Fastenzeit bis zur heil. Osterfeier gehalten werden solle, als habe ich solches hiermit zu männiglich zuverlässiger Nachricht publizieren und zu wissen geben wollen.

Ist demnach zu wissen, daß durch die Fastenzeit, da ein jedweder bei Strafe des Ungehorsams gegen die geistliche katholische Kirche und deren censura das Fleischessen meiden wird, dennoch für kranke, alte, schwache und abgemattete Leute, schwangere Weiber, Kindbetterinnen, Sechswöchnerinnen, Kindsäugerinnen und dergl. zugelassen sein soll einem oder ein paar Fleischern, Vieh zu schlachten, aufzuhauen und zu verkaufen, welchen aber wegen der monopolischen, vorteilhaften Gewinnsuchung von der Stadt Obrigkeit eine gewisse Taxa des Fleisches gemacht und sich bei Pön danach zu regulieren vorgestellt werden wird. So können auch die bresthaften und von solcher Disziplin exempti oder befreiten Leute ihre Notdurft an Fleisch bei den Juden allhier (weil Ihro Kais. Maj. dieselben nochmals geduldet gnädigst wissen wollen) als welche wegen ihrer Zeremonien nicht alles essen dürfen und daher verkaufen müssen, suchen, vielleicht auch um einen wohlfeileren Pfennig bekommen.

Dieser Fleischverkauf und Kauf aber wird und soll durchaus niemand verstattet und zugelassen sein, er habe denn einen Zettel von dem ordinario physico und der geistlichen Obrigkeit, welche Macht hat, im Falle der Not zu dispensieren, unterschrieben, welchen allein und niemand anderem etwas, es sei bei Fleischern oder Juden, unter einer gewissen Strafe verkauft werden soll. Solche Konnivenz und Nachsehung des Fleischverkaufs oder Essens soll gar nicht auf die fremden, durchreisenden oder einkommenden Hiesigen von Adel, welche etwa des Amts, Mannrechts verharren oder Landeszusammenkünften beiwohnen, extendiert und verstanden, sondern es sollen dieselben außerhalb der vor exzipierten casuum ihrer Krankheit, Schwachheit, abgematteten Alters und sonst unter dieser Disziplin begriffen sein und also praktizieren, daß si fueris Glogae, glogano vivito more! Hiernach nun wird sich männiglich zu richten haben.

Georg Graf Oppersdorff an Bürgermeister und Sekretär zu Großglogau, Oberglogau  
15. April 1629. O.

Wenn sich die Bürgerschaft daran stoße, daß ihnen vorher aus einem Becher und jetzt von einem neuen Glöckner die Ablution aus einem zinnernen Näpflein gereicht werde, und wenn viele Bürger dadurch malkontent würden und wegzögen, so sehe er darin keine genugsame Ursache sich zu alterieren, da hier nichts mehr als ein Wein empfangen werde und es gleich sei, ob dies aus einem Näpflein, Becher oder Kelch (quod scandalo est) oder Glas geschehe. Wenn nur in hoc passu nostri domini parochi die Leute wohl informierten und ihnen dies untersagten, möchten wohl solche böse Handel verhütet werden. „Den eingezogenen Bauer lasse man nach Glogau führen, examiniere ihn wohl und wanns vonnöten scharf, et si promeritus est, lasse man ihn zu Guhrau aufhängen mit allen seinen Gesellen; denn dies nicht ein Schlechtes ist bei itziger schwieriger Zeit mit Fensterwerfen (zu) dräuen, denn er wird's wohl viel mehr ex malitia als sonst geredet haben. Kann man

doch eben diesen Prozeß, welcher mit Gischke gehalten ist worden, in allem vornehmen, wir erfahren itzo bis Dato, wie uns das Fensterwerfen bekommt. Daher, wenn man itzo nicht sollte exempla statuieren in similibus occurrentiis und etwas Größeres daraus entstünde, wir hätten's weder bei einander noch bei Ihr. Kais. Maj. zu verantworten.

Reichsgraf Georg von Oppersdorff an die Städte des Glogauischen Fürstentums, Oberglogau 15. April 1629. O.

Mit Verwunderung hört er, daß ein Teil der durch Gottes sonderliche Gnade verwichener Zeit zum Besten ihrer Seelen zum katholischen Glauben zurückgekehrten Bürgerschaft itzt gleichwie pönitieren, sich rückwendig machen und zu der Oster-Kommunion, zu der jeder gute und rechte katholische Christ aus Befehl der heiligen Kirche und als ein gehorsames Kind verbunden ist, sich übel schicken will. Es ist ihm fast unglaublich, daß eine solche Unbeständigkeit bei einem so hohen Werke in der Bürger Herz fallen kann, und er kann Amts wegen nicht dazu schweigen, weil das wider den Kaiser, der in zwei von jeder Stadt absonderlich und von allen conjunctim gemachten statutis, sowie durch eine solenne Absendung um seinen von ihm zugesagten Schutz gebeten und durch den Abfall schimpft und illudiert worden ist, und wider die göttliche Majestät selbst liefe, die nicht mit sich scherzen läßt. Der Rat solle daher diejenigen, die diesem Kirchengebot mit Empfangung der heiligen Kommunion nicht pariert haben, vor sich fordern, sie wegen ihrer Gesinnung betragen und ihm ihre mit eigener Hand der Befragten unterzeichneten Antworten schriftlich übersenden; er werde nicht unterlassen, diese Läsion der göttlichen Majestät und die Illudierung der höchsten weltlichen Obrigkeiten gebührend zu vindizieren.

Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Bürgermeister von Glogau, Oberglogau 20. April 1629. O.

Er will das Seinige zur Promotion des D. Laurentius tun und läßt den Stadtsyndikus Balthasar Heinrich [von Oberg] grüßen. Die Nachrichten über die Glogauer, Guhrauer und Polkwitzer hört er ungern und hätte gewünscht, sie wären nunmehr propriis damnis witzig geworden, weil's aber nicht geschehen, würden sie noch etwas darüber ausstehen müssen, imputent sibi. Da sich die Bürger dieser Städte so grob erzeigen, so möchte man doch das in seinem Schreiben an den Pater Rektor verordnete Examen mit ihnen anstellen, dann werde man ja sehen, was sie im Schilde führen, und auf die Remedierung zeitlich bedacht sein, auch würden sie so nicht Ursache zu einer Beschwerde wegen Übereilung und Nichtwarnung haben; in dem Berichte über den Ausfall des Examens müßten der Bürgermeister und der Pater ihm aber nur vera et probabilia zuschreiben, nicht was man etwa aus Argwohn vermeine. „Wegen der unkatholischen Landstände, daß sie etwa sollten Ursache zu solcher der Bürgerschaft Alteration geben, wäre es sehr gut, daß man's ausforschte, denn sollten wir eine Gewißheit auf jemand haben, es sollte ihm das Aufwiegen so schwer ankommen, daß er und ein anderer solche Bubenstücke vorzunehmen vergessen würden, wie mit dem von Niebelschütz [Wolf Christian auf Leskowitz, Heinrich auf Rietschütz?] so die Nilber aufgehetzt, der Anfang, alsbald ich hinkomme, soll gemacht werden, daß ihm nicht wohl dabei sein wird. Nur damit wir danach auch mit den probationibus so bestehen, daß wir nicht konfundiert werden, werdet ihr das Weib von der Nilbe, welcher er so heftig experieren hat sollen, vernehmen und umständlich von ihr alle die Wahrheit einziehen. So soll's den Prädikanten auf den Dörfern, welche sich in die Händel, welche sie nicht angehen, mischen, ebenergestalt ergehen, wenn wir nur in allem die Wahrheit haben werden.“ Wegen des großen Geldmangels wolle er den Städten im Bedarfsfalle eine Interzession an Ihr. Fürstl. Gn. den Herrn General erteilen. Dem kaiserlichen Befehle wegen Moritz Rudolphs<sup>1)</sup> und Wappenstickers möge der Bürgermeister nachkommen, tamen omnia ista

<sup>1)</sup> Auf eine kaiserliche Aufforderung vom 17. April, sich über Rudolph, der die Aufhebung der gegen ihn erkannten Strafe von 1000 Rtlr in Wien erbeten hatte, zu äußern, antwortete Graf Georg am 2. Juni aus Glogau

intelligentur cum grano salis maxime ratione ultimi, si sincere se accomodat; Hans Ludwig, der grob sich der erkannten Strafe nicht fügen will, soll die Substanz eingezogen, zu Gelde gemacht und der Betrag ohne Dilation nach dem Willen des Kaisers den patribus societatis gegeben werden. In bezug auf die übrigen Strafgeelder möchte der ganze Konvent befragt werden, ob sie in bonum templi et conventus oder zu des Pater Priors Privatnutzen verwendet werden sollen. Wenn ihm ein kaiserlicher Befehl zur Abgabe eines Gutachtens über die Person des Bürgermeisters zugehe, wolle er nicht unterlassen, Mehls und seiner Kollegen wegen das Seinige zu tun, tantum dominus deus conservet, augeat, promoveat, stabiliet et confirmet hanc inceptam inter vos concordiam!

Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Kaiser, Großglogau 2. Mai 1629. O.

Was der Kaiser in seinen beiden Schreiben vom 16. März und 3. April auf des Grafen Anfrage wegen der den armen Klosterfrauen deputierten Strafe des Schneiders Hans Ludwig, wegen des Wappenstickers und der ketzerischen Bücher resolviert hat, wird er aufs genaueste observieren und sich so verhalten, daß Se. Maj. wie hoffentlich zuvor, also auch künftig mit ihm kontent sein wird. Das von allen Städten gemachte und von Ferdinand II. konfirmierte Statut ist zu Großglogau gedruckt<sup>1)</sup> und allen Weichbildstädten kommuniziert worden. Wie man bei der Publikation in der Stadt Guhrau auf die Worte „ungezwungen und ungedrungen“ kam, begab sich ein Gemurmeln, welches sich aber alsbald gestillet, und da man auf die autores inquirieret, „befanden“ sich nur etliche unangesessene ledige Bürschen<sup>2)</sup>. Da ihm der Kaiser nun befahl, daß künftig, wenn sich etwas Strafmäßiges begeben würde, der Graf die eigentliche Beschaffenheit der Sache nach Wien berichten und vor der Exekution wider die Verbrecher die kaiserliche Resolution erwarten solle, so wolle er, falls periculum in mora nicht vorhanden sei und es sich nur aufziehen lasse, dem Befehle gehorsamst nachkommen, vermeine aber doch, daß es zur Stillung der Leute und zu ihrem größeren Schrecken diene, wenn man mit einem in flagranti crimine ertappten und seditiões kausieren wollenden Verbrecher, wie mit dem Gischke von Guhrau, nicht lange verziehe, sondern wenn die Sache noch frisch sei, verfahre, zumal wenn wie damals ein ungerechtes Verfahren ausschließendes formatum iudicium gerichtet werde, sintemalen er sein Gewissen etwa mit Übereilung in dergleichen casibus nicht gerne verletzen wollte, die Verbrecher aber sich auf die kaiserliche Gnade und die angeborene erzhertzogliche Mildigkeit zu verlassen pflegten. Der Bestellung des Rates in den Weichbildstädten werde er nach dem Befehle des Kaisers Fastnacht nächsten Jahres persönlich beiwohnen, damit alles richtig abgehe, und für die dieses Jahr wegen vorgefallener Hinderung ausgefallene electio des Magistrats habe er den nächsten Montag angestellt.

Rudolph sei nicht privato odio, sondern durch eine sorgfältig verfahrende aus Dohna, Oppersdorff, Venediger und dem kaiserlichen Fiskal [Schönborn], einem Protestanten, bestehende Kommission verurteilt worden; er sei immer ein eifriger Verfolger der Katholiken gewesen, handle jetzt nach den Worten „si fecisti, nega“, und seine gänzliche Absolution müsse für die übrigen Verurteilten ein böses Beispiel geben. Er sei auch nicht arm, besitze ein gemauertes Haus in der Stadt und ein Bauerngut auf dem Lande; aus Bosheit betreibe er den Leinwand-Handel nicht mehr und habe sein Übriges weggeführt, damit er sich auf den Fall desto füglicher davonmachen könne. Vielleicht könne ihm aus kaiserlicher Gnade etwas semel pro semper erlassen werden. O.

<sup>1)</sup> Das Statut der sieben Städte vom 28. Dezember 1628, die Bestätigung des Kaisers vom 21. Februar, die „Authentisierung“ des Glogauer Amtes vom 28. März und die Veröffentlichung der vorgenannten Aktenstücke durch den Glogauer Rat vom 2. April 1629 gedruckt in der kaiserlichen Stadt Großen Glogaw durch Joachim Funck 1629. Br.

<sup>2)</sup> Der vom 21. April aus Oberglogau datierte Entwurf hat dafür die ausgestrichene Stelle: Einer hat sich unterstanden herfürzuschreien, es wäre dem nicht also. „So habe ich auch einen Bauern aus einem Dorfe der Stadt Guhrau einziehen und ihm den Prozeß wie dem Gischke machen lassen, der unverschämter Weise wie der Guhrauer Rat dem statuto gemäß prozedieren, in selbtem Dorfe etwan reformieren wollen und sich unterstanden öffentlich zu reden, es würde nicht besser werden, als bis man den Rat zu Guhrau zum Fenster hinauswürfe.“ Jetzt wolle er es bemänteln, als wenn er's aus Scherz geredet, aber das Fensterwerfen sei einmal übel geraten. Bei den jetzigen so gestalteten Zeiten müsse man den principiis, und ehe das Übel weiter einreißt, mature vorkommen.

„Die Bekehrung der Landsassen anbelangend, wüßte ich itzt keinen mehr, welcher (von den wenigen, von denen einzige Hoffnung gewesen, hat auch Rudolf Gersdorfs Bruder Maximilian, welcher zwar nicht in diesem Fürstentum, sondern in dem Liegnitzischen angesessen [Sinapius gibt Schwarza als seinen Besitz an und nennt ihn „einen niemals genug gepriesenen Herrn“] doch aber allhier belehnt, diese Tage kommuniziert) es nicht prästiert hätte, ausgenommen der von Schönaich, Freiherr von Karolath und Beuthen, welcher ein dubium nach dem andern findet, doch aber in etlichen sich weisen lässet, daß also noch nicht mit ihm desperiert ist, ja er hat seinen Dorfschaften befohlen, zu unserem Pater Rektor allhier, Pater Georgius Aquitanus, pro informatione zu gehen, welches auch von ihnen geschehen, und hat seine Stadt Beuthen mit einem katholischen Pfarrer versehen. Von anderen Landsassen, daß sie dazu geneigt sein sollten, ist noch zur Zeit nicht allein wenig Hoffnung, sondern auch fast ganz desperat, seit sie itzo mit den Liegnitzischen und anderen ihre Korrespondenz pflegen. Hätte man nur anfangs neben den Städten es auch auf dem Lande traktiert, würde es vielleicht wohl angegangen sein. Ich will aber dennoch das Meinige, soviel mir möglich dabei zu tun, nicht unterlassen und werde nur einen nach dem andern ausklauben und Versuche mit ihnen (doch glimpflich, weil ich kein ander Mittel hab) tun müssen, dazu auch ohne Zweifel Gott der Allmächtige seine Gnade verleihen wird.“ Den vierten Tag nach Empfang des kaiserlichen Befehls habe er sich wieder nach Glogau begeben, obwohl er der Hoffnung gelebt, Se. Maj. werde ihm zur Wiederherrichtung seiner zur Zeit des Mansfeldschen Einfalls von Freund und Feind verderbten Güter eine Zeitlang zu Hause zu bleiben verstatten und obwohl er den Breslauer Weihbischof vermocht habe, am 13. etliche Kirchen, Kapellen und Altäre zu Oberglogau zu konsekrieren und rekonzilieren, welchen heiligen actibus, wie auch den von der Bürgerschaft mit allen seinen Dorfschaften angestellten processionibus, die sie ex statuto pro gratiarum actione ihrer Konversion anniversario tempore halten, er pro consolatione et bono exemplo gern beigewohnt hätte, so will er doch nicht allein seine verderbten Güter, sondern auch sein Leben selbst in Sr. Maj. Diensten hingeben, hat daher alles stehen und liegen lassen und ist nun hier wieder in seinem Amte tätig, in welchem er sich die Propagation der katholischen Religion wie die politischen Sachen äußerster Möglichkeit nach angelegen sein läßt.

Reichsgraf Georg von Oppersdorff an Kaiser Ferdinand II., Glogau 19. Mai 1629. O.

Falls ihn jemand heimlich und listiger Weise beim Kaiser angegeben haben sollte, wird er sich dermaßen purgieren, daß Se. Maj. daran ein gnädigstes Vergnügen haben und ein solcher Verleumder darüber zu schanden werden solle. Dem kaiserlichen Befehle zur Folge gab er sein ruhiges und bequemes Privatleben auf und übernahm diese Glogauische Hauptmannschaft, obwohl seine Güter so weit von hier entlegen sind, „aber mit was Profit oder Nutzen lasse ich andere, die um mich sind und es sehen, judizieren“. Die wenigen Schloßgüter sind so beschaffen, daß er daraus kaum das Korn zum Brote hat; die andere Haupteinnahmequelle, die Amtstaxe bei der Kanzlei, bringt wenig, weil bei diesen beschwerten Zeiten wegen Geldmangels niemand liegende Gründe kauft und der vierte Teil der Landgüter wegen der durch die Kriegsläufe verursachten Schulden feilsteht, er muß also seine Untertanen von den Oberglogauischen Gütern hernehmen und gleichsam vom „Bereiten“ zehren. Dadurch, daß er während des Mansfeldschen Einfalles sein Amt in Glogau versehen mußte, wurden seine oberschlesischen Besitzungen gleichsam zum öffentlichen Raub exponiert und diejenigen seiner Untertanen, die nicht entlaufen sind, zu Bettlern; nach der Verjagung des Feindes mußte er unverschuldeter Weise das seinen Leuten vollends das Garaus machende polnische Volk über ein Vierteljahr in seiner Stadt Oberglogau halten, und als er die ruinierten Güter jetzt reparieren und schöne geistliche Sachen zur Pflanzung der katholischen Religion mit nicht geringen Unkosten ausrichten wollte, trieb ihn der Befehl des Kaisers schleunigst hierher. Nun bewilligte ihm die kaiserliche Gnade vor zwei Jahren zwar 15000 Fl., und es wurden ihm zum Schutze seiner Herrschaften Salvaguardien ausgestellt, aber er würde es schwerlich erleben, daß ihm das Geld wirklich entrichtet werde, und trotz der Schutzbriefe des Kaisers und des Herzogs von Friedland plünderten und raubten die Soldaten ihrem Gefallen nach. Unter seinen Nachbarn habe keiner weniger Ergötzlichkeit

bekommen als er, der unter Sr. Maj. getreuesten Vasallen und Untertanen so nicht der erste, aber auch gewiß nicht der letzte sei. Daher wiederholt er die Bitte, die ihm schon einmal abgeschlagen wurde, seinen Untertanen die versessenen Steuern nachzulassen; auch wolle der Kaiser verfügen, daß seine Salvaguardien von dem kaiserlichen Volke nicht so höhnisch despektiert und verlacht würden. Erlange er beides von Sr. Maj. nicht, so sähe er keine Differenz zwischen Katholischen und Ketzern, zwischen treuen und treulosen Untertanen.

Graf Georg von Oppersdorff an seinen Sekretär zu Großglogau, Oberglogau 26. Juni 1629. O.

Weil der Hofrichter zu Schwiebus ein feiner Mann ist, wäre vonnöten, von ihm nicht abzulassen, bis man ihn gewinnen und allda behalten möchte.

Graf Georg von Oppersdorff an die hinterlassenen Glogauer Kommissare, Oberglogau 26. Juni 1629. O.

An den Grünberger Vorgängen mußten etliche Rädelsführer schuld sein, die man, wenn ihrer gleich 4, 5 oder 6 wären, nach Glogau erfordern und dort so lange auf dem Schlosse als Pfand behalten solle, bis die Übrigen aus der Stadt das, was sie einmal zugesagt, ins Werk richteten. Weigerten sich die Rädelsführer zu kommen, so könnte man von der zu Glogau liegenden Kompanie ein paar hundert Mann dahin verordnen, sie den Ungehorsamen und Abtrünnigen in ihre Häuser legen, die Gehorsamen aber verschonen. Seiner Meinung nach irre es hier auch nicht, daß die Soldaten wegen ihres nächsten geübten Frevels und Exzesses noch nicht wiederum versöhnet seien, sintemal sie dieses wohl verrichten und wegen jenes auch abgestraft werden könnten. „Daß sie eine Absendung nach Hofe meditieren, erachte ich, daß sie gar angenehme Gäste dorten sein werden, insonderheit, weil ich auch, will's Gott, (mich) auf den nächsten Sonnabend alldahin aufmache, und (sie) werden nur nachher ihre Armut, ruinas etc. ferner nicht zu exagrieren haben, weil sie itzunder soviel Geld auf unnütze Absendungen spendieren können, welches die Herren ihnen auch zu verstehen geben möchten“. Den guten Verlauf der Fronleichnams-Prozessionen in den ihm nominierten Städten will er dem Kaiser rühmen („über ein Jahr haben wir mit Gottes Hülfe ein mehreres zu erwarten“), über den Verlauf zu Polkwitz hätte er auch gern etwas vernommen.

Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Kaiser, s. l. 7. Juli 1629. O.

Er bittet um Aufklärung, ob das Domkapitel zu Glogau dem Königlichen Amte in politicis unterworfen sei, da er trotz des guten Verhältnisses, in dem er zum Kapitel steht, dem Kaiser wissentlich nichts vergeben will. Das Kapitel erfreut sich der Priorität des principalis status über Herren und vom Adel in diesem Fürstentum, besitzt Landgüter allda, gebraucht sich des Amtsschutzes als Einwohner und einheimisch absque ulla praevia cautione (welches sonst laut privilegii Fremde zu tun pflegen), klagt andere Landsassen an, kontribuiert Steuern und andere Anlagen mit dem Lande und will jetzt, „da sie nirgends in anderen Fürstentümern exemt sind“, sich der Amtsjurisdiktion entziehen, wodurch sie sich wohl gar aus des Königs oder Landesfürsten Jurisdiktion selbst ausschließen und unter den Bischof auch in politicis ziehen würden.

Reichsgraf Georg von Oppersdorff an den Kaiser, s. l. 11. Juli 1629. O.

Weiland Christoph Georg<sup>1)</sup> von Berger [vom Berge] auf Herrndorf [und Kladau] richtete eine Fundation von 30000 Talern auf, damit von den Zinsen jährlich eine gewisse Anzahl der Jugend studieren möchte, wie denn auf eine vornehme Person 100, auf eine schlechtere aber 25, auch 30 Rtl. gegeben wurden, welches Geld teils etliche kaiserliche Städte im Glogauer Fürstentum, teils auch in der Lausitz haben; die Zinsen sind von den Studenten allzeit in fremden Universitäten verzehrt worden. Nun hat aber der Kaiser in Glogau selbst ein Collegium fundiert, und es wäre wohl billig, daß solches aus diesem Fürstentume herrührende Geld wieder in

<sup>1)</sup> Ein Irrtum des Schreibers; der Stifter hieß Joachim vom Berge (1526—1602). Das Datum der Stiftungs-urkunde war der 1. März 1598, das dazu verwendete Kapital betrug 31000 Rtl. Keller, Joachim vom Berge und seine Stiftungen 55 f. Die Studierenden sollten der Augsbургischen Konfession angehören.



demselben Lande verzehrt (in Anmerkung, daß auch kein Fürst aus seinem Lande in kaiserliches einziges Geld folgen lasse), daß etwa die itzt erschöpfte Nobilität, wenn sie studieren wollte, „damit verlegt“ und die katholische Religion in Schlesien fortgestellt würde. Der Kaiser könne das Kapital bei den Städten, so es anjetzo halten, wenn sie nur fleißig die jährlichen Zinsen ablegten, stehen lassen und müsse nur verordnen, daß die Zinsen von der studierenden Jugend in kaiserlichen Landen und bei den *patribus societatis* verzehrt würden. Es könnte also ausgeteilt werden, wieviel Jungen vom Adel zuerst vom Bergerschen Geschlecht oder in Ermangelung derselben aus dem Fürstentum Glogau oder dem übrigen Schlesien studieren und davon unterhalten werden könnten. „Welche also die katholische Religion in der Jugend lehren, und mit der Zeit Schlesien mit katholischen Leuten besser als itzt versehen sein könnte“.

Graf Georg von Oppersdorff an Karl Hannibal von Dohna, Großglogau 14. August 1629. O.

Hochwohlgeborener Burggraf, vertrauter, vielgeliebter Herr Bruder, demselben zu dienen bin ich allezeit willig und bereit. Verhalte dem Herrn Bruder nit, daß alsbald den vergangenen Donnerstag [9. August] die Compagnia um 6 Uhr früh von Oberglogau (zu welcher ich auch damals schuldig kommen bin) aufgebrochen, ich auch noch denselben Tag um 7 mich allhero aufgemacht und folgenden Sonntag hieher angelangt bin. Großen Kummer hat mir unterwegs gemacht meiner hinterlassenen Kommissarien Beschuldigung, insonderheit wann sie sich Reformationen-Kommissarien unterschreiben hätten sollen; habe auch bald, wie ich ankommen bin, mich dessen von ihnen (welche teils zu mir kommen sein und mich empfangen) zu erkundigen angefangen und ihnen verwiesen, da sie sich aber so purgieret und daß sie ihr Leben lang sich so nicht unterschrieben hätten, auch gern sehen wollten, wer sie doch so angegeben hätte und mit was es zu beweisen wäre eingewendet, daß ich mit ihnen zufrieden sein müssen. Nun vermeine ich, wann sie nur in diesem (dessen ich mich höchlich erfreuet) nit geirret, daß sie in dem Übrigen wohl nit geirret werden haben und consequenter ich auch nit geirret, daß ich dieselben geordnet und verlassen habe. Dann einmal habe ich's redlich gemeint, daß dies, was der Herr Bruder angestrenget, durch mich ihm zum Ruhm, zwar förderst Gott dem Allmächtigen zu Ehren, erhalten sollte werden, zu welchem ich Gott den Allmächtigen zu Zeugen nehme. Zum anderen, so habe ich's dem Herrn Bruder bald anfänglich in Böhmen mit Überschickung der Instruktion geschrieben, dazu der Herr Bruder stillgeschwiegen und also tacite approbiert, nam *qui tacet consentire videtur*. Zum dritten, so hat's der Herr Bruder vor dem Herrn *patre* Georgio Aquitano approbieret zu Breslau selbst. Zum vierten, wie ich's zu Hofe Herrn von Nostitz erzählt, ist er von ihm und anderen gelobt worden, mit Annektierung, ob man sie zwar zur Religion nit wohl noch zur Zeit zwingen könnte, doch aber zu diesem, was sie einmal angenommen, Erhaltung könnte man sie zwingen. Zum fünften, so wird niemand sagen können, daß meine Instruktion dahin gelautet oder sie es auch attendieret hätten, daß sie niemanden *de novo* reformieren sollen, sondern [sie haben] nur das getan, was ich, wie ich da war, getan habe: Zu Erhaltung dessen, was sie einmal zugesagt haben. Wie sie nun gesehen, daß die Leute es nit halten und von allem abfallen, sie werden mit Soldaten gezwungen werden, vorgeben wollen, haben sie das Volk hingeschickt. Daß sie [die Grünberger] es nit annehmen wollen, seien sie [Oppersdorffs Kommissare] nit Ursach, das wär' mir widerfahren, wenn ich hier gewest wäre, dies wäre dem Herrn Bruder widerfahren, wenn er's geschickt hätte, denn ich weiß, daß er's ihnen auch selber nicht gestanden [= *concedere*] hätte. Man hätt's wohl zwar können mit einem strategemate [Kriegslist] hineinbringen, aber des Volks war zu wenig, die der Bürgerschaft nicht mächtig sein. Besser, daß sie öffentlich himmarschieret und nit hineingelassen worden, als daß sie wären hineinkommen, und wer weiß, wie sie herausgekommen wären. Und nimmt mich wunder, wer ihnen arma, sintemal sie desarmiert (wie ich nicht anders weiß) restituiert hat. Zu meiner Ankunft habe ich zu ihnen bald einen Kurier geschickt und sie zur Ruhe ermahnet, wie der Herr Bruder aus der Beilage [fehlt] sich ersehen wird, experte nun, was sie darauf geben werden. Auf den widrigen Fall wäre meine Meinung (*salvo tamen meliore consilio*), daß man das Volk nit allein nit abführt (denn sonst triumphieren sie, und andere Städte werdens ärger machen), sondern stärker davorkommt und sie so



umringet, daß niemand heraus könnte. Könnte man die Gehorsamen durch ein gut Mittel (sed qualiter?) herausbekommen, desto besser wäre es, und nachher [die anderen] drinnen ließe sitzen, bis sie selber zu Gnaden gehen und sich submittieren müssen, alsdann mit ihnen akkordiert, daß sie Geißeln herausgeben, ihre ausgeführten Sachen wieder zurückbringen und bei dem, was sie einmal angenommen, durch ein statutum Ihr. Kais. Maj. versichert, ja Ihro Kais. Maj. dahin bewege[te] [werde], daß Sie dieselben durch ein absonderliches kaiserliches Schreiben gewürdigt und ihnen alle kaiserliche Gnade versprochen, daß sie beständig verbleiben wollen, uns versichern. Kommen wir mit dieser Stadt durch, was gilt's, die anderen werden es leichter geben et erit fructus. Zedieren wir itzo oleum et operam, haben wir in anderen Städten verloren. Ich will gern dabei das Meinige tun, gern laborieren, wie ich angefangen habe, aber soll ich Undank davontragen (Dank begehre ich auf dieser Welt nicht) und wenn das Wenigste nit allemal geraten tut (fehlt doch wohl oft ein General mit seinen mpsen [manu propria'sen] da ich doch hier nit gestehe, daß einziges gefehlt wäre worden) [soll's] so sein, wie itzunder gewest ist, so wollte ich's lieber gar bleiben lassen und mir keine Unruhe schaffen, da ich Ruhe haben kann. Es wäre sehr gut, daß wir uns miteinander ex fundamento unterredeten, der Herr Bruder nenne mir einen Tag, wenn ich zu ihm auf Wartenberg kommen soll, so will ich ihn gerne besuchen; auf Breslau mag ich nicht kommen, aber zu Wartenberg, wenn er da sein würde und ich's wissen kann, will ich meiner alten Zusage nach ihm gerne aufwarten, denn ich allzeit verbleibe meines Herrn Bruders treuer und dienstwilliger Knecht.

Graf Oppersdorff an seinen Agenten Beringer in Wien, Glogau 3. September 1629. O.

Wegen der Taxa von den Statuten der Städte Schlawa und Beuthen wird es schwer zugehen, denn sie Bedenken gehabt, die Bärenhäuter, solche confirmationes anzunehmen, zu geschweigen, daß sie dann sollten Taxa davon geben, und wenn das Grünbergische Wesen wird gestillet sein (welches chistens wills Gott geschehen wird) und ihrer etliche aufgehängt werden, da denke ich, daß die statuta werden mehr in acht genommen werden, und wird man hernach vielleicht etwas von ihnen bekommen können. [Ein Patent des Grafen vom gleichen Tage gegen die lutherischen Prädikanten der Edelleute des Fürstentums findet sich bei Berg, Prüfungszeit 147 im Wortlaute.]

Graf Oppersdorff an Hans Christoph Nostitz, Glogau 28. Oktober 1629. O.

Im Juni hatte ihn Nostitz um seine Vermittlung wegen Ankaufs der Herrschaft Primkenau gebeten, und Oppersdorff hätte deren Besitzer von Rechenberg, der 150000 Rtlr. dafür forderte, wohl zu einer um 10000 Rtlr. geringeren Verkaufssumme bestimmen können, wenn Nostitz sich dazu erboten und mit den ersten Kaufgeldern ein wenig angegriffen hätte. Jetzt steht Rechenberg mit dem Obersten Leo Cropello de Medicis in Unterhandlung, der zum ersten Angelde 45000, dann bis zu völliger Abzahlung der Summe jährlich 12000 Rtlr. erlegen will, mit welchem Angebote Rechenberg und wie es scheint auch dessen Kreditoren, die von dem großen Angelde schon wissen, zufrieden sind. Trotzdem will er Nostitz auf ein Verwendungsschreiben des Vizekanzlers Otto von N., dem er alle möglichen Dienste schuldig ist, in dieser Angelegenheit auch weiter behülflich sein und hat für den Fall, daß Nostitz die Erwerbung der Herrschaft jetzt ernstlich ins Auge faßt, den Obersten Leon soweit disponiert, daß dieser aus Rücksicht auf den Vizekanzler weichen und zurücktreten will.

Ferdinand II. an Georg Graf von Oppersdorff, Wien 30. Oktober 1629. O.

Uns ist gehorsamst vorbracht worden, was uns Du jüngsthin sowohl wegen derjenigen Bürger und Inwohner der Städte in unserem Fürstentum Glogau, so sich zwar zu unserer alleinseligmachenden katholischen Religion bekennet, aber bis dahin zur Beicht und Kommunion nicht eingestellt, daß nämlich dieselben solches ehistes zu verrichten und ins Werk zu stellen zugesagt, als auch wegen des von allen sieben Weichbildstädten daselbst in erwähnter unserer katholischen Religion bezeugten Eifers und gottseliger Andacht und dann benebens wegen der von etzlichen vom Adel wider die Neubekehrten gebrauchender Subsannationen und Verhöhnung und was daraus zu besorgen in Gehorsam untertänigst berichtet und gebeten.

Gleich wie wir nun nicht wenig Deinen bei diesem Werk erscheinenden gottseligen Eifer und gebrauchte gute Dexterität, also auch der Städte bezeugende katholische christ- und löbliche Devotion zu sonderm unserm gnädigsten Gefallen vermerket, als haben wir, alsviel die angeregten subsannationes und sarcasmos betrifft, welchergestalt nämlich wider dergleichen mutwillige und unfriedfertige Leute zu verfahren, allbereit vor diesem die Notdurft Dir gemessen zuzuschreiben nicht unterlassen [fehlt], vermaßen auch gnädigst, daß Dir solch unsere Resolution unterdessen zurecht zukommen sein werde, und weil wir dann dergleichen Mutwillen zu gestatten nochmals keineswegs gedacht, sondern vielmehr den neophytis diesfalls allen geziemenden Schutz und Schirm gehalten wissen wollen: So würdest Du, wie anderweit „hieunt“ unser gnädigster Befehl an Dich ist, solch unserer gnädigsten Resolution zu gehorsamer Folge auf dergleichen ärgerliche Personen, wie gedacht, alles Fleißes voranbefohlener Maßen zu inquirieren und gestalten Sachen nach mit einer exemplarischen Strafe wider dieselben zu verfahren, uns auch jederzeit den Verlauf und was sich an einem oder dem andern Ort diesfalls zugetragen, zu Handen unserer Königlichen Böhmisches Hofkanzlei zu berichten und hieran zu unserm gnädigsten Willen und Meinung zu handeln wissen<sup>1)</sup>.

Johann Samuel Tschirschnitz, synd. civit. Glogov., annales vol. III 888 fge.<sup>2)</sup> St.

1629, ddo. Parchwitz 19. Januar [man beachte das Datum!] ermahnte das Oberamt das Glogauer Kapitel, Stände und Stadt Glogau, daß selbige nach der 1622 zu Lüben gehaltenen Berechnung über die 437 Mann Defensionsvölker, die unter dem Sprinzensteinschen Kommando [vgl. dazu A. publ. V, 77] in der Stadt Glogau gelegen, die von dem damals aufgenommenen Darlehen noch ausständigen 3264 Rtlr. in vierzehn Tagen bezahlen sollten.

Auch bat die Stadt am 2. Januar 1629 am kaiserlichen Hofe, daß die Steuer-Indiktion gleich den Breslauern gemindert, durch Salvaguardien die Stadtdörfer geschützt würden und die Niederlage von neuem konfirmiert werde.

Den 20. Januar mußte der Ratmann Subgius [A. publ. VII, 16 und 239] auf Ordre des Landeshauptmanns nach Hofe verreisen und erhielt an Liefergeldern 250 Rtlr.

Den 22. Januar hat der Landeshauptmann von Oppersdorff am kaiserlichen Hofe die Not von Land und Städten vorgestellt und um Moratorien angehalten.

Zu Ende Januar haben die Weichbildstädte Gesandte an den kaiserlichen Hof geschickt und um a) die Konfirmation des statuti catholicae fidei (dieses taten nur die Katholiken), b) pro tertia mit der Ritterschaft in contribuendis, c) pro refusione sumptuum wegen zweier Kompanien Defensionsvolks, d) um Einstellung des Kretscham-Verlages auf dem Lande, e) um Abschaffung der eingeschlichenen Handelsleute und Faktoren in den Städten gebeten.

<sup>1)</sup> Aus einem Schreiben des Grafen ad summum pontificem pro impetrandis indulgentiis aediculae Lauretanae et altari privilegiato ad S. Bartholomaeum mit dem Schlusse: Dabantur in arce regia inferioris Glogoviae pridie omnium sanctorum (31. Oktober 1629) quo die ante annum solenniter recepta est ecclesia parochialis S. Nicolai haereticis et exordium conversionis hujus principatus factum est: Vix describere possum, quanto saepe percellor gaudio videndo tam Suae Maj. quam meos proprios recenter conversos subditos in fide semel accepta catholica processionibus et aliis piis exercitiis et ceremoniis excitatos . . .

Am 21. November 1629 interzedierte Graf Georg aus Oberglogau beim Kaiser für das Fürstentum Glogau wegen der dem Gerüchte nach drohenden Wintereinquartierung des Herzogs Julius Heinrich von Sachsen-Lauenburg, obwohl er nicht recht glauben könne, daß etwas an der Sache sei. Denselben Tag schreibt er seinem Verweser in Glogau, daß er wegen dieses Gerüchts nur beim Kaiser und bei Herrn von Dohna vorstellig werden wolle. „Dem Herrn General schreibe ich nichts, denn weil ich seinen Kopf kenne, möchten wir's ärger machen als besser.“ O.

<sup>2)</sup> Einiges daraus ist schon bei Berndt, Glogau im 30jähr. Kr., mitgeteilt worden, dort aber, wie bekannt, wegen des zum Druck verwendeten Papiers fast nicht zu entziffern.

Ddo. Wien 9. Februar ergehen Reskripte des Hofes an den Landeshauptmann, daß der Städte creditores zur Geduld verwiesen und daß die auf das Landfährlein gemachten Spesen den Städten vom publico refundiert werden sollen. Ebenso, daß das Oberamt wegen der dem Pechmannschen und Negrolischen Regimente verschriebenen 20000 und der dem Obristen Wengersky schuldigen 9000 Fl. gegen diese creditores sich interponieren solle. Ingleichen wollen Ihr. Maj. den Städten, welche sich zur katholischen Religion gewendet, die Kriegslast und Einquartierung erleichtert wissen. Am selben Tage fordert der Kaiser ein Gutachten über die Beschwerden der königlichen Städte ein, als würden sie von leeren und wegen Steuerresten der Stadt anheimgefallenen Häusern durch militärische Exekution zu Bezahlung dieser Reste angehalten; dann sollte der Landeshauptmann die Landstände, die an der Unruhe zu Glogau keinen Teil haben und deswegen bei der Einquartierung des Liechtensteinschen Regiments verschont sein wollen, zur Mitleidung disponieren, ferner den Beschwerden über die Pfuscher und Handwerker abhelfen, weil fast kein Dorf sein solle, wo solche nicht gehegt und wo nicht gebräut und geschenkt würde.

Den 13. Februar hat E. E. Rat ein Zeugnis wegen eines alten hölzernen Marienbildes verfertigen lassen, so vor Einräumung der Kirche ad S. Nic. zum Fenster heraus gesehen haben soll.

Den 4. März hat der Landeshauptmann Bürgermeister und Rat auf dem Rathause persönlich de novo konfirmiert und ihm befohlen, die Unterämter, als Waisenherrn, Oberbauherrn, Ziegel-, Mühl-, Keller- und zwei Spitalherrn, zugleich über sich zu nehmen. Der Bürgermeister [Mehl] wurde zum Inspektor gesetzt.

Den 16. März wurde Land und Städten oberamtlich mitgegeben, alle nicht vom Oberamt oder vom Burggrafen von Dohna mit Werbepatenten versehenen Werber alsbald in Arrest zu nehmen. Den gleichen Tag befahl der Oberst von Dohna dem zu Glogau liegenden Leutnant, er solle für die Kompanie des Monats mit 1400 Fl. nebst 2 Pfund Brot für jeden Knecht neben den servitiis de casa vorlieb nehmen.

Den 19. März wurde deklariert, daß die Schuster des fremden Garlederhandels sich enthalten und nur für ihre Werkstatt einkaufen sollten. Einen Tag später statteten der städtische Syndikus Balthasar Heinrich von Oberg und der Guhrauer Bürgermeister Elias Held, die vom kaiserlichem Hofe zurückgekommen waren, in allen Städten ausführliche Relation ab.

Den 26. März wurde publiziert, daß alle hiesigen Einwohner die österliche Beichte und Kommunion verrichten und dagegen die gewöhnlichen Zettel nehmen sollten. Vier Tage darauf bat die Stadt, die bisher eine Kompanie des Liechtensteinschen Regiments mit Kapitän-Leutnant und Fähndrich unterhalten mußte, den Obersten von Dohna beweglich, daß sie mit den Fünf pro Mille verschont werde.

Nach der Renten-Einnahme dieses Jahres wurden in den vier Ziegelöfen vor dem Brostauer Tore (im großen und kleinen), vor dem Odertore und in Wermuths Ziegelofen zusammen 350 450 Ziegel gebrannt und das Hundert davon mit 14 Kreuzern verkauft.

Am 2. April veröffentlichte der Rat das von allen Städten des Glogauer Fürstentums gemachte römisch-katholische Religionsstatut ddo. 4. November und 23. Dezember 1628.

Am 4. April beschwerte er sich bei Dohna, daß durch die an den Bürgern verübten Exzesse der Soldaten zum Apostasieren Ursache gegeben werde, und am 6. berichtete er dem Landeshauptmanne, daß die Neukatholischen sich nicht zur österlichen Beichte bequemen wollten, und wieder zwei Tage später wurde Dohna die Bedrängnis der Stadt, und daß die Stände nicht mit leiden wollten, vorgestellt.

In diesem Jahre sind die Dorschaften nicht nach der gewöhnlichen Schatzung, sondern nach der Anzahl der damaligen 257½ Huben jede mit 2 Tlr., zusammen 477 Tlr. 1 Gr. 6 Pf., kollektiert worden.

Nachdem um diese Zeit viele von den vermögendsten Lutheranern zu dem katholischen statuto sich nicht resolvieren konnten, haben sich selbige nach Polen, Brandenburg, Sachsen und der Lausitz retiriert. Es suchte daher auch den 3. [Mai?] Magister Johannes Faustus, welcher das Schul-Rektorat und die Stadt meiden, als sich dem statuto akkomodieren wollte, die freie Verabfolgung seines Hausrates nach. Aus gleicher Ursache

überreichte der abziehende Dr. Johann Stolz unterm 5. Mai eine Bittschrift, ihm seine Mobilien ohne die abgeheischten 200 Taler passieren zu lassen, auch verkaufte aus gleichem Beweggrunde Johann Lauterbach sein Haus und seinen Hof in der Stadt, wegen der ihm zugehörigen Güter Schloin und Beichau aber, welche für die Stadt mit großer Bürgschaft hafteten und nicht zu gewahren [Geweir = investitura] waren, legte er eine Protestation ein und reservierte sich seine jura. Wegen des bemeldeten statuti waren einige Zweifel entstanden, wie nach selbigem bei verschiedenen Umständen zu verfahren sei, und es wurde deshalb beim königlichen Amte angefragt. Dieses hat den (katholischen) Magistraten in allen Weichbildstädten den 29. Mai angesetzt, damit sie mit Zuziehung des hiesigen (katholischen) Pfarrers alle zweifelhaften Fälle erörtern und darüber einen gewissen Rezeß verfassen sollten.

Als durch viele Jahre wegen Ersetzung der Magister und Rektoren bei der Schule ad S. Nicolaum und der Jurisdiktion zwischen dem praelato scholastico und dem Rate gestritten worden, wurde den 9. Mai auf dem Dome in der Scholasterie ein Vergleich gemacht, daß dem scholastico [Troilo] die Ersetzung und Jurisdiktion überlassen, dem Magistrate aber taugliche, gelehrte Männer (nisi scholae aliter per digniorem provideri possit) zu rekommandieren, quorum commendationi etiam locus dabitur, zustehe und ihm zukomme, die Schule zu visitieren, in dem Fleiß oder Unfleiß zu inquirieren und zu ermahnen, auch merkliche Verbrechen (salvata tamen magistratus, ut in cives extra scholam, jurisdictione) dem scholastico ad correctionem zu denunzieren. Weswegen ein convivium gehalten, der Landeshauptmann, die Domherren von Breslau und Glogau und der ganze Rat traktiert worden; die Unkosten betrugen 37 Tlr. Auch ist die Kirche Corpus Christi vor dem Brostauer Tore zum Gottesdienste wiederum eingerichtet worden; den 16. Mai wurde eine Ordnung verfaßt, wie in triduo rogationum [21.—23. Mai, die drei Tage vor Himmelfahrt, an denen die Bittgänge stattfanden] mit der Prozession von einer Kirche zur anderen gegangen werden solle.

Den 17. Mai wurde das königliche Oberamt um Verschonung mit der Exekution wegen der schuldigen Landsteuer ersucht; diese sei gegen die morosos anzulegen, auch nicht zu verargen, daß sich niemand nach Breslau in den Arrest stellen könne.

Den 29. Mai haben die Deputierten der Weichbildstädte über die zweifelhaften Fälle des statuti deliberiert und auf viele passus extendiert, auch daß sich der Adel, welcher Häuser besitzt, demselben akkomodieren müßte. Der Magistrat von Glogau ließ die erste Kapelle vor dem polnischen Tore unweit Zarkau aufrichten.

Den 9. Juni ward dem Kaiser die große Bedrängnis, von welcher doch die Bekehrung zum katholischen Glauben dermalen die Bürger befreien sollte, mit der Bitte, von der Kollektur der 5 pro Mille befreit zu werden, (vorgestellt).

Den 11. Juni sollten allhier ein Fähnrich und ein Fourier vom Liechtensteinschen Fähnlein, jener geköpft und dieser gehängt werden. Weil aber der Scharfrichter von Liegnitz, Meister Heinrich, den Kopf nicht ganz abgehauen, hat sich unter den Soldaten ein Tumult erhoben, in welchem der Scharfrichter erstochen, der Fourier aber losgeschnitten und salviert wurde. Dannenhero der saubere Fiskal Porphyrius dem Rate die Blutgerichte angefochten und Weitläufigkeit verursacht.

Den 28. Juni wurde Johann Wappensticker [A. publ. VII, 227 f.], welcher von der Kommission zu ewigem Gefängnis kondemniert worden, endlich, nachdem er den katholischen Glauben angenommen und versprochen, darin zu beharren und dem Kaiser getreu zu sein, des Arrestes entlassen.

Den 27. Juli wurde auf Anlangen der Glogauer und Polkwitzer Kreisstände auf den 6. August ein Kreistag angeordnet, dazu die collectationes und Vieh-Consignationes mit den Resten eingebracht und die Ausbleibenden mit den Jüngsten hereingeholt werden sollten.

Den 13. August suchte der Rat von den Soldaten die Stadtschlüssel zu überkommen. Den 25. August hat Moritz Rudolph, welcher von der kaiserlichen Kommission bei Rekuperierung der Kirche S. Nicolai zu 1000 Fl. rh. kondemniert worden [A. publ. VII, 240] nach kaiserlicher Moderation sein Haus dazu abgetreten.

Den 26. September ist der Weihbischof von Breslau, Herr Balthasar (Liesch) von Horn(au), Bischof zu Nicopolis und Suffraganeus zu Breslau, allhier ankommen und bis zum 12. Oktober allhier verblieben. Den 29. September hat er den Altar in der Kreuzkapelle, so in der Mauer steht, genannt S. Trinitat., gegen die Mansionarie, den Altar S. Nicolai bei dem Predigtstuhl, hernach der Tuchmacher und anderer Altäre in den Kirchen auf den Dörfern Guhlau, Nilbe und Brostau geweiht, den 30. September sind die Jungfrauenkirche beim heiligen Kreuze, bei den Franziskanern der Chor und den 7. Oktober die ganze Kirche S. Stanislai, die anderen Altäre in der Pfarrkirche und S. Johannis, endlich den 12. Oktober die Glocken ad S. Nicolaum und die Glocke der S. Barbara-Kirche geweiht worden. Alsdann reiste er nach Grünberg und Schwiebus ab und langte den 8. November wiederum hier an. Er wurde damals von der Stadt defrayieret [frei gehalten] und sind auf Logis und discretionis 453 Tlr. bezahlt worden.

Den 13. November wurde vom königlichen Amte an die Weichbildstädte insinuiert, daß alle vorfallenden casus der Zünfte, so sich in diesem Fürstentume zutragen, in der Hauptstadt Glogau hingelegt [= beilegen, schlichten] werden sollen, maßen solches anderen Fürstentümern und den Fürstentagsschlüssen nicht ungemäß.

Den 16. November überkamen die Jesuiten vom Kaiser Ferdinand II. ein Privilegium, darin enthalten: *Deinde vero P. Soc. J. in ea urbe opportuna suis usibus domicilia collegii, scholarum, templi aedificare possint [posse?] libenter intelleximus ac praesentium tenore literarum autoritate, qua pollemus, ratum habemus ac confirmamus.* Auch haben die Jesuiten ein diploma erhalten, nach dessen Inhalt sie eine Kongregation sub tit. Annunciationis B. V. M. aufgerichtet.

Folgende haben sich dem statuto religionis catholicae nicht akkomodieren, sondern lieber verkaufen und abziehen wollen:

|                                                                    |                 |
|--------------------------------------------------------------------|-----------------|
| Florian Bundschuh gab an Abzugsgelde . . . . .                     | 102 Tlr. 18 Gr. |
| Kaspar Scheller, ein Kürschner . . . . .                           | 50 " — "        |
| Herr Doktor Adamus Curaeus . . . . .                               | 37 " 18 "       |
| Ernst Häusler, ein Tuchmacher . . . . .                            | 12 " 18 "       |
| Herr Doktor Johann Stolz . . . . .                                 | 125 " — "       |
| Matthes Kühne, hat sich insgeheim davon gemacht . . . . .          | — " — "         |
| David Pohl, Lautenist . . . . .                                    | 41 " — "        |
| Martin Berndt, so insgeheim seine Mobilien fortgeschickt . . . . . | — " — "         |
| Frau Fabian Schwalbin . . . . .                                    | 312 " 18 "      |
| Christoph Senftleben . . . . .                                     | 25 " — "        |
| Joachim Müller . . . . .                                           | 33 " — "        |
| Barthel König, Kunstpfeifer . . . . .                              | 25 " — "        |

Sa. 763 Tlr. — Gr.

Aber daran war es noch nicht genug, sondern die vertriebenen Evangelischen wurden auch noch von hier aus bis nach Polen verfolgt. Wie denn dem Hauptmann oder Starosten zu Fraustadt folgendes Verzeichnis von Personen, so mala fama notati wären, zugeschickt worden: Florian Bundschuh, Christoph Senftlebens uxor, Kaspar Scheller, Johann Schneider, Paul Kühn, Kaspar Scholtz, Johann Arnold, Johann Taube, Johann Richter, Melcher Ludwig, Jeremias Triller, Martin Schmidt, ein Schneider, fustigatus, Daniel Seefeld cum uxore et sorore, Valentin Schlanitz, postquam aliquot horis monili ferreo in numella stetisset. Im einzelnen werden die Genannten als perjuri, transfugae oder relegati bezeichnet.

Den 21. Dezember ist auf geschene Landesausschreibung zu Unterhaltung des fürstlich Liechtensteinschen Regimentes von der Bürger- und Bauernschaft die Summe von 1381 Talern auf der Rentei einkommen. [An demselben Tage schrieb Graf Oppersdorff seinem Agenten in Wien, wegen des Glogauer Dominikanerpredigers müsse sich der Kaiser necessario resolvieren, wenn man nicht eine neue Ketzerei in Glogau einführen wolle, es werde itzo je länger, je ärger. O.]

**2. Guhrau.**

David Huber, exul, gewesener Pfarrer zu Guhrau, an den Kurfürsten von Sachsen, Dresden  
6. Februar 1629. Dr.

Als der Kaiser jüngst in den Städten des Fürstentums Glogau eine allgemeine Kirchenreformation anstellen ließ und diese Reformation im Oktober des abgelaufenen 1628. Jahres durch den Burggrafen Karl Hannibal von Dohna auch in bezug auf Kirche und Gemeinde der Stadt Guhrau durchgeführt wurde, mußte er als unwürdiger Pfarrer in dieser Stadt neben seinen Mitkollegen entweichen und mit Weib und Kinderlein das betrübte exilium an die Hand nehmen. Bei dieser unverhofften und schleunigen Mutation mußte er aus Mangel an Führen von „seinem supellectile und Liberey nit ein wenig“, wie auch seinen wohlverdienten Lohn an Zuwachs von Getreide, Dezem, Feldzehent und Silberzins hinter sich lassen, konnte auch nichts von seinen alten hinterstelligen Resten und Getreideschulden einmahnen und bittet den Kurfürsten, ihm durch eine Interzession an Dohna zu dem, was er auf diese Weise eingebüßt hat, verhelfen und sich seiner Armut und seines schmerzhaften exilii erbarmen zu wollen. [Die Geheime Kanzlei antwortete ihm, ddo. Dresden 12. Februar 1629, darauf: Ihr. Kurf. Durchl. sind der in einem Teile der schlesischen Fürstentümer vorgehenden Reformation, dabei aber zugleich berichtet, wie [übel, durchstrichen] sich die Geistlichen derer Orte halten [und daß sie mit den Bürgern gar nicht „umbtreten“, durchstrichen] ihre gehabten Zuhörer verlassen und den Anfang zur Flucht machen. Daher tragen Ihr. Kurf. Durchl. diesem Suchen statt zu geben Bedenken.]

**3. Schlawa.**

Religionsstatut der Stadt Schlawa vom 22. Februar 1629. Dr.

Wir Bürgermeister, Ratsmannen, Vogt, Schöffen, sowohl Älteste und Geschworene, für uns und im Namen aller Zünfte und Zechen der ganzen Bürgerschaft und Kommune zu Schlawa, bekennen hiermit öffentlich, demnach wir allesamt durch Erleuchtung der heiligen göttlichen Dreifaltigkeit den wahren alleinseigmachenden uralten katholischen römischen und apostolischen Glauben und Religion amplektiert und freiwillig angenommen, und daß wir dabei nicht allein die Zeit unseres Lebens standhaftig verbleiben, sondern auch dieselbe auf unsere Posterität und Nachkommen zu bringen eifrig bedacht sein wollen. Damit aber solches um so viel mehr ins Werk gestellet werde, als haben wir freiwillig zur Bezeugung unseres wohleingefassten Gemütes und Eifers, so wir zu der erkannten christlichen katholischen Religion haben, desgleichen der gegen die Röm. Kais. Maj., unseren allergnädigsten Kaiser, König und Herrn, alleruntertänigsten Devotion (jedoch bis auf höchstermeldter Ihr. Kais. Maj. allergnädigste Ratifikation) und dann, soweit uns von unserer gnädigen und gebietenden Erbherrschaft zugelassen und derselben an ihrem habenden Erbrecht, Jurisdiktion und Gerechtigkeit, denen wir im wenigsten nicht zu nahe gehen sollen noch können, un-nachteilig und unabbrüchig ist<sup>1)</sup>, dieses wohlgemeinte Statutum und Schluß gemacht, daß nunmehr und hinfüro, (soweit) in, bei und um die Stadt das jus municipale „konferiert“, keiner zum Bürger und Einwohner auf- und angenommen werden solle, er sei denn der wahren christlichen uralten römischen katholischen und apostolischen Religion zugetan, und wer solches nicht zuvor mit Profitierung seines katholischen Glaubens durch Kommunion, oder da er ein fremder, durch ordentlichen katholischen Magistrats und Obrigkeit Testimonium und Zeugnis genugsam verifiziert und erwiesen haben würde.

Wir wollen auch in und um die Stadt gute Disziplin und Aufachtung geben und halten lassen, damit hinfüro und inkünftig das Wenigste nicht wider höchstermeldte Ihr. Röm. Kais. Maj., noch wider die katholische Religion, bei welcher wir obgesetztermaßen ganz eifrig und standhaftig verbleiben wollen, attentieret

<sup>1)</sup> Dieses Reservatum ist von mir — Rechenbergischem Hauptmann — dazu gesetzt worden, die unterstrichenen Worte aber hat der Herr Hauptmann [Graf Oppersdorff] nicht bleiben lassen wollen, sind also ausgelassen worden.



und vorgenommen werde. Und da sich jemand etwas dawider zu attentieren oder vorzunehmen sollte gelüsten lassen, so soll gegen den mutwilligen Frevler und Verbrecher mit unnachlässiger Strafe zu männlich Abscheu prozedieret und verfahren werden. Dessen zu wahrer Versicherung stets fest und unverbrüchlicher Haltung haben wir unser, des Ratsgerichts, sowohl aller Zünfte und Zechen gewöhnlich Insiegel darauf gedrückt.

#### 4. Freistadt.

Neun evangelische Bürger von Freistadt an den Kurfürsten von Sachsen, Freistadt 29. April st. n. 1629. Dr.

Euer Kurf. Durchl. sind nächst Anwinschung allen behaglichen Wohlstandes unsere untertänigste Dienste aller Möglichkeit nach ungespart jederzeit höchst geflissen bevor. Und wird Euer Kurf. Durchl. mehr denn zuviel wissend sein, welchergestalt unter anderen Städten des Glogauischen Fürstentums die katholische Religion zu Freistadt gleichergestalt introduziert und eingeführet, auch von den gesamten Städten jetzt bemelten Fürstentums ein Generalstatutum aufgerichtet und selbiges Ihr. Kais. Maj., unserem allergnädigsten Herrn, zur Konfirmation und Ratifikation übersendet worden. Welches dann in allen Klauseln und Punkten nunmehr konfirmieret und seinen Vigor und Kraft von Dato den 2. Aprilis, styli novi, haben soll und tut. Wann dann in solchem statuto unter anderem zu befinden, daß vor eines selbige Bürger, so sich noch nicht zur katholischen Religion akkommodieret, noch es inskünftig zu tun gemeint, von obig gesetztem Dato innerhalb sechs Wochen aus ihrer Stadt weichen und ihren Fuß fortsetzen müssen, und nachdem sie einmal abgezogen, ferner in die Stadt zu handeln, oder sonst, unter was Praetext es auch immer beschehen möge, darin aufzuhalten nicht befugt, sondern davon zu ewigen Zeiten ausgeschlossen sein sollen, wie solches alles aus der Beilage des gedruckten statuti zu ersehen.

Und dann vors andere, daß solchen Bürgern gleichergestalt intra terminum der obgedachten sechs Wochen ihre unbeweglichen Güter, bei Verlust derselben, zu alienieren notwendig obliegen tut. Und aber wir hierdurch, wenn nicht solchen zweien Punkten von Ihr. Kais. Maj. eine allergnädigste Deklaration erfolgen täte, in endlich- und äußersten Verderb geraten müssen, die wir doch in höchster und schuldigster Untertänigkeit und Gehorsam Ihr. Kais. Maj., unserem allergnädigsten Herrn, zuvorhin bei den langwährenden Einquartierungen, Durchzügen, Steuern und großen Kriegsanlagen fast all das Unsere hingegeben und zugesetzt:

Als ist und gelanget hiermit an Euer Kurf. Durchl. unser demütigstes hochflehentliches Bitten, Sie geruhen gnädigst, als ein Vater aller betrübten, geängstigten und beständigsten evangelischen Christen, sich über uns zu erbarmen und unserthalben intercessive bei höchstgedachter Ihr. Kais. Maj. gnädigst beförderung anzuhalten: Daß vor eins, weil wir zu gehorsamster Folge des aufgerichteten und konfirmierten statuti unsern Fuß anderseits zu setzen gemeint, uns doch nicht gänzlich die Handlung gesperret, sondern als anderen Fremden bei Ablegung gebührenden kaiserlich gedoppelten Zolls wir möchten zugelassen werden und wir nicht ganz tamquam infames exkludieret und ausgesondert werden.

Und dann vors andere, weil in obgedachtem statuto die Güter a tempore publicationis innerhalb sechs Wochen zu veralienieren sind, damit solche alienatio in sua generali juridica significatione nicht allein auf den contractum emptionis, venditionis möge verstanden und gezogen werden, sondern weil jetzo keine emtores zu befinden, wir befugt sein möchten, solche unsere Güter interimweise alio modo durch katholische possessores zu verwalten und nachmals nach Gelegenheit selbe zu verkaufen.

Welchem unserem billigsten petito wir höchstes hoffende sein, Ihr. Kais. Maj. allergnädigst deferieren werde, in Anerkennung, daß zuvor zu schuldigster Untertänigkeit und Treue wir vor anderen alle vielfältige schwere Einquartierung, Steuern und Kriegsanlagen gehorsamst fast mit Zusetzung unseres ganzen Vermögens ausgestanden. Und dann auch eben solches, was unser jetziges petitem ist, den Böhmen, so doch an Ihr. Kais. Maj. sich weit höher vergriffen, allergnädigst verstattet worden, damit weil es eine ungezwungene Sache sein

soll, wir unsern ererbten, mit eigenem saurem Schweiße erworbenen und jetzo wenigst erübrigten Zustand unseren kleinen unerzogenen Kindern nicht gänzlich entziehen und selbige unverschuldigstermaßen deserieren und verlassen dürfen. Hierbeinebst ist an Euer Kurf. Durchl. unser höchst fleißigstes Anersuchen, weil der Terminus in dem aufgerichteten statuto ganz enge und innerhalb 12 Tagen ausgehen tut, wir auch bei E. E. Rat der Stadt Freistadt dessen Prolongation nicht erhalten mögen und dergestalt vor verhoffter allergnädigster kaiserlicher Resolution solch praefigierter Termin verstreichen würde und dannhero der Exekution in bona immobilia wir uns zu befahren hätten: Als wolle Euer Kurf. Durchl. hierin unserer elenden und bedrängten evangelischen Christen gnädigst sich anzunehmen nicht unterlassen und interim bei (Titul.) dem Herrn Grafen, als Herrn Hauptmann zu Glogau, es so weit bringen, damit von obbemeldtem Herrn Reichsgrafen E. E. Rate der Freistadt angedeutet würde, daß, im Fall auf Euer Kurf. Durchl. gnädigste Interzession Ihr. Kais. Maj. gnädigste Resolution intra terminum nicht einkommen möchte, bis auf selbiger Ankunft die Exekution zurückgezogen würde.

Gleichergestalt gelanget an Euer Kurf. Durchl. unser demütigstes Anflehen, im Fall einem und dem anderen unter uns, seinen Fuß in Euer Kurf. Durchl. Lande zu setzen, belieben möchte, Sie gnädigst uns als künftige exules auf- und annehmen wolle. Wir sind erbötig, ruhesam, still und mit untertänigstem Gehorsam uns gegen Euer Kurf. Durchl. zu bezeigen und befinden zu lassen.

Hierin erweisen Euer Kurf. Durchl. sich gnädigst gegen uns betrübt und recht beständige evangelische Christen als ein rechter, treuherziger Vater. Und für Euer Kurf. Durchl., Deroselben herzlichsten Gemahlin, junger Prinzen und Fräulein beständige Leibesgesundheit, langes Leben, glückliche Regierung, zeitliche und ewige Wohlfahrt gegen die göttliche Allmacht innigst vorzubitten, sind wir in demütigstem Gehorsam die Zeit unseres Lebens pflichtschuldigt und ganz willigst.

Unterzeichnet haben: Martinus Heider „n. D.“, Johannes Helvigius j. u. d., Melchior Heider, Nicol Bruntzel, Hans Bruntzel, David Hoffmann, Johannes Hoffmann, Kaspar Hoffmann, Elias Wölfel, evangelische Christen und Bürger in Freistadt.

Bescheid der Kurf. Sächs. Geheimen Kanzlei auf der evangelischen Bürger zu Freistadt Suchen, Dresden 25. April 1629. Dr.

Auf ihr Suchen um Erteilung einer Interzession an die Röm. Kais. Maj. wegen Linderung des gemachten statuti hätte zwar alsbald eine Antwort erfolgen sollen, wenn jene Supplikation unterschrieben gewesen wäre. Anitzo aber erklärt sich der Kurfürst dahin, daß er die Glogische Persekution gar ungern vernommen hätte und wünschen möchte, daß die evangelischen Einwohner des Glogauer Fürstentums damit verschont geblieben wären oder doch hierin mehr Beständigkeit erwiesen und sich zu einem Widrigen so leichtlich nicht hätten bereden lassen. Der Kurfürst sei zwar nicht ungeneigt, die gesuchte Interzession zu erteilen; „dieweil aber dasjenige alles, wie obgemeldet, geschehen und erfolget, ehe Ihr. Kurf. Durchl. hiervon Wissenschaft erlangt, Dieselbe auch nicht sehen, wie sich berührtes statuti halber zu verwahren, als trügen Sie bei jetziger Beschaffenheit der Sachen Bedenken, der Supplikanten Suchen stattzugeben. Die würden ihre Notdurft bei den F. und St. evangelischer Religion in Schlesien zu suchen wissen und ohne Zweifel von denselben hierinnen nicht gelassen werden.“

##### 5. Grünberg und Schwiebus.

Georg, Reichsgraf von Oppersdorff, an Bürgermeister und Ratmannen der Stadt Grünberg, Glogau 6. Juni 1629. Dr.

Hiermit übersicke ich Euch den Rezeß, der den 29. nächstabgewichenen Monats Mai allhier auf meine Anordnung (bei der) von den Weichbild-Städten dieses Fürstentums gehaltenen Zusammenkunft ergangen und befehlen Euch dabei Amts an, daß Ihr denselben Eurem Pfarrherrn kommunizieret und darüber genau und feste haltet, wie Ihr zu tun nicht unterlassen werdet.

Vollmacht für die Abgesandten der Zünfte zu Grünberg, den 17. Junii a. 1629. Dr.

Wir Zünfte und Zechen insgesamt und insgesamt für uns in der kais. und kön. Stadt Grünberg, nämlich der löblichen Handwerker, Tuchmacher, Bäcker, Fleischhauer, Schuhmacher, Kürschner, Schneider, Leineweber, Töpfer, Tischler, Binder, Schmiede und Schlosser, Radmacher und Hutmacher, geben hiermit unseren erbetenen Abgefertigten, welche diese unsere Briefe und beigelegten eigentlich unterschriebenen und wissentlich erbetenen beschriebenen ehrlichen Namen bei sich haben und tragen, ganz eigene Kraft und Vollmacht, daß mehrbemerkte Abgefertigte unsere hohen Anliegen und Religionszwang Ihr. Kurf. Durchl. Herzog zu Sachsen, unserm gnädigen Herrn, dieselbige alle unsere große Drangseligkeit (und) unserer evangelischen lutherischen Religion zudringende Reformation aufs zierlichste, glimpflichste und allerdemütigste supplicando vortragen und derowegen um gnädige Interzession an die Kais. Kön. auch zu Ungarn und Böhmen Kön. Maj., unsern allergnädigsten Kaiser, König und Herrn, zur Erhaltung des freien exercitii religionis der ungeänderten Augsburgerischen Konfession emsig anflehen sollen, (damit wir) dabei ruhig verbleiben möchten.

Urkundlich haben wir diese Vollmacht einhellig durch und durch eigentlich übergeben und kraft derselben unsere beschriebenen und unterschriebenen ehrlichen Namen beigelegt.

Unsere eigenen Handunterschriften und wissentliche Beschreibung<sup>1)</sup> unseres löblichen Gewerks der Tuchmacher.

#### I. Mit eigener Hand:

Kaspar Margfurd, Johannes Schubert, Merten Ferster, Jordanus Preusse, Abraham Furbriger, Balzer Krause, Balthasar Grusse, Jacob Gorletz, Barthel Thomas, Matz Rinckman, George Modritz, Peter Kurtze, Elias Nippe der Alte, Abraham Nippe der Ältere, Elias Nippe der Jüngere, Merten Fiedler der Ältere, Andreas Fiedeler, Christoph Glinigk, Girge Pitsche, Hans Mentzel, Martin Reinsch, Martin Fiedler, Balzer Schönknecht, George Felsch, George Hartmann, Christoph Mentzel, Balzer Scheffer, Christoph Pole, George Gertner, Christoph Berckman, Hans Breunig, Christoph Kluppichs, Simon Heppener, Jeremias Becker, Mattheus Becker, Abraham Lange, Tobias Schirmer, Elias Reche, David Quos, Balzer Behr, Jacob Grossman, George Gleiche, Georgius Ettige, Georgius Schubart, Johannes Crätz, Georg Arnold, Christoph Bergkman, Abraham König, Abraham Laube, Abraham Grasse, Andreas Böhme, Abraham König der Ältere, Abraham Achale, Georgius Schedel, Zacharias Heynman, George Zachris, Joachim Förster, Hieronymus Mentzel, Mattheus Gertner, David Lange, Michel Titze der Ältere, Georgi Titze, Hans Arnolt, Paul Mentzel, Hans Hoher, Abel Quos, Elias Bothe, Abraham Kleindinst, Hans Bertholdt, Merten Quoß, Andreas Quoß, Hans Fischer, Michael Mentzel, Abraham Fritsch, Matz Macher, Michael Oschatz, Hans Jencke, Valten Irlich, Michael Heinrich, Merten Schubart, Michel Heußler, George Leutloff, Caspar Schmid, Bartel Bothe, Georgius Lampe, Andreas Becker, „Loth“ Uttlandt, George Winderlich, Hans Abelt, Caspar Gäbeler, Christoph Vogt, Balzer Krause, Michel Stephan, Sebastian Hänel, Girge Kleindinst, Hans Felscht, Casparus . . . . ., Johannes Pfitzingk, David Grätz, Merten Schedel, Matthaeus Grätz, Abraham König, Georg Leutloff der Ältere, Georg Leutloff der Jüngere, Tobias Reiche, Hans Stein, Michael Stein, Michael Voiet, Valtel Hörleß, Christoph Hörleß, Balzer Herig, Bartel Mentzel, Abraham Kremer, David Krause, Christoph Polle, Abraham Grossmann, Hans Knebel, Balzer Schmidt, George Hummel, Martin Wottky, Mattheus Lubach, Elias Gretz, Caspar Fiedler, Balzer Fritz, Georgius Pole, Balthasar Scholz, Christoph Felsch, Balzer Gebeler, Hans Felsch, Görgе Cunracz, Matthes Horn, Abel Zieriss, sämtlich Tuchmacher.

Hans Buchmig, Hans Roth, Andreas Fiedler, Heinrich Staenisch, Martin Pusch, Melcher Derlig, Girge Gutzsche, Görgе Leutloff, Elias Vogt, sämtlich Bäcker.

Jeremias Cyrus, Lorenz Kummer, Hans Heinrich, Philipp Hübner, Christoph Lehme, Matthes Arlet, Hans Arlet, Zacharias Schönknecht, Georg Cyrus, Matthes Heinrich, sämtlich Fleischer.

Balzer Albricht, Georg Galle, beide Büttner. George Reser, Rademacher. George Hoffmann, Hutmacher. Hans Büttner, Kannegiesser.

#### II. Mit bewilligter Hand:

David Derlig, Georg Golisch, Georg Baude, Jeremias Kale, Martin Kutsche, Hans Bürger, Hans Wotiehle, Georg Fiedler, Balzer Walter, Hans Grossmann, Abraham Bendel, Thomas Barlin, Georg Bergman der Ältere, Georg Bergmann der Jüngere, Matz Mentzel, Georg Felsch, Georg Unglaube, Peter Grossmann, David Götlich,

<sup>1)</sup> Wie weiter unten „mit bewilligter Hand“ = mit unserem Wissen und Willen von fremder Hand geschrieben.

Christoph Grossmacz, Abraham Furbriger, George Schober, Kaspar Grussmann, die Hans Müllern, Samuel Rudolph, Michel Zacherß, Hans Zacherß, Jobs Ludewig, Caspar Stein, Hans Schwarzknecht, Michel Oppeldt, Hans Nippe, Laurenz Pfeffer, Merten Priebes, Nicol Priebes, Georg Kutsche, David Peschel, George Ruhl, George Zachris, Simon Jopisch, Balzer Hedt, Girge Pichtze, Hans Pappelbaum, Abraham Reiche, Melcher Hoffmann, Matthes Arnolt, Andreas Hennig, Georg Pappelbaum, Georg Friedeman, Bartol Klincke, Melchior Pitzsche, David Liebig, Abraham Modritz, Caspar Krause, Nicol Prieffer, Abraham Kutsch, Mathis Gindter, Balthasar Kiehler, Abraham Großman, Georg Porisch, Hans Oppelt, Caspar Kutsche, Hans Scheffer, Hans Oppelt, Hans Scheffer, Michel Kale, Hans Ludewig, Christoph Priehs, David Bruntzel, Lorenz Henrich, Georg Grossman, Kasper Zippel, Georg Gerlicht, Siegmund Feltsch, Peter Horn, Abraham Zachris, Balzer Derlig, Hans Reiche, Michael Titze, Joseph Jogisch, Georg Zimpel, Merten Preidnig, Georg Steinberner, Abraham Pole, Matz Kappel, Kaspar Dreuse, Michel Fiedeler auf dem Sande, Andreas Dümmeraxt, Hans Schwolegk, Kaspar Schönknecht, Hans Pfennig, George Friedeman, Samuel Friedeman, Mattheus Klein, Hans Pole, Christoph Pole, Jachim Drechsler, Peter Hirte, Balzer Grossman, Caspar Prieffer, Bartel Schober, Abman Kretschmer, Georgi Patschke, Michel Lautloff, Merten Hentze, Joachim Zientdler, Christoph Forbrig, Hans Feltsch, Kaspar Lindener, Georg Fiedeler, Jörg Jage, Christoph Wunderlich, George Hennig, George Schubert, Jacob Scholtz, Michael Thomas, George Walter, Michael Lange, George Kutsch, David Fischer, Hans Khüne, Kaspar Prüfer, Kaspar Kube, Hans Kube, Michael Frenzels, Simon Jogisch, Balzer Hedt, Hans Grasse, Andreas Horn, Hans Mieller, Christuf Becker, Christoph Heering, Merten Scholtz, Adam Grasse, Hans Girnt, George Cunrat, Christoph Schönknecht, Peter Jene, Christoph Kutsche, Abraham Müller, David Grossmann, Georg Pole, Gedeon Reinichs, Jeremias Khalle, Christoph Kluppich, Joachim Förster, Friedrich Blank, Balthasar Schmidt, David Becker, Mattheus Perger, George Klencke, Michel Horn, Philippus Leder, Balzer Girndt, Merten Schubert, Hans Hennig, Georgi Jone, Abraham Preusse, Georg Werner, Abraham Becker, Merten Becker, Matthes Teicher, Simon Weigandt, Christoph Kriger, Hans Decker, Kaspar Priifer, Hans Pfitzen, Elias Piescher, Bartel Arnold, Peter Zippel, Lorentz Kalman, David Zachers, Christoph Bertholdt, Konrad Biederman, Lorenz Heinrich, Hans Lindener, Michael Hene, Merten Heinrich, Abraham Drelse, Christoph Becker, Peter Bertholdt, Michael Schedel, Merten Ruske, Laurenz Grasse, Abraham Scholz, Merten Klengke, Balzer Kube, Abraham König, David Frenzels, George Pole, Jobst Ludewig, George Fiezer, Michael Lange, Elias Kahle, George Kusche, Merten Kusche, George Pole, Peter Tieze, Heinrich Müller, Michel Müller, Jeremias Turcke, Hans Reinsch, Daniel Otlandt, Andreas Lange, Hans Zeschke, Hans Reinisch, Mattheus Lehman, Andreas Schirge, Jonas Schirge, Tobias Feltsch, Kaspar Lendel, Peter Kühne, Hans Titze, Michael Mühle, Balzer Bartsch, Martin Bartsch, Balzer Dressler, George Kalga, Kaspar Pirscher, Hans Scholz, George Schwoltke, Hans Trautmann, David Pietsche, Merten Schober, Balzer Schubert, Christoph Hentzschel, George Lübeck, Heinrich Köppe, Donatus Reher, Abraham Kundt, Georgius Hennig, Lux Aurich, Merten Kappel, David Apelt, Apel Quos, Melcher Irmel, Andres Zippeln Witfrau, Adam Irmel, David Scholz, Georg Hoffmann, Michel Bergman, Bartol Steubrecher, Balzer Tobias, Tobias Meer, Martin Zachers, Merten Hilbrandt, Hans Bote, Merten Pole, Jacob Schade, Hans Hoffman, Salomon Preuse, Kaspar Beer, Michel Weudener, Michael Scholtz, Hans Pietsche, Maz Feltsch, Laurenzius Griger, George Kerne, Paul Kuntzen die Witwe, Michel Ferschter, Michel Botte, Hans Leutloff, Michel Bertelt, Balzer Horn, Michel Rape, Kaspar Hoffmann, Abraham Kremer, die Hans Mulißen, die alte Merten Pischeln, die Michel Hoffrichter, Lucas Decker, Balthasar Manigel, George Lehman, Peter Neumann, Christoph Zachers, Joachim Ferster, Kaspar Assman, Hans Müller, Abel Quos, Abraham Pitschen, Samuel Schönknecht, Kaspar Kremer, David Irich, Nickel Kale, Bartholomaeus Scholz, Hans Guhr, David Scholz, Adam Scholz, Hans Behr, Balzer Manigel, Michel Jeschke, Merten Tietze, Balzer Thomas, Jacob Lembiger, Merten Tobias, George Grossmann, Matz Arnold, Elias der junge Tengel, Peter Gurle, Hans Piltz, Kasper Waber, Michel Pote, Mattheus Arnolt, Michel Polen, Peter Liebig, Abraham Richter, Merten Tobias, Bonaventura Schlebitz, Abraham Grossmann, Matthes Müller, George Pote, Peter Leutloff, Christoph Rustig, Bartel Hocke, Christoph Schönknecht, George Bruntzel, Melcher Lehman, Balzer Eybiler, Thomas Klos, sämtlich Tuchmacher. [Einige Namen kehren, ob aus Versehen oder mit Absicht, doppelt wieder.]

Thomas Parchwitz, Mattheus Kühne, Hans Gierbigk, Hans Fiedler, Georg Pitsche, Christoph Adam, Balzer Schönknecht, Merten Peter, Balthasar Gruner, Christoph Horden, Hans Schwanz, Bartel Laubisch, Hans Hahnen, Kasper Parchwitz, David Pitsche, Hans Pirscher, Melchior Parchwitz, Georg Pfeiffer, Christoph Schmidt, Michel Hesse, Balthasar Weise, sämtlich Bäcker.

Kaspar Rote, Martinus Mauer, Christianus Prieffer, Melcher Liehr, Abraham Manigel, Abraham Manigel der Jüngere, Christoph Manigel, Christoph Klos, Balzer Rothe, Jacob Mibius, Balthasar Spotte, sämtlich Kürschner.

Hans Zäckel, Matthes Holcke, Abraham Pusch, Elias Medler, Merten Scholtz, George Barschts, Hans Leuchtenberg, Abraham Ludewig, George Herman, Jochem Scholtz, David Materne, Hans Gärtner, David Jäschke, George Pusch, sämtlich Schneider.

Michel Frundt, Jochem Schwerdfeger, Andres Zerbone, Balzer Hartman, Hans Eckert, Balthasar Hartman, Jochim Großman, Balzer Riedel, Abraham Kusche, Christoph Schmidt, Schmiede und Schlosser.

Asman Grätz, George Wärnisch, Michael Förster, David Grätz, Hans Fiedler, Elias Oyß, Hans Albrecht, Bartel Graetz, Binder.

Matthaeus Vieze, Kaspar Bogisch, Matteus Rudeluff, Balthasar Jalden, Johannes Kretschmer, Johannes Gerstman, Pitter Hirte, Michel Fuldt, Michel Rechwaldt, Johannes Rudeluf, Balthaser Großman, Merten Fiedeler, „Orben“ Rösch, Matheus Stahris, Görge Stahris, Bartel Scholtz, Johannes Rudeluf der Jüngere, Kaspar Janis, Matteus Scholtz, Görge Richter, Leineweber.

Christoph Wunderlich, Görge Fux, Martin Rabiger, Matthes Drescher, Martinus Koch, Petrus Hentschel, George Gutze, Töpfer.

Hans Reinisch, Martin Gerlach, Christoph Becker, 2 Witfrauen, Balthasar Bernt, George Albrecht, Rademacher und Stellmacher.

Hans Ulrich, Hans Ambrosii, George Just, Joachim Kracht, Hans Schmidt, George Reder, Abraham Teschner, Jeremias Kretschmer, Glaser.

Christoph Reicher, Melchior Laubener, Tischler. Christian Kretschmer, Kaspar Wiedeman, Tuchscherer. Henrich Preusse, Hans Pieller, Hutmacher.

Vollmachtserklärung für die Abgeordneten an den sächsischen Hof, Schwiebus 19. Juni 1629. Dr. Mit 14 Siegeln am Schlusse.

Daß diese unsere Abgesandten bei Ihr. Kurf. Durchlauchtigkeit zu Sachsen völlige Macht haben, gemeiner Stadt Anliegen wegen zu supplizieren, dessen bezeugen alle Zünfte, Zechen und ganze Bürgerschaft, welche dieses mit ihren Siegeln wissentlich bekräftigt haben.

Die Gesandten der Städte Grünberg und Schwiebus an Kurfürst Johann Georg I. von Sachsen, Dresden 18. Juni [a. St.] 1629. Dr.

Euer Kurf. Durchl. geruhen sich gnädigst erinnern zu lassen, daß, als nach dem böhmischen vergangenen Unwesen von der Röm. Kais. Maj., unserem allergnädigsten Kaiser, König und Herrn, Euer Kurf. Durchl. eine Kommission, die Herzogtümer Ober- und Niederschlesien betreffend, am 22. Aprilis a. 1620 allergnädigst aufgetragen worden, „Sie solche angeregten Herzogtümern selbst zum besten und Erhaltung dero erlangten Privilegien, Rechte und Gerechtigkeiten, Freiheiten und Immunitäten nicht allein gnädigst über sich genommen, sondern auch, da zu solcher kais. und kön. Kommission die F. und St. in Ober- und Niederschlesien, wann sie nur Gnade und Pardon erlangen und bei ihren Privilegien, Majestätsbriefen, Rechten, Gerechtigkeiten und Immunitäten verbleiben könnten“, sich untertänigst bequemet und akkomodieret und gedachte F. und St., nachdem wegen Ihr. Kais. und Kön. Maj. bei Euer Kurf. Durchl. sie auf vorhergehende Erkenntnis, daß vorhöchstermelte Ihr. Kais. und Kön. Maj. durch dasjenige, so bei während der böhmischer Unruhe vorgegangen, nicht wenig offendieret worden, um Verzeihung, Gnad und Pardon untertänigst und gehorsam angesucht und gebeten, auch dabei sich anerbötig gemacht, Ihr. Kais. und Kön. Maj. für dero recht erwählten und gekrönten König und Herrn und Oberherzog in Schlesien zu erkennen, zu ehren und allen schuldigen Gehorsam zu leisten, Euer Kurf. Durchl. darauf F. und St. in Ober- und Niederschlesien samt allen dero „Beamten, Offizieren, Dienern und allen Einwohnern, sie haben Namen, wie sie wollen, vom obersten bis zum niedrigsten und vom niedrigsten bis zum obersten zu Gnaden auf und angenommen“, auch denselben kraft tragender kais. und kön. Kommission alles dasjenige, was wider Ihr. Kais. und Kön. Maj. sie vorgenommen und begangen, dergestalt und also pardonieret und verziehen haben, daß solches nunmehr hierdurch aufgehoben und nun und zu allen Zeiten, auf was Maß und Weise es immer geschehen könnte oder möchte, nicht sollte gedacht, viel weniger gestraft werden, mit diesem angehängten Versprechen, daneben eine Verneuerung der vorigen F. und St. bald nach Kais. Maj. tödlichem Hintritt im April 1619 allbereit eingeschickten Konfirmation

der Majestätsbriefe, aller Privilegien, Freiheiten und Immunitäten, so viel derer beim neuen Regiment nicht erlanget, bei der Röm. Kais. auch zu Hungarn, Böhmen Kön. Maj., sobald es zu geschehen, zuwege zu bringen und daran zu sein, damit F. und St. an den auf Karlstein befundenen Privilegien und Urkunden, soweit dieselben daran interessiert, unverkürzt verbleiben möchten und dann Euer Kurf. Durchl. weiter dahin, wann obberührte F. und St. wegen der „wahren, reinen, unverfälschten Religion, wie dieselbige in den prophetischen und apostolischen Schriften und in der ungeänderten a. 1530 Kaiser Carolo übergebenen Augsburgischen Konfession begriffen, feindselig sollten bekriegt werden, dieselbige zu schützen und zu defendieren, sowohl der Röm. Kais. auch zu Hungarn und Böhmen Kön. Maj. auf andere bedürfende, insonderheit den Majestätsbrief konzernierende Fälle an fleißigen, gebührliehen Interzessionen und Erinnerungen nichts ermangeln zu lassen“, sich gnädigst erkläret und versprochen und alles und jedes, was bishero angeführet, also und mit deutlichen Worten in dem zwischen Euer Kurf. Durchl. als der Röm. Kais. auch zu Hungarn und Böhmen Kön. Maj. höchst ansehnlichem gewesenem commissario eines und F. und St. in Ober- und Niederschlesien anders Teils den 18/28. Februarii 1621 getroffenen und geschlossenen Akkord begriffen, wir auch von solcher Zeit an gegen Ihr. Kais. und Kön. Maj. uns als getreue und gehorsame Untertanen jeder Zeit erzeiget und in Deroselben Devotion bishero, sonderlich da der Mansfelder mit seinem Kriegsvolk an unsere Grenzen gezogen, standhaftig verharret und der tröstlichen Hoffnung gelebet, wir würden kraft des Majestätsbriefes und jetzo angezogenen mit Euer Kurf. Durchl. getroffenen Akkords bei dem freien exercitio evangelischer ungeänderter Augsburgischer Konfession, sowohl bei unseren Kirchen und Schulen, Pfarrherrn und Schuldienern und bei unserer von so vielen Jahren her gehabten Religionsfreiheit geruhig ferner gelassen worden sein. Zumal weil wir, die zu Grünenberg, das freie Exercitium der evangelischen ungeänderten Augsburgischen Konfession allbereit von anno 1542 und also noch vor dem Passauischen Vertrage gehabt, zudem die geistlichen Güter neben der Kirche, Pfarr- und Schulhäusern mit allernädigstem Konsens der Röm. Kais. Maj. Ferdinandi I. christseligsten Andenkens und Einwilligung der Prälaten, so daran interessiert gewesen, durch einen Kaufkontrakt ebenermaßen vorbemeltem Vertrag an uns gebracht, die Geistlichen als Kirchen- und Schuldiener nach dem erteilten Majestätsbriefe an beiden Orten vom Rat und der Gemeine vozieret, die damalige Röm. Kais. auch zu Hungarn und Böhmen Kön. Maj. durch Dero Herrn Präsident und Kammerräte in Ober- und Niederschlesien das Kirchen- und Schulwesen neben den dazugehörigen Dienern und Einkommen den 1. Septembris a. 1622 laut beigefügter wahrer Abschrift des auch diesfalls aufgerichteten Recessus sub A allernädigst bestätigt, allhier zu Schwiebus die Kirche von lauter evangelischen lutherischen Einwohnern ausm Grunde auf ihre eigenen Unkosten zwölf Jahre vor dem Passauischen Vertrage erbauet, die Kirchen und Schulen an beiden Orten je und allewege mit reinen evangelischen und der ungeänderten Augsburgischen Konfession zugetanen Kirchen- und Schuldienern bestellet worden, wir ingesamt und sonders neben allen unsern Geistlichen in mehrgemeltem Akkord mit begriffen und also wir unsere Prinzipale und sie uns desselben höchlich jederzeit getröstet, auch darauf unzweifelich verlassen, so können doch Euer Kurf. Durchl. mit höchst bekümmertem und bestürztem Gemüte wir armen Leute untertänigst und schmerzlich für uns und unsere Prinzipale zu klagen nicht unterlassen, daß vorhergesagtem allem ungeachtet wir und sie zu Grünenberg und Schwiebus, nachdem beide Städte im November des abgewichenen 1628. Jahres mit Soldaten schnell und unverhofft überfallen worden, ohne Vorweisung einiges kaiserlichen Mandats zur papistischen Religion haben gezwungen und uns und ihnen solche Sachen angemutet werden wollen, die wir in unserm Gewissen nicht verantworten können, wie teils aus Lit. B zu erschen.

Ob nun wohl der Landeshauptmann des Fürstentums Großglogau, der Herr Reichsgraf Görg von Oppersdorff, in einem den 9. Juni dieses 1629. Jahres seinen zwei Abgeordneten gegebenen Patent und Kommission, sonderlich uns, denen zu Schwiebus, nach Inhalt Lit. C uns dieses [vorgehalten], als wann wir und unsere Prinzipale 1. professionem fidei einmal getan, 2. einen Eidschwur vor den Priestern abgelegt, 3. die Beichte verrichtet, 4. das Sakrament katholisch empfangen, 5. unsere eigene Handschrift 6. und der Zechen Insiegel von uns



gegeben, 7. Ihr. Maj. die Zusammentretung und willkürlich angerichteten statuta zugeschickt, 8. um Konfirmation derselben alleruntertänigst gebeten, 9. solche auch erlanget, 10. und bei Ihr. Maj. um allergnädigste Schutzhaltung alleruntertänigst angesucht hätten und nunmehr davon nicht wieder abweichen könnten, bevorab weil etzliche der Unserigen davongezogen, mit Kundschaften und Paßzetteln versehen, woraus abzunehmen, daß niemand wider seinen Willen zur katholischen Religion gezwungen worden und daß dergleichen auch noch nicht geschehe, so können doch Euer Kurf. Durchl. wir für uns und unsere Prinzipale untertänigst in höchster Wahrheit mit gutem reinem Gewissen gehorsamst nicht bergen und mit einem körperlichen Eide aufn Fall Bedürfnis bekräftigen, daß, was den Eidschwur, Beichte und Kommunizieren anbelanget, solches zu Grünberg etzliche Personen, aber nicht von freiem Willen, sondern durch Bedrängung, sie noch mit mehrern Soldaten zu belegen, und sonst andere Zwangsmittel und eingejagte Furcht darzu aufs höchste genötigt und gedungen worden, und sind doch noch viel mehr denn über 1000 Bürger ohne Weib, Kinder und Gesinde allda, so dergleichen bishero nicht getan.

Betreffend die zu Schwiebus, weil an solchem Orte die Bürgerschaft so stark als zu Grünberg nicht ist, man in den Rat und die Bürger mit allerhand vorerwähnten comminationibus gleichfalls hart gesetzt und andere violenta media wider sie, wann sie nicht katholisch werden wollten, vorzunehmen sich verlauten lassen, haben sie damals propter vim majorem et ejusmodi praesentem metum, qui in virum alias etiam constantissimum cadere et eum a recto tramite dimovere potest, aus menschlicher angeborner Schwachheit etwas getan, so (ist es) ihnen herzlich leid, und (sie) zu dem Allmächtigen das unzweifliche Vertrauen haben, daß er ihnen solchen ihren Fehltritt um Jesu Christi und desselbigen Verdienst, bitteres Leiden und Sterben gnädig werde verzeihen und vergeben, und bezeugen hiermit vor Gott und aller Welt, daß sie es aus eigener Bewegnis und lauterm freien Willen nicht getan, sondern darzu wie obgemeldet gezwungen und gedungen worden, dabei dann ferner dieses zu bedenken, daß den Bürgern sowohl zu Grünberg als Schwiebus die evangelischen Bücher aus ihren Häusern von den Katholischen mit Gewalt genommen, etzliche Bibeln verbrannt, auch bei Lebensgefahr keine andere zu gebrauchen, ernstlich bedrängt worden.

Dieweil auch der Landeshauptmann Großlogischen Fürstentums sich in seinem Kommissions-Patent sub Lit. C uf der Zechen oder Zünfte eigene Handschrift und ihre Insiegel, item daß sie zusammengetreten und statuta willkürlich aufgerichtet, um derselben Konfirmation und Schutz, sie bei der katholischen Religion zu erhalten, angesuchet haben sollten, berufen und sich fundieren will, darauf berichten die Abgefertigten beider Städte, daß sie und ihre Prinzipale in solche statuta, welchen auch die Bitte um erwähnte Konfirmation und Schutz einverleibet worden, keinesweges gewilliget, noch jemals um dergleichen Konfirmation und Schutz Anregung getan haben, sondern es ist solches alles ohne der Abgefertigten und ihrer Prinzipale Wissen und Einwilligung geschehen, wie dann ingleichen nicht dargetan werden kann, daß die angezogenen statuta von ihnen oder auf ihr Geheiß und mit ihrem Willen unterschrieben, und hat es mit dem Insiegel diese Beschaffenheit, daß zu Grünberg vier Hauptgewerke, als der Tuchmacher, Fleischhauer, Schuster und Bäcker sind, und haben die vier Ältesten die Siegel bei sich, von welchen solche ohne der andern Zechen Vorbewußt und Einwilligung aufgedrückt worden. Nach diesem sind auch der andern Zechen oder Zünfte Gewerksältesten aufs Rathaus erfordert, von einer jeden das Siegel begehrt und dem Rate, jedoch ohne Vermeldung, worzu sie gebraucht werden sollten, zugestellet worden, aber bei der Aufdrückung solcher Siegel ist von den Zechen der Gemeinde niemand gewesen und diesfalls alles ohne ihren Konsens vorgegangen.

Hiergegen als zu Schwiebus alle Zechen aufs Rathaus beschieden und ihnen des Herrn Landeshauptmanns Schreiben sub Lit. D wegen der Zunft und Zechen begehrtter Vollmacht abgelesen und der Rat, daß die Zechen ein Blankett zur Vollmacht besiegeln wollten, begehrt, haben sie zwar sich anfänglich dessen verweigert und doch, als der Rat ihnen zu Gemüte geführt, daß es gemeiner Stadt Wohlfahrt und sonder Zweifel ein Stück Geldes, damit sie des Kriegsvolks und des dahero entstandenen Drangsals los werden möchten, betreffen

würde, endlich mehr nicht denn eine cartam blancam (so ohne das einen zu nichts verbinden kann) mit der Zünfte Insiegel bedruckt, aber (es ist) von keinem einigen Menschen aus den Zechen unterschrieben worden.

Wann nun auf solch Blankett die statuta und anders mehr, als die angegebene wiewohl ungestandene und sonst unerweisliche Zusammentretung, Ansuchung um die Konfirmation und Schutz, darauf sich wohlgemelter Herr Landeshauptmann gründen will, geschrieben worden, so kann es die Abgefertigten und ihre Prinzipale, so an sich selbst unstreitig, weil es an ihrem Konsens ermangelt, „zu verbinden“ [? nicht imstande sein].

Von Kundschaften und Paßzetteln haben im Anfange etwa drei Personen zu Grüenberg dergleichen erlanget, jetzo aber widerfährt solches niemand, und hat zu Schwiebus noch zur Zeit keiner, soviel den Abgefertigten bewußt, obwohl darum angesucht worden, jemals einer Kundschaft oder Paßzettels mächtig werden können, und ist uns und unsern Prinzipalen an beiden Orten dieses, zwischen hier und künftigen Michaelis uns zu akkomodieren oder innerhalb solcher Zeit unsere Güter, jedoch keinem andern denn Katholischen zu verkaufen und uns wegzuwenden, auferlegt worden mit angehefteter Kommination, daß, wann eines oder das andere nicht geschehen würde, wir auch und unsere Prinzipale länger nicht geduldet werden sollten, und wiewohl daraus unschwer abzunehmen, daß wir hernach alles das Unsere dahinten lassen und von außen ansehen müßten, so haben doch wir und unsere Prinzipale, als des Herrn Landeshauptmanns Abgeordnete uns am zehnten dieses Monats neuen Kalenders die ihnen aufgetragene Kommission und Patent sub Lit. C (daran wir nicht das Geringste, so uns und unsern Prinzipalen auf einigerlei Weise und Wege nachteilig sein oder also gedeutet werden könnte, einräumen) öffentlich abgelesen, uns aber desselben Tages hinwiederum gegen sie mündlich erklärt, daß wir ja zu einem und dem andern, so wir in unserm Gewissen nicht verantworten könnten, mit Bedrängung aus großer Furcht und durch Gewalt gezwungen worden, von freiem Willen aber dergleichen nichts getan hätten, und weil wir ja wider unser Christentum und Gewissen also, wie bisher geschehen, beschwert werden wollten, so müßten wir auch Gott in diesem mehr denn Ihr. Röm. Kais., auch zu Hungarn und Böhmen Kön. Maj., darum uns dann niemand, bei welchem nur noch ein Fünkeln der Gottseligkeit zu verspüren, verdenken oder solches würde mißdeuten können, gehorchen; dabei es dann bisher verblieben, und berichten Euer Kurf. Durchl. auch dieses untertänigst, daß dasjenige, was unter des Herrn Landeshauptmanns mehr angeregtem Patent oder Kommission sub Lit. E gezeichnet zu befinden, solches unseres Wissens von niemand unterschrieben worden.

Wann dann, gnädigster Kurfürst und Herr, Euer Kurf. Durchl. hieraus unsere äußerste Drangsal und Herzensangst, daß wir nämlich des alleinseligmachenden Worts Gottes, des rechten Gebrauchs des heiligen Abendmahls, des über die 90 Jahr hero gehabten freien Religions-Exercitii und was demselben allenthalben anhängig gänzlich beraubt werden wollen, gnädigst zu vernehmen, solches alles dem allergnädigst erteilten Majestätsbriefe und dem zwischen Euer Kurf. Durchl. als der Röm. Kais. auch zu Hungarn und Böhmen Kön. Maj. höchst ansehnlichsten gewesenen Commissario mit F. und St. in Ober- und Niederschlesien getroffenen Akkord, darunter alle Einwohner derselben Fürstentümer, sie haben Namen wie sie wollen, vom obersten bis zum niedrigsten und vom niedrigsten bis zum obersten und also auch wir und unsere Prinzipale begriffen, durchaus zuwider und bei allerhöchst gedachter Ihr. Kais. und Kön. Maj. Euer Kurf. Durchl. auf bedürftende und den Majestätsbrief konzernierende Fälle (wie diese leider sind) an fleißigen, gebührenden Interzessionen und Erinnerungen nichts ermangeln zu lassen sich in solchem Akkord gnädigst erbotten, gedachte F. und St. auch darzu dergestalt, wann sie über die erlangte Gnade und Pardon nur bei ihren Privilegien, Majestätsbriefen, Rechten, Gerechtigkeiten, Freiheiten und Immunitäten verbleiben könnten, sich untertänigst akkommodieret, als bitten wir für uns und unsere Prinzipale untertänigst und um Gottes und seines heiligen Worts willen, Euer Kurf. Durchl. geruhe sich unserer als armer und wegen unserer Gewissen, sowohl auch sonst höchst bedrängter Leute gnädigst zu erbarmen, sich des vielgemelten Akkords und der darin getanen kurfürstlichen Vertröstung, darauf jedermann gebaut und sich nächst Gott anjetzo noch verläßt, zu erinnern und

bei Ihr. Kais. und. Kön. Maj., unserm allergnädigsten Kaiser, König und Herrn, soweit für uns zu interzedieren, daß uns und unsern Prinzipalen die Kirchen, so wir zuvor gehabt und was davon dependieret, wieder eingeräumt, wir und sie bei dem über 90 Jahr und noch vor dem Passauischen Vertrage geruhig hergebracht und von Kaisern zu Kaisern allewege uns allergnädigst verstatteten, auch durch den Majestätsbrief und sonsten, sonderlich aber noch anno 1622 durch kaiserliche zu dem Ende abgeordnete Kommissarien, wie zuvor angezogen und dargetan, konfirmierten Religionsexercitio der evangelischen ungeänderten Augsburgischen Konfession (zumal weil wir und unsere Prinzipale zu Grünberg die geistlichen Güter, Kirchen, Pfarr- und Schulhäuser mit Konsens der allerhöchsten Obrigkeit und der daran interessiert gewesenen Prälaten bono titulo erlangt und die Kirche zu Schwiebus von den Evangelischen von neuem uf ihre Kosten erbauet worden) nachmals, sowohl bei unsern Güterlein und Armut ohne fernere Bedrängnis und dergleichen, wie wir bisher, leider Gott erbarme es, erdulden müssen, uns zugefügte Pressuren gelassen oder ja auf den äußersten Fall uns sonst nur ein anderer Ort, unsern Gottesdienst allda zu verrichten, in den beiden Städten vergönnt und uns und unsern Prinzipalen das Gewissen also, wie bisher geschehen wollen, nicht verschränkt und beschwert, auch bis die kais. allergnädigste Resolution auf Euer Kurf. Durchl. Interzession erfolgt, niemand der Unsrigen oder unserer Prinzipale zur papistischen Kommunion, wie sonsten geschehen wollen und man noch damit im Werk ist, gezwungen werden möchte, der untertänigsten und ungezweiften Zuversicht, Euer Kurf. Durchl. werden uns in dieser unserer äußersten Not gnädigst und also zu Hülfe kommen, daß wir und unsere Prinzipale samt der künftigen Posterität, ja männiglich, so der wahren evangelischen Augsburgischen Konfession neben uns zugetan sein, sich darob zu erfreuen, zu getrösten und fruchtbarlich genossen in der Tat und Wahrheit zu empfinden, auch Euer Kurf. Durchl. dafür untertänigst und höchlich die Zeit unseres und ihres Lebens mit allen rechten evangelischen Christen von Herzen zu danken Ursach haben mögen.

Daran erweisen Euer Kurf. Durchl. ein Gott wohlgefälliges Werk, derselbe wird es Ihr wiederum reichlich vergelten, es ist dem vielgedachten Akkord, sowohl Euer Kurf. Durchl. darin getanem gnädigsten Erbieten gemäß, und (wir sind es durch) unser und unserer Prinzipale inniges Gebet für Euer Kurf. Durchl. langes Leben, beständige Leibesgesundheit, glückliche Regierung und alles kurf. Wohlergehen neben unsern geringen, doch untertänigsten Diensten hinwiederum treulichst zu verschulden so willig als schuldig.

## Beilagen.

### A.

Abschied der Kommission, darin die Religion ratifizieret worden, actum auf dem Rathause zu Grünberg 1. September 1622.

Demnach auf der Röm. Kais. Maj., unsers allergnädigsten Herrn, wohlverordneter Herren Präsident und Kammerräte in Ober- und Niederschlesien vorhergetane Verordnung die wohlgebornen edlen und gestrengen Herren, Herr Hans Ernst, Freiherr von und zu Sprinzenstein auf Neuhaus, Erbherr auf Wartenberg, Windischborau, Neustadt und Lindau, Röm. Kais. Maj. Rat und Kammerpräsident in Ober- und Niederschlesien, Ihr. hochfürstl. Durchl. Herzogs Maximiliani in Bayern über ein Regiment hochdeutscher Soldaten zu Fuß und der Herren F. und St. in Schlesien bestellter Obrister des dritten Kreises, Herr Christoph von Dyhrn auf Streidelsdorf und Niederherzogswaldau, des Großlogauschen Fürstentums königlicher Manngerichts-Assessor und Landesältester, und dann Herr Alexander von Rottenburg auf Drenkau, als unverdächtige Kommissarien den 28. Augusti instehenden 1622. Jahres zur Remedier- und Abhelfung der eine Zeit her zwischen einem ehrbaren Rate und verwandten Amtspersonen zu Grünberg und dann der deputierten Achtzehner zu Bestellung von Kirchen und Schulen und der Tuchmacher entstandenem Ausschuß und geführten gravaminum und Beschwerden allhier in Grünberg erschienen, als haben gedachte Herren Kommissarien beide jetzt besagte zu Kirchen und Schulen deputierte Achtzehner und der Tuchmacher Ausschuß vor sich und im Namen der ganzen Bürgerschaft

und dann den Rat und verwandte Amtspersonen den 29. ejusdem vor sich erfordert, ihre Klage und Beschwerden nach der Länge angehört und sie folgendermaßen nach vorhergehender notdürftiger Beratschlagung beschieden:

Und erstlich haben beide Teile durch ihre Herren Advokaten sich wegen der Herren Kommissarien Anwesenheit alles Fleißes bedanket und vorbringen lassen, daß sie durch ihre Proposition und Ablehnungen niemandem zu nahe zu kommen gemeinet und solches nicht offensive, sondern defensive von ihnen geschehen, auch ihr Intent und Meinung nirgend anderswohin als zu Gottes Ehr anzusehen, und wie Kirchen und Schulen um der Posterität willen propagieret und festgestellt werden möchten, zu verstehen sein sollte, nichts minder auch jeder *advocatus de sua persona*, daß dieses *patrocinium* nicht *animo injuriandi* geschehen, protestieret.

Und weil ihre geführte Klage vornehmlich in zwei Hauptpunkten, als wie Kirchen und Schulen und das politische Stadtre Regiment *tam in administratione bonorum quam justitiae* wohl und recht bestellet werden möchte, beruhet und anfänglich von ihnen der anno 1609 den 20. Februarii ergangene und ihnen gegebene Abscheid<sup>1)</sup>, darin klare Versehung getan, wie es mit Bestellung der Kirchen (gehalten) und die Schulmängel durch einen ehrbaren Rat mit Zuziehung des Herrn *pastoris* (als dem auch die Inspektion von Kirchen und Schulen anvertrauet) und die deputierten Achtzehner abgestellt, die vom Herrn *pastore* verfaßte, von einem ehrbaren Rat approbierte und den Schulcollegis solenniter übergebene Schulordnung effektuiert und ins Werk gerichtet und die Schulen mit exemplarischen, wohlqualifizierten und der Augsbургischen Konfession verwandten Personen bestellet, auch allen bösen Exempeln und Ärgernissen gewehret und die Verbrecher zu gebührender Strafe gezogen werden sollten, wie auch Kirchen- und Schuleinkommen hinfüro von des Rats oder der Stadt Einkommen separieret und absonderlich und in Beisein des Herrn *pastoris* und der Achtzehner von den hierzu deputierten Kirchenvätern Einem Ehrbaren Rat [. . .] und mit andern gar nicht konfundiert werden sollen, sowohl der Überschuß Kirchen und Schulen zum besten angewendet und ausgeliehen werden.

Und weil der Propstei Einkommen und *decimarum* halber sonderliche Reitungen geschehen werden, dieselben billig als geistliche Güter wiederum *ad pios usus* transferieret, Kirchen- und Schuldienner hiervon befördert und unterhalten, jetzt beschriebenermaßen in *praesentia* des *pastoris* und der Achtzehner verrichtet und der Überschuß ausgeliehen, so sollen hinfüro auch die Reitungen des gemeinen Stadteinkommens auf den in der kaiserlichen Instruktion ausgesetzten modum gerichtet und gehalten, auch ein richtiges Urbarien- und Grundbuch aller und jeder Einkommen aufgerichtet und um Verhütung allerhand Verdachts willen die Reitung, ehe und zuvorhin der kaiserlichen Kammer verschicket, den Achtzehnern vorgelesen werden.

Die geregte Schuldenlast, so dem Vorbringen nach jetzigem Regiment nicht zu imputieren, wird sich E. E. Rat ihren Pflichten und Versprechen nach ehester Möglichkeit abzuführen alles Fleißes bemühen, auch die geklagte Vornöschung [Verwüstung] des Eichwaldes gänzlich abzuschaffen, sich an ihrem Deputat begnügen zu lassen und den angedeuteten Angriffen von den [. . .] mit Hülfe der höchsten Obrigkeit und dero vollmächtigen Glogauischen Amtes zu remedieren, auch den angegebenen Überschuß der Steuern gemeiner Stadt zum Besten anzuwenden obigermaßen zu berechnen wissen.

Die Schatzungen der Bräuhöte belangend, lassen es die Herren Kommissarien bei jetzigem Stande verbleiben. Weil auch durch den anno (15)99 den 20. Februarii gegebenen Abscheid die Bürgerrechtsgelder den Bürgersöhnen von 10 Marken bis auf einen Dukaten gemässigt worden, der Dukaten aber so hoch gestiegen,

<sup>1)</sup> Darüber heißt es in Nippes Chronik (Gr.): Den 11. Februar 1609 wurde zu Grünberg eine Kommission gehalten, weil eine so große Uneinigkeit zwischen dem Magistrat und der Bürgerschaft entstanden, so daß auch die Bürgerschaft den Rat und die geschworenen Ältesten *de facto* abgesetzt. Die Kommission bestand aus Wenzel von Zedlitz auf Schönau, Zyryus und Quaritz, kais. Kammerrat, Georg Rudolf von Zedlitz auf Brieg und Mirkau, kais. Rat und kön. Amtsverweser des Glogauischen Fürstentums, Joachim von Stentsch auf Prittag und Polnisch-Kessel, Sebastian von Schwartz auf Schloin und Fürstenau und Tobias Scultetus, beider Rechte Doktor.

als sollen hinfüro die einbürtigen und Bürgerssöhne 2 Mark Glogisch, ein Fremder, der eines Bürgers Tochter heiratet, doppelt so viel, als nämlich 4 Mark Glogisch erlegen. Die Fremden aber belangend, wird in E. E. Rats Diskretion gestellt, was sie von denselben abnehmen wollen.

Auch soll E. E. Rat seinem Versprechen nach in alle Wege ihm angelegen sein lassen und hierauf bedacht sein, damit ehestes diese Ordnung gemacht werde, daß gemeine Stadt und Bürgerschaft nach aller Notdurft mit Bier, Fleisch und allerhand Sorten Brot und Semmeln in einer rechtmäßigen Taxa dem Einkauf nach versehen, auch die gemeine Bürgerschaft mit dem Backlohn nicht übersetzt und also alle monopolia und Zwänge der Zechen verboten und abgetan werden.

Die Wochengelder und Pension von anerbaucten Häusern, weil es gemeiner Stadt zum Besten kommt und ein Leidliches ist, sollen hinfüro wie vor diesem unweigerlich abgegeben werden.

Was auch wegen der Ratskur die Achtzehner und der Ausschuß der Tuchmacherzeche im Namen der ganzen Gemeinde vor und eingebracht, das haben die Herren Kommissarien mit mehrern angehört und vernommen; weil sich aber ihrer, der Herren Kommissarien, Instruktion soweit nicht erstreckt, diesesfalls eine Veränderung vorzunehmen, lassen sie diesen Punkt in jetzigem Stande bis auf Ihr. Kais. Maj. fernere gnädigste Resolution untätigst bewenden.

Schließlich sind die Herren Kommissarien zu E. E. Rat und den genannten Regimentsverwandten der Zuversicht, sie werden ihren Pflichten nach die justitiam und gemeiner Stadt Güter und Einkommen also administrieren und männiglich ohne Ansehn der Personen gleich und recht erteilen, wie sie es gegen Gott, die höchste Obrigkeit, ihr eigenes Gewissen und die ehrbare Welt zu verantworten gedenken und getrauen, hergegen die Achtzehner, Ausschuß und ganze Gemeinde ihre vorgesetzte Obrigkeit mit gebühlichem Gehorsam und Ehre zu respektieren und zu lieben nicht unterlassen sollen, maßen die Herren Kommissarien den beiden Teilen mitgeben tun, sich gegen einander christlich, friedlich und nachbarlich zu bezeugen, einander alles dies, so bishero in geschöpftem Argwohn, Verdacht und Widerwillen vorgelaufen, christlich zu verzeihen und zusammen in guter Ruhe, Friede, Liebe und vertraulicher Einigkeit zu leben und zu verbleiben.

Welches also den Herren Kommissarien zu tun beide Teile mit Hand und Mund versprochen und zugesagt, dadurch also aller Groll, Widerwillen und Mißtrauen allerseits kassieret und aufgehoben und dafür dem Allmächtigen Gott Dank gesagt worden. (Folgen die Unterschriften der Kommissare.)

## B.

Protokoll des Glogauischen Amts-Sekretärs Balthasar Zasius, actum auf dem königlichen Schloß zu Glogau den 29. Mai 1629.

Als auf des hochwohlgebornen Herrn Herrn Georgs des H. R. R. Grafen von Oppersdorff, Freiherrn zu Aich und Friedstein, Herrn auf Oberglogau, Röm. Kais. etc. Maj. Rats und Kämmerers und des Fürstentums Großglogau vollmächtigen Landeshauptmanns, wohlgemeinte Betagung die Weichbildstädte Glogauischen Fürstentums heutiges Tages allhier erschienen und wegen ihres gemachten, auch von der Röm. Kais. Maj. gnädigst konfirmierten Statuts, so den 2. Aprilis publiziert worden, wie es künftig in einem und dem andern dabei oder daraus ereigneten Falle gehalten werden solle, notwendige Deliberation unter und mit einander gepflogen, ist collegialiter dahin geschlossen worden, wie folgt:

1. Erstlich und nachdem sich die Bürgerschaft in allen Städten (ausgenommen die hiesige Hauptstadt Glogau) noch nicht zur Beichte und heil. Kommunion insonderheit bei dieser heil. osterlichen Zeit finden wollen, ungeachtet der so oft diesfalls ergangenen treuherzigen Ermahnungen und daß sie, die Bürger und Einwohner, erstmals nicht allein professionem fidei getan, sondern auch die meisten gebeichtet und kommuniziert, als ist das beste Mittel hierbei zu sein erachtet und darauf dekretieret worden, daß die Pfarrer und Priester in den Städten ihr Amt ihnen angelegen sein lassen, ihrer anvertrauten Gemeinde nicht allein mit guter Lehre, sondern

auch exemplarischem Wandel vorgehen, in öffentlichen Predigten, weil doch ihre Zuhörer noch zur Zeit alle catechumeni sein, nur didactica oder Lehrsuncta traktieren, die Kontroversien aber oder Streitsachen, welche Unterricht und Erbauung der Neubekehrten nicht dienstlich sein, so viel möglich unterwegs lassen sollen. So sollen auch die Bürgermeister und Ratmannen, Schöppen und die ältesten Geschworenen oder Zunftsmeister ihren Bürgern und Hintersassen gute Exempel geben, beim öffentlichen Gottesdienst fleißiger, als bis anhero geschehen, sich einstellen, dem Amt der heil. Messe devote ab- und aufwarten, bei den processionibus sich „gemeinder“ befinden lassen, und also die praecepta ecclesiae genauer observieren, ihre Bürger und Gumpen [Cumpane] auch darzu mit Ernste anhalten.

Dafern nun einer oder der andere, sonderlich welche anfangs mit Beichten und Kommunizieren sich eingelassen oder solches zu tun gewisse Vertröstung oder Zusage getan und dardurch sich obligiert gemacht, eid- und seelenvergessener Weise zurücktreten, auch der Pfarrer und Obrigkeit beschehenen guten und heilsamen Ermahnungen nicht folgen, sondern vielmehr in seinem vorgenommenen halsstarrigen Vorsatze und Widerwärtigkeit kontinuierieren, auch wohl dazu andere Gewissenhafte und Fromme höhnen und auslachen wollte, (wie man denn von dergleichen fast in allen Städten saget) dieselben sollen anher nach Glogau zur verdienten Bestrafung geschickt werden, und soll doch das statutum wegen Verlostigkeit ihrer Güter in seinem Vigor verbleiben.

Über dieses sollen auch die Räte nebst den Pfarrern dahin bedacht sein, wie die Schulen als seminaria ecclesiae et reipublicae aufgerichtet und bestellt und also darin die liebe Jugend zur Gottesfurcht und allem Guten ehrbar und wohl diszipliniert und auferzogen werde. Und weil das heilige Fest Corporis Christi [Fronleichnam] nunmehr hier beinahet, werden es auch dieselben dahin anzustellen ihnen angelegen sein lassen, damit die Prozeßion durch die Stadt und um den Ring aufs herrlichste und stattlichste als es sein kann gehalten werde, gestalt denn auch gewisse Anordnung sonst zu machen sein wird, daß in den Kirchen bei den täglichen heiligen Messen das Volk dem löblichen katholischen Gebrauche gemäß mit schuldiger Reverenz, Entblößung der Häupter, Niederknieung und dergleichen sich gebührend erzeige und zwar solches unter einer gewissen Strafe, welche der magistratus aussetzen wird.

2. Und obwohl diejenigen, welche zu der alleinseigmachenden katholischen Religion sich nicht bekennen und wirklich einstellen wollen, nach Verkaufung aller ihrer unbeweglichen Güter bei Verlust derselben sich hätten innerhalb 6 Wochen Frist von Dato der Publikation des bürgerlichen Statuts an [vom 2. April an] zu rechnen von hinnen in andere Orte begeben sollen, jedoch und weil etliche kausieret, daß sie diesfalls, wie sie sich selbst noch nicht überwunden, also auch ihre liegenden Güter in dieser kurzen Zeit nicht verkaufen könnten, so soll noch zum Überfluß ihnen selbst für die Person bis zu jetzt bemeltem Fest des H. Fronleichnams [14. Juni] inklusive aber peremptorie, daß sie sich hernach alsbald fortmachen, allhier zu verharren indulgiert und nachgesehen, zu Verkaufung aber ihrer Immobilien (daß sie sich ja mit Billigkeit nicht zu beklagen haben) bis auf S. Michaelis Frist erteilet sein, doch dergestalt, daß sie sich auch eingezogen verhalten und niemand ärgern, auf welchen Fall sie eo ipso abgeschafft sein und noch darüber dem Verbrechen gemäß gestraft werden sollen.

3. Es sollen auch die nunmehr katholischen in ihren Städten verbliebenen Bürger von den andern, welche sich nicht akkommodiert haben, sondern hinweggezogen sein oder noch ziehen möchten, ihre Häuser und andere unbewegliche Güter nicht mietungsweise annehmen und halten, sondern, wofern sie sie nicht erblich erkaufen, ganz und gar damit zufrieden sein. Hergegen soll auch niemand einziges Haus oder sonst was an liegenden Gründen zu mieten und dasselbe zu halten vergünstet sein, welcher nicht der katholischen Religion verwandt und zugetan.

4. Wann auch allerhand heimliche contractus wegen solcher fundorum sub conditione retrovenditionis reluentis und dergleichen arglistiger Weise geschlossen werden sollten, welche des Statuts Intention ganz



zuwiderlaufen, so sollen dieselben gar nicht gültig oder bündig sein, noch künftig zugelassen, sondern die contrahentes bevoreaus die Käufer vor Auflassung der praediorum bei ihrem bürgerlichen Eide darüber, ob nämlich der contractus erblich absolute beschehen, examiniret, und dafern sie schuldig erfunden, daß sie nämlich wider diese Erklärung des Statuts verbrochen haben, ihrem Vermögen nach pro arbitrio magistratus gestraft werden.

5. Und demnach viel Bürger ihre Fahrnis anderswohin weggeschafft und sich also auf etwa begebende Fälle zur heimlichen Flucht präpariert und fertig gemacht haben, als sollen sie von der Stadtobrigkeit darüber vernommen, zu Wiedereinholung solcher ihrer fortgeschickten Mobilien ermahnt, und dafern sie nicht gehorsamen, in Verhaftung gezogen und ehe nicht losgelassen werden, bis daß sie genugsame Kautio bestellt, selbe ihre Sachen wiederum vollkommlich wieder zur Stelle zu verschaffen.

6. Wiewohl auch die Wittiben mit flehentlichen Supplikationen einkommen und ihnen bis zu ihren Lebenszeiten in den Städten zu verbleiben gebeten, jedoch weil daraus nicht allein große Ärgernisse gegeben, sondern auch zu allerhand Unwillen, Haß, Neid, Kief und Streit auch zwischen den nächsten Gefreundeten, ja Eltern und Kindern Anlaß und Ursach gegeben werden würde, so läßt man es in diesem passu billig bei dem litera et sensu statuti verbleiben: Nämlich, daß die Wittiben gleichergestalt als die patres familias oder Hauswirte dem statuto unterworfen sein und sich desselben nunmehr genauer halten sollen. Welche aber unter den Eheweibern oder anderen, so außer der katholischen Religion Todes verfahren, ohne Klang, Gesang und andere christliche Zeremonien an einem ungeweihten Ort begraben werden, aus derer Verlassenschaft sollen nichtsdestoweniger die Kirchen-, Schulen- und andere Gebühr entrichtet werden.

7. Dafern sichs auch zutragen sollte, daß Kinder, welche noch sub patria potestate sein, ihren Eltern nicht folgen und die katholische Lehr nicht annehmen wollen und entweder jetzo davonziehen oder auf ihr Erfordern nicht wiederkommen, denselben soll nach Absterben der Eltern ihr Patrimonium nicht gefolget, sondern der gemeinen Stadt appliziert und zugeschlagen werden.

8. Man vernimmt auch, daß etzliche, sam sie sich in Ihr. Kais. Maj. Kriegsbestallung eingelassen hätten, sub hoc praetextu ihre Güter in den Städten eigentümlich zu behalten und ihr Weib und Kinder darin zu erhalten (etwa bis andere und veränderte Zeit würde) gedenken; wann aber solches auch sub dolo et in fraudem des Statuts beschiehet, sonderlich weil diese vermeinten rechten und gewissenhaften Christen unterm Schein Ihr. Kais. Maj. Kriegsdienste den armen Landmann nicht genugsam plagen und martern können, auch nur wegen des schnöden Geldes wider ihre Glaubens- oder vielmehr Ketzereigenossen öffentlich und mit Darwagung ihres Lebens zu dienen kein Bedenken haben, als ist zwar ihnen diesfalls so wenig als andern zu deferieren; jedoch und weil gleichwohl höchstgedachter Ihr. Maj. Kriegsdienste Beförderung in schuldigste Obacht zu nehmen, so soll derogleichen angegebenen Sollizitanten Eheweibern nebst den Ihrigen, die sie um sich haben, bis auf S. Michaelis in den Städten dieses Fürstentums zu verbleiben vergunstet sein, doch anderergestalt nicht, als daß sie sich stille, unärgerlich und eingezogen verhalten und ihre oder ihrer Ehemänner Güter, dafern sie dergleichen haben, bei Verlust derselben binnen solcher Zeit und gegen selben Termin andern Katholischen kaufweise überlassen sollen und müssen.

9. Und obschon diese Zeit über wegen der Advokaten, welche der Religion halber abgezogen sein oder sich noch wegbegeben werden, unterschiedlich angehalten worden, jedennoch und weil man dadurch das heilsame Reformationswerk nicht hindern will und dem statuto sein richtiger Cursus gelassen werden soll, so bleibt es nachmals darbei, daß diejenigen unter ihnen, den Advokaten (ungeachtet ihrer und ihrer Klienten Einwendungen), welche erstlich zu unserer katholischen Religion sich nicht verstehen wollen, auch dessenthalben keine zuverlässige Vertröstung getan, viel weniger was Verbindliches zugesagt, zu ihrer praxi weder im königlichen Amt allhier (maßen denn solches Ihr. Gräfl. Gn. der Herr Landeshauptmann also gehalten haben will) noch sonst in den Weichbildstädten hinfüro sollen admittiret, ihre supplicationes und Schriften

auch nicht angenommen werden, es wäre denn, daß sie sich nachmals bedenken und mit uns ad unitatem fidei finden täten.

Was aber die medicos, als zum Guhrau Bartholomaeum Heinzeln doctorem und Flaminium Gasten, anbelangt, mögen dieselben, wann sie mit denen aus Polen valetudinis curandae gratia daselbst oder sonst ankommen und mit Disputieren sich nicht einlassen oder sonst zu Unfried und Störung nicht Ursach geben, ob singularitatem rationis et ne hoc trahatur in consequentiam eine Zeitlang geduldet werden.

10. Im übrigen soll niemand in den Städten und aus der Städte Dörfern oder Gebieten einzigen lutherischen oder sonst ketzerischen Prädikanten (es geschehe denn aus unvermeidlicher ehehafter Not und mit Zulassung des magistratus) wie auch sonst niemand Verdächtigen nicht bei sich aufhalten oder beherbergen, bei Strafe, die ein oder der andere anjetzo nicht wissen soll, hernach aber erfahren wird.

Und weil auch an die vom Adel allbereit wegen der abgeschafften sowohl ihrer selbstnen Prädikanten gewisse Amtspatenta ausgegangen, als werden und sollen die Stadt-Obrigkeiten Aufacht haben und Nachfrage halten, wie denselben parieret werde und solches umständlich ans königliche Amt berichten.

### C.

Instruktion des Reichsgrafen Georg von Oppersdorff für seine an die Stadt Schwiebus abgeordneten Gesandten, ddo. Glogau 9. Juni 1629.

Demnach der hoch- und wohlgeborne Herr Herr Georg des H. R. R. Graf von Oppersdorff etc. einer sonderlichen und unumgänglichnn Notdurft zu sein befunden, gewisse Kommissarien nach der Stadt Schwiebus zu schicken und dazu die edlen ehrenfesten und hochgelahrten Herrn Balthasar Heinrich von Oberg, I. U. C., Röm. Kais. Maj. Rat und der Stadt Großglogau syndicum, und Martinum Laurentium, beider Rechte doctorem, ersehen und vermocht, als wollen Ihr. gräfl. Gn. dieselben dabei instituiert wissen.

1. Erstlich werden dieselben, sobald sie allda anlangen, den Bürgermeister, die Ratmannen, Gerichte, Ältesten und Geschworenen vor sich erfordern und ihnen von Ihr. Gn. Dero Gruß und alles Gute anmelden.

2. Darauf ihnen zu verstehen geben und beweglich einhalten, daß wie Ihr. gräfl. Gn. von Zeit der angetretenen hiesigen Amtsregierung Ihr nichts mehr als dieses Fürstentums und also auch darin und gewiß vornehmlich derer von Städten als des Bürgerstandes Wohlfahrt und Aufnehmen herzlich angelegen sein lassen, maßen solches bei allen Okkasioneen erwiesen und dargetan worden, als hätten Sie auch hiergegen mit sonderbarer inniglicher Freude und Konsolation gesehen und erfahren, wie die Bürgerschaft in der Stadt Schwiebus sowohl in den andern Städten ohn allen Zweifel aus sonderbarer Schickung des allmächtigen Gottes durch Regung und Antrieb des heiligen Geistes die rechte uralte alleinseligmachende katholische und apostolische Religion gutwillig angenommen<sup>1)</sup>, ja noch alle ecclesiastica et forensia et civilia sacra darüber kontestieret und adhibieret. Wie nun auf diese erwünschte und erfreuliche Begebenheit nichts anders als dieses zu hoffen gewesen, nämlich daß, weil nunmehr die Bürger in diesen Ihr. Maj. Erbstädten mit ihrem allernädigsten Herrn und Fürsten zu Glogau, Obristen Herzoge in Schlesien, Könige von Böhme und Röm. Kaiser, mit Ihr. Maj. vornehmsten (Königen und Potentaten zu geschweigen) Dero kaiserlichen geheimsten und anderen Räten auch dieses Ortes Statthaltern gräfl. Gn. mit gutem vorhergehendem Exempel der hiesigen Hauptstadt Groß-Glogau in unitate fidei sich konfirmieret und vereinbaret und also alle miteinander einer Kirche, eines Gottesdienstes, einer Lehr und einerlei Zeremonien sich halten und gebrauchen, so würden auch dieselben Städte und also neben ihnen die Stadt Schwiebus und ihre ehrbare Bürgerschaft darin nunmehr zugleich mit Ihr. oft höchst-

<sup>1)</sup> Der „freiwillige“ Revers der Stadt datiert vom 12., die Bestätigung desselben durch Ferdinand II. vom 28. Dezember 1628 aus Wien. Beide sind abgedruckt in Knispels Gesch. d. St. Schwiebus 130 f. Vgl. auch A. publ. VII, 252.

gedachten Maj. als dem höchsten Haupte (welches Macht und Reich gewiß wegen der Gottseligkeit und Eifer zu Fortpflanzung der rechten katholischen Religion von Zeit zu Zeit und nunmehr so hoch als nicht bald einer unter den allerberühmtesten und glücklichsten Kaisern gestiegen) und den andern rechtgläubenden Potentaten, Fürstentümern und Städten grünen, florieren, von Tag zu Tage wachsen und prosperieren, welches ihnen dann Ihr. Gn. der Herr Hauptmann so gut und wohl als ihm selbst von Herzen wünschet und gönnet, als müssen Ihr. gräfl. Gn. nun (leider) mit Wehmut und Schmerzen sich eines Widrigen von der Stadt Schwiebus befahren, indem und weil berichtet werden will, (welches Sie aber nit recht Ihr einbilden oder glauben können) die Bürger daselbst gleichsam in ihrem cursu absolvendae conversionis stutzig werden, zurücksetzen und treten und weiß nicht aus waserlei Imaginationen oder durch wessen etwa Anleit- oder Verhetzung sich abwendig machen lassen sollen. Dieses, wie es ganz unverhofft, ja auch fast von ehrlichen und christlichen Biederleuten nicht gläublich, also militieret und streitet dawider:

1. ihre einmal getane professio fidei,
2. ihr dabei vor dem Priester abgelegter Eidesschwur,
3. ihre Beichte, welche sie vornehmlich Gott selbst getan,
4. ihre (welches des andern hochh. Sakraments verdammlicher Mißbrauch wäre) öffentliche und im Angesicht der ganzen göttlichen Dreifaltigkeit begehrte Gegenversicherung, welche sie durch die heilige Kommunion des wahren Leibes und Blutes unseres einigen Seligmachers Jesu Christi begehrt und angenommen,
5. ihre eigenen Handschriften, welche wohl verwahret worden,
6. ihre Zechensiegel, so alle bei handen,
7. ihre Zusammentretung und willkürlich aufgerichteten statuta, so Ihr. Maj. zugeschickt,
8. ihre untertänigste Supplikation, dadurch sie um Konfirmation derselben statuta gebeten,
9. ihre gehorsamste Akzeptierung Ihr. Maj. selber Konfirmation,
10. Ihr. Maj. durch ein absonderliches kaiserliches Schreiben insinuirter Schutzhaltung in schuldigster Untertänigkeit beschehene Annehmung, dadurch gleichsam ein pactum oder vielmehr rechter Kontrakt geschlossen und vollzogen worden.

Sollte es sich aber, da Gott vor sei, also in der Wahrheit verhalten, so würde nur anstatt des so herzlich gewünschten und gewiß verhofften Wachstums und Aufnehmens selbiger Stadt Schwiebus Verhetzung, Zank, Verderb und ihr gänzlicher Ruin und Desolation zu besorgen und zu gewarten sein.

Denn wann dies wahr sein sollte, was von ihnen, den Schwiebusern, vorgegeben werden will:

1. daß sie sich nicht zur Kirche halten,
2. dem heil. Amt der Messe nicht beiwohnen,
3. diese nunmehr bald mehr verstrichene Osterzeit nicht gebeichtet,
4. viel weniger das Sakrament des Abendmahls gebraucht, solches alles und dergleichen necessaria opera christianitatis catholicae auch noch künftig nicht tun wollen, in ketzerische Kirchen ausgelaufen und all-dorten die vermeinten sacramenta empfangen, was sollte doch immer mehr darauf und daraus anders als itzt berühret erfolgen?

Mit was Lust und Macht wollen sie doch ihre Handschriften, ihrer Zechen und Stadt Insiegel aus Ihr. Gn. des Herrn Hauptmanns, ja Ihr. Maj. Händen nunmehr wieder erlangen oder reißen?

Mit was Scham oder Kühnheit wollen sie die kaiserliche Konfirmation, den gnädigsten väterlichen Schutzbrief höchstgedachter Ihr. Maj. zurückgeben?

Mit was Bestande oder Gewissen wollen sie die Zusage, die Eidesschwüre, welche sie der göttlichen Majestät im Himmel und der hochheiligsten Dreifaltigkeit getan, und hergegen die Absolution und das hochwürdige Pfand des wahren Leibes und Blutes Christi genommen, entweder verleugnen oder retraktieren und nullieren?

Sie wollten etwa vorgeben, sie wären erstlich gezwungen worden, dieses würden gewiß die wenigsten und nur diejenigen, welche unbedachtsam sein und nicht wissen, was sie reden, sagen; verständige und die Wahrheit liebende Biederleute werden dessen sich nicht verlauten lassen, keiner aber wirds in Ewigkeit nicht erweisen.

2. Ihr Brief und Siegel redet das Widerspiel.

3. Die Exempel derer, welche bald damals beim Anfang dieses heilsamen Reformationswerkes sich weder mit Promission eingelassen, sondern davon gezogen, erweisen ein anderes.

4. Ja noch heutiges Tages derjenigen Abzug und derer, so künftig abziehen werden (weil sie sich nicht bindlich eingelassen) exempla refutieren und konfundieren diese Leute „und also diejenige, welcher Religion diese vermeinten Eiferer sein wollen, überzeugten sie einer Unwahrheit.“

Und obwohl (wie der miles an sich selbst lizentios ist und alle Zeit nicht in Schnürlein gehalten werden kann) etwas Beschwerliches vorgegangen sein möchte, so ist doch das eine Gewalt nicht gewesen oder mir derogleichen metus [zu Ohren gekommen], welche oder welcher viros constantes alterieren und dadurch sich niemand von Gott und der rechten Religion zu was Widrigem bringen lassen sollte.

Was würden diejenigen dazu sagen, die davon gezogen und zu diesem Ende öffentliche Kundschaften und Paßzettel begehret und empfangen haben, auch noch begehren und empfangen werden?

Warum sind dieselben auch nicht darzu gezwungen worden?

Wie sollen doch diese gegen dieselben bestehen, wann sie mit einander konfrontieret und über diesen Punkt (ob und wie sie gezwungen worden oder noch werden) zusammen kommittieret und gegen einander vernommen werden sollten?

Man betrachte hergegen die Katholischen, welche exquisita supplicia, Erschrecken, Leiden und Marter sie haben freiwillig und freudig darum ausgestanden, daß sie von ihrer Religion nicht haben lassen wollen.

Weil denn nun durchaus kein Gewissens- oder Religionszwang nimmermehr mit Bestand der Wahrheit könnte obtendieret und vorgeschützt werden, sondern sie mit Willen die rechte katholische Religion angenommen, darüber mit den Menschen, ihrer höchsten Obrigkeit auf Erden, Gott im Himmel paziszieret, kontrahieret und geschlossen, woher käme denn ihre Präsumption und Vermessenheit, daß sie nun solches so schlechterweise, durch ein unbesonnenes kindliches Pönitere (es reuet mich, was ich getan habe), zurücksetzen und umstoßen und nicht allein privatos, welche bei diesem Werk gewesen und demselben vorgestanden, illudieren, äffen und mit der Nase herumführen, sondern auch ihnen dargegen nunmehr die Feigen (zeigen) wollen<sup>1)</sup>, ja dieses sacramentissimae imperatoriae und der höchsten göttlichen Majestät selbst sacrilegischer (das ist aller Ehrbarkeit, Pflicht, Eid, Leben und Gott vergessener) Weise tun wollten.

Gott, der, wann man seine grundlose Barmherzigkeit, welche er in hoc opere conversionis mit verliehen, nicht erkennen will, eifrig ist und solche große Sünde nicht ungestraft läßt, würde diese verstockte und judenmäßige Verachtung seiner gnädigen ihnen widerfahrenen Visitation oder Heimsuchung gewiß dort ewig strafen, Ihr. Maj. aber mit „Anziehung“ Ihres gnädigst vertrösteten kais. und kön. Schutzes hier zeitlich und also sie und die Ihrigen zu Plünderung, Raub und dergleichen Verderb hinlassen.

Wollen sie nun ihr Gewissen, zeitliche und ewige Wohlfahrt bedenken, Ihr. gräfl. Gn. treuherzige väterliche Warnung und Rat annehmen und demselben folgen, wohl ihnen und den Ihrigen, und sollten (sie) dargegen nochmals alles erwünschten Schutzes versichert und von allem Übel, welches nur die weltliche Obrigkeit und Ihro Maj. abwenden könnte, behütet sein und bleiben. Wo aber nicht, sollte dies das Letzte sein, daß sich Ihr. Gn. so treulich ihrer angenommen und täten (Sie) gleich durch diese Kommission vor ihnen und Gott selbst öffentlich protestieren, daß Sie an ihrem zeitlichen und ewigen Unheil in diesem und künftigen Leben bei ihnen und den Ihrigen entschuldigt sein wollten.

<sup>1)</sup> „Ab antiquissimis temporibus probrosum fuit digitum alicui per modum ficus ostendere.“ Grimm.

## D.

Georg, Reichsgraf von Oppersdorff, an Bürgermeister und Ratmannen der Stadt Schwiebus, Glogau 17. Juni 1629. Dr.

Euch ist nicht zu verhalten, daß anjetzo was obhanden, welches zu der gesamten Weichbild-Städte und also auch Eurer und Eurer Bürger Wohlfahrt angesehen und gerichtet, auch mit Zutat ihrer samt und sonderlich aller fortzustellen. Ist derothalben hiermit auf der hiesigen, sowohl der Stadt Freistadt gehorsames Anhalten mein Amtsbefehl an Euch, daß Ihr in Wahrnehmung solches Eures publici et privati commodi nicht allein ein paar Personen Eures Mittels mit Eurer der Stadt Schwiebus gewöhnlichem Insiegel, sondern auch mit aller Zünfte und Zechen bei Euch ausgefertigten Vollmacht auf den 22. dieses, welches sein wird der nächste Freitag, wo nicht zu rechter Tageszeit, jedoch gegen Abend gewiß und unfehlbar anhero abschicket und solche all gemeine angelegene Sache der anheischenden Notdurft nach gehörigem Maße befördern lasset, wie Ihr zu tun pflichtschuldig seid und verhoffentlich als treue Patrioten nicht unterlassen werdet, welches auch meine ernstliche Wohlmeinung ist.

## E.

Wir Unterschriebene bekennen und versprechen, daß wir bei der alleinseigmachenden uralten katholischen apostolischen römischen Religion bis an unser End standhaftig verharren und uns binnen Dato und nächstkünftig Johannis Baptistae zur heiligen Beicht und Kommunion in unserer Pfarrkirchen allhier wirklich einstellen wollen. Zu wahrer Urkund haben wir uns mit eigner Hand unterschrieben, die aber nit schreiben, (andere) hierzu erbeten. Actum Schwiebus den 11. Junii anno 1629.

Kurfürst Johann Georg I. an das Oberkonsistorium, Dresden 25. Juni 1629. Dr.

Welchergestalt uns etliche Einwohner der Städte Grünberg und Schwiebus in Schlesien gelegen untertänigst anlangen, bei der Röm. Kais. Maj., unserm allergnädigsten Herrn, zu interzedieren, daß ihren Prinzipalen und ihnen die Kirchen, so sie zuvor gehabt und was davon dependiert, wieder eingeräumt und sie bei dem exercitio evangelischer Religion unveränderter Augsburgischer Konfession gelassen werden möchten, habt Ihr beiliegend zu befinden. Darauf begehren wir hiermit, Ihr wollet dieser singulorum Suchen mit allem Fleiß und Sorgfalt erwägen, derselben Vollmacht Euch vorzeigen lassen und Euer Bedenken, was darauf zu tun, neben Zurücksendung der Beilage untertänigst eröffnen.

Die sächsischen Geheimen Räte an Johann Georg I., Dresden 1. Juli 1629. Dr.

Euer Kurf. Durchl. sind unser andächtiges Gebet und untertänigste gehorsame Dienste jederzeit mit treuem Fleiß zuvor. Gnädigster Herr. Wasmaßen Euer Kurf. Durchl. von der beiden Städte Grünberg und Schwiebus in Niederschlesien anhero Abgefertigten untertänigst angelanget worden, bei der Röm. Kais. Maj. zu interzedieren, daß ihren Prinzipalen und ihnen die Kirchen, so sie zuvor gehabt und was davon dependieret, wieder eingeräumt und sie bei dem exercitio evangelischer Religion und unveränderter Augsburgischer Konfession gelassen werden möchten, solches haben wir aus überreichter ihrer Supplikation und Euer Kurf. Durchl. an uns den 25. nächst verwichenen Monats erfolgtem gnädigsten Befehl nicht allein mit mehrerem vernommen, sondern auch zu desselben schuldiger Partition uns der Supplikanten Vollmachten vorzeigen lassen, welche in einem Konvolut sub signo O absonderlich beigefügt, und bezeugen dieselben, daß die Supplikanten nicht nur singulorum nomine, sondern aller Kollegien, Zünfte, Zechen und ganzer Bürgerschaft zu Schwiebus, desgleichen aller Zünfte und Zechen, an der Zahl vierzehn, an Personen aber über 550 zu Grünberg anhero abgeordnet worden.

Hiernebst befinden wir sämtlich in nostro judicio conscientiae nach fleißiger Erwägung aller Umstände keine erhebliche Ursach, warum Euer Kurf. Durchl. ihren petitis nach die gesuchte Interzession an die Röm. Kais. Maj. zu bewilligen diffikultieren oder Bedenken tragen sollten.

Die weil vors erste nicht verneinet werden kann, daß sie unsere hochbedrängten, um Gottes Worts willen verfolgten, auch teils allbereit zum Abfall gezwungenen Glaubensgenossen sind. Nun ist aber unleugbar und

aus Gottes Wort offenbar, daß ein Christ, vom höchsten bis zum niedrigsten, um Gottes Worts willen verfolgten und bedrängten Mitchristen, sie seien gleich einzelne Personen oder ganze Zünfte, Gemeinden, Provinzen, Fürstentümer und Königreiche, allermeist mit Bitten und Fürbitten sich treulich anzunehmen schuldig, weil die christliche Liebe und Barmherzigkeit, dazu unser Herr Christus nach dem Exempel seines himmlischen Vaters so hoch vermahnet, solches von uns erfordert, auch auf alle und jede Menschen sich erstreckt und keinesweges limitieren oder einziehen lässet.

Es haben es auch am anderen die evangelischen Potentaten, zuvörderst bei dem kurf. und fürstl. Hause Sachsen jederzeit und insonderheit Euer Kurf. Durchl. und Dero vielgeliebter Herr Bruder, Kurfürst Christian der Andere, hochlößlichster Gedächtnis, bei ein- und ausländischen Verfolgungen gegen einzelne Personen, ganze Kollegien und Zünfte, Städte, Länder, Fürstentümer und Königreiche rühmlich und löblich also praktiziert und dabei oftmals nicht allein bewegliche Erinnerungen, sondern auch nach Gelegenheit starke Remonstration getan und wie man vermerket, daß solches an den Supplikanten oder wie man dieselben zu nennen pfeget an den Rädelsführern geahndet werden möchte, ihre Namen und supplicationes samt derselben Beilagen in den intercessionibus übergangen, wie Euer Kurf. Durchl. selbst wohlbewußt ist und bei Dero geheimen Kanzlei diesfalls concepta in großer Menge sich befinden werden.

Und dann wird drittens von Supplikanten aus dem zwischen Euer Kurf. Durchl. und den F. und St. in Ober- und Niederschlesien geschlossenen und von Kais. Maj. ratifizierten Akkord angezogen, daß Euer Kurf. Durchl. nicht allein F. und St., sondern auch (welches Londorpius in suis actis publicis p. III c. 26 fol. 88 verschlagener Weise ausgelassen)<sup>1)</sup> alle derselben Beamte, Offizierer, Diener und alle Einwohner, sie haben Namen, wie sie wollen, vom obersten bis zum niedrigsten und vom niedrigsten bis zum obersten zu Gnaden auf- und angenommen, daneben in casum persecutionis zum Schutz und Defension, auch auf andere bedürftende, insonderheit den Majestätsbrief konzernierende Fälle an fleissigen, gebührlchen Interzessionen und Erinnerungen nichts erwinden zu lassen sich obligiert haben.

Diesem allem nach hieraus anderes nicht zu schließen, als daß Euer Kurf. Durchl. diesen und künftigen Supplikanten dergleichen intercessiones zu erteilen genugsam Ursach haben.

Welches Euer Kurf. Durchl. zum gnädigst begehrten Bedenken mit Zurückgebung voriges Beischlusses wir untertänigst eröffnen sollen und sind Derselben jederzeit gehorsamste Dienste zu bezeigen pflichtwilligst und bereit.

Friedrich Metzsch. Matthias Hoë. Leonhard Köppel. Aegidius Strauch. Nicolaus Helffrich.

Die kurfürstliche Geheime Kanzlei an die Abgeordneten der Städte Grünberg und Schwiebus, Dresden 5. Juli 1629. Dr.

Dem durchlauchtigsten Kurfürsten zu Sachsen und Burggrafen zu Magdeburg, unserm gnädigsten Herrn, ist der beiden Städte in Schlesien, Grünberg und Schwiebus, Abgeordnete übergebene untertänigste Supplikation neben der überreichten Vollmacht vorgetragen worden.

Darauf Ihr. Kurf. Durchl. die gesuchte Interzession an die Kais. Kön. Maj., unsern allergnädigsten Herrn, bewilliget, die ihnen hiermit überreicht wird, und werden sie solche an gehörigen Ort zu verschaffen wissen.

Kurfürst Johann Georg I. an Kaiser Ferdinand II., Dresden 4. Juli 1629. Dr.

Etc. Allergnädigster Herr. Zu mir haben die Bürger der beiden Städte in Niederschlesien und dem Großglogischen Fürstentum gehörig, Grünenberg und Schwiebus, einen Ausschuß abgefertigt und mit Fürzeigung

<sup>1)</sup> Die erste Ausgabe der Londorpschen Acta publica ist mir nicht zur Hand, die angeführten Worte fehlen aber auch in der von 1668. Palm nennt den dort II 379 befindlichen Abdruck „einen unvollständigen Auszug“ und bringt A. publ. V 116 den vollen Wortlaut des Akkords, in dem die von den sächsischen Geheimen Räten vermißten Worte enthalten sind.



ihrer allerseits Handschriften und der sämtlichen Zechen oder Zünfte Siegel supplicando untertänigst fürbringen lassen, obwohl von Zeit her des zwischen mir und den F. und St. in Ober- und Niederschlesien aufgerichteten Akkords gegen Euer Kais. Maj. sie sich als getreue und gehorsame Untertanen jederzeit erzeigt, in Dero Devotion standhaft verharret und der Hoffnung gewesen, sie würden kraft des Majestätsbriefs und Euer Kais. Maj. erfolgten Konfirmation, auch des aufgerichteten Akkords bei dem freien exercitio evangelischer Religion ungeänderter Augsburgischer Konfession, sowohl bei ihren Kirchen und Schulen, Pfarrern und Schuldienern geruhig gelassen worden sein, zumal solch Exercitium von anno 1542 her und also vor dem Passauischen Vertrag hergebracht, auch die geistlichen Güter neben den Kirchen, Pfarr- und Schulhäusern mit allergnädigstem Konsens weiland Kaiser Ferdinandi des Ersten hochlöblichsten Gedächtnisses und Einwilligung der Prälaten, so daran interessiert gewesen, durch einen Kontrakt vor berührtem Passauischen Vertrag an die Gemeinden gebracht, die Kirchen- und Schuldiener auch nach dem erteilten Majestätsbriefe an beiden Orten vom Rat und der Gemeinde voziert und durch die kais. und kön. Präsidenten und Kammerräte in Ober- und Niederschlesien das Kirchen- und Schulwesen neben den dazu gehörigen Dienern und Einkommen den 1. September a. 1622 bestätigt, die Kirche zu Schwiebus von lauter evangelischen lutherischen Einwohnern ausm Grunde auf ihre eigenen Kosten 12 Jahre vor dem Passauischen Vertrag erbauet und die Kirchen und Schulen an beiden Orten je und alle Wege mit reinen evangelischen und der ungeänderten Augsburgischen Konfession zugetanen Kirchen- und Schuldienern bestellet, so wären sie doch in berührten beiden Städten, nachdem sie zuvor im November des verschiedenen 1628. Jahres mit Soldaten gar plötzlich überfallen, ohne Vorweisung einiges Euer Kais. Maj. Mandats zur katholischen Religion gezwungen und solche Sachen ihnen angemutet worden, so sie in ihren Gewissen nicht verantworten könnten.

Und ob zwar von dem Landeshauptmann des Fürstentums Groß-Glogau Herrn Graf Görgen von Oppersdorff fürgegeben, als ob niemand wider seinen Willen zur katholischen Religion genötigt, so könnten sie doch mit Wahrheit berichten, auch aufm Notfall mit einem Eid bekräftigen, daß, obwohl zu Grünenberg etzliche Personen den Eidschwur, Beichte und Kommunion verrichtet, jedoch solches nicht von freiem Willen, sondern auf Bedrohung, sie noch mit mehrern Soldaten zu belegen und sonst andere Zwangsmittel fürzunehmen, geschehen, wie denn noch mehr als 1000 Bürger ohne Weib, Kind und Gesind allda, so dergleichen noch nicht getan.

Die zu Schwiebus aber betreffend, hätte man in den Rat und die Bürger, welche so stark nicht, als die zu Grünenberg, mit allerhand comminationibus gleichergestalt gesetzt und andere Zwangsmittel gebraucht, die dann etwas, aber gar nicht aus freiem Willen getan, so ihnen herzlich leid und (wofür sie) den Allerhöchsten allbereit um Verzeihung gebeten hätten, wären auch den Bürgern an beiden Orten die evangelischen Bücher genommen worden; dabei denn die Supplikanten vermeldet, wie es zugangen, daß man die Siegel von den Zechen oder Zünften, dadurch die freie Bewilligung bescheiniet werden wollen, bekommen, sonderlich aber angedeutet, daß nunmehr den Bürgern an beiden Orten auferlegt, zwischen hier und Michaelis sich zu akkommodieren oder innerhalb solcher Zeit ihre Güter, jedoch keinem andern als Katholischen zu verkaufen. Dahero (haben sie) mich untertänigst angelangt, mit einer Interzession an Euer Kais. Maj. ihnen zu statten zu kommen und sie dahin gehorsamst zu verbitten, daß den Bürgern zu Grünberg und Schwiebus die Kirchen, so sie zuvor gehabt, und was davon dependiert, wieder eingeräumt und sie bei dem über 90 Jahr geruhig hergebrachten und von Kaisern zu Kaisern allergnädigst verstatteten, auch durch den Majestätsbrief und dessen Konfirmation bestätigten evangelischen Religions-Exercitio gelassen, ihr Gewissen nicht verschränkt, sie auch vor erfolgter Euer Kais. Maj. Resolution mit fernern Zwang zur katholischen Religion verschonet werden möchten.

Nun befinde ich die Umstände dieser Reformation also beschaffen, daß mich bedünkt, es sei eines und das andere mit Euer Kais. Maj. Vorbewußt nicht, viel weniger auf Dero Befehl fürgegangen, halte es auch gänzlich dafür, wann Euer Kais. Maj. dessen, so von den Supplikanten berichtet, verständigt, Sie würden ohne diese meine Vorschrift den Bedrängten Remedierung haben erfolgen lassen. Dieweil aber dieselben in meine Inter-

zession eine sonderbare Konfidenz gesetzt, des mit F. und St. in Schlesien aufgerichteten Akkords und meiner darin beschehenen Promiß mich erinnert, hab ich die Supplikanten in ihrer Drangsal nicht verlassen können, auch um soviel mehr, dieweil sie ihrem Andeuten nach der Religion ungeänderter Augsburgischer Konfession verwandt, welcher ich zugetan, und gelangt an Euer Kais. Maj. mein untertänigstes Bitten, Sie geruhen die angeführten wichtigen Motive, sonderlich der Bürger in benannten beiden Städten Devotion, daß das evangelische Religions-Exerzitium vor soviel langen Jahren geruhig hergebracht, von vorigen römischen Kaisern und Königen in Böhmen die Bürger dabei gelassen, sie die geistlichen Güter und Kirchen mit deren Konsens erlangt, teils von den Evangelischen erbaut, insonderheit aber vermög des Majestätsbriefs und dessen Konfirmation sie eines solchen befugt, auch daß ich diesfalls mein kurfürstliches Wort von mir gegeben, allergnädigst zu konsiderieren und demnach mehrberührte beiden Städte bei den Kirchen, so sie zuvor gehabt und was davon dependiert, auch dem exercitio religionis Augustanae Confessionis zu schützen und diesfalls nicht bedrängen zu lassen. Das bin um Euer Kais. Maj. ich untertänigst zu verdienen ganz willig und geflissen.

Ferdinand II. an den Kurfürsten von Sachsen, Wien 31. Juli 1629. Dr.

Was an uns Euer Lbd. jüngsthin vom vierten dieses nunmehr zu Ende gehenden Monats Julii auf beschehenes Anhalten etzlicher Personen, so, wie aus Euer Lbd. Schreiben zu vernehmen, von den Bürgern unserer Städte Grünberg und Schwiebus zu Deroselben abgefertigt worden sein sollen, intercedendo gelangen lassen, dasselbe haben wir zur genüge verstanden. Es ist uns aber nicht wenig fremd vorkommen, daß besagte Personen gegen Euer Lbd. so dick den Passauischen Vertrag anziehen und Dieselbe, sam sie mit Gewalt zur katholischen Religion gezwungen worden, so leichtsinnig zu berichten keine Scheu getragen, da doch, soviel den Passauischen Vertrag anreicht, derselbe gedachte unsere beide Städte, sonderlich aber ihre vermeinten Prinzipale, als welche keine Reichsstände, im wenigsten nicht angehet, auch die angegebene Gewalt und Zwang zur katholischen Religion ganz falsch und unerweislich, sintemalen nicht allein uns weit ein anderes bewußt, sondern auch bemelter Städte eigene und freiwillig gemachte und in Abschrift hierbei liegende statuta, deren Konfirmation bei uns sie längst vor diesem demütigsten Fleißes gebeten und erhalten, das Widerspiel und so viel ausweisen, daß vermutlich die zu Euer Lbd. Abgeordneten nur allein von etlichen Privatpersonen oder vielmehr demjenigen leichten Gesindel, so sich gar neulich, eine hochstrafmäßige Sedition und Aufruhr derer Orten zu erwecken und zu Beschöpfung derselben unverantwortlichen Beginns auf Euer Lbd. erfolgende Interzession zu pochen unterstanden, abgereiset, welches auch dannenhero desto leichter zu glauben, weil dieselben ihr schriftliches Original anzubringen und Namen zu vermelden einen Abscheu gehabt. Dannenhero versehen wir uns gnädigst, (daß) Euer Lbd. uns, daß wir über obgemelter auf des Stadtrats, der sämtlichen Zünfte und ganzen Gemeine inständigstes Ansuchen erteilten Konfirmation halten, nicht verdenken, sondern vielmehr, da dergleichen Personen weiter bei Deroselben um Interzession einkommen sollten, dieselben ab- und zu schuldigem Gehorsam weisen werden. Im übrigen verbleiben wir Euer Lbd. mit Freundschaft, kaiserlichen Gnaden und allem Guten jederzeit ferners wohl und beständig beiget.

Mitteilung der kurfürstlich sächsischen Geheimen Kanzlei an die evangelischen Abgeordneten der Stadt Grünberg, Rochlitz 11. August 1629. Dr.

Der durchlauchtigste Kurfürst zu Sachsen und Burggraf zu Magdeburg, unser gnädigster Herr, hat den Abgeordneten der Städte Grünberg und Schwiebus, welche auf der Röm. Kais. Maj. etc. Resolution auf die von Ihr. Kurf. Durchl. ihnen erteilte Interzession warten tuu, zu vermelden befohlen, daß die kaiserliche Resolution einkommen und dieselbe des Inhalts: Es komme Ihr. Kais. Maj. befremd vor, daß die Supplikanten sich auf den Passauischen Vertrag berufen und, als ob sie mit Gewalt zur katholischen Religion gezwungen worden, berichten dürften, da doch, so viel den Passauischen Vertrag anlangt, derselbe angeregte Ihr. Kais. Maj. Städte, sonderlich aber ihre vermeinten Prinzipale, als welche keine Reichsstände, im wenigsten angehe, auch die angegebene Gewalt und Zwang zur katholischen Religion ganz falsch und unerweislich, sintemal nicht

allein Ihr. Kais. Maj. weit ein anderes bewußt, sondern auch ermelter Städte eigene und freiwillig gemachte statuta, deren Konfirmation bei Ihr. Kais. Maj. sie längst vor diesem demütigsten Fleißes gebeten und erhalten, das Widerspiel und soviel auswiesen, daß die Abgeordneten nur allein von etzlich Privatpersonen abgefertigt, versähen sich dannenhero, Ihr. Kurf. Durchl. würden Ihr. Kais. Maj., daß Sie über obgemelter auf des Stadtrats, der sämtlichen Zünfte und ganzen Gemeine inständiges Ansuchen erteilten Konfirmation halten täten, nicht verdenken, sondern vielmehr die Supplikanten ab- und zu schuldigem Gehorsam weisen.

Die Abgeordneten der Städte Grünberg und Schwiebus an den Kurfürsten von Sachsen, Dresden 16. August 1629. Dr.

Durchlauchtigster etc. Kurfürst etc. Daß an die Röm. Kais. etc. Maj. etc. Euer Kurf. Durchl. uns auf unser am 18. Junii jüngsthin in puncto religionis und derowegen uns zugefügten und noch währenden Seelen- und Leibesdrangsal gnädigste Interzession mitgeteilet, derowegen tun gegen Euer Kurf. Durchl. wir uns untertänigst bedanken und hätten der tröstlichen Hoffnung gelebet, es würde allerhöchstermeldte Ihr. Kais. und Kön. Maj. sich (gegen) Euer Kurf. Durchl. dermaßen, daß wir darob hätten uns erfreuen mögen allergnädigst resolvieret haben: So vernehmen doch aus dem durch Dero Geheime Kanzlei uns am 11. dieses gegebenen schriftlichen Bescheid wir mit hochbekümmertem Gemüte das Widerspiel und unter andern sonderlich dieses, daß man am kaiserlichen Hofe dessen, daß wir mit Gewalt zur katholischen Religion gezwungen werden wollen, auch teils allbereit geschehen, nicht gestehen und dann uns, als wann wir eigene statuta freiwillig gemacht und bei allerhöchstgedachter Ihr. Kais. und Kön. Maj. deren allergnädigste Konfirmation gebeten haben, item daß wir, die Abgeordneten, nur von etzlich wenigen Privatpersonen abgefertigt und dann wir und unsere Prinzipale des Passauischen Vertrages, weil wir keine Reichsstände, nicht fähig wären, entgegensetzen will, dahero unsere Notdurft erfordert, gegen Eure Kurf. Durchl. uns diesfalls untertänigst zu entschuldigen. Soviel aber nun den Passauischen Vertrag betrifft, haben wir uns darauf nicht, sondern einzig und allein auf den von Euer Kurf. Durchl. als der Röm. Kais. etc. Maj. höchstansehnlichsten gewesenem commissario mit den F. und St. in Ober- und Niederschlesien samt allen Dero Beamten, Offizierern, Dienern, Einwohnern, sie haben Namen, wie sie wollen, vom obristen bis zum niedrigsten und vom niedrigsten bis zum obristen, den 10./20. Februarii a. 1621 getroffenen Akkord berufen und fundieret, in welchem Eure Kurf. Durchl. sich dahin, wann obberührte F. und St. wegen der wahren reinen unverfälschten Religion, wie dieselbige in den prophetischen und apostolischen Schriften und in der ungeänderten a. 1530 Kaiser Carolo V. übergebenen Augsburgischen Konfession begriffen, feindselig sollten bekriegt werden, dieselbige zu schützen und zu defendieren, sowohl der Röm. Kais. etc. Maj. auf andere bedürfende, insonderheit den Majestätsbrief konzernierende Fälle an fleißigen gebührlchen Interzessionen und Erinnerungen nicht ermangeln zu lassen gnädigst erkläret und solches zu tun versprochen. Und eben des unzweifelichen untertänigsten Vertrauens, Euer Kurf. Durchl. werden sich unserer als armer von Herzen betrübter und wegen unserer Religion übel geplagter Leute, darum wir hiemit untertänigst nochmals bitten tun, gnädigst erbarmen und annehmen. Daß wir aber in unserer innigsten untertänigsten Supplikation des Passauischen Vertrages gedacht, ist nur zu dem Ende geschehen, Euer Kurf. Durchl. untertänigst anzuzeigen, daß wir, die zu Grünberg, das freie Exerzitium der evangelischen ungeänderten Konfession allbereit vor dem Passauischen Verträge über die 80 Jahre unperturbieret gehabt und daß wir von solcher Zeit an (ohne was jetzo in kurzem wider angezogenen Akkord von so langen Jahren durch einen Kauf und also optimo titulo in diesem erlangtes Recht und hergebrachten Posseß de facto und durch allerhand Pressuren darwider eingeführet werden wollen) dabei von Kaisern zu Kaisern allewege geruhig gelassen worden und demnach dessen auch fernerweit und zuförderst des Akkords billig genießen. Daß man uns mit Gewalt zur katholischen Religion zum Teil schon gezwungen, die übrigen und meisten aber auch darzu vollends zwingen will, solches ist leider, Gott erbarne es, mehr denn zu viel wahr, sintemal mit unseren Priestern dieses geschehen, daß als anfänglich eine Compagnia Soldaten unter Kapitän „Devos“ [Divory] in Grünberg einquartieret worden,

einem jeden unserer gewesenen Pfarrherren 15 Mann in den Pfarrhof gelegt, welche ihnen nicht allein solchen Dampf, daß sie dabei Leib- und Lebensgefahr ausstehen müssen, angetan, sondern auch ein solch übermäßiges Fressen und Saufen verübet, daß nur in einem Tag und Nacht es jeden Priester 100 Taler gekostet. Zudem hat man zu Grünenberg und Schwiebus einem jeden Bürger bei Verlust des Meister- und Bürgerrechts, ja Leib und Lebens befohlen, bei einem Jesuiten mit Namen Georgio Aquitano einen Zettel, auf welchem diese Worte „*Professio fidei*“ gestanden, abzuholen. Solches haben etzliche z. T. aus Unverstand, z. T. aus Furcht der Gewalt, weil man diejenigen, so es zu tun sich verweigert, mit 20 und 30 Soldaten zu belegen bedräuet, getan. Die meisten Bürger zu Grünenberg aber haben es unterlassen und sind zu Bewahrung ihrer Gewissen mit Weib und Kind zurückblieben. Hierüber ist das Liechtensteinsche Regiment in alle Städte ausgeteilet, jedem Bürger (sind), wie zu Glogau und anderen Orten geschehen, zu 100 Soldaten ins Haus gelegt und sie so lange, bis sie sich zur katholischen Religion bequemen müssen, bedrängt worden. Und ein solch Prozedere hat man auch mit uns zu Grünenberg und Schwiebus, daß Soldaten über 10 Wochen in diesen beiden Städten, damit die Katholischen ihr Vornehmen desto eher und mehr zu Werk richten könnten, gelegen und noch bis Dato Kriegsvolk um Grünenberg enig und allein zu dem Ende, die Bürgerschaft damit zum Abfall zu zwingen, gehalten wird, vorgenommen. So will man auch diejenigen, so sich nicht akkommodieren wollen, nicht leiden und ihnen weder Handel noch Wandel verstatten, sondern sie sollen und müssen sich packen und werden ärger, dann wann sie Juden und Türken wären, gehalten, und daß diese Drangsal noch täglich währet, ist hieraus genugsam abzunehmen: Vor wenig Wochen sind anderweit Kommissarien in die Städte zu dem Ende verordnet, die Bürger dahin, daß sie sich zur katholischen Religion ferner verobligieren und mit Bedrängung höchster Straf und Exekution unter ihren Namen Reverse von sich geben sollen, ernstlich anzuhalten. Ob nun dieses nicht heiße, einen mit Gewalt und Zwang zur katholischen Religion bringen, solches stellen Euer Kurf. Durchl. wir untertänigst zu erlassen anheim. Es möchte einen Stein in der Erde erbarmen, wie mit uns ohnedas fast bis auf den äußersten Grad ausgesogenen evangelischen Leuten umgegangen wird. Anbelangend die statuta, so wir und unsere Prinzipale freiwillig gemacht und bei Ihr. Kais. und Kön. Maj. um allergnädigste Konfirmation derselben alleruntertänigst angehalten haben sollen, darüber bezeugen wir und sie dem Allerhöchsten, als dem rechten Herzenskündiger, können es auch durch einen körperlichen Eid mit gutem reinem Gewissen erhalten, daß von jetzo gemelten Statuten (so allein wider die Evangelischen gemeinet und wider sie zu Papier gebracht) in allen beiden Städten weder alt noch jung von der Bürgerschaft von solchen Statuten etwas bewußt, noch jemand von ihnen zur Besiegelung derselben und noch weniger dazu, daß um Konfirmation angesucht werden sollte, gezogen worden. Als aber die Räte in beiden Städten (wenig davon ausgenommen) zur katholischen Religion getreten, einen Revers von dem Landeshauptmann, daß ein jeder denselben dergestalt, er habe die katholische Religion ohne Zwang und Drang freiwillig angenommen, unterschreiben sollte, herfürgebracht, zudem die gemelten statuta, davon zuvorhin die Bürger in beiden Städten nichts gewußt, vorgewiesen, hat die Bürgerschaft an beiden Orten alsobald dawider protestieret und sie bei der evangelischen Religion zu lassen gebeten. Aber es hat bis Dato nichts gefruchtet, sondern man fährt mit allerhand vorangedeuteten und anderen Zwangsmitteln noch täglich fort, und presset die armen Leute dermaßen, daß sie nicht wissen, was sie tun sollen.

Ob nun dieses heiße die angegebenen statuta freiwillig gemacht und derselben Konfirmation gebeten und ob dasjenige, was nur ein Rat mit ihrem Regiment Zugetanen ohne der gemeinen Bürgerschaft Vorwissen und Konsens annehmen tut, was von solchen angegebenen Statuten und denjenigen, so sie gemacht, zu halten, davon lassen wir einen jeden sonderlich ratione der Religion unpassionierten Menschen urteilen.

Daß auch wir, so viel derer zu Euer Kurf. Durchl. in dieser Gewissens- und Religionssache abgeordnet, nicht nur allein von etzlichen Privatpersonen abgefertiget, sondern von allen und jeden Bürgern, Zünften und Zechen zu Euer Kurf. Durchl. uns zu begeben und solche darum, daß sie bei dem getroffenen Akkord und

darin vertrösteten freien Exercitio der ungeänderten Augsburgischen Confession und rechten reinen evangelischen Religion gelassen werden möchten, untertänigst zu ersuchen vermocht worden, solches ist aus den uns zugestellten und unterschriebenen Vollmachten, die wir bei der ersten untertänigsten Supplikation mit übergeben und die in Euer Kurf. Durchl. geheimen Kanzlei originaliter noch zu befinden, gnädigst und mit mehrerm zu vernehmen.

Gelanget derohalben an Euer Kurf. Durchl. unsere untertänigst gehorsame Bitte, Dieselbe geruhe an allerhöchst gedachte Ihr. Kais. und Kön. Maj. uns noch eine gnädigste Interzession zu erteilen und Deroselben die Beschaffenheit dieser Sache, und daß Ihr. Maj. dieselbe recht, und wie sie im Grunde beschaffen, nicht vorgebracht, sondern Sie darin ungleich informiret, zu entdecken. So zweifeln wir nicht, allerhöchst ermelte Ihr. Kais. und Kön. Maj. werden sich darauf anderer Gestalt, denn unlängst geschehen, und also allernädigst erklären, daß wir nur in unserm Gewissen gesichert sein, zur katholischen Religion, wie bishero erfolgt, durch allerhand Pressuren, so wir ohne das endlich auszustehen nicht vermögen, nicht gezwungen, sondern ein jeder bei seiner armseligen Nahrung und der evangelischen Religion und Augsburgischen Confession, darin er aufgezogen worden, ohne einige ferner wider uns nun eine ziemliche Zeit verübte Drangsal gelassen oder doch zum wenigsten uns ein Ort und Raum zu Erbauung einer Kirche und Schule in oder außerhalb der beiden Städte, darin unsern evangelischen Gottesdienst geruhig zu treiben und die Jugend zu unterrichten, vergönnet werden möge.

Solches, zudem es zu Erhaltung und Fortpflanzung Gottes alleinseligmachenden Wortes gereicht und dem von Euer Kurf. Durchl. in mehrerwähntem Akkord gnädigst getanem Erbieten gemäß ist, um Dieselbe es in untertänigstem Gehorsam zu verdienen, sind wir jederzeit neben unserm innigen Gebet zu Gott dem Allmächtigen bereitwilligst und stets geflissen.

Postscriptum vom 14. September 1629. Dr.

Auch, gnädigster Kurfürst und Herr, können Euer Kurf. Durchl. wir armen elenden Leute der Stadt Gröningen mit höchstbekümmertem Gemüte untertänigst ferner nicht bergen, daß nachdem wir in die zehn Wochen von Kriegsvolk dergestalt, daß wir weder aus noch einkommen können, belegt gewesen, Herr Karl Hannibal, Burggraf zu Dohna, und der Landeshauptmann des Fürstentums Groß-Glogau, Herr Georg, Reichsgraf zu Oppersdorf, den <sup>31. Aug.</sup> <sub>10 Sept.</sub> jüngsthin ohne alles Getöse und Trommelschlag des Morgens früh um 4 Uhr mit ein paar tausend Mann zu Roß und Fuß die Bürgerschaft, welche sich zum Abweichen und Wegziehen mit Sack und Pack vor der Stadt versammelt, nicht allein überfallen und alles geplündert, sondern es ist auch unter die Bürgerschaft von den Soldaten geschossen, in sie gehauen, gestochen, sie in die Weingärten und Felder zerstreuet, die Toten ganz nackt ausgezogen, Kleidung, Geld und was man bei ihnen gefunden, abgenommen, die Toten auf einen Kirchhof zu begraben nicht vergönnet, denen so geflohen, in die 4, 5 und 6 Meilen Weges allenthalben nachgejaget, was man also ergriffen, barbarisch gebunden, gefänglich nach Gröningen gebracht, eingesperrt, und sie, darunter doch viel freie und ledige junge Burschen gewesen, ehe nicht, sie hätten sich denn zur katholischen Religion bekannt und kommuniziret, wieder loszulassen bedröuet, gedachter Burggraf zu Dohna bei wärender solcher blutdürstigen tyrannischen Tat in der Stadt mit bloßer Wehre um den Markt geritten, von den Soldaten, denen die Stadt preisgegeben, weder Manns- noch Weibespersonen, jung noch alt, auch des Kindes im Mutterleibe nicht verschonet und dermaßen unmenschlich und unchristlich mit uns verlassenen elenden Leuten umgegangen worden, daß es kein Türk oder Tartar ärger machen können und es einen Stein in der Erden erbarmen mögen. In der Eil vermisset man in die fünfzig Personen, so an der Bürgerschaft, außer denen, so gefangen genommen, mangeln, ohne die, so auf den Tod beschädiget und was noch hin und wieder tot gefunden werden wird.

Woraus Eure Kurf. Durchl. gnädigst abzunehmen, wie man es mit uns armen elenden verlassenen und andern evangelischen Leuten meineth, und ob das nicht heiße, ganze Städte zur katholischen Religion zwingen



wollen, untertänigst und um Gottes willen bittende, Euer Kurf. Durchl. geruhe sich unser gnädigst zu erbarmen und dergestalt anzunehmen, daß wir von dieser unserer Leibes- und Seelenangst erledigt werden möchten.

Solches gereicht zur Erhaltung des reinen Wortes Gottes und um Euer Kurf. Durchl. es mit unserm eifrigen Gebet hinwiederum zu verschulden und untertänigst zu verdienen, sind wir schuldigst und jederzeit bereitwilligst.

Bericht, wie es zu Grünenberg mit der evangelischen Bürgerschaft ergangen. Dr.

Den 10. Sept.  
31. Aug. des Morgens nach 4 Uhr, als die Bürgerschaft der evangelischen Gemeinde sich eine Zeit lang zu absentieren und vor der vermerkten Gewalt heraus vor die Vorstädte zum Wegziehen versammelt, sind über Verhoffen tyrannischer und zuvor unerhörter barbarischer Gewalt bei 2000 Mann zu Roß und Fuß fast in die 12 Orte ingerannt, die Bürgerschaft zerstreuet und verjaget, und welcher aus großer Schrecknis sich etwa in einen Hof, Haus oder Garten zu verstecken salvieren wollen, haben sie so schrecklich mit ihm gehauset, nicht allein geplündert, geraubt und das Ihre genommen, sondern so jämmerlich hingerichtet, erschossen, zerhauen, erstochen und erschlagen und weder alt noch jung, Manns- und Weibspersonen, ja nach ihren allbereit vorigen Anschlägen und Bedrängung das Kind im Mutterleibe nicht geschonet. Nach aller Zerstreung ist die ganze Stadt vom Herrn Kammerpräsidenten Karl Hannibal, Burggrafen zu Dohna, welcher nebenst Herrn Georgen, Reichsgrafen von Oppersdorff, darbei gewest, preisgegeben, er, bemelter Herr von Dohna, in der Stadt mit bloßem Degen um den Ring geritten und so jämmerlich mit ihnen umgegangen, daß es einen Stein, geschweige einen Christenmenschen erbarmen möchte, ja in dieser zerstreuten Plünderung muß vielleicht von einem Rat<sup>1)</sup> die Anweisung getan worden sein, „denn sich kein Mensch, welcher sein Leben fristen und etwa sich in einen Garten weitläufig verstecken wollen, jammerlich ausgespiert und sicher halten können“, auch denselbigen, welche entronnen, auf 4, 5, 6 Meilen Weges allenthalben gar bis in Lausitz bei Guben nachgeritten, etliche unterwegs barbarisch gebunden, gefangen geführet, welches junge Burschen gewesen, bekommen, eingesperrt und bei Verlust ihres Lebens sich zur katholischen Kommunion stellen und zu Rettung des Lebens diese annehmen müssen, unter welchen ein Bürger, der fast mit der Melancholei beladen, gefangen genommen worden, ihm beides, ein Schwert oder ihre Religion anzunehmen, zu erwählen vorgeleget, er aber lieber das Schwert ergriffen, und da an ihm die Enthauptung durch den Scharfrichter sollte vollzogen werden, hat's derselbe, ob er zwar einen Schuhknecht von Lemberg aus Schlesien zuvor gestäupt, nicht tun wollen, und ist also diese ganze gemeine Bürgerschaft der Evangelischen ganz vertilget, zerstreuet und in die Lande gejaget worden.

Benenntliche Personen, welcher itzo bewußt und umkommen sein: Ein vornehmer Bürger und Vorwerksherr Georg Hennig ist in seinem Hof mit zwei Kugeln erschossen worden. Bürger und Bäcker Georg Arnoldt ist mit einer Drahtkugel der halbe Kopf weggeschossen, daß das Hirn weit von ihm gelegen. Bürger und Tuchmacher Andreas Quoß ist in einem Weingarten mit spitzigen Weinpfeilen durch und durch jämmerlich ohne alles Erbarmen mit großem Geschrei und viel Stichen erstochen und ums Leben gebracht worden. Bürger und Tuchmacher Bartel Botte ist mit Hauen und Stechen ermordet worden. Bürgerssohn Michael Decker ist erschossen worden. Ein gemeiner Bote Bartel N. ist mit Schießen und Stechen ermordet worden. Zwei fremde Schuhknechte sind erschossen worden. Ein Färbergesell, welcher katholisch gewesen, ist auch, wiewohl wider ihren Willen, erschossen worden und viel tödlich beschädiget, welche der Unsicherheit halber itzo nicht gezählet werden können und auch viel Tote noch nicht, der weitläufigen Findung (wegen sind) noch nicht alle offenbar und (wir) fast in Gedanken stehen, weil man bis 50 Mann wissen will, (daß) noch mehr leider Gott gefunden werden. Gott erbarme es und erleuchte die hohe Obrigkeit uns in Gnaden.

<sup>1)</sup> Bei diesen Worten steht am Rande: NB: Denn, weil sie abgefallen, der Gemeinde ärgste Feinde gewesen.



Der Kurfürst von Sachsen an den Kaiser, Dresden 7. Oktober 1629. Dr.

Obwohl Euer Röm. Kais. Maj. bei Dero ohnedas überhäuftem Reichsobliegen ich ungern mit weitem Interzessionen behellige, so werde ich doch von der beiden Städte Grünberg und Schwiebus anhero Abgefertigten abermals mit großer Beweglichkeit um anderweit untertänigste Vorbittschrift angelangt zu dem End, ob Euer Kais. Maj. sich gegen dieselben zu einer kaiserlichen mildern Resolution allergnädigst möchten bewegen lassen, damit sie also bei dem libero exercitio Augsburgischer unveränderter Konfession und ihrer armseligen Nahrung hinfiüro ungehindert ohne einige fernere Drangsal ruhig verbleiben könnten.

Nun erinnere ich mich untertänigst Euer Kais. Maj. darauf an mich erfolgten kaiserlichen allergnädigsten Antwortschreibens mit mehrerm, habe solches mit gehorsamster Reverenz untertänigst wohl empfangen und verlesen; und wie ich niemals des Sinnes und Vorsatzes gewesen, Derselben ohne dringende Not fastidia zu machen, [Dero Untertanen in Ungehorsam Gottes Wort zuwider zu verstärken oder ichtwas, so im Gewissen nicht zu verantworten, vorzunehmen]<sup>1)</sup>, viel weniger ist mein Gemüt und Meinung, derer Leute mit Interzedieren mich anzunehmen<sup>2)</sup>, so hochsträfliche Sedition und Aufruhr zu erwecken sich ohne Scheu gelüsten lassen. Es klagen aber, allergnädigster Kaiser und Herr, diese Leute in Demut nochmals über nichts anders, als daß gegen sie wegen Annehmung der katholischen Religion ein großer Ernst und Zwang gebraucht und Euer Kais. Maj. darzu imprimiert werden wollen, ob hätten sie von den neuen Statuten Wissenschaft gehabt, dieselben freiwillig approbiert, wären enig damit gewesen, daß bei Euer Kais. Maj. um allergnädigste Konfirmation gehorsamst angesucht werden sollte, und unterständen sich noch dazu, eines und des andern Orts Aufruhr anzurichten. Sie entschuldigen sich aber hierunter zum höchsten, daß ihnen dergleichen Gedanken niemals zu Herzen gestiegen, sondern sie nach wie vor in alleruntertänigster Devotion, Lieb, Treu und schuldigem Gehorsam gegen Euer Kais. Maj. zu kontinuieren, auch bei der Religion ungeänderter Augsburgischer Konfession, darin sie geboren und auferzogen, standhaftig zu verharren gemeinet und alleruntertänigst ein mehrers nicht wünschen, suchen und bitten, als daß Euer Röm. Kais. Maj. allergnädigst geruhen möchten, sie darbei kaiserlich zu schützen und darwider durch andere in keinerlei Weise noch Wege beschweren zu lassen.

Da sichs nun diesem ihrem Bericht allenthalben gemäß verhielte und sie zu Annehmung der katholischen Religion durch oft angezogene Gewalt gedrungen worden wären, so bin ich der untertänigsten und gewißlichen Zuversicht, Euer Kais. Maj. werde in Anerinnerung Dero erteilten Majestätsbriefs und meines darauf erfolgten und von Euer Kais. Maj. allergnädigst ratifizierten Akkords vielmehr der kaiserlichen höchst rühmlichen Inklination und wohlgeneigten allergnädigsten Willens sein, Supplikanten und alle und jede Einwohner in Ober- und Niederschlesien, sie sein unter geistlichen oder weltlichen Fürsten, Herrn, auch in Euer Kais. Maj. Erb- fürstentümern gesessen, auf dem Land, Städten und Dörfern, die sich zu der Augsburgischen Konfession bekennen, keinen ausgenommen, ihre Religion laut vorgedachter Augsburgischen Konfession frei und ungehindert überall üben und verrichten, dabei wie auch bei ihrer Priesterschaft und Kirchenordnung friedlich und geruhiglich verbleiben zu lassen, „als zu verhängen und nachzusehen“ [?], daß auch ein einziger aus denselben wider seinen freien Willen zu einer andern Religion gedrungen oder derowegen bedrängt, ausgeschafft und vertrieben werde.

Hierum und auf obigen Fall ersuche Eure Röm. Kais. Maj. ich untertänigst und bitte allergehorsamst, E. K. Maj. geruhe vorerzählte starke Bewegnisse zu kaiserlichem Herzen zu ziehen, mir, daß ich denjenigen, so zu meiner Religion sich christlich bekennen, mit Bitten und Interzedieren geziemendermaßen befördersam erscheine, ungnädigst nicht zu verdenken und derwegen die kaiserliche allergnädigste Verfügung zu tun, daß gegen Supplikanten und ihre Prinzipale, Bürger zu Grünberg und Schwiebus, aller bishero gebrauchte Zwang,

<sup>1)</sup> Diese Worte sind in der Vorlage ausgestrichen.

<sup>2)</sup> Dafür in der Vorlage: Die kurf. Hand zu bieten.

Drangsal, Gewalt und Tätlichkeiten abgestellt, sie bei der Lehre Augsbургischer Konfession und den Kirchen, so sie innegehabt, unbeeinträchtigt gelassen<sup>1)</sup>, danebst ich, daß Euer Kais. Maj. dennoch mein kurfürstlich von mir gegebenes Wort in kaiserliche allergnädigste Obacht gezogen, mich untertänigst zu erfreuen haben möge.

Zu dem nun, daß Euer Kais. Maj. hieran gewißlich ein lobwürdiges, Gott im Himmel wohlgefälliges Werk verrichten, bin um Euere Röm. Kais. Maj. ich's wiederum untertänigst zu verdienen stets willig und beflissen<sup>2)</sup>.

Rezepisse der Oberamtskanzlei ddo. Breslau 27. Oktober und des Herzogs Heinrich Wenzel, Bernstadt 13. Dezember 1629, daß die Eingaben etlicher Dorfschaften aus dem Schwiebuser Kreise und die Supplikation armer Witwen zu Schwiebus in puncto religionis an den kaiserlichen Hof abgeschickt worden seien und daß sich die Petenten gedulden müßten, bis hoffentlich ehstens die kaiserliche Resolution darüber eintreffe. [Am 20. März 1631 antwortete der Herzog einem Unbekannten, der sich ebenfalls in puncto religionis an ihn gewandt hatte, „daß diesem negotio abzuhelpen, wie gern er auch gleich wollte, nit in seiner Macht stehe, indem ihm vor weniger Zeit bei Übernahme seiner Oberamtsverwaltung vom Kaiser gnädiger Befehl getan worden sei, daß er dergleichen in Religionssachen bei ihm einkommende Schreiben alsobald und rectâ Ihrer Maj. zuschicken solle.“ St.]

## IX. Fürstentum Sagan.

Bescheid der Kurfürstlich Sächsischen Geheimen Kanzlei auf Heinrich Baudissins Supplikation, Dresden 24. Februar 1629. Dr.

Der durchlauchtigste Kurfürst zu Sachsen und Burggraf zu Magdeburg etc., unser gnädigster Herr, hat Heinrich Baudissen, gewesenen collega an der Schule zu Sagan, auf sein untertänigstes Supplizieren, daß er sich mit den Seinigen zu Alten Dresden bei seinem Befreundeten, M. Augustino Kreyssen, aufhalten möge, zum Bescheid zu vermelden befohlen, daß Ihr. Kurf. Durchl. solches Suchen zu bewilligen Bedenken tragen. Es möge sich aber derselbe sonst in einer anderen Stadt in Ihr. Kurf. Durchl. Lande bei dem Rate desselben Orts anmelden, werde an der Einnahme kein Mangel sein.

<sup>1)</sup> In der Vorlage ausgestrichen: Oder zum wenigsten ihnen ein Ort und Raum zu Erbauung einer Kirche und Schule in oder außerhalb der beiden Städte zum exercitio ihrer Religion und Unterrichtung der Jugend vergönnet werde.

<sup>2)</sup> Graf Georg Oppersdorff an seinen Agenten Beringer in Wien, Glogau 31. Dezember 1629. O. . . . Derothalben die Briefe so lange aufgehalten werden und mir so spät zukommen, gleichwie es geschehen ist mit einem kaiserlichen Schreiben, welches Ihr. Kais. Maj. wegen der Städte Grünberg und Schwiebus neben Einschließung des Kurfürsten von Sachsen Schreibens Kopei mir gnädigst getan und einen geschwinden Bericht darauf begehren tun, auf daß Sie wissen, wie der Kurfürst zu beantworten, welches schon vor langer Zeit datieret und erst diese Tage mir zukommen, daher man wohl zu Hofe denken könnte, daß ich so nachlässig bin, und auf mich die Schuld devolvieren.



## Orts-, Personen- und Sach-Register.

### A.

- Abdankplätze 133.
- Abendmahlsfeier mit Kelch 187, 195.
- Adam, Pfarrer 210.
- Administratoren in Neiße 30, 117, 148, 172, 207.
  - Verhältnis zu Polen 8.
  - Interzession für Deserteure 11.
  - mahnen zur Steuererlegung 11, 31, 34, 48.
  - Denunziation abtrünniger Schlesier 13, 197.
  - Getreidelieferung für die kaiserliche Armee 19.
  - zur Zahlung an Landesgläubiger erfordert 20, 33.
  - Lieferung von Artillerierossen 22, 39, 42.
  - nehmen sich ihrer Bauern an 23.
  - Lieferung von Getreide für die kaiserliche Armee 24.
  - zur Steuererlegung ermahnt 30, 37, 39 f., 43.
  - als Schiedsrichter zwischen der Stadt und dem Hauptmann von Grottkau angerufen 32.
  - Lieferung von verdorbenem Korn durch die 35.
  - Gesandtschaft nach Wien 81 f., 200.
  - Steuerreste des Bistums 36, 43, 147.
  - Entschädigung des Bistums für den Durchzug des kaiserlichen Volks 44 f., 47.
  - bischöfliches Konsistorium 78.
  - und das Kapitel zu Breslau 47, 198.
  - Steuernachlaß für das Bistum 63.
  - Vorgehen gegen die evangelischen Stände Schlesiens 71 f., 73 f., 75, 76, 83 f.
  - übler Ruf des Breslauer Domkapitels in Wien 82.
- Administratoren, der Kaiser nimmt das Bistum in seinen besondern Schutz 83, 199.
  - General-Rendezvous der kaiserl. Armee im Bistum 119, 147, 199.
  - und die Gegenreformation 195 f., 197 f., 200.
- Advokaten, unkatholische 295 f.
- Äquipollens 17, 133, 142.
- Ärzte, unkatholische 296.
- Aichungsmaße 29.
- Akkord, sächsischer 56, 69 f., 89, 95, 98 f., 162, 177, 201, 222 f., 242, 246, 255, 257 f., 261 f., 288, 290 f., 300 f., 307 f.
- Albert, Hieronymus 201, 211, 217, 219, 241.
  - Valentin 233.
- Alimentationsgelder 120.
- Alt-Altmanndorf 14.
- Altdorf, Universität 20.
- Alten-Jäschwitz 235.
- Altenlohn 253.
- Altsächsische Reiterei 5, 9.
- Anabaptisten 229.
- Andreas, Abt von St. Vinzenz 76 f., 83 f.
  - Pater 266.
- Anna Maria, verwitwete Herzogin von Brieg 79.
- Anna von Tirol, Erzherzogin 122.
- Annaburg, Freiherr Hans Arbogast von und zu 194.
- Annunciatio B. V. M. 281.
- Ansager (Denunziant) 169.
- Apfel (Appel) Bürger 210, 218.
- Appellation 258.
- Appellationsräte 53.
- Appellation, kaiserliche, zu Prag 128, 130, 133.
- Aquitanus, Pater Georg 180, 274, 276, 304.
- Arbogast s. Annaburg.
- Armenier-Kaufleute 166.
- Armatur 146, 148.
- Arnim, Generalleutnant Hans Georg von 190.
- Arnold, Johann 150, 281.
- Arnoldt, Georg 306.
- Arrest, Belegung der Steuerrestanten mit 11, 15, 17, 27 f., 30, 37, 40 f., 44, 110 f., 120, 140 f., 258.
- Artillerierosse 22, 33 f., 42, 124, 149, 156.
- Auflassung der praediorum 295.
- Augapfel (Flugschrift) 212.
- Augsburg 224, 260.
- Auras, Burglehen 36, 116.
- Ausfuhr von Geld aus Schlesien 132.
- Avisen, wöchentliche 58.

### B.

- Bablize (Boblatsche) 229.
- Bachstein, Meister Elias 196.
- Bälmsdorf 18.
- Bärzdorf 28.
- Barnsdorf 18.
- Bartholomäus, Propst 251 f., 253 f., 255.
  - Heinrich 205, 211.
- Bartsch, Pastor Enoch 203 f., 205 f.
- Batzen 167.
- Baudiß (Baudissin), Heinrich 308.
- Bauern, Zusammenrottierungen der 11, 161.
  - Entlaufen der 149 f.
  - sollen Steuern der Edelleute übernehmen 23, 28.
  - Bedrückungen der 22, 28.
- Baumann, Buchdrucker Georg 58.
- Baumgarten 23, 119, 192.
- Bautzen 87.
- Bayern, Groschen 167.

- Beck, Christoph 23.  
 Beer, Tuchmacher 215.  
 — Diakonus Johann 203.  
 Beerdorf 52 f.  
 Bees, Joachim von 148.  
 Behr, Breslauer Stadtschreiber David 15, 16, 169.  
 Beichau 280.  
 Beichte, Großglogauische 270.  
 Beilager, königliches 145.  
 Benedikt, Jude Israel 29.  
 Berg, Christoph 53.  
 Berge, Georg Heinrich vom 169.  
 — Joachim vom 275 f.  
 Berger, Christian 117.  
 — Christoph Georg von 275.  
 Bergstädte, ungarische 121, 128.  
 Beringer, Agent 181, 277, 281, 308.  
 Berka 40.  
 — Landeshauptmann Freiherr Adam Gottfried von 194 f.  
 Berlin 170.  
 Berndt, Martin 281.  
 Bernsdorf 18.  
 Bernstadt 17, 30, 37, 42, 110 f., 120, 125.  
 Berskowsky, Georg Konstantin 53.  
 Berun 172.  
 Berzdorf 18.  
 Bethlen Gabor, Fürst von Siebenbürgen 183.  
 Bettlerndorf 31.  
 Beuchel (Beichel), Simon 27 f.  
 Beuthen a. O. 19, 24, 25 f., 35, 37, 46, 79, 124, 134, 265, 269, 274, 277.  
 — Herrschaft in O.-Schl. 172.  
 — Herrschaft (N.-Schl.), Steuerreste 36, 111.  
 Bibran, Freiherr Heinrich von 29, 150, 162, 163, 210 f.  
 — und die Gegenreformation im Fürstentum Schweidnitz-Jauer 201 f., 213 f., 219 f., 226 f., 232 f., 237 f., 249 f., 259 f., 267.  
 Bielitz, Matthias Bilitzer von 182.  
 Bielitz, Herrschaft, Steuerreste 36, 116, 153.  
 — Herrschaft 148.  
 Biergroschen 113, 117, 128, 130, 134, 147 f., 169.  
 — Steigerung des 58.  
 Biltzschowitz 172.  
 Birawa 9, 31, 40, 45.  
 Bischof, Einweihung des 203.  
 Bischofheim, Christoph von 54, 148 f.  
 Biskupitz 31.  
 Bistum s. Administratoren.  
 Bleisch, Matthias 179.  
 Blumenthal 31, 40, 45.  
 Bober, der 248.  
 Bock, Landeshauptmann Sigismund von 12, 13, 16, 18, 50, 52, 55, 64, 124, 151, 154 f.  
 — Verhältnis zu den Administratoren 23, 24.  
 Bodenstedter, Stephan 265.  
 Bolkenhain 224, 233.  
 Borau s. Windisch-Borau.  
 Borwitz, Adam von 104.  
 Botte, Bartel 306.  
 Böhme, Kanzler 215.  
 Böhmen 40, 94, 128, 130, 133, 160, 170, 200, 246, 276, 283, 287.  
 Böhmisches Hofkanzlei 105, 129, 278.  
 Bösdorf 188.  
 Brandenburg 279.  
 — Kurfürst von 79, 129 f., 170 f., 184, 190.  
 — Erbeinigung 170.  
 Brantwein-Anlage 36, 58 f., 66, 117 f., 142.  
 Braurecht 169.  
 Braurbar 56, 210 f., 247, 267, 292.  
 Brauzettel 148.  
 Breslau, Fürstentum 93.  
 — — Ausschreitungen der Soldatenburschen im 7.  
 — — Verhandlung mit Bürgerschaft und Zünften 17, 25.  
 — — Proviantlieferung 25 f., 36.  
 — — Einquartierung ins 33 f., 48.  
 — — Ritterschaft des 36, 51, 113.  
 — — Exekution wegen der Steuerreste gegen das 49 f.  
 — — Unbefugtes Bierbrauen der Adligen auf dem Lande 56 f.  
 — — Bekanntgebung der Fürstentags-Schlüsse 59.  
 — — Bedrängnis der evangelischen Geistlichen im 74, 175.  
 — — böse Absichten Dohnas gegen das 82 f., 175.  
 — Fürstentag in 6.  
 — Domkapitel St. Johannis 20, 71, 76, 198, 280.  
 Breslau, Musterung in 22.  
 — — Oderschiffahrt 170.  
 — — Rat 143, 149, 199.  
 — — Mahnung z. Steuer-Einbringung 4, 5, 17, 25 f., 37, 56.  
 — — als Nächstangesessener Stand 6.  
 — — Kretschmerzunft 17, 25, 41, 55 f.  
 — — Beziehung zu den Nachbarn 10, 18, 22, 29, 33, 74.  
 — — Gesandte in Wien 10, 26, 57, 98, 162.  
 — — und die Huldigung für Ferdinand III. 56.  
 — — Straffestsetzung für Ausbleiben bei den landgebotenen Zusammenkünften 11.  
 — — Zunftverhältnisse 13.  
 — — militärische Exekution gegen säumige Steuerzahler 15.  
 — — verweigert einem Selbstmörder christliches Begräbnis 16.  
 — — Gläubiger des Kaisers 48, 55.  
 — — Wohlwollen des Kaisers gegen den 17, 162.  
 — — Steuerreste 36, 48.  
 Breslau 30, 54, 79, 110, 112, 119, 124, 147 f., 150, 168, 189, 196, 201, 206, 276 f.  
 — Kirchhof vor dem Schweidnitzer-tore 16.  
 — Bäcker- und Schneiderzunft 199.  
 — Kreuzstift 16, 207.  
 — Ausschreitungen der Bürgerschaft gegen die Katholiken 17.  
 — Junkernstraße 21.  
 — Furcht der Bürger vor den Plänen des Kaisers 26 f., 56, 162.  
 — Gelbröckleingeld 26.  
 — geachtete Viertel 29.  
 — Glockenläuter 29.  
 — Dominsel 31, 40, 45.  
 — Nonentien 48, 149, 278.  
 — Häuser von Fürsten und Edelleuten in der Stadt 49, 64, 114.  
 — Braurbar 56 f.  
 — Besteuerung der Häuser 49, 57.  
 — Weißbier-Ausschank im Rats-Kretscham 57.  
 — Buchdruckerei in 58.  
 — Brantwein-Brennerei 58.  
 — Pfnorgasse (Altbüßerstraße) 59.  
 — Durchfahrt in Feuersnöten 60.  
 — Haussuchung bei Verbrechen 60.

Breslau, Matthiastift 142, 195 f., 200.  
 — Feuersbrunst von 1628 149.  
 — Einquartierung in 162.  
 — Münzprägung 164, 166.  
 — Elisabethkirche 192.  
 — Roterhäuslein 197.  
 — Dominikaner zu St. Adalbert 199.  
 — Vinzenzstift 76 f., 78 f., 79, 122, 201.  
 — St. Clara, Äbtissin zu 201, 218.  
 — Geislerzunft in 207.  
 — Sandstift 210.  
 — Elisabethkapelle im Dom von 233.  
 Breslauer Halt 31, 40.  
 — Maß für Getreide 24.  
 Breuner, Freiherr Hans Friedrich von 40, 41, 42, 45, 47, 81, 83, 148, 179, 201, 237.  
 — ermutigt die Zisterzienser zum Vorgehen gegen evangelische Pfarrer 69.  
 — und die Gegenreformation 195, 237.  
 — Reise nach Polen 197.  
 Brieg 189, 198.  
 — Landtag zu 3.  
 — Gymnasium in 79.  
 — Einquartierung in 10, 33, 101 f., 105 f., 161, 163.  
 — schwierige Bürgerschaft 104.  
 — Regierung zu 28.  
 — Fürstentum 79, 93, 148, 172.  
 — Steuerreste 36, 100.  
 — Gegenreformation in 88, 176 f.,  
 — Brieg, Dorf 292.  
 Briesen (Groß- und Klein-) 40.  
 Briesnitz 33, 52.  
 Bromberg, Örter 169.  
 Brostau 281.  
 Brotbrechen beim Abendmahl 108.  
 Bruchgold 165 f.  
 Brunzelwaldau 268.  
 Bsenetz, Sigismund 53.  
 — Christoph 53.  
 Buchelsdorf 33, 183.  
 Buckisch, Wert seiner Religionsakten 66.  
 Bundschuh, Florian 281.  
 Bunzlau 187, 237, 247.  
 — Gegenreformation in 207, 224, 226 f., 238, 255 f., 257 f., 261, 264, 266 f.  
 — Namen von 18 Bürgern der Stadt 226.  
 — Nicolausgasse 267.

Bunzlau, Privilegien der Stadt 236, 258.  
 — Steuerreste 233 f., 236 f., 258 f.  
 Bürgerrechts-Gelder 292 f.  
 Büttner, Johann 234 f.  
 Byttkow 172.

## C.

Caelestinus, Erater, s. Salzburger.  
 Caesar, Franziskanermönch Julius 235 f., 237, 248.  
 Camenz, Stift 18.  
 — Christoph Abt von 42, 55.  
 Canth s. Kanth.  
 Caraffa, Nuncius 200.  
 Carolath s. Karolath.  
 Chilian, Balthasar 68.  
 Christian II., Kurfürst von Sachsen 300.  
 Christoph, Abt von St. Vinzenz 79.  
 Cisterzienser s. Zisterzienser.  
 Clara, St., in Breslau, Äbtissin zu 201, 218.  
 Colerus 230.  
 Compulsoriales 171.  
 Constadt, Pfarrer von 3, 4.  
 Cornelius, Diakonus 188.  
 Correus debendi 48.  
 Crafftheim, Crato von, Arzt 192.  
 — Johannes von 192.  
 Cropello s. Medici.  
 Curaeus, Dr. Adam 281.  
 Cygnaeus, Pater Wolfgang 186 f., 188.  
 Czenstochau, Kloster 179.

## D.

Dachs, Georg von 212.  
 Dalowicz 20.  
 Dambrau 183.  
 Dankwitz 22, 23.  
 Decker, Michael 306.  
 Defensionsvolk 102, 131, 152, 278 f.  
 Demboletzki, Pater Adalbert 179.  
 Deserteure 11.  
 Deutsch-Leuthen 116.  
 Dezem 282.  
 Dietrichstein, Kardinal von 116, 168.  
 Dittmannsdorf 54.  
 Divory, Kapitän 303.

Dluhomillin 9.  
 Dobenecker, Hans 177.  
 — Georg 197.  
 Dobschütz, Bartholomäus 17.  
 Dönhof, Christoph von 54.  
 Dohna, Konrad Burggraf zu 21.  
 — Burggraf, Kammerpräsident und Oberst Karl Hannibal von 149 f., 196, 209 f., 273.  
 — — hoher kaiserlicher Beamter in Schlesien 13, 20, 21, 25, 108, 111, 119, 123, 126, 270, 278 f.  
 — — Regimentsinhaber 16, 156, 161 f., 163.  
 — — Führer der Exekutionstruppen zur Steuereintreibung 17, 19, 32, 33, 38, 41, 45, 49 f., 64.  
 — — Bedränger der schlesischen Protestanten 17, 74 f., 89 f., 94, 163, 184 f., 188 f., 197, 202 f., 212, 216, 226, 237 f., 249, 252, 254, 266 f., 268 f., 276 f., 282, 305 f.  
 — — zuvorkommend gegen die Breslauer 51.  
 — — huldigt Ferdinand III. in Wien 56.  
 — — Gläubiger der F. und St. 64, 114, 116, 147 f.  
 — — wird kaiserlicher Oberst 67.  
 — — seine Falschheit 90 f., 94, 184, 186.  
 — — kaiserlicher Kommissar wegen Glogau 93.  
 — — und die Glogauer Juden 110.  
 — — Reise nach Berlin und Königsberg 170, 184.  
 — — Exekution wegen Steuerresten der Geistlichen 39 f.  
 — — sein Verhältnis zum Herzoge von Brieg 100 f., 103, 105 f., 163.  
 — — empfängt Waffen aus dem ständischen Zeughause 120.  
 — — ständischer Gesandter zu Waldstein 153 f., 155 f., 160.  
 — — sein angeblich versuchter Überfall auf Liegnitz 161.  
 — — Charakter (s. auch u. Falschheit) 185, 189, 267.  
 — — in Prag 189.  
 — — Verhältnis zu Martin Opitz 230.  
 Dohnasche Verpflegungsspesen 154, 156.  
 Dohnasche Reiterei 3.

Dominikaner 199, 240, 281.  
 Donat, Georg Friedrich von 147.  
 — Melchior von 53.  
 Donativgelder, hochzeitliche 18,  
 19, 35 f., 63, 112, 115, 120, 125,  
 145, 198.  
 Doppelbesteuerung 137.  
 Drenkau 291.  
 Dresden 100, 164, 244, 308.  
 Dresdener Scheffel 160.  
 Dreschgärtner 15.  
 Dreß-Kammer 247.  
 Drymek, Pfarrer Stanislaus 79.  
 Dub (Düben) 181.  
 Dürr-Olbersdorf 52.  
 Dukaten, Ausprägung von 165 f.  
 Dukatengold 164 f.  
 Durchmärsche von Truppen durch  
 Schlesien 21, 22, 42, 131, 133, 137,  
 156, 199, 237, 258, 283.  
 Dyhrn, Christoph von 291.

## E.

Eckstein von Ehreneck, Proviant-  
 Oberstleutnant Christoph von 128.  
 Eckwricht, Kaspar 31.  
 Eger 190.  
 Egramus, Pfarrer Kaspar 218.  
 Eichau 13, 14.  
 Eingriffe der weltlichen Fürsten in  
 die Rechte der schlesischen Geist-  
 lichen 78.  
 Einquartierung 10, 19, 25, 26, 33,  
 39, 42, 54, 78, 82, 91 f., 102 f., 105 f.,  
 110 f., 145 f., 153, 157 f., 159 f.,  
 164, 199, 235, 237, 258, 278, 283.  
 — von 1627, 48, 114, 125, 131, 137,  
 143, 155, 199.  
 — zu Zwecken der Gegenreformation  
 s. Exekution.  
 Einspänniger 114, 120, 149.  
 Elbe 170.  
 Eleonore, Kaiserin 212.  
 Elisabeth Lukretia, Herzogin von  
 Teschen 53, 146.  
 — Magdalena, Herzogin-Witwe von  
 Öls 177.  
 Emigration der Evangelischen 71,  
 94, 185, 192, 214, 217, 221, 230,  
 241, 245, 252, 261 f., 282 f., 289 f.,  
 294 f., 298, 301.  
 Ender, Johann 231.

Engländer 142.  
 Entlaufen der Untertanen 132.  
 Enzmann, Heinrich 117.  
 Erbfürstentümer 59, 153, 178 f.,  
 201 f.  
 Erbgärtner 15.  
 Erbgerichte 195.  
 Ermland 198.  
 Exekutions-Kommission, kaiser-  
 liche 11, 88, 116, 190.  
 Exekution gegen Geistliche 10, 39 f.,  
 110 f., 120, 141.  
 — militärische, 4, 5, 6, 9 f., 12 f., 15,  
 18, 21, 25, 27 f., 34, 35 f., 37 f.,  
 41 f., 43, 45, 47 f., 49 f., 111, 117 f.,  
 121, 126, 132 f., 136, 139 f., 142,  
 155, 175, 279.  
 — zu Zwecken der Gegenreformation  
 89 f., 95, 219, 235, 238 f., 240,  
 245, 248, 252 f., 256 f., 261 f.,  
 264 f., 266 f., 270, 275 f.  
 Exzesse s. Soldaten.

## F.

Faktoren 117 f., 142.  
 Falcidia (lex) 139.  
 Fastengebote 216 f., 270 f.  
 Fatz nestel 229.  
 Faustus, Magister Johannes 279.  
 Feine, die (bei Münzen) 165.  
 Feldzehent 282.  
 Fenck, Hofkanzler Dr. Wolf 183,  
 185 f., 188 f., 258.  
 Ferdinand I., Kaiser 81, 210 f.,  
 288, 301.  
 — von Tirol, Erzherzog 122.  
 — Ernst, Erzherzog 183.  
 — II., Kaiser 20, 122, 149, 171, 179,  
 183, 198, 210, 249 f., 273, 278,  
 288, 291.  
 — — irrige Vorstellung Kursachsens  
 und der schles. Stände von seiner  
 Stellung zur Gegenreformation 89,  
 97, 246, 301.  
 — — sein Vorstoß gegen Herzog  
 Johann Christian von Brieg 100 f.,  
 105 f., 163, 176.  
 — — und die Gegenreformation 181 f.,  
 185, 238, 240, 251 f., 262, 266,  
 277 f., 282, 285, 296 f., 302, 308.  
 — — seine Macht 188.  
 — — Geburtstagsfeier 265.

Ferdinand II., Kaiser, u. die Glogauer  
 Landstände 265 f., 268 f.  
 — — seine Schutzbriefe mißachtet  
 274 f.  
 — — Stifter des Jesuiten-Kollegiums  
 in Glogau 275, 281.  
 — — seine Willfährigkeit gegen Neu-  
 bekehrte 279.  
 — — Mahnung zur Steuererlegung  
 durch 4, 7, 9 f., 18, 19, 30, 32, 35,  
 38, 41, 63, 138, 212,  
 — — Beleidigung seiner Person 16.  
 — — Geduld u. Humor bei Audienzen  
 81 f.  
 — — Gnädige Gesinnung gegen die  
 Stadt Breslau 17.  
 — — Erkrankung 81 f.  
 — — fürchtet Feindesgefahr f. Schle-  
 sien 21, 22.  
 — — verlangt Proviant für sein Heer  
 24, 25, 159.  
 — — Exekution gegen die geistlichen  
 Stände 39 f., 45, 111.  
 — — bewilligt eine Gnaden-Ergötz-  
 lichkeit 40, 41.  
 — — Schuldner des Kurfürsten von  
 Sachsen 145 f.  
 — — befiehlt Erziehung der Kinder  
 bei den Jesuiten 182.  
 — — vermittelt katholische Ehen 42 f.  
 — — Patent gegen die Anhänger  
 Mansfelds 48 f.  
 — — Schuldner von Breslau 48, 55.  
 — — schreitet gegen die Steigerung  
 des Biergroschens ein 58.  
 — — Vertreibung der Unkatholischen  
 aus Böhmen und Mähren 59.  
 — — enthebt den Herzog von Liegnitz  
 von der Verwaltung des Oberamts  
 65 f., 150.  
 — — neue Verfassung des Oberamts  
 66, 123, 308.  
 — — die evangelischen F. und St.  
 suchen Schutz bei ihm 66, 69 f.,  
 73, 77, 89 f., 91 f., 177.  
 — — verspricht den Sächsischen  
 Akkord zu halten 69, 262.  
 — — Beschützer der schles. Katho-  
 liken 42, 71 f., 83, 142, 193, 199.  
 — — Bewilligungen der Schlesier für  
 63, 113, 121, 138 f., 155.  
 — — seine Vorteile beim Münz-  
 prägen 166 f.



Ferdinand III., König von Ungarn und Böhmen 46, 56, 105, 177, 183 f., 185 f., 192, 210, 236 f., 265.  
 — — Vermählung 19, 112, 122 f., 144 f.  
 — — will die Huldigung der F. u. St. lieber in Wien als in Schlesien empfangen 105.  
 — — Herzog von Oppeln-Ratibor 183.  
 — — Heuchelei in bezug auf die Gegenreformation 185 f., 217.  
 — — und d. Gegenreformation 187 f., 192 f., 201, 211 f., 219 f., 231 f., 234, 253, 255 f., 257 f., 264.  
 Fessel, Tobias 206.  
 Feuersnöte, Durchfahrt in 60.  
 Fibig (Fiebig), Königsrichter Paul 210 f., 212, 215, 219.  
 Fischer, Christoph (Christian) 27 f.  
 — Stadtvogt Hans 267.  
 Fiskus, sein Anrecht auf die Hinterlassenschaft der Selbstmörder 16.  
 Flaschner, Herr 206.  
 Fleischpfennig 267.  
 Fleischverkauf nach Gewicht 133.  
 Floren, ungarische 203, 221.  
 — polnische 221.  
 Forno, Kammer-Rentmeister Horatio 11, 51, 123, 125 f., 168.  
 — Hofzahlamts-Vorsteher Aloys 123.  
 Fortunatus, Martin 233.  
 Fragstein, Hinek von 53.  
 Frankenberg, Dorf 16, 17, 18, 23.  
 — Adam von, Hauptmann zu Kreuzburg 3, 4.  
 — und Proschlitz, Rittmeister Georg von 13, 14.  
 Frankenstein 54, 86, 124, 172.  
 — Gegenreformation in 207.  
 — Hauptmann von 207.  
 — Weichbild, militärische Exekution gegen die Steuerrestanten 12 f., 49 f.  
 — — Stellung von Rossen 34.  
 — — Einquartierung im 54.  
 — — Steuerreste 153.  
 Frankfurt a. Oder 170.  
 Frankreich 83.  
 Frankiskaner-Bettelmönche 178 f., 180, 186, 209, 226 f., 233, 235, 236, 240, 248, 281.  
 Fraustadt 281.  
 Freiburg 216.  
 Freidenstein 193.  
 Freigärtner 15.

## VIII.

Freirichter 193.  
 Freistadt, Gegenreformation in 266, 283 f., 299.  
 — Steuerreste 36, 116, 153.  
 — Namen von neun evangelischen Bürgern 284.  
 Friedeck 53, 116, 153.  
 Friedland, Herzog v., s. Waldstein.  
 Friedrich II., Herzog von Brieg und Liegnitz 79.  
 — — Kaiser 80.  
 — V., König von Böhmen 167, 199.  
 Frigk, Hans 23.  
 Frist, sächsische 139 f., 144, 222.  
 Fronleichnams-Prozession 275.  
 Fuchs, Fähndrich 20.  
 — Dr. 206.  
 — von Fuchsberg, Landeshauptmann Freiherr Karl 192 f.  
 Fürsten und Stände Schlesiens, geheime Zusammenkunft der evangelischen F. und St. im Interesse ihres Glaubens 73.  
 — — Übergriffe der evangelischen F. und St. 77 f., 83.  
 Fürsten- und Ständetag, ausgefallener 5, 6.  
 Fürstenau 292.  
 Fürstenstein 211.  
 Funck, Buchdrucker Joachim 273.

## G.

Gärtner (Untertanen) 23.  
 Gaschin, Hans Ludwig von 53.  
 Gast, Dr. Flaminus 296.  
 Gaulau 100.  
 Gebauer, Archidiakon Peter 39, 84, 150, 195 f., 200 f., 233.  
 — bischöflicher Gesandter nach Wien, 81 f., 198.  
 Gebhardt, Reichshofrat Dr. Justus 127, 130.  
 Gegenaktion der Katholiken gegen die evangel. F. und St. Schlesiens 68 f.  
 Gegenreformation unterm Schein der Exekution geg. Steuerrestanten 89.  
 Geislerzunft 207.  
 Geißler, Oberstleutnant 11, 147.  
 — Witwe 203.  
 — Adrian 207.

Geistliche, katholische 39, 110 f., 120, 137, 141 f.  
 — Drohungen gegen Breslau 26.  
 Gelbröckleingeld 26.  
 Geldausfuhr aus und nach Schlesien 132, 276.  
 Gelder, Steuer auf ausgeliehene 267.  
 Gellhorn, Herr von 83.  
 — Friedrich von 212.  
 Generalkommission 146.  
 General-Rendez-vous (1626, 1627) 258.  
 Generalsteueramt 24, 30, 34 f., 37, 43, 51, 75, 113 f., 117, 119, 136, 142, 144 f., 148 f., 152, 154.  
 — Prüfung vorgelegter Liquidationen durch das 33.  
 Georg II., Herzog von Brieg 79.  
 Georg, Markgraf von Brandenburg 184.  
 — Rudolf, Herzog von Liegnitz, 5, 6, 79, 135, 190.  
 — — beschwert sich beim Kaiser über religiöse Bedrückung 68 f.  
 — — von Liegnitz abwesend 35.  
 — — als Nächstangesessener Stand 6.  
 — — als Oberamtsverwalter 7, 53, 63, 65 f., 69, 150.  
 — — leistet Ferdinand III. die Huldigung in Wien 56, 146, 177.  
 — — Zunftverhältnisse 13.  
 — — Gläubiger der F. und St. 64, 120 f., 146.  
 — — und das Stift Leubus 74.  
 — — wendet sich an den Kurfürsten von Sachsen um Hülfe 85 f., 93 f.  
 — — fürchtet für sein Land kirchlichen Zwang durch den Kaiser 95 f.  
 — — kaiserlicher Kommissar wegen Glogau 93.  
 — — und sein Leibfähnlein 113, 118, 146.  
 Georg Wilhelm, Kurfürst v. Brandenburg 66, 170.  
 Georgenberg 172.  
 Geppersdorf 31.  
 Geraltowsky, Hans 53.  
 Gersdorf, Adolf von 87.  
 — Rudolf von 171, 274.  
 — Maximilian von 274.  
 Geschitz 53.  
 Getreidehülfen 4.

- Getreidelieferung der Schlesier für das kaiserliche Heer 25 f., 38, 46, 134, 137, 156, 159.  
 Getreidepreise 183.  
 Gewalt, Abt Andreas 76.  
 Giersdorf 44.  
 Gischke, Tobias 265, 272 f.  
 Gläserndorf 195.  
 Glatz 186, 192, 194.  
 — Grafschaft, Exekutions-Kommision 28.  
 — — Gegenreformation in 192 f.  
 — — neue Satzungen und Freiheiten der 192 f.  
 Glockenläuter 29.  
 Glogau, Fürstentum 31, 37, 93, 150, 153, 172, 180, 190, 275 f., 278, 281, 291.  
 — — Steuerreste 64.  
 — — Ritterschaft des 36, 265 f., 268 f., 271, 277 f.  
 — — Zurückführung der Städte zum alten Glauben 69, 85, 88, 93, 96, 99, 100, 175, 184, 202, 264 f., 269 f., 272, 277 f., 282 f., 284 f.  
 — — Kreisstände 280.  
 Glogau 29, 42, 75, 169 f., 190, 203, 265 f., 268, 274, 278, 281.  
 — Kollegiatskirche zu 16.  
 — Musterung in 22.  
 — Juden in 63 f., 113, 118, 271.  
 — Äbtissin von 195.  
 — Gegenreformation in 264 f.  
 — Jesuiten in 265, 273, 275 f.  
 — Geburtstagsfeier des Kaisers in 265.  
 — Buchdruckerei in 273.  
 — Hauptmannschaft 274.  
 — Schloß in 275.  
 — Übergriffe des Domkapitels in 275.  
 — Nikolaikirche (Stadtkirche) 93, 278 f., 281.  
 — Kapitel 278.  
 — Ziegelöfen vor dem Brostauer und Odertore 279.  
 — Wermuths Ziegelofen 279.  
 — Kirche Corpus Christi 280.  
 — Domherren 280.  
 — Kapelle vor dem polnischen Tore 280.  
 — Kreuzkapelle 281.  
 — Mansionarie 281.  
 — Jungfrauenkirche beim heil. Kreuze 281.
- Glogau, Barbarakirche 281.  
 — Dominikanerprediger 281.  
 Goës, Oberstleutnant de 10, 34 f., 36, 45, 47, 49 f., 101, 104, 202 f., 205, 209, 221, 265.  
 Gold, rheinisch 165.  
 Goldberg, Weichbild 85.  
 Goldschmieden 192.  
 Grabus s. Nechern.  
 Gramschütz 42.  
 Graubünden 164.  
 Gregersdorf, Georg Friedrich von 22, 23.  
 Greiffenberg 149.  
 Grenzhülfen 35, 112.  
 Grenzzollamt 168 f.  
 Großglogauische Beichte 270.  
 Großpeterwitz 113.  
 Groß-Schmellwitz s. Schmellwitz.  
 Großstrehlitz 187.  
 Großtinz, Kommende 18, 175, 177.  
 Grottkau 31, 32, 40, 45, 197.  
 — Hauptmann zu 11, 14, 31, 32, 44, 48.  
 Grümmer, Walter 169.  
 Grünberg 281.  
 — Gegenreformation in 163 f., 245, 264, 266, 275 f., 277, 284 f., 303 f., 305 f.  
 — Namen von ca. 600 evangelischen Bürgern 285 f.  
 — die Zünfte von 285 f.  
 — Eichwald, Bräuhöfe, Bürgerrechtsgelder 292 f.  
 Grünpacher, Abraham 28.  
 Grüttschreiber, Ernst von 150.  
 Grunau 45.  
 Guben 306.  
 Guhlau 281.  
 Guhrau 188, 265, 269, 272 f., 282, 296.  
 Güter, wüste 12, 64.  
 — Kaufgeld der 12.  
 Güterentwertung 19.  
 Güttler, Balthasar 247 f.  
 Gumpen 294.  
 Gumprecht, Elias 199.  
 Gute, Bürgermeister Jakob 267.  
 Guttmannsdorf 154.
- H.**
- Habendorf 23, 154.  
 Habicht, Domherr Georg 266.  
 Härtel, Obrist 148.
- Hahn (Han) Hofrichter Adam 266  
 Halberstadt 153, 155.  
 Halte, bischöfliche 44.  
 Halt, Breslauer 31, 40, 45.  
 Haltauf 13.  
 Haniwaldsches Haus in Breslau 49, 59 f.  
 Harrach, Kardinal von 63, 142, 195 f., 200.  
 Hartmann, Heinrich, Meister des Matthiasstifts 196.  
 — Johann 205.  
 Hatzfeldt, Oberst Heinrich Ludwig 46.  
 Haugwitz, Karl von 31 f.  
 — Tobias von 53, 190.  
 — Kapitän von 205, 209, 216.  
 Hauptgeld 14, 113.  
 Häusler, Ernst 281.  
 Haynau 100.  
 Heidersdorf 177.  
 Heiducken 146.  
 Heim, Andreas 29.  
 Heinrich, Meister, Scharfrichter von Liegnitz 280.  
 — Wenzel, Herzog von Bernstadt, Oberamtsverwalter 20, 46, 54, 65 f., 86, 87 f., 120, 122, 124, 135, 145, 171, 179.  
 — — mahnt zur Steuererlegung 4, 5, 6, 9 f., 17, 18, 30, 34 f., 36, 37 f., 41, 47 f., 64, 110 f., 120 f.  
 — — Vorsitzender beim Oberrecht 150 f.  
 — — Reise nach Wien 162.  
 — — wird um Schutz gegen religiöse Bedrückung gebeten 175.  
 — — Patent gegen die Gartbrüder 7, 8.  
 — — wird kaiserlicher Oberst 67.  
 — — stellt dem Kaiser Schlesiens Unvermögen vor 19, 24, 92, 124, 127.  
 — — Zusammenkunft mit Johann Christian von Brieg und K. H. von Dohna 25, 108.  
 — — verfügt Exekution gegen geistliche Stände 45.  
 — — leistet Ferdinand III. die Huldigung in Wien 56, 89, 146.  
 — — sein Haus in Breslau 64.  
 — — seine vorsichtige Haltung in religiösen Fragen 66, 88 f., 91 f., 97 f., 308.

- Heinrich Wenzel wird Verwalter des Oberamts 65 f., 68, 89, 90, 146. 150.  
 — — beschwert sich über Eingriffe des Zisterzienserordens 69.  
 — — und das Stift Trebnitz 74.  
 — — zu seiner Charakteristik 91, 126.  
 — — Verhältnis zu K. H. v. Dohna 123, 125 f.  
 — — Verhältnis zu Ferdinand II. 91 f., 126, 162, 308.  
 — — Anführer schlesischer gegen die Polen kämpfender Truppen 179.  
 Heinrichau, Stift 14, 18, 212.  
 — Kaspar, Abt zu 42, 55, 82.  
 Heinzl, Dr. Bartholomäus 296.  
 Held, Bürgermeister Elias 279.  
 Helffrich, Nicolaus 300.  
 Helwig, Kapitän Heinrich 220, 221.  
 Heller, schlimme 168.  
 Henel, Nicolaus 124, 154.  
 — Barbara 189.  
 Hennig, Georg 306.  
 Hermannstadt 198.  
 Herrmann, Stenzel 205.  
 Herrndorf 275.  
 Hertwigswaldau 31.  
 Hesse, Hans von 150.  
 Hessler, Kaspar 143.  
 Heugel, Anna von 192.  
 Hildebrandt (Hiltprant) Michael, procurator fabricae 31, 201, 207 f., 209 f.  
 Himmelwitz, Abt von 82.  
 Hirschberg 216, 239.  
 — Warmes Bad bei 15.  
 — Gegenreformation in 164, 233, 251 f., 255 f., 257 f., 261.  
 — Namen von 42 evangelisch. Bürgern 260.  
 — Einführung eines Königsrichters in 261.  
 Hoberg (Hobrig), von 119, 148 f.  
 Hochberg, Hans Heinrich von 211.  
 Hochwald 53.  
 Hoë von Hoeneegg, Matthias 300.  
 Höckner, Hans 120.  
 Hoffmann, Dr. 265.  
 — ständischer Agent Balthasar 149.  
 — Frau 170.  
 — Signator Balthasar 216.  
 Hoffhuren, 22.  
 Hofkammer 118, 123, 128, 168.  
 Hofkanzlei, böhmische 105, 129, 176, 278.  
 Hofrichter, David 82.  
 Hoheneppau 193.  
 Hohenzollern, Graf von 119.  
 Holobaus 151.  
 Hoppe, Bartholomäus 239, 249.  
 Hornau s. Liesch.  
 Hubengelder 4, 14, 53.  
 Huber, Pfarrer David 282.  
 Hundsfeld 79.
- J.**
- Jablunka, Stadt 147.  
 Jablunkapaß 21, 147, 156.  
 Jägerndorf 33.  
 — Fürstentum, s. Troppau.  
 — Exekutions-Kommission für 11, 12.  
 — Markgraf Johann Georg von 31, 119.  
 Jäschwitz 220, 235.  
 Jaischwitz 66.  
 Jaroslaw 166.  
 Jaschke, Leibmedikus Dr. 81.  
 Jauer 231, 241 f., 250, 252.  
 — Steuerreste 36.  
 — Gegenreformation in 162, 207, 219 f., 231.  
 — Ritterschaft des Fürstentums religiös bedrängt 163.  
 Jauffenburg 193.  
 Jeltsch 116.  
 Jenkwitz, Abraham 192.  
 Jerin, Frau von 31, 45.  
 Jesuiten 31, 182, 196, 205 f., 207 f., 209, 214 f., 218 f., 230, 239 f., 241, 244, 247, 252 f., 266 f., 273, 275, 281, 304.  
 Jeutwin 199.  
 Jexau 192.  
 Immissionen 116, 144.  
 Instantia, prima et secunda 258.  
 Jobst, Leutnant Kilian 23.  
 Johann Christian, Herzog von Brieg 79, 145 f., 190.  
 — — Bezahlung d. Landesschulden 3.  
 — — nimmt Untertan. Ferdinands III. in seinen Schutz 108, 109.  
 — — als Nächstangesessener Stand 6.  
 — — Beziehung zu den benachbarten Fürstentümern 10, 33, 108, 109.  
 — — Vertrauensmann des Kaisers 20.  
 Johann Christian, Herzog von Brieg, Regierungsräte in seiner Abwesenheit 21, 22, 23.  
 — — nimmt sich bedrückter Untertanen an 22, 23, 28.  
 — — unpäßlich 177.  
 — — Zusammenkunft mit Heinrich Wenzel und Dohna 25, 108.  
 — — fürchtet Überfall durch die Kaiserlichen 176 f.  
 — — verfolgt die Teilnehmer am Mansfeldschen Zuge 48 f.  
 — — leistet Ferdinand III. die Huldigung in Wien 56, 105, 177.  
 — — seine Anwesenheit bei Fürstentagen 63.  
 — — wird kaiserl. Kammerherr 163.  
 — — beschwert sich über Eingriffe des Zisterzienser-Ordens 69.  
 — — Haupt der evangel. F. und St. Schlesiens 76.  
 — — Reise nach Wien 82 f., 105 f., 109, 145, 163.  
 — — ruft den Kurfürsten v. Sachsen um Hilfe an 85 f., 93 f.  
 — — fürchtet für Brieg kirchlichen Zwang durch den Kaiser 95 f., 100 f., 103, 105 f.  
 — — seine Gesandten in Wien 99.  
 — — seine Aufwendungen für das kaiserliche Heer 103, 146.  
 — — führt Neues in Religionssachen ein 108.  
 — — muß kaiserliche Garnison in seine Hauptstadt einnehmen 161, 163, 198.  
 — — wirbt Truppen 163.  
 — — und die Gegenreformation 177.  
 Johann Georg, Markgraf v. Jägerndorf 31, 119, 207.  
 Johann Georg I., Kurfürst v. Sachsen 63, 91 f., 130, 133, 162, 164, 229, 300.  
 — — von F. und St. um Schutz angerufen 66, 85 f., 88 f., 237 f., 249, 260, 262 f., 265 f., 267, 282 f., 284 f., 287 f., 308.  
 — — beklagt den raschen Abfall der evangelischen Schlesier 96.  
 — — schwächliches Verhalten gegen Schlesien u. den Kaiser 96 f., 307 f.  
 — — empfiehlt den Herzögen von Brieg und Liegnitz Devotion gegen den Kaiser 98.

Johann Georg I., Kurfürst v. Sachsen,  
Gläubiger des Kaisers 128, 145 f.  
— — Gerücht, daß er katholisch  
werden wolle 247.  
— — interzediert beim Kaiser für die  
evangelischen Schlesier 246, 263 f.,  
265 f., 268 f., 299 f., 307 f.  
Johannes, Bischof von Breslau 79.  
Isabella, Königin-Witwe v. Ungarn  
184.  
Italien 83.  
Juda, Sekretär Mag. Christian 29.  
Juden 113, 118, 209, 271, 304.  
— Privileg der 118.  
Judenkollekten 117, 142, 149.  
Julian, San [Oberst St. Julien] 11.  
Juliusburg 14.  
Julius Heinrich, Herzog zu Sachsen-  
Lauenburg 16, 278.  
Junge, Bürgermeister Erasmus 205,  
215, 218.  
Justiz - Administration, kaiser-  
liche 128.

# K.

Kahl, Dr. Benjamin 68, 125.  
Kakosche, Bürgermeister Friedrich  
265.  
Kalisch, Bischof von 15.  
Kaltenhof, Hans 53.  
Kaltenstein s. Metziger 193.  
Kalvinismus 76, 187, 217, 232, 259.  
Kamenz s. Camenz.  
Kammer, Schlesiische 11, 30, 35, 40,  
41 f., 46, 58, 111, 118, 120, 123,  
127, 129, 133, 164 f., 168 f., 196,  
250, 291, 301.  
— — mahnt zur Steuererlegung 10, 35.  
— — Zahlungen an den Kurfürsten  
von Sachsen 145.  
— — Schuldnerin d. Stadt Breslau 49.  
— — überwacht d. gangbaren Münzen  
168.  
Kammerfiskal 11, 169 f.  
Kammerprokurator, königl. 178.  
Kamnig 31.  
Kanitz, Herr von 101.  
Kanth 31, 40, 45, 149.  
Kanzlei, böhmische 76.  
Kanzleitaxe 82, 274.  
Kapitationsgelder 4, 64, 113,  
117 f., 142.

Kapuziner 206.  
Karas s. Rombstein.  
Karl Ferdinand, Prinz von Polen,  
Bischof von Breslau 72 f., 75 f., 198.  
— Friedrich, Herzog von Öls, als  
Nächstangesessener Stand 6.  
— — beschwert sich über Eingriffe  
des Zisterzienserordens 69, 90.  
— Erzherzog von Österreich 31, 33,  
53, 120, 207.  
— V., Kaiser 98, 224, 242, 260, 288,  
303.  
— VI., Kaiser 79.  
Karlstadt 288.  
Karolath 274.  
Kartaunen 146.  
Katharina, Stift St. 79.  
— Priorin 79.  
Katholische Ehen, durch den Kaiser  
begünstigt 42 f.  
— Stände, Zusammenkunft der 9.  
Kaufgeld 12.  
— Mangel an 131.  
Kaunitz 151.  
Keck, Dechant Hieronymus 186.  
Kehraus, Oberst Andreas Matthias  
190.  
Keller, Balthasar 188.  
Kernstock, Susanna 20.  
Kersten 169.  
Kessel s. Polnisch-Kessel.  
Kesselsdorf 248.  
Khünner, Christian 53.  
Kietschka, Georg 53.  
Kilian s. Chilian.  
Kirchenlehen 193.  
Kirchfahrer, besteuert 26.  
Kirchner, Frau 267.  
Kirchpauer, David 143.  
Kladau 275.  
Klassengelder 17.  
Klemm, Bürgermeister 187.  
Kleutsch 18, 50.  
Kniegnitz 50.  
Knobelsdorf, Herr von 249.  
Kochlowitz 172.  
Kochtitz, Anna Freiin von 116.  
Kochtitzkische Erben 31.  
Köckritz, Verweser J. von 171.  
König, Barthel 281.  
Königsrichter 210, 212, 215 f.,  
217 f., 224 f., 234 f., 240 f., 257 f.,  
259, 267.

Köppel, Leonhard 300.  
Kolditz 244.  
Kommenden 137.  
Kommißkorn 26.  
Konfiskationen 144.  
Konrad, Dr. Johann 204.  
Konstadt s. Constadt.  
Konstanze, Königin von Polen 198.  
Korkwitz 197.  
Kornpreis 26, 29.  
Kosakeneinfall von 1627 in Schle-  
sien 3.  
Kosel, Besetzung von 101.  
Kottulinsky, Georg Dietrich 147.  
Kottwitz, Fabian von 268.  
Krakau 168.  
— Bischof von 8, 15.  
— Bistum von, erhebt Ansprüche auf  
schlesische Kirchen 8, 9.  
Krappitz 187.  
Krauseneck, Präsident Freiherr Paul  
von 192.  
— Freifrau Anna von 192.  
Kreckwitz, Abraham von 265.  
— Kaspar 120.  
Kreise, schlesische 22, 124, 149.  
Kremmel, Pfarrer 184.  
Kremnitz 143.  
Kretscham - Verlag auf dem Lande  
278.  
Kretschmar, Johann 51.  
Kreutner, Magnus 53.  
Kreuzburg, Akzis - Getreide - Ein-  
nehmer zu 3.  
— Hauptmann zu 3, 4.  
Kreyß, Magister Augustin 308.  
Krichlischen (Kriechlischen) die 143.  
Kriebel, Dr. 82.  
Kriegsbestallung, Vorteile kaiser-  
licher 295.  
Krischwitz 86.  
Kroaten 202.  
Kronengold 164 f.  
Kropp, T. S. 270.  
Krossen 5, 170 f., 175.  
— Mitleidung 116, 126, 129 f., 134,  
169 f.  
— Grenzzoll 169.  
Kühn, Paul 281.  
Kühne, Matthes 281.  
Kuh, blinde 203.  
Kuhnheim, Kommissar 22, 39, 42,  
149.

Kujavien, Bischof von 15.  
 Kunze, Martin 31.  
 Kupfer, Anton 165 f.  
 Kyckpusch, Reinhard von 147, 150.

## L.

Lähn 233, 244, 255 f.  
 Lämmermann, kaiserlicher Beicht-  
 vater Pater 82.  
 Läufer 149.  
 Lamordy, Kapitän 184 f., 187, 266 f.  
 Landeck, Bad 24, 29.  
 Landesgläubiger, Befriedigung der  
 7, 9 f., 120 f., 131, 139 f., 141 f.,  
 143, 148.  
 Landeshut, Gegenreformation in  
 224 f., 233.  
 Landesschulden 75, 125 f., 129 f.,  
 134.  
 Landeskollekte 3.  
 Lange, Landvogt 215.  
 — Rat Andreas 66, 104, 176.  
 — Dr. Ernst 68.  
 — Hans 150.  
 Langenhof 68.  
 Langenöls 177.  
 Larisch, Kaspar von 53.  
 Lasan 218.  
 Lassot 16.  
 Laurentius, Dr. Martin 272, 296.  
 Lausitz (Ober- und Nieder-) 128,  
 130, 169, 267, 268, 275, 279,  
 306.  
 Lauterbach, Herr 265.  
 — Johann 280.  
 Lauterseifen 248.  
 Laxenburg 217.  
 Lebernberg 193.  
 Lebensrechte 106.  
 Leipzig 53, 190.  
 Leipzig 164, 166, 197.  
 Lemberg s. Löwenberg.  
 Lemburg, reußisch 166.  
 Leobschütz, Musterung in 22, 42.  
 Leonhardt, Georg 147.  
 Leopold 166.  
 Leopold Wilhelm, Erzherzog 185.  
 Leskowitz 272.  
 Leslau 15.  
 Lest 199.  
 — Melchior von 261.  
 Leubus, Stift 74, 177.

Leubus, Abt von, verbreitet falsche  
 Gerüchte über die Absichten der  
 schlesischen Protestanten 74.  
 Leuschner, Ratsherr 185, 205, 211,  
 215, 217, 241.  
 Leuthardt, Niclas 154.  
 Leuthen, Deutsch- 116.  
 Lewin 193.  
 Liechnowsky, Wilhelm von 53.  
 Liebalddt, Christoph 250.  
 Liebenthal, Propst zu 233, 239 f.,  
 244, 247.  
 Liechtenstein, Fürst Maximilian  
 von 137, 147, 168, 190.  
 — Fürst Karl von 147.  
 Liechtensteinsches Regiment, Ver-  
 pflegung des 10, 20, 21, 25 f., 33 f.,  
 36, 38, 42 f., 44, 46 f., 52, 55, 108,  
 120, 124 f., 129 f., 135 f., 137 f.,  
 151, 154, 156, 281.  
 — — Kosten für die Einquartierung  
 des 132, 134.  
 — — treibt Steuerreste ein 49 f., 64.  
 — — Hinrichtung zweier Soldaten  
 des 280.  
 — — zur Durchführung der Gegen-  
 reformation verwandt 69 f., 85, 91,  
 94, 100, 184, 188, 202, 220 f., 224,  
 238, 246, 251 f., 256, 258, 279, 301,  
 305 f.  
 Liefergelder 33, 114, 122, 145, 153.  
 Liegnitz 119, 161, 206, 280.  
 — Seifensieder 13.  
 — fürstliche Regierungsräte 18, 22,  
 36, 171.  
 — Landschaft des Fürstentums 146.  
 — Fürstentum 37, 64, 93, 118, 121,  
 172, 274.  
 — — Steuerreste 36.  
 — — Gegenreformation im 88.  
 Liesch v. Hornau, Weihbischof 207 f.,  
 209 f., 233 f., 240, 248, 274, 281.  
 Lindau 291.  
 Lindenbusch 190.  
 Lindewiese, Dorf 19, 31.  
 Linköping 198.  
 Lipski, Bischof Andreas a Lipe 15.  
 Löwen 104.  
 Löwenberg, Steuerreste 36, 240,  
 258 f.  
 — Gegenreformation in 164, 207, 230,  
 233, 237 f., 240 f., 248 f., 255 f.,  
 257 f., 261, 267.

Logau, Dietrich von 53.  
 — Matthes von 170.  
 Londorps Acta publica 300.  
 Lorankwitz 175.  
 Lorzendorf 100.  
 Loslau, Herrschaft 147.  
 — Steuerreste 36.  
 Loss, sächs. Geheimrat von 99, 263.  
 — Johannes von 42 f.  
 — Hans von 42.  
 — Johann Wolfram von 42.  
 Lossen 78 f.  
 Lublin 166.  
 Lublinitz s. Kochtitz.  
 Ludwig, Hans 273.  
 — Melchior 281.  
 Lübeck 182.  
 Lüben, Abt von 201.  
 Lüneburg 194.  
 — Herzog von 190.  
 Lutherische Bücher, Wegnahme von  
 265 f., 273, 289, 301.

## M.

Mähren, Markgraftum 31, 70, 85,  
 94, 116, 128, 167 f., 202 f., 256.  
 Mahlendorf 31.  
 Mahlgroschen 267.  
 Majestätsbrief 75, 79, 89, 95, 175,  
 177, 201, 222 f., 242, 245 f., 255,  
 257 f., 261 f., 287 f., 290 f., 300 f.,  
 307.  
 — seine Schädlichkeit für die schle-  
 sischen Katholiken 76 f., 80, 199.  
 — Vergleich wegen des 80.  
 Maltitz, Freiherr Hans Siegmund  
 von 14, 31, 45, 148, 207.  
 Maltzan, Freiherr von 150.  
 — — als Nächstangesessener Stand 6.  
 Maltzansches Haus in Breslau 49.  
 Malvasier 203.  
 Mannen, königliche 49.  
 Mannrecht 193, 211, 291.  
 Mansfeld, Ernst von, Einfall in  
 Schlesien 11, 13, 40, 48, 53, 69,  
 106, 125, 155, 183, 190, 274, 288.  
 Mantel, Melchior 12, 13, 14, 16, 17,  
 18, 33 f., 49 f.  
 Mantua 83.  
 Maret (Marlet), Georg 215 f.  
 Marganto [Marc Anton?], Haupt-  
 mann Angelo de 18, 177.

- Maria Anna, Prinzessin von Spanien 19, 122, 144.  
 Mark (Brandenburg) 64, 153.  
 Marschwitz 33.  
 Maß, Großglogauesches Getreidemaß 29.  
 Matthias, Kaiser 122, 145.  
 Matthiasstift 142, 195 f., 200.  
 Maximilian II., Kaiser 81.  
 — I., Kurfürst von Bayern 291.  
 Mayr, Oberkammerjungfrau Ursula 198.  
 Medici (Medicis), Oberst Leon Croppello de 42 f., 277.  
 Mehl, Bürgermeister 273, 279.  
 Meißen, Land 86.  
 Melzer, Valten 194.  
 — Sibylla 194.  
 Melzig, Martin 23.  
 Mennig, Frater Matthias 252 f.  
 Menzel, Advokat Stenzel 265.  
 Merzdorf 44, 82, 220, 269.  
 Mettich s. Tschetschau.  
 Metziger (Metzinger) v. Kaltenstein 193.  
 Metzner, Balhasar 149.  
 Metzsch, Friedrich von 300.  
 Michael, Kaplan 210.  
 Miessko (Misco), Städtlein 36, 116.  
 Militsch, Herrschaft 37 f., 93, 172.  
 — Steuerreste 36.  
 Minoriten s. Franziskaner.  
 Minschoffsky, Raphael v. 53, 190.  
 Mirkau 292.  
 Mißwachs 125, 132, 156, 164.  
 Mitleidung, s. Krossen.  
 Modlau 253.  
 Möhlten 194.  
 Möller, Franz 238.  
 Mollwitz 79.  
 Mohlsheim 166.  
 Monatsold 45, 52, 54, 55, 270.  
 Monopole 293.  
 Montbrun, Kapitän 188.  
 Morgenstern 230.  
 Moschowsky, Felix 53.  
 Müller, Bürgermeister Franz 248.  
 — Joachim 281.  
 Münsterberg 154, 195.  
 — Steuerreste der Stadt 13.  
 — Fürstentum 151, 153 f., 172.  
 — — militärische Exekution gegen die Steuerrestanten 12 f., 14.  
 Münsterberg, Stände 18, 154.  
 — — Schulden an das Nassauische Regiment 23.  
 — — Einquartierung in das 33.  
 — — Stellung v. Wagen u. Rossen 34.  
 — — Gegenreformation im 86, 89 f., 175, 207.  
 Münzgeschichte, schlesische 164 f.  
 Münzkonfusion 125, 131, 141, 183.  
 Münzmeister 164 f.  
 Münzregalien 165.  
 Münzwardein 164 f.  
 Münzzeug 120.  
 Munitionswagen 22.  
 Musketiere 12.  
 Musterkommissar 54.  
 Musterplätze 78, 131, 133.  
 Myslowitz 172.
- N.**
- Nächstangesessene Stände 6, 7, 9 f., 63, 115, 120, 122, 139, 158.  
 Namslau 35, 37, 52, 172, 179.  
 — Weichbild 27, 36, 57.  
 Naso, Pfarrer Salomon 220.  
 Nassau, Johann Graf von 16, 23.  
 — Regiment des Grafen von 23.  
 Naumburg a. Bober 201, 233, 266.  
 Nechern, Landeshauptmann Grabus von 43, 151, 237.  
 Negrolisches Regiment 279.  
 Neisse 31, 45, 73, 117, 148, 184.  
 — 1627 Provanthaus für die kaiserliche Armee 14.  
 — Domkapitel zu 31.  
 — Plünderung im Jahre 1621, 31.  
 — Musterung in 42.  
 — Zusammenkunft der katholischen Stände in 72 f., 83.  
 — Gegenreformation i. d. Stadt 197 f.  
 Nelius, Johann 128.  
 Nerlich, Pater 270.  
 Neudorf 86, 248.  
 — Oberamtssekretär Joseph von 68.  
 Neuhaus 291.  
 Neuhäusel 21.  
 Neumarkt 52, 54, 172.  
 — Weichbild 27, 51, 57.  
 — Wahltag in 11.  
 Neundorf 31.  
 Neunz 31.  
 Neustadt 291.  
 Neustadt O.-S., Gegenreformation in 182 f., 185 f., 187 f.  
 — Begräbniskirchlein 184.  
 — Brand 183 f.  
 Niclasdorf 44.  
 Nicolai 172.  
 Nicopolis, Bischof von 207, 281.  
 Niebelschütz, Hans von 265.  
 — Wolf Christian 272.  
 — Heinrich von 272.  
 Niebusch 169.  
 Niedergerichte 257.  
 Niederherzogswaldau 291.  
 Niederländer 117 f., 142.  
 Niedersachsen 24, 31, 35, 124, 137.  
 Niederschlesien 59, 86 f., 93, 135, 137 f., 157, 202, 242, 246, 262 f., 287 f.  
 Niemitz, Sigismund von 211.  
 Nieschwitz 235.  
 Nilbe 272, 281.  
 Nimkau 49, 143.  
 Nimptsch 176.  
 — Hofgerichte zu 21.  
 — Herr von 251.  
 Nippern 39.  
 Noldau 179.  
 Nonentien der Breslauer 48, 113.  
 Nostitz, Christ. Freiherr von 68, 125.  
 — Vizekanzler Otto von 82, 108, 181, 219, 276 f.  
 — Hans Christoph von 277.  
 Nowag, Herr von 178.  
 Nürnberg 112.  
 Numella (Schand- oder Narrenhäusel?) 281.  
 Nuntius, päpstlicher 69, 180 f., 195 f., 200.
- O.**
- Oberamt (s. auch Heinrich Wenzel) 41, 47, 63, 116 f., 125, 130, 136 f., 140, 144, 145, 149, 158 f., 168, 258, 278 f., 308.  
 — Veränderung im 65 f.  
 — Ungehorsam der Stände gegen das 66, 140.  
 — neue Verfassung des 66 f.  
 — Besoldung der Beamten des 67.  
 — Oberamtssekretärs-Eid 68.  
 Oberamtskanzler 67, 149, 171.  
 Oberamtsräte 67.



- Oberg, Syndikus Balthasar Heinrich von 150, 272, 279, 296.  
Obergerichte 179 f., 257.  
Oberglogau 179 f., 274, 276, 278.  
— Gegenreformation in 178 f., 274.  
Oberlandkämmerer d. Königreichs Böhmen 130.  
Oberlausitz s. Lausitz.  
Oberrecht 124, 126 f., 150 f.  
Oberschlesien 21, 22, 59, 86 f., 116, 118 f., 121, 124, 131, 135, 137 f., 144, 149, 157, 184, 199, 202, 242, 246, 262 f., 287 f.  
— Gegenreformation in 88.  
— wüste Güter in 64.  
Oberungarn 128.  
Oder 106, 171.  
— ihre Derivierung in die Elbe 170.  
— Wasserweg z. Proviantbeförderung 19, 25, 46, 159.  
Oderschiffahrt 126, 129 f., 134, 169 f.  
Oderberg, Herrschaft 172.  
— Steuerreste 36.  
Odersky, Adam 53.  
— Wenzel 53.  
Öls 78.  
— Fürstentum 93, 172.  
— Gegenreformation in 88.  
Örter (Münzen) 167, 169.  
Ohlau 79, 163.  
— Einquartierung in 10, 101, 105 f.  
Ohlaufluß 59.  
Olbersdorf 179 f., 181.  
— Dürr- 52.  
Olmütz 166, 186, 233.  
Opitz, Martin (und Vater) 230.  
— Melchior 231.  
— Andreas 267.  
Oppel, Susanne von 218.  
Oppeln 184.  
— Zollamt in 42.  
— Dekan von 82.  
— Einquartierung in 101.  
Oppeln-Ratibor, Fürstentümer, 37, 48, 117, 141, 148, 150, 172, 183, 187.  
— — ausgesprengte Gerüchte über die Absichten des Kaisers auf Breslau 26.  
— — Gesandtschaft nach Wien 82.  
— — Pfandschaffer 36, 63, 116, 154.  
— — Steuereinnahmer 148.  
Oppeln-Ratibor, Steueramt 149.  
— — und die Gegenreformation 178 f., 181 f.  
Oppersdorff, Wenzel von 53, 147, 179 f.  
— Landeshauptmann des Glogauer Fürstentums Reichsgraf Georg von 30, 42 f., 170, 183, 218, 273, 276 f., 280.  
— und der Franziskanerorden 178.  
— sein Streit mit den Olbersdorfer Mönchen 179 f., 181.  
— kaiserl. Kommissar wegen Glogau 93.  
— Betreibung der Gegenreformation 178 f., 237, 265 f., 268 f., 276 f., 281 f., 284 f., 293 f., 296 f., 301 f., 305 f., 308.  
— Liebhaber der Musik 179.  
— Gegner der Polen 179 f.  
— Hauskauf in Prag 184.  
— sein Einkommen als Landeshauptmann 274.  
— interzediert beim Kaiser für Glogau 278.  
— Landeshauptmann Friedrich von 181 f., 183 f.  
— sein Deputat 183.  
Orator, kaiserlicher, in Konstantinopel 127.  
Ormantowitz 172.  
Ortstaler 165 f.  
Orzessa 172.  
Osetzky, Georg 53.  
Osten 42.  
Ottendorf 239.  
Ottmuth 120.  
Ottomanische Pforte 127.
- P.**
- Pacher, Georg 53, 190.  
Pagament 165 f.  
Palotto, päpstlicher Nuncius, Johann Baptista 200.  
Papsttum 98, 186, 214, 248, 278.  
Parida, Mag. Stanislaus 31.  
Paritius, Ratsherr 187 f., 189.  
Partikular-Einnehmer 113, 143 f., 147.  
Partikular-Steueramt, Verhältnis zum Generalsteueramt 152.  
Passauer Vertrag 288, 291, 301 f., 303.  
Patronatsrechte 193, 195, 201, 236, 241, 253, 261, 280.  
Patschkau 27 f., 31, 45.  
Pauggers, Hans Ludwig 38.  
Pauliner, patres ordinis St. P. primi eremitae 179.  
Pechmann, Oberst von 11.  
— Regiment des Obersten 279.  
Pein, Syndikus Dr. Johann 145.  
— Gesandter nach Wien 17.  
— — — Dresden 66.  
Peiskretscham 149, 187.  
Pest 183, 237, 256, 258.  
Petersheide s. Wentzki.  
Peterswalde, Herr von 21.  
Peterwitz 23, 34.  
Peuchel, Maler Cyriacus 210.  
Pfandschaffer s. Oppeln-Ratibor.  
Pfänder 14, 241.  
Pfeil, Sebastian von 18, 50, 52.  
— Hans II. von 18.  
— Ludwig von 119.  
Pferdediebstahl 7.  
Pfnorgasse 59.  
Pforte, ottomanische 127.  
Pfuscher 279.  
Piasten 176.  
Pichelmayer, kaiserlicher Kammerdiener Georg 53.  
Plackereien 149.  
Plackwitz (Plagwitz) 248 f.  
Platna 40.  
Plawetzki, Gabriel von 148.  
Pleß 148.  
— Herrschaft 37 f., 117, 148, 150, 172.  
— Steuerreste 36, 148.  
Plohmühle 28.  
Poblig (Pobliz), Proviantmeister Hans von 33, 119, 147 f.  
Pogert 44.  
Pogrel, die von 18.  
Pogrell, Oberstleutnant von 149.  
Pohl, David 281.  
Pölcher (Polcher, Poldrack) 167.  
Polen 47, 53, 72, 73, 84, 106, 166 f., 179 f., 181, 197 f., 200, 274, 279, 281, 296.  
— Münze 167 f., 221.  
Polkowitz 192.  
Polkowitz 272, 275, 280.

Pollete 33.  
 Polnicke, Buchbinder 216.  
 Polnisch-Kessel 292.  
 Pommer, der kleine 205.  
 Pomsdorf 40.  
 — Gräfin von 31, 40, 41, 45.  
 Porphyrius v. Porphyron, Kaspar Benedikt 169, 280.  
 Poser, Daniel von 149.  
 Posst, Kapellmeister Georg 53.  
 Postpferde 149.  
 Prämonstratenser 79.  
 Prag 55, 128, 130, 139, 179, 184, 189, 192.  
 — Friede von 86.  
 Praschma, Karl von 53.  
 Prauser, Melchior 112.  
 Prausnitz 172.  
 Preichau, Halt 29.  
 Prenzlau i. Uckerm. 182 f.  
 Preuß, Pankraz 258, 260.  
 Preußen 153 f., 159.  
 Primkenau 269, 277.  
 Prinz, Karl von 35.  
 Pristram 21.  
 Prittag 292.  
 Privilegien des Bistums 82.  
 — der F. und St., Eingriffe in die 43, 66, 71.  
 Privilegium Wladislai 151.  
 Profius, Pastor Christoph 225.  
 Promnitz, Freiherr Siegfried von 148.  
 Promnitzische Alimentationsgelder 120, 148.  
 Promnitzisches Haus in Breslau 49.  
 Proskau 48.  
 Proskowsky, Herr von 31, 180.  
 — Frau von 45.  
 — Freiherr Georg Christoph von 48.  
 Protzan 65.  
 Pruckmann, brandenburg. Kanzler Friedrich 170 f.  
 Pruggers s. Pauggers.  
 Prusky, Joachim 53.  
 Pulvermühlen 198.

## Q.

Quaritz 292.  
 Quartalbestellung 113.  
 Quoss, Andreas 306.

## R.

Raab 183.  
 Rackwitz 14.  
 Raditsch 151.  
 Raduschkowitz 20.  
 Raschen 171.  
 Rat, Streit über die Befugnis eines kaiserlichen 30.  
 Rathen 194.  
 Ratibor, Besetzung von 101.  
 — Priorin von 200.  
 Ratswahl 183 f., 185 f., 258, 273, 293.  
 Ratsbestellung 279.  
 Ratzbar, Kapitän 118.  
 Rauchfangsteuer 113, 117.  
 Raudnitz 34.  
 Rauprecht, Balthasar 205.  
 Razwitz s. Rackwitz.  
 Rechenberg, Herr von 265, 277, 282.  
 Redern, Freiherr Hans Moritz von 148.  
 — Herr von 187.  
 Regimentsräte, niederösterreich. 53.  
 Regimentssekretär 136.  
 Reibnitz, Achatius von 53.  
 Reichenbach 120, 149, 154, 202, 207, 217, 227, 239.  
 — Heinrich von 212.  
 — Helena von 194.  
 — Susanna Barbara von 194.  
 Reichshofräte 53, 193.  
 Rekruten 158.  
 Rentamt, kaiserliches 10, 38, 115, 169, 172.  
 Reppisch, Kaspar von 119.  
 — Wolf von 143.  
 Requesens, Herr 82.  
 Reservata 110, 120, 134, 138, 156.  
 Retz (Rehz, Reß) Hans 265.  
 — Herrschaft 192.  
 Reuss, Abt Christoph 79.  
 Reussendorf 225.  
 Reverse des Kaisers 129 f., 134.  
 Revision der Rathäuser und des Stadt-Einkommens 214 f.  
 Richter, Johann 169, 281.  
 Riedel, Hans 164 f.  
 Rietschütz 272.  
 Rindfleisch, Steuer auf 128, 130, 133.  
 — Frau Dr. 143.

Ritter, Wenzel 197.  
 Roboten 22, 179 f., 181.  
 Röricht, Pater Melchior 148.  
 Rössler, Dr. jur. Heinrich 135, 150.  
 Rössner, Georg 64, 154.  
 Rötzevoll 117, 142.  
 Rohr, David von 44, 68, 120, 125, 171, 219.  
 — Oberst von 148.  
 Rohrsche Erben 31.  
 Rom 16.  
 Rombstein (Rhombstein), Scholastikus Kaspar Karas von 81, 233.  
 Rosa, Syndikus Dr. Reinhard 35, 150, 155, 199.  
 Rosenau 154.  
 Rosenbach 154.  
 Rosenheim von 183.  
 Rosdrasoff, Anna Maria Gräfin von 40, 41.  
 Ross, Fritz 53.  
 Rostock 46.  
 Rote, Hermann 121.  
 Rothenburg, polnischer Kämmerer Hans von 143.  
 Rothkirch, Friedrich von 64, 124, 150, 154.  
 Rotsürben 49.  
 Rottenburg, Alexander von 291.  
 Rottieren s. Bauern.  
 Rotwerndorf 86.  
 Rudelsdorf 21.  
 Rudolf II., Kaiser 48, 55, 79, 81, 183, 242, 245 f.  
 Rudolf, Moritz 272 f., 280.  
 Rückers, Herrschaft 192.  
 Rumbaum, Syndikus 215.  
 Rußland 166.

## S.

Sachs, Leibarzt Dr. 192.  
 Sachsen, Kurfürst s. Johann Georg.  
 — Kurfürstentum 86, 130, 133, 190, 247, 279.  
 Sachsen-Lauenburg s. Julius Heinrich.  
 Säbisch 120.  
 — Valentin von 20.  
 — Gottfried von 20, 147.  
 — Adam von 150.  
 Sächsische Frist 139 f., 144, 222.  
 Sä-Gelder 4.

- Sägewitz 5.  
 Sagan 36, 308.  
 — Ritterschaft des Fürstentums 36.  
 — Fürstentum 150, 154, 158, 172, 190, 308.  
 — Waldsteins Münze in 164.  
 Salisch 269.  
 Sallosowsky, Stenzel 168 f.  
 Salpetergraben 120, 138, 198.  
 Salvaguardien 82, 152, 274, 278.  
 Salzburger, Frater Caelestinus 226 f., 234 f.  
 Salzkokturen 172.  
 Salzmärkte 211, 247.  
 Sandkloster 210.  
 Sarakow 172.  
 Sauerma, Adam d. J. von 13, 14.  
 Saurma, Leuthold von 116.  
 Schadewitz 31.  
 Schafe, Sterben der 118.  
 Schaffgotsch, Hans Ulrich Freiherr von 150.  
 — — als Nächstangesessener Stand 6.  
 — — als kaiserlicher Oberst 54.  
 — — huldigt Ferdinand III. in Wien 56.  
 — Gotthard von 248.  
 Schatzung der Dorfschaften 279.  
 Scheffel, Dresdener 160.  
 Schellendorf, Freiherr Christoph von 127, 130.  
 — Helena von 194.  
 Scheller, Kaspar 281.  
 Schemnitz 143.  
 Scherffenberg, Oberst von 16.  
 Schickfuß, Kammerfiskal Dr. Jakob 199.  
 Schiedlagwitz 18.  
 Schieferdecker, der junge 219.  
 Schigelin, Klein- 172.  
 Schilling, Herr 119.  
 — Georg 166.  
 — Sigismund 122.  
 Schindelbalzer, der 247.  
 Schipp, Hans 53.  
 Schlagschatz 166, 168.  
 Schlanitz, Valentin 281.  
 Schlantz 171.  
 Schlawa 265, 269, 277, 282 f.  
 Schlenker, Oberamtskurier 119.  
 Schlick, Graf Johann Heinrich von 116.  
 Schloin 280, 292.  
 Schmellwitz (Groß-) 218.  
 Schmidt, Martin 281.  
 Schmilowitz 172.  
 Schneider, Stadtvogt Michael 266.  
 — Johann 281.  
 Schnellewalde 188.  
 Schönaich, Freiherr von 274.  
 Schönaichsches Haus in Breslau 49.  
 Schönauf 36, 233, 292.  
 Schönberg, Präsident von 99.  
 Schönborner (Schönborn) Dr. Georg 169 f., 171, 273.  
 Schönfeld, Pfarrer zu 3.  
 Schön-Johnsdorf 34.  
 Schöps, Jeremias 238, 241, 258.  
 Schöps-Bier 56 f.  
 Scholtz, Georg 231.  
 — Kaspar 281.  
 Scholtze, Christoph 194.  
 Scholz, Hans 197.  
 — Syndikus Johannes 231, 241, 256, 259.  
 Schotten 117 f., 142, 169.  
 Schreiber-Haus 79.  
 Schröter, Pfarrer 220.  
 Schrot und Korn 164, 167.  
 Schüler, Dr. Elias 186.  
 Schußelpfennige 168.  
 Schubart, Bürgermeister Christoph (Chrysostomus) 230, 241, 247 f.  
 Schulden s. Landesschulden.  
 — für ungültig erklärt 28.  
 Schutt (Brauwesen) 210 f.  
 Schwabe, Balthasar 242.  
 Schwalbe, Frau Fabian 281.  
 Schwartz, Sebastian von 292.  
 Schwarz 274.  
 Schwarzbach 251.  
 Schwarzwasser 36.  
 Schweden 14, 27, 163, 190, 198, 229.  
 Schweidiger, Adam Alexander von 54.  
 Schweidlig, Markus 166.  
 Schweidnitz-Jauer, Fürstentümer 23, 34, 37, 64, 119, 121, 141, 148 f., 154, 172, 176 f., 212, 243.  
 — — Steuerreste 36, 49 f.  
 — — Gegenreformation in den 70, 85, 89 f., 94, 100, 175, 201 f., 212 f., 251, 267.  
 Schweidnitz 33, 154, 211, 215, 267.  
 Schweidnitz, Steuerreste 36, 89.  
 — Anteil an der Proviantlieferung 25.  
 — Gegenreformation 90 f., 92, 97, 162 f., 184, 201 f., 212 f., 224, 232.  
 — Rat von, klagt über hohe Steuern 97.  
 — Hergabe von Armatur 148.  
 — Franziskanerkirche 201, 206 f.  
 — Pfarrkirche 201 f., 218.  
 — Goldene Krone 202.  
 — Striegen- und Niedertor 202 f.  
 — Hohe Gasse, Burggasse, Langengasse 202 f.  
 — Zünfte in 207.  
 — Nicolaikirchhof 209.  
 — Schüllerhaus 209.  
 — Rittergasse 210.  
 — Salzmarkt 211.  
 — Köppen- und Bögentor 211.  
 — Judenkirchlein 214.  
 — Köpienturm u. Schmiedegasse 215.  
 — Königliche Mannen 221.  
 Schweinitz, David von 66, 134, 150.  
 Schwetlig, Wolf Ernst von 53.  
 Schwiebus 36, 266, 269, 281, 285 f., 296 f., 303 f., 308.  
 — Hofrichter zu 275.  
 Schwientochlowitz 172.  
 Scultetus, Frau 170.  
 — Dr. u. jur. Tobias 292.  
 Sebottendorf, Abraham von, tritt in kursächsische Dienste 99 f.  
 — Sendung nach Dresden 70, 85 f., 93 f., 97, 99 f.  
 — in den Freiherrnstand erhoben 86.  
 — Karl von 86.  
 — Hans von 86.  
 Sedlnitzky, Barbara von 9.  
 — Wilhelm von 53.  
 — Albrecht von 53.  
 Seefeld, Daniel 281.  
 Seger (Seiger), Oberzollamtmann Oktavian 53 f., 218.  
 Seifensieder 13.  
 Seifersdorf 135, 171, 213.  
 Seifried, Herr 198.  
 Seiler, Bürgermeister 226 f., 230 f., 237.  
 Senftleben, Kaspar 227.  
 — Christoph 281.  
 Senitz, Melchior von 176.  
 Servitia de casa 21, 33, 132, 136, 270.

- Seydlitz (Seidlitz) Christoph von, Hauptmann zu 14, 32, 44.  
 — Siegmund von 150, 218.  
 — Melchior von 211.  
 — Susanne von 218.  
 Seyler, Pastor zu Löwenberg 239.  
 Siebenbürgen 106.  
 Siebeneichen 194.  
 Siegel, Augustin 219.  
 Sigismund, Markgraf von Brandenburg 171.  
 — III., König von Polen 198.  
 Silberzins 282.  
 Simbsen 42.  
 Simon, Matthias 185.  
 Sirgwitz 248.  
 Sisoska 180.  
 Sitschische Erben 31.  
 Sitzmannsdorf 54.  
 Skotschau u. Schwarzwasser, Herrschaft 36.  
 Skr(i)benski, Hans von 53.  
 — Bernhard von 53.  
 Slawata, Wilhelm Graf 108.  
 Soldatenburschen, Treiben d. 6, 7.  
 Soldatenexzesse 275, 279.  
 Solis, Kapitän de 55, 230 f., 256.  
 Sommerfeld, Abraham von 234 f., 236 f.  
 Sonntags-Heiligung 194.  
 Sonzonus de Sonzone, Fabius Maximus 196.  
 Spanien s. Maria Anna.  
 Spauer (Spawer), Gottfried von 49.  
 Speziesmünze 230.  
 Springel, Rentmeister in Neiße, 3, 44 f.  
 Sprinzenstein, Herr von 278.  
 — Hans Ernst Freiherr von 291.  
 Sprottau, Priorin zu 201.  
 Sraless, Bürgermeister Peter 44.  
 — Walpurgis 44.  
 Stab des Regiments, Aussatz für den 136.  
 Stände, schlesische, zum Ausgleich der Steuern herangezogen 37.  
 — — geistliche, in ihren Rechten geschmälert 78.  
 — — geistliche, müssen das Homagium an weltliche Fürsten leisten 79.  
 Stäubchen 211.  
 Stahremberg, Herr von 30.  
 Starke, Amtssekretär Christoph 13, 16, 17, 18, 52.  
 Status minores 37 f., 144 f.  
 Stein 171, 177.  
 Steinacker von Sachsenwald, G. L. 198.  
 Steinau 206.  
 Stentsch, Joachim von 292.  
 Sternberg s. Stahremberg.  
 Steuer auf ausgeliehene Gelder 267.  
 Steuern, Strafgeld auf nicht abgeführte 140.  
 — Kollektierung der 27 f.  
 — auf Rind- und Ochsenfleisch 128.  
 Steueransage 3, 27, 43, 113, 117, 126, 140, 258 f.  
 — Moderation der 129, 130, 134, 146 f., 258, 278.  
 Steuerausfälle 19.  
 Steuerausgleich 37, 126.  
 Steuererhebung an doppelter Stelle 137.  
 Steuererlaß, Bitte um 35, 275.  
 Steuern auf Kirchfahrer 26.  
 — Berücksichtigung bei Verkäufen 116, 144.  
 Steuerrettung, General- 30, 37, 110 f., 143 f., 147, 149.  
 Steuerreste, Abführung der 4, 5, 6, 7, 9, 10 f., 12 f., 14, 21, 27 f., 31, 36 f., 40 f., 44, 48, 49 f., 89, 110 f., 116, 120 f., 131, 137 f., 184, 233, 279.  
 — Erläuterung der 111, 119, 142.  
 — der Geistlichen 39 f., 45, 46 f., 49, 110, 199.  
 Steuernübernahme 23.  
 Steuerübertragung 44, 140.  
 Stiebendorf 31.  
 Stifter, geistliche 141.  
 Stock und Eisen 164 f.  
 Stolz, Dr. Johann 280 f.  
 Stosch, Saganscher Landeshauptmann Freiherr Heinrich von 151.  
 Strachwitz, von 31.  
 — Administrator Chr. von 24, 201.  
 Strahlendorf, Reichsvizekanzler Peter Heinrich von 212.  
 Straßburg, Bistum 166.  
 Strauch, Agidius 300.  
 Stredele von Montani, Kammerdirektor Karl 11, 123, 127, 130.  
 Strehlen 48 f., 176 f.  
 Strehlische Musterung 120.  
 Strehlitz (Groß-) 187, 210.  
 Streidelsdorf 291.  
 Strich (Getreidemaß) 160.  
 Striegau, Musterung in 22, 34.  
 — Gegenreformation in 207.  
 — Nonnenkloster 218.  
 Striengendorf 44.  
 Strunz 265, 269.  
 Subgius, Ratmann 278.  
 Subsidia charitativa 119.  
 Sulau 21, 172.  
 Szyszkowski, Martin, Bischof von Krakau 8.  
 T.  
 Tafelgelder 136.  
 Talmberg (Tallenberg) Präsident Friedrich von 127, 130.  
 Tarnowitz 172.  
 Taschenberg 68.  
 Taube, Johann 281.  
 — Dietrich von 268.  
 Taxe für Fleischverkauf 271.  
 — für Lebensmittel 293.  
 Teichler, Georg 242.  
 Teich-Rentschreiber 23.  
 Teschen, Fürstentum 37, 117, 120, 137, 146, 148, 172.  
 — Steuerreste 36, 111, 146.  
 — Dekan von 201.  
 — Herzogin s. Elisabeth Lukretia.  
 — traurige Zustände im Fürstentum 146.  
 Teuber (Teubner), Balthasar 205, 211, 215, 217, 219.  
 Teuerung 183.  
 Teuffel, Martin 168 f.  
 Thauer, Weickhardt 53.  
 Thessalonich, Erzbischof von 200.  
 Thomas, Matthäus 79.  
 Thronicke, Christian 87, 91, 97.  
 Thun, Freiherr Christoph Sigismund von 185 f.  
 Thurn, Graf 190.  
 Tilesius, Magister Jonathan 185, 190.  
 Tilgner, Elias 233.  
 Tillendorf 236.  
 Timäus, sächs. Geheimer Rat 263.  
 Tinz s. Großtinz.  
 Tirol 16.  
 Töpliwoda 150.

Torquato, Conte de 14.  
 Trachenberg, Herrschaft 37 f., 93,  
 121, 150, 172.  
 — — Steuerreste 36.  
 Tralles, Pastor 251.  
 Trautmannsdorf, Graf 128.  
 Trebnitz 41, 90.  
 — Stift 74.  
 — Äbtissin 90.  
 Treptau, Bürgermeister Jakob 182 f.  
 — Barbara 189.  
 Treßkammer 247.  
 Triller, Jeremias 281.  
 Troilo, Domdechant Nicolaus von  
 15, 16, 65, 75, 175, 199, 233, 280.  
 Troppau 36, 53, 184.  
 — Exekutions-Kommission für 11.  
 — Kommißkorn in 26.  
 Troppau-Jägerndorf, Fürstentum  
 31, 53, 117, 119, 137, 147 f., 172.  
 — Steuerreste 36, 111, 147, 153.  
 — Gegenreformation 190 f., 202.  
 — Ritterschaft 36.  
 Tschammer, Friedrich von 53.  
 Tschansch 79.  
 Tscheplau 269.  
 Tschetschau und Mettich, Freiherr  
 Joachim von 183 f., 188.  
 Tschirne 265.  
 Tschirnhaus, von 119.  
 Türkei 166, 199, 214, 304.  
 Türkische Botschaft in Wien 83,  
 127.  
 Tuchlieferung statt Geldkontri-  
 bution 132 f.  
 Tuchmacher 215.  
 Tylemann, Herr 231.

## U.

Überdienste 149.  
 Ujest 31, 40, 45.  
 Ullersdorf 148.  
 Unchristen 20.  
 Ungarn 156, 184, 200.  
 Ungarische Bergstädte 121.  
 — Floren 203.  
 Ungarische Grenzen 19, 32, 112,  
 125 f., 128, 130, 132, 138.  
 Unionis (Münzen) 167.  
 Untertanen, Entlaufen der 149 f.,  
 156, 171.  
 Urban VIII., Papst 200.

Urbarium, kaiserliches 179 f.  
 Urbariensachen 210 f., 247, 251,  
 257, 267, 292.  
 Usualgeld 112 f., 168.

## V.

Vale Hereticum 220.  
 Valtin, St. 193.  
 Vastovius, Kanonikus Johann 198.  
 Venedig 83, 179.  
 Venediger, Kanzler Daniel von 55,  
 73 f., 150 f., 153 f., 273.  
 — verbreitet falsche Gerüchte über  
 die Absichten der evangelischen  
 Schlesier 75.  
 — Gesandter des Domkapitels nach  
 Wien 82.  
 Verehrungen an Offiziere 136.  
 Vergleich wegen des Majestätsbriefs  
 80.  
 Verpflegungs-Ordonanz 158, 279.  
 Viehgeld 4, 14, 64, 113, 117 f.,  
 142 f., 267, 280.  
 Vielgut 35, 125.  
 Vierundzwanziger (Münze) 167.  
 Viertel geaichte Breslauer 29.  
 Vinzenz, Stift St. 76 f., 78 f.  
 — Abt von 76 f., 79, 122, 201.  
 Vloschwitz 120.  
 Vogt, Hans 5.  
 Volbaria 15.  
 Volmhausen, Bürgermeister Friedr.  
 250.  
 Vorspannrosse 33 f.

## W.

Wachsmannsche Häredität 170.  
 Wagner, Rektor 219 f.  
 Walachei 166.  
 Walachen, Friedecksche und Hoch-  
 waldsche 53.  
 Waldheim 244.  
 Walditz, Helena von 194.  
 Waldstein, Albrecht von, Herzog  
 von Friedland, Mecklenburg und  
 Sagan 136, 148, 151, 190, 272.  
 — — droht den säumigen schlesisch.  
 Steuerzahlern m. militärischer Exe-  
 kution 4, 5, 6, 7, 9 f., 37 f., 47, 63 f.  
 — — 1626 Zug durch Schlesien 14.

Waldstein in Neustadt 184.  
 — — verlangt schlesisches Getreide  
 19, 46, 124, 159 f.  
 — — Student in Altdorf 20.  
 — — Hungersnot bei seiner Armee 30.  
 — — Ausprägung von Münzen 164.  
 — — Furcht vor 35.  
 — — verfügt über d. Liechtensteinsche  
 Regiment anders als Dohna 94.  
 — — General-Rendezvous der kaiser-  
 lichen Armee unter 119.  
 — — Gläubiger der schles. F. u. St.  
 125, 128, 130 f., 134, 138 f., 155 f.  
 — — beabsichtigt Winterquartiere in  
 Schlesien zu nehmen 153 f., 157 f.  
 — — Verhältnis zu den schlesischen  
 F. und St. 155 f.  
 — — mildtätig 184.  
 — — und der Kammerpräsident von  
 Dohna 190.  
 — — seine Schutzbriefe mißachtet 274.  
 — — Charakter 278.  
 — — Werber des 8.  
 Waldsteinsche Kontributionen  
 (1627) 14.  
 Wammen 44.  
 Wansen 31, 40, 44, 45, 149.  
 Wappensticker, Johann 272 f., 280.  
 Wardein s. Münzwardein.  
 Warkotsch, Christian von 53.  
 — Kaspar von 54, 149.  
 — Wenzel von 53.  
 Warmbrunn 15, 251 f.  
 Warschau 198.  
 Wartegeld 113, 149.  
 Wartenberg, Herrschaft 38, 163,  
 172.  
 — Stadt 189, 277, 291.  
 Warthau 234.  
 Wechsel (Kaufmanns-) 48.  
 Wegnahme lutherischer Bücher  
 265 f., 273, 289, 301.  
 Weidmann, Salomon 217.  
 Weigelsdorf 51.  
 Weinzölle 117, 142, 149.  
 Weißbier 57.  
 Weißgroschen 59, 113 f., 167.  
 Welschland 82.  
 Welser, Philippine 122.  
 Wengersky, Oberst Albrecht von  
 143, 279.  
 Wentzki und Petersheide, Joachim  
 Ernst von 28.



- Werbung 23, 34, 67, 92 f., 131, 176, 279.  
 Werner, Benjamin 270.  
 Weyland, Guardian Nicolaus 209 f.  
 Wien 145, 149, 179, 181, 183 f., 185 f., 196, 198, 201, 212, 241.  
 — türkische Botschaft in 83.  
 — Hofkammer 118, 123, 128, 168.  
 Wiese, Herr von 44.  
 Wiesen 183.  
 Wiesenthal 52.  
 Wilkau 211.  
 Wilxen 74.  
 Windisch-Borau 291.  
 Winkelschulen 225.  
 Winkler, Kornmeister Christoph 29.  
 Wirth, Johann 205, 215, 217, 219.  
 Witte, Hans de 139, 159 f.  
 Wladislawsches Privileg 151.  
 Wochengelder von anerbauten Häusern 293.  
 Wochenzettel 115.  
 Wolle, schlechter Preis der 132.  
 Worgewitz, Gottfried 53.
- Wrbna, Wenzel Graf 53.  
 Wucherer 26.  
 Würben 44.  
 — Reichsgraf Wenzel von 148.
- Z.**
- Zahl s. Zasius.  
 Zalenski, Christoph, Pfarrer zu Schönfeld, 3, 4.  
 Zange, Hans 168 f.  
 Zapfengeld 169.  
 Zapolya, König Johann (von Ungarn) 184.  
 Zarkau 280.  
 Zasius, Glogauer Sekretär Balthasar 267 f., 293 f.  
 Zechen, Zwang der 293.  
 Zedlitz, Herr von 21.  
 — Helena von 194.  
 — Hofrichter Niclas von 211.  
 — Wenzel von 292.  
 — Georg Rudolf von 292.  
 Zeitungen 161 f.
- Žerotin, Karl der Ältere, Herr von 59 f.  
 Zeuchenberger, Michael 207.  
 Zeughaus der F. und St. 119 f.  
 Zeugwärter 115, 120.  
 Ziesler, Hans 164 f.  
 Zirlau 216.  
 Zisterzienserorden 69, 88.  
 Zobten 210.  
 — Dorf 248.  
 Zölle, überhöhte 132.  
 Zoll, kaiserlicher 283.  
 Zollamt, Grenz- 168.  
 — Ober- 172.  
 Zollern s. Hohenzollern.  
 Zuckmantel 198.  
 Zülz, Juden in 118.  
 Zuschütten s. Schutt.  
 Zwangsverkauf von Gütern der Evangelischen 189, 192 f.  
 Zwickau 188.  
 Zwirner, Balthasar 53.  
 Zyrys 292.  
 — Hans 168 f.